

# WELT AM SONNTAG

1. SEPTEMBER 2024 | NR. 35 | B

DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG | GEGRÜNDET 1948

PREIS D € 5,50

Frühauflage  
**ZEITUNG  
VON  
MORGEN**

## Jahrhundert-Comeback

Oasis beendet den Bruderkrieg

Seite 24



## WAS IST BLOSS IM OSTEN LOS?

Vom ewigen Trauma der Menschen aus der alten DDR

Seiten 18/19 und 37



Wie Sie Ihr Grundstück vor Trockenheit und Starkregen schützen **Seiten 33/35**

RICHARD ROSS/GETTY IMAGES, JACKY PARKER PHOTOGRAPHY/GETTY IMAGES, MONTAGE: WELT AM SONNTAG/JULIANE SCHWARZENBERG; SIMON EMMETT/PA MEDIA/DPA; STUART FRANKLIN/GETTY IMAGES



HEUTE MIT **ICON**

## Der Letzte seiner Art

Thomas Müller auf glorreicher Abschiedstournee

Seite 26



### IN DIESER AUSGABE

**Unser Mann in Texas**  
Frédéric Schwilden reiste einen Monat durchs Trump-Land. Was er sah, hat selbst ihn überrascht **Seite 6**

**Abkehr von Merkel**  
CDU-Chef Friedrich Merz bricht mit der Vergangenheit. Reicht das für das Kanzleramt? **Seite 10**

**Familiäre Spurensuche**  
Unser Autor versucht, das Rätsel um seinen im Krieg vermissten Großvater zu lösen **Seiten 11-14**

**Als die Nacht erstrahlte**  
Seit wann gibt es Laternen in den Städten? Die Antwort weiß der Sonnenkönig **Seite 54**

### BAHN-SANIERUNG

## Sorge um den Ersatzverkehr

Der Betriebsrat der Bahn-Tochter DB Regio warnt vor chaotischen Zuständen bei der Sperrung der Strecke Hamburg-Berlin im kommenden Jahr. Der Auftrag für den Schienenersatzverkehr war überraschend an einen privaten Wettbewerber vergeben worden. „Es ist absolut fraglich, ob private Busunternehmen einen Schienenersatzverkehr in dieser Dimension überhaupt stemmen können“, sagte der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats DB Regio, Ralf Damde, der WELT AM SONNTAG. „Wir von der DB Regio werden dann nicht einfach so einspringen können“, so Damde. „Ausbau müssen das am Ende die Pendlers, die auf den Schienenersatzverkehr angewiesen sind.“ **Seite 15**

### UKRAINE-KRIEG

## Nato billigt Vorstoß in Kursk

Erstmals hat die Nato öffentlich den Vorstoß der Ukraine auf russisches Territorium gebilligt. „Russland führt seit mehr als 900 Tagen einen grundlosen Aggressionskrieg gegen die Ukraine und hat seitdem zahlreiche Angriffe von der Region Kursk aus über die Grenze gegen die Ukraine durchgeführt. Die russischen Soldaten, Panzer und Stützpunkte sind nach internationalem Recht legitime Ziele“, sagte Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg dieser Zeitung. Die Ukraine habe das Recht, sich zu verteidigen. „Und gemäß dem internationalen Recht hört dieses Recht an der Grenze (zu Russland; d. Red.) nicht auf“, erklärte der Norweger. **Seite 8**

# Deutschland schiebt 28 schwer kriminelle Afghanen ab

CSU-Chef Söder stellt nach Solingen das individuelle Asylrecht für illegal Einreisende infrage. Neue Statistik: Von 34.000 Dublin-Überstellungen nach Bulgarien sind seit 2015 nur 842 gelungen

Eine Woche nach dem Terroranschlag von Solingen hat die Bundesregierung 28 afghanische Staatsbürger nach Kabul abgeschoben. Dabei lag der Fokus auf besonders schweren Fällen. Zu den Delikten der abgeschobenen 28 Afghanen gehören Mord, Vergewaltigung, Totschlag, Raub, gefährliche Körperverletzung und Erpressung. Nach Informationen dieser Zeitung war unter den Abgeschobenen auch ein Mann, der mit der Vergewaltigung einer Elfjährigen in Neustrelitz im Jahr 2022 für Schlagzeilen gesorgt hatte. Baden-Württemberg schickte fünf Afghanen, darunter einen Mann mit 160 Straftaten. Auch dabei: ein Afghane, der vor knapp fünf Jahren bei der Gruppenvergewaltigung an einer 14-Jährigen in Illerkirchberg beteiligt war. Das Bundesinnenministerium hatte die 16 Länder aufgefordert, ihnen „ausreisepflichtige Personen mit dem Zielland Afghanistan“ mit schwersten Straftaten zu melden.

VON NIKOLAUS DOLL, MARCEL LEUBECHER, MARTIN LUTZ, IBRAHIM NABER UND TIM RÖHN

Es handelt sich um den ersten Abschiebeflug seit der Machtübernahme der radikal-islamischen Taliban im Sommer 2021. Um 15.05 Uhr Ortszeit landete eine gecharterte Boeing von Qatar Airways in Kabul. Der Abschiebung vorausgegangen waren monatelange Gespräche, bei denen die Bundesregierung nicht direkt mit den Taliban, sondern über katarische Mittelsleute mit den international weitgehend isolier-

ten afghanischen Machthabern sprach. Man habe die Rückführung über „regionale Schlüsselländer“ erreicht, erklärte Regierungssprecher Steffen Hebestreit, ohne konkreter zu werden. Ob nun auch Abschiebungen nach Syrien in Vorbereitung sind, wollte Hebestreit nicht sagen.

Die Maßnahme ändert nichts an der Dysfunktionalität des EU-Asylsystems, wie eine WELT AM SONNTAG vorliegende Auswertung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zeigt. Demnach stellte Deutschland seit 2015 bis Juni des laufenden Jahres 34.223 Übernahmearbeiten an Bulgarien. 15.636 Rücküberstellungen unerlaubt nach Deutschland weitergereister Asylbewerber stimmte Bulgarien zu. Überstellt wurden in den mehr als acht Jahren seither nur 842 Asylbewerber. Laut einer dieser Zeitung vorliegenden Auswertung des BAMF scheitern Abschiebungen vor allem auch an der „Unfähigkeit“ von Ausländerbehörden, häufig begeben sich die Migranten jedoch auch ins Kirchenasyl oder sie werden bei der Abholung „nicht angetroffen“.

Weil die Bilanz gegenüber vielen Staaten ähnlich desaströs wie im Falle Bulgariens ist, fordert Bayerns Ministerpräsident Markus Söder eine grundlegende Neuausrichtung der Asylpolitik in Deutschland. „Das Asylrecht muss grundlegend reformiert werden. Das individuelle subjektive Recht auf Asyl muss umgewandelt werden. Dann entscheidet Deutschland, wer in unser Land kommt – und nicht jeder Einzelne hat ein Recht dazu“, sagte der CSU-Chef im Interview der WELT AM SONNTAG. „Wir

können dann festlegen, in welcher Dimension wir helfen und integrieren können, aber auch, wen wir für den Arbeitsmarkt brauchen.“ Söder fordert: „Wir müssen all jene an den deutschen Grenzen zurückweisen können, die klar erkennbar keinen Anspruch auf Schutz haben.“ Wer kein Aufenthaltsrecht habe und sich bei einer Abschiebung weigere, das Land zu verlassen, oder eine Straftat begehe, „muss in Abschiebearrest genommen werden“.

Derweil laufen die Ermittlungen zum Terrorakt von Solingen weiter. Diese führt nach Informationen dieser Zeitung eine „Besondere Aufbauorganisation der Polizei“, die BAO 2308 heißt. Mit Stand Freitagmorgen waren übers Internet rund 900 Hinweise eingegangen, darunter 526 mit Bildern und mehr als 100 mit Videos. Dazu kommen ein Dutzend Anrufe über das entsprechende Hinweistelefon. „Die Auswertung dauert derzeit an“, hieß es beim zuständigen Polizeipräsidenten Düsseldorf.

Wie diese Zeitung weiter erfährt, waren unter den Opfern der Messerattacke auch zwei Ausländer: So wurden ein 34-jähriger Iraner und ein 48-jähriger Pole leicht verletzt. Bei der Tat waren zwei Männer im Alter von 56 und 67 Jahren sowie eine 56-jährige Frau ermordet worden. Schwer verletzt wurden zwei Frauen (25 und 62 Jahre) sowie vier Männer im Alter von 57, 60, 61 und 62 Jahren. Alle besitzen einen deutschen Pass. Unklar ist noch, warum der Täter – der 26-jährige Syrer Issa Al Hassan – nach Deutschland eingereist ist und ob er mit Islamisten in Kontakt stand. **Seiten 2/3, 4 und 10**

### THYSSENKRUPP

## Schlammschlacht beim Stahlriesen

Nach dem Rücktritt von Teilen des Managements bei Thyssenkrupp Steel Europe (TKSE) kritisieren sich die Beteiligten heftig. „Die Notwendigkeiten und die Erwartungen an die Geschäftsführung bei Stahl wurden klar adressiert“, sagte Thyssenkrupp-Aufsichtsratschef Siegfried Russwurm WELT AM SONNTAG. Leider gebe es aber nicht den Fortschritt, der erforderlich sei. Zugleich sprach Russwurm dem Chef des Mutterkonzerns, Miguel López, „voll und ganz“ das Vertrauen aus. Ex-TKSE-Aufsichtsratschef Sigmar Gabriel hatte beide verbal attackiert. **Seite 20**

### LANDTAGSWAHLEN

## Beste Aussichten für AfD und CDU

Kurz vor den Landtagswahlen am Sonntag sieht das ZDF-Politbarometer die AfD in Thüringen als stärkste Kraft – in Sachsen kann die CDU mit dem Wahlkreis rechnen. Am Freitag warben die Parteien in beiden Ländern noch einmal intensiv um Zustimmung. Am Donnerstagabend hatte es einen Zwischenfall bei einer Veranstaltung von Sahra Wagenknecht gegeben. Die BSW-Gründerin musste einen Auftritt in Erfurt kurzzeitig unterbrechen, nachdem auf sie mit einer roten Flüssigkeit bespritzt worden war. **Seite 5**

### ZIPPERS WORT ZUM SONNTAG

## Mit dem Faultier ist was faul

Im Alter von 54 Jahren ist das älteste Faultier der Welt im Krefelder Zoo friedlich eingeschlafen. Das Zweifinger-Faultier namens Jan starb bereits in der vergangenen Woche, wie der Tierpark mitteilte. Diese harmlos klingende Meldung sollte uns stutzig machen.

Wäre es nicht denkbar, dass besagtes Faultier schon seit Jahren oder Jahrzehnten tot war und das einfach niemandem aufgefallen ist? Den Unterschied kann man bei Faultieren mit bloßem Auge gar nicht so leicht erkennen. Die Tiere hängen irgendwo oben in den Ästen rum und bewegen sich in der Regel nur ungern. Körperpflege ist auch nicht gerade ihr Ding, weshalb ein gewisser Verwesungsgeruch niemandem auffallen würde. Ein gesundes Misstrauen scheint durchaus angebracht. Häufig hört man ja im Zoo beim Anblick eines bewegungslosen Warans oder Krokodils die Frage eines Kindes, ob der vielleicht tot sei? Eltern

lächeln dann gerne überlegen und behaupten, das Tier würde schlafen. Aber wie will man das als Besucher wirklich nachprüfen? Grundsätzlich müssen zoologische Gärten darüber nachdenken, ob sie überhaupt Faultiere, seien sie nun tot oder lebendig, zur Schau stellen sollten, denn die geben natürlich gerade für den Nachwuchs ein denkbar schlechtes Beispiel ab.

Wenn die Kinder beobachten, wie die Tiere den ganzen Tag faul herumhängen und trotzdem reichlich gefüttert werden, dann ist der Weg zum arbeitsverweigernden Bürgergeldempfänger doch schon vorgezeichnet. Wobei man sich allerdings auch fragen könnte, was denn eine zumutbare Beschäftigung für ein Faultier wäre. Aber bestimmt gibt es neben dem Aufsichtsrat der Deutschen Bahn AG noch Büros in Landesmedienanstalten oder im Verkehrsministerium, in denen Faultiere gepflegt und stressfrei mit Pensionsberechtigung abhängen könnten.

**TUVNORD**  
100 Jahre DIN EN ISO 14001  
Klimaneutrales Produkt  
Zertifizierung gem. ISO Standard 14064:2023  
www.tuvnord.de  
Mehr unter:  
welt.de/verantwortung

Kundenservice: 0800-926 75 37  
Digitale Angebote: 0800-951 5000  
E-Mail: digital@welt.de

Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

ISSN 0949 - 7188



A 5,90 € • B 5,90 € • I 6,30 € • L 5,90 € • CH 6,60 CHF • DK 47,00 DKK • PL 26,50 PLN

ANZEIGE

**SCHAFFRATH**  
UNIQUE SINCE 1923  
SCHAFFRATH1923.COM  
COLORTAIRE  
DIAMONDS GO BOHÈME

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



In einer Mischung aus Entsetzen und Sprachlosigkeit schaut das politische Berlin auf das Wochenende. Was werden die

Wahlen in Sachsen und Thüringen bringen? Was brocken uns „die Ossi“ wieder einmal ein? Die kommenden Siege der AfD und des BSW werden den Hang der Westdeutschen nur noch verstärken, „den Ossi“ unters Mikroskop zu legen und über ihn zu reden, als sei er ein seltsames, kaum zu entschlüsselndes Studienobjekt.

Doch Hand aufs Herz: Es ist nicht das Rätsel Ostdeutschland, dessen Lösung auch nur eine einzige Blockade aufheben könnte. Die Debatte über die Neigung der Ostdeutschen ist so sinnig wie die Diskussion um die Länge der Messerklingen auf Plätzen. Es geht nicht um Messerklingen, sondern um Messerstecher. Es geht nicht um den Erfolg der AfD oder des BSW, es geht darum, den Grund für ihr Erstarken aus der Welt zu schaffen. Die Stärke dieser Parteien hat nichts mit ihnen zu tun. Sie geht auf das Versagen der etablierten Kräfte zurück, die Folgen der Flüchtlingsströme so zu verringern, dass die Bevölkerung – in Ost wie West – das Gefühl zurückgewinnt, der Staat funktioniere auch in der Abwehr von Menschen, die mit keinerlei Recht hier leben.

Seit mindestens zehn Jahren liegen alle Lösungsmöglichkeiten auf dem Tisch. Nur: Da liegen sie falsch. Sie müssen aufgegriffen werden. Wer sich als Tabuzüchter im Dienst der politischen Korrektheit aufschwingt und meint, Probleme lieber zu verdrängen, als sie zu lösen, öffnet den Schmutzdeckeln aus den extremen Ecken die Tür zur Regierungsübernahme. Also: Im Anfang war die Flüchtlingskrise – nicht der „blöde Ossi“!

Herzliche Grüße  
Jacques Schuster, Mitglied der  
Chefredaktion WELT AM SONNTAG

**AUTOREN  
DIESER AUSGABE**



**Oliver Bilger** ist üblicherweise gegen den Einsatz eines Ich-Erzählers in Reportagen. Die Protagonisten sollen im Vordergrund stehen, nicht der Journalist. Bei der Recherche zum Zweiten Weltkrieg machte er jedoch eine Ausnahme, da er sich auf die Spuren seines eigenen Großvaters begab, der als Soldat in der Nähe von Kiew starb. **Seiten 11–14**



**Michael Pilz** war 24, als die Mauer fiel, und wurde ein Jahr später, was er in der DDR nicht werden wollte: Journalist. Der Osten holte ihn 2014 wieder ein. Hartz IV, Flüchtlingskrise, neue Montagsdemos und Pegida. Seither fragt er sich: Ist der Osten anders als der Westen, und wenn ja: warum? Und wieso wählen Thüringer und Sachsen, wie sie wählen? **Seite 37**



Funkmasten, Autobahnen, Windräder – überall im Land wird gebaut. Das von Kanzler Scholz angekündigte „neue Deutschland-Tempo“ bricht sich seine Bahn. Doch das könnte vielerorts ausgerechnet zulasten der Natur gehen. **Verena Müller** wollte wissen, wie schlecht es wirklich um die Tiere, Pflanzen und Lebensräume hierzulande steht – und stieß auf einige Überraschungen. **Seite 51**

**KUNDENSERVICE**

Brieffach 2264, 20350 Hamburg  
Telefon: 0800/926 75 37\*  
E-Mail: kundenservice@wams.de  
Öffnungszeiten: Mo–Sa 7–19 Uhr  
(\*Gebührenfrei aus dt. Festnetz und von allen dt. Mobiltelefonen)



Iris Borlinghaus, Sozialarbeiterin an der Grundschule nahe dem Tatort: „Die Kinder sind ungewohnt still seit der Tat“



Philipp Müller hat das Stadtfest organisiert. Was er am Tatort sah, wird ihn lange verfolgen

# UNTER SCHOCK

# S

Solingen, eine Woche danach, ist eine stillgestellte, eine heruntergedimmte Stadt. Und es ist keine heitere Sonntagsruhe, es ist die dumpfe Stille nach der Katastrophe. Wird doch mal jemand kurz laut im Zentrum, ein Ruf, ein Schrei, horchen Passanten auf. Ist das was? Etwa schon wieder was? Bitte nicht. Die Stadt im Bergischen Land, die sich auf ihrer Website stolz als eine für Menschen aus aller Welt präsentiert – „140 Nationen – eine Stadt. Toleranz und Vielfalt haben bei uns Tradition“ –, sie steht seit Freitag, dem 23. August, unter Schock, exakt seit 21.37 Uhr. Das Wort fällt oft in Gesprächen um den Ort des Terroranschlags herum: „Schockstarre.“

VON WOLFGANG BÜSCHER  
AUS SOLINGEN

Kinder sind feine Sensoren. Weil der Tatort abgesperrt war, wurde der Gedenkort um die Ecke errichtet – ein täglich, stündlich wachsendes Riesenbeet aus Blumen, brennenden Kerzen, handgeschriebenen letzten Grüßen an die Ermordeten. Wieder geht ein Kind an der elterlichen Hand vorbei, es fragt leise: „Mama, ist das ein Friedhof?“ Auch Iris Borlinghaus ist das veränderte Verhalten der Kinder aufgefallen. Die 57-Jährige ist Sozialarbeiterin an der Grundschule Katternberger Straße: „Und das Einzugsgebiet unserer Schule ist hier.“ Hier, das sind die Straßen, Gassen und Plätze im Zentrum, auf denen das fröhliche Stadtfest lief, das größte aller Feste bisher, bis Issa Al Hassan es am Freitag um 21.37 Uhr mit seinem Messer beendete. Seitdem seien die Schulkinder so ungewohnt still, sagt Iris Borlinghaus, nicht nur im Unterricht, sogar in den sonst immer lauten Pausen. Manche Kinder, erzählt sie, seien auf dem Fest gewesen und hätten das Attentat mitbekommen. Andere hätten nur davon gehört. Dieser Freitagabend, 21.37 Uhr, ist überall, im Reden wie im Schweigen. Die Katastrophe ist wie eine Säure, sie ätzt sich durch alles. Solingen ist so still, weil die Fassungslosigkeit so abgrundtief ist. „Solingen ist ‚bunt statt braun‘.“ So lautet der nächste Satz auf der

Website der Stadt. Nach dem Brandanschlag auf eine türkische Familie im Mai 1993, bei der fünf Menschen starben, hat Solingen diesen Kurs eingeschlagen. Wir sind bunt, alle sind uns willkommen. Und nun das. Plötzlich kommt der Hass nicht von Braun her, er kommt von Bunt – direkt aus dem Asylheim. Ist der Anschlag nicht auch ein Schlag ins Gesicht einer Buntheit um jeden Preis? Die Frage liegt in der Luft, am eindringlichsten formuliert sie die neunjährige Emilia. Sie hat sie auf einem Blatt Papier zwischen die Blumen gelegt: „Wir haben DICH beschützt! Wir haben dir geholfen! Warum tötet du uns?“

Und dann sind da die, die aus der Katastrophe ihre politischen Funken schlagen wollen. Am Sonntagabend demonstrieren rund 50 Rechte in der Nähe der Asylunterkunft, aus der der mutmaßliche Täter kam. Und am Montag ziehen Rechtsradikale über den Neumarkt und brüllen „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus“, einer zeigt den Hitlergruß. Auch die andere Seite mobilisiert.

An beiden Tagen stehen Linke und linksradikale Schwarzkutten im Stadtzentrum und demonstrieren ihre Fremdsprachenkenntnisse. „Siamo tutti antifascisti“ und „Say it loud, say it clear, refugees are welcome here“. „Deutschland den Deutschen“ oder gegen „Faschos“ und „Cops“, das geht immer. Die rabiaten Ränder kommen ohne konkreten Bezug auf das aus, was Issa Al Hassan den Solingern angetan hat, ohne Empathie für die Schockstarre der Stadt. Sie packen einfach ihre üblichen Parolen aus.

**„ICH HABE EINFACH ANGST UM MEIN LAND“**

Ein älterer, gut gekleideter Mann, bleibt bei der Antifa-Demo stehen. „Was ist hier los?“ – „Linke gegen rechts.“ – „Das ist ja schon mal gut.“ – „Aber war es nicht ein Islamist, der am Freitag drei Leute umgebracht hat?“ – „Das hängt ja alles zusammen.“ Es dürfte nicht viele Solinger geben, die die islamistischen Morde in einen allgemeinen Verblendungszusammenhang einordnen. Die rechtsradikale wie die linksradikale Mobilisierung, sie zieht durch wie kurze Unwetter, sie bleiben unter sich. Christian Busch hat sich mit einem Schild am Gedenkort postiert. „Ich bin weder rechts noch links“, erklärt er dem Reporter. „Ich habe einfach Angst um mein Land.“ Und: „Es muss mehr passieren als bisher passiert.“ Auf sein Schild hat er Bilder geklebt. Auch die Fragen der neunjährigen Emilia. Und auch Kanzler Scholz, wie er schon im vorigen Herbst von

Vor einer Woche brachte der Syrer Issa Al Hassan den islamistischen Terror nach Solingen. Mit einem Messer tötete der 26-Jährige drei Menschen und verletzte acht. Besuch in einer Stadt, in der die Menschen noch nicht fassen können, was da eigentlich geschehen ist



Tatort vom 23. August: Fronhof in Solingen

Hier wurde das Bekenner-Video aufgenommen

Asylunterkunft von Issa Al H.

einem „Spiegel“-Titel herab mit entschlossener Miene verkündete: „Wir müssen endlich im großen Stil abschieben.“

Busch fragt sich, wann solchen Worten jemals Taten folgen. „Wir müssen ran ans Asylgesetz, ran an die Abschiebungen.“ Er hatte einen eigenen Betrieb und arbeitet heute als Fachberater für Dachbegrünnung. „Meine Frau ist italienischstämmig, ich habe Freunde mit irgendeinem Hintergrund“, sagt er, „aber es sind Leute zu uns gekommen, die alles hier mit Füßen treten“. Er glaube nicht, dass der Täter gewusst habe, dass er seine Morde auf einem „Fest der Vielfalt“ verübte. „Und wenn doch, dann war es ihm egal.“ Busch hat sich den Tatort angesehen, die Spuren sind noch immer erkennbar, dieser große dunkle Fleck auf dem hellgrauen Pflaster.

„Aber ich will nicht zu diesen Demonstros links oder rechts gehen. Da habe ich mir gesagt, mach doch deine eigene – für normale Leute, die einfach sehen, jetzt muss was geschehen.“

Vom Mäuerchen am Gedenkort aus sind zwei Typen von Menschen zu erkennen. Die Erschütterten und die Versteinigten. Die einen verharren, bei Weitem die meisten, andere eilen vorüber. Von früh bis spät stehen Solinger hier, seit Samstag müssen es viele Tausende sein, die Blumen ablegen, innehalten, die Hände zum Gebet gefaltet oder hilflos herabhängend. Ein leises Kopfschütteln. Tränen. Gefragt, ob sie aus eigenem Erleiden fließen, ist die Antwort immer: „Nein.“ Der zweite Typus, das sind die, die am Ort der Trauer vorbeigehen, anscheinend ungerührt oder offenkundig wütend. Manche streben vorüber, ohne eine Miene zu verziehen, manche, nicht alle, tragen Kopftuch oder Abaya. Doch auch bei den Blumen und Kerzen ist manches Kopftuch zu sehen. Wieder andere gehen halbblau fluchend vorüber. Aus ihren bitteren Monologen blitzen Wörter auf wie „Messer“, „rauschmeißen“ und „Asyl“. Es sind oft jüngere Männer. Wer einen lieben Menschen schwer verletzt in der Kli-

## Der ganz normale Wahnsinn

Asyltechnisch lief beim Solingen-Attentäter alles wie in Hunderttausenden anderer Fälle. Die Hinnahme illegaler Einwanderung hat längst System

Bei er mit dem Messer Menschen in Solingen erstach, war Issa Al Hassan einfach nur einer von rund einer Million Syrern, die seit Beginn der Masseneinwanderung aus dem geschundenen Land nach Deutschland gezogen war. Wie stets nach solchen schrecklichen Taten verspricht die Regierung auch dieses Mal einige Mängel im Asylsystem zu beseitigen, etwa die Leistungen für solche Asylbewerber auf ein Minimum zu senken, für die sich ein anderer EU-Staat zuständig erklärt hat.

Ob und wie diese Verschärfung umgesetzt wird, wie viele Menschen sie betrifft und für welche Zeiträume Gerichte solch drastische Unterschreitungen des Existenzminimums gegebenenfalls erlauben, ist noch unklar. Bisher änderte jedenfalls noch keiner der vielen „Kurswechsel“ oder „historischen“ Durchbrüche substanziell etwas an der dauerhaften illegalen Einwanderung im großen Stil. Diese ist nicht das Ergebnis von Fehlern oder Mängeln, sie hat vielmehr System: Dass Migranten wie Issa Al Hassan 2022 aus der Türkei über die bulgari-

sche Grenze in die EU einreisen konnten, entspricht dem ausdrücklichen politischen Willen der Bundesregierung. Diese hält hartnäckig an dem Grundsatz fest, dass kein Mensch, der angibt, ein Asylsuchender zu sein, von der illegalen Einreise nach Europa abgehalten werden solle. Auch dass Al Hassan nach seiner Ankunft später so unerlaubt wie ungehindert über die bayerisch-österreichische Grenze nach Deutschland einreisen konnte, war demnach kein Fehler.

Berlin, Brüssel und die meisten Juristen sind überzeugt, dass die Bundesrepublik nicht mehr nach ihren na-

tionalen Gesetzen unerlaubte Einreisen aus sicheren Staaten unterbinden dürfe, sobald den kontrollierenden Grenzpolizisten gegenüber der Wunsch nach Asyl vermittelt wird. Und zwar, weil das maßgeblich auch von Deutschland mitgestaltete EU-Recht diese Form des Grenzschutzes untersagt.

Tatsächlich schreibt das Asylgesetz seit 1993 jedoch vor, dass Bewerber „die Einreise zu untersagen ist“, sobald sie aus sicheren Nachbarländern kommen. Aber die Regierung betrachtet diese Regelung als „überlagert“ von der EU-Vorschrift, dass zunächst immer geprüft werden muss, welcher EU-Staat für den Asylbewerber zuständig ist. Das Problem an dieser für Deutschland als Zielstaat Nummer eins unvorteilhaften Vorschrift: Die Prüfung darf erst nach der unerlaubten Einreise stattfinden – und endet deshalb schließlich doch meist mit der endgültigen Einwanderung.

Die Union unter Friedrich Merz hält es inzwischen für notwendig, an den deutschen Grenzen illegale Weiterreisen von zweifelsfrei schon in Sicherheit befindlichen Asylsuchenden

# 14.885

abgelehnte Asylbewerber

lebten im Februar 2024 wieder in Deutschland, obwohl sie zuvor in das für sie zuständige EU-Land überstellt worden waren

Am Dienstag roden Polizisten den Ort, an dem der Täter sein Bekemmer-Video aufnahm - nachdem WELT-Reporter ihn am Montag gefunden hatten



Das Palästinentertuch ist immer dabei - Linke demonstrieren nach den islamistischen Morden „gegen rechts“ (links) - Christian Busch sagt: „Ich bin nicht rechts, nicht links. Aber es sind Leute gekommen, die alles hier mit Füßen treten“

nik liegen oder gar einen Toten zu beklagen hat, ist hier eher nicht. Eines der drei Todesopfer ist Stefan S., der bei den Kalkwerken im benachbarten Wuppertal tätig war. Er verblutete vor der Bühne, wo Issa Al Hassan zustach. Ein anderes Opfer ist Ines W., Apothekerin im Stadtteil Wald und Kanutin im Verein. Sie soll in den Armen ihres schwer verletzten Mannes gestorben sein, der danach im Koma lag. Die Apothekerkammer und der Kanu-Verein trauern um sie, die Kammer spricht vom „furchtbaren und feigen Terroranschlag“. Was viele schmerzt: Nicht wenige Opfer waren Menschen, die sich für ein buntes Solingen einsetzen, in Vereinen oder privat. Es war ja ihr Fest.

**DAS CHAOS NACH DEM ANSCHLAG**

Ein Mann, der ungewollt im Zentrum der Katastrophe stand, weil er das Stadtfest führend organisierte, ist Philipp Müller, Jahrgang 1963, schon von Weitem erkennbar an sei-

nem weißen Charakterschopf und dem weißen Bart. Seit Samstag, sagt er, gebe er Interviews am laufenden Band. Er beschwert sich nicht darüber. „Es tut mir auf eine Art sogar gut. Es hilft mir darüber hinweg.“ Es gab mehrere Bühnen im Zentrum am Freitag, er war unterwegs. „Der erste Anruf kam um 21.37 Uhr, im Moment der Tat, Minuten später der zweite, da wusste ich, es gibt Tote.“ Von zwei anderen Bühnen aus habe er die feiernden Menschen aufgefordert, sofort heimzugehen: „Ich wollte keine Panik auslösen, aber den Ernst der Lage musste ich klarmachen.“ Das sei gelungen. In kurzer Zeit war das „Fest der Vielfalt“ zu Ende und die Solinger Innenstadt leer. Dann eilte Müller zur Bühne am Fronhof, dem Tatort, und was er dort sah, verfolgt ihn und wird ihm, so glaubt er, noch lange verfolgen. „Ich sah einen liegen, er wurde wiederbelebt, das Blut spritzte aus seinem Hals. Ein anderer lag da, um den bemühte man sich nicht, es war klar, warum nicht mehr. Und einer lag mit

ausgestreckten Armen unter einer goldenen Rettungsdecke.“ In solchen Extremsituationen schießen Bilder ins Bewusstsein, ins Sprechen, tief genug, um das Unfassbare zu fassen, was gerade geschieht, stark genug, um sich an sie zu halten. Über den Menschen mit den ausgestreckten Armen unter der Decke sagt Müller: „Er lag da wie Jesus am Kreuz, unterm Turiner Grabtuch.“

**VIEL MEHR SECURITY BEIM FEST**

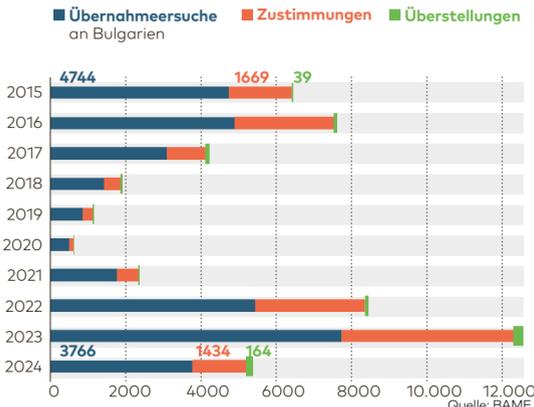
Er habe in früheren Jahren, als die Stadtfeste kleiner ausfielen, zwölf Sicherheitsleute gehabt, sagt Müller. „Diesmal waren es 36, dreimal so viele. Und das Messer war ein großes Thema in den vorbereitenden Sicherheitsbesprechungen.“ Die Security-Leute hätten ihm aber berichtet, wie furchtbar schnell alles gegangen sei. Eine Sache weniger Sekunden. „Er stach nicht zu, wie manchmal erzählt wurde. Immer wieder aufs Neue zustechen, hätte ihn zu viel Zeit gekostet. Nein, er führte einen großen

Schnitt aus mit seinem Messer, immer auf Höhe der Halße.“

Darum habe es so schwere Verletzungen gegeben. Der Mann aus der ostsyrischen Stadt Deir al-Sur, wo von 2012 bis 2017 der Islamische Staat (IS) wütete, schien die tödliche Effizienz eines Messerangriffs auf Kehlen gekannt zu haben. Die Sicherheitsleute hätten sich, berichtet Müller weiter, in diesem Moment auf die Opfer konzentriert und nicht auf den Messermann, der in der Dunkelheit verschwand. „Mir war klar, der kam aus Solingen. Er kannte sich aus. Vielleicht floh er über die Rostertreppe, danach gibt es eine menschenleere Wirtschaftsstraße, in der man sich unauffällig davonmachen kann.“

Ein Freund hat Müller dringend gebeten, mit ihm in den Süden zu fahren. Raus aus dem Kreis um 21.37 Uhr, raus aus den Bildern dieser Nacht. Er will der Einladung folgen. Aber nächstes Jahr will er wieder hier stehen: „Wir feiern wieder, unbedingt. Wir stellen die Freiheit ins Schaufenster.“

**So viele unerlaubt aus Bulgarien nach Deutschland gezogene Asylbewerber konnten zurückgebracht werden**



zu stoppen. Und dies, selbst wenn dafür das EU-Recht geändert werden oder Deutschland sich sogar die an Brüssel übertragene Souveränität über die Art des Grenzschutzes zurückholen müsste.

Für Frank Schorkopf, Professor für Europarecht in Göttingen, hat die Bundesregierung wegen der anhaltend dysfunktionalen Dublin-Rücküberstellungen „gegenwärtig gute Gründe, zu argumentieren, dass sie von einzelnen Pflichten des EU-Rechts abweichen will, um die öffentliche Ordnung und den Schutz der inneren Sicherheit effektiv zu gewährleisten“.

Das EU-Recht erlaube in Artikel 72 des Vertrags über die Arbeitsweise der Union solch einen Schritt. Die Bundesrepublik könne also von den Regeln der Richtlinie für Asylverfahren zeitweise abweichen, die sie eben auch dann zur Entgegennahme eines Antrags verpflichten, wenn eine Person illegal die Staatsgrenzen überquert hat: „Die Behörden könnten dann in solchen Fällen Migranten an der Grenze zurückdrängen, was die Nachbarstaaten wiederum zu besserem Grenzschutz motivieren würde.“

Die EU-Asylreform werde erst 2026 in Kraft treten und, so Schorkopf, „an

dem gegenwärtigen Problem nichts ändern“. Denn das Scheitern der Rücküberstellungen an einen zuständigen Staat – im konkreten Fall von Issa Al Hassan Bulgarien – ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

So stellte Deutschland von 2015 bis Mitte dieses Jahres 34.223 Übernahmeersuchen an Bulgarien, wie aus der WELT AM SONNTAG übermittelten Daten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hervorgeht. 15.636 Mal stimmte das Land auch zu. Tatsächlich überstellt wurden allerdings in den mehr als acht Jahren seither nur 842 Asylbewerber. Wenn also Al Hassan hätte überstellt werden können, wäre er nur einer der sehr seltenen Erfolgsfälle gewesen.

Dieser Zeitung liegt auch eine exklusive Auswertung des BAMF vor, warum Überstellungsversuche nach Bulgarien im vergangenen Jahr platzten: 1054 Mal war es demnach die „Ausländerbehörde (Untätigkeit)“, 499 Mal gab es ein „Kirchenasyl“, 471 Mal wurde der Migrant „nicht angetroffen“, und 385 Mal war eine „fehlende Flugverbindung“ verantwortlich. Darüber hinaus werden in der Auswertung „Scheiternsgründe gegenüber Bulgarien“ folgende genannt: „untergetaucht“ (240), „Verwaltungsgerichtsverfahren“ (126), „Krankheit/Reiseunfähigkeit (34)“, „Renitenz“ (28) und Ausreise ins Herkunftsland (8). Dabei ist Bulgarien nicht einmal ein besonders problematischer Dublin-Partner. Ja, der Staat erlaubt Deutschland keine Abschiebungen auf dem

Landwege, also mit Reisebussen. Und ja, Sofia lässt auch nicht Rückführungen mit Charterflugzeug zu, sondern nur mit unständlichen Linienflügen.

Aber das ist der Normalfall, auch der EU-Außengrenzstaat Kroatien erlaubt keine Charter, und er nimmt täglich nur höchstens 20 Personen aus ganz Europa zurück, übrigens ausschließlich bis 14 Uhr, wie diese Zeitung aus Innenbehörden erfuhr. Die krassesten Probleme gibt es indes ausgerechnet bei den beiden Haupttransitstaaten Griechenland und Italien. Nach Griechenland gelingt die Überstellung seit Jahren praktisch nie, weil hiesige Gerichte die Sozialversorgung dort für menschenunwürdig halten. Und Italien verhängte im Jahr 2022 sogar eine generelle Dublin-Blockade.

Von den jährlich wenigen Tausend Überstellten reisen überdies viele wieder ein. Im Februar waren 14.885 Ausländer hier registriert, die bereits einmal in den für sie zuständigen EU-Staat abgeschoben worden waren. Die meisten von ihnen hatten ihr Einwanderungsprojekt erfolgreich abschließen können, nur 5100 waren noch als „ausreisepflichtig“ gespeichert.

Ein Verwaltungsrichter der seit Langem über Dublin-Klagen entscheidet, aber nicht namentlich genannt werden möchte, erklärt: „Es ist völlig aussichtslos, dass Dublin-Überstellungen irgendwann einmal in nennenswerter Zahl stattfinden, solange es Rechtsschutz gibt.“ Das Problem seien „nicht die Kleinigkeiten. Das Problem ist das System.“

# Türkische Abschiebetricks

Auch für Ankara sind Rückführungen nach Syrien schwierig. Das Land zwingt Flüchtlinge nun zur freiwilligen Ausreise

Alles begann damit, dass Youssef Khalil (Name geändert), seine Frau und die gemeinsamen Kinder aus ihrer Wohnung in Istanbul ausziehen mussten. Als die Familie eine neue Bleibe gefunden hatte, gingen sie eines Nachmittags zum Amt, um die neue Adresse zu melden. Der Beamte wandte sich an Khalil, so wird der es später erzählen. Es gebe ein Problem mit seinem Ausweis. Der sei annulliert worden. Khalil wusste sofort, dass dies eine Nachricht von der schlechtesten Sorte war. Denn der gebürtige Syrer hielt sich mit einem subsidiären Schutzstatus in der Türkei auf, der dieser Tage nicht viel wert ist. Polizisten packten ihn, ein Bus brachte ihn allein in ein Rückführungszentrum. Dort sollte Khalil ein Dokument unterschreiben, das besagte, dass er freiwillig nach Syrien zurückkehre.

VON CAROLINA DRÜTEN UND MURAT BAY  
AUS ISTANBUL

Offiziell schiebt die Türkei nicht nach Syrien ab, weil Ankara keine offiziellen Beziehungen zu Machthaber Bashar al-Assad unterhält. Doch die türkischen Behörden behelfen sich mit der „freiwilligen Rückkehr“, die nach Angaben von Nichtregierungsorganisationen, Forschern und Betroffenen alles andere als freiwillig ist.

Die Türkei hat von allen Ländern weltweit die meisten Flüchtlinge aufgenommen. Allein aus Syrien kamen offiziell dreieinhalb Millionen Menschen, in Wahrheit sind es wohl mehr. In den vergangenen Jahren wurde die Stimmung im Land immer schlechter. Es gab pogromartige Ausschreitungen gegen von Syrern geführte Geschäfte; im Wahlkampf gelobten die Oppositionsparteien, alle Syrer abzuschicken. Der öffentliche Druck stieg. Präsident Recep Tayyip Erdogan, der anfangs eine Willkommenskultur ausgerufen hatte, schwenkte um – und rief als Ziel eine Million Rückführungen aus.

Wie viele Abschiebungen unter dem Deckmantel der freiwilligen Rückkehr geschehen, ist schwer zu beziffern. Die Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte, eine Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Großbritannien, gibt an, dass in den ersten drei Juli-Wochen 3540 Syrer mit Aufenthaltsstatus aus der Türkei gebracht worden seien – eine Zahl, die sich kaum überprüfen lässt. Hiba Zayadin von Human Rights Watch (HRW), die zu Menschenrechtsverletzungen mit Fokus auf Syrien forscht, schätzt, dass „jeden Monat hunderte Menschen aus der Türkei nach Nordsyrien abgeschoben werden“. Ein HRW-Bericht von 2022, der auf den Zeugenaussagen Dutzender Betroffener beruht, nennt ebenfalls „hunderte“ Sammelausschiebungen unter Zwang innerhalb weniger Monate.

Die türkische Regierung streitet die Vorwürfe ab. Der ehemalige Leiter des Präsidiums für Migrationsmanagement, Savas Ünlü, teilte vor zwei Jahren mit: „Alle Ausländer, die in dieses Land zurückkehren, tun dies freiwillig. Die Behauptung, dass Syrer zwangsweise und unrechtmäßig nach Syrien abgeschoben wurden, entspricht daher nicht der Wahrheit.“

Khalil, der Ende 40 ist und in Istanbul als Tagelöhner arbeitete, bevor er in das Abschiebezentrum gebracht worden war, weigerte sich, das Papier zu unterschreiben. Zehn Tage, erinnert er sich, musste er in dem Containerdorf bleiben. Seine Frau und Kinder blieben in Istanbul, ob es ihnen gut ging, wusste er nicht. Jeden Morgen seien Beamte mit Rückführungsdokumenten in die Container gestürzt und hätten die Menschen aufgefordert, die Dokumente zu signieren. Manchmal seien sie geschlagen worden. Einem Anwalt sah Khalil nicht.

Diejenigen, die nachgaben, wurden auf Stühlen vor Kameras platziert. Sie sollten sagen, dass sie freiwillig nach Syrien gehen. Hinter der Kamera stand ein Mann in Uniform mit einem Schlag-

stock. Wer etwas Falsches sage, sehe, was er in der Hand halte, soll er gesagt haben. Danach kamen die Menschen in Busse und wurden direkt an die Grenze gebracht. Berichten zufolge werden die Menschen nach Nordsyrien gefahren: in jene Zone, die die Türkei infolge mehrerer Militäroffensiven kontrolliert, oder in das Gebiet unter Kontrolle syrischer Rebellen, dominiert von der extremistischen Gruppe Hayat Tahrir al-Sham.

Auch Khalil kam, die Hände gefesselt, in einen Bus. Weil er sich immer noch weigerte, seiner Rückkehr zuzustimmen, landete er nicht an der Grenze, sondern in einem anderen Lager im Südosten der Türkei. Während der eintägigen Busfahrt mussten die Passagiere stumm bleiben. Wer sprach, wurde geschlagen. In einer Pause gab es Brot, Käse und Saft. In dem neuen Lager waren etwa zweieinhalbtausend Menschen, schätzt Khalil. Er erinnert sich an einen separaten Bereich für Familien, ein- bis zweijährige Kinder, schwangere Frauen, alte Menschen im Rollstuhl. Alles war schmutzig.

In der syrischen Community in der Türkei ist die Furcht allgegenwärtig. Der Soziologe Olgu Karan von der Baskent-Universität in Ankara beschreibt Fälle, in denen syrischen Ladenbesitzern kein Geld für ihre Ware gezahlt wurde und syrische Arbeiter keinen Lohn erhalten haben. Kaum jemand wehre sich, sagt Karan. „Sie schweigen aus Angst vor der Abschiebung.“ Dies sei die Botschaft der Regierung an die Syrer: Wenn ihr Ärger macht, könnt ihr euch jederzeit in Syrien wiederfinden. Zayadin von HRW sagt, oftmals würden Familien bei der Abschiebung getrennt. „Wir beobachten, dass Männer ohne Frau und Kinder abgeschoben werden, und Frauen ohne Mann und Kinder“, sagt sie. „Und diese Menschen versuchen innerhalb von Tagen, zu ihren Familien zurückzukehren.“ Oft mithilfe von Schmugglern.

Im Abschiebelager im Südosten der Türkei sagte Khalil jedes Mal nein, wenn man ihn fragte, ob er nach Syrien wolle. Eines Tages hörte er die Wächter seinen Namen rufen. Und dann ließen sie ihn frei, einfach so. Khalil nahm den nächsten Bus nach Istanbul. Während er heute, ein gutes halbes Jahr später, seine Geschichte erzählt, sitzt er mit seiner Frau und seinen Kindern im gemeinsamen Wohnzimmer. Als er das Wiedersehen nach der Trennung schildert, schlingt eine Tochter ihre Arme um den Hals des Vaters.

Khalil hatte Glück. Aber ob es von Bestand ist? Jeden Monat muss er sich auf der Polizeiwache melden, jedes Mal hat er Angst, nicht nach Hause zurückzukehren. Wie sein 25-jährige Verwandte, von dem er erzählt, dessen tintengeschwärzten Daumen türkische Beamte auf den Papier zur freiwilligen Rückkehr drückten, anstelle einer Unterschrift, und den sie dann über die Grenze zwangen. Der jetzt in Nordsyrien lebt und keine Arbeit findet. Der sich nicht der bewaffneten Opposition anschließen will, was einer der wenigen Wege wäre, Geld zu verdienen. Und so sieht Khalil, der mit seiner Familie seit einem Jahrzehnt in der Türkei lebt, nur einen Ausweg aus seiner Situation: den Weg nach Europa zu wagen.

**Digitale Inhalte mit WELT AM SONNTAG**

Alle digitalen Inhalte und Vorteile von WELT sind jetzt exklusiv in das Abonnement der WELT AM SONNTAG integriert. Mit diesem Zugang zu WELTplus Premium haben Sie uneingeschränkten Zugriff auf alle digitalen Inhalte von WELT. So sind Sie nicht nur am Wochenende, sondern immer und überall top informiert. Unter [www.wams.de/freischalten](http://www.wams.de/freischalten) können Sie sich mit Ihrer Kundennummer ohne weitere Kosten freischalten.

NEBEN DER SPUR

## Das irre Drehbuch der Islamisten

**B**uchstäblich in letzter Minute vor den gefürchteten Landtagswahlen im Osten zeigen unsere Regierenden plötzlich migrationspolitische Betriebsamkeit, sie schieben sogar ab. Einem Afghanen, der hier eine Elfjährige vergewaltigt hat, kündigt man nach langem Zögern tatsächlich die Gastfreundschaft. Geht also doch! Damit er uns in guter Erinnerung behält, bekommt er ein Abschiedsgeschenk von 1000 Euro, davon kann er zu Hause fast ein Jahr leben.



VON HARALD MARTENSTEIN

mus geht auch über die Leichen von Muslimen. „Unsere Art, zu leben“, wie eine Politikerfloskel lautet, gibt es in Wahrheit schon nicht mehr. Ein Volksfest, das gesichert werden muss wie ein Hochsicherheits-trakt, ist keines.

Zum Kalkül der Eroberer gehört es, dass bei den Einheimischen die Wut wächst, auch das ist so gewollt. Im Idealfall, aus Sicht der Islamisten, kommt es zur Gewalt der einheimischen Radikalen gegen Muslime – Gegenterror, so das Kalkül, zieht dann die Masse der angepassten oder unentschlossenen Muslime in den Ländern des Westens auf die Seite des Islamismus. Ein Schritt mehr in Richtung Bürgerkrieg, den, so das Kalkül, am Ende natürlich die Todesmutigeren gewinnen. Man kann dieses irre Drehbuch in den Reden von Osama bin Laden und in IS-Texten finden.

Das Drehbuch ist weniger irre geworden, seit Deutschland 2015, vierzehn Jahre nach Nine Eleven, seine Grenzen bedingungslos und ohne Kontrolle für Hunderttausende aus Syrien und Afghanistan geöffnet hat, ohne absehbares Ende. Es stechen ja nicht nur Islamisten zu. Viele dieser jungen Männer, aufgewachsen mit Gewalt, meist ungebildet, also ohne große Chancen auf Karrieren, randvoll mit Frust, aber überzeugt von ihrer kulturellen und moralischen Überlegenheit, stellen ein Geschenk dar an diejenigen, die uns, unsere Ideen und unsere Freiheiten hassen.

Das Motiv der Islamisten ist klar. Aber was ist das Motiv der Regierenden und jener Medien, die seit 2015 alle Gefahren geleugnet und alle Hellsichtigen diffamiert haben, das Motiv derer, die immer die gleichen Phrasen ausspucken und die auch diesmal ihren Worten erst kurz vor den Wahlen, aus Angst vor den Wählern, vermutlich nicht aus Einsicht, ein paar eher symbolische Taten folgen lassen? Ich glaube, es ist inzwischen vor allem Feigheit. Es gehört Mut dazu, Irrtümer einzugestehen und sich von Lebenslügen zu verabschieden.

Im New Yorker Nine-Eleven-Memorial gibt es eine Wand mit Tausenden von Fotos und Namen, auch Kinder sind darunter, die 2001 ausgelöscht wurden. Ich stand lange davor und habe mich gefragt, wie viele Leben „2015“ und die Folgen bisher gekostet haben, sind es schon mehr als die Mauertoten? Sie sind, bis auf eine Tafel am Berliner Breitscheidplatz, anonym geblieben. Niemand soll sich an sie erinnern.

Was wird er zu Hause erzählen? Verbrechen lohnt sich. In Deutschland jedenfalls.

Ich war bis vorgestern in New York. Dort besuchte ich das Nine-Eleven-Memorial, das an den islamistischen Anschlag auf das World Trade Center und das Pentagon erinnert und an die insgesamt 2977 arglosen Opfer dieser Terroraktion. Einige von ihnen waren Muslime.

Spätestens seit 2001, dachte ich, kann jeder wissen, was Islamismus ist und was er will. Jeder, der sich nicht absichtlich blind stellt, kann seit Langem sehen, dass ein Eroberungskrieg geführt wird, mit dem Ziel, die offenen Gesellschaften des Westens zu vernichten und einen globalen Gottesterrorstaat zu errichten. Dieses Ziel ist nicht ganz so unrealistisch, wie es scheint. Ein naiver Gegner, der sich nicht wehrt, ist leicht zu besiegen. 300 Spanier genügte, um das Großreich der Azteken zu erobern. Sie hatten aber tausende einheimische Verbündete, deren Naivität mit ihrem Untergang bestraft wurde. Die Azteken hielten die Eroberer anfangs für Götter, also für eine Art Erlöser.

Erinnern die Azteken nicht ein wenig an die woke Linke, an all die Baerbocks und Paesers, an ihre Blindheit für die Risiken und Nebenwirkungen der Massenmigration kampftüchtiger, uns verachtender junger Männer aus Syrien und Afghanistan? Bei Corona konnte man bekanntlich gar nicht vorsichtig genug sein.

Der Islamismus hat einen Plan, das unterscheidet ihn zum Beispiel von der Regierung Olaf Scholz. Die Opfer wählt der Zufall aus. Jeden kann es überall treffen, auf der Parkbank, beim Volksfest, im Zug. Das soll so sein. Es kommt darauf an, unter den Ungläubigen ein Klima maximaler Unsicherheit zu schaffen, dabei ist es völlig egal, ob auch Muslime unter den Opfern sind. Sie sterben ja, in den Augen ihrer Mörder, für die richtige Sache. Der Islamis-

## NACHRICHTEN

### BILDUNGSMONITOR

#### Sachsen wieder an der Spitze

Sachsen hat nach der jährlichen Vergleichsstudie der arbeitgebernahen Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) weiter das beste Bildungssystem in Deutschland. Im sogenannten Bildungsmonitor steht der Freistaat als Musterschüler da. Dahinter liegt Bayern vor Hamburg und Thüringen. Am Ende der Skala steht erneut Bremen. Vorletzter ist Brandenburg. Die Vergleichsstudie untersucht anhand von 98 Indikatoren die Bildungssysteme. Analysiert wird etwa, inwiefern sie Bildungsarmut reduzieren. Verglichen wird auch die Durchlässigkeit und inwiefern gleiche Bildungschancen erreicht werden. dpa

### AFD-POLITIKER BYSTRON

#### Aufhebung der Immunität beantragt

Die Generalstaatsanwaltschaft München hat die Aufhebung der Immunität des AfD-Europaausgewählten Petr Bystron beantragt. Die Behörde ermittelte bereits seit Längerem wegen des Verdachts auf Geldwäsche und Bestechlichkeit, sagte Oberstaatsanwalt Klaus Ruhland. Man habe die

Aufhebung der Immunität bereits vor einigen Wochen beantragt. Wann das EU-Parlament entscheide, ist den Ermittlern nicht bekannt. Eine Prognose „vermag ich nicht zu treffen“, sagte Ruhland der „Augsburger Allgemeine“. Solange keine Entscheidung gefallen sei, sei das Verfahren gegen den 51-Jährigen „vorläufig eingestellt“. Bystron wird verdächtigt, Geld aus russischen Quellen angenommen zu haben und als Gegenleistung im Sinne Moskaus agiert zu haben. Ermittler haben bereits Wohnungen und Büros von Bystron durchsucht. epd

### KRANKEN- UND PFLEGEKASSE

#### Minister rechnet mit höheren Beiträgen

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach erwartet für Anfang kommenden Jahres steigende Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung. „Beim Beitragssatz werden wir wohl einen Anstieg sehen“, sagte der SPD-Politiker dem „Stern“. Der Minister begründete dies mit dem Ausbleiben von wichtigen Reformen in der Vergangenheit, etwa für die Krankenhäuser. „Jetzt ist die Phase, in der wir Geld in die Hand nehmen müssen, auch das der Beitragszahler.“ Nur so gelänge die notwendigen Struktur-reformen. dpa

**B**ayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) übt heftige Kritik an den Maßnahmen der Ampel-Koalition zur Begrenzung der Migration. Er hält das „individuelle subjektive Recht auf Asyl“ für falsch.

VON NIKOLAUS DOLL

**WELT AM SONNTAG:** Herr Söder, Friedrich Merz hat Bundeskanzler Olaf Scholz nach der tödlichen Messerattacke von Solingen eine Kooperation zur Lösung der drängendsten Probleme angeboten. Spricht der CDU- und Unionsfraktionsvorsitzende solche Aktionen mit Ihnen ab – und damit auch in Ihrem Namen?

**MARKUS SÖDER:** Friedrich Merz und ich stimmen uns eng ab. Wir waren von Anfang an im Austausch, welche Konsequenzen aus der furchtbaren Tat in Solingen gezogen werden müssen. Das Thema beschäftigt uns schon viel länger: Seit über zwei Jahren drängen wir die Ampelregierung, bei der Migration deutliche Korrekturen vorzunehmen.

# Dann entscheidet Deutschland

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder schlägt eine grundlegende Reform des Asylrechts vor. Noch in diesem Jahr könnten das Grundgesetz geändert und weitere Maßnahmen beschlossen werden, um die Zuwanderung zu verringern



Thema  
Zuwanderung:  
Da braucht Markus Söder in der Staatskanzlei seine Tasse für ein Lächeln

ROBERT BREIBECK/ROBERT BREIBECK

Passiert ist kaum etwas. Es ist schlimm, dass offenbar erst nach Ereignissen wie der Blutat in Solingen wenigstens in einem Teil der Bundesregierung das Bewusstsein entsteht, endlich gravierende Probleme lösen zu müssen.

**WAMS:** Und jetzt wollen Sie beide mit dem Angebot an den Kanzler, die Probleme infolge der massiven Zuwanderung auch ohne Grüne und FDP zu lösen, zum Koalitionsbruch verleiten?

**SÖDER:** Das ist keine Aufforderung zum Koalitionsbruch, sondern zum Handeln. Offen ist nur: Will der Kanzler das überhaupt und auch konsequent? Kann er es noch? Das Thema Migration wächst Deutschland mittlerweile über den Kopf. Wir sind nicht nur logistisch überfordert, sondern auch sicherheitspolitisch und kulturell. In vielen Stadtteilen deutscher Großstädte fühlen sich viele Bürger nicht mehr daheim.

**WAMS:** Offenbar will der Kanzler, er hat Merz' Vorschlag angenommen und Gespräche mit den Ländern und der Union über die Konsequenzen der Blutat angekündigt. Wird das ein Sitzkreis oder eine echte Taskforce?

**SÖDER:** Ich kann dem Bundeskanzler nur raten, mit Blick auf die Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen kein taktisches Manöver zu machen. Ich habe meine Zweifel, ob sein Angebot ernst gemeint ist. Olaf Scholz hat beim Deutschlandpakt schon einmal Kooperationsbereitschaft signalisiert – und dann kam nichts mehr. Es war wie bei der angekündigten Zeitenwende: viel gesprochen, nichts geliefert. Die jetzigen Beschlüsse der Ampel sind zwar ein erster Schritt, reichen aber bei Weitem nicht aus. Außerdem ist völlig offen, ob sie sie auch tatsächlich umsetzen. Wir haben das bei der Ampel oft erlebt. Erst Einigung – und dann wird wieder alles zerredet.

**WAMS:** Die Innenministerin und der Justizminister haben doch am Don-

nerstag ein umfassendes Sicherheitspaket vorgestellt. Reicht Ihnen das nicht?

**SÖDER:** Wie gesagt: Es enthält einige Ansätze und Ankündigungen, aber der grundlegende Richtungswechsel fehlt weiterhin. Die Union fordert es seit Langem: Es braucht endlich ein effektives Gesamtpaket, das die irreguläre Zuwanderung wirksam begrenzt und Länder und Kommunen entlastet. So wie jetzt kann es nicht weitergehen. Dazu gehören Zurückweisungen an den Grenzen, eine grundlegende Reform des Asylrechts, Rückführungsabkommen mit Herkunftsländern und die Ausweitung sicherer Herkunftsstaaten. Bei alledem verweigert sich die Bundesregierung bislang.

**WAMS:** Sind jetzt die Gespräche, die der Bundeskanzler auch mit der Union in Aussicht gestellt hat, überhaupt noch notwendig? Und was sollte dabei rauskommen?

**SÖDER:** Es braucht endlich eine grundlegende Migrationswende. Wir müssen das Asylrecht ändern, es ist nicht mehr zeitgemäß. Wir müssen all jene an den deutschen Grenzen zurückweisen können, die klar erkennbar keinen Anspruch auf Schutz haben. Zum Beispiel, weil sie bereits aus einem sicheren Drittstaat kommen. Auch die Abschiebep Praxis muss geändert werden. Wir kein Aufenthaltsrecht hat und sich bei einer Abschiebung weigert, das Land zu verlassen, oder eine Straftat begeht, muss in Abschiebearrest genommen werden. Und wir müssen die Leistungen für abgelehnte Asylbewerber auf das Minimum reduzieren. Allein das wäre Anreiz für viele, Deutschland wieder zu verlassen.

**WAMS:** Friedrich Merz plädiert dafür, Schutzsuchende aus Syrien und Afghanistan grundsätzlich zurückzuweisen. Schließen Sie sich dem an?

**SÖDER:** Ein genereller Aufnahmestopp von Menschen aus diesen Ländern ist

vermutlich rechtlich nicht ganz einfach umzusetzen, dennoch wäre es der richtige Schritt. Wir brauchen endlich eine Atempause.

**WAMS:** Wäre das rechtlich überhaupt haltbar, Menschen aus bestimmten Ländern einfach den Schutz in Deutschland vorzuenthalten?

**SÖDER:** Syrer und Afghanen genießen in Deutschland den sogenannten subsidiären Schutz. Sie müssen also kein Asylverfahren durchlaufen. Der Einzelfall wird deshalb nicht mehr geprüft. Ich halte das für einen Fehler, der korrigiert werden muss. Das Obergericht hat ein wegweisendes Urteil gesprochen, dass nach Syrien abgeschoben werden darf. Demnach sind Teile des Landes sicher, es braucht auch keinen subsidiären Schutz und es kann auch abgeschoben werden.

**WAMS:** Sie haben sich mehrfach für eine Obergrenze stark gemacht. Aber ist es wirklich praktikabel zu sagen: Wir nehmen jedes Jahr 100.000 Menschen auf und dem 100.001. sagen wir dann: Pech, das Limit ist erreicht?

**SÖDER:** Es geht um eine Integrationsgrenze. Wir können nur so viele Menschen aufnehmen, wie wir integrieren können – mit ausreichend Plätzen in Kitas, Schulen, Sprachkursen oder beim Wohnraum. An allem mangelt es inzwischen. Im Ergebnis entstehen Parallelgesellschaften, Clans breiten sich aus und die Bandenkriminalität steigt in einigen Bundesländern. Die Begrenzung ist eine Richtgröße, die sich daran orientiert, wie viel integrierbar ist. Wir hatten eine solche bereits zu Zeiten der Groko. Das hat funktioniert. Die Ampel hat allerdings leider jede Begrenzung aufgegeben.

**WAMS:** Sie tun so, als würde die Ampel-Koalition bislang gar nichts zur Begrenzung der Migration tun, aber das stimmt so nicht ...

**SÖDER:** ... Weil?

**WAMS:** Sie hat die Höchstdauer des Ausreisegewahrsams zum Beispiel verlängert, erste Rücknahmeabkommen abgeschlossen, die Bezahlkarte kommt, die Bundespolizei soll mehr Kompetenzen erhalten ...

**SÖDER:** Richtig: soll. Es gibt und gab viele Absichtserklärungen. Doch umgesetzt wird zu spät, zu zaghaft oder gar nicht. Die Bezahlkarte kam nur auf Druck der unionsgeführten Länder zustande. Und wo gibt es sie? Bei uns, in Hamburg und in einigen Landkreisen – sonst nirgends. Und was Abschiebungen angeht, wird der grünen Außenministerin vom Obergericht Münster erklärt, dass sie nach Syrien durchaus möglich sind. Ein Gericht ist gezwungen, den Kurs in einem außenpolitisch extrem wichtigen Thema vorzugeben: Das ist doch eine Bankrotterklärung.

**WAMS:** Ist das nicht eine extrem riskante Sache, dem Bundeskanzler eine Kooperation zur Lösung der größten Migrations-Probleme anzubieten und dabei kurzerhand zu suggerieren, nun endlich werde sich auch schnell etwas ändern?

**SÖDER:** Warum soll das nicht möglich sein? Die Aufgabe der Politik ist es, Probleme zu lösen. Der Bund könnte ab morgen eine Regelung in Kraft setzen, wonach an den Bundesgrenzen zurückgewiesen wird. Wir könnten binnen kürzester Zeit den Abschiebearrest und die Bezahlkarte flächendeckend einführen. Wir könnten mit Syrien und Afghanistan die Rücknahme ihrer Bürger vereinbaren. All das ließe sich umsetzen und hätte große Wirkung. Auch eine grundlegende Verfassungsänderung beim Asylrecht ließe sich noch in diesem Jahr machen. Wir stehen bereit. Wer bremst, sind wie immer die Grünen.

**WAMS:** Was verstehen Sie unter einer grundlegenden Asylreform? Die Abschaffung des individuellen Rechts auf Asyl?

**SÖDER:** Das Asylrecht muss grundlegend reformiert werden. Das individuelle subjektive Recht auf Asyl muss umgewandelt werden. Dann entscheidet Deutschland, wer in unser Land kommt – und nicht jeder Einzelne hat ein Recht dazu. Wir können dann festlegen, in welcher Dimension wir helfen und integrieren können, aber auch, wen wir für den Arbeitsmarkt brauchen.

**WAMS:** Die Bundesregierung hat am Freitag einen Erfolg gemeldet: Sie hat 28 afghanische Straftäter auf einmal abgeschoben. Sollten Sie als Ministerpräsident beim Thema Abschiebungen nicht etwas selbstkritischer sein? Abschiebungen sind Ländersache.

**SÖDER:** Bayern hat die Zahl der Abschiebungen in den ersten vier Monaten dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um etwa 40 Prozent gesteigert. Aber wie die anderen Bundesländer stoßen wir schnell an Grenzen, wenn Herkunftsländer ihre Staatsbürger nicht zurücknehmen. Dafür wären Abkommen durch den Bund nötig. Es ist also die Bundesaußenministerin, die hier ihren Job nicht macht.

## Wider Saskia Esken

Georg Maier hätte jetzt gerne noch ein bisschen über die vielen Start-ups gesprochen, die es in Jena inzwischen gibt und die er gerade mit dem Bundeskanzler besucht hat. Über Aufschwung und Fortschritt in Thüringens Wissenschafts-Metropole. Die Stadt, das dokumentiert der gigantische, eine halbe Milliarde Euro kostende Neubau der Zeiss-Zentrale am Westbahnhof, brummt. Es ginge in Jena, man könnte hier eine Menge gutgelaunter Geschichten erzählen. Von Aufbruch und Zukunft.

Aber Maier, der Innenminister der rot-rot-grünen thüringischen Landesregierung ist, muss auch in der letzten Wahlkampfwoche über das Gegenteil sprechen. „Unsere Demokratie ist in Gefahr“, ruft Maier den rund 500 Menschen zu, die sich auf dem Jenaer Markt versammelt haben, und plädiert dafür, dass die Sozialdemokraten sich dem „aufkeimenden Islamismus“ entgegenstellen müsse. Dass es keine Toleranz geben dürfe „gegenüber Menschen, die auf offener Straße das Kalifat einfordern“. Wer in diesem Land für einen islamischen Gottesstaat eintrete, „der hat hier nichts zu suchen“, findet der Spitzenkandidat der Sozialdemokraten für die Landtagswahl an diesem Sonntag.

Er sagt das zwei Tage, nachdem seine Bundesvorsitzende Saskia Esken zur besten Sendezeit in der ARD zu Protokoll gegeben hat, dass Politik und Polizei aus der Terror-Tat von Solingen wenig lernen könnten. Danach wusste Maier, dass er bis zum Wahltag nur noch hoffen kann: dass er trotzdem noch über die Fünf-Prozent-Hürde kommt mit seinem SPD-Landesverband Thüringen. In den jüngsten Umfragen stand der bei sechs Prozent, 15 Prozent weniger als vor drei Jahren. Damals hatte die SPD gerade die Bundestagswahl gewonnen. Nach Maier spricht noch Olaf Scholz auf dem Marktplatz. Seine Rede reißt niemanden von den Sitzen. UEX



# Wahlkampf im Zeichen des TERRORS

Welche Lehren sind aus dem Attentat in Solingen zu ziehen? Diese Frage beschäftigte Regierung und Opposition in Berlin – und auch die Wahlkämpfer in Ostdeutschland

**D**er islamistische Terroranschlag von Solingen und seine Folgen waren nicht nur im politischen Berlin das bestimmende politische Thema der vergangenen Tage, sondern insbesondere auch in Thüringen, Sachsen und Brandenburg. Das sind jene drei Bundesländer, in denen an diesem Sonntag am 22. September WELT AM SONNTAG die Parteien unterwegs, um der Frage nachzugehen, wie Ostdeutschland beeinflussen die Entscheidung der Wahlkämpfer in Thüringen, Sachsen und Brandenburg. Wie gehen sie mit dem Thema um? Inwieweit die Tat im nordrhein-westfälischen Solingen die Entscheidung der Wahlkämpfer beeinflussen. Er geht davon aus, dass die AfD und das Bündnis Sahra Wagenknecht ihre potenziellen Anhänger „vollständig mobilisieren können“. Die etablierten Parteien hätten allerdings ebenfalls die Chance, „im großen Lager der Nichtwähler Terrors mit der notwendigen Härte“ zu antworten. Darin geht es um Änderungen im Waffenrecht, Streichung von Sozialleistungen für Antragsteller, die ihr Asylverfahren in anderen EU-Mitgliedsstaaten betreiben müssten, und neue Befugnisse für die Sicherheitsbehörden. Und es fügte sich, dass der seit Monaten betriebene Versuch, erstmals seit der Machtübernahme der Taliban vor drei Jahren wieder Straftäter nach Afghanistan abzuschicken, am Freitag wirklich gelang. 28 Afghanen, darunter auch Männer aus Sachsen und Thüringen, wurden am Freitag aus Leipzig Richtung Kabul ausgeflogen. tju

## Wider die Wähler

Es sieht nicht gut aus für die Grünen. In Sachsen, wo Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) die Partei gerne aus seiner schwarz-rot-grünen Kenia-Regierung los wäre, stehen sie in den Umfragen mit sechs Prozent knapp vor der parlamentarischen Existenzgrenze. In Thüringen, wo sie Teil der rot-rot-grünen Minderheitsregierung sind, müsste am Sonntag ein mittleres politisches Wunder geschehen, um die Partei noch einmal in den Erfurter Landtag zu bugsieren. Was auch, aber keinesfalls allein am negativen Bundestrend liegen dürfte. Thüringens Grüne agierten in den vergangenen Jahren glücklos bis unbeholfen und schafften es auch im Wahlkampfsport nicht ansatzweise, mit ihren Themen und Personen durchzudringen.

Eine Ministerrochade mitten in der Legislaturperiode half ebenso wenig wie die o815-Wahlkampagne, die unter dem Motto „Für Mensch, Natur und Thüringen“ ausschließlich auf die grüne Kernwählerschaft zielte.

Problem Nummer eins: Dieser Kern ist in Ostdeutschland noch immer ziemlich klein. Bei ihren Wahlkampfveranstaltungen bleibt die Partei unter sich.

Problem Nummer zwei: Beim Thema Migration und innere Sicherheit, nicht erst seit der Terrorat von Solingen absehbar wahlentscheidend, steht die Partei blank da. Viel guter Wille, wenig Kompetenz, verkörpert durch eine grüne Integrationsministerin, der wenige Monate nach ihrer Amtsübernahme die Zuständigkeit für die Themen „Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen“ sowie „Ausländer und Asylrecht“ entzogen wurden.

Noch Fragen? Die Antworten werden absehbar die Wähler geben. Seit Mitte Juni liegen die Grünen in den Umfragen kontinuierlich unterhalb der Fünfprozent-Hürde. „Diese Wahl in Thüringen“, so hat es der grüne Vizekanzler Robert Habeck am Donnerstag bei einem Wahlkampfauftritt in Erfurt formuliert, „entscheidet ganz maßgeblich darüber, mit welcher Haltung und Stimmung das Land in die nächsten Jahre geht.“ Aus grüner Sicht dürften das eher trübe Aussichten sein. UEX



## Wider das Kalifat

Zyon Braun, der erst 30 Jahre alte Spitzenkandidat der FDP in Brandenburg, musste seinen Wahlkampf nach dem Terroranschlag in Solingen nicht groß umstellen. Die erste Forderung in seinem Faltprospekt lautet „Klare Regeln bei der Migration“. Als Zweites wird die Frage gestellt: „Was wir gegen das Kalifat haben? Den Rechtsstaat“. Für diesen Slogan sei er in den vergangenen Wochen oft angefeindet worden, erzählt Braun bei einem Townhall-Treffen in Spremberg, einer 20.000-Einwohner-Stadt in der Lausitz. Aber „nach dem Staatsversagen von Solingen“ müsse die Politik jetzt endlich reagieren. So gebe es auch in Brandenburg Tausende von „vollziehbar ausreisepflichtigen Menschen“, abgeschoben worden seien aber nur wenige Dutzend. Das liege vor allem an den Grünen in der Landesregierung, die er ablösen wolle. Das freilich dürfte ein Wunsch bleiben, die FDP ist in den Umfragen kaum messbar.

Das liegt nicht nur am unbekanntesten Braun, selbst der Auftritt des prominentesten Liberalen lockt kaum Zuhörer an. Parteichef Christian Lindner ist nach Spremberg gekommen, doch für mehr als 50 Zuhörer reicht es nicht. Das Townhall-Format im Hotel am Markt erinnert eher an eine schlecht besuchte Selbsthilfegruppe.

Lindner versucht sich gar nicht erst in klassischem Wahlkampf, sondern fordert die Bürger auf, von ihrer Meinungsfreiheit Gebrauch zu machen: Jeder könne alles sagen und fragen. Nach Braunkohle und Bildung kommt die Sprache auf die Migrationspolitik der Ampel. Lax sei die, sagt ein Besucher, und der deutsche Pass werde verscherbelt. Nein, widerspricht Lindner, die Ampel habe die unkontrollierte Migration der „Ära Merkel“ beendet, durch den EU-Migrationspakt und nationale Maßnahmen bei Abschiebehafte oder Dauer des Asylleistungsbezugs. Einbürgerungen seien zwar schneller möglich, aber nur noch für Menschen in Arbeit. „Ich kann mir noch mehr vorstellen“, sagt Lindner, etwa die Streichung der Sozialleistungen für alle in ein EU-Land Ausreisepflichtigen. Zwei Tage später beschloss die Ampel diese FDP-Forderung. tju



## Wider AfD und BSW

Die CDU hätte das Thema Migration gerne so weit wie möglich aus den Landtagswahlen in Ostdeutschland herausgehalten. Da sei nichts zu gewinnen, die AfD und das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) würden jeden Vorschlag der CDU mit einem noch markigeren Vorstoß kontern, hieß es bei Unionsstrategen zu Beginn des Jahres. Aber nun sind die Zuwanderungszahlen weiter hoch, viele Kommunen am Limit. Angesichts der Bluttat von Solingen und dem Messerangriff in Mannheim Ende Mai ist klar: Migration und innere Sicherheit sind die Topthemen. Die CDU-Spitzenkandidaten in Sachsen, Ministerpräsident Michael Kretschmer, sowie Thüringen, Landeschef Mario Voigt, versuchten es so: inhaltlich hart, aber vom Ton her ganz anders als AfD und BSW. Um jene Wähler nicht zu verschrecken, die das Gefühl haben, dass zu

viele Menschen nach Deutschland kommen und nicht mehr integrierbar sind, und die sich aber dennoch von den Extremen am rechten und linken Rand distanzieren wollen. Bei Kretschmer klang das unter anderem beim Wahlkampfauftritt Donnerstagabend in Leipzig so: Die Zuwanderung müsse massiv begrenzt werden, anstatt wie prognostiziert 300.000 dürften es künftig allenfalls 30.000 Schutzsuchende pro Jahr sein, so der Ministerpräsident. Er sagte aber auch: „Wir müssen das klären mit der massiven Migration, aber anständig im Umgang. Schon vom christlichen Standpunkt gilt: Wenn jemand Hilfe braucht, muss man empathisch handeln und sprechen. Populisten haben wir genug.“

Ob das ankommt? Kretschmer macht sich da keine Illusionen: 30 oder sogar 40 Prozent der Wähler seien für die CDU und die Ampelparteien nicht mehr erreichbar, die hätten sich enttäuscht vom demokratischen System der Bundesrepublik abgewendet. do



## Wider das Grundgesetz

Schon seit 2015 setzt die AfD erfolgreich auf eine restriktive Migrationspolitik. Der Anstieg der Zuwanderung stärkte die Partei in den vergangenen Jahren. Auf den islamistischen Terroranschlag in Solingen reagierte die Rechtsaußen-Partei mit Maximalforderungen, die mit dem Grundgesetz nicht vereinbar sind und einen Generalverdacht gegen Migranten befeuern. So fordert die Brandenburger Landtagsfraktion ein „Betretungsverbot öffentlicher Veranstaltungen für Asylantragsteller, Asylberechtigten, ukrainische Kriegsflüchtlinge sowie vollziehbar ausreisepflichtige, geduldete und subsidiär schutzrechtigte Ausländer“. Der Migrationsforscher Gerald Knaus hält diese Forderung für „absurd, stigmatisierend und menschenverachtend“, wie er dieser Zeitung sagte. Ähnlich äußerte er sich zuvor über einen Plan der AfD-Parteichefin Alice Weidel, die einen „sofortigen Einwanderungs-, Aufnahme- und Einbürgerungsstopp“ für mindestens fünf Jahre vorgeschlagen hatte. Knaus nennt diese Pläne „verrückt“ und „gefährlich“. Die AfD würde in der Regierung eine „Vertreibung durch menschenunwürdige Behandlung“ betreiben, schrieb Knaus auf X. „Der Status quo ist unhaltbar. Weidels ‚Alternative‘ eine existenzielle Gefahr für Demokratien. Wann kommt eine echte (umsetzbare) Alternative der Mitte?“ Für Aufmerksamkeit hatte auch der AfD-Europa-Spitzenkandidat Maximilian Krah gesorgt, der am Abend des Anschlags ein Foto eines der abgedeckten Todesopfer und dazu das Logo der Kampagne „Made in Germany – Made by Vielfalt“ gepostet hatte. Mit ihr werben Familienunternehmen eigentlich für die Zuwanderung von Fachkräften. „Die Kampagne versteht sich als Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands“, so die Initiative. „Bilder der Terroropfer für diese Debatte zu nutzen, verbietet sich aus Respekt vor dem schrecklichen Leid der Angehörigen.“ fsch

# Korrekturen aus dem Kanzleramt

Interner Schriftverkehr aus Scholz' Regierungszentrale belegt, wie es hinter verschlossenen Türen so im Corona-Expertenrat zugeht

Erneut hat die Angst vor einer gerichtlichen Niederlage einen Einblick ins Zentrum der politischen Macht ermöglicht. Auf Drängen von WELT AM SONNTAG und Verweis auf das Informationsfreiheitsgesetz (IFG) musste das Kanzleramt Dokumente freigeben, die offenlegen, wie hinter den Kulissen im engsten Kreis Pandemie-Politik beschlossen, was dort angescharft oder auch verschwiegen wurde.

VON ELKE BODDERAS UND BENJAMIN STIBI

Nachdem die Redaktion mehrfach mit einer Untätigkeitsklage drohen musste, liegen rund 500 Seiten an E-Mails und Schriftwechsel zwischen Kanzleramt und dem Corona-Expertenrat vor – jenem Gremium, das Kanzler Olaf Scholz (SPD) im Dezember 2021 der Bundesregierung beigelegt hatte. In einem offenen Brief hatten zuvor Wissenschaftler

Druck gemacht. Die Pandemiebekämpfung, so hieß es damals, sollte „eine stärkere Sachgrundlage“ erhalten.

Schon die freigelegten Sitzungsprotokolle des Expertenrats und auch des Krisenstabs des Robert Koch-Instituts (RKI) hatten enthüllt, dass die Politik in ihren Beratergremien kräftig mitmischte. Die neuen Unterlagen sind ebenfalls heikel. Sie zeigen, dass gleich mehrere Minister ihren Experten empfahlen, welche Themen sie besprechen sollten, und bei den Rats-Sitzungen auch mit am Tisch saßen. Brisant auch: Die Stellungnahmen der Experten wurden vor Veröffentlichung im Kanzleramt noch einmal überarbeitet – offensichtlich im Hinblick auf die gewünschte politische Agenda. So hatte der 19-köpfige Rat, dem auch das Virologen-Duo Christian Drosten und Hendrik Streeck angehörte, am 15. Mai 2022 eine Stellungnahme zu Long Covid veröffentlicht. In der Ursprungsversion war das so formuliert:

„Die bislang verfügbaren Daten sprechen dafür, dass die Prävalenz von ME/CFS (Myalgische Enzephalomyelitis, eine neuroimmunologische Erkrankung, Anm. d. Red.), die präpandemisch bei 0,1 bis 0,8 % lag, in der Folge der Pandemie deutlich ansteigen wird.“ Dieser Satz aus berufenem Mund war dem Kanzleramt offenbar nicht genehm, weil zu we-



SCHLEIERHAFT, WIE DIESE DATEN ZUSTANDEKOMMEN

CHRISTOPH KLEINSCHNITZ CHEF DER NEUROLOGIE, UNIKLINIK ESSEN

„Die bislang verfügbaren Daten sprechen alarmierend. Es signalisierte Korrekturbedarf in einer Form, die in Rechtschreibung und Grammatik zwar hilflos, in der Sache aber unmissverständlich war: ‚Für die Leihen (gemeint sind Laien, d. Red.) ist eine ein prozentualer Anteil von 0,1 bis 0,8 % sehr gering.‘ Wie gewünscht strich der Expertenrat den Satz. Die finale Version schob dann die absoluten Zahlen nach vorn, was deutlich eindrucksvoller klang: ‚Vor der Pandemie wurde für Deutschland mit etwa 250.000 ME/CFS Betroffenen gerechnet, darunter etwa 40.000 Kinder und Jugendliche. Die Zahl der Betroffenen wird infolge der SARS-CoV2-Pandemie deutlich ansteigen‘, heißt es in der veröffentlichten Fassung.

Professor Christoph Kleinschnitz, Chef der Neurologie an der Uniklinik Essen, wundert sich: „Die Zahlen sind wissenschaftlich nicht belegt. Auch die Vermischung von Long Covid und ME/CFS ist hier problematisch. ME/CFS

kann nicht nur durch Infekte hervorgerufen werden. Die Ursache ist letztlich unklar.“ Kleinschnitz, der zu Long Covid geforscht und Hunderte Patienten behandelt hat, stört sich auch an den Kinder-Zahlen: „Vielen Pädiatern ist es schleierhaft, wie diese Daten zustande kommen.“ Kleinschnitz sieht in der Long-Covid-Politik der Bundesregierung auch eine „klare Taktik der Angst“.

Dass die Angst vor Long Covid politisch erwünscht gewesen war, wurde Wochen später klar. Am 29. August 2022 erklärte Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) vor dem Rat seinen Plan, wie man Jugendliche und junge Erwachsene zu weiteren Impfungen bewegen könne. Es gelte jetzt, sie in Angst und Schrecken zu versetzen, mit einem „Furchtappell“, der „jüngere Personen für die Folgen einer Long Covid Infektion sensibilisiert“. Doch das war mit dem Expertenrat nicht zu machen – das Gremium sprach sich einhellig dagegen aus.

Der Rat sei in seiner wissenschaftlichen Arbeit unabhängig gewesen, beteuert das Kanzleramt auf Anfrage. Man habe lediglich „Stellungnahmen, falls gewünscht, redaktionell (auf Tippfehler, Redundanzen, Ausdrücke und Verständlichkeit) geprüft“.

Die Mails aus dem Kanzleramt zeigen auch, dass man dort schon früh Bescheid wusste, was auf Kinder zukommen würde. So informierte die Kanzleramts-Juristin Susanne Jaritz den Rat am 18. Mai 2022 in einer Mail zur Digitalisierung in Schulen, das Forschungsministerium habe ihr den „nicht gerade optimistischen“ Stand zukommen lassen. Die Mail liest sich wie ein Vorgriff auf die verheerende Bilanz, die Experten in diesen Tagen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Bildung von Kindern ziehen: Der Aufbau der digitalen Kompetenzen werde „noch Jahre dauern“, heißt es. Es drohe ein „deutlicher Rückschritt in der Qualität des digitalen Unterrichts“.

AN DER AMPEL

Wagenknechts „Vasallenkanzler“



VON ROBIN ALEXANDER

Sahra Wagenknecht und Björn Höcke haben etwas gemeinsam: Sie wollen nicht bei jeder Gelegenheit über Sachsen und Thüringen reden. Das erstaunt, schließlich treten sie an diesem Sonntag in den Ostländern zur Landtagswahl an: Höcke direkt in Thüringen, Wagenknecht indirekt. Ihr von Saarbrücken aus gesteuertes Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) plakatiert kaum die Kandidaten, sondern vor allem die Namensgeberin.

Während Höcke die letzte Fernsehdiskussion der thüringischen Spitzenkandidaten wegen einer erstaunlich schnell vorübergehenden Unpässlichkeit gleich ganz schwänzte, nahm Wagenknecht für die Endphase des Wahlkampfes ein Video auf. Darin ging es aber nicht ums Eichsfeld oder das Erzgebirge, sondern um die große, die ganz große Politik: Amerika und Russland. Anlass war die vor Monaten von der Ampel-Regierung getroffene und von der Union mitgetragene Entscheidung, amerikanische Raketen und Marschflugkörper in (West!)Deutschland zu stationieren, um einen Angriff Russlands auf die Nato abzuschrecken.

Wagenknecht suggeriert fälschlicherweise, die Raketen sollten Atomwaffen tragen, kreist dann um die Frage, ob zuerst die USA oder zuerst Russland aus Abkommen ausgestiegen seien, die im Kalten Krieg Wettrennen begrenzten, gleitet ab in Verschwörungstheorien, skandalisiert die Anwesenheit von amerikanischen Soldaten in Deutschland und endet schließlich mit der geradezu grotesken Feststellung: „Wir verteidigen also die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten!“ Bebildert wird das nicht nur mit George W. Bush, sondern auch mit Donald Trump. Dabei hat Trump doch gedroht, US-Truppen aus Deutschland abzuziehen und die Nato-Verbündete nicht zu verteidigen.

Die Desinformation zielt nicht auf Überzeugung, sondern auf sprachliche Eskalation: Scholz sei ein „Lügner“ und ein „Vasallenkanzler“. Es geht Wagenknecht erkennbar darum, vor den Landtagswahlen den ungewöhnlichen Begriff in Umlauf zu bringen. Oder in Erinnerung? „Vasallenkanzler“ erinnert nicht zufällig an die antidemokratische Rhetorik von Rechts- und Linksradiakalen in der Weimarer Republik. Als „Erfüllungspolitiker“ wurden damals Sozialdemokraten, Liberale und Katholiken geschmäht, die mit dem Westen zusammenarbeiten wollten. Walther Rathenau, Matthias Erzberger und weitere wurden von Todesschwadronen ermordet.

Nach dem Krieg fischte der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher einmal im Nationalistischen, als er Konrad Adenauer als „Kanzler der Alliierten“ schmähte. Die Sozialdemokratie machte später ihren Frieden mit der Westbindung. Nicht so die Kommunisten. Ausgerechnet Wagenknechts altes Idol Walter Ulbricht, für dessen Machterhalt 1953 russische Panzer rollten, nannte Adenauer noch in den frühen 60er-Jahren „Vasallenkanzler“. Selbst seinem Nachfolger Erich Honecker war das dann zu blöd.

Den „Vasallen“ als Schimpfwort wiederentdeckt hat übrigens nicht Wagenknecht, sondern Höcke. Der AfDler redete sich schon Mitte August bei einer Wahlkampfveranstaltung in Apolda so in Rage, dass er schließlich fast geifernd ausrief, die CDU sei „niemals eine deutsche Partei“ gewesen, sondern vielmehr eine „transatlantische Vasallenpartei“. Die unterschiedliche Stoßrichtung der Extremisten ergibt Sinn: Die AfD träumt von der Zerstörung der CDU, um ihren Platz als rechte Volkspartei einzunehmen. Wagenknecht und ihr Mann Oskar Lafontaine treibt die Vernichtung der SPD um. Im Osten schon mit deutlichem Erfolg.

Aber das sind Nuancen. Hier wie dort ist der Ungeist im Kern der gleiche: Die Bundesrepublik sei nicht souverän. Die Demokratie funktioniert nicht. Die USA seien böse. Ein diffuses Heil liege im Osten. Der Wahn weht neu, aber er ist alt.



Ganz links: Der Autor in einem Schlafanzug der texanischen Designerin Katie Kime. Links: White Elephant Saloon. Unten: Pickup-Truck in Texas. Rechts: das beste Barbecue



# Amerika, du SCHÖNE

„Die schütten Eiswürfel in den Rotwein“: Deutsche Bildungsbürger und „Amerika-Expert\*innen“ sind sich einig: Die USA sind ein Land von Nazis, Rassisten und Kulturlosen. Unser Autor verbringt einen Monat im Jahr dort und hält dagegen

Von links nach rechts: Ein Arbeiter genießt die Mittagspause in San Antonio; Flaggen in einem Walmart; Reisegruppe in Galveston



Oben: Amerikanische Autobahn-Szenerie. Links: Schuhladen in Fort Worth, Texas

# U

„Und da fährt ihr jetzt hin“, sagt sie empört, als wir erzählen, dass wir diesen Sommer wieder in die Südstaaten Amerikas fliegen. Sie, die sich für Flüchtlinge engagiert hat, die bei so einer XY-ist-bunt-Initiative mitmacht. Und ich entgegne: „Ja, wieso?“ Und sie sagt das natürlich nicht. Weil sie weiß, dass das dann wirklich rassistisch klingen würde und unfair den Menschen dort gegenüber. Aber in ihrem Kopf sind die USA, besonders die Südstaaten, ein Ort, an dem es nur Nazis, Waffenfreake, Ungebildete, Meth-Abhängige, Rassisten und evangelikale Irre gibt, die mit Schildern wie „Your life is sin“ vor Abtreibungskliniken und Schwulenclubs stehen.

VON FRÉDÉRIC SCHWILDEN

Dieses Jahr reisen wir als Familie nach Tennessee, Alabama, Georgia und Louisiana. Im vergangenen Jahr waren wir einen Monat in Texas. Und wir haben uns als Touristen noch nie so willkommen gefühlt wie dort.

Am Mietwagenschalter am Flughafen Dallas / Fort Worth verteilte ein junger Afroamerikaner die Autos. Er fragte, woher wir kämen. Und wir sagten aus Erlangen. Und weil wir dachten, dass das natürlich niemand am Flughafen von Dallas kennt, meinte ich noch, „in Bayern, da wo München ist.“ Und er meinte: „Meine Eltern haben sich in Bamberg kennengelernt, München ist ja wohl ganz woanders.“ Er war ein *army brat*, ein Kind von Armeegeweihten. Seine Eltern waren in Deutschland in Bamberg, Vilseck, und auf der Rhein-Main-Base stationiert.

Die gleiche Geschichte in Abwandlungen hörten wir oft. Von Jungen. Von

Alten. Von Frauen. Von Männern. Von Weißen, von Schwarzen, von Asians. Im Naturbad Krause Springs trafen wir ein pensioniertes Ehepaar, das sein ganzes Leben für die Army um die Welt reiste, in Galveston am Golf von Mexiko trafen wir einen Kellner, der bei Katie's Seafood arbeitete und zwischendurch noch ein paar deutsche Witze machte, die er aus seiner Zeit in Ramstein kannte. Aber die Leute waren eben nicht nur in Deutschland, sie waren auf Hawaii, in Incirlik in der Türkei oder in Misawa in Japan. Die US Army hat Millionen von Amerikanern die Welt gezeigt.

Wir Europäer bilden uns etwas auf unsere Pseudo-Bildung und Geschichte ein. Die Weltsicht der Mittelschichtakademiker Europas besteht darin, die eigene kulturelle Herkunft für den Maßstab der Welt halten. Aus der Tatsache, dass in Rom ein fast zweitausend Jahre altes Kolosseum herumsteht, Albrecht Dürer irgendwann mal einen Hasen als Kupferstich gemacht und Shakespeare mehr als zwei Theaterstücke veröffentlicht hat, leiten sie eine kulturelle und intellektuelle Überlegenheit ab, ein Selbstbild, das bis heute wirkt.

„Die schütten Eiswürfel in den Rotwein“, hat mein Vater einmal über Amerikaner gesagt, nachdem er von einem Anästhesie-Kongress in Arizona wiedergekommen war. Kann ja sein, aber der erste Mensch auf dem Mond war Amerikaner. Und die meisten Nobelpreise gingen auch an Amerikaner.

Ich glaube, es ist die Verachtung des alten Kapitals gegenüber Emporkömmlingen, die aus Europäern spricht, wenn sie über Amerikaner sprechen. Amerikaner entstammen zu einem großen Teil aus europäischen Armenfamilien. Menschen, die religiös verfolgt waren, Menschen, die vor Hunger und Arbeitslosigkeit in Irland, Deutschland oder den Niederlanden flohen, Kriminelle, Menschen, die alles verloren hatten und ein neues Leben anfangen wollten.

Dass all jene Amerika innerhalb von 300 Jahren zur Weltmacht gemacht haben, verzeihen ihnen die daheimgebliebenen Europäer bis heute nicht: und schauen mit ihren Operngläsern vom Bayreuther Hügel oder aus der Loge beim Wiener Opernball auf sie herab.

Wobei Bayreuth und Wien am Ende auch nur Dragshows sind, genauso übrigens wie Lady Gaga oder der Liberace. Das ist ja das verbindende Schöne.

Das Bild der kulturlosen Amerikaner hat sich trotzdem gehalten. Auch, weil viele Amerikaner aus dem vermeintlich linksliberalen Lager es selbst verbreiten. So führte der amerikanische Talkshow-Host Jimmy Kimmel Leute vor, die Länder wie Nordkorea nicht auf einer Weltkarte finden konnten.

Auf den ersten Blick ist das Selbstkasteiung, auf den zweiten aber vor allem Selbst-Überhöhung. Die linksliberal geprägte Elite Amerikas schaut wie die deutsche auf die vermeintlich ungebildeten und intoleranten Durchschnittsbürger fernab urbaner Zentren herab. Auf den Redneck, den Hillbilly, den Pickup-Fahrer, den Rodeo-Besucher, den Country-Hörer, den Südstaatler oder den Trump-Wähler.

Nun, im Bundesstaat Texas haben 2020 exakt 52,06 Prozent der Wähler für Trump gestimmt. Und ich halte nichts von Donald Trump. Aber davon, Menschen aufgrund ihrer Wahlentscheidung pauschal als irgendetwas abzustempeln, halte ich auch nichts. Vor allem vor dem Hintergrund, dass Trump besonders unter Schwarzen und Latinos wahnsinnig stark bei der Wahl 2020 abschnitt. Den Wahlbezirk Zapata, Texas, die Bevölkerung besteht zu 93 Prozent aus Latinos, hat Trump 2020 gewonnen – nachdem dieser Bezirk in den vergangenen 100 Jahren fast immer an die Demokraten ging.

Aber gerade die Texaner, dieser aus dieser europäkademischen Hochnäsigkeit (Lieblingsfeindbild: Erdöl, Steaks und große Autos) heraus immer als

Schmuddelkinder angesehen werde, habe ich als unglaublich warme, tolerante und informierte Menschen erlebt. Im City Market, in Luling, einem legendären BBQ-Restaurant, das seit 1958 Ribs, Beef Briskets und Hot Sausages verkauft, werden alle Vorurteile gegenüber Amerika ausgehebelt, die man als weißer, privilegierter Bessermensch hat. Vor dem City Market standen natürlich zwei Hot Rods.

Das sind Oldtimer, die irre getunt sind und wahrscheinlich 28 Liter pro Kilometer verbauchen. Und im Smoke Room, einem Raum im Gastraum, wird den ganzen Tag nichts als Fleisch geräuchert. Die Männer im Smoke Room waren Latinos, Schwarze, Weiße, Demokraten und Republikaner. Was sie vereint: Der Wunsch, ihren Gästen, egal ob aus Deutschland, Amerika oder sonst wo, das beste Barbecue auf den Tisch zu bringen. Eine derartig warmherzige Gastfreundschaft muss man in Deutschland lange suchen, ohne zu wissen, ob man sie je findet.

Alex, der Chef-Smoker, bat mich sogar hinter die Theke im Smoke Room. Ich sollte mir das alles genau anschauen und Fotos machen, wenn ich will. Er freute sich riesig, dass da eine Familie aus Deutschland gekommen war, um bei ihm zu Mittag zu essen. Das Gleiche erlebten wir auf der Perini Ranch. Eine der Steak-Institutionen in Texas schlechthin. Am Nebentisch saßen herrlich operierte Frauen Anfang 80 und tranken *Dirty Martinis*. Ihre Männer sahen aus wie Öl-Barone. Als die Kellnerin merkte, dass wir aus Deutschland kamen, kam sofort Tom Perini, der Besitzer an unseren Tisch. Er sah aus wie ein alt gewordener Hoss Cartwright und begrüßte uns auf

Deutsch, auch er war bei der Army gewesen. Und der Nachtisch für meine Familie ging schließlich aufs Haus.

Die Menschen, die ich in Texas getroffen habe, konnten es nicht fassen, dass jemand aus Deutschland im Sommer dorthin fährt. Sie empfanden sich und ihr Land als nicht bereisenswert. Es waren die meiste Zeit tagsüber über 40 Grad. Aber wir fühlten uns zu jeder Zeit unfassbar wohl und willkommen. Und sicherlich, die Leute dort sind vielleicht selber religiös oder konservativer, was die Vorstellung des eigenen Lebens angeht, aber uns Fremden gegenüber waren sie stets offen. Als ich mit meinen Python-Cowboystiefeln von Luccheese und den knappsten pinken Shorts, die es gibt, und einem glitzernden Oberteil mit Schulterpolstern über den Parkplatz eines Liquor Stores lief, stand da so ein stereotypischer Redneck vor seinem Pickup-Truck. Hut. Bart. Lange Haare. Oakley-Sonnenbrille mit orangefarbenen Gläsern. „Bist Du es nicht leid, dass die Kerle dir hinterherpfeifen?“, fragte er mich. Und kurz hatte ich Angst. Aber dann sagte er merkend: „Verdammt, sind das gute Stiefel.“ Und wir unterhielten uns ein paar Minuten. Eher wir freundlich verabschiedeten.

Aber wenn man diese Tage den Fernseher einschaltet, sitzen da irgendwelche „Amerika-Expert\*innen“, die Bücher über Amerika geschrieben haben, aber nie dort gewesen sind. Und die erzählen von der Spaltung des Landes, von der Radikalisierung. Und ja, das gibt es auch. Aber die Mehrheit ist ziemlich okay. Denn die Mehrheit, das ist ja auch das Schöne an der Demokratie, kann sich am Ende auf das Meiste einigen.

Und deswegen fahren wir dieses Jahr wieder nach Amerika. Wieder in den Süden. Land of the free. Home of the brave.

# Großes Geld, kleines Geld

N och sind die Zahlen nicht bestätigt. Aber wenn die US-Wahlkommission Ende September ihre nächste Statistik vorlegt, könnte Kamala Harris offiziell einen Rekord einstellen. Noch nie hat ein Kandidat oder eine Kandidatin für die Präsidentschaft so schnell die magische Eine-Milliarde-Dollar-Grenze an Spendengeldern gesprengt wie die Vizepräsidentin.

VON STEFANIE BOLZEN  
AUS WASHINGTON

Das gelingt Harris nur, weil ihr derzeitiger Chef Joe Biden schon kräftig Gelder gesammelt hat. Zweifellos hat die ehemalige Staatsanwältin aber einen beeindruckenden Sprint hingelegt. Nach Angaben ihres Wahlkampfteams fuhr sie in den vier Wochen seit dem 21. Juli, dem Tag von Bidens Rückzug von seiner Kandidatur, umgerechnet 485 Millionen Euro ein, also fast eine halbe Milliarde US-Dollar. Ihr Rivale Donald Trump ist finanziell ins Hintertreffen geraten, zumindest für den Moment, und das sogar um mehrere hundert Millionen. So konnten die Demokraten im Juli mit 80 Millionen US-Dollar fast das Vierfache der Summe ausgeben, die Trump investierte. Im August gab Harris' Team bisher sogar 150 Millionen für Wahlkampfwerbung aus.

Hinter den Spendengeldern stecken schwerreiche Geschäftsleute, die sich von ihren Spenden Einfluss auf die Politik der nächsten Hausherrin oder des nächsten Hausherrn im Weißen Haus erhoffen. Beide Kandidaten brauchen die Finanzspritzen in diesem historisch knappen Rennen dringend. Für TV-Spots, für Social-Media-Postings, für Auftritte im ganzen Land und die Gehälter ihrer riesigen Teams.

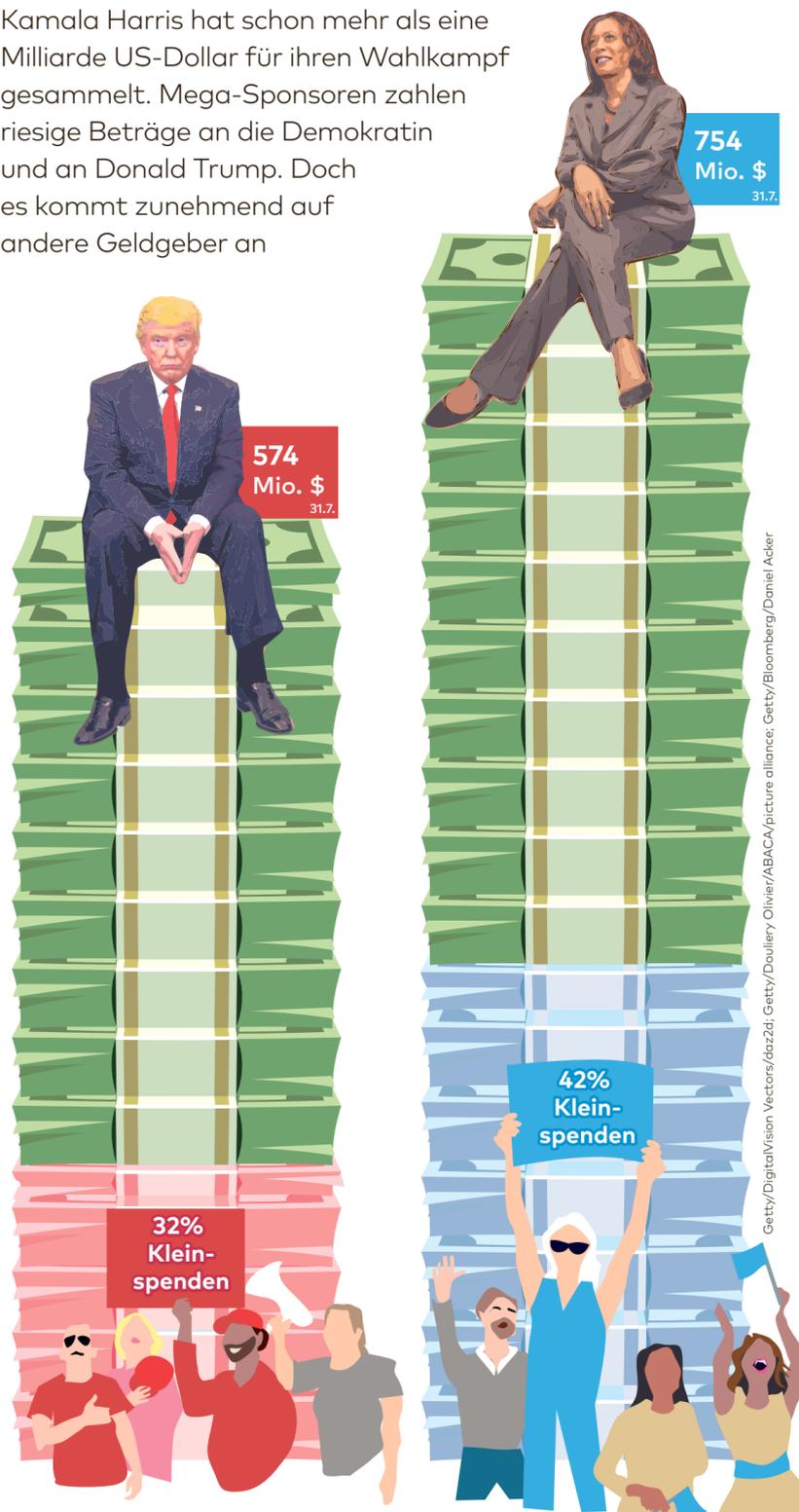
Der Kampf um die Macht in Washington 2024 unterscheidet sich in einer Hinsicht von früheren Rennen. Fraglos sind es weiterhin mächtige Frauen und Männer, die zum Teil zwei- bis dreistellige Millionensummen an Harris respektive Trump spenden, zuweilen auch an beide Parteien oder aber Drittkandidaten. Beispielsweise hat der zurückgezogen in Wyoming lebende Millionenerbe und Unternehmer Timothy Mellon dem Ex-Präsidenten bereits die sagenhafte Summe von 165 Millionen US-Dollar gespendet.

Allein Ende Mai schickte Mellon eine Einzelüberweisung über 50 Millionen Dollar an „Make America Great Again Incorporate“, ein Trump nahestehende Lobbygruppe. Als „Super-PAC“ (Political Action Committee) dürfen solche Organisationen unbegrenzt hohe Summen annehmen. Dagegen muten die 41 Millionen Dollar, die New Yorks Ex-Bürgermeister und Unternehmer Michael Bloomberg nach Informationen der „Washington Post“ bisher an die Demokraten überwies, geradezu mickrig an.

Doch zunehmend spielen auch Hunderttausende normalverdienende Wähler, die nur kleine Summen überweisen, eine entscheidende Rolle. Joe Sixpack – das amerikanische Gegenstück des deutschen Otto Normalverbraucher – spendet immer mehr und gewinnt damit gegenüber den Magnaten zunehmend an Einfluss in diesem Wahlkampf.

In den Stunden und Tagen nach Bidens Rückzug von der Kandidatur flossen Zehntausende Klein- und Kleinstbeträge auf die Konten der Demokraten. In den ersten zehn Tagen spende-

Kamala Harris hat schon mehr als eine Milliarde US-Dollar für ihren Wahlkampf gesammelt. Mega-Sponsoren zahlen riesige Beträge an die Demokratin und an Donald Trump. Doch es kommt zunehmend auf andere Geldgeber an



\*laut Federal Election Commission (FEC); \*\*Angaben von "Forbes", nur PACs, keine Kleinspender; Offizielle Zahlen der FEC zu August 2024 kommen Ende September

ten mehr Menschen an Harris als zuvor insgesamt an Biden in dessen 15-monatigem Wahlkampf. 66 Prozent der Gelder kamen nach Angaben der Partei sogar von individuellen Unterstützern, die zum ersten Mal überhaupt für einen politischen Zweck gespendet hatten.

Aktuell setzen sich 42 Prozent aller Beiträge für Harris aus Summen von weniger als 200 US-Dollar zusammen – bei Hillary Clinton waren es 2016 nur 19 Prozent. Trump, der im Wahlkampf 2020 noch auf einen Rekordanteil von 49 Prozent kleiner Geldgeber kam, verzeichnet derzeit nur 32 Prozent in dieser Kategorie.

Z weifellos hat Harris' Antritt diesen Geldsegen bei den Demokraten ausgelöst. Bis dahin war die Basis frustriert und nervös. Mit wachsender Distanz sah sie zu, wie Biden mit seinen altersbedingten Schwächen die Aussicht auf eine Wiederwahl verspielte. Für den Augenblick spiegeln auch die Umfragewerte der Vizepräsidentin dieses Momentum wider. Harris liegt in landesweiten Umfragen vor Trump. In den ausschlaggebenden Swing States – wo mal Demokraten, mal Republikaner siegen – lag Biden klar hinter seinem Widersacher zurück. Hier holt Harris nun auf. Auch in der wichtigen Frage der Wirtschaftskompetenz hat Harris zu Trump aufgeschlossen.

Aber die zehn Wochen, die noch bis zum Wahltag bleiben, sind in der Politik eine lange Zeit, und Trump kann auf die Unterstützung zahlungskräftiger und vor allem einflussreicher Kreise zählen. Etwa auf Elon Musk. Zwar hat der reichste Mann der Welt Meldungen dementiert, er werde Trump pro Woche 45 Millionen Dollar spenden. Dafür veranstaltete der Tesla-Gründer jüngst einen Wahlkampfauftritt auf seiner Plattform X, ehemals Twitter, mit dem Kandidaten der Republikaner. Trump konnte dort zwei Stunden lang Wahlkampfpapieren und Tiraden gegen Harris loslassen. Auf seinem eigenen Account mit 196 Millionen Followern macht Musk intensiv Anti-Harris-Propaganda.

Andere wichtige Geber von Trump haben konkrete Ziele. Etwa das „Empower Parents PAC“, das dem Republikaner mehr als 80 Millionen US-Dollar überwiesen hat. Der Kandidat soll sich als Präsident für die Rechte von Eltern gegenüber einer angeblich zu großen Einmischung von Schulen und demokratisch dominierten Behörden in die Erziehung von Kindern einsetzen. Der bekannte milliardenschwere Investor Peter Thiel, der Trump 2016 finanziell unterstützte und später auch mehrere Trump-nahe Kandidaten für den US-Kongress, hält sich hingegen aus dieser Wahl heraus. Trumps Vize-Kandidat J.D. Vance appellierte in der „Financial Times“ diese Woche an Thiel. Er müsse „von der Seitenlinie kommen“, um ihn und Trump zu unterstützen.

Der derzeit zahlungskräftigste Geber der Demokraten ist der Fund for Policy Reform, den der Börsen-Milliardär George Soros 2009 mit einer Spende von 100 Millionen US-Dollar gründete. Der Fonds ordnet sich politisch links der Mitte ein und fördert unter anderem Reformen der Strafjustiz und der Drogenpolitik.

Zudem kann Harris auch auf wichtige Sponsoren aus ihrer Heimat Kalifornien zählen. Während das Silicon Valley kaum noch an Joe Biden spendete, belegen die neuen Zahlen für Harris Gelder von Google, Apple, Sony, Meta und Salesforce. Neben den Klein- und Kleinstspendern ein weiterer Trend, der bei den Demokraten Hoffnungen weckt.

## NACHRICHTEN

### UKRAINE

#### Kiew will Erlaubnis für Feuer auf Russland

Die Ukraine bittet beim wichtigsten Verbündeten um die Erlaubnis zum Einsatz weitreichender Waffen gegen Militärziele im russischen Rückraum. Nach Angaben des Pentagon sollte US-Verteidigungsminister Lloyd Austin seinen ukrainischen Kollegen Rustem Umjerow am Freitag in Washington treffen. Einem CNN-Bericht zufolge wollte die ukrainische Seite der US-Regierung auch eine Liste von potenziellen Zielen in Russland vorlegen. Es gehe darum, „das Weiße Haus konkret davon zu überzeugen, die Beschränkungen für Angriffe mit weitreichenden Waffen auf russisches Territorium aufzuheben“, so CNN. Derweil stürzte nach Militärangaben ein neuer Kampffjet F-16 der Ukraine bei der Abwehr eines schweren russischen Luftangriffs ab. Nach US-Angaben liegen keine Hinweise darauf vor, dass russischer Beschuss Ursache des Absturzes war. dpa

### LATEINAMERIKA

#### Nicaragua verbietet Hilfsorganisationen

Die autoritäre Regierung Nicaraguas hat weitere 169 Nichtregierungsorganisationen, gemeinnützige Vereine und Verbände aufgelöst. Wie aus dem Amtsblatt vom Donnerstag hervorgeht, handelt es sich dabei meist um religiöse Gruppen, Agrarverbände und Rentnervereinigungen. Auch die Organisation Save the Children Kanada sei darunter. Seit den blutig niedergeschlagenen Massenprotesten von 2018 gegen den linken Präsidenten Daniel Ortega wurden damit in Nicaragua rund 5500 regierungsunabhängige Organisationen verboten und deren Vermögenswerte größtenteils beschlagnahmt, so die oppositionelle Digitalzeitung „Confidencial“. dpa

### TANSANIA

#### Proteste gegen Öl-Pipeline

Nach Protesten in Uganda haben nun auch Menschen in Tansania gegen die Öl-Pipeline des französischen Konzerns Total demonstriert. Etwa 100 Personen kamen am Donnerstag in der Hafenstadt Tanga zusammen, wo die Pipeline zur Verschiffung des Erdöls enden soll, wie der französische Sender RFI berichtet. Die Demonstrantinnen und Demonstranten forderten die Einhaltung versprochener Entschädigungszahlungen und kritisierten verschlechterte Fischereibedingungen durch den Bau. epd



# WELT TALK

SPEZIAL

## zum Wahl-Krimi im Osten:

Wie verändern die Wähler in Sachsen und Thüringen die deutsche Politik?



Zu Gast bei Jan Philipp Burgard  
Chefredakteur WELT TV





Darüber diskutieren:

Jens Spahn, CDU  
Bijan Djir-Sarai, FDP  
Alice Weidel, AfD  
Michael Kellner,  
Bündnis 90/Die Grünen



Sonntag, 21:00 Uhr auf **WELT TV**

# „Es ist die Entscheidung der Ukraine, wie sie sich verteidigt“

Die Nato erklärt erstmals, dass sie den Einmarsch der ukrainischen Streitkräfte in die Region Kursk, die zu Russland gehört, billigt. „Russland führt seit mehr als 900 Tagen einen grundlosen Aggressionskrieg gegen die Ukraine und hat seitdem zahlreiche Angriffe von der Region Kursk aus über die Grenze gegen die Ukraine durchgeführt. Die russischen Soldaten, Panzer und Stützpunkte sind nach internationalem Recht legitime Ziele“, sagte Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg WELT AM SONNTAG.

Die Nato billigt den Einmarsch nach Russland. Eine legitime Selbstverteidigung ende nicht an der Landesgrenze, sagt Generalsekretär Jens Stoltenberg

ten. Natürlich beinhalte die Kursk-Offensive, wie alle anderen militärischen Operationen auch, Risiken. „Aber es ist die Entscheidung der Ukraine, wie sie sich verteidigt“, so Stoltenberg.

Mit Blick auf Vorwürfe seitens des Kremls, der Westen sei zuvor über den Angriff auf russisches Gebiet informiert worden, betonte der Nato-Chef: „Die Ukraine hat ihre Planung für die Kursk-Offensive nicht vorher mit der Nato abgesprochen. Insofern spielte die Nato dabei keine Rolle.“

Als eine Reaktion auf den Angriff Russlands gegen die Ukraine im Februar 2022 waren ukrainische Streitkräfte Anfang August dieses Jahres in den russischen Verwaltungsbezirk Kursk nahe der Grenze zur Ukraine einmarschiert. Bis zum 27. August hatte die ukrainische Armee nach Angaben von Oberbefehlshaber Oleksandr Syrskij rund 1300 Quadratkilometer russisches Staatsgebiet erobert. Dabei kamen offenbar auch westliche Waffen, wie Marder-Schützenpanzer aus Deutschland, Kampfpflanzen vom Typ Challenger aus Großbritannien und das auf Lastwagen montierte Mehrfachraketen-Artilleriesys-

tem Himars mit einer Reichweite von bis zu 480 Kilometern aus den USA, zum Einsatz.

In dieser Woche hatte bereits der sogenannte Nato-Ukraine-Rat auf Ebene der Botschafter getagt. Während des Treffens haben die Alliierten Russlands „willkürliche Angriffe“ scharf verurteilt und ihre Bereitschaft, die Verteidigung der Ukraine zu stärken, erneut bekräftigt, sagte Stoltenberg: „Ich begrüße Deutschlands klares Bekenntnis, der größte militärische Geber in Europa und zugleich der zweitgrößte Geber in der Welt für die Ukraine zu bleiben.“ Aber damit sich die Ukraine weiter verteidigen und am Ende siegen könne, sei mehr Unterstützung seitens der Alliierten notwendig. „Dies ist lebenswichtig, damit die Ukraine die russische Invasion abwehren kann“, sagte Stoltenberg, der Anfang Oktober nach zehn Jahren an der Spitze der westlichen Verteidigungsbündnisse aus dem Amt scheidet. Sein Nachfolger wird der frühere Ministerpräsident der Niederlande, der liberale Politiker Mark Rutte.

Zuvor hatte es kurzfristig nach den Haushaltsberatungen in Deutschland

Zweifel an der weiteren Bereitschaft der Ampelkoalition gegeben, die Ukraine auch nachhaltig über Jahre massiv zu unterstützen. Diesen Spekulationen erlaubte Kanzler Olaf Scholz aber eine klare Absage und sicherte unverminderte Hilfsleistungen zu: „Wie werden die Ukraine so lange unterstützen, wie das notwendig ist. Und wir werden der größte nationale Unterstützer der Ukraine in Europa sein. Nur die USA leistet mehr als eine große Weltmacht“, sagte Scholz bei einem Besuch in Moldau vor wenigen Tagen. Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) bestätigte ihrerseits am Rande eines EU-Außenministertreffens, dass Berlin bis zum Jahresende vier weitere Luftabwehrsysteme vom Typ Iris-T liefern will sowie Gepard-Flugabwehrpanzer.

Ausdrücklich hob Stoltenberg im Ukraine-Krieg die Bedeutung von Satelliten hervor. In der Ukraine würden Drohnenbilder vom Schlachtfeld von Satelliten an die Kriegsparteien weitergeleitet. „Der Weltraum ist zunehmend umkämpft, weil er lebenswichtig ist für die globalen Volkswirtschaften und die weltweite Sicherheit“, sagte

der Nato-Chef. Russland und China würden stark in sogenannte Anti-Satelliten-Waffen, die darauf ausgerichtet sind, im Orbit befindliche Satelliten zu zerstören, investieren. Die Nato beschleunige darum die Integration des Weltraums in ihre Verteidigungspläne, in Übungen und Operationen beschleunigen. Einige Mitgliedstaaten hätten eigene Weltraumkommandos aufgebaut, außerdem würden Weltraumdaten unter den Alliierten mittlerweile stärker ausgetauscht.

Stoltenberg warnte auch vor neuen nuklearen Anti-Satelliten-Waffen, die im Weltraum gezündet werden können. Diese Waffen sind in der Lage, mittels einer Explosion hunderte Satelliten auf einer niedrigen Erdumlaufbahn – also in einer Höhe von 200 bis 2000 Kilometern – unbrauchbar zu machen. Die US-Regierung hatte bereits im Februar bestätigt, dass Moskau dabei sei, eine solche Waffe zu entwickeln. Stoltenberg: „Berichte darüber, dass Russland an einer nuklearen Anti-Satelliten-Waffe arbeitet, sind ein Grund zur Sorge. Ein solcher Einsatz wäre ruchlos, gefährlich und unverantwortlich.“

VON CHRISTOPH B. SCHILTZ  
AUS BRÜSSEL

Die Ukraine habe das Recht, sich zu verteidigen. „Und gemäß dem internationalen Recht hört dieses Recht an der Grenze (zu Russland; d. Red.) nicht auf“, erklärte der frühere norwegische Ministerpräsident. Zudem habe Ukraines Präsident Selenskyj deutlich gemacht, dass die Kursk-Operation dazu diene, eine Pufferzone zu errichten, um Russland von weiteren Angriffen über die Grenze abzuhal-



Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg

## Israel rüstet sich für neue Gewalt

Im Westjordanland könnte die Lage eskalieren

Während die Verhandlungen um eine Feuerpause in Gaza stocken, steuert Israel auf ein neues Sicherheitsproblem zu. Hamas-Führer Khaled Mashaal hat am Mittwoch die Palästinenser im besetzten Westjordanland zu Selbstmordattentaten gegen Israelis aufgerufen. Zuvor hatte Israels Armee (IDF) in den Städten Dscheinin, Tubas und Tulikarem nach eigenen Angaben einen Anti-Terror-Einsatz begonnen. Mindestens 16 Palästinenser wurden getötet, teilten Behörden in Ramallah mit.

Damit rückt die Sperranlage zwischen Israel und Westbank in den Blick. Die nach den Anschlägen der zweiten Intifada im Jahr 2006 errichteten Mauern und Zäune hätten inzwischen „zahlreiche Löcher“ und sei schwer zu überwinden, berichtet „Haaretz“. Zudem hat der Iran laut „New York Times“ in den vergangenen Jahren die Westbank über Schmuggler mit Waffen und Sprengstoffen „geflutet“. Weiter angeheizt hat die Stimmung laut Inlandsgeheimdienst Shin Bet zudem der kürzliche Besuch des israelischen Ministers Itamar Ben Gvir auf dem Tempelberg sowie die anhaltenden Übergriffe von Siedlern gegen Palästinenser. Erstmals warnten die IDF nun vor „jüdischem Terrorismus“.

Israels Sicherheitsdiensten droht damit eine Überlastung. Sie müssen außerdem Gaza, die Hisbollah sowie Anzeichen für einen Angriff aus dem Iran beobachten. Um die Lage zu beruhigen, drängen sie Premier Benjamin Netanjahu zu Zugeständnissen in den Verhandlungen um eine Waffenruhe mit der Hamas. Konkret geht es um die Hamas-Forderung, dass sich die IDF von der Grenze zu Ägypten, dem „Philadelphi-Korridor“ zurückziehen. Über die Route wurden Waffen für die Hamas geschmuggelt. Die Hamas fordert auch, dass sich Israel vom Netzarim-Korridor in der Mitte des Gazastreifens zurückzieht. Ex-Mossad-Direktor Amnon Sofrin sagte WELT AM SONNTAG: „Es wäre möglich, die Grenze mit elektronischer Überwachung zu sichern, dafür haben die Amerikaner auch Hilfe angeboten.“ Ähnliches gelte für den Netzarim-Korridor, wo die Armee verhindern müsse, dass Hamas-Kämpfer in den Norden fliehen. Möglich sei zumindest ein vorübergehender Rückzug, weil Israel rund um den Gazastreifen Sicherheitszonen eingerichtet hat, die von der Hamas bisher akzeptiert würden. „Der Premierminister widerspricht dem aus politischen Gründen, seine Koalitionspartner stellen sich kategorisch gegen jeden Abzug“, so Sofrin. Derweil kündigte Israel Feuerpausen an, um Kinder in Gaza gegen eine mögliche Polio-Pandemie zu impfen.

PHILIP VOLKMANN-SCHLUCK

Oleksandr Syrskij will derzeit nicht wie jemand aussehen, der Erfolge feiert. Anstatt persönlich bei der von Präsident Wolodymyr Selenskyj am Dienstag einberufenen Pressekonferenz im Herzen von Kiew aufzutauchen, lässt sich der Oberbefehlshaber der ukrainischen Armee per Video zuschalten. Im olivgrünen T-Shirt referiert er mit monotoner Stimme vor einer braunen Wand, auf der kleine goldene Wappen der Ukraine aufgedruckt sind. Bei der Offensive im russischen Kursk habe man ein wichtiges Ziel erreicht, etwa 30.000 Soldaten hätten die Russen inzwischen von der Front in der Ostukraine abgerufen müssen, um den ukrainischen Vorstoß ins eigene Land aufzuhalten. Doch langweilig ist all das keineswegs, und Syrskij hat durchaus wichtiges geleistet für sein Land.

VON GREGOR SCHWUNG

Mehr als drei Wochen ist es nun her, dass die Ukraine in Russland einmarschiert ist. Insgesamt 1294 Quadratkilometer russisches Territorium kontrolliert Kiew nach eigenen Angaben. Das umfasse etwa 100 Siedlungen, darunter die Kleinstadt Sudscha mit ungefähr 5500 Einwohnern. Moskau ist es nicht mal ansatzweise gelungen, die ukrainischen Truppen zurückzudrängen. Die Offensive sei Teil des Plans für einen Sieg gegen Russland, bestätigte Selenskyj am Dienstag. Es gehe darum, „Russland zu einem Ende des Krieges zu zwingen“. Diesen Plan werde er im September US-Präsident Joe Biden und dessen beiden möglichen Nachfolgern, Kamala Harris und Donald Trump, vorlegen.

Damit ist die Offensive in Kursk das wichtigste Manöver der Ukraine seit Kriegsbeginn. Mastermind dahinter ist ebenjener aufgeregte General, der dem Blitzlicht der Kameras ausweicht: Oleksandr Syrskij. Seit Februar ist er der Oberbefehlshaber der Armee und tritt in die Fußstapfen seines beliebten Vorgängers, Walerij Saluschnj. Mit dem Überraschungscoup in Kursk hat er gezeigt, dass er diese Rolle ausfüllen kann – und bereit ist, große Risiken einzugehen.

Als Syrskij im Februar zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, war der Auftrag an ihn klar: „Tu was! Die Lage an der Front war katastrophal: Es fehlte an Munition, Luftabwehr und weitreichenden Waffen. Dringend benötigter Nachschub in Form des großen amerikanischen Hilfspakets hing bis auf Weiteres im US-Kongress fest. Selenskyj legte alle seine Hoffnungen in den neuen Armeechef, der am Anfang des Krieges bereits die Hauptstadt Kiew erfolgreich verteidigt hatte und im Herbst 2022 die Großstadt Charkiw im Osten befreien konnte.

Es ist nicht überliefert, wann Syrskij erstmals die Idee hatte, nach Russland einzumarschieren. Aus westlichen Militärkreisen erfährt man jedoch, dass eine solche Operation während eines laufenden Verteidigungskrieges mindestens mehrere Monate Planung benötigt haben müsse. Europäische Generäle, die Syrskij kennen und schon länger in regelmäßigem Austausch mit ihm stehen, sind nicht überrascht, dass ihm dieser Coup gelungen ist. Er sei jemand, der die „strategische militärische Vision mit



## Der General, der aufs Ganze geht

Armeechef Oleksandr Syrskij gilt als Architekt der ukrainischen Kursk-Offensive. Mit dem Vorstoß könnte er Kiew einen gewaltigen Vorteil verschaffen – oder fast alles verspielen

einem mikroskopischen Blick für das Detail kombiniert“, sagte ein hochrangiger Nato-Beamter zu WELT AM SONNTAG. Syrskij habe ein großes Verständnis für die militärische Strategie, Taktik und Denkweise Russlands. „Er kennt den Feind sehr gut“, so der Beamte.

Syrskij weiß, wie träge die russische Armee und ihre Kommandostruktur ist, schließlich hat er es selbst miterlebt. Er wurde 1965 im russischen Dorf Nowinki 120 Kilometer nordöstlich von Moskau geboren. Der junge Syrskij entschied sich, es seinem Vater gleichzutun und meldete sich zum Dienst in der sowjetischen Armee. Mit 21 Jahren schloss er seine Ausbildung an der Moskauer Hohen Militärkommandoschule ab, der

besten im Land. Während der letzten vier Jahre der Sowjetunion wurde er in der Ukraine stationiert. Dort blieb er nach dem Zerfall der UdSSR und dient seitdem der ukrainischen Armee.

Kritiker unterstellen Syrskij wegen seiner Herkunft eine sowjetische Denkweise. Dieses Bild schien sich durch seine kontroverse Strategie bei der Verteidigung der wichtigen Stadt Bachmut im Frühjahr 2023 zu bestätigen. Viel zu lange, so sagen Militärexperten, hielt Syrskij die ukrainischen Truppen damals im Kampf. Sein Plan war es offenbar, die russischen Verbände möglichst lange aufzuzureiben. Dabei mussten tausende ukrainische Sol-

daten sinnlos sterben, denn es war klar, dass man Bachmut schlussendlich würde aufgeben müssen. „Schlächter“ nannten ihn seine eigenen Soldaten damals. Es ist ein Image, das er nun mit aller Kraft loszuwerden versucht. „Wir verteidigen keine Ruinen bis zum Tod“, sagte er im Juli im Interview mit dem britischen „Guardian“. Er sei nicht mehr bereit, „Ziele um jeden Preis zu erreichen“ oder seine Männer in „sinnlose Fleischattacken“ zu schicken.

Auch deshalb lässt sich der Kommandeur oft an der Front blicken. Dabei gehe es um die „Aufrechterhaltung einer hohen Kampfmoral“, wie er kürzlich nach seinem zweitägigen Besuch der Stellungen nahe der umkämpften Stadt

Pokrowsk auf Facebook schrieb. Es wolle zeigen, „dass die Truppen nicht ihrem Schicksal überlassen werden“.

Zu den Lehren aus seiner Zeit in der Sowjetarmee kommen bei Syrskij die Erfahrungen aus dem Austausch mit westlichen Partnern. Im Jahr 2016 wurde er mit der Umstrukturierung des ukrainischen Generalstabs beauftragt. Ziel war es, die Militärführung des Landes auf Nato-Standard zu bringen. Syrskij folgte den Empfehlungen aus Brüssel und begann, die Kommandostrukturen zu dezentralisieren.

Der Oberbefehlshaber der ukrainischen Armee Oleksandr Syrskij (r.) mit Präsident Wolodymyr Selenskyj

„Die Streitkräfte der Alliierten arbeiten seit Jahren mit der Ukraine zusammen und tauschen ihre Erfahrungen im Bereich ‚Einsatzführung‘ aus“, heißt es dazu aus Brüssel.

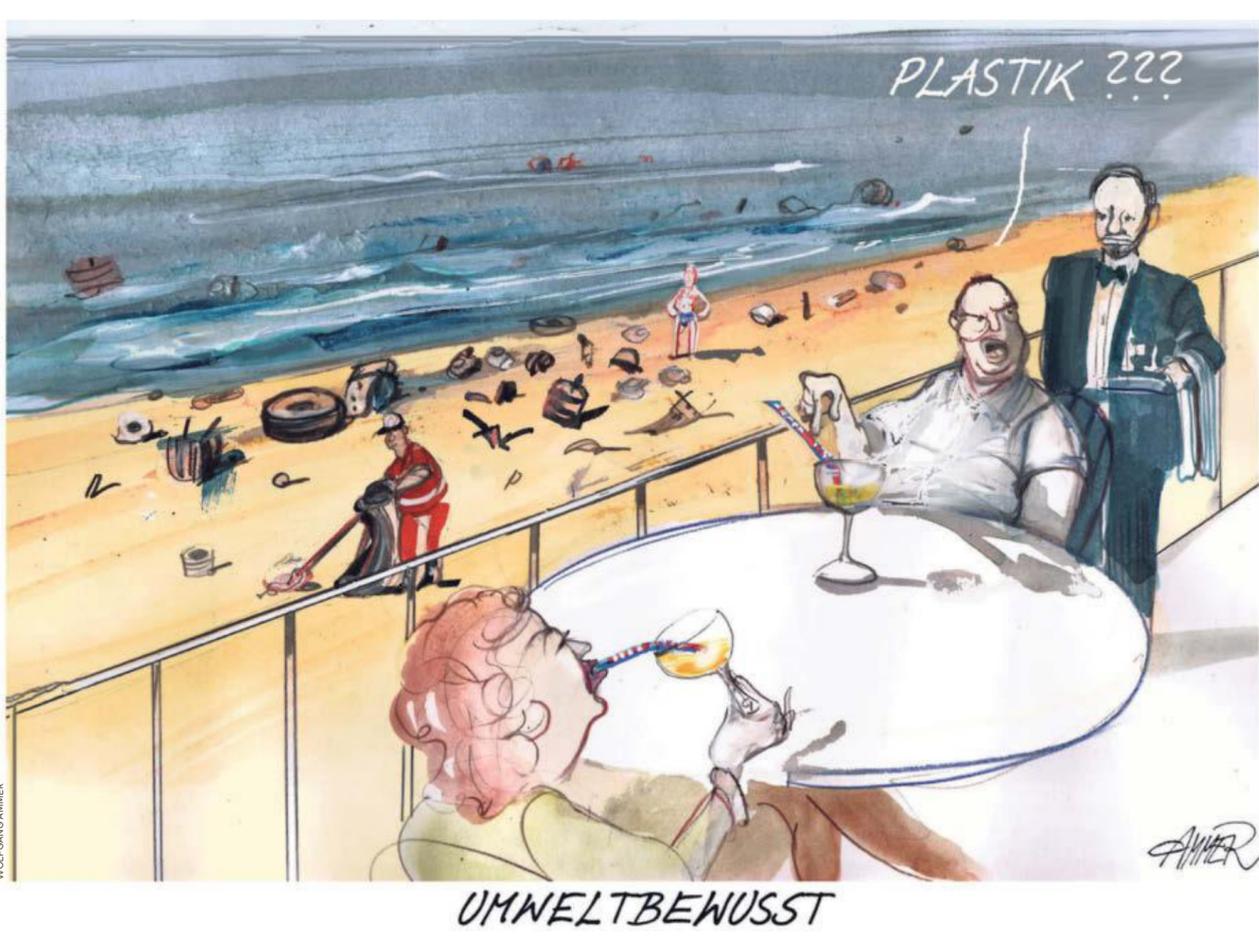
Als wichtigstes Element gilt dabei die Ermunterung der ihm unterstehenden Mitarbeiter, sich mit Ideen und Kritik zu melden. Eine Operation wie die in Kursk konnte nur gelingen, „weil es in Kiew mittlerweile einen funktionierenden Austausch zwischen den verschiedenen Ebenen im Generalstab“ gebe, so der Nato-Beamte zu dieser Zeitung. Das unterscheide sich vom Top-Down-Ansatz in Russlands Armee, „der die Gefahr eines Tunnelblicks und mangelnder Flexibilität birgt“.

Doch Syrskij ist mit dieser Offensive auch ein großes Risiko eingegangen. „Ich weiß, die Ukraine wird gewinnen, und ich weiß auch wie“, sagte er dem „Guardian“. Klar ist nun, dass die Kursk-Offensive Teil dieses Plans ist. Doch der geht nur auf, wenn die Ukraine das Gebiet tatsächlich halten kann. Die Ukraine hat dann ein wertvolles Faustpfand für künftige Verhandlungen, mit der sie verhindern kann, dass Russland die Bedingungen für einen Frieden diktiert. Wenn Syrskij seine Truppen zurückziehen muss, erleidet Kiew einen doppelten Rückschlag.

Denn die Ukraine ist im Donbass weiter in Bedrängnis. Zwar hat Russland einige seiner Truppen von der dortigen Front nach Kursk verlagert, nicht aber aus dem Abschnitt um die strategisch wichtige Stadt Pokrowsk. Dort befindet sich ein für die ukrainische Logistik zentraler Bahnknotenpunkt. Selenskyj räumte am Mittwoch Probleme seiner Armee bei der Verteidigung der Stadt ein. Die Lage sei „äußerst schwierig“, so Selenskyj. Die wichtigsten russischen Anstrengungen und die größten Kräfte seien genau dort konzentriert. Die ukrainischen Behörden haben angesichts des drohenden Durchbruchs der russischen Truppen die Evakuierung der Stadt angeordnet. Pokrowsk zu verlieren, „würde wichtige ukrainische Verteidigungslinien im Osten bedrohen“ und könnte den Verlust des gesamten Donbass einläuten, schreibt der australische Ex-General und Militärexperte Mick Ryan.

In diesem Fall rechnet er mit politischen Konsequenzen für Selenskyj. Das ist eine Dimension, die Syrskij fremd ist. Er meidet die Debatte über politische Auswirkungen seines Tuns, selbst hinter verschlossenen Türen. „Er ist nicht gut in politischen Spielen“, zierte der „Economist“ eine ihm nahe stehende Person. „Was er gut kann, ist Krieg.“ Seine Strategie, diesen zu gewinnen, wird er aber nur so lange verfolgen können, wie Selenskyj ihn lässt.

KARIKATUR



KOMMENTAR

## Kamala Harris' Teflon-Taktik

Nur auf einen Wahlkampf der Gefühle zu setzen, ist riskant, meint Stefanie Bolzen

Kamala Harris macht viele Worte, um am Ende wenig zu sagen. Das war so beim Nominierungsparteitag der Demokraten in Chicago. Und das war diese Woche erneut der Fall, als sie CNN ihr erstes Interview gewährte, seitdem Joe Biden am 21. Juli seine Kandidatur aufgab und die Vizepräsidentin ruckzuck seine Nachfolge antrat.

Aus Sicht ihrer Strategen führt dieser Weg am 5. November ins Weiße Haus. Donald Trump arbeitet sich permanent und zunehmend aggressiv an Harris ab. Er nennt sie eine Marxistin, eine „Woke-Wahnsinnige“. Er verbreitet ungehemmt Lügen, dass sie illegal ins Land gekommenen Migranten Unterschlupf biete und Ärzte zwingt, Kindern Hormontherapien für Geschlechtsumwandlungen zu verabreichen. Mit steigenden Umfragewerten für Harris nimmt Trumps Unflätigkeit zu, er scheut selbst vor offen rassistischen und sexistischen Ausfällen nicht mehr zurück.

Harris' Teflon-Taktik mag richtig sein: den Fokus zurück auf den Angreifer zu richten im Kalkül, dass dessen Unbeherrschtheit die entscheidenden, weil noch unentschiedenen Wähler abschreckt. Diese Taktik hinterlässt aber auch ein Vakuum. Wofür steht Harris? Einfach nur Biden-Politik fortzusetzen, das ist für die Mobilisierung ausreichend vieler Wähler womöglich zu wenig in diesem denkbar knappen Rennen. Zumal der Amtsinhaber in den entscheidenden Herausforderungen während seiner Kandidatur klar hinter Trump lag: Einwanderung, Wirtschaftsentwicklung, hohe Lebenshaltungskosten.

Bisher hat die 59-Jährige auffallend wenig Inhaltliches preisgegeben. Ein paar Tausend Dollar mehr Steuererleichterung für Familien. Zuschüsse beim Erwerb des ersten Eigenheims. Mit dem Bau von drei Millionen neuen Häusern möchte sie der Wohnungsnot entgegenwirken. Beim Thema Grenze zieht sie sich darauf zurück, dass Trump ihre verschärften Gesetze im Kongress blockieren ließ. Eine der populärsten Maßnahmen, die in den USA so wichtigen Trinkgelder nicht mehr zu besteuern, hat sie kaltschnäuzig von dem Republikaner abgekupfert.

Den Vorwurf, sie habe wahltaktisch ihre einstmalig links von der Mitte verankerten Überzeugungen über Bord geworfen, kontert Harris mit dem wiederholten Satz: „Meine Wertvorstellungen haben sich nicht geändert.“ Dazu muss sie sich teilweise enorm verbiegen, etwa beim Thema Fracking. Da machte sie von einem Moment zum anderen eine 180-Grad-Wende, weil sonst der Swing State Pennsylvania auf dem Spiel steht. Ihr schwaches Argument: Die Demokraten förderten bereits genug grüne Technologien, um klimaschädliche Emissionen durch Fracking auszugleichen. Ihr Kernthema, das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, erwähnte die Kandidatin bei CNN nicht ein einziges Mal.

Aus deutscher Sicht sind die Präferenzen in diesem US-Wahlkampf klarer als bei den Amerikanern: Außenpolitisch wäre Harris die angenehmere Wahl, sie steht zur Nato und zu internationalen Allianzen. Im CNN-Interview legte sie sich fest, dass der Kampf gegen den Klimawandel eine Priorität bleibt und es belastbare Fristen für Maßnahmen braucht.

Aber aus der Innenansicht der US-Wähler birgt das Vakuum Gefahren. Zumal Harris bei den wenigen harten Interviewfragen ins Schlingern kam. Harris ist bisher vor allem eine „Feel Good“-Kandidatin, die Freude, Optimismus und die Parole „Freiheit“ erfolgreich verbreitet. Aber ein von Trump gezielt ausgeschalteter Armin-Laschet-Moment kann verfangen und die inhaltliche Leere mit Bildern füllen, die Harris nicht mehr loswird.

SOMMERLOCH

## Mal wieder blau machen

Endlich. Die Brüder Liam und Noel Gallagher haben nach 15 Jahren Trennung wieder zueinander gefunden. Bislang waren sie in argem Zwiß und Hass entzweit. Am Dienstag verkündeten sie einer respektvoll erschütterten Welt, dass ihre Band Oasis erneut Konzerte geben wird. Die popkulturelle Bedeutung dieses zweifellos großen Ereignisses kann hier nicht erörtert werden, aber es ging offensichtlich ein Veröhnungssignal davon aus. Wenn die Gallaghers zueinanderfinden, werden auch Kanzler Olaf Scholz und Oppositionsführer Friedrich Merz zu Kompromissen bereit sein.



VON HOLGER KREITLING

Kaum war die Oasis-Nachricht Dienstagfrüh bekannt, erschien nämlich Merz im Kanzleramt, um dort beim Frühstück mit Scholz über Migrationspolitik nach Solingen zu beraten. „Wenn die Regierung und die Opposition zusammenarbeiten, dann ist das nie schlecht“, erklärte der Kanzler, allerdings gab es bisher dafür wenig tragende Beispiele. Bemerkenswert beim Berliner Frühstück ist, dass Friedrich Merz mit Krawatte das hohe Haus betreten hat, aber ohne Binder wieder herauskam. Ein Hinweis auf Rock'n'Roll und neue Bruderschaft? Der CDU-Vorsitzende erklärte den Schlips-Verfall mit Rücksicht auf das gute Stück wegen der Speisen, vielleicht gab es weich gekochtes Ei und flüssige Marmelade. Da kann ja leicht was daneben gehen.

Jedenfalls war das Gesprächsergebnis sehr Oasis-mäßig, ein klares „definitely maybe“, unbedingt vielleicht. Die in Stil-Fragen stets zugeknöpfte SPD-Vorsitzende Saskia Esken beeilte sich am Mittwoch, den voranpreschenden Scholz einzufangen. Denn natürlich haben die Augen aller Couleur bei dieser Episode Zukunftsmusik gehört, mit möglichen neuen Konzertauftritten. Wenn jetzt noch Modern Talking sich zusammenraufen, Uli Hoeneß sich mit Oliver Kahn versöhnt und Markus Söder Robert Habeck lobt, ist echter Wandel in Deutschland zu erwarten.

Aus dem befreundeten Ausland gab es sonst wenig zu berichten. In Frankreich wird weiter eine Regierung gesucht, am Mittwoch beklagten die Konservativen nach einem Treffen mit Emmanuel

Macron – ohne Frühstück! –, dass es weiter keinen Premier gebe. Der Präsident scheint seit nun 55 Tagen den Versuch zu unternehmen, Belgien Konkurrenz zu machen im „Existenzzustand ohne Regierung“. Das ist selbst für den hochmögenden Macron ein kühnes Unternehmen. 2010/11 hat es in Belgien 541 Tage gedauert, bis eine Koalition unter Dach und Fach war. In Frankreich wäre also bis zum 1. November 2025 Zeit, dass sich die Parteien einigen. Allerdings bleibt es spannend, denn in Belgien ist nach den Wahlen vom 6. Juni gerade der erste Versuch einer Regierungsbildung gescheitert, man liegt mit 116 Tagen locker vorn.

Der sprachlich sehr schöne Ausdruck „blau machen“ hat eine neue Bedeutung bekommen. Die Supermarkt-Kette Edeka wandte sich am Donnerstag in Zeitungsanzeigen gegen die Farbe Blau, blaue Lebensmittel seien „ein Warnhinweis der Natur, der uns sagt: Achtung! Ich könnte unverträglich sein“. Gemeint war die AfD vor den Wahlen im Osten, die sei die „größte Bedrohung einer vielfältigen Gesellschaft“.

Vermutlich haben die Erfinder der Kampagne nicht richtig im Weinregal nachgeschaut, wo man die erfreulichen Rebsorten Blaufränkisch, Blauer Zweigelt, Blauer Portugieser und manchmal auch Blauburgunder finden kann, echte Naturprodukte. Pflaumen, blaue Weintrauben, Blaubeeren, Blue Curacao, das Waschmittel Bluu, das Parfüm „Bleu de Chanel“ – allesamt verbannt? Und die bangeste aller Fragen: Ist es eine AfD-Unterstützung oder doch Edeka-Kritik, wenn man seinen Kindern an diesem Wochenende eine Kugel türkisblaues Schlumpfeis spendiert? Es soll warm werden, zumindest in Berlin, aber der Himmel bedeckt sein, grau statt blau, definitely maybe.

GASTBEITRAG

# Warum Wladimir Putin sich sorgen muss

Russland ist die größte Atommacht der Welt. Niemand kann das Riesenreich ernsthaft bedrohen. Was der Westen trotzdem tun muss. Von Hans-Peter Bartels und Rainer Glatz

In welche Richtung müsste sie im Ernstfall Front machen, die bald im Süden Litauens stationierte Panzerbrigade 45 der Bundeswehr? Richtung Osten, Weißrussland? Oder Richtung Westen, Kaliningrad? Von beiden Seiten ist der schmale, überlebenswichtige Korridor, der die einzige Landverbindung des gesamten Baltikums mit dem übrigen Nato-Gebiet darstellt, das sogenannte Suwalki-Gap, bedroht. Schnelle Verstärkung durch die heraneilende Allied Reaction Force (ARF) und die zusätzlich dafür vorgesehene 10. Panzerdivision des deutschen Heeres könnte hier effektiv aufgehalten werden. Die Polgaskräfte blieben in Polen liegen.

Prioritär wäre also als Anfangsoperation der deutschen Litauen-Brigade vielleicht ein Offenhalten der Suwalki-Lücke zwischen Weißrussland und dem russischen „Brückenkopf“ Kaliningrad. Denn diese Enklave ist mittlerweile eine „A2/AD“-Festung, das heißt: Anti-Access/Area Denial, was die Fähigkeit beschreibt, den Zugang zu einem Raum zu verwehren oder zu behindern, beziehungsweise das militärische Operieren in diesem Raum unmöglich zu machen oder wesentlich einzuschränken.

Um also den Nato-Zugang zum Baltikum zu sperren, stehen in der Oblast Kaliningrad ein hochleistungsfähiges Luftabwehrsystem, Raketenstellungen für die Seezielbekämpfung in der Ostsee, „Iskander“-Flugkörper mit einer Reichweite von mindestens 500 Kilometern sowie „Kalibr“-Lenkwaffen, jeweils als Nuklearwaffenträger geeignet. Außerdem: Kampfflugzeuge, Kriegsschiffe und Heeresverbände. Damit hat Russland ein mächtiges Drohpotenzial aufgebaut zur Abschreckung der Nato vor der Verteidigung oder Rückeroberung der drei baltischen Staaten, die heute von Moskau wieder zu seiner Einflussphäre gezählt werden.

Schon nach dem Beginn der ersten Ukraine-Aggression des Kreml 2014 hatte sich die Nato deswegen auf ihrem Gipfel in Wales zu militärischen Rückversicherungsmaßnahmen an ihrer Ostflanke durch eine erweiterte, rotierende multinationale Präsenz im Baltikum und in Polen verpflichtet. Die vornehmlich von den europäischen Bündnispartnern zu stellende Nato Response Force (heute: ARF) sollte schneller und größer werden. Dafür sagten die USA „Enabling“-Fähigkeiten zu, die helfen sollten, gegebenenfalls den Zugang zu den Alliierten im Baltikum zu schützen.



RUSSLANDS NUKLEARE ABSCHRECKUNG „FUNKTIONIERT“ – AUF KOSTEN DER UKRAINE

Allerdings präsentierte Russlands Präsident Wladimir Putin immer neue, auch nuklearwaffenfähige Raketen, Marschflugkörper und Hyperschall-Systeme – was im Nachhinein wohl als demonstrative Warnung an den Westen zu verstehen sein sollte, ihm nicht mit eigenen militärischen Kräften in den Arm zu fallen, wenn er die Ukraine erneut überfällt und weitere Gebiete annektiert. Was dann auch niemand tat. Die Ukraine verteidigt sich tapfer allein, nur materiell und finanziell unterstützt von der freien Welt. So entsetzlich das für die Überfallenen, Versehrten und Vertriebenen ist: Russlands nukleare Abschreckung „funktioniert“ – auf

Kosten und zum existenziellen Leidwesen der Ukraine, die 1994 die auf ihrem Territorium stationierten Atomwaffen aus sowjetischer Zeit komplett an Russland übergeben hatte („Budapester Memorandum“). Einen Staat mit tausenden Atombomben greift niemand an. Er selbst kann nun in seiner nicht-nuklearen, nicht bündnisgesicherten Nachbarschaft nach Belieben schalten und walten, ohne eigenes Risiko.

Was bedeutet das für unsere osteuropäischen Alliierten? Wie sicher sind sie unter dem Atomschirm der Nato, das heißt vor allem: der Vereinigten Staaten? Würde ein mit konventionellen Mitteln und gegebenenfalls auch mit einzelnen taktischen Atomwaffen vorgetragener Angriff Russlands auf das Baltikum nuklear beantwortet? Wäre dieses Risiko für den Aggressor glaubhaft, würde es also Putin oder wen auch immer davon abschrecken, es überhaupt zu versuchen? „Mourir pour Danzig“ Sterben für Danzig? So lautete die Frage, die Polens Verbündete in Paris sich 1939 stellten. Und heute, in Washington und Los Angeles: Sterben für Vilnius, Riga, Tallinn?

Die aktuelle Antwort der Nato lautet: Unsere konventionelle Verteidigung muss an jeder Stelle des Bündnisgebiets glaubwürdig sein, um abzuschrecken. Das bedeutet, wir sollten dringend mehr in „konventionelle Abschreckung“ investieren, unter anderem in Raketenabwehr, integrierte Luftverteidigung und abstandsfähige Präzisionswaffen. Auch (und gerade) unterhalb der Schwelle des Atomwaffeneinsatzes muss der angreifende Gegner im Kriegsfall schnell und entscheidend zurückgeschlagen werden können.

Zur Bekämpfung der A2/AD-Kapazitäten Russlands besteht gegenwärtig in Europa eine Fähigkeitenlücke. Sie zu schließen, ist der Sinn der auf dem Washingtoner Jubiläumsgipfel vereinbarten „Deep-Pre-

cision-Strike“-Initiative zwischen den USA und Deutschland. Hierher verlegt werden soll 2026 eine amerikanische „Multi-Domain-Task Force (MDTF)“. Keine ihrer Lenkwaffen ist als Träger für nukleare Gefechtsköpfe vorgesehen. Aber sie unterstützen maßgeblich die Nato-Verteidigungsplanungen. Ein signifikanter Zuwachs an konventionellen Fähigkeiten stärkt die Glaubwürdigkeit der Abschreckung.

Putins imperiales und revisionistisches Russland scheint im Moment nicht an Gleichgewichts- und status-quo-orientierter Sicherheitspolitik interessiert zu sein, sondern es geht mit aller Gewalt gegen die nach dem Ende des Kalten Krieges 1990 errichtete europäische Friedensordnung vor. Das Krieg führende Moskauer Regime verbreitet und unterstützt dabei jede Art von Troll-Narrativen, die westliche Werte, Freiheit, Demokratie und Verteidigungsbereitschaft als Quelle allen Übels in der Welt brandmarken. Keiner sollte sich täuschen: Nichts und niemand könnte tatsächlich die Existenz und Souveränität Russlands, der mit 6000 Nuklearsprengköpfen größten Atommacht des Planeten, wirklich bedrohen. Wer allerdings um seine Position fürchten muss, ist der Zar im Kreml, dessen Alleinherrschaft pausenlos erschüttert wird durch die Vorbilder gelingender Wohlstands-Demokratien im post-sowjetischen Osteuropa.

Hans-Peter Bartels war SPD-Bundestagsabgeordneter, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses und Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages. Er ist Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik. Generalleutnant a.D. Rainer Glatz war Befehlshaber des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr. Er ist Mitglied im Beirat der Bundesregierung für Zivile Krisenprävention und Friedensförderung.



## LESERBRIEFE



### LESER SCHREIBEN, WIR ANTWORTEN

## Haushaltsmanöver

Zu: „Zeitenwende scheitert am Geld“ vom 25. August

Es ist kaum vorstellbar, dass eine der etablierten Parteien die Ukraine fallen lassen würde. Christian Lindner hat es clever eingefädelt: Indem er mit der Schuldenbremse im Rücken keine Reserven für die nötige militärische Unterstützung der Ukraine sieht, positioniert er den Ball im Feld der anderen. Falls sich die Koalition nicht einigen sollte, stünde schließlich Friedrich Merz unter Zugzwang. Um die Ukraine zu retten, könnte er moralisch genötigt sein, die Tür unter Umgehung der Schuldenbremse für eine Art Sondervermögen zu öffnen.

CHRISTOPH SCHÖNBERGER, AACHEN

Sehr geehrter Herr Schönberger, man sollte in der Politik nichts ausschließen, aber dieses Szenario halte ich für eher unwahrscheinlich. Die Neigung, neue Sondervermögen oder Schattenhaushalte einzurichten, tendiert beim Finanzminister seit dem Haushalts-Urteil des Bundesverfassungsgerichts gegen null. Ab nächstem Jahr setzt die Bundesregierung auf den G-7-Kredit, es geht jetzt also um eine Lösung für ein halbes Jahr. Ich sehe nun den Haushaltsgesetzgeber am Zug, also den Bundestag.

THORSTEN JUNGHOLT, POLITISCHER KORRESPONDENT

## Wasserstoffwende

Zu: „Die Tücken der grünen Energiepläne“, 25. August

Jede Transformation einer Energie kostet, die in Wasserstoff besonders viel. Sie verbraucht Strom oder Erdgas, um mit unverhältnismäßig hohem Aufwand eine andere Form der Energie, hier Wasserstoff, herzustellen. Dazu addieren sich die Kosten für Transport, für Veränderung des Aggregatzustandes und für besonders strenge Sicherheitsmaßnahmen. Die zur Transformation verbrauchte Energie könnte wesentlich effizienter eingesetzt werden, wenn sie direkt für den Antrieb von Motoren, für Heizung, für Beleuchtung, für digitale Technik genutzt werden würde. Ist es da vernünftig, ist es da verantwortlich, auf die nach der Transformation verbleibende Restenergie zu bauen? Dem wird sich der Markt verweigern. Das Nachsehen hätte die von Dogmen geleitete Verwaltungswirtschaft, die Millionen an Steuergeldern verbrennt. Das wird nicht der erhoffte Aufbruch zur Energiewende, sondern der Bankrott einer wirklichkeitsfremden Idee.

HANS LAFRENZ, HAMBURG

Bei allen Lobreden wird unterschlagen, dass der grüne Wasserstoff absolut nicht wettbewerbsfähig sein wird. Ein Kilogramm, das aus Wind- oder Sonnenstrom erzeugt wurde, ist vier- bis fünfmal teurer als der sogenannte graue Wasserstoff, der weltweit aus Erdgas hergestellt wird. Dieser Problematik ist sich offenbar auch Bundesminister Robert Habeck bewusst, der sich dazu auf der „Woche der Umwelt“ folgendermaßen geäußert hat: Die Wasserstoffwende birgt Risiken, aber Deutschland müsste nun mal ins Risiko gehen. Falls es nicht gut gehe, müsse man eben ein „anderes Geschäftsmodell“ auflegen. Dieser letzte Satz dokumentiert in erschreckendem Maße die Inkompetenz dieses Ministers.

ALFONS MOOG, WALLDORF

## Solingen

Zu: „Ermittler prüfen Verdacht auf Terror-Motiv“, 25. August

Es gehört zur Tragik dieser bergischen Mittelstadt Solingen, dass sie – als das

„Toledo des Nordens“ und Zentrum der deutschen Schneidwaren-Industrie – durch ein perfides Messerattentat Aufmerksamkeit erlangte. Als wir zur gleichen Zeit und nicht wissend um die Morde, im Familienkreis über die Zunahme von Gewalttaten sprachen, war bei uns allen das Wort „Angst“ dominierend. Einigkeit herrschte darin, dass der Ruf nach dem Staat unseren Schutz gewährleisten müsse, nicht realistisch ist. Dennoch befördern die Meldungen über leider fast alltägliche, gewalttätige und tödliche Vorfälle bei den Normalbürgern das Gefühl zunehmender Angst und Hilflosigkeit. Und dem will man nun ernsthaft und sogar gesetzlich mit der Klinge-Reduzierung auf sechs Zentimeter begegnen? Nicht Waffen (Messer) töten, es sind ausnahmslos Menschen.

MANFRED WALTERMANN, ESCHWEILER

## Bürokratiemonster

Zu: „Der neue Preis fürs Bauen“, 18. August

Der Bericht über das geplante QNG-Siegel für nachhaltiges Bauen ist ein weiterer Beweis dafür, dass „gut gemeint“ oft das Gegenteil von „gut“ ist. Ob staatliches Handeln hier für mehr Nachhaltigkeit beim Neubau und im Gebäudebestand sorgen wird, ist zweifelhaft. Stattdessen entsteht so ein neues Bürokratiemonster, begleitet von kreativen Beratern, die hier den potenziellen Bauherren zu günstigen Werten verhelfen. Die Illustration zu dem Artikel mit den Kennwerten für verschiedene Baumaterialien ist ein Plädoyer für die Verwendung von Holz als Baumaterial und den Verzicht auf klassisches Mauerwerk in der Kombination von Kalksandsteinziegeln und Beton (mit hohem Zementanteil). Das mag in Skandinavien funktionieren, in unseren Breiten (oder gar weiter südlich) nur sehr eingeschränkt. Umso mehr dann, wenn es um bauliche Veränderungen im Gebäudebestand geht. Faktisch ein Ausschluss potenzieller Bauherren beim Zugang zu einschlägigen KfW-Förderprogrammen. Wer die CO<sub>2</sub>-Emissionen rings um den Gebäude- neubau nachhaltig reduzieren will, der sollte an der Quelle ansetzen, also bei der Zementindustrie oder Ziegeleien.

BASSIER, RHEINBERG

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten. Schreiben Sie uns unter: [leserbriefe@wams.de](mailto:leserbriefe@wams.de)

Qualitäts-  
druckerei



## LEITARTIKEL

# Um Scholz zu schlagen, bricht Merz mit Merkel

Der CDU-Vorsitzende fordert, Flüchtlinge an deutschen Grenzen zurückzuweisen. Damit revidiert er das wichtigste Dogma der Altkanzlerin, meint Robin Alexander



Konfrontation oder Kooperation?  
Olaf Scholz (l.)  
und Friedrich Merz

REUTERS/ANNEGRET HILSE

KAY NIETFIELD/DA

Eines hat Friedrich Merz schon bewiesen: ein Gespür für den richtigen Augenblick. Als der Bundeskanzler nach den Messermorden von Solingen keine Worte fand, um die Bevölkerung zu erreichen und die Ampelkoalition wieder einmal tagelang mit sich selbst rang, sah der CDU-Vorsitzende die Lücke.

Merz nutzte ausgerechnet ein lang verabredetes Gespräch im Kanzleramt, bei dem es eigentlich um die Stationierung von amerikanischen Raketen und Marschflugkörpern in Deutschland gehen sollte, um erst Scholz und wenige Stunden später der Öffentlichkeit ein Angebot zu machen: ein parteiübergreifender Neustart in der Flüchtlingspolitik. Altbundespräsident Joachim Gauck hatte die politische Mitte aufgefordert, eine Antwort auf das Problem der zu groß gewordenen illegalen Migration zu geben. Merz gab sie.

Das war mehr als nur gutes Timing. Die politischen Ränder sind in den vergangenen Jahren auch deshalb stark geworden, weil die demokratische Opposition schwach war. Angela Merkels Flüchtlingspolitik spaltete die Bevölkerung, wurde aber im Bundestag einhellig be-

klatscht, denn damals kontrollierten nur linke und sehr linke Oppositionsfractionen eine große Koalition. Die Auferstehung der FDP hatte das Problem nach 2017 schon etwas gemildert, aber erst nach der letzten Bundestagswahl ist die natürliche Ordnung der parlamentarischen Dinge wieder hergestellt: eine Opposition, die der Regierung ernsthaft Contra gibt – und echte Alternativen vorschlägt.

Die Attacken auf die Regierung sind gerade deshalb glaubhaft, weil Merz unter Beweis gestellt hat, dass er ebendiese Regierung stützt, wenn es im übergeordneten Interesse liegt: Die Union hat die Zeitenwende, die wichtigste Tat des SPD-Kanzlers, mitgetragen und Scholz' Sondervermögen erst möglich gemacht. Merz ist ein guter Oppositionsführer. Dieses Fazit kann man nach drei Vierteln der Legislaturperiode begründet ziehen. Normalerweise würde sich denklogisch die Frage anschließen: Wäre er auch ein guter Bundeskanzler? Die Frage müssen sich nach Lage der Dinge nicht nur Leitartikel stellen, sondern im nächsten Jahr auch 65 Millionen wahlberechtigte Deutsche.

Die Frage gewinnt noch an zusätzlicher Schwere, weil Merz mit seinen Vorschlägen zur Flüchtlings-

politik nicht nur einen Bruch mit der Regierung Scholz vorgeschlagen hat, sondern vor allem einen mit Angela Merkel, der historisch ungleich wirkmächtigeren Vorgängerin.

Denn das ist der Kern von Merz' Ideen: Asylbewerber sollen künftig an der deutschen Grenze abgewiesen werden. Mit diesem Vorschlag stellt sich Merz in den größtmöglichen Gegensatz nicht nur zu Scholz, sondern eben auch zu Merkel. Denn diese Kanzlerin traf die Entscheidung, die Merz nun einfordert, im Flüchtlingsherbst 2015 gerade nicht. Am 13. September – eine Woche nach der Grenzöffnung – führte Deutschland Kontrollen an der Grenze zu Österreich ein. Die Bundespolizei wollte damals alle Migranten zurückweisen. Ein entsprechender Befehl war schon geschrieben und enthielt die fünf entscheidenden Worte: „auch im Falle eines Asylgesuches“.

Doch Merkel verlangte damals die Garantie, dass Zurückweisungen an der deutschen Grenze rechtmäßig seien. Ihr Innenminister Thomas de Maizière konnte sie nicht geben. Daraufhin unterblieben sie. Nun, neun Jahre später, fordert Merz das Gegenteil. Jetzt soll zurückgewiesen werden – obwohl die rechtliche Lage eher unsicherer ge-

worden ist. Merz erkennt die Unsicherheit ausdrücklich an und meint, notfalls über eine Änderung der europäischen Rechtsordnung verhandeln zu wollen. Er droht, im Falle eines Scheiterns, damit unilateral aus dem europäischen Regelwerk auszusteigen. Dafür will Merz nicht weniger als eine „nationale Notlage“ ausrufen. Gemeint ist: Deutschland erklärt in Brüssel, es könne seine öffentliche Ordnung nicht länger aufrechterhalten und den Schutz der inneren Sicherheit nicht gewährleisten. Das ist starker Tobak.

In den Schicksalstagen von 2015 überquerten bis zu 15.000 Menschen täglich die deutsche Grenze – und nicht einmal ihre Namen konnten aufgeschrieben werden. Davon ist die aktuelle Lage weit entfernt. Auch hat der Europäische Gerichtshof 2023 zu Zurückweisungen eher skeptisch geurteilt – das muss man nicht guthießen, aber im Rechtsstaat akzeptieren. Merz und sein Adlatus Thorsten Frei wären gut beraten, bald konkreter zu werden: Wie wollen sie die illegale Migration nach Deutschland tatsächlich unter den gegebenen geopolitischen und rechtlichen Umständen zurückdrängen? Die Opposition darf etwas Überschuss produzieren. Wer Kanzler werden will, besser nicht.

## DEUTSCHE DEBATTEN

# Meine parallele Gesellschaft



VON KRISTINA SCHRÖDER

vielleicht noch Indien. Die Realität unserer Einwanderungsgesellschaft, die ja vor allem von Migration aus muslimischen Ländern, der Türkei, seit 2015 aus Syrien, Afghanistan und den nordafrikanischen Staaten geprägt ist, ist dort weit weg.

Es ist eine Parallelgesellschaft. Aber im Gegensatz zu vor 20 Jahren nicht eine, in der sich schlecht integrierte, migrantische Milieus abkapseln, sondern eine, in die wir bürgerlichen Deutschen uns freiwillig begeben – und begeben können, weil wir über die notwendigen kulturellen und finanziellen Ressourcen verfügen. Letztere werden dann vor allem für die Nachmittagsgestaltung relevant. Tennis, Geigenunterricht und Reiten sind teuer – und man bleibt entsprechend unter sich.

Und wir stehen zunehmend selbstbewusst dazu. Wir werden alles tun, um unsere Töchter vor den Folgen dieser Einwanderungspolitik zu bewahren – wenn man hier überhaupt von Politik sprechen kann, in Wahrheit war es ja 2015 ein weitgehender Kontrollverlust an unseren Grenzen. Und der die unmenschlichen Bedingungen von Sahara und Mittelmeer de facto zum Kriterium erhoben hat, zu entscheiden, wer zu uns kommen darf: nämlich der, der die Härte hat, das zu überleben. Dies sind in der Regel jun-

ge, starke Männer, meist ungebildet, oft traumatisiert, fast immer aus muslimischen Kulturen, in denen Vorstellungen von Männlichkeit und Ehre eng mit Gewalt verknüpft sind.

Solange unsere Gesellschaft diese unkontrollierte Zuwanderung zulässt, werden wir weiter versuchen, unsere Töchter so gut es geht abzuschirmen. Das wohlhabende Bürgertum kann dabei relativ entspannt sein, es wird dafür auch weitere Mittel und Wege finden.

Zunehmend bitter wird es für weniger gut situierte Schichten. Sie sind den Folgen dieser naiven Zuwanderungspolitik oft schutzlos ausgeliefert. Insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, sie erleben in Schule, ÖPNV, Innenstädten, Schwimmbädern, Clubs und auf Volksfesten, was abgeht. Und wissen sich oft nicht anders zu helfen, als AfD zu wählen. Wenn die vielbeschworene „Spaltung der Gesellschaft“ irgendwo tatsächlich droht, dann genau hier.

Kristina Schröder war von 2002 bis 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages und von 2009 bis 2013 Bundesfamilienministerin. Heute ist sie als Unternehmensberaterin und als stellvertretende Vorsitzende von REIPUBLIC21 tätig. Sie gehört der CDU an und ist Mutter von drei Töchtern

„Sie hatten sich im Sumpfdickicht dicht beieinander aufgehalten, um sich vor den ortskundigen Russen, die das Gebiet durchkämmten, zu verstecken. Mehrfach war Maschinengewehrfeuer auf die Moor-Schlammgebiete gelenkt worden.

## DER GEFREITE HEINZ HEUER

war von dem vorausgegangenen langen Laufen völlig außer Atem, keuchte und stöhnte und war außerstande, die in den Morast versinkenden Füße zwischen dem Gestrüpp und den Schlinggewächsen herauszuheben. Infolge der Dunkelheit war jede Orientierung ausgeschlossen. Er unternahm noch verschiedene Versuche, den Knüppeldamm zu erreichen, der in unmittelbarer Nähe sein musste. Offenbar hat er ihn verfehlt und ist dann wohl entkräftet im Moor versunken.“

---

Der Zweite Weltkrieg liegt ein Menschenleben zurück, doch weiterhin gelten fast 1,2 Millionen Deutsche als vermisst. Heinz Heuer ist einer von ihnen. Sein Enkel *Oliver Bilger* hat sich auf die Spurensuche begeben: Was lässt sich heute noch erfahren – und warum bleibt die Vergangenheit so wichtig für die Zukunft?





VIA OLIVER BILGER



VIA OLIVER BILGER



VIA OLIVER BILGER

In alten Unterlagen: Fotos und Briefe sind von Heinz Heuers Leben geblieben. Der 36-Jährige diente in einer Sanitätskompanie. Ein Foto (r.) zeigt ihn bei einer Weihnachtsfeier an der Westfront

# D

Das Moor wurde zu seinem Grab. Heinz Heuer starb fern der Heimat, in der seine schwangere Frau und die erst 20 Monate junge Tochter auf ihn warteten. Er diente in einer Sanitätskompanie der Wehrmacht. „Ich danke euch bestens, daß ihr in den Gebeten so meiner gedenkt“, schrieb er im Sommer 1941, als er 36 Jahre alt war. „Ich nehme an, daß mich der liebe Gott beschützen wird.“ Wenige Wochen später war er tot, gestorben in der Schlacht um Kiew: irgendwo in der Nähe der Kleinstadt Baryschiwka.

Heute ist vom Moor im Umkreis nichts mehr zu sehen. Die Menschen haben es trockengelegt und das Land kultiviert. In Bakumiwka, einem Dorf im Rajon Baryschiwka, etwa 70 Kilometer östlich von Kiew, gibt es ein brachliegendes Feld, halb so groß wie ein Fußballplatz. Wild wachsende Sträucher und aufgereihete Birken säumen die Ränder. Drei dunkle, mannshohe Holzkreuze ragen in den blauen ukrainischen Himmel. Dahinter, unter der schwarzen Erde, ruhen die Überreste von Soldaten.

Nebenan, auf einer Anhöhe, steht eine orthodoxe Kapelle mit blauem Dach und goldenem Kreuz. Der süßliche Duft von Weihrauch erfüllt den kleinen Kirchenraum. Drei Priester feiern eine Andacht. Nach dem Gebet tritt ein älterer Mann ein. Er möchte von früher erzählen. Pawlo Holowko, 71 Jahre alt, ist in Bakumiwka aufgewachsen. Den Zweiten Weltkrieg kennt er bloß aus den Erzählungen seines Großvaters und der Nachbarn: über den Kampf der Wehrmacht gegen die Sowjetarmee, von den Deutschen einfach „der Russe“ genannt. Und über die Toten, die aus der Umgebung hierhergebracht und begraben wurden. „Auf dem Feld standen Kreuze aus Birkenästen“, sagt Holowko. „Mit Helmen auf der Spitze.“ Die Dorfbewohner nennen den Ort *Nimetz'ke pole* – deutsches Feld. Die Gebeine von Dutzenden sollen hier liegen, vielleicht 100. Niemand weiß es genau, keiner kennt ihre Namen. Ob Heinz Heuer unter ihnen ist, ist ungewiss. Sicher ist nur, dass er einer von etwa 1,2 Millionen Deutschen aus dem Krieg ist, deren Verbleib bis heute ungeklärt, deren Tod nicht bescheinigt und deren letzte Ruhestätte unbekannt ist. Der Großteil von ihnen sind Soldaten, verschollen an der Ostfront. Was lässt sich über die Vermissten noch erfahren? Was ist aus ihrer Zeit im Krieg zu lernen? Eins nach dem anderen.

Der Gefreite Heuer war mein Großvater. Opa Heinz. Sein Vermächtnis passt zwischen die Pappdeckel eines Aktenordners: das Abschlusszeugnis aus dem Gymnasium, ein Lebenslauf, ein knappes Dutzend Feldpost- und anderer Briefe. Die Handschrift ist geradlinig, aber schmal und kantig – ein schwer zu entziffernder Gruß aus der Vergangenheit. Ein kleines Fotoalbum mit schwarz-weißen Aufnahmen aus Schlesien existiert ebenfalls. Darin Bilder der Hochzeit, von einer Reise an den Wörthersee, Weihnachts mit Kameraden an der Westfront. Die Aufnahmen zeigen einen jungen Mann mit erster Miene, die Uniform spannt über dem Bauch. Lange stand der Ordner unbeachtet im Keller meines Elternhauses, wie eine Zeitkapsel, die auf ihren Entdecker wartet. Opa Heinz war nur selten Gesprächsthema. Seine Tochter, meine Mutter, erklärte: Er war kein Anhänger der Faschisten und wollte nicht in den Krieg, aber er hatte keine Wahl. Das Schweigen ist typisch für die Generation der Kriegskinder und Kriegsenkel. Und eines Tages waren Nachfragen unmöglich. So bleibt eine Lücke in der Familiengeschichte.

Geht es um den Zweiten Weltkrieg, der am 1. September 1939 begann, kennen sich die Deut-

schen im Großen und Ganzen gut aus: Zahlen und Fakten über Nationalsozialismus und Holocaust sind seit der Schulzeit verinnerlicht. Über den Krieg im Kleinen jedoch, über die eigenen Angehörigen, wissen sie wenig. Viele betrachten ihre Verwandten als Opfer oder als Helfer von NS-Opfern, das geht aus Umfragen hervor. Nazis – das waren immer die anderen. 85 Jahre ist es jetzt her, dass Adolf Hitler den Kontinent mit Gewalt überzog. Das Ende der Diktatur jährt sich im nächsten Mai zum 80. Mal. Und mit der Zeit schwindet sogar das geringe Wissen über die Vorfahren.

Dabei gibt es für viele Familien noch einiges zu entdecken. Briefe und andere Dokumente existieren oft, während Zeitzeugen nicht mehr leben. Und so stehen diese Quellen auch am Beginn meiner Spurensuche, die um den Jahreswechsel mit Anfragen an Archive beginnt und mich an Kriegsschauplätze in Polen und der Ukraine führen wird. Es ist eine Reise zu den eigenen Wurzeln und zu den Menschen, die im Auftrag der Erinnerung nach den Vermissten suchen, Akten durchforsten und nach Toten graben. Vor allem das Rote Kreuz, das Bundesarchiv und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge helfen, aus Bruchstücken von Informationen ein Mosaik zusammenzusetzen. Ihre Arbeit zeigt, warum die Vergangenheit für die Zukunft relevant bleibt.

Heinz Heuer wurde am 23. Januar 1905 in Kattowitz geboren. Im März 1923 beendete er das Gymnasium in Hirschberg, dem heutigen Jelenia Góra. Sein Abschlusszeugnis vermerkte: „Betragen: gut. Fleiß, Aufmerksamkeit, Handschrift: genügend.“ Es folgten Lehre und Anstellung bei der Deutschen Bank. Nach seiner Heirat führte er die Vermögensgeschäfte seiner Schwiegermutter. Ende August 1939 kam er zur Armee: in die Sanitätskompanie 162 der bei Breslau aufgestellten 62. Infanterie-Division. Er hoffte offenbar, dass sein Militärdienst schnell vorübergehen würde. Anfang November bewarb er sich in Kattowitz als Bankbeamter, um in den erlernten Beruf und an seinen Geburtsort zurückzukehren: „Ich bin zurzeit zwar bei der Sanitätsgruppe tätig, nehme jedoch an, wegen einer Fußverletzung demnächst entlassen zu werden.“

Im Ordner mit den Unterlagen befindet sich auch ein Antrag, den seine Frau nach dem Krieg beim Roten Kreuz eingereicht hatte, nachdem sie in die Oberlausitz geflohen war. Den Suchdienst gibt es bis heute. Er hilft, wenn Krieg, Flucht oder Naturkatastrophen Familien auseinanderreißen. Nach den Vermissten des Zweiten Weltkriegs wird ebenfalls weiterhin gesucht. Wer Informationen erfragt, erhält Post von Maximilian Fixl oder seinen Kollegen.

Der 32-jährige Historiker leitet seit zwei Jahren den Fachbereich Zweiter Weltkrieg beim Suchdienst in München. Hier arbeiten 51 Mitarbeiter in einem Bürokomplex im Stadtteil Giesing. Fixl führt durch den langen Flur im ersten Stock, öffnet eine schwere Brandschutztür und betritt ein karges Büro. Dort zieht er ein großformatiges Buch aus einem Regal, das ein wichtiges Instrument zur „Schicksalsklärung“ war – so nennen sie ihre Arbeit. Fixl betont, dass jeder ein Anrecht darauf hat, zu wissen, was mit seinen Angehörigen geschehen ist, unabhängig von ihren Taten. „Damit sie nicht namenlos und verschollen bleiben.“

Getötet, ausgebombt, gefangen, vertrieben – nach der Kapitulation suchte jeder vierte Deutsche nach Angehörigen oder wurde vermisst. Um Kontakte wiederherzustellen, legte das Rote Kreuz ein gigantisches Verzeichnis an: Daten von 20 Millionen Personen auf schließlich 50 Millionen Karteikarten. Ab 1951 setzte die Hilfsorganisation Fotos ein, um das Schicksal von mehr als zwei Millionen Vermissten im Osten zu klären. Familien stellten Bilder zur Verfügung, damit sich die Heimkehrer leichter erinnern konnten, oft kannten sie nur die Vornamen ihrer Kameraden. Im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland oder auf Veteranentreffen in der Republik stöberten die aus sowjetischer Gefangenschaft Entlassenen in den sogenannten Vermisstenbildlisten. Bestenfalls konnten sie be-

richten, wann und wo sie einen Gesuchten zuletzt gesehen hatten. Ende der 50er-Jahre erschienen die Listen in Buchform: 225 Bände, 125.000 Seiten. 20 Vermisste auf jeder Seite. Eine Enzyklopädie der Ungewissheit.

Im Band, den Fixl aus dem Regal zog, findet sich das Foto von Heinz Heuer auf Seite 173, in der untersten Reihe Mitte. Die Methode funktionierte. Ein Heimkehrer, ehemals Divisionsarzt, erkannte den Vermissten. Der Mann, inzwischen als Mediziner in Hessen tätig, schrieb im Sommer 1954 einen Brief an meine Großmutter. Auf zwei Seiten schilderte er seine Erinnerungen – bis hin zu Heuers letzten Momenten, wie er „entkräftet im Moor versank“. Die genaue Todesursache nannte der Arzt nicht, erwähnte aber „Asthma“ und einen möglichen „Herzknax“. Er beschrieb noch weitere Details über den Horror des Krieges, aber dazu später mehr. Der Arzt bezieht sich auf die Worte eines anderen Sanitätssoldaten, der die letzten Momente miterlebt und überlebt hatte, weil er sich auf einen Baumstumpf retten konnte. Die Angaben seien subjektiv, und viele Eindrücke verblasst, betonte der Arzt. „Vielleicht helfen sie aber, dass Sie sich ein Bild von den Ereignissen machen können.“

Der Suchdienst schloss den Fall 1971 vorläufig ab, aber offiziell gilt Heuer weiter als vermisst, denn die Aussage aus zweiter Hand genügt nicht, um den Tod zu beurkunden. Erzählungen von Heimkehrern seien in einigen Fällen mit Vorsicht zu betrachten gewesen, erklärt Fixl, weil das Geschehene Jahre zurücklag. Es kam vor, dass ein Soldat glaubte, den Tod eines Kameraden gesehen zu haben – tatsächlich war dieser stattdessen in Gefangenschaft geraten und überlebte noch eine Weile in einem sowjetischen Lager. Solche Irrtümer waren keineswegs selten, sagt Fixl. Er hält es gleichwohl für „sehr wahrscheinlich“, dass sich im konkreten Fall die Ereignisse wie beschrieben zugetragen haben.

Erst ab den 1990er-Jahren führten neu erschlossene Informationen dazu, dass viele Famili-

en vom tatsächlichen Verbleib ihrer Angehörigen erfuhren; als der Suchdienst Zugang zu den Archiven der UdSSR erhielt. Es ist der Grund, warum sich das Rote Kreuz bis heute mit den Vermissten beschäftigt. In München arbeiten sie Daten ab, die sie in den Jahren seit Ende des Ost-West-Konflikts erhalten haben. Und das sind längst noch nicht alle. Seit dem Frühjahr 2022 sind die Archive jedoch wieder unzugänglich. Auch auf Unterlagen in der Ukraine gibt es derzeit keinen Zugriff. Fixl hofft, dass eine Zusammenarbeit aufs Neue möglich sein wird, wenn der Krieg vorüber ist. Sein Fachbereich konnte in den zurückliegenden drei Jahrzehnten fast 260.000 Schicksale klären, und die Zahl steigt weiter.

Im vergangenen Jahr hat der Suchdienst 7806 Anfragen bearbeitet. 2022 waren es 10.277, davor 13.640. Das Interesse sei hoch, sagt Fixl. Fast ein Drittel stammt von den Kindern der gesuchten Personen, teilweise haben diese den Krieg selbst noch miterlebt. Dann folgen Enkel und Urenkel. Ein Jahr kann es dauern, bis eine Antwort kommt, da die Zahl der Anliegen die Kapazitäten in München übersteigt. Zwischenzeitlich war geplant, die Schicksalsklärung aus dem Zweiten Weltkrieg zu beenden. Doch nun geht die Arbeit bis Ende kommenden Jahres weiter, eine Verlängerung bis 2030 ist nicht ausgeschlossen.

Die Motivation, sich an den Suchdienst zu wenden, sind für die Generation der Kriegskinder persönliche Erlebnisse und Schicksale. „Sie wissen nicht, was ihre Eltern während der NS-Zeit getan haben und was mit ihnen passiert ist – vor allem, wenn sie zu Lebzeiten schwiegen“, sagt Fixl. „Enkel und Urenkel haben eine größere Distanz zu den Geschehnissen.“ Sie befassen sich aus einem allgemeineren Interesse mit dem Thema, aber auch für sie „spielt der persönliche Bezug eine nicht zu unterschätzende Rolle“. Der Historiker kann nachvollziehen, dass die Suche in der Vergangenheit der eigenen Familie nicht jedem leichtfällt. „Es ist verständlich, dass es da eine Hemmschwelle gibt“, sagt er. „Die meisten

In der Ukraine: Im Dorf Bakumiwka gibt es eine Gedenkstätte für die Gefallenen und eine Kapelle gleich daneben. „Niemand kann ewig verfeindet sein“, sagt Mykola Kowalenko (r.)



EMRE CAYLAK

Im Krieg: Heuer starb mit 36 Jahren bei Kiew. Viele Details sind unbekannt, darunter die Orte, an denen diese Fotos (l., u.) entstanden sind

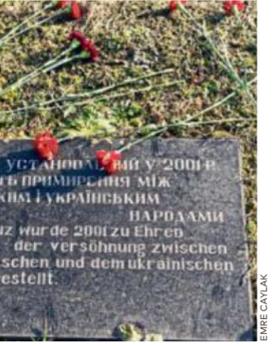


VIA OLIVER BILGER



VIA OLIVER BILGER

In Sorge: Die genauen Todesumstände sind unklar. Offiziell gilt Heuer weiter als vermisst. Seine Frau stellte nach Kriegsende einen Suchantrag beim Roten Kreuz



EMIRE CAYLAK



EMIRE CAYLAK

Familien standen nicht auf der Seite der Opfer.“ Doch sei es eine Chance, abzuschließen. Fixl hat noch etwas beobachtet: Der Krieg in der Ukraine verstärkt bei einigen das Interesse an der Familiengeschichte. „Weil in den Nachrichten die Namen von Orten auftauchen, die sie aus den Erzählungen in ihrer Familie kennen.“ Orte wie Baryschiwka.

Meine Reise in die Vergangenheit beginnt an einem kalten Wintermorgen, die Fahrt dauert 24 Stunden: Berlin, Warschau, Chelm, Kiew. In der Ukraine starb mein Großvater, zugleich lässt sich hier beobachten, wie Menschen Versöhnung leben. Beim Umstieg in Chelm im Osten Polens umhüllt dichter Nebel die Gleise. Im Wartesaal des Bahnhofs hängen alte Fotografien, auch aus der Zeit der deutschen Besatzung. In Chelm kreuzt sich mein Weg mit dem meines Großvaters: Von hier aus marschierte seine Division ins Nachbarland ein. Kurz vor Mitternacht setzt sich der Zug nach Kiew in Bewegung. Mit einem Ruck beginnt die Reise, die den Nebel der Vergangenheit ein wenig lichten soll. Im Gepäck: die Briefe des Großvaters und offene Fragen. Was erlebte er im Krieg? Wie stand er zur Ideologie dieser Zeit?

Die Schreiben an seine Frau, zunächst von der Westfront, handelten oft von Alltäglichem: „Beim Optiker Brückner habe ich eine Armbanduhr zur Reparatur hingebracht, hole mir doch bitte diese Uhr ab und sende sie mir zu, meine, welche ich jetzt hier habe, geht schon wieder nicht richtig.“ (26.4.40)

Er sorgte sich um seine Familie: „Hoffentlich bist Du gesund, mein Liebes, dies hängt mich doch sehr. Wie geht es unserem lieben Kinde? Wie geht es mit der Ernährung für dasselbe?“ (12.2.40)

Immer wieder äußerte er den Wunsch nach dem Ende des Krieges: „Hoffentlich ist es uns vergönnt, daß wir das nächste Weihnachten froh erleben können und der unglückselige Krieg ein Ende hat.“ (19.12.40)

Seltener erwähnte er das Kampfgeschehen: „Hier ist es jetzt lausig kalt und viel Schnee. Gestern Nacht ist bei uns ein Munitionsunterstand in die Luft gegangen, das war ein Betrieb.“ (15.2.40)

Er beschrieb auch die Schrecken des Krieges: „Lütlisch wird wohl heute noch fallen, nein, wenn Du dies alles sehen würdest, was hier die Waffen verrichten, nun sind auch die Eisenbahngeschütze eingesetzt, das Unheimlichste sind aber die Flieger, diese Ketten an Flugzeugen reißen nicht ab und dann die Folgen. Man muss sich wirklich fragen, ob die Menschen verrückt sind.“ (13.5.40)

Er sprach von Ängsten: „Überlege einmal, was muss ich alles entbehren und dafür eventuell noch das Leben hergeben, abgesehen von dem, was ich schon durchgemacht habe.“ (21.3.40)

Und er schrieb noch Folgendes: „Wie konnte sich das belgische Volk auf so einen Kampf bloß einlassen, man sieht wieder deutlich, wie der Engländer gehetzt hat. Die Leistung unserer Truppe ist jedenfalls enorm.“ (17.5.40)

An anderer Stelle heißt es: „Wenn bloß der Franzose einmal einsehen würde, daß Widerstand leisten doch zwecklos ist, es wird schon doch bloß alles verwüstet.“ (10.6.40) Außerdem: „Ich freue mich ja auch, daß die ganze Welt Europas gegen den Bolschewismus geht.“ (16.7.41)

Die Briefe unterlagen teilweise der Zensur. Soldaten wurden ermutigt, Positives nach Hause zu berichten. Aus der Feldpost auf die Haltung des Verfassers zu schließen, sei schwierig, hatte Historiker Fixl noch erwähnt. Es ist, als würde man mit einer Taschenlampe in die Dunkelheit leuchten. Der Lichtkegel erhellt nur einen kleinen Bereich der Oberfläche – einen Bruchteil des Lebens.

Aus Kiew geht es mit dem Auto weiter nach Baryschiwka. Panzersperren und Schützengraben ziehen am Fenster vorbei. So ähnlich sah es hier bereits vor knapp acht Jahrzehnten aus. Im Frühjahr 2022 bombardierte Russland die Kleinstadt und besetzte Teile des Rajons einen Monat lang. Brandruinen und von Geschossen durchschlagene Dächer zeugen noch davon. Raketen zerstörten 50 Häuser, beschädigten mehr als 600.

In der Kleinstadt leben knapp 10.000 Einwohner. Es wäre verständlich, wenn die Menschen angesichts der russischen Invasion kein Interesse daran hätten, über den Zweiten Weltkrieg zu sprechen. Doch Besucher aus Deutschland sind willkommen. Seit mehr als 30 Jahren pflegt die Gemeinde eine Partnerschaft mit Pullach in Bayern. Für ihren Gast haben sie ein ganztägiges Programm geplant: Gespräche mit geschichtsinteressierten Bürgern, gemeinsames Gebet, zum Schluss werden Blumen niedergelegt.

Das kleine Heimatmuseum des Ortes präsentiert in vier Räumen die Geschichte verschiedener Epochen. Im letzten ist die Schnittmenge des alten und des neuen Krieges ausgestellt. Direktorin Ljudmila Nowogradska, eine zierliche Frau von 70 Jahren, zeigt Gewehre, Dolche, Mörsergranaten, Feldflaschen und Helme. Alle Fundstücke stammen von den Schlachtfeldern in der Umgebung. An den Wänden hängen verblasste Schwarz-Weiß-Fotos von Rotarmisten auf einer Seite, scharfe Farbporträts ukrainischer Soldaten gegenüber – damals und heute.

„Geschichte steht nicht still“, sagt Nowogradska und deutet auf die Ukrainer, die erneut ihr Leben für ihr Land lassen. „Wir müssen unseren Leuten danken, die uns in dieser Zeit verteidigen.“ Plötzlich ertönt Luftalarm. Doch die Museumsdirektorin beachtet das Heulen nicht. Sie betont, wie wichtig es sei, die historischen Ereignisse zu kennen: „Nur so können wir verhindern, die gleichen Fehler zu wiederholen.“ In ihren Worten schwingt Bedauern mit, denn für viele Ukrainer war Krieg bis vor Kurzem bloß ein Kapitel in Geschichtsbüchern – bis erneut eine fremde Macht sie überfiel, wie schon vor 83 Jahren.

„Ich kann mir lebhaft denken, was für einen Schreck Ihr bekommen haben müßt, als Ihr hörtet, daß es nun gegen Russland losgeht. Hier ist nun seit sechs Tagen schon eine bittere Schlacht zugange.“ (16.7.41)

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 marschierten deutsche Truppen in die Sowjetunion ein – es war der Beginn eines nie da gewesenen Vernichtungskriegs. Hitler wollte den Gegner im Osten „zerschmettern“, die Wehrmacht sollte mit unerbittlicher Härte vorgehen. Deutsche Soldaten erschossen, vergast, erhängten und erschlugen Männer, Frauen und Kinder.

Die 6. Armee sollte Kiew und die Getreideanbaugelände erobern und ins Donezbecken vorstoßen. Anfang August erreichten Truppen die westlichen Vororte der Stadt. In einer Zangenbewegung umzingelten Panzerverbände Hunderttausende Rotarmisten. Am 19. September fiel Kiew, doch die Kämpfe an der östlichen Kesselfront dauerten an, um den Ring endgültig zu schließen.

Die Einheit, der mein Großvater angehörte, war der 6. Armee unterstellt. Sie hatte bei Chelm den Fluss Bug mit Floßsäcken überquert und war über Kowel und Schytomyr bis an den Dnjepr vorgedrungen. Manchmal legten die Männer 35 Kilometer am Tag zurück. In einem Brief Mitte Juli schrieb er: „Kanonendonner über Kanonendonner, Maschinengewehrfeuer und vor allem rege Fliegertätigkeit der Russen, die verdammt viele Bomben schmeißen.“ Eine so lange und heftige Schlacht habe er in Frankreich nicht erlebt. Zwei Wochen später verfasste er einen weiteren Brief: „Die Verletzungen von den Bomben sind grässlich.“ Er berichtete außerdem von „erbärmlichem Gelände: Moor, Sumpf und so gut wie keine Wege“.

Nach der Überquerung des Dnjepr kämpfte seine Division verlustreich in dem unübersichtlichen Sumpfgelände östlich von Kiew. Dies geht aus den Aufzeichnungen des heimgekehrten Arztes hervor, der später seine Erinnerungen an meine Großmutter schrieb. Mitte September brachte die Wehrmacht den großen Krieg ins kleine Baryschiwka. Dort war die Sanitätskompanie untergebracht. Heinz Heuer erhielt den Befehl, gemeinsam mit einer Handvoll Kameraden „eine vorgeschobene Außenstellung der Kompanie für die Nacht zu besetzen“. Worum es sich dabei genau handelte, bleibt unklar. Als Sanitätär dürfte Heuer für solche militärischen Aufgaben weder vorgesehen noch ausgerüstet gewesen sein. Die vorliegenden Unterlagen zeichnen sein Leben nur in Umrissen nach.

Den Worten des Arztes zufolge griff ein versprengter sowjetischer Kampfverband die ausgerückten deutschen Soldaten an, als diese gerade ihr Abendessen einnehmen wollten. Die Kompanie habe sich dennoch „nachdrücklich verteidigt“. Heinz Heuer muss in dieser Nacht ums Leben gekommen sein. In den Tagen danach suchten die Soldaten das „überaus unwegsame Gelände“ nach Vermissten ab, mussten jedoch aufgrund erneuter Kämpfe abbrechen. Hier verliert sich Heuers Spur.

„Ein Inferno brach aus“, schrieb der Arzt über die folgenden Gefechte, das Tausende das Leben kostete: „Leichen bedeckten in unübersehbaren Scharen die wenigen vorhandenen Wege, Straßen und Plätze. Die Mehrzahl der Umgekommenen wurde von den nachstürmenden Menschenmassen in dieselben Sümpfe gedrückt, in denen kurz zuvor Ihr Mann Unterschlupf gesucht hatte. Es war damals unbeschreiblich grauhaft.“ Nachrückende Verbände räumten das Kampfgebiet auf, bargen die Toten und hoben Massengräber aus. Noch viele Monate danach wurden Leichen in den Sümpfen gefunden.

„Keine Familie in der Ukraine oder in Deutschland blieb von diesem Krieg unberührt“,



sagt Boris Skoryk. Der 70-Jährige ist der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins auf ukrainischer Seite und hatte in den 90er-Jahren die Idee, der Gefallenen mit einem Kreuz zu gedenken. Es sollte in Bakumiwka stehen, die Kämpfe hatten es fast völlig vernichtet. Viele Bewohner wehrten sich anfangs gegen ein Denkmal, das gleichermaßen an Opfer und Täter erinnert. „Wir waren lange Jahre Feinde“, sagt Skoryk. Zu tief waren die Wunden damals. Erst nach und nach konnte er die Menschen überzeugen. Im September 2001, 60 Jahre nach der Schlacht, errichteten sie das Versöhnungskreuz. Mit der Zeit sei das Vertrauen gewachsen, sagt Skoryk. Ein wichtiger Schritt war die Partnerschaft zwischen Baryschiwka und Pullach, die beide Gemeinden im Oktober 1990 besiegelten. „Jedes Treffen hat unsere Freundschaft vertieft.“

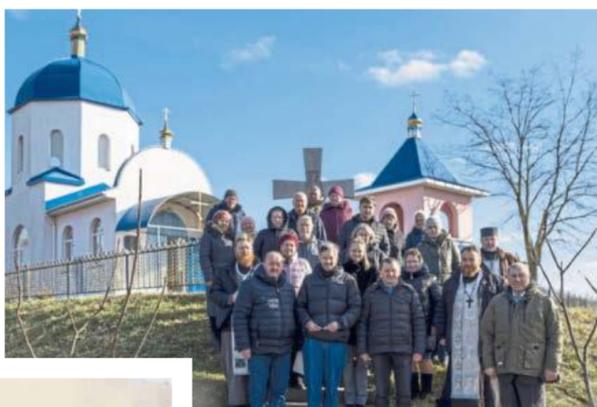
Das große Versöhnungskreuz steht zwischen der orthodoxen Kapelle und dem deutschen Feld mit drei weiteren Kreuzen. Knapp zwei Dutzend Einheimische sind gekommen, um hier zu beten und Blumen niederzulegen vor dieser Mahnung aus Granit: rote Nelken in gerader Zahl – in der Ukraine ein Symbol für Tod und Trauer.

Anschließend erzählt Pawlo Holowko, der Dorfbewohner mit den goldenen Zähnen, von dem „großen Friedhof“, wie ihn einst sein Großvater beschrieben hatte. Nachdem die Deutschen 1943 vertrieben worden waren, ließ die Verwaltung die Grabstätte einbauen. „Ich erinnere mich, dass ich als Kind auf diesem Feld Fußball gespielt habe“, sagt Holowko. Später hätten Dorfbewohner dort Gemüse angebaut. Seit Jahrzehnten liegt die Fläche mittlerweile brach. In den 90er-Jahren meldete der Partnerschaftsverein ein deutsches Feld dem „Kriegsgräberverein in München“, gemeint ist offenbar der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Sie fragten, ob eine Exhumierung geplant sei. Was daraus geworden ist, soll ich erst nach meiner Rückkehr von der Reise erfahren.

Die Tragödien und Ungewissheiten, die ein Krieg mit sich bringt, sind heute zurück in der Ukraine. Fast 32.000 Vermisste zählt das Rote Kreuz aktuell im Land. Abermals werden Generationen traumatisiert. Ob die Beziehungen zwischen Ukrainern und Russen je heilen können? Mykola Kowalenko hat darauf keine Antwort. „Alles liegt in Gottes Händen“, sagt er. Der ehemalige Kommunalpolitiker aus Baryschiwka treibt seit Langem die Freundschaft mit Deutschland voran. Auch er ist zum Feld in Bakumiwka gekommen, zum Totengedenken. Er ist im Jahr 1941 geboren und erinnert sich noch vage „an die Tränen der Frauen im Ort, wenn sie Briefe bekamen, dass ihre Männer gefallen sind“. Er verlor einen älteren Bruder und seinen Vater. Trotzdem trieb er später die Annäherung zwischen beiden Seiten voran. Wichtig sei, dass die Deutschen um Verzeihung baten und die Ukrainer ihnen die Hand reichten. Vielleicht werde es eines Tages so sein wie mit Pullach. „Niemand kann ewig verfeindet sein“, meint Kowalenko – aber es brauche Zeit. „Die nächsten Generationen werden darüber entscheiden.“

Auf der Rückfahrt erreicht mich eine E-Mail aus dem Bundesarchiv, eine zweite wichtige An-

Im Museum: Die Ausstellung von Ljudmila Nowogradska (u.) zeigt Fundstücke aus dem Zweiten Weltkrieg. Boris Skoryk (r.) tritt für eine Versöhnung mit den Deutschen ein



EMIRE CAYLAK



EMIRE CAYLAK



EMIRE CAYLAK

laufstelle für die Recherche der Familiengeschichte. Angehängt ist eine Kopie: Heinz Heuers Mitgliedskarte der NSDAP, eingetreten am 1. Mai 1933. Weder aus den Briefen noch aus den Gesprächen war dies je hervorgegangen. Was bedeutet es?

**D**as Bundesarchiv sammelt Unterlagen aller deutschen Staaten seit dem späten Mittelalter. Es versteht sich als Gedächtnis der Gesellschaft; ein Schutzschild der Demokratie. Wissen hilft gegen Geschichtsverfälschung, gegen Verharmlosung oder Verzerrung der Vergangenheit durch Populisten. Ein offener Zugang zu Quellen dient der Wachsamkeit – besonders in einer Zeit, in der sich Rechtsextremismus und Antisemitismus wieder in der Gesellschaft ausbreiten. Der Umgang mit Familiengeschichte kann dazu beitragen, das Bewusstsein für die Folgen von völkischem Nationalismus und Hass zu schärfen. Er hilft, historische Verantwortung zu erkennen – denn Vergangenheit vergeht bekanntlich nicht.

Das Archiv übernahm 2019 die Unterlagen der sogenannten Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht. Die Behörde war der Nachfolger der Wehrmachtsaufkunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, kurz WAST. Sie dokumentierte Laufbahnen und Einsatzorte von Soldaten, Gefangenschaft, Vermisstmeldungen und Todesfälle. Diese Informationen waren wichtig im Umgang mit Kriegsgefangenen, aber auch im Personenstandswesen und bei der Regelung von Kriegsfolgen wie Entschädigungen. Nach der Kapitulation wurde die Deutsche Dienststelle, ähnlich wie der Rotkreuz-Suchdienst, zu einer Anlaufstelle für Menschen, die nach ihren Söhnen, Ehemännern, Brüdern oder Vätern suchten.

Heute erreichen das Archiv überwiegend Anfragen von Nachfahren, die sich für ihre Familiengeschichte interessieren. Gut 50.000 sind es jedes Jahr. Die Mitarbeiter helfen zudem bei der Identifizierung von Toten, wenn Gebeine gefunden werden, ermitteln Angehörige und melden Sterbefälle noch heute an das Standesamt. Die Abteilung PA, zuständig für personenbezogene Auskünfte, sitzt in Berlin-Tegel. In einer Werks-halle, in der Arbeiter früher Handys montierten, lagert heute die Vergangenheit. 75 Kilometer Schriftgut zu gut 18,5 Millionen Wehrmachtsangehörigen: Personalakten, Krankenunterlagen, Angaben zu Erkennungsmerkmalen, Verlust- und Vermisstmeldungen sowie Informationen zu Grablagen.

Birgit Wulf ist seit 31 Jahren mit den Dokumenten beschäftigt; lange arbeitete sie mit der zentralen Personenkartei und im Gräberreferat. Mittlerweile ist die 61-Jährige stellvertretende Leiterin des Grundsatzreferats. Wulf sagt, dass viele Außenstehende die Tätigkeit für trocken halten. Das sei sie aber keineswegs: „Wir finden Menschen, die Jahrzehnte vermisst waren. Das ist auch Seelenarbeit für uns.“

Im Archiv riecht es muffig, die Temperatur ist auf 18 Grad gekühlt, um die alten Papiere zu konservieren. Wulf kurbelt an einem Verschieberegale und zwei hohe Metallgestelle gleiten auseinander. Sie tritt in den schmalen Gang mit Plastikboxen voller Karteikarten. Die Personenkarten allein würden aneinandergereiht eine zehn Kilometer lange Papierschlange bilden. Das Bundesarchiv digitalisiert die Unterlagen, um sie zu bewahren und der Nachwelt leichter zugänglich zu machen. Ein Jahrzehnt soll der Prozess dauern.

Wulf beugt sich über eine der Boxen und zieht vergilbtes Papier heraus: die Karte meines Großvaters. Eine solche wurde angelegt, sobald eine Meldung zu einem Soldaten in der Wehrmachtsaufkunftsstelle einging. Vermerkt waren Name, Geburtstag, Heimatanschrift, Angehörige, Truppenteil, Feldpostnummer und die Nummer der Erkennungsmerkmale. Weitere Einträge dokumentierten etwa den Zugang zum Regiment, den Einsatz an der Front, Lazarett-Meldungen, Gefangenschaft oder Tod. „Immer wenn eine Meldung zu einem Soldaten kam, wurde die Karte ergänzt“, erklärt Wulf. An jedem Monatszehnten ging eine Meldung an die Auskunftsstelle. Es ist, was die Bürokratie über jeden Soldaten erfasste – ein Leben auf Papier, Krieg im DIN-A5-Format.

Anhand dieser Unterlagen lassen sich militärische Werdegänge nachvollziehen. Wo war ein Soldat stationiert? Wo ist er gestorben? War er Täter oder Mitläufer? War er bei der SS? Vor allem für Enkel oder Urenkel sei es wichtig zu erfahren, ob der Verwandte an Verbrechen beteiligt war, sagt Wulf. Das Bundesarchiv kann Fakten liefern. „Eine Mitgliedschaft in der NSDAP allein lässt nicht auf die Gesinnung schließen“, erklärt sie weiter. „Es gab Zeiten, in denen fast jeder in die Partei eintrat, aus Euphorie oder aus Eigennutz.“ Manchmal reichte es auch, dass Freunde eintraten, es entstand eine Gruppendynamik. Und wer es nicht tat, musste mitunter mit Repressalien rechnen, etwa am Arbeitsplatz, so Wulf. „Es gab eine Normalität, in die Partei einzutreten.“

Auf der Personenkarte von Heinz Heuer sind überraschend wenige Informationen zu seiner Zeit als Soldat notiert. Warum die sonst so akribische Wehrmacht hier nichts festhielt, kann Wulf nicht erklären. Die meisten Einträge sind Suchanfragen, nachdem er verschwunden war.

Die zentrale Personenkartei ist einer der „Kernbestände, mit denen wir arbeiten“, sagt Wulf. Weitere Werkzeuge sind das Verzeichnis der Erkennungsmerkmale sowie die Gräberkartei, die lange als verschollen galt und erst nach der Deutschen Einheit im Staatsarchiv der DDR wiederentdeckt wurde. Beide Bestände sind wichtig für die Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

**I**n Danzig knien an einem sonnigen Frühlingstag vier Männer in gelben Warnwesten in einem Park am Rand des Stadtzentrums. Sie haben ihre Spaten zur Seite gelegt und arbeiten mit feinerem Werkzeug: Kellen, Messern, Bürsten und Pinseln. Je tiefer sie graben, desto präziser wird ihr Handwerkszeug. Zentimeter für Zentimeter entfernen sie Sand und Lehm, Schicht für Schicht legen sie die Vergangenheit frei – mit Sorgfalt und Respekt vor den Toten, die sie hier gefunden haben.

Die Männer arbeiten für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der Verein sucht im Auftrag der Bundesregierung nach Kriegstoten im Ausland, birgt und bestattet sie. Die Arbeit schien zwischenzeitlich abgeschlossen – ähnlich wie die des Münchner Suchdienstes: Anfang der 80er-Jahre, als die Gebeine an der ehemaligen Westfront geborgen waren und der Eiserner Vorhang stand. Doch nach dem Kalten Krieg ging ihre Mission weiter, und ein Ende ist nicht in Sicht.

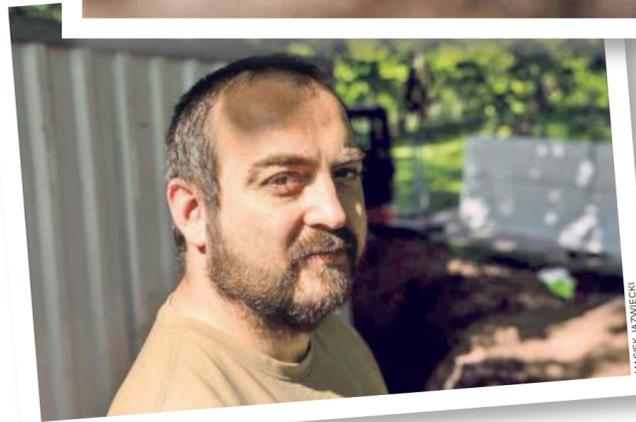
In Danzig ist zu lernen, wie die Arbeit des Volksbundes abläuft. Die Männer graben hier in einem Massengrab, in dem sie die Gebeine von mehr als 1000 Menschen vermuten. Unweit des Ortes, an dem am 1. September 1939 Deutschland Polen überfiel. Die meisten starben jedoch erst nach Kriegsende: Die Rote Armee hatte an dieser Stelle ein Gefängnis eingerichtet, um die Besiegten zu internieren. 1945 brach dort eine Typhusepidemie aus. Die Wärter verscharrten die Toten in einem ehemaligen Schützengraben. Dort findet der Volksbund auch Überreste von Wehrmachtssoldaten.

„Es beginnt immer mit einem Hinweis, meist vom Bundesarchiv“, erklärt Artur Berger. Der 36-Jährige mit dem dunklen Vollbart leitet den Umbettungsdienst in Mittel- und Südosteuropa. Umbetten nennt der Volksbund die Exhumierung und der Toten, die später auf einem Sammelfriedhof bestattet werden. Berger spricht über die Gräberkartei im Bundesarchiv, die Informationen darüber liefert, wo einst Soldaten begraben wurden. Der Volksbund gleicht diese Angaben mit eigenen Erkenntnissen ab und verfolgt Hinweise, die oft auf Erinnerungen von Zeitzeugen basieren. Zufällige Gebefunde, etwa bei Bauarbeiten, können ebenfalls Anstoß zur Exhumierung geben.

Als Nächstes wird sondiert. Berger nimmt eine Stahlstange in seine Hände, die „Sondier-nadel“. Diese treiben die Arbeiter in den Boden. „Um die Toten bildet sich oft eine Luftblase“, erklärt Berger. Die Nadel dringt dann schneller in den Boden ein. „Verschwindet der Widerstand, haben wir möglicherweise eine Grablage gefunden.“ Dann beginnt das Graben – vorausgesetzt, die nötigen Genehmigungen liegen vor.

„Unsere Arbeit ist immer politisch“, sagt Berger, „denn je besser die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem jeweiligen Land sind, umso unproblematischer erhalten wir Genehmigungen zum Suchen.“ In einigen Gebieten in Russland kann der Volksbund nach wie vor arbeiten, allerdings in geringem Umfang. In der Ukraine geht die Arbeit in den nicht umkämpften Landesteilen weiter – auch auf Wunsch der Mitarbeiter vor Ort. An der Front kann es vorkommen, dass Soldaten auf alte Gebeine stoßen, während sie neue Schützengräben ausheben. Erneut begegnen sich die beiden Kriege.

Der Volksbund gräbt nach einem festen Schema: Ein Bagger hebt zunächst die obersten Erdschichten ab, bis die Umbetter auf den sogenannten Leichenschatten stoßen: Knapp über den Gebeinen verfärbt sich die Erde durch die Zersetzung des Leichnams dunkel. Ab hier müssen die Männer vorsichtig sein, denn bald stoßen sie auf Knochen. Dann greifen die Arbeiter zu



In Danzig: Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gräbt an der ehemaligen Ostfront nach Toten. Mitarbeiter finden Gebeine und Gegenstände. Artur Berger (u.) leitet den sogenannten Umbettungsdienst

In Archiven: „Vermisste-bildlisten“ (r.) nutzte das Rote Kreuz früher, heute sucht Maximilian Fixl mit anderen Methoden nach Verschollenen. Birgit Wulf arbeitet im Bundesarchiv, das Dokumente der Wehrmacht übernommen hat



kleineren Werkzeugen. Ihr Vorgehen ähnelt dem von Archäologen.

Sie arbeiten sich vor von den Füßen zum Kopf. „Am Schädel lässt sich unter anderem das Alter des Toten bestimmen“, sagt Berger. Seit zehn Jahren arbeitet er für den Volksbund und kann routiniert einschätzen, mit wie vielen Jahren der Gefundene starb. Er achtet dabei auf das Wachstumsloch im Unterkiefer, die Zähne oder die Fontanelle: Je zackiger die Schädelnaht, desto jünger starb der Mensch. Aber auch der Abnutzungsgrad des Hüftkopfes gibt Auskunft über das Alter. Ihn reizt das „Detektivische“ an seiner Arbeit.

Zwei Tage zuvor haben Berger und sein Team die Gebeine eines jungen Soldaten geborgen, etwa 18 Jahre alt. Auf Brusthöhe fanden sie eine Erkennungsmerkmale – das wichtigste Mittel zur Identifizierung. Nachdem die Umbettungsdokumentation bearbeitet ist, sendet das Team den Anhänger ans Bundesarchiv, wo Mitarbeiter den Namen des Soldaten anhand der Nummer auf dem Metallstück ermitteln können.

Der übliche Schritt nach der Bergung ist die Protokollierung der Funde im Depot, die sogenannte Gebeinaufnahme. Mitarbeiter erfassen dabei nicht nur Alter und Größe, sondern ebenso eventuelle Verwundungen und persönliche Gegenstände. Im Fall des jungen Soldaten bestand der Nachlass aus einem Stahlhelm und einer Gasmaske. Im Schützengraben fanden die Umbetter weitere Artefakte: korrodierte Feldflaschen, eine Brille und eine Zahnprothese. Alle Daten werden mit dem Bundesarchiv abgeglichen, das den Todesfall bei bisher nicht für tot erklärten Personen beim Standesamt meldet und Angehörige informiert.

Für den Volksbund gibt es noch viel zu tun. Zwar sollen mehr als 650.000 Kriegstote nicht mehr zu bergen sein, weil ihre Gräber überbaut wurden. Doch pro Jahr exhumieren die Umbetter in Osteuropa die sterblichen Überreste von 12.000 bis 15.000 Personen. Sein Job dürfte Berger bis zur Rente begleiten. „Wir werden noch gut 50 Jahre zu tun haben“, schätzt er. „Der Krieg wird dann 130 Jahre her sein – und wir beschäftigen uns immer noch mit ihm.“

In der vergangenen Woche hat der Volksbund in Litauen den einmillionsten Kriegstoten seit dem Fall des Eisernen Vorhangs eingebettet – also auf einer Kriegsgräberstätte bestattet. Er wurde vor einem Jahr exhumiert. Es handelte sich um einen Sanitätsgefreiten.

**F**ür 370 andere Kriegstote aus Polen endet die Reise östlich von Stettin. An einem Vormittag im Sommer werden sie bestattet – in kleinen Särgen aus fester Pappe, 40 auf 80 Zentimeter groß. Auf dem Kriegsgräberfriedhof Stare Czarnowo ruhen bereits 29.177 Tote. Jedes Jahr kommen weitere hinzu, die vom Volksbund exhumiert und hierher überführt werden.

Der Friedhof liegt auf einem Hügel, umrahmt von Wald. Ein leichter Wind lässt die Blätter von Birken und Buchen tanzen. Etwa 200 Menschen sind zu der Zeremonie gekommen: Angehörige, Bewohner umliegender Dörfer, Bundeswehrosoldaten und Schüler. Pastor Bernhard Riedel begleitet diese Einbettungen seit 25 Jahren – es ist für ihn eine Herzenssache. „Es gibt keinen besseren Ort zum Lernen als vor den Särgen“, sagt der Seelsorger im schwarzen Talar. Er sieht in die Gesichter der Anwesenden, einige haben feuchte Augen. „Wenn man all die Gräber sieht, drängt sich die Frage auf, warum der Mensch nichts gelernt hat“, sagt Riedel mit Blick auf neue Konflikte in der Welt. Unter den Gästen des Begräbnisses ist auch Artur Berger. „Wer die Kriegsgräberstätten besucht und wer sieht, wie viele Menschen hier ruhen, der wird über Krieg noch einmal gründlich nachdenken“, sagt er. Der werde verstehen: „Krieg führt zu nichts außer zu Leid.“ Für den russischen Überfall auf die Ukraine findet er deshalb nur ein Wort: „unbegreiflich“.

Pastor Riedel breitet die Arme aus und segnet die 370 Säрге, bevor sie unter der Erde verschwinden. Die Namen der Toten werden später auf den Gedenksteinen des Friedhofs eingraviert – zur Erinnerung an einen geliebten Menschen. Ein Ort der Trauer hat große Bedeutung für die Lebenden, sagt der Pastor. „Menschen benötigen einen Platz, an dem sie Abschied nehmen können.“

Der Volksbund pflegt Kriegsgräberstätten in 46 Ländern, auch in der Nähe von Kiew. Dort gäbe es auch einen Platz für Opa Heinz, falls er jemals im alten Moor gefunden wird. Das deutsche Feld von Bakumiwka ist außerhalb der Ukraine unbekannt. Auf den Hinweis an den „Kriegsgräberverein in München“ vor gut 30 Jahren geschah nichts. Der Volksbund war damals noch nicht in der Ukraine aktiv. Bakumiwka, Baryschiwka oder das deutsche Feld tauchen in keinen Unterlagen auf. Näheres ist heute nicht zu recherchieren. Die Toten bleiben anonym.

Mein Großvater ahnte im Sommer 1941, dass er seine Liebsten nicht bald wiedersehen würde. „Ich glaube nicht, daß hier der Krieg so schnell zu Ende sein wird“, schrieb er vier Wochen vor seinem Tod. „Ich gedulde mich schon gern noch, wenn ich nur gesund nach Hause komme.“ Für das Rote Kreuz gehört Heinz Heuer mehr als acht Jahrzehnte später weiter „zu den Menschen, die verschollen sind und deren Schicksal ungeklärt ist“, so sagt es Historiker Fixl. Ob sich daran je etwas ändert, ist ungewiss. „Der Suchfall bleibt bis zu einer möglichen Klärung weiterhin offen.“



# WIRTSCHAFT & LEBEN

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 15



Die Ersatzfahrzeuge in einem Bus-Depot

STEFAN WILDMIR/DEUTSCHE BAHN AG

## ENDSTATION in Purpur

Steigt man in die purpurfarbenen Busse, die seit einigen Wochen die Regionalzüge zwischen Frankfurt und Mannheim ersetzen, merkt man sofort, dass hier etwas anders ist: Die modernen Fahrzeuge haben große Gepäckfächer, an den Ledersitzen befinden sich Handy-Ladesteckdosen, auf langen Strecken ist auch eine Toilette an Bord. Bislang funktioniert alles weitgehend reibungslos. Entsprechend zufrieden sind die meisten Pendler, die sonst die sogenannte Riedbahn benutzen, die gerade für einen Milliardenbetrag als erste Bahn-Strecke generalsaniert wird. Fünf Monate lang ist sie gesperrt.

VON PHILIPP VETTER

Der Ersatzverkehr sollte eigentlich zur Blaupause für die Sanierung von insgesamt 40 Strecken werden, die bis 2030 anstehen. Schon 2025 wird die wichtige Verbindung zwischen Hamburg und Berlin monatelang gesperrt, die purpurfarbenen Busse sollten dann aus Hessen in den Norden verlegt werden. Entsprechend investierte die Deutsche Bahn (DB) mit ihrer Tochtergesellschaft DB Regio nicht nur in die Busse, sondern suchte in ganz Europa 400 Busfahrer und stellte sie unbefristet ein.

Doch vor wenigen Tagen kam die Überraschung: Gleich bei der zweiten Sanierungsstrecke zwischen Hamburg und Berlin ging DB Regio bei der Ausschreibung des Ersatzverkehrs leer aus. Eine skurrile Situation: Die Bahn-Tochtergesellschaft DB InfraGo, die für die Sanierung des Schienennetzes zuständig ist, musste den Zuschlag einem Wettbewerber geben. Weil der billiger war. Was mit den Bussen und Fahrern passiert, ist jetzt unklar. Und es gibt Zweifel, ob der Konkurrent dem gewaltigen Auftragsvolumen von 23 Millionen Buskilometern gewachsen ist.

„Es ist absolut fraglich, ob private Busunternehmen einen Schienenersatzverkehr in dieser Dimension überhaupt stemmen können“, sagt Ralf Damde WELT AM SONNTAG. „Was passiert, wenn der Auftragnehmer jetzt keine 170 Busse kaufen kann und nicht 600 neue Busfahrer findet?“, fragt der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats DB Regio Schiene/Bus. Er vertritt unter anderem die Interessen der neu eingestellten Busfahrer und macht schon mal klar, dass seine Kollegen im Notfall nicht bereitstehen werden. „Wir von der DB Regio werden dann nicht einfach so einspringen können“, sagt Damde. „Ausbaden müssen das am Ende die Pendler, die auf den Schienenersatzverkehr angewiesen sind.“

Die Deutsche Bahn spricht in ihren Mitteilungen zwar davon, dass „eine Unternehmensgruppe aus mittelständischen Busunternehmen“, den Zuschlag bekommen habe. Doch tatsächlich ging der Auftrag an die EcoVista e.K. Schon die Gesellschaftsform zeigt, dass es sich um einen einzelnen „eingetragenen Kaufmann“ handelt, zu dessen Firma

Die Bahn hat in neue Ersatzbusse investiert. Doch bei der Sperrung zwischen Hamburg und Berlin darf sie die 2025 nicht einsetzen. Dort hat ein Unternehmer mit „schillerndem Ruf“ den Zuschlag bekommen



So sehen die Busse von innen aus

zwar verschiedene Tochterunternehmen gehören. Doch hinter allem steht der Unternehmer Michael Bader.

„Der Unternehmer hat in der Branche einen schillernden Ruf“, sagt DB-Regio-Betriebsrat Damde. Tatsächlich war Bader in der Vergangenheit an diversen Busunternehmen beteiligt und leitete sie als Geschäftsführer. Die Baderbus GmbH und die Baderbus Nord GmbH trugen sogar seinen Namen. Inzwischen sind sie pleite. Auch an der Mayer Reiseunternehmen GmbH war Bader beteiligt. Sie wird gerade liquidiert, nachdem sie genau wie die Baderbus GmbH laut Jahresabschlüssen bereits 2018 überschuldet war. „Die Sache kann man nicht nur schwarz/weiß sehen. Das wäre zu einseitig“, teilt Michael Bader mit. „Und ich bitte um Verständnis, dass ich das nicht weiter kommentieren möchte.“ Wichtig sei, dass er mit EcoVista seit März 2020 eine starke, wachsende Gruppe aufgebaut habe – und das trotz der Corona-Pandemie. „Die Bilanz ist ausgeglichen, wir haben starke stille Reserven – ich bin mir sicher, dass wir gut aufgestellt in die Zukunft blicken“, sagt Bader. Überprüfen lässt sich das nicht, ein aktueller Jahresabschluss ist nicht veröffentlicht.

Die neue Aufgabe ist gewaltig: Bislang verfügt EcoVista nach eigenen Angaben über 180 Busse, für den Schienenersatzverkehr zwischen Hamburg und Berlin will das Unternehmen die Flotte fast verdoppeln,

170 neue Busse anschaffen und 500 Fahrer neu anstellen. Wie hoch die Investitionen ausfallen werden, will Bader nicht beantworten. „Die Rekrutierung von Fahrpersonal ist aktuell für alle Unternehmen der Busbranche herausfordernd“, räumt der Unternehmer ein. Man habe aber viel Erfahrung. „In den letzten Jahren haben wir etliche neue Linien in Betrieb genommen, Personal eingestellt, Busse gekauft, usw.“, teilt Bader mit. „Natürlich schaffen wir das.“

Aber was passiert, wenn es doch schiefgeht? „Ein Notfallplan ist nicht vorgesehen, da dies voraussetzt, dass Busse und Fahrpersonal an anderer Stelle vorgehalten werden“, heißt es im Verkehrsministerium von Volker Wissing (FDP). Bei der Bahn bestätigt man, es gebe „nicht den einen Notfallplan, sondern unterschiedliche Rückfallszenarien, die unter Berücksichtigung des Inbetriebnahmefortschritts fortlaufend durch den Bieter, der den Zuschlag erhalten hat, angepasst werden“, teilt eine Sprecherin mit.

Für Betriebsrat Ralf Damde, der auch im Aufsichtsrat der DB Regio sitzt, stellt sich vor allem die Frage, warum der Auftrag überhaupt ausgeschrieben und nicht einfach innerhalb des Konzerns vergeben wurde. „Diese Frage lasse ich im Aufsichtsrat in den nächsten Wochen klären“, kündigt Damde an. Der Ersatzverkehr bei der Riedbahn-Sanierung war nicht ausgeschrieben worden. Das sei aber nur möglich gewesen, weil die Zeit für eine ordentliche Vergabe fehlte, heißt es bei Bahn und Verkehrsministerium.

Dabei soll Wissing nach Angaben aus Unternehmenskreisen auch eine Lösung ohne Ausschreibung vorgestellt worden sein: Dafür hätte sich die DB InfraGo schlicht an der DB SEV GmbH beteiligen müssen, die mehrheitlich zur DB Regio gehört. „Da eine solche Beteiligung nicht vorhanden ist, war dies nie Teil der Betrachtungen“, sagt ein Sprecher. „Dem Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) ist es ein vorrangiges Anliegen, den Wettbewerb zu fördern und Leistungen auf dem Markt zu vergeben. Insofern hat die DB InfraGO AG hier im Sinne des BMDV gehandelt.“

Vor allem dürfte es darum gegangen sein zu sparen. Deshalb war der Preis das einzige Kriterium. „Wir haben bei der Riedbahn wichtige Sozialstandards für die Fahrer durchgesetzt“, sagt Damde. „Das alles kostet natürlich Geld.“ Wie viel der Riedbahn-Ersatzverkehr kostet, gehört zu den „Geschäftsgeheimnissen der DB AG“, teilt ein Ministeriumssprecher mit. Aus Branchenkreisen ist jedoch zu hören, dass jeder gefahrene Kilometer fast doppelt so viel kostet wie bei anderen Standard-Ersatzverkehr privaten Anbietern. „Wir buttern beim Schienenersatzverkehr der Riedbahn mehr rein, als eigentlich vereinbart wurde, weil er funktionieren muss“, sagt Damde. „Daran hängen die Jobs des Verkehrsministers und des DB-Vorstands.“ Dafür nehme man negative Ergebnisse in Kauf. Auch wegen des

Riedbahn-Ersatzverkehrs habe „die DB Regio im Juli einen zweistelligen Millionenbetrag Verlust gemacht“, sagt Damde. „Die Sanierung Hamburg-Berlin scheint schon weniger wichtig zu sein.“

Immerhin sollen die Investitionen in die purpurfarbenen Luxus-Busse und

die neuen Fahrer nicht verloren sein. „Da bundesweit generell ein sehr hoher Bedarf nach Ersatzverkehr sowie Bussen und Fahrpersonalen besteht“, sagt ein Ministeriumssprecher, „werden diese in jedem Fall weiter eingesetzt werden können.“

VORSCHUSS

Traum-Wiesn – aber für wen?



VON KARSTEN SEIBEL

Drei Wochen noch, dann heißt es O'zapft is, es geht los, das Oktoberfest: Die Wirte träumen heuer von einer Traum-Wiesn bei Traum-Wetter mit Traum-Gewinnen. So wie 2023: Da kamen 7,2 Millionen Besucher (nie waren es mehr), sie tranken 6,5 Millionen Maß (nie war sie teurer) und grölten „Sarà perché ti amo“ von 1981 als Wiesn-Hit (war er jemals älter?).

Bayerns Verbraucherschützer träumen nicht. Sie sind alarmiert. Für einen Platz in einem der großen Festzelte dürfen Wirte einen Mindestverzehr von zwei Maß Bier und einem halben Hendl verlangen, so sehen es die offiziellen Reservierungsregeln schon für ordinäre Plätze vor. Beim Schottenhamel sind so 47,20 Euro beisammen (2 x 14,95 Euro plus 1 x 17,30 Euro), beim Paulaner mit seinem Bio-Hendl sogar 53,20 Euro (2 x 15,10 Euro plus 1 x 23 Euro).

Wohl aber dem, der eine Reservierung zu diesen Preisen sicher hat. Die Verbraucherschützer warnen vor vielfach teureren Angeboten im Internet, ein dubioser Zweitmarkt habe sich entwickelt. Kurzentschlossene sollten auf die offizielle Resale-Plattform [www.oktoberfest-booking.com](http://www.oktoberfest-booking.com) gehen. Sie öffnet am 1. September. Dort ist es nur normal-teuer.

ANZEIGE

HURTIGRUTEN

## DIE LEGENDÄRE POSTSCHIFFROUTE

Sie möchten Norwegen nicht nur besuchen, sondern mit allen Sinnen erleben? Kommen Sie an Bord von Hurtigruten und erleben Sie das Original auf der klassischen Postschiffroute.



Original

JETZT BUCHEN

Im Reisebüro, Tel. (040) 874 090 45 oder unter [hurtigruten.de](http://hurtigruten.de)

NORWEGEN 2025

12 TAGE AB

1.990 €\* p.P.



INKL. FLUG

\*Limitiertes Kontingent, Garantiekabine. | Hurtigruten Global Sales AS • Långkåla 1 • 0150 Oslo • Norwegen | © ERIKA TIREN / HURTIGRUTEN

— GEMISCHTWAREN —

WOCHENBILANZ

**MONTAG:** Planänderung beim Solarzellen-Hersteller **Meyer Burger:** statt einer Expansion in die USA bleibt die Fabrik im sachsen-anhaltinischen Bitterfeld-Wolfen auch über das Jahr 2025 hinaus bestehen. Damit sind auch 350 Arbeitsplätze sicher. Ursprünglich wollte das Schweizer Unternehmen eine neue Anlage in Colorado Springs aufbauen und den Standort in Deutschland dafür möglicherweise schließen. Das Vorhaben sei jedoch nicht mehr finanzierbar.

**DIENSTAG:** Die irische Billig-Fluglinie **Ryanair** muss wegen Lieferproblemen beim amerikanischen Flugzeugbauer **Boeing** seine Wachstumspläne für dieses Jahr nach unten schrauben. Im Juli, so Unternehmenschef Michael O'Leary, habe das Unternehmen zwei Boeing 737-Jets weniger bekommen als bestellt, im August rechne man damit, dass fünf Flugzeuge weniger ausgeliefert werden. Wegen der fehlenden Flugzeuge und damit niedrigeren Passagierzahlen rechnet Ryanair mit 500 Millionen Euro weniger Gewinn.

**MITTWOCH:** Der schwedische Autohersteller **Polestar** baut seinen Vorstand um. Vom bisherigen Chef Thomas Ingenlath übernimmt der ehemalige Opel-Manager Michael Lohscheller den CEO-Posten. Ein Ziel des neuen Vorstandsvorsitzenden dürfte es sein, die Marke nach Jahren des Verlusts wirtschaftlich profitabel zu machen.

**DONNERSTAG:** Rekordumsätze und trotzdem enttäuschte Anleger bei **Birkenstock**. Der Sandalen-Hersteller hat im dritten Quartal zwar einen Gewinnsprung gemacht, gleichzeitig aber nicht so viel verdient wie von Investoren erhofft. Die Erwartungen an den Schuhhersteller waren gestiegen, nachdem Birkenstock im zweiten Quartal noch seine Gewinnprognose angehoben hatte. Nun gibt es nur eine Bestätigung der Kursziele. In der Folge fällt der Aktienkurs zeitweise um mehr als zehn Prozent.

**Freitag:** In diesem Sommer gibt es am Arbeitsmarkt wieder einen Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Das meldet die **Bundesagentur für Arbeit**. Demnach stieg die Zahl der Menschen ohne Job im August um 63.000 auf 2,87 Millionen. Im Vergleich zum Juli ist das eine Zunahme um 0,1 Prozent.

**C**hampagner liegt im Hafen von Rotterdam für die Niederländer schon bereit – doch für die Deutschen gibt es nur Wermut. Spitzenpolitiker aus Den Haag und Brüssel und zahlreiche Konzernchefs feiern am Montag den offiziellen Baubeginn von „Porthos“, ein milliardenschweres Megaprojekt für den Klimaschutz. Gewaltige Lagerstätten tief im Meeresboden vor der niederländischen Küste sollen in Kürze Millionen Tonnen Kohlendioxid aufnehmen. Auch deutsche Klimapolitiker verbanden mit „Porthos“ bislang große Hoffnungen.

VON DANIEL WETZEL

Doch die wurden enttäuscht. Für die deutsche Industrie an Rhein und Ruhr bleiben die CO<sub>2</sub>-Deponien in diesem Teil der Nordsee vorerst unerreichbar. Die geplante Anschluss-Pipeline verzögert sich plötzlich um mehrere Jahre – wenn sie denn überhaupt noch kommt. „Da muss ich ganz ehrlich sein“, bedauerte die niederländische Ministerin für Klimapolitik und grünes Wachstum, Sophie Hermans (VVD), vergangene Woche im Fernsehsender NPO 1: „Bei diesem Projekt waren wir alle, alle Beteiligten, zu ehrgeizig in der Planung.“

Die niederländischen Energiekonzerne EBN und Gasunie und der Hafentreiber von Rotterdam wollen schon ab 2026 jährlich 2,5 Millionen Tonnen des Treibhausgas CO<sub>2</sub> in alte, ausgeförderte Gasfelder 20 Kilometer vor der Küste pressen – und investieren dafür rund 1,3 Milliarden Euro. Die örtlichen Standorte der Energiekonzerne Shell, ExxonMobil, Air Liquide und Air Products haben 15 Jahre lang das exklusive Recht, ihre Treibhausgase in 3000 Metern Tiefe einzulagern, um so Klimaneutralität zu erreichen. „Carbon Capture and Storage“, kurz CCS, heißt die Technik, mit der das Verbrennungsprodukt CO<sub>2</sub> von den Unternehmen abgefiltert und eingelagert wird.

Das CCS-Projekt „Porthos“ sollte nur der Anfang sein: Geplant ist, den größten europäischen Hafen Rotterdam mit einem ganzen Bündel von Pipelines und Kabeln an westdeutsche Industriezentren anzuschließen: Über den sogenannten Delta Rhine Corridor will Deutschland etwa Wasserstoff importieren, und in Gegenrichtung CO<sub>2</sub> zu den niederländischen Nordsee-Deponien pumpen. Der deutsche Pipeline-Betreiber OGE hatte sich für das Projekt mit dem Chemieriesen BASF sowie Shell und Gasunie verbündet. Rotterdam, von einigen nur halb im Scherz „Deutschlands wichtigster Hafen“ genannt, sollte dank des Pipeline-Bündels schon 2028 integraler Bestandteil deutscher Klimaschutz-Bemühungen sein.

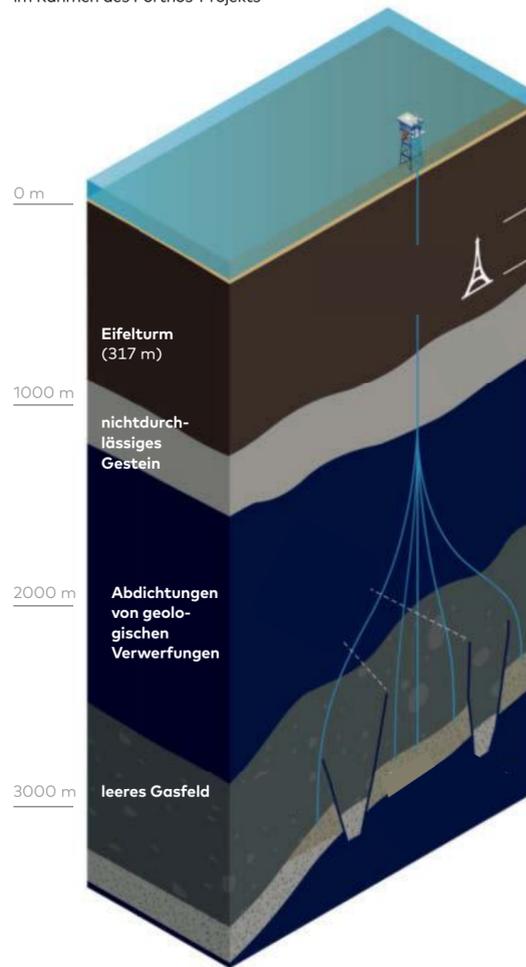
Doch dazu wird es nicht mehr kommen: Der Delta Rhine Corridor verzögert sich um mindestens vier Jahre und wird nicht vor 2032 einsatzbereit sein, teilte die Regierung in Den Haag mit. Man habe

# Eine OPTION weniger

Die Niederländer bauen CO<sub>2</sub>-Deponien in der Nordsee. Die geplante Anbindung Deutschlands verzögert sich um Jahre

## Mehr als drei Kilometer unter der Nordsee

Schematische Darstellung der Gesteinsschichten am Ort der CO<sub>2</sub>-Speicherung im Rahmen des Porthos-Projekts



QUELLE: PORTHOS; INFOGRAFIK WELT/ANNA WAGNER/BEATE NOWAK

die Komplexität der technischen Herausforderungen, Planungen und Genehmigungsverfahren unterschätzt. „Die Verzögerung ist enttäuschend“, kommentierte Rotterdams Hafenchef Boudewijn Siemons: „Eine weitere Verschiebung stellt eine Gefahr für die Ökologisierung wichtiger Industrien und die Marktposition der Niederlande und ganz Nordwesteuropas dar.“ Der Aufschub der Bauarbeiten führe „zu Unsicherheit, wodurch nun Investitionen in Wasserstoff und Wasserstoffträger ausbleiben“.

Unsicherheiten, die vor allem auf Seiten der deutschen Industrie liegen. Zwar hat die Bundesregierung mit ihrer sogenannten Carbon-Management-Strategie den Weg für CO<sub>2</sub>-Exporte und die Verpressung unter dem Meeresboden weitgehend frei gemacht. Doch ob und wie stark dieser Weg genutzt wird, ist offen. CO<sub>2</sub>-Speicher im Binnenland sind zwar erlaubt, falls sich Bundesländer dafür entscheiden – doch das gilt als politisch heikel und wenig wahrscheinlich. „Der Aufbau einer Pipeline-Infrastruktur für CO<sub>2</sub> in Deutschland wird sich nur rechnen, wenn die großen Emittenten aus der Industrie für eine Mindestauslastung sorgen“, sagt Fridolin Pflugmann, Energieexperte beim Analysehaus McKinsey: „Viele dieser großen Produktionsstandorte haben allerdings auch Alternativen zur CCS-Technologie, zum Beispiel die Nutzung von Wasserstoff.“ Seine Einschätzung: „Ohne Sicherheit, dass die CO<sub>2</sub>-Infrastruktur absehbar kommt, könnten sich die Unternehmen Alternativen zuwenden, um bei ihrer Dekarbonisierung zeitlich nicht in Verzug zu kommen.“

Für Deutschland ginge eine große und finanziell attraktive Option im Klimaschutz verloren. Zwar bereiten sich auch Dänemark und Norwegen darauf vor, deutsches Kohlendioxid vor ihren Küsten zu verpressen. Doch die größten CO<sub>2</sub>-Emittenten befinden sich an Rhein und Ruhr, fern der Exporthäfen Hamburg sowie Wilhelmshaven und näher an Rotterdam. Für Investitionsentscheidungen ist das wichtig. „Die geografische Lage der Emissionsquelle bestimmt

maßgeblich die Kosten des Transports“, heißt es in einer neuen McKinsey-Analyse. Die Kosten für 100 Kilometer Pipeline mit einem Durchmesser von 100 Zentimetern lägen „durchaus bei mehr als 300 Millionen Euro“.

Trotzdem hätte Deutschland ein erhebliches Potenzial für CCS. Laut der noch unveröffentlichten McKinsey-Analyse mit dem Titel „CO<sub>2</sub>-Abscheidung und -Speicherung – was sie bringt und was sie kostet“ beträgt das Abscheidungspotenzial allein bei der Berücksichtigung von großen Emittenten in Deutschland 150 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Das wäre ein Viertel der gesamten deutschen Treibhausgasemissionen von 600 Millionen Tonnen. Genug Speicherplatz in den leeren Gasfeldern der Nordsee wäre auch vorhanden: „Wenn Deutschland gemeinsam mit den Nordseestaaten Großbritannien, Norwegen, den Niederlanden, Belgien und Frankreich ihre gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen unter der Nordsee verpressen würde, wären die Kapazitäten nach rund 100 Jahren ausgelastet, wahrscheinlich aber später“, heißt es in dem Papier.

Für die Industrie-Unternehmen ist das grundsätzlich eine interessante Option: Durch die CO<sub>2</sub>-Verpressung im Boden können sie sich den Kauf teurer Emissionsberechtigungen sparen. Zurzeit kostet der Ausstoß einer Tonne CO<sub>2</sub> im Emissionshandel im Schnitt 70 Euro. In der Grundstoffchemie liegen die Abscheidungskosten zum Teil aber nur zwischen 40 und 60 Euro pro Tonne. „CCS könnte in diesem CO<sub>2</sub>-intensiven Sektor selbst unter Hinzurechnung der Transport- und Speicherkosten für einige Unternehmen heute bereits eine Option sein, sofern die nötige Infrastruktur vorhanden ist“, stellt das Autorenteam um den McKinsey-Partner und Energieexperten Thomas Vahlenkamp fest. Steigen die CO<sub>2</sub>-Preise, wie vielfach prognostiziert, bald auf 100 bis 160 Euro pro Tonne, könnte CCS auch für die Eisen- und Stahlindustrie oder für Gaskraftwerke interessant werden.

„Ausschlaggebend für die künftige Entwicklung dürfte in jedem Fall sein, welche Option insbesondere die großen Emittenten wählen, die die Kostenkurve anführen“, sagen die McKinsey-Autoren voraus: „Setzen diese nicht auf CCS, bleibt ein erhebliches CO<sub>2</sub>-Volumen aus, und die Infrastrukturkosten für die verbleibenden Unternehmen würden deutlich steigen.“

Dieses Risiko steht jetzt im Raum, weil die Nutzung der niederländischen Klimagas-Deponien in weite Ferne gerückt ist. Eine Option wäre CCS dann nur noch für Wirtschaftszweige, denen die Alternative Wasserstoff aus technologischen Gründen verschlossen bleibt – allen voran die Zementwerke. Doch für die eher kleinteilige Branche dürfte der Bau von CO<sub>2</sub>-Exportpipelines kaum lohnen. Für sie könnte die standortnahe Verpressung des Kohlendioxids im Binnenland als einzige wirtschaftliche Option übrig bleiben – wenn ihre Bundesländer dies überhaupt zulassen.



QUELLE: DELTA RHINE CORRIDOR

**MEINE MUSIK ZUM ENTSPANNEN & GENIESSSEN**

**JETZT HÖREN!**

**klassikradio**

Klassik Hits | Filmmusik | New Classics



# STATE OF THE CAR.

Erleben Sie den neuesten Stand der Elektromobilität im EQE und EQE SUV mit aerodynamischem Design, optionalem MBUX Hyperscreen sowie routenoptimiertem Laden – bis zu 80 % in nur 32 Minuten.\* **DEFINING ELECTRIC.**



JETZT ZU ATTRAKTIVEN  
KONDITIONEN

Mercedes-Benz

\*Die Ladezeit entspricht 10–80 % der Vollladung an einer DC-Schnellladesäule mit einer Versorgungsspannung von 400 V und einem Strom von mindestens 500 A.

**D**as gesamte Leben sei ein Wettbewerb, glaubt Matthias Hühn. Der mittelständische Unternehmer aus Wurzen in Sachsen findet, das sollte man schon den Kindern in der Schule klarmachen. Ganz einfach sei das. „Und solange wir das nicht ändern, wird es hier auch nicht wieder bergauf gehen“, glaubt der frühere Chef des Maschinenbauers Liftek. Und damit meint er das ganze Land.

VON JAN DAMS

**WELT AM SONNTAG:** Herr Hühn, Sie sind ein Unternehmer aus dem Osten. Sie haben nach der Wende Ihr Unternehmen, Liftek Elektrokettzüge, von der Treuhand zurückgekauft, aufgebaut und vor ein paar Jahren erfolgreich verkauft. Warum lief das bei Ihnen besser als bei anderen?  
**MATTHIAS HÜHN:** Das Wesentliche für ein Unternehmen ist ein Produkt, das weltmarktfähig ist. Wir hatten das glücklicherweise. Mein Schwiegervater hatte in den 50er-Jahren begonnen, es zu entwickeln. Und nach dem Rückkauf der Firma haben wir uns neue Einsatzfelder gesucht.

**WAMS:** War die Firma schon vor der Wende international erfolgreich?  
**HÜHN:** Das Unternehmen hatte in der DDR die Verpflichtung, 92 Prozent unserer Produkte in den nichtsozialistischen Währungsraum zu exportieren. Wir durften im Osten nur an die Armee verkaufen sowie an Firmen, die wiederum mit Valuta – sprich Westgeld – bezahlen konnten, und einen kleinen Teil an den staatlichen Maschinenbauhandel.

**WAMS:** Wenn Sie die Wirtschaft im Osten und im Westen vergleichen, was sind die Unterschiede?  
**HÜHN:** Die Unterschiede waren die, dass sich Unternehmen aus dem Westen immer weltweit vermarkten mussten und daher ein Qualitäts- und technisches Know-how hatten, mit dem man auf dem Weltmarkt bestehen konnte. Das war im Osten nicht so, das war ein abgeschotteter Markt. Die Dinge, die bei uns verkauft wurden, die wurden oft unter Herstellungskosten abgegeben. Das waren keine marktwirtschaftlichen Prinzipien.

**WAMS:** Mittelständische Betriebe im Osten sind heute oft viel kleiner als im Westen. Warum?  
**HÜHN:** Weil der Aufbau dieser Firmen erst 1990 begonnen hat und die Großunternehmen, die sind ja mit der Wende zum größten Teil zerschlagen worden.

**WAMS:** Zu Recht?  
**HÜHN:** Absolut nicht. Schauen Sie sich den Moped-Hersteller Simson Suhl an. Die Maschinen erleben gerade eine Renaissance im ehemaligen Ostblock. In Polen und Ungarn werden diese Teile neu gebaut, weil wir sie nicht mehr herstellen. Dieses Unternehmen hätte Chancen gehabt, weiterzubestehen. Sicher sind da auch Fehler gemacht worden, aber die Chance wäre da gewesen.

**WAMS:** Warum ist das Vertrauen in die Marktwirtschaft im Osten so viel geringer ausgeprägt als im Westen?  
**HÜHN:** Ist das so?

**WAMS:** Das ist mein Eindruck.

# SPD und Grüne würde ich nie wählen

Die beiden Regierungsparteien haben das Wort Enteignung in den Mund genommen, kritisiert der sächsische Unternehmer Matthias Hühn kurz vor den Landtagswahlen. Für ihn hat das mit Marktwirtschaft nichts zu tun



CHRISTINA FISCHER

**Matthias Hühn**  
Unternehmer

Dass Matthias Hühn in seinem Leben ein erfolgreicher Unternehmer werden würde, war nicht ausgemacht. 1955 in der DDR geboren, sprach wenig dafür, dass der **Ingenieur für Kraftfahrzeugtechnik** in seinem Leben jemals eine eigene Firma führen würde. Die Wende im Osten änderte für Hühn alles. 1990 trat er ins reprivatisierte Unternehmen der Schwiegereltern ein, der Firma Liftek Elektrokettzüge. 1992 übernahm er dort die **Geschäftsführung**. Inzwischen hat die Familie das Unternehmen verkauft. Hühn konzentriert sich jetzt auf seine andere Leidenschaft: alte Autos.

industrie entstanden. Die Stadt prosperiert mehr als manche Stadt im Westen. Warum wählten hier trotzdem 37 Prozent der Wahlberechtigten bei der Europawahl AfD, die dieses System ablehnt?  
**HÜHN:** Die Menschen hier sind in der DDR von vielen Repressalien in diesem Staat geprägt worden und gewohnt, Dinge zu hinterfragen, die ein Bürger, der das nicht kennt, eben nicht hinterfragt. Meinem Schwiegervater etwa hat man 1972, in einer Zeit, in der zehntausend Firmen innerhalb von vier Wochen von der DDR-Regierung verstaatlicht wurden, ebenfalls das Unternehmen weggenommen. Wir haben diese Dinge alle erlebt und das, was wir derzeit bei Grün und Rot sehen, das ist sehr nahe an dem, was wir aus der Zeit vor 1990 kennen. Das will hier keiner mehr.

**WAMS:** Herr Hühn, es nimmt doch keiner den Leuten das Unternehmen weg.  
**HÜHN:** Moment, vonseiten der Grünen und der SPD gab es mehrfache Forderungen, die Enteignungen gleichkommen. Ich bin bei diesem Wort sehr allergisch. Es ist für mich unmöglich, solche Parteien zu wählen. Bei beiden Parteien wird der Unternehmer als Buhmann der Nation dargestellt. Das ist ein großer Fehler, denn deshalb steht Unternehmertum nicht mehr ganz oben auf der Liste eines Berufsanfängers.

**WAMS:** Welche Enteignungsdiskussionen meinen Sie?  
**HÜHN:** Wohnungsbau ist zum Beispiel eines der Themen, also die Initiative „Deutsche Wohnen Enteignen“. SPD und Grüne haben das Wort Enteignung in den Mund genommen. Für mich ist das ein Unding. Ich würde sie daher nie wählen.

**WAMS:** Warum ist die Verankerung von Parteien, die im Westen noch einen Stand haben, hier so schlecht, dass sie zu verschwinden drohen?  
**HÜHN:** Ach wissen Sie, Parteien hängen von den Menschen ab, die für sie stehen. Das ist wie bei einer Bank, da vertrauen Sie Ihrem Berater. In Sachsen zum Beispiel würde es für die CDU noch viel schlechter stehen, wenn Ministerpräsident Michael Kretschmer nicht das Vertrauen der Leute hier hätte. So wie in Baden-Württemberg, wo die Leute den Grünen Winfried Kretschmann gewählt haben, weil sie ihm vertrauen.

**WAMS:** In Sachsen könnte die AfD stärkste Partei bei den Landtagswahlen werden. Wie problematisch wäre das für die Wirtschaft?  
**HÜHN:** Nach jetzigem Stand gehe ich nicht davon aus, dass die AfD eine absolute Mehrheit bekommt und regieren kann. Für mich als Unternehmer hat die Partei im ökonomischen Bereich das gleiche Problem wie Grüne und SPD: Es fehlen Leute mit Sachverstand. Gäbe es die, hätte die Partei wohl ein noch größeres Potenzial.

**WAMS:** Die Partei wird ausländische Fachkräfte vertreiben, die die Firmen hier brauchen. Schauen Sie in Arztpraxen und Krankenhäuser im Osten, dort arbeiten häufig Ärzte und Pfleger aus dem Ausland. Wenn Sachsen die verliert, können sie den Laden gleich dichtmachen.  
**HÜHN:** Ich kann es nicht glauben, dass eine AfD – wäre sie in der Regierungsverantwortung – so töricht ist und alle Ausländer abschieben würde. Das kann ich mir nicht vorstellen.

**WAMS:** Das sagen aber nicht wenige ihrer Vertreter. Was müsste sich ändern, damit die Unzufriedenheit im Osten sinkt?  
**HÜHN:** Wir müssten Arbeit wieder lohnenswerter machen als Untätigkeit. Das ist ein wesentliches Thema. Wir müssten wieder das Verständnis dafür erwecken, dass man, wenn man Geld haben will, etwas leisten muss und den Leistungswillen nach vorn setzen. Man muss in der Schule bereits anfangen, den Kindern wieder klarzumachen, dass das gesamte Leben aus einem Wettbewerb besteht. Die Besseren werden auch in ihrem Berufsleben die besseren Chancen haben. So einfach ist das. Und solange wir das nicht ändern, wird es hier auch nicht wieder bergauf gehen.



Das Fahrzeugmuseum in Suhl, ein Abbild ostdeutscher Mobilitätsgeschichte



Suhl, mitten in Thüringen, hat 37.000 Einwohner



Die Besetzung der Treuhand-Niederlassung in Suhl im Juli 1991 sorgte für Aufsehen. Auch in Thüringen wurden viele Betriebe abgewickelt

## ANZEIGE EMPFEHLUNGEN

Bücher & Buchhandel

**Das ist Mein Wort A. und Ω**  
Das Evangelium Jesu  
Die Wahrheit über Jesus von Nazareth  
Sein Leben und Seine Lehre  
1080 S., ISBN 9783892019602, Euro 29,90  
www.gabriele-verlag.com

Geschenkideen

Schmuck für Naturfreu(n)de  
www.naturschmuck.de  
07642-45371

Online-Shopping

**Kochfeste Unterwäsche**  
Ideal auch für Heim & Pflege  
**HERMKO**  
aus 100% Bio-Baumwolle  
auch in gr. Stückzahlen  
direkt vom dt. Hersteller  
www.HERMKO.de

Wein

**Champa Vins Français**  
Verkaufen Sie Ihre Weine und Champagner!  
Wir sind Ihr Partner für professionelle Weinkäufe zu fairen Preisen.  
Kontaktieren Sie uns.  
02402/9599-0 • info@champa.de

**Empfehlungen von A-Z.**  
Schnell und einfach das Passende finden.

## EHEWÜNSCHE & PARTNERSCHAFTEN

**Das Beste oder nichts!**  
Die Nr. 1\* Partnervermittlung für niveauvolle Kreise!  
Gratisruf 0800-222 89 89  
Täglich 10-20 Uhr auch am WE  
\*No. 1888 Werbung inkl. dem. Sachschreiben, nach Nr. 1 mit positiven Kundenbewertungen Goodfol!  
Markus Poniewas, seit 1985 Partnervermittler. www.pv-ekklusiv.de

## GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

**Zu verkaufen:**  
**Mantel-GmbH mit Sitz in NRW**  
lastenfrei, Gründung 2009  
Tel.: 0241/160668-0 • info@cofa.de • cofa.de

**WILLKOMMEN WOLF!**  
Er ist zurück in Deutschland.  
Helfen Sie ihm mit einer Patenschaft!  
Infos zur **Wolfspatenschaft**  
NABU · Patenschaften  
Charitéstr. 3 · 10117 Berlin  
www.NABU.de/wolfe  
Patene@NABU.de

## AUTOMARKT

**BENTLEY**

Die größte Auswahl und ein perfekter Service!  
Mit über 80 ständig verfügbaren Bentley Neu-, Jung- und Gebrauchtwagen – Certified by Bentley – erwartet Sie bei uns die größte Auswahl dieser fantastischen englischen Manufaktur.  
Gerne nehmen wir Ihren gepflegten Gebrauchtwagen Inzahlung und fertigen für Sie perfekt abgestimmte Finanzierungs- und Leasingmodelle.  
Unser bundesweiter Hol- und Bringdienst garantiert auch nach Ihrem Kauf die beste Pflege für Ihr Fahrzeug.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
**BENTLEY HANNOVER**  
Kamps in Hannover GmbH & Co. KG  
Podbielskistraße 322, 30655 Hannover  
www.bentley-hannover.de  
Marcus Kahler 0511-358 55 0  
marcus.kahler@kamps-gruppe.de

**MERCEDES**

**SLS-/G-MODELLE:**  
**Wir kaufen an!**  
Kfz-Handel am Tegernsee  
08022 / 6607080  
www.varex.com  
varex@varex.com

**PORSCHE**

**PORSCHE KOMPETENZ SEIT 1985**  
Möchten Sie Ihren Porsche verkaufen? Wir sind für Sie da!  
Tel. 040 374 1362 60  
info@jungblut-sportwagen.de  
www.jungblut-sportwagen.de

**OLDTIMER**

**Ford A Roadster Bj. 1930**  
Weitere Info unter **mobile.de**  
Standort SH 0171-5400 805

**Wir sind für Sie da!**

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:  
as-regional-operations@axelspringer.de

**WOHNMOBILE & CAMPING**

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
03944 - 361 60 www.wm-aw.de



Unmittelbar nach der Wende verschwanden die Simson-Mopeds fast von der Straße im Osten. Jetzt sind sie Kult

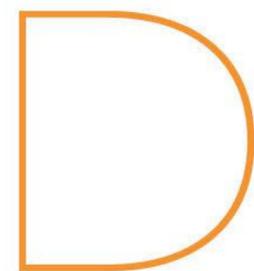


Quelle: OpenStreetMap

# Das ewige TRAUMA

Der Osten fremdelt mit der Marktwirtschaft. Bis heute wirken die Erfahrungen mit den Privatisierungen in den 90er-Jahren nach. An wenigen Orten sind sie so präsent wie im thüringischen Suhl. Ein Ortsbesuch

mer die modernen Maschinen abgebaut, verladen und den Standort danach direkt dichtgemacht. Was Kröpelin nicht loslässt, sind die Erfahrungen der Demütigung. Er müsse erst einmal richtig arbeiten lernen und verstehen, was Qualität ist, habe er von einem Manager aus dem Westen zu hören bekommen. Als er nach dem Aus vieler Betriebe, Lohnunterlagen für die Rentenberechnung sichten wollte, habe er die im Altpapiercontainer gefunden. Die Bilanzen ganzer Arbeitsleben landeten im Müll.



Treuhand-Opfer Wolfgang Kröpelin

Die Treuhand existiert von 1990 bis 1994, einschließlich Kleinunternehmen übernimmt sie 35.000 Betriebe. Mittelfristig überleben 20 Prozent, von vier Millionen Beschäftigten verlieren 2,5 Millionen ihre Jobs, bei der Privatisierung gehen nur fünf Prozent an ostdeutsche Eigentümer. Ob es besser hätte laufen können, ist mindestens umstritten, Ökonomen haben ermittelt, dass die Produktivität im Osten 30 Prozent unter dem Westniveau lag. Und doch finden die Erzählungen vom Ausverkauf immer weiter Anklang. Eine Wanderausstellung über „Treuhandchicksale“ hat auch in Suhl Station gemacht. Ein früherer Bürgermeister hat gerade ein Buch über die „Wendezeiten“ verfasst. Und im Landtag in Erfurt haben sich Abgeordnete in einem Untersuchungsausschuss am Wirken der Treuhand in Thüringen abgearbeitet. Ihr im Juni vorgelegter Abschlussbericht umfasst 434 Seiten, ohne die offenen Fragen zu beantworten.

Im Büro von Philipp Weltzien in der Altstadt stapeln sich Plakate von Bodo Ramelow. Die müssen noch schnell aufgehängt werden, für „Die Linke“ geht es bei der Landtagswahl um ihren einzigen Ministerpräsidenten. Mehr noch: „Es geht um alles“, sagt Weltzien und meint damit, natürlich, den möglichen Triumph der AfD und ihres Landeschefs Björn Höcke. Weltzien ist 1987 in Suhl geboren, die „Nachwendeerfahrungen mit der Marktwirtschaft in ihrer härtesten Form“ hätten auch seine Generation geprägt. Bis heute. Da gehe es um Abstiegsängste, um Misstrauen, um ein „feines Gespür“ für Umbrüche, für Ungerechtigkeit. Lange hat vor allem seine Partei diese Gefühle bewirtschaftet. Dass sie die Rolle nun größtenteils an die AfD abgeben musste, kann Weltzien nur bedingt erklären. Als Regierungspartei werde man für Missstände verantwortlich gemacht und überhaupt hätten „linke Themen“ gerade wenig Konjunktur. Ist es denn richtig, den Opferstatus ewig weiter zu kultivieren? „Es geht um Genugtuung“,

sagt Weltzien. Und es gebe weiter Lücken, bei den Renten, bei den Einkommen. Die müssten endlich geschlossen werden.

Oberbürgermeister André Knapp will weniger über die Vergangenheit reden und lieber so etwas wie Aufbruchstimmung verbreiten. Der CDU-Politiker steht seit sechs Jahren an der Spitze der Stadt, in die er 1981 gezogen ist. Damals war er acht Jahre alt, und sicher waren das ganz andere Zeiten. Vor dem Centrum-Warenhaus etwa habe es nicht genug Platz für alle Kinderwagen gegeben. Heute gehe die Bevölkerungszahl immer noch zurück, aber gemäßigt, und immerhin pendelten täglich 8000 Menschen nach Suhl. Auch beim verfügbaren Einkommen sei man in Thüringen vorn dabei. Der Schwund hat die Stadt zu radikalen Schnitten gezwungen. Im Norden soll ein Wohngebiet komplett verschwinden. Von einst 15.000 Bewohnern der Plattenbauten sind noch knapp 2000 da, und auch die sollen Platz machen für Zukunftsprojekte. Die Fachhochschule Erfurt wird hier eine Außenstelle für nachhaltige Holzwirtschaft eröffnen, Unternehmen sollen sich ansiedeln. „Wir wollen mehr Wertschöpfung nach Suhl holen“, sagt Knapp. Er sehe nicht, dass die Deindustrialisierung die Stadt heute noch präge. Viele Mittelständler schätzten die kurzen Wege und die unkomplizierte Verwaltung. „Die sind gerne hier“, sagt Knapp.

Nils Blondin führt erst einmal in einen Besprechungsraum mit grauem Teppichboden. Dort gibt er einen kurzen Abriss über die Historie des von ihm geführten Unternehmens Feinmess Suhl. Zu DDR-Zeiten beschäftigte das 1000 Mitarbeiter, 1992 übernahm es der Mittelständler Steinmeyer aus Albstadt in der Schwäbischen Alb. „Sonst wären die Lichter ausgegangen“, sagt Blondin. Nun leuchten sie für 85 Beschäftigte, die hier Gewinde, Messschrauben und andere feine Stahlteile für die Industrie produzieren. Leicht sei es gerade nicht, aber das habe mehr mit der allgemeinen Lage zu tun als mit spezifischen Problemen des Standorts, meint Blondin. Man müsse sich ständig anpassen, ständig neu erfinden, aber das habe man gelernt.

Um zu zeigen, wie das funktioniert, führt er zu dem Werk, wo Maschinen gleichmäßig brummen. Er zieht eine Schublade hervor, nimmt eine kleine Spindel heraus. „Das ist schon filigran“, sagt er stolz und streicht über die Oberfläche. Aufwändigere Teile lobt er als „Schmuckstücke“ oder „Herrgottschneiderei“. In der Spezialisierung liege die einzige Chance, um mit den Großen auf dem Weltmarkt mithalten zu können. „Wir können Stückzahl eins“, sagt Blondin, während er an seinen blau gekleideten Beschäftigten vorbeigeht, die fräsen, schleifen, prüfen. Für die Zukunft. Und gegen ein ewiges Trauma an.

## Wenn nur der Staat noch übrig bleibt

Gibt es keine Erben, geht der Nachlass an den Fiskus. Im Osten geschieht dies besonders häufig

Mit dem DDR-Kultsong „Am Fenster“ der Gruppe City verdiente das Land Sachsen lange Zeit 10.000 Euro im Jahr. Es waren Tantiemen, die ursprünglich Hildegard Maria Rauchfuß zustanden. Lieferte die Lyrikerin doch mit einem ihrer Gedichte die Textvorlage für das erfolgreichste Lied der Berliner Band. Als Rauchfuß im Jahr 2000 in Leipzig starb, konnte das Nachlassgericht keine Erben ausmachen. Der Nachlass ging 2002 an den Staat – inklusive der Einnahmen für die Liedzeilen.

nommen. Auch die familiären Bande seien nicht mehr so eng. Nichten oder Neffen, die mit dem Onkel nie etwas zu tun hatten, würden dessen Erbe lieber ausschlagen, bevor sie am Ende nur auf Gläubiger treffen. Der Staat hat einen großen Vorteil gegenüber Hinterbliebenen: Seine Haftung geht nur so weit, wie etwas da ist, das er verwerten kann. „Reicht die Masse nicht aus, beantragen wir Nachlassinsolvenz. Die Schulden muss der Staat dann nicht begleichen“, sagt Oberacher.

Oberacher und Hemmerlein befürchten, dass ihnen die Arbeit nicht ausgeht. Dazu trage auch der Gesetzgeber bei. „Die energetischen Sanierungspflichten machen es für Erben nicht attraktiver, sich eine ohnehin überschuldete Immobilie ans Bein zu binden“, sagt Hemmerlein. Mehr und mehr müssten sie schon heute zum letzten Mittel greifen, dem

der Versteigerung, da sie auf dem freien Markt keine Käufer mehr für viele der geerbten Objekte fänden.

Mitunter tauchen Jahre später doch noch Erben auf. Eine solch überraschende Wende nahm auch die Geschichte über den berühmten Nachlass der Hildegard Maria Rauchfuß, wie Oberacher erzählt. Im Juni vor zwei Jahren

Es kommt immer häufiger vor, dass das Hab und Gut eines Bürgers nach dem Tod bei Finanzbehörden landet. Im Fall von Rauchfuß war es die für Fiskalerbschaften zuständige Stelle in Sach-

VON KARSTEN SEIBEL

### Hier führt der Osten

Zahl der Fiskalerbschaften pro eine Million Einwohner, 2023

Thüringen	401
Sachsen	323
Sachsen-Anhalt	307
Niedersachsen	208
Bremen	207
Bayern	186
Schleswig-Holstein	162
Saarland	150
Hessen	140
Brandenburg	116
Hamburg	106
Rheinland-Pfalz	106
Baden-Württemberg	87
Nordrhein-Westfalen	65
Berlin	63
Meckl.-Vorpommern	7

Quelle: eigene Recherche

fordert dieses alle ihm bekannten Erben zum Antritt der Erbschaft auf. Schlagen diese den Nachlass innerhalb der Frist von sechs Wochen aus oder findet das Gericht schlicht niemanden mehr, wird der Fiskus zum gesetzlichen Erben. „Dann landet die Akte bei uns auf dem Tisch“, sagt Oberacher.

Die Zahl der Fiskalerbschaften steigt seit Jahren. 2023 kamen die Behörden bundesweit auf 12.075 Fälle, ein Drittel mehr als 2014. Das zeigt eine WELTAM-SONNTAG-Umfrage unter den 16 Bundesländern. Dabei fällt auf, dass im Osten der Staat besonders oft als letzter Erbe einspringen muss. Pro eine Million Einwohner gab es 2023 in Thüringen 401 Fiskalerbschaften, in Sachsen 323, in Sachsen-Anhalt 307. Dahinter folgen mit Niedersachsen (208) und Bremen (207) die ersten Länder aus dem Westen. Die Verteilung passt zu den nach wie vor großen Vermögensunterschieden. Laut Bundesbank verfügte ein Haushalt 2021 im Osten über ein Nettovermögen, also abzüglich Schulden, von durchschnittlich 43.400 Euro, im Westen von 127.900 Euro. Entsprechend attraktiver ist es grundsätzlich, im Westen ein Erbe anzutreten.

Hohe Gewinne erzielt der Fiskus in Sachsen mit der Verwertung der Nachlasses. „Rund 90 Prozent der Fälle sind alles andere als werthaltig“, sagt Kai Hemmerlein. Er leitet das 22-köpfige Team aus Spezialisten, das beim Zentralen Flächenmanagement angesiedelt ist. Sie müssen sich auskennen mit der Arbeit von Insolvenzverwaltern, Rechtsanwälten, Notaren und vor allem von Immobilienverkäufern. An jedem zehnten Fall hängen Häuser und Grundstücke. Diese loszuschlagen ist die größte Herausforderung. Außerhalb von Leipzig, Dresden und Chemnitz ist selten ein perfektes Einfamilienhaus dabei, sagt Hemmerlein. „Wird uns eine Immobilie im Erzgebirge oder der Oberlausitz zugeteilt, müssen wir Gebäude oft erst einmal baulich sichern, damit von ihnen keine Gefahr für Dritte ausgeht.“ Es habe auch schon Glücksfunde gegeben, etwa Sammlungen seltener Uhren oder hochwertiger Oldtimer. Sie seien aber die Ausnahme.

Hemmerlein sieht in den vielen Fiskalerbschaften im Osten Spätfolgen der 1990er-Jahre, als Banken überaus großzügig Kredite vergaben. „Viele Erbschaften bestehen noch heute vor allem aus Schulden“, sagt er. Eine zweite mögliche Erklärung gebe ihm im beruflichen Alltag, in dem der Tod so präsent ist, noch mehr zu denken. Sie hat mit Einsamkeit und Entfremdung zu tun. „Die Menschen stecken heute einfach nicht mehr so tief im Leben anderer drin“, sagt Hemmerlein. Nicht nur in den Gemeinden habe die Anonymität zuge-

haben sich ein professioneller Erbenermittler per Mail in Dresden gemeldet. Presseberichte über die jährlichen Einnahmen des Fiskus hatten ihn offenbar auf den Fall aufmerksam gemacht. In der Mail war zunächst ein möglicher Erbe benannt worden. Nach weiteren Nachforschungen waren es am Ende sogar fünf Erben – aus Bayern, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Es sollte sich für sie lohnen: Die fünf erhielten 24 Jahre nach dem Tod von Rauchfuß alle bis dahin beim Staat ein-

ANZEIGE

## WELT KI GIPFEL

Tumore früh analysieren, um sie schneller gezielt behandeln zu können, ist quasi die Zauberformel der Onkologie. Die KI spielt dabei inzwischen eine gewichtige Rolle. Sie unterstützt die Forscher dort, wo hohes Tempo und extreme Präzision erforderlich sind.

Noch 9 Tage: WELT KI-Gipfel am 10. und 11. September.

► Jetzt lesen: WELT.DE/KI

gegangenen Zahlungen abzüglich der Kosten für die Verwertung des Nachlasses. „Insgesamt musste der Freistaat Sachsen rund 144.000 Euro berechnigt auskehren. Die Auszahlung erfolgte im März 2024“, sagt Oberacher.

Er nimmt es sportlich. In einem anderen Fall hätten sie sogar 600.000 Euro auszahlen müssen, als sich später doch noch ein Erbe fand. Bis zu 30 Jahre, nachdem der Staat als Erbe festgestellt wurde, kann sich noch jemand melden. „Das ist schade für die viele Arbeit, die wir zuvor in die Verwertung gesteckt haben“, sagt Oberacher. Ein bis zwei Jahre dauert es, um den Nachlass zu sichten, mit Finanzämtern und Banken zu sprechen, Mietverhältnisse abzuwickeln, Objekte zu verkaufen, mit Gläubigern zu verhandeln. In Einzelfällen können es sechs Jahre und mehr sein. Die Regel sei es glücklicherweise nicht, dass sich nach Jahren plötzlich noch Erben melden, so Oberacher. Das komme vier bis fünf Mal im Jahr vor.

VON CORNELIUS WELP

Vor den Türen des Museums im zentral gelegenen Kongresszentrum sieht es zunächst nicht aus nach wirtschaftlichen Niedergang – kaum verrammeltes Fenster, sorgfältig sanierte Fassaden. In der kopfsteingepflasterten Altstadt fällt allenfalls auf, dass es ruhig zugeht. Das war nicht immer so. Als Bezirksstadt war Suhl in der DDR ein Zentrum der Industrie, von der nach der Wende kaum etwas übrig blieb. Neben dem Fahrzeugbau machte auch die Produktion von Elektrogeräten dicht, und selbst der seit Jahrhunderten ansässige Bau von Gewehren blieb nur in radikal reduzierter Form erhalten. Mit den Jobs gingen die Menschen. Seit 1990 ist die Zahl der Einwohner von 60.000 auf 37.000 geschrumpft, das Durchschnittsalter liegt bei gut 50 Jahren. Die Erfahrungen

## Deutsche sehen Influencer mit Zweifeln

Influencer-Marketing ist in der Konsumbranche angesagt. Werbedeals mit bekannten Internet-Persönlichkeiten sollen Produkte besonders glaubwürdig an den Kunden bringen. Doch eine weltweite Studie der Unternehmensberatung EY, die WELT AM SONNTAG vorab vorliegt, zeigt: Die Deutschen sind besonders skeptisch, was Influencer angeht – zumindest nach eigener Aussage.

Laut der Befragung verfolgen nur jeder fünfte Mann jede dritte Frau in Deutschland Influencer in den sozialen Medien. In Indien bekennen sich dagegen 81 Prozent der Befragten als Follower, auch China und Saudi-Arabien liegen über dem globalen Schnitt von 45 Prozent. Entsprechend sagen in den drei Ländern jeweils nur gut zehn Prozent, dass sie fast nie von Influencern bei Kaufentscheidungen beeinflusst werden. In Deutschland sehen das 46 Prozent der Befragten so. Überhaupt sind Europäer bei dem Thema kritischer als Amerikaner und Asiaten.

Das liegt daran, dass die Europäer die Glaubwürdigkeit der Empfehlungen von Influencern deutlich niedriger einschätzen. Nur sieben Prozent der Inder halten diese zum Beispiel generell für unglaublich, aber ein Drittel aller Deutschen – und sogar fast die Hälfte der Italiener. „Entscheidend ist nicht allein die Sichtbarkeit des Produkts, sondern vielmehr, wie glaubhaft und wie nützlich der entstandene Beitrag ist“, mahnt EY-Experte Michael Renz.

Einfluss auf die globalen Unterschiede dürfte die Altersstruktur in den Ländern haben: Jüngere Menschen folgen häufiger Influencern als ältere.

CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

Detlef Wetzel wirkt müde. „Ich will nicht verschweigen, dass ich es ein bisschen leid bin und auch ein bisschen verbraucht bin“, gibt der langjährige IG-Metall-Gewerkschafter zu, während er seinen Rücktritt als Aufsichtsrat von Thyssenkrupp Steel Europe (TKSE) bekannt gibt. 24 Jahre lang saß der Arbeitnehmervertreter im Kontrollgremium des größten deutschen Stahlherstellers, nun hält er es nicht

Burkhard im Netzwerk LinkedIn. Gleichzeitig warnt er davor, Thyssenkrupp abzuschreiben und verspricht, dass „wir es in jedem Fall gemeinsam wieder schaffen, Stahl zukunftsfähig zu machen und dieses Unternehmen zurück auf die Erfolgsspur zu bringen.“

Aktuell jedoch deutet darauf nichts hin, zu tief scheinen die Gräben zwischen dem Mutterkonzern und der Stahltochter, zwischen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite. Zumal der angegriffene Aufsichtsratschef Russwurm sich wehrt und die Vorwürfe der



TKSE-Aufsichtsratschef Sigmar Gabriel (li.) und sein Vize, Detlef Wetzel

Steel-Management in Aussicht gestellten Effekten geführt. Dazu spricht Russwurm sogar von Fehlinvestitionen. „In den vergangenen Jahren mussten Wertberichtigungen in Höhe von mehreren Milliarden Euro vorgenommen werden, weil falsch oder schlecht investiert worden war.“ Die Stahlsparte verbräuche laufend Liquidität zulasten seiner eigenen Zukunft, aller anderen Geschäfte und der Eigentümer des Konzerns.

Als Aufräumer hatte Russwurm López ins Rennen geschickt, einen Manager, der wie er selbst eine Siemens-Vergan-

wahlantrag gegenüber López wird dabei nicht ausgeschlossen. „Ohne Folgen wird das nicht bleiben können“, sagt jedenfalls Wetzel. Den allerdings dürfte der 59-Jährige überstehen, zumal Russwurm als Aufsichtsratschef eine Doppelstimme besitzt. Auch Gabriel rechnet nicht mit einem Abgang des Managers, dem er eine „beispiellose Kampagne“ gegen die Stahl-Vorstände vorwirft, einen „schweren Vertrauensbruch“ und sogar „Demütigungen“. „López wird nicht gehen. Wieso sollte Siegfried Russwurm denjenigen rauschmeißen, den er selbst geholt hat?“

# Weich wie Krupp-STAHL

mehr aus, genau wie drei weitere Aufsichtsräte und drei Vorstände.

Als Grund nennt Wetzel dafür explizit Miguel López, Chef des Mutterkonzerns Thyssenkrupp, sowie Siegfried Russwurm, seinen Aufsichtsratsvorsitzenden. Mit beiden liegt das Management der Stahlsparte seit Monaten im Clinch über eine geplante Neuaufstellung. „Alle waren unfähig, alle waren doof. Das war ein

VON CARSTEN DIERIG

Diskussionsniveau unter aller Würde.“ So tief habe er noch nie absteigen müssen in 50 Berufsjahren, schimpft Wetzel. Es sei aber unheimlich schwer, „immer in die unterste Schublade eines Schrankes zu kriechen und dann López und seine Mithelfer dort antreffen zu müssen“.

Zwar sind Chaos und Intrigen seit Jahrzehnten an der Tagesordnung bei Thyssenkrupp, nun aber erreichen die Machtkämpfe einen neuen Höhepunkt. „Einmal Thyssenkrupp mit allem bitte“, kommentiert Personalvorstand Oliver

abgetretenen Spartenkontrolleure um Wetzel und Ex-Vizekanzler Sigmar Gabriel (SPD) zurückweist. Der Manager, der auch Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) ist, spart nicht an Kritik: „Die Notwendigkeiten und die Erwartungen an die Geschäftsführung bei Stahl wurden klar adressiert. Leider gab es aber nicht den Fortschritt, der dringend erforderlich ist“, sagt Russwurm WELT AM SONNTAG.

Das betont Russwurm auch in einer eigenen veröffentlichten Stellungnahme. „Dem Management von Thyssenkrupp Steel ist es trotz aller anerkennenswerter Anstrengungen nicht nur in den vergangenen Monaten, sondern seit Jahren nicht gelungen, erfolgreich Antworten auf die strukturellen Herausforderungen des Stahlgeschäfts und seine betriebswirtschaftlichen Schwierigkeiten zu geben.“ Pläne seien immer wieder „deutlich verfehlt“ worden, das gelte auch für das laufende Geschäftsjahr. Zudem hätten vereinbarte Restrukturierungsprogramme bei Weitem nicht zu den vom

Unruhe, Chaos und Intrigen sind seit Jahrzehnten an der Tagesordnung bei Thyssenkrupp. Nun aber erreichen die Machtkämpfe im Konzern einen neuen Höhepunkt

genheit hat. Und der pflügt seit Mitte letzten Jahres brachial durchs Haus. Der Konflikt mit der Stahlsparte mit ihren 27.000 Mitarbeitern wirkt da wie die logische Konsequenz dieses Vorgehens. Seit Wochen gibt es Proteste von der Arbeitnehmerseite und laute „López raus“-Rufe – eine Forderung, der sich nun auch der scheidende TKSE-Aufseher Wetzel angeschlossen hat.

Der scheint aber fest im Sattel zu sitzen. López habe seine volle und ganze Rückendeckung, betont Thyssenkrupp-Aufsichtsratschef Russwurm gegenüber WELT AM SONNTAG. Schon zwei Tage vor der folgenschweren TKSE-Sitzung gab es eine gemeinsame Erklärung, in der Russwurm und Co. López grünes Licht gegeben haben, „notwendige und überfällige Entscheidungen“ bei und für die Stahlsparte voranzutreiben. Kurz darauf soll die Zentrale drei von fünf Stahl-Vorständen Aufhebungsverträge vorgelegt haben, heißt es.

Nun müssen die IG Metall und die Arbeitnehmervertreter reagieren. Ein Ab-

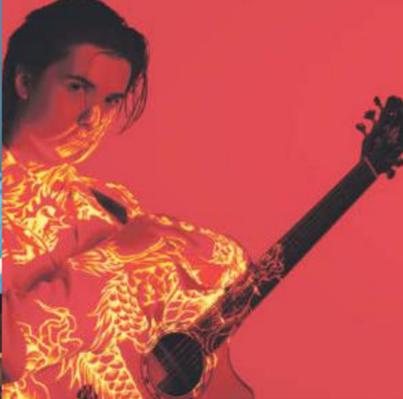
Es gebe beim Mutterkonzern offensichtlich eine Strategie, die zu dieser Situation geführt hat. Er glaube sogar, „dass auf der AG-Ebene möglicherweise erstmal Freude ausbricht, dass sich das jetzt alles so darstellt“. Russwurm weist das zurück: „Wir bleiben sachlich. Es geht um Fakten, und selbstverständlich hält sich der Aufsichtsrat der Thyssenkrupp AG an die Regeln des Aktienrechts und guter Corporate Governance.“

Grund für die heftige Auseinandersetzung ist eine geplante Restrukturierung und Vorsebständigung der defizitären Stahlsparte. Dafür sollte der TKSE-Vorstand einen neuen Businessplan erarbeiten und aufzeigen, auf welches Maß die Produktionskapazitäten am Stammsitz in Duisburg zurückgefahren und Arbeitsplätze abgebaut werden müssen. Diese Pläne gehen López aber nicht weit genug. Streitpunkt ist vor allem die notwendige Mithilfe für eine Unabhängigkeit. Zwischen den Vorstellungen beider Seiten liegen angeblich gut eine Milliarde Euro.

ANZEIGE

# OPUS KLASSIK 2024

## DIE PREISTRÄGER:INNEN IM FESTLICHEN GALAKONZERT – JETZT TICKETS SICHERN!




Sonntag 13. Oktober 2024, 15.30 Uhr, Konzerthaus Berlin  
 Ab 22.15 Uhr Ausstrahlung im ZDF

Lang Lang & Gina Alice, Marcin, Anna Prohaska, Gautier Capuçon u.v.m.

Tickets unter: [konzerthaus.de/opusklassik2024](https://konzerthaus.de/opusklassik2024)










Fotos: Lang Lang & Gina Alice © Olaf Heine; Marcin © Nick Fancher; Konzerthaus © Karsten Thielker; Anna Prohaska © Marco Borggeve; Gautier Capuçon © Nikos Aliagas



Familie Voelkel auf dem firmeneigenen Lieferwagen: Vater Stefan Voelkel mit seinen Söhnen Jacob, Jurek, Boris und David (v.l.)

# Hauptsache Bio

Die Familie Voelkel will mit ihren Fruchtsäften beweisen, dass sich ökonomische Milde auszahlt. Damit sind sie erstaunlich erfolgreich

In der niedersächsischen Elbtal- aue überblickt ein besonderer Ort den Fluss. In Höhbeck liegt das einzige Grenzkastell Karl des Großen, das zumindest als Bodenmerkmal noch erkennbar ist. Die Stätte zieht bis heute Esoteriker an, wie eine Schautafel zum „Naturtempel Wendland“ beweist. Vor 110 Jahren wollten Menschen aus der Wandervogel-Bewegung hier mit Obstgärten eine kommunistische Gemeinschaft begründen. Die Siedlung zerfiel schnell – doch zwei Paare blieben: Emmi und Hermann Ziegler sowie Margret und Karl Voelkel.

VON CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

Letztere prägen die Gegend bis heute. Denn ihre Urenkel führen die Obstwirtschaft weiter – professionalisiert, in großem Maßstab und nur noch in Spuren esoterisch. Der Bio-Safthersteller Voelkel versucht sich an einem gemeinwohlorientierten Geschäftsmodell, am Kapitalismus mit freundlichem Anlitz. Aktuell sind die drei Brüder in der Geschäftsführung damit Gewinner in einem umkämpften Markt, in dem zuletzt einige Konkurrenten aufgeben mussten. In den vergangenen zehn Jahren wuchs die Belegschaft von

70 auf aktuell 370 Mitarbeiter. Doch der Erfolg ist gefährdet.

„Wir wollen nicht mehr nur das Mütterchen erreichen, das im Reformhaus seinen Rote-Bete-Saft kauft, sondern auch in den Späti in Berlin und den Club in Hamburg“, sagt Jurek Voelkel. Der 34-Jährige leitet den Vertrieb und ist besonders stolz darauf, dass sein Außendienst stets um Einzigartigkeit bemühte Techno-Clubs wie das Berghain und das Sisyphos in Berlin für seine Bio-Limonade Biozisch gewonnen hat. Weiteres aktuelles Erfolgsprodukt in Kiosken und in Supermärkten sind Ingwershots. Für das Heavy-Metal-Festival Wacken hat Voelkel sogar eine spezielle Linie der kleinen Flaschen aufgelegt. Solche alkoholfreien Trendgetränke kommen immer wieder auf. Manche bleiben, wie Fritz-Kola. Andere steigen auf und verglühen, wie Bionade. Jurek Voelkel setzt auf dauerhaften Erfolg. Dabei soll sein Bruder Boris helfen.

Der 39-Jährige ist der älteste der drei Brüder – und er verkörpert die Mission von Voelkel. Er ist Einkäufer der Marke und hat es sich zum Ziel gesetzt, Voelkel von anderen Saftherstellern im Alltag abzugrenzen. Nicht nur formal über den Bio-Standard, der in den zwei 2011 gegründeten Voelkel-Stiftungen festgeschrieben ist, in denen das Unterneh-

men organisiert ist. Boris Voelkel fliegt auch um die Welt. Zu Mate-Produzenten im peruanischen Urwald, zu einer ägyptischen Orangensaft-Fabrik, die ein Geschäftspartner für Voelkel ist und seinen größten deutschen Bio-Konkurrenten Beutelsbacher aufgebaut hat. Aber er fährt auch zum benachbarten Rhabarber-Hof.

Einerseits geht es um Qualität und Anbau. Der Ingwer soll frisch statt industriell verarbeitet in den Shot, der Mate-Tee im Schatten von tropischen Bäumen wachsen statt auf Großplantagen. Eine Ladung Rhabarber hat Boris Voelkel an diesem Morgen gar nicht erst angenommen – zu gammelig. Die Endkunden sollen die Qualität schmecken und dafür gern einen Aufpreis zahlen. Andererseits geht es Boris Voelkel um fairere Lieferbeziehungen. Denn der Klimawandel trifft die Branche. So warnt der Fruchtsaft-Verband VfF vor der weltweit niedrigsten Orangernte seit 1989. Und auch in Deutschland schwanken die Erntemengen stärker als gewohnt.

Im Alten Land bei Hamburg habe das Unternehmen in der übergroßen Ernte 2022 viel mehr Äpfel als benötigt gekauft, berichtet Boris Voelkel. Der Saft daraus nimmt zwar seitdem Platz in den Edelstahl tanks weg. Doch jetzt, da die deutsche Ernte um ein Viertel geringer

ausfällt als gewohnt, hat Voelkel anders als Konkurrenten keine Versorgungsengpässe. „Wer da kauft, wo es am billigsten ist, hat ein Problem“, sagt Boris Voelkel. „Stabile und empathische Ein-

kaufstrukturen“ wolle er den üblichen „zynischen, kriegerisch organisierten Marktmechanismen“ entgegensetzen. Da klingt die Nähe zur Lehre von Rudolf Steiner durch, die Boris Voelkel zum Fan des anthroposophisch begründeten Demeter-Standards macht. Zudem bilanziert Voelkel nach den Regeln der Gemeinwohl-Ökonomie, die Sozial- und Nachhaltigkeitskriterien in ihre Ziele integriert.

Das mehr als ein Lippenbekenntnis ist, bestätigt Heinrich Quast. Er ist Mitinhaber eines Obstvermarkters im Alten Land. „Voelkel zeichnet eine Einkaufsstrategie aus, die den Erzeugern auskömmliche Preise ermöglicht. In so einer starken Ausprägung kenne ich das von anderen nicht“, sagt er. Dabei helfe die Langfristigkeit der Beziehung: Quasts Unternehmen beliefert Voelkel schon seit über einem Vierteljahrhundert. Es ist jedoch nicht nur Romantik, die Voelkel das aktuelle schnelle Wachstum ermöglicht. Die Hälfte des Umsatzes kommt

nicht aus der eigenen Marke, sondern aus dem wachsenden Feld der Abfüllung für Dritte – etwa als Grundstoff für die Schorlen eines Cola-Anbieters oder für Bio-Eigenmarken von Supermärkten und Drogerien. Das bringt Größeneffekte und macht Voelkel weniger empfindlich für die Flucht der für die Firma wichtigen Bioladen-Kunden zu klassischen Supermärkten und Discountern. Zudem habe Voelkel die Preise im Biohandel anders als Konkurrenten wegen seiner langfristigen Einkaufsstrategie nicht anheben müssen und so Marktanteile gewonnen, rechnet Boris Voelkel vor. 2024 soll der Umsatz um bis zu 20 Millionen Euro über dem Wert des Vorjahres von 118 Millionen Euro liegen, der Überschuss rund zwei Millionen Euro betragen. Dieser Gewinn bleibt über die Stiftungen zu 90 Prozent

im Unternehmen, zehn Prozent fließen an gemeinnützige Zwecke. Die Brüder profitieren nur von ihren Geschäftsführergehältern – eine im Mittelstand nicht unübliche Konstruktion, die das Unternehmen erhalten soll. Dafür ist aber notwendig, dass die Ertragskraft bleibt.

Selbstverständlich ist das in der Branche nicht: Das westfälische Unternehmen Stute etwa verlor wichtige Aldi-Aufträge und rutschte im April in die Insolvenz. Valensina verlor fast zeitgleich einen thailändischen Investor. Voelkel ist von solcher Unbill bislang verschont geblieben. Jacob Voelkel, in der Rollenverteilung der Brüder der Mann für die Technik, ist vielmehr mit Kapazitätsausbau beschäftigt. „Der Markt überfordert uns stetig mit Nachfrage. Wir bauen erst dann aus, wenn es nicht mehr anders geht“, sagt er. Dennoch will Voelkel daran festhalten, ein fast unüberschaubares Sortiment an verschiedenen Säften und Flaschengrößen anzubieten – und sogar so ungewöhnliche Zutaten wie Löwenzahnsaft selbst zu gewinnen.

Die Brüder rechnen damit, dass es am Markt schwerer wird. Derzeit sei der Handel noch froh, überhaupt genug Saft zu bekommen. Und wegen des aktuellen Erfolgs etwa der Ingwershots oder der Limonade habe Voelkel bei einigen Kunden so etwas wie „Welpenschutz“, meinen sie. Doch Boris Voelkel erinnert sich mit Grausen an die Ankündigung eines Einkäufers einer Handelskette, bald sei es damit vorbei. Denn auch andere entdecken den Vorteil der Bio-Nische: Der Saftkonzern Riha Wesergold hat seine Niederlassung in Mecklenburg, die den Saft von einer halben Million Apfelbäumen verarbeitet, gerade auf Bio umgestellt.

Die Voelkels sind daher um ein bescheidenes Auftreten bemüht. „Wir sehen uns nicht als Vorzeigunternehmen, die alles richtig machen, sondern als Dorfkind“, sagt Jacob Voelkel. So wie es einst die Urgroßeltern sein wollten.

## ZUKUNFT DES MITTELSTANDS



ANZEIGE



vr.de/verantwortung

Genossenschaftlich heißt, die regionale Wirtschaft von morgen zu gestalten.

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Wir sind die Banken mit der genossenschaftlichen Idee.

Mit uns fließt Geld aus der Region wieder in die Region. Denn wir fördern Projekte und unterstützen Unternehmen vor Ort. Beispielsweise bei Transformationsvorhaben für die Zukunft. So stärken wir die regionale Wirtschaft und übernehmen Verantwortung für die Region und die Menschen, die dort leben und arbeiten.



Jetzt QR-Code scannen und mehr erfahren

Volksbanken Raiffeisenbanken

Nach Prognosen der Weltbank wird die Zahl der deutschen Erwerbspersonen (im Alter von 15 bis 64 Jahren) bis 2030 um 3,5 Millionen gegenüber 2023 fallen. Gleichzeitig wird die Zahl der Rentner um 2,9 Millionen steigen. Für die gesamte Bevölkerung im deutschen Staatsgebiet erwartet die Weltbank in diesem Zeitraum dagegen nur einen kleineren Rückgang um rund 675.000 Personen. Der Grund dafür dürfte kaum eine Explosion der Geburtenzahlen, sondern die Erwartung weiterer Zuwanderung sein. Doch diese Zuwanderung führt nicht zu einem Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen. Wie schon in der Vergangenheit dürfte die größte Zahl der Zuwanderer als Asylbewerber einreisen, die dem Arbeitsmarkt (falls überhaupt) erst nach längerer Zeit zur Verfügung stehen. In der Zwischenzeit belasten sie den Sozialstaat. Die prognostizierte Zunahme der Rentner und Asylwanderer dürfte der deutsche Sozialstaat in seiner gegenwärtigen Form kaum überleben.

Die Ampelregierung versucht, den Zusammenbruch des Sozialstaats abzuwenden, indem sie die Einwanderung von Arbeitskräften fördern will. Kanada soll dafür die Blaupause liefern. Eine neuere Untersuchung der Federal Reserve Bank von St. Louis zeigt, dass unter den kanadischen Einwanderern im Alter von 25 bis 64 Jahren rund 74 Prozent einen Hochschulabschluss und knapp 20 Prozent den Abschluss einer höheren Schule und eine Berufsausbildung hatten. Nur sieben Prozent hatten

## EINWURF MAYER Dilemma des Sozialstaats



VON THOMAS MAYER

keinen Schulabschluss. Gute Bildung ist aber die Voraussetzung dafür, dass die Zuwanderer einen Beitrag zur Wirtschaftskraft und zum Erhalt des Sozialstaats leisten können.

Im Gegensatz zu Kanada hatten 32 Prozent der Zuwanderer nach Deutschland keinen Schulabschluss und nur jeweils ein weiteres Drittel den Abschluss einer höheren Schule und Hochschule. Schlechter als in Deutschland war die Ausbildung der Zuwanderer in den untersuchten Ländern nur in Frankreich, wo 35 Prozent der Immigranten keinen Schulabschluss hatten. Im Gegensatz zu Kanada, den USA und Großbritannien sind die Zuwanderer nach Deutschland und Frankreich folglich weit weniger leistungsfähig.

Wahrscheinlich hat die Leistungsfähigkeit der Zuwanderer mit ihrer Her-

kunft zu tun. Während die Einwanderer nach Kanada vor allem aus asiatischen Ländern, Großbritannien und den USA kommen, erfolgt die Einwanderung nach Deutschland primär aus Osteuropa und dem Nahen Osten. In Frankreich stehen nordafrikanische Länder an der ersten Stelle. Sollen Zuwanderer den Rückgang der heimischen Erwerbsbevölkerung ausgleichen und den großzügigen europäischen Sozialstaat retten, müssten die Wanderungsströme drastisch umgelenkt werden. Denn die Bildungsdefizite der Zuwanderer lassen sich nach Ankunft kaum beheben. Dazu müsste die Europäische Union die Einwanderung aus Afrika und dem Nahen Osten drastisch reduzieren und den angelsächsischen Ländern Einwanderer aus Asien abwerben.

Dass eine Umlenkung der Zuwanderung gelingen kann, ist jedoch aus zwei Gründen unwahrscheinlich. Erstens macht die zur Finanzierung des großzügigen europäischen Sozialstaats nötige hohe Abgabenlast die EU für leistungsfähige Einwanderer aus Asien unattraktiv. Zweitens gelingt es der Union nicht, unberechtigte Asylwanderung zu unterbinden. Letztlich dürfte der Versuch, den großzügigen europäischen Sozialstaat durch Zuwanderung zu retten, an eben den Lasten scheitern, die dieser Sozialstaat den Leistungsträgern aufbürdet.

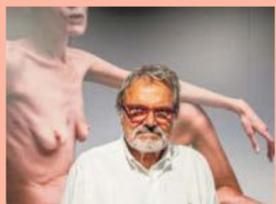
■ Thomas Mayer ist Gründungsdirektor des Flossbach von Storch Research Institute

LEUTE

4  
WOCHEN  
AN DER SPITZE



Keine Solo-Sängerin hat bislang mehr Songs auf Platz eins der deutschen Charts gehoben als Shirin David. Nun kann die 29-Jährige auch den Sommerhit 2024 für sich verbuchen, wie GfK Entertainment als Ermittler der offiziellen Deutschen Charts in Baden-Baden mitteilte. „Bauch Beine Po“ ist seit vier Wochen der meistgehörte Track. Laut GfK sind die „wichtigsten Kriterien, die einen waschechten Sommerhit ausmachen“, in dem Lied enthalten, wie „ein Text, den man gut mitsingen kann, eine eingängige Melodie, die gute Laune verbreitet sowie ein Rhythmus, der zum Tanzen einlädt“. Damit erziele die Rapperin den ersten deutschsprachigen Sommerhit eines weiblichen Acts überhaupt. Das Lied landete aus dem Stand an der Chartspitze und bescherte Shirin David den siebten Nummer-eins-Hit. Ein weiterer Rekord. Auch das habe kein anderer weiblicher Solo-Act vor ihr geschafft. SR



Abschied einer Legende

Darf man mit Behinderten, mit Mager-süchtigen oder mit der blutverschmierten Kleidung eines im Bosnienkrieg erschossenen Kroaten für Mode werben? Oliviero Toscanis Benetton-Kampagnen sorgten in den 80er- und 90er-Jahren weltweit für Entsetzen und stellten die Werbefotografie infrage. Als der italienische Star-Fotograf die Rechte für das Foto eines amerikanischen Aidskranken erwarb, der im Kreise seiner Familie

starb, warf man dem Strickwaren-konzern vor, das Leid der Familie kommerziell auszunutzen. Doch die bedankte sich und erklärte umgekehrt: „Wir haben uns der Popularität Benettons bedient, damit die Öffentlichkeit diese Krankheit, der niemand ins Gesicht zu schauen wagt, endlich zur Kenntnis nimmt.“ Nach eigenen Angaben ist der heute 82-jährige Fotograf unheilbar erkrankt. Amyloidose führe zu Organversagen, erklärte er „Corriere della Sera“, und ließ sich abgemagert in der Zeitung abbilden. Er habe in einem Jahr 40 Kilo verloren. „Nicht mal mehr Wein kann ich trinken, mein Geschmackssinn hat sich durch die Medikamente verändert.“ Nach einer Not-OP teste man nun eine Behandlung an ihm. „Ich bin ein Versuchskaninchen. Es gibt keine Heilung“, sagte er unverblümt in der Sprache seiner Bilder: „Man stirbt.“ Aber er habe ein gutes Leben geführt. „Ich hatte nie einen Herren, kein Gehalt, ich war immer frei.“ Er habe keine Angst vor dem Sterben: „Solange es nicht wehtut.“ SR

„Geiz und Gier“

Der Herausgeber des Restaurantführers „Gault & Millau“ Jochen Rädiker, 57, wirft der deutschen Gastronomie „Geiz und Gier“ vor. Die Gäste wurden regelrecht „abgezockt“, sagte er der „Süddeutschen Zeitung“. Der „Gault & Millau“ habe die Preisentwicklung in Tausenden Spitzenrestaurants seit Corona analysiert. Das Ergebnis sei „ernüchternd“. Während der allgemeine Verbraucherpreisindex seit 2021 um 19 Prozent gestiegen sei, hätten die gehobenen Restaurants im selben Zeitraum ihre Preise um durchschnittlich 53 Prozent erhöht, zwei Dutzend gar um 100 Prozent. SR



PLÖTZLICH SIND SIE NICHT MEHR DIE DEINEN!

Brooke Shields, 59, macht der Auszug ihrer Töchter, 18 und 21 Jahre alt, irritierend zu schaffen. Unter Tränen gab die Schauspieler-in auf Instagram bekannt, dass ihre „beiden Küken das Nest verlassen“ hätten. Sie gehöre nun offiziell zu den „Empty Nestern“, schniefte die Mutter, die mit Produzent Chris Henchy, 60, verheiratet ist. Nicht nur müsse sie sich an den neuen Alltag gewöhnen, sie erkenne auch ihre Kinder, seit sie auf eigenen Beinen stünden, kaum wieder. SR

# Der TREUESTE Fan aller Zeiten

Seit 16 Jahren fährt Bernd Zirzmeier jeden Sonntag nach Mainz, um die Produktion des ZDF-Fernsehgarten live mitzuerleben. Woher kommt seine Faszination?

Eine halbe Stunde vor dem Ziel wird es auf einmal ernst. Bernd Zirzmeier lenkt seinen Ford über die Autobahn, draußen zieht die Skyline von Frankfurt vorüber, da zerplatzen erste Tropfen an der Windschutzscheibe. Zirzmeier schaut auf die Wolken, die sich am Himmel auftürmen. „So war das nicht abgemacht“, brummt er.

VON SEBASTIAN GUBERNATOR

Der 64-Jährige fährt zu einem Ort, an dem gefühlt immer die Sonne scheint, zum ZDF-Fernsehgarten mit Andrea Kiewel. Die Sendung ist eine Institution im deutschen Fernsehen, seit 1986 wird sie ausgestrahlt. Wenn „Wetten dass...?“ das Lagerfeuer der Nation war, dann ist der Fernsehgarten so etwas wie der Sonntagsbrunch, eine heile Welt, in der Schlagerstars auftreten und Promiköche über die besten Sommer-Rezepte plaudern.

Es gibt Menschen, die von Mai bis September jeden Sonntag nach Mainz pilgern, um sich das live anzuschauen. Bernd Zirzmeier, ein Rentner mit Bauch und Schnurrbart, ist ihr Anführer. Er leitet den Fernsehgarten-Fanclub, seit 16 Jahren hat er kaum eine Sendung verpasst. Auf seinem linken Unterarm steht tätowiert: „Fernsehgarten - Treuester Fan aller Zeiten“. Daneben ist Det abgebildet, der Chef der Mainzelmännchen.

Heute ist ein besonderer Tag für Zirzmeier. Er hat ausgerechnet, dass es seine 300. Sendung in Folge sein wird. Mit im Auto sitzt seine Frau Angela, auch sie ein treuer Fan. Um halb zehn sind sie in Hungen losgefahren, einer kleinen Stadt in Hessen, von der sie etwas mehr als eine Stunde nach Mainz brauchen.

Fast jeder zweite Deutsche geht in seiner Freizeit regelmäßig einem persönlichen Hobby nach, wie eine Studie der Stiftung für Zukunftsfragen zeigt. Manche pflegen die Modelleisenbahn im Keller, andere kochen, malen oder musizieren. Für viele gehört das Training im Sportverein oder der wöchentliche Stammtisch zum sozialen Leben. Bei den Zirzmeiers ist es der Fernsehgarten. Nach der Sendung schauen sie sich zu Hause die Aufzeichnung an,

Das Wort „Fernsehgarten“ hat er auf dem Arm tätowiert: Bernd Zirzmeier (r.) traf auf dem Lerchenberg schon hunderte Prominente, darunter Schlagersänger Hansi Hinterseer (u.)

ALEX KRAUS (3)



denn vor Ort bekommen sie davon kaum etwas mit, wie sich an diesem Tag noch zeigen wird.

Über den Lerchenberg rollt schon eine Autokolonne, bis zu 6000 Menschen reisen für den Fernsehgarten an. Als die Zirzmeiers vor dem Parkhaus im Stau stehen, erspäht Angela draußen einen Mann mit drahtiger Statur. Markus Schöffl, der im Fernsehgarten als sogenannte Warm-Upper dafür zuständig ist, das Publikum vor der Sendung in Stimmung zu bringen. Angela fährt die Scheibe herunter. „Huhu, Schöffli!“, ruft sie und winkt. Schöffli winkt zurück. Auf dem Armaturenbrett steht Det, das Mainzelmännchen, den Blick nach vorn gerichtet wie eine Galionsfigur.

Das ZDF-Sendezentrum ist eine Stadt in der Stadt, und der Fernsehgarten wird

von einem Gelände an deren Rand übertragen. Es besteht aus mehreren Bereichen. Ein Teil der Zuschauer sitzt in der Arena auf festen Plätzen, die anderen können sich frei bewegen, etwa zur Poolbühne, zum Bootshaus oder zum Sportplatz. Vor der Sendung stehen Bernd Zirzmeier und seine Frau an einem Absperrband. Sie wissen, dass Andrea Kiewel hier vorbeilaufen wird, die Moderatorin, die sie natürlich nur „Kiwi“ nennen.

„EIN OFFENER MENSCH“

Nach und nach treffen andere Fans ein. Sonja, 56, kommt aus Eschborn im Taunus hierher, jeden Sonntag, „außer, wenn es zu heiß ist“. Nico, 28, wohnt in Worms und wurde einmal von Arbeitskollegen in den Fernsehgarten „mitgeschleppt“, später sei er „süchtig“ geworden. Yvonne, 58, ist erst zum dritten Mal hier. Bei einem ihrer Besuche habe sie „den Bernd“ kennengelernt, erzählt sie: „Das ist so ein sympathischer, offener, lebenslustiger Mensch.“ Der Fanclub hat rund 300 Mitglieder,

zehn oder zwölf davon sind jede Woche in Mainz.

Bernd Zirzmeier hat für seine Besuche im Fernsehgarten mehrere T-Shirts bedrucken lassen. Auf einem steht: „Bin da, kann losgehen!“ Auf einem anderen ist er selbst zu sehen, dazu das Wort „Fanclub“ und sein Name. Zirzmeier besitzt eine Saisonkarte, für 195 Euro im Jahr kann er sich alle Sendungen anschauen. Die Saisonkarte ist sein Zugang zu einer Welt, ohne die er sich sein Leben nicht mehr vorstellen kann. Er selbst drückt es dramatischer aus. „Ohne den Fernsehgarten“, sagt er, „würde ich nicht mehr leben.“

Die Geschichte, wie Zirzmeier der treueste Fan wurde, beginnt mit einer schweren Krankheit. Im Jahr 2005 spürte er wochenlang einen stechenden Schmerz im Oberbauch. Eines Tages sei er zusammengebrochen. Er kam ins Krankenhaus, wo die Ärzte feststellten, dass er Darmkrebs hatte. Zirzmeier wurde notoperiert, die Chancen standen sehr schlecht, aber er kämpfte und gewann den Kampf.

„KOMM, BERND!“, RUFT KIWI

Es ist viertel vor zwölf, als Andrea Kiewel aus einem flachen Gebäude tritt. Die Fans am Absperrband brechen in Jubel aus. Kiwi steuert auf Zirzmeier zu: „Komm, wir singen für dich! Komm mit!“ Zirzmeier scheint nicht zu wissen, wie ihm geschieht. Dann läuft er hinterher, eine Treppe hinab zur Arena, wo Kiwi das Publikum begrüßt und erklärt, dass der Fernsehgarten einen Fanclub habe. „Und der Chef des Fanclubs und der Mann, der heute zum 300. Mal bei einem Fernsehgarten als Fan dabei ist, heißt Bernd Zirzmeier. Und da ist er! Komm, Bernd!“

Zirzmeier tritt ins Scheinwerferlicht, das Publikum klatscht und jubelt. „So ein treuer Fan!“, ruft Kiwi. „Bernd, wir singen jetzt für dich. Oh wie ist das schön.“ Und schon legen die Zuschauer los: „Oh wie ist das schön, oh wie ist das schön, so was hat man lange nicht gesehen, so schön, so schön!“ Wenig später steht Zirzmeier wieder am Rand der

Arena und stammelt: „Das war ... Das war ...“ Er strahlt vor Glück. „Das hätte ich nicht gedacht.“

Die eigentliche Sendung, die nun beginnt, ignoriert er, so wie viele im Fanclub. Sie erleben den Fernsehgarten wie ein Festival, laufen umher, treffen Freunde und genießen die Stimmung. Oft stehen sie an einem weißen Zaun, an dem sich die Künstler nach ihren Auftritten mit Zuschauern fotografieren lassen und Autogramme geben. An diesem Tag treten die Hot Banditoz auf, die 2004 mit „Vevo Vevo“ einen Hit hatten.

Auf die Frage, was ihn am Fernsehgarten fasziniere, setzt Zirzmeier zu mehreren Antworten an. Dann fasst er sie in einem Satz zusammen: „Ich gehör dazu.“ Er kennt die Mitarbeiter im Zuschauerservice, von der Security, manche Kameraleute. Und natürlich die anderen Fans.

Zirzmeier wuchs in Hungen auf, ging dort zur Schule und „danach in die Schule des Lebens“, sagt er. „Es war nicht einfach.“ Sein Vater, ein Zimmermeister, habe ihm gesagt, dass er die Lehre zum Zimmermann nie schaffen würde. Stattdessen fing er in einer Bäckerei an, doch die Chefin sei „eine ganz Böse“ gewesen. Er brach die Lehre ab, wurde Landmaschinenmechaniker.

Wer ihm zuhört, der ahnt, dass Zirzmeier früher oft unterschätzt wurde. Im Fernsehgarten ist das anders, hier wird er gefeiert. Ein so starkes Zugehörigkeitsgefühl habe er nie zuvor gespürt, sagt er. „Das hab' ich nur hier.“

Gerade steht er in der Nähe des Autogrammsauns. Angela Zirzmeier fotografiert sich dort mit einem auffallend gut frisierten jungen Mann. „Ich weiß nicht, wer das jetzt war“, sagt sie anschließend. Kann ja sein, dass der Mann später mal richtig berühmt wird. Aus der Arena weht Kiewels Stimme herüber, sie fragt den Erfinder des Spaghettieises, wie er auf diese Idee gekommen sei. Zwischendurch nieselt es.

Bernd Zirzmeier hat sich mit hunderten Prominenten fotografiert, einige Bilder hängen ausgedruckt zu Hause in seinem Partykeller. Er und Hansi Hinterseer. Er und Andrea Berg. Er und DJ Ötzi. Das wichtigste Foto hat er auf seinem Handy als Hintergrund eingestellt. Er und Andrea Kiewel. „Ohne Kiwi würde der Fernsehgarten nicht so sein, wie er jetzt ist“, sagt er. „Sie ist der Fernsehgarten.“

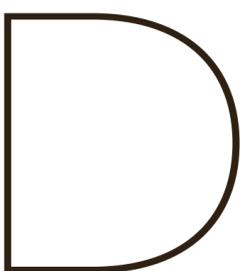
An diesem Tag wird Zirzmeier immer wieder angesprochen. Eine Gruppe aus Berlin bleibt stehen: „300 Mal? So ein Durchhaltevermögen hätte ich auch gerne. So oft war ich ja nicht mal auf Arbeit!“ Ein Mann im Fußballtrikot fragt anerkennend: „Echt? 300 Mal warst du schon hier?“ Viele möchten sich mit ihm fotografieren, als sei er selbst ein Star. Er genießt die Aufmerksamkeiten.

Als die Sendung nach gut zwei Stunden vorbei ist, verlassen Zirzmeier und die anderen Fans das Gelände. Vor dem Parkhaus begegnen sie noch einmal Schöffli, dem Warm-Upper. Ein paar aus der Gruppe machen ein Selfie mit ihm, dann verabschieden sie sich. „Bis zum nächsten Mal!“, ruft Schöffli ihnen hinterher. Sieben Sendungen haben sie dieses Jahr noch vor sich, dann geht es im Mai wieder los.

# DÜSENJÄGER auf der Autobahn



Zwei Schweizer F-18-Kampffjets starten und landen im Juni 2024 auf einem Autobahnabschnitt bei Payerne im Kanton Waadt



Der Kalte Krieg war eine gruselige Zeit, besonders für hochrangige Bundeswehr-Offiziere. Die Führung der westdeutschen Armee dachte insgeheim ständig darüber nach, was passiert, wenn „der Russe“ kommt – und wie man einen mit Tausenden Panzern vorgetragenen Angriff stoppen könnte.

VON PER HINRICHS

Man wollte es den Feinden schwer machen, die norddeutsche Tiefebene zu überrollen. Soldaten installierten Sprengschächte an strategisch wichtigen Brücken („vorbereitete Sperren“), legten getarnte Munitionsdepots in Wäldern an oder präparierten Gullys so, dass sie eine Atom-Mine mit einer Sprengkraft von 1000 Tonnen TNT hätten aufnehmen können. Wegen der Verstrahlung der umliegenden Gebiete, die eine Detonation verursacht hätte, waren diese Waffen auch innerhalb der Bundeswehr umstritten.

Als besonders ausgeklügelte Variante im vorbereiteten Abwehrkampf gelten bis heute die „Autobahn-Notlandeplätze“ (NLP) auf deutschen Schnellstraßen. Diese zwei bis drei Kilometer langen Abschnitte sollten dazu dienen, Ausweichmöglichkeiten für Jets der Luftwaffe und ihrer Alliierten zu schaffen. Die Sorge um den Angriff, der nie passierte, hatte manchmal etwas Manisches. Der Unternehmer Michael Grube wundert sich heute, in „welchem Grad die Bundesrepublik militarisiert war“. Grube, 61, demonstriert auf seiner Internetseite geschichtsspuren.de, was Militärs und Bürokraten alles ersannen, um im Kriegsfall auf einfallende Panzerdivisionen gefasst zu sein. Mit Tausenden von Forums-Mitgliedern beschreibt er Luftschutzbunker, Not-Lazarette, Sprengschächte oder längst überwucherte Straßen, die nie zu Ende gebaut wurden. Die Community, deren Angehörige sich selbstironisch als „Bunker-Bekloppte“ bezeichnen, stellt so ein zeitgeschichtliches Mosaik zusammen.

Seit der Wende gehören Sprengfallen und Autobahnflugplätze der Vergangenheit an. Nach und nach werden Hohlräume und Schächte an Brücken und Tunneln beseitigt. Die Bundeswehr hat mitt-

lerweile mehr Fliegerhorste, als sie benötigt. Provisorische Flugplätze möchte die Luftwaffe daher nicht mehr einführen – für diese gebe es auch angesichts der neuen Sicherheitslage keinen Bedarf mehr, so ein Sprecher. Deutschland gehöre im Fall eines Krieges nicht mehr zum Aufmarschgebiet, dieses befinde sich nun in Polen, Tschechien oder Rumänien. „Wir könnten neben unseren Fliegerhorsten auch sämtliche zivilen Verkehrsflughäfen nutzen“, so der Sprecher. Erst jüngst richteten sich Eurofighter-Piloten auf dem Flughafen Hannover ein und flogen ihre Einsätze von dort aus. Ganz verabschiedet haben sich die Kampfflieger aber nicht von der Idee des kombinierten Autobahn-Flugplatzes. Im September düst eine Abordnung des Jagdgeschwaders „Richtofen“ nach Finnland, um mit dem neuen Nato-Partner ein Manöver abzuhalten. Dort üben die Offiziere, wie man auf Autobahnen startet und landet – die Finnen, deren Grenze zu Russland 1340 Kilometer lang ist, haben ihre Behelfsflugplätze nämlich nie abgeschafft. Auch Länder wie Schweden, die Schweiz, Tschechien und Polen verfügen noch über Straßen, die sie zu Landebahnen umfunktionieren können. Die Idee dahinter ist klar: Für die westlichen Streitkräfte ist die Gefahr eines konventionellen Krieges in Europa realer geworden.

Schon in den 60er-Jahren machte sich die Regierung Gedanken, wie sie Autobahnabschnitte als Notlandeplätze (NLP) präparieren könnte. In einer Krise hätte die Nato Hunderte Kampfflugzeuge nach Westdeutschland überführen müssen – für die auf den regulären Basen gar kein Platz gewesen wäre. Zudem gingen die Planer davon aus, dass die Sowjets militärische Fliegerhorste als Erstes angreifen würden.

Bei der Suche nach einer Lösung des Problems konnte die Bundeswehr auf frühere Erfahrungen zurückgreifen: Am Ende des Zweiten Weltkriegs nutzte die Wehrmacht geeignete Strecken auf den „Reichsautobahnen“, nachdem die regulären Flugplätze bombardiert worden waren. Im Kalten Krieg saßen bei der Planung neuer Autobahnen meistens Beamte des Verteidigungsministeriums mit am Tisch, um ihre Wünsche durchzusetzen. Das führte dazu, dass aus militärischen Erwägungen ganze Trassen anders durch die Republik verlegt wurden, als sich die Verkehrsplaner dazu beabsichtigt hatten. Denn die Generäle brauchten für ihre NLP etwa drei Kilometer lange, möglichst ebene Geraden – natürlich ohne Brücke auf dem gesamten Abschnitt.

Grubes Spurensucher haben die 24 getarnten Pisten im Westen identifiziert, sie sind auch nicht allzu schwer zu erkennen: Die Mittelstreifen sind durchbe-

Im Kalten Krieg bereitete sich die Bundeswehr darauf vor, Autobahnabschnitte als Notlandeplätze zu nutzen. Diese Mini-Fliegerhorste gibt es nicht mehr. Die Piloten üben aber weiterhin das Starten auf der Straße – nun im Ausland



Ehemalige Stellflächen für Nato-Jets: Ein aufgegebener Autobahn-Notlandeplatz an der A7 an der Anschlussstelle Brekendorfer Moor (2016)



Ein Tornado landet 1984 während der Übung „Highway 84“ auf der A 29 in der Nähe des niedersächsischen Diepholz auf einem Notlandeplatz

toniert, die Leitplanken nur im Boden eingesteckt, um sie schnell demontieren zu können. An den Enden der einstigen Notpisten liegen seltsam überdimensionierte Parkplätze – im Kriegsfall Abstellflächen für Flugzeuge. Bei einigen installierten Techniker Fernmeldekästen, Kabelschächte und Stromanschlüsse. Innerhalb von 24 Stunden hätte die Bundeswehr mobile Tower, Radargeräte und

Pistenbefeuerung aufstellen können. Ähnliche Plätze gab es auch in der DDR. Dort richtete die Nationale Volksarmee ein Dutzend Autobahnabschnitte ein, die sie für Militärflugzeuge nutzen konnte.

Das Konzept funktionierte, jedenfalls in Friedenszeiten. Etwa auf jedem zweiten NLP übten die Luftwaffe und ihre Nato-Partner das Starten, Landen oder

Durchstarten („touch and go“). Den Straßen-Fliegern blieb nur ein kurzes Zeitfenster: Jedes Mal, wenn ein neuer Streckenabschnitt fertig war, durften die Piloten die Piste vorher testen: Eine Sperrung im laufenden Betrieb wäre zu aufwendig gewesen.

Während des dreiwöchigen Manövers „Highway 84“, der letzten großen Übung vor dem Mauerfall, sorgten 2400 Flugbewegungen im Frühjahr 1984 für enormen Lärm in der beschaulichen Landschaft bei Oldenburg. Jagdbomber und Transportflugzeuge der Typen Starfighter, Phantom, oder A-10 („Panzerknacker“) aus sieben Nato-Staaten starteten und landeten 400 Mal auf der Autobahn A29, in 2000 Fällen übten sie den „touch and go“. „Kein Problem“, lautete das Fazit der Piloten anschließend.

Auch das Bundeskabinett, damals noch in Bonn, erhielt eine eigene Geheimlandebahn – 1973 wurde ein Streckenabschnitt der A 61 bei Gelsdorf im Rheinland als Notflugplatz hergerichtet. In der Nähe lag die „Dienststelle Marienthal“, jener Atombunker in der Ahr-Eifel, von dem aus der Kanzler das Schlachtfeld Deutschland weiter hätte regieren sollen.

Eisenbahnstrecken und Wasserstraßen nahmen die Planungsstäbe ebenfalls in den Blick. So durfte die Bahn jahrzehntlang nur Strecken stilllegen, wenn die Bundeswehr zustimmte. Denn manche Bahntrasse war vielleicht unrentabel in Friedenszeiten – aber fest eingeplant für Nachschub- oder Panzertransporte im Kriegsfall. Der CSU-Politiker Gerold Tandler forderte zu Beginn der Achtzigerjahre noch den Ausbau des hochumstrittenen Rhein-Main-Donau-Kanals mit der Begründung, dieser habe „strategische Bedeutung“ als Panzersperre und zur „Heranführung von Reserven“.

Spurensucher Grube sehnt sich nicht nach alten Zeiten zurück. Mit Militaria-Freaks wolle er nichts zu tun haben, betont er. Ihm und den Forum-Mitgliedern gehe es um den Spaß an der detektivischen Suche und darum, ein Stück jüngerer Geschichte festzuhalten, sagt Grube. Die Mitglieder durchstöbern Archive oder sichten uralte Drucksachen des Bundestags. Beihilflich sind manchmal auch Bundeswehrstellen und ehemalige Angehörige der aufgelösten Einheiten.

Seit der russischen Invasion in der Ukraine hat sich das distanzierte Verhältnis zu Bunkern, Kasernen und anderen militärischen Liegenschaften geändert. „Die Bundeswehr gibt keine Immobilien mehr auf und hat schon einige Angebote wieder aus ihrem Verkaufangebot entfernt“, hat Grube beobachtet. „Es war aus meiner Sicht nie eine gute Idee, fast den gesamten Zivilschutz einzustampfen.“

## NACHRICHTEN

### TRUPPENÜBUNGSPLATZ

#### Waldbrand breitet sich aus

Das Feuer im Wald auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz bei Jüterbog in Brandenburg hat sich ausgebreitet. Der Brand war aus noch ungeklärter Ursache am Donnerstag gegen 11.40 Uhr ausgebrochen. Zunächst meldete die Feuerwehr eine zwölf Hektar große betroffene Fläche. Zuletzt waren es 67 Hektar, die in Flammen standen. Alte Munition im Boden erschwerte die Löscharbeiten. Die Bundespolizei unterstützt die Löscharbeiten mit einem Hubschrauber. Auf dem Gebiet hat es bereits im vergangenen Jahr tagelang gebrannt. 700 Hektar fielen damals dem Feuer zum Opfer. DPA



### EXPEDITION IN DIE TIEFSEE

#### Neue Arten im Südpazifik entdeckt

Bei einer Exkursion sind an einer Unterwasser-Gebirgskette vor der Küste Südamerikas womöglich rund 20 neue Arten gefunden worden. Erstmals seien Aufnahmen von einem lebenden Promachoteuthis-Kalmar gelungen, teilte das Schmidt Ocean Institute mit. Zudem sei ein Unterwasser-Berg neu erfasst und kartiert worden. Er sei mehr als drei Kilometer hoch und beherberge ein blühendes Tiefsee-Ökosystem. Gesehen wurde auch ein Casper-Krake (Foto) – erstmals für diese Art im südlichen Pazifik, wie die Meeresforschungs-Stiftung weiter mitteilte. Außerdem seien zwei seltene Bathypheusa-Staatsqualen – auch fliegende Spaghettimonster genannt – beobachtet worden. Mit einem Unterwasser-Roboter erkundete das Team auf einem der Berge ein etwa 800 Quadratmeter großes Feld aus Tiefseekorallen. An den Seebergen des südöstlichen Pazifiks gebe es eine bemerkenswerte Vielfalt von Arten, die bisher nirgendwo sonst gefunden worden seien, hieß es zu den Entdeckungen.



### PRÜGEL-VORWÜRFE

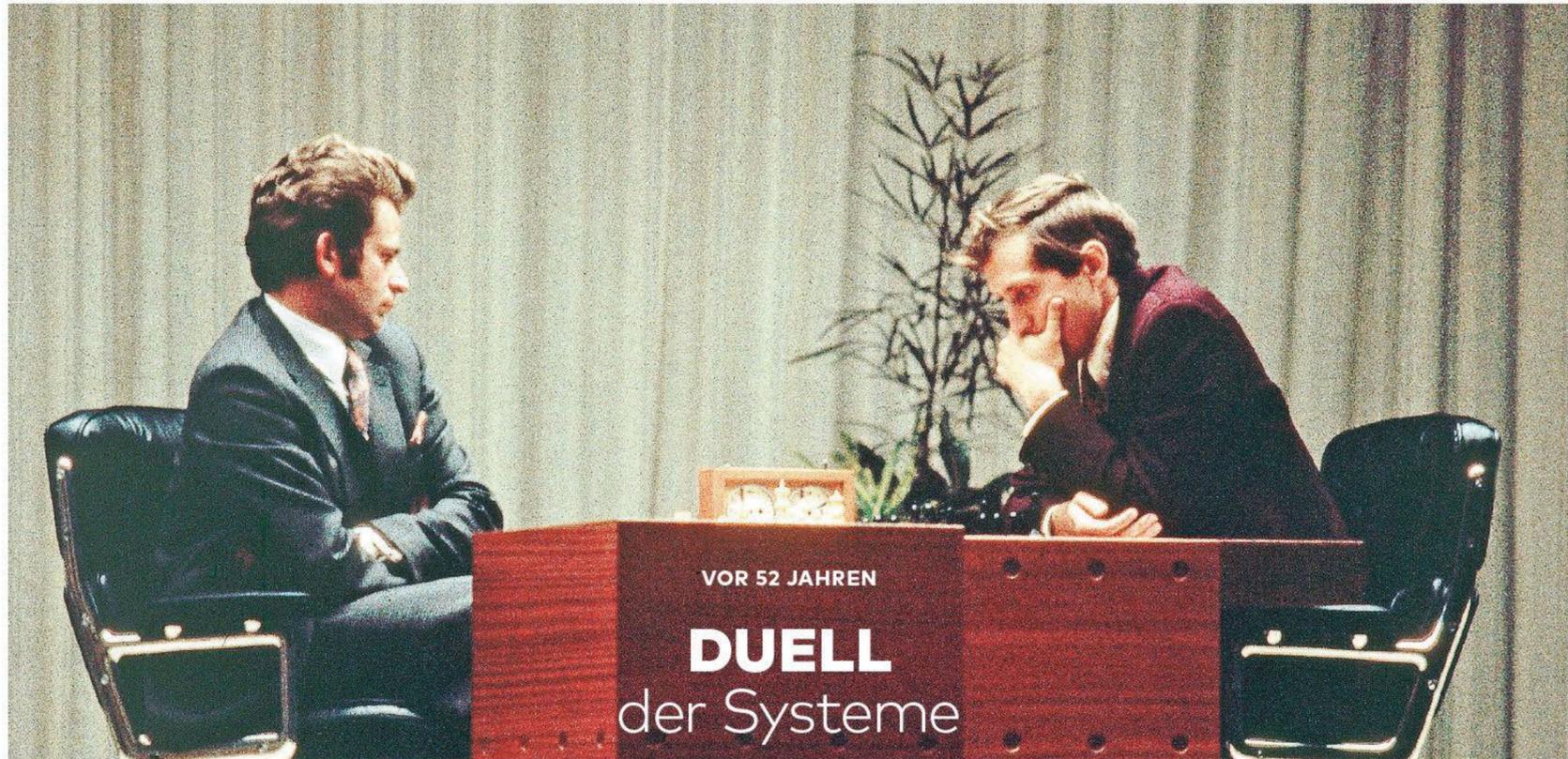
#### Polizisten weiter im Dienst

Die Essener Polizisten, die nach Medienberichten an einer mutmaßlichen Prügelattacke auf einen Taxifahrer auf Mallorca Mitte August beteiligt gewesen sein sollen, sind in ihrer Heimatstadt weiter im Dienst. Das bestätigte eine Polizeisprecherin. Sie wollte nicht kommentieren, ob die Beamten Streife fahren oder im Innendienst arbeiten. Die Essener Behörde habe aus Spanien keine offiziellen Informationen zu dem Vorfall bekommen, sagte sie. Zuvor hatten Medien berichtet, dass die Männer wieder arbeiten. Falls sich die Vorwürfe gegen die Beamten bewährten, werde es in Essen ein disziplinarrechtliches Verfahren geben, sagte die Sprecherin. Ein mögliches Strafverfahren laufe in Spanien. Laut spanischen Medien sollen mehrere deutsche Urlauber im Streit um ein nicht auffindbares Handy einen 71-jährigen Taxifahrer krankenhausrif geprügelt und dann versucht haben, die spanischen Polizisten zu bestechen. Die Polizei Essen hatte bestätigt, dass Kollegen aus der Behörde in den Vorfall „involviert“ seien. Die Behörde betont aber, dass man bislang nicht wisse, ob die Polizisten in Spanien als Zeugen oder Beschuldigte geführt werden. dpa



# LEBEN

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 24



VOR 52 JAHREN  
**DUELL**  
der Systeme

enin nannte das Spiel „Gymnastik des Verstandes“, ein Mittel, die Bürger der Sowjetunion für den Klassenkampf zu schulen und der Welt ihre geistige Überlegenheit zu zeigen. Mehr als vier Millionen Schachspieler waren in der UdSSR registriert, als im Sommer 1972 in Reykjavik die Schach-WM ausgetragen wurde. In den USA waren es gerade mal 30.000.

Dass es unter ihnen durchaus brillante Spieler gab, demonstrierte Robert „Bobby“ Fischer. Der Schach-Großmeister aus New York, für Eskapaden ebenso bekannt wie für Genialität, war 1958 mit nur 14 Jahren US-Champion geworden. Aber sollte es ihm gelingen, die sowjetische Vormacht auf dem Schachbrett zu brechen? Seit 1948

trug die UdSSR die Krone im Spiel der Könige. Und der amtierende Weltmeister Boris Spasski, 35, war ein gefährlicher Gegner.

Keine Schach-WM hat die Welt so in Atem gehalten wie jene, zu der sich vor 52 Jahren mitten im Kalten Krieg Vertreter der beiden Großmächte gegenüber saßen. Doch dass sich Millionen von TV-Zuschauern plötzlich für den Denksport interessierten, lag nicht nur an dem Duell der Systeme. Bobby Fischer zog mit seinem exzentrischen Auftreten in den Bann: Er erschien nicht zum Eröffnungsspiel am 1. Juli. Erst nachdem ein US-Mäzen das Preisgeld erhöht hatte, stieg er in den Flieger. Bei seiner ersten Partie wurde er besiegt. Zur zweiten Runde trat er nicht an, weil ihn Licht und Geräusche störten.

Die dritte Runde fand in einem ruhigen Hinterzimmer statt – und brachte die Wende. Spasski verlor. Fischer übernahm die Führung. Das Bild zeigt die letzte, die 21. Runde am 31. August. Fischer (rechts) liegt mit 12,5 zu 8,5 vorn. Einen Tag später, am 1. September, gab sich Spasski per Telefon geschlagen. Fischer wurde erster und bisher einziger amerikanischer Schachweltmeister.

Für Moskau war das eine Schmach. Spasski brauchte ein paar Erfolge, um sich zu rehabilitieren. Fischer verabschiedete sich bald weitgehend aus der Schachwelt, fiel mit politisch fragwürdigen Äußerungen auf. Seine letzten Jahre verbrachte er in Island, dem Land seines größten Erfolges. 2008 wurde er in Reykjavik begraben. © B

MEIN LEBEN  
ALS MENSCH

Mit Spotify  
gegen Höcke



VON JAN WEILER

Man hört keine ganzen Platten mehr. Spotify ist schuld mit seinen Playlists. Ich verwende sie auch häufig, besonders beim Laufen. Bis vor Kurzem hörte ich dabei immer Podcasts, aber mein Trainer wies mich darauf hin, dass das gesprochene Wort eine verlangsamende Wirkung hat. Das ist wohl richtig. Ich habe politische Diskussionen angehört und wurde dabei immer langsamer, vielleicht, weil ich die ganze Zeit auch mal was sagen wollte. Und das geht nicht, wenn man außer Puste ist.

Ich suchte dann bei Spotify nach einem Programm mit einem Ausbilder, der immerfort brüllt, dass man die Füße heben und gefälligst rennen soll: „Lauf, du Flasche, lauf, schneller, du fauler Sack, mach schon, oder ich reiße dir den Kopf ab!“ Ich habe aber ein solches Motivationstraining bisher nicht gefunden. Also riet mir mein Trainer, auf Heavy Metal umzusatteln, einem Genre, dem ich vor ungefähr 40 Jahren eigentlich abgeschworen habe. Nun aber Black Sabbath, Korn, Led Zeppelin, Megadeth, Deftones. Und siehe da: Diese Musik treibt mich tatsächlich zu Höchstleistungen, ich bin ein rasender Headbanger. Wichtig dabei ist, dass diese Playlists möglichst viele unterschiedliche Bands enthalten, denn nur AC/DC ermüdet einen auch schnell. Man hört jedenfalls auf diese Weise keine Platte mehr durch, sondern nur noch Ausschnitte davon.

Für richtige Musikfans ist das ein Grauen. Immerhin haben die Interpreten einst ihre Lieder bewusst in bestimmter Reihenfolge auf ihre Platten pressen lassen. Die Abfolge besaß meistens eine Dramaturgie, sie ergab einen Sinn und niemand konnte sich vorstellen, dass jemand einmal alles durcheinanderhört, das meiste überspringt oder mit anderen Bands mischt. Undenkbare früher, Alltag heute. Und es funktioniert fantastisch.

Schön wäre, solche Playlists auch mal von Hörbüchern zu machen: das 38. Kapitel eines Audiobooks von Sebastian Fitzek, dann das zwölfte aus einem Roman von Grisham, das dritte von Ferdinand von Schirach, danach vier Minuten Axel Hacke, gefolgt von Track 19 aus dem neuen Hörbuch von Benedict Wells. Und so weiter. Womöglich ein tragfähiges Konzept für Menschen, die anderen ohnehin nie zuhören. Beim Joggen hingegen reines Gift, eine Art Keramikbremse für Schnellläufer. Für die gibt es außer Heavy Metal nur noch zwei Anlässe, richtig auf die Tube zu drücken. Erstens, um Damen zu beeindrucken und zweitens, um vor einer Hornisse zu flüchten.

Letzteres spielt gerade auf Mallorca eine größere Rolle, wo offensichtlich die asiatische Wespe massenhaft eingewandert ist und haufenweise Jogger und vor allem Honigbienen verspeist. Die Wespe ist eigentlich eine Hornisse und laut Zeitung schmerzt ihr Stich fürchterlich. Nun wird flächendeckend Jagd auf das Insekt gemacht, das wohl vor 20 Jahren per Frachter aus Südostasien in Frankreich landete und sich von dort aus verbreitet hat. Auf ähnliche Weise, nämlich als blinder Passagier in einem Lastwagen, kam der Japankäfer aus Italien oder der Schweiz nach Deutschland, wo nun Exemplare an der Autobahn A 96 bei Lindau und nahe der A93 in der Gegend um Kiefersfelden eingesammelt wurden. Diese Arten sind deswegen so bedrohlich, weil sie keine natürlichen Feinde in ihrem neuen Betätigungsbereich haben. Man kennt das auch von Menschen.

Letztes Jahr geriet – wahrscheinlich mit dem Flugzeug – Harry Kane in deutsche Strafräume und wütete dort entsetzlich. Bereits vor Jahren wurde Björn Höcke von Rheinland-Pfalz aus nach Thüringen eingeschleppt und richtet dort erheblichen Schaden an. Kane beendet seine Karriere irgendwann. Bei Höcke hingegen ist guter Rat teuer. Man entkommt seinem giftigen Gequatsche kaum. Am besten ist, man übertönt ihn mit Slayer. Vielleicht ist das die beste Maßnahme.

KRIMI AM  
SONNTAG

Böller gegen  
Nebenbuhlerin



VON CLAUDIA BECKER

Eifersucht vergiftet Beziehungen. Und wenn sie aus dem Ruder läuft, führt sie auch zu körperlicher Gewalt. Gegen Partner – und Rivalen. Vor dem Amtsgericht Hannover ging in dieser Woche ein Prozess zu Ende, der zeigte, wie fatal die Dynamik verletzter Gefühle sein kann. Angeklagt war eine 43-Jährige, die am vergangenen Heiligabend einen Böller auf den Balkon einer Frau geworfen hat, von der sie glaubte, dass sie ein Verhältnis mit ihrem Lebensgefährten hatte. Bei dem Feuerwerkskörper, den sich die Polin aus dem Zimmer ihres Sohnes genommen hat, handelte es sich allerdings nicht um einen im normalen Handel erhältlichen Silvesterknaller, sondern um eine illegale Pyrotechnik. Die Druckwelle, die bei der Explosion ausgelöst wurde, war so stark, dass sie ein Fenster zerstörte, in dem dahinter liegenden Kinderzimmer schwere Schäden anrichtete und die darin schlafende dreijährige Tochter der Nebenbuhlerin aus dem Bett schleuderte. Körperlich blieb das Mädchen unversehrt – laut Richterin sei das bei der Wucht „wie ein Wunder“ –, psychisch habe das Kind aber langfristige Schäden davon getragen.

Die Angeklagte hatte gestanden. Sie habe an dem Abend getrunken, sagte sie. Sie sei so verletzt gewesen. Aber sie wollte niemandem verletzen. Es tue ihr „unendlich leid“, was vorgefallen ist. „Wir nehmen Ihnen ab, dass Sie bereuen“, sagte die Richterin. Für die Angeklagte spreche das Anti-Aggressions-training, das sie absolviert hat. Für eine Bewährungsstrafe aber wog die Tat zu schwer. Sie wurde u.a. wegen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz und Körperverletzung verurteilt. Sie muss für zwei Jahre und drei Monate ins Gefängnis.

Das Mädchen, ihr Bruder und ihre Mutter sind in therapeutischer Behandlung.

Mit großen Worten fing es an. Oasis stellten sich als Band vor, „auf die ihr alle gewartet habt!“ Im Sommer 1994 setzten Liam und Noel Gallagher aus Manchester voraus, dass jeder wusste, wer sich angesprochen fühlen würde. Das britische Volk, der sogenannte kleine Mann. Hymnen wie „Supersonic“ holten Rock und Rave zurück ins Königreich und heim ins Land der Beatles und der Partypeople mit den Pilzfrisuren.

VON MICHAEL PILZ

15 Jahre lang galten Oasis auf der Insel und in der EU als größte Band der Welt. Dann überwarfen sich die streitsüchtigen Brüder vor einem Gastspiel in Paris. Liam, heute 51 Jahre alt, warf Noel, heute 57, eine Pflaume an den Kopf und griff ihn mit einer Gitarre an, die er in den Händen hielt wie eine Streitaxt. Noel flöh, stieg in ein Taxi, dachte fünf Minuten nach und fuhr davon. Die Band erklärte sich als aufgelöst.

Weitere 15 Jahre später sind Oasis wieder da. Am Montag der vergangenen Woche posteten erst Liam und dann Noel „27.08.24“, „8am“. Am 27. August um acht Uhr morgens (Greenwich Mean Time) meldeten sie ihre Wiederauferstehung: „Die Kanonen sind verstummt. Die Sterne stehen stramm. Das große Warten hat ein Ende.“ Sie werden wieder als Band auftreten auf einer Konzertreise von Cardiff über Manchester, London und Edinburgh nach Dublin im Sommer 2025. Seither wird ihr angekündigtes Comeback gefeiert, als stünde die Erde still. Als größtes Comeback aller Zeiten, das den Beatles nicht vergönnt war oder auch erspart blieb. Größer noch als die Versöhnung von Led Zeppelin für ein Konzert in London, während sich die Gallaghers im Studio an ihrem Abschiedsalbum abmühten.

Die allgemeine Aufregung ist allerdings auch nicht ganz abwegig. Erstens in Anbetracht einiger Klassiker, die Noel komponiert und überwiegend Liam gesungen hat und die nun wieder in den Stadien gespielt werden. Zweitens sollte niemand nostalgische Gefühle und das kollektiv-historische Bewusstsein unterschätzen: Es ging in den 90ern in Großbritannien nicht nur um Musik, wenn vom BritPop die Rede war. Oasis ließen ihre Platten mit dem alten blau-weiß-roten Mod-Logo bekleben und dem Kaufbefehl: „Buy British!“ 30 Jahre

nach den Beatles und den Rolling Stones, zehn Jahre, nachdem Margaret Thatcher die Gesellschaft kurzerhand für abgeschafft erklärt hatte, erlebten auch die folkloristischen, popkulturellen Klassenkämpfe ihr Comeback. Das nordenglische Proletariat, vertreten durch Oasis, gegen die Londoner Bourgeoisie mit Blur, der zweitwichtigsten Band ihrer Epoche. Gegen Blur mit „Country House“ traten Oasis 1995 an mit „Roll With It“ und unterlagen in der Schlacht der Singles mit 216.000 zu

den Parteifreunden von Tony Blair, dem Anführer der Labour Party, zum Gin Tonic. Nach Blairs Wahlsieg als Premierminister war es Noel Gallagher, der für Oasis strahlend in der Downing Street mit einer Sektflöte fotografiert wurde. Das Bild beendete die Euphorie des BritPop bereits 1997. Blur vergaßen ihre eigenen Irrtümer und machten sich über Oasis lustig. Einerseits zu Recht: Die Gallaghers brauchten ein wenig länger, um die Thatcherismen im Blairismus zu er-

gelöst haben, gibt es noch einen dritten Grund neben der Sehnsucht nach der guten alten Zeit und einer imperialen Größe vor dem Brexit: die Wiederverbrüderung der Gallaghers. Während Liam mit allem, was er seit 2009 ins Netz stellt, immer wieder Hoffnungen, auch seine eigenen auf ein Comeback der Band geschürt hat, mit rührenden Kinderbildern der Geschwister und getwitterten Buchstabenrätseln von O über A, S, I bis S, ließ sich Noel von nichts und niemandem erweichen. Bei einem Gespräch für diese Zeitung in Mailand erklärte er 2017: „Es ist schon erstaunlich, was wir angerichtet haben. Wo ich aufkreuze, erklären mir wildfremde Menschen, dass Oasis sich wieder vereinen müssten, als wäre dann alles wieder gut. Ich wüsste nicht, weshalb. Es interessiert mich nicht, ich glaube nicht mal, dass es Liam interessiert. Er macht sich doch nur wichtig, wenn er allen sagt, er würde es sogar umsonst tun. Ich würde es nicht für 200 Millionen machen.“ Und für 300 Millionen? „Für kein Geld der Welt. Ich will nur glücklich sein und Liams Presse nicht mehr sehen müssen. Seit zwei Jahren bin ich ihm nicht mehr begegnet. Seit zwei Jahren bin ich rundum glücklich. Jeder Tag ohne Oasis, ohne meinen Bruder, ist ein guter Tag.“ Bis vor wenigen Tagen blieb er auch dabei.

Es werden mehr als 300 Millionen, wenn sie in Wales, England, Schottland, Irland „Wonderwall“ und „Don't Look Back in Anger“ vortragen. Damit lässt der „WonderCALL“, der nächtliche Anruf von Noel bei Liam, wie ihn „Bild“ nennt, und das Angebot zum Burgfrieden im Bruderkrieg natürlich auch erklären. Noel hat nur seine kleine Band, High Flying Birds. Liam hat mehr: die Überreste von Oasis, ein Talent als Songschreiber, das ihm Noel nie zugetraut hätte, in „Beatles and Stones“ singt Liam: „Ich werde den Test der Zeit bestehen.“ Er spielt mit ihren gemeinsamen Idolen wie John Squire von den Stone Roses. Er hat Knebworth wiederholt und erst in diesem Sommer seine Tour zum 30. Geburtstag ihres glorreichen Debütalbums bestritten, „Definitely Maybe“.

Definitiv vertragen sich Brüder für die Bühne. Aber vielleicht lieben sie sich sogar wieder. Brüder waren immer schon das Größte im britischen Pop, von Ray und Dave Davies von den Kinks über William und Jim Reid von The Jesus and Mary Chain bis zu Oasis mit Liam und Noel Gallagher. Blut, sagt der Brite, sei dicker als Bier.

## Blut, Bier und Tränen

Sprengt das Comeback von Oasis jede Dimension? Einiges spricht dafür



Für kein Geld der Welt? Noel (l.) und Liam Gallagher in den Gründertagen von Oasis

274.000 Startverkäufen. Bei den Alben „(What's the Story) Morning Glory“ von Oasis gegen Blurs „The Great Escape“ gewannen wiederum Oasis. 1996 spielten sie in Knebworth vor 2,5 Millionen Menschen an zwei Tagen das „Woodstock der Generation X“, wie es die Briten nannten.

Episch war es allemal, aber eben auch noch weit mehr: Gelegentlich trafen sich Mitglieder von Blur mit

kennen. Andererseits ging es Oasis nie darum, die eigene Klasse zu befreien, sondern ausschließlich sich selbst. 2025 werden sie im Londoner Wembley vier Konzerte spielen, Blur gaben dort bei einem ihrer Comebacks zuletzt bloß zwei. Sieg für Oasis.

Für die Hysterie, die ein paar Posts auf Instagram und Twitter, die Tourneetermine und die Hinweise auf den Verkaufsbeginn der Eintrittskarten aus-



# SPORT

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 25



Der Mount Rushmore der Nationalelf. Vier der erfolgreichsten Spieler der deutschen Fußball-Historie fehlen Julian Nagelsmann fortan: Manuel Neuer, Thomas Müller, Toni Kroos und Ilkay Gündogan (v.l.)

## NEUSTART ohne vier Säulen

Die Fußball-Nationalelf erlebt eine historische Zäsur. Ohne ein Routiniersquartett startet Bundestrainer Nagelsmann in die Nations League. Er setzt auf neuen Namen, neue Ziele – und findet sich mit Blick auf die WM 2026 selbst in einer neuen Rolle



Zu Beginn seiner neuen Mission kehrt er an den Ort zurück, an dem er Tränen vergoss. Vor zwei Monaten verabschiedete sich Julian Nagelsmann mit feuchten Augen im „Homeground“ auf dem Adidas-Gelände in Herzogenaurach von seinen Spielern. Am Tag nach dem Viertelfinal-Aus bei der EM in Deutschland (1:2 gegen Spanien) hielt der Bundestrainer im Teamquartier eine Pressekonferenz ab, auf der er die Nation zu mehr Zusammenhalt aufrief. Der 37-Jährige richtete den Blick nach vorn – auf die WM 2026 in den USA. Er kündigte personelle Änderungen in der Mannschaft an. Bereits am Abend zuvor, unmittelbar nach dem EM-Aus, hatte ein neues Ziel ausgegeben: „Wir wollen Weltmeister werden!“

VON JULIEN WOLFF UND LARS GARTENSCHLAGER

Am kommenden Montagvormittag trifft sich Nagelsmann wieder mit seinen Spielern in Herzogenaurach, hält wieder eine Pressekonferenz ab, ehe es zum Nachmittagstraining geht. Nach seinem Urlaub auf Mallorca ist er voller Tatendrang. Die ganze Woche über bereitet er seine Mannschaft auf die Spiele in der Nations League gegen Ungarn am Samstag (20.45 Uhr, ZDF) in Düsseldorf und am darauffolgenden Dienstag (20.45 Uhr, RTL) gegen die Niederlande in Amsterdam vor. Es sind die ersten Partien seit dem Heim-Turnier. Vor denen sich vieles ändert: Nagelsmanns Rolle, die Startelf, die Hierarchie im Kader. Deutschlands Elite-Mannschaft wird sich wandeln. Wohl (noch) mehr, als der Bundestrainer damals am Tag nach dem EM-Aus erwartet hat.

Am vergangenen Donnerstag gab er seinen ersten Kader seit dem Turnierende bekannt. Nagelsmann reduzierte

sein Aufgebot von 26 Spielern, die der Kader bei der EM umfasste, auf seine eigentliche Wunschgröße von 23 Akteuren. Und nominierte mit Angelo Stiller (VfB Stuttgart) lediglich einen Neuling. Der VfB und Borussia Dortmund stellen mit jeweils fünf Profis die größten Blöcke. Vom FC Bayern und Double-Sieger Bayer Leverkusen sind jeweils nur drei Spieler dabei.

Nagelsmann vertraut vorerst seinem EM-Kader, weil er und sein Trainerteam zufrieden gewesen seien, „wie jeder einzelne Spieler bei der EM seine Rolle ausgefüllt hat“. Dennoch, die Herausforderung ist nun enorm: Gleich vier Führungsspieler, die die Nationalelf über viele Jahre geprägt haben, fehlen Nagelsmann künftig. Toni Kroos, 34, hatte bereits vor der EM erklärt, dass er danach nicht mehr spielen wird. Bei Thomas Müller, 34, hatten die meisten mit dem Rücktritt gerechnet. Bei Manuel Neuer, 38, und Ilkay Gündogan, 33, hingegen konnte man nicht fest mit dieser Entscheidung rechnen. Doch auch sie gaben im August ihr Ende in der Nationalelf bekannt.

Nagelsmann fehlen nun auf einen Schlag der Kapitän (Gündogan, 82 Länderspiele), zwei seiner Stellvertreter (Neuer/124 und Müller/131) sowie der Mittelfeldchef (Kroos, 114). Über 50 Jahre Nationalelf-Erfahrung und 451 Länderspiele sind weg – mehr als der aktuelle Kader insgesamt hat (440). Und keiner der Weltmeister von 2014 ist mehr dabei. Es ist ein Einschnitt. Mit diesen Spielern verliert die Mannschaft nicht nur sportliche Qualität und enorm viel Erfahrung, die im Weltfußball oft maßgeblich ist, sondern auch Typen, die für die Kabine wichtig waren – insbesondere Müller und Neuer. Jetzt braucht Deutschland neue Säulen.

Der Start in die Nations League ist auch der Beginn der Mission WM 2026. Ein Neuanfang. Ein Umbruch. Eine enorme Herausforderung – für Team und Trainer. Und auch eine Chance. Bislang war Nagelsmann als Bundestrainer eher ein „Projektarbeiter“, war seine Arbeit ausschließlich auf das Heim-Turnier ausgerichtet. Innerhalb weniger Monate musste er die Mannschaft nach der am Ende desolaten Ära von Vorgänger Hansi Flick wieder zu einer Einheit formen und umbauen. Nagelsmann gelang das, Fans

und Nationalelf waren bei der EM eine Einheit. Vor allem für die klare Rollenverteilung innerhalb des Kaders wurde der Trainer gelobt. Nun aber ist Nagelsmann nicht nur in seinen Kernkompetenzen als Taktiker und Motivator gefragt. Er muss verstärkt perspektivisch denken und arbeiten. Er muss die Mannschaft entwickeln. Die Ansprüche im Verband und unter den Fans sind seit der EM gestiegen.

Die Zusammenstellung seines ersten Aufgebots seit dem Turnier ist aufschlussreich – insbesondere mit Blick auf die Hierarchie. Der neue starke Mann in der Nationalelf wird Joshua Kimmich. Ein Anführer wollte der 29-Jährige vom FC Bayern schon immer sein, das ist sein Anspruch und sein Selbstverständnis. Er war es auch oft, aber nicht konstant. Die Misserfolge von der WM 2018 in Russland bis zur WM 2022 in Katar – jeweils ein peinliches Vorrunden-Aus – sind auch mit seinem Namen verbunden. Bekommt Kimmich nun die Chance, diesen Eindruck nachhaltig zu revidieren? Zum Wochenbeginn wird der Bundestrainer den neuen Kapitän ernennen.

Mit 91 Länderspielen hat Kimmich die meisten der aktuellen Nationalspieler – vor Abwehrchef Antonio Rüdiger (74) und Offensivstar Leroy Sané (65),

die im aktuellen Aufgebot fehlen. Rüdiger erhält eine Pause zur Regeneration, Sané ist nach einer Leisten-OP noch nicht fit. Im kommenden Sommer kann Kimmich schon in den „100er-Club“ aufrücken. Auch Rüdiger wird in Sachen Führung der Mannschaft künftig noch wichtiger. Der Verteidiger von Real Madrid übernimmt bereits Verantwortung, ist wie Sané vom Charakter her bislang aber kein klassischer Kapitän. Und wo spielt Kimmich? Beim FC Bayern zog ihn der neue Trainer Vincent Kompany von der rechten Abwehrseite zurück ins defensive Mittelfeld.

Im Tor dürfte Neuers Nachfolge klar sein. Mit ihm ist eine Legende, ein mehrfacher Welttorhüter abgetreten. Dennoch ist für die WM 2026 und die EM 2028 in Großbritannien sportlich keine riesige Lücke zu befürchten. Marc-André ter Stegen (32 Jahre/40 Länderspiele) wartet als „ewige Nummer zwei“ seit Jahren auf die Chance, die er jetzt bekommt. Bei der Heim-EM blieb der Kapitän des FC Barcelona noch mal ruhig, weil er seine Perspektive erkannt hatte. Beim FC Barcelona ist er seit Juli Kapitän und Führungsspieler. Zum ersten Herausforderer von ter Stegen könnte Alexander Nübel (27/kein Länderspiel) vom VfB Stuttgart werden, den Nagelsmann kurz vor der

EM noch aus dem Kader gestrichen hatte. Nun ist er aber wieder dabei. Zudem wurde Oliver Baumann (34/kein Länderspiel) nominiert.

Im Mittelfeld werden vor allem wohl Münchens Aleksandar Pavlovic (20/1), der gerade zu Borussia Dortmund gewechselt wurde Pascal Groß (33/8) sowie Leverkusens Robert Andrich (29/10) und Angelo Stiller (23/0) um einen Platz neben Kimmich kämpfen – sofern dieser nicht Rechtsverteidiger bleibt. In der Offensive sind vor allem die Jungstars Jamal Musiala (21/34) und Florian Wirtz (21/23) noch mehr als bislang gefordert, genauso wie Kai Havertz (25/51). „Wir haben einen großen Grundstock an Spielern, die 26, 27, 28 sind und auf jeden Fall noch die WM spielen können“, sagt der Bundestrainer über das künftige Gerüst der Mannschaft.

Unabhängig von Positionen geht es für Nagelsmann darum, den Teamgeist und die Rollenverteilung als Erfolgsfaktoren beizubehalten. Er entschied sich ganz bewusst, die Tage vor den ersten Spielen nach der EM in Herzogenaurach zu verbringen, weil der Geist und die Bedingungen während des Turniers hier so gut waren und er an diese Zeit anknüpfen will. Die Nationalelf wohnt daher auch nicht auf dem Campus des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in Frankfurt/Main, obwohl dessen Bau beinahe 200 Millionen Euro kostete und der DFB für den Unterhalt des Campus pro Jahr 18 Millionen Euro zahlt.

Insgesamt absolviert Nagelsmanns Mannschaft in diesem Jahr noch sechs Länderspiele – alle in der Nations League Gruppe A3. Dieser Wettbewerb bestimmt den Weg zur WM. In der WM-Qualifikation, die noch dieses Jahr ausgelost wird, spielt das deutsche Team in einer Vierergruppe, sofern es in der Nations League auf Platz eins oder zwei landet. Dann beginnt die Ausscheidungsrunde erst im September 2025 mit nur sechs Spielen. Als Gruppenletzter käme man in eine Fünfergruppe und würde bereits im März starten.

Eng an Nagelsmanns Seite ist beim Neustart weiter DFB-Sportdirektor Rudi Völlner. Der 64-Jährige gewann als Spieler die WM 1990 in Italien und macht bereits klar, was der Anspruch für das Turnier in zwei Jahren ist: „Wir wollen bis zum Ende dabei sein.“

GRÄTSCHEN

### Lothar Matthäus mag nicht mehr



VON PATRICK KRULL

Wer es noch nicht mitbekommen hat: Lothar Matthäus ist nicht mehr Trainer. Der Frust trieb ihn aus dem Amt. Die Jugendmannschaft des TSV Grünwald muss also auf einen anderen setzen. So nicht, nicht mit mir, das war Matthäus Botschaft.

„Den ganzen Tag am Telefon hängen und alles anhören müssen, was ich alles falsch mache. Jedem sein Kind spielt zu wenig. Dann habe ich mir gedacht: Soll es ein anderer machen, vielleicht macht er es besser.“ So erzählt es Matthäus. Ein ehemaliger Weltfußballer, der den ganzen Tag an der Strippe hängt, weil Noah der Stützen zu kratzig war und zu allem Übel auch noch die Apfelschorle in der Pause zu viel Zucker hatte.

Fast zwei Jahre hat er es ausgehalten. Das ist für ihn viel, seine durchschnittliche Amtszeit als Trainer beträgt 1,1 Jahre. Doch sie haben ihn zunächst nicht klein gekriegt. Getreu dem einstigen matthäusschem Motto („Wir dürfen jetzt nur nicht den Sand in den Kopf stecken“) hat er viel ertragen: die Absagen eine Viertelstunde vor dem vereinbarten Treffen („Wir haben den Eindruck, dass sich bei Luca ein Schnupfen angekündigt“), die Helikoptereltern-Hysterie bei einem offensiven Vorstoß („Spiel doch endlich zu Finn ab.“ „Nein zu Elias.“ „Und was ist mit Theos Bedürfnissen? Toller Teamgeist hier wieder ...“). Sogar den talentfreien Leon, der kaum geradeaus laufen konnte und bei dem alles zu spät war, wenn ein Ball dazwischen kam, konnte er verschmerzen.

Aber nun Schluss, Aus. Amen. Ein Lothar Matthäus hat genug. Die Nummer von Sabine, der Mutter von Ben, hat er sogar schon blockiert.

TOP & FLOP

Daniel Evans

Der britische Tennisprofi gewann das längste Match der US-Open-Geschichte. Nach fünf Stunden und 35 Minuten verwandelte er den Matchball zum 6:7, 7:6, 7:6, 4:6, 6:4 gegen den Russen Karen Chatschanow.

GEWINNER



VERLIERER



Mario Vuskovic

Der Fußballprofi vom Hamburger SV hat den Kampf gegen seine Doping Sperre verloren. Im Berufungsprozess hat der Internationale Sportgerichtshof Cas die Sperre nicht nur bestätigt, sie wurde sogar um zwei auf vier Jahre erhöht.

GUT GEBRÜLLT

„ICH HALTE DIE ENTSCHEIDUNG AUS LEISTUNGSSICHT FÜR ABSURD“

Ralf Schumacher, 49, ist sauer, dass Williams seinen Neffen Mick nicht als Formel-1-Fahrer anheuert.

ZWEITE LIGA

Düsseldorf – Hannover	.....	.....
Regensburg – Fürth	.....	.....
HSV – Pr. Münster	Sa., 13.00	.....
Elversberg – Darmstadt	.....	Sa., 13.00
Nürnberg – Magdeburg	.....	Sa., 13.00
Kaiserslautern – Hertha	.....	Sa., 20.30
Paderborn – SSV Ulm	.....	So., 13.30
Schalke – Köln	.....	So., 13.30
B'schweig – Karlsruhe	.....	So., 13.30

4. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Paderborn	3	6:3	7
2. Düsseldorf	3	4:1	7
3. Hannover	3	3:0	7
4. Karlsruhe	3	6:4	7
5. Kaiserslautern	3	5:3	7
6. Greuther Fürth	3	6:4	5
7. Magdeburg	3	5:3	5
8. Köln	3	8:4	4
9. Schalke	3	8:6	4
10. Nürnberg	3	6:5	4
11. Hertha	3	4:3	4
12. HSV	3	3:3	4
13. Regensburg	3	1:4	3
14. Elversberg	3	4:5	2
15. Pr. Münster	3	1:4	1
16. Darmstadt	3	2:6	1
17. SSV Ulm	3	2:5	0
18. Braunschweig	3	2:13	0

Karlsruhe – Schalke	Fr., 18.30
Pr. Münster – Paderborn	Fr., 18.30
Darmstadt – B'schweig	Sa., 13.00
Hannover – K'lautern	Sa., 13.00
SSV Ulm – Nürnberg	Sa., 13.00
Köln – Magdeburg	Sa., 20.30
HSV – Regensburg	So., 13.30
Fürth – Elversberg	So., 13.30
Hertha – Düsseldorf	So., 13.30

DRITTE LIGA

Vikt. Köln – Rostock	.....	Fr., 19.00
Aachen – Aue	.....	Sa., 14.00
Waldhof – Saarbrücken	.....	Sa., 14.00
Dresden – VfB II	.....	Sa., 14.00
Bielefeld – Sandhausen	.....	Sa., 14.00
Ingolstadt – 1860	.....	Sa., 14.00
Dortmund II – Osnabrück	.....	Sa., 16.30
Wiesbaden – Cottbus	.....	So., 13.30
U'haching – Essen	.....	So., 16.30
Hannover II – Verl	.....	So., 19.30

4. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Aue	3	6:1	9
2. Bielefeld	3	3:1	7
3. Vikt. Köln	3	4:4	6
4. Dresden	3	6:5	6
4. Ingolstadt	3	6:5	6
6. Sandhausen	3	2:1	6
7. VfB II	3	6:4	5
8. W. Wiesbaden	3	5:4	5
9. Dortmund II	3	4:2	4
10. RW Essen	3	4:3	4
11. Aachen	3	4:4	4
12. Verl	3	4:4	3
13. Osnabrück	3	4:5	3
14. Saarbrücken	3	3:4	3
15. Cottbus	3	5:7	3
16. Hannover II	3	3:5	3
17. U'haching	3	4:8	3
18. Rostock	3	2:3	2
19. Waldhof	3	3:5	1
20. 1860 München	3	2:7	0

Vikt. Köln – Rostock	Fr., 19.00
Aachen – Aue	Sa., 14.00
Waldhof – Saarbrücken	Sa., 14.00
Dresden – VfB II	Sa., 14.00
Bielefeld – Sandhausen	Sa., 14.00
Ingolstadt – 1860	Sa., 14.00
Dortmund II – Osnabrück	Sa., 16.30
Wiesbaden – Cottbus	So., 13.30
U'haching – Essen	So., 16.30
Hannover II – Verl	So., 19.30

ENGLAND

Arsenal – Brighton	.....	Sa., 13.30
Brentford – South	.....	Sa., 16.00
Everton – Bournemouth	.....	Sa., 16.00
Ipswich – Fulham	.....	Sa., 16.00
Leicester – Villa	.....	Sa., 16.00
Nott. Forest – Wolves	.....	Sa., 16.00
West Ham – Man. City	.....	Sa., 18.30
Chelsea – Crystal Pal.	.....	So., 14.30
Newcastle – Tottenham	.....	So., 14.30
Man. United – Liverpool	.....	So., 17.00

3. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Manch. City	2	6:1	6
2. Brighton	2	5:1	6
3. Arsenal	2	4:0	6
3. Liverpool	2	4:0	6
5. Tottenham	2	5:1	4
6. Newcastle	2	2:1	4
8. Nott. Forest	2	2:1	4
8. Chelsea	2	6:4	3
9. West Ham	2	3:2	3
10. Fulham	2	2:2	3
10. Manch. United	2	2:2	3
12. Villa	2	2:3	3
12. Brentford	2	2:3	3
14. Bournemouth	2	2:2	2
15. Leicester	2	2:3	1
16. South	2	0:2	0
17. Crystal Pal.	2	1:4	0
18. Ipswich	2	1:6	0
19. Wolves	2	2:8	0
20. FC Everton	2	0:7	0

BUNDESLIGA



Liebling der Fans: Thomas Müller (l.) geht nach jedem Spiel in die Kurve des FC Bayern – und singt nach Siegen dort auch mal gern mit seinen Kollegen aus der Mannschaft

# Der ewige Mr. Bayern

Sein neuester Kniff sind die Flohsamenschalen. Thomas Müller ist ständig auf der Suche nach Möglichkeiten, um sich zu optimieren. Er streut die Samen in sein Müsli und die Proteinshakes, die er sich in seinem Haus in Otterfing bei München zubereitet. Sie erhalten Ballaststoffe und helfen, den Blutzuckerspiegel zu regulieren.

VON JULIEN WOLFF

Ernährung, Atmung, Schlaf – wenige Fußballprofis beschäftigen sich so intensiv mit Themen wie diesen wie der Publikumsliebbling vom FC Bayern. Weil es ihm Spaß macht und weil er spürt, dass er viel tun muss, um in seinem Alter auf höchstem Niveau weiter Spiele entscheiden zu können.

Im September wird Müller 35 Jahre. Das erste Heimspiel seines Klubs in dieser Saison der Fußball-Bundesliga gegen den SC Freiburg an diesem Sonntag (17.30 Uhr, DAZN) kann für ihn ein ganz besonderes werden: Kommt er zum Einsatz, ist er Rekordspieler des Klubs. Beim 3:2 gegen den VfL Wolfsburg zog er mit Torwart-Legende Sepp Maier gleich,

Von wegen Umbruch: Zu Beginn seiner wohl letzten Saison überzeugt Thomas Müller. Und kann einen besonderen Rekord aufstellen

Digitale Inhalte mit WELT AM SONNTAG

Schon gewusst? Direkt nach Abpfiff können Sie alle Tore in den Bundesliga-Highlight-Videos sehen. Um diesen digitalen Vorteil zu nutzen, schalten Sie sich ohne weitere Kosten mit Ihrer Kundennummer unter [www.wams.de/freischalten](http://www.wams.de/freischalten) frei. Viel Vergnügen!

beide absolvierten wettbewerbsübergreifend 709 Spiele für die Bayern. Maier hat mal gesagt: „Wenn mich einer überholen soll, dann ein Bayer.“ Sein Wunsch wird wahr.

Es ist nicht nur deshalb eine spezielle Spielzeit für Müller, die gerade begonnen hat. Es könnte seine letzte für die Bayern sein. Der Vertrag des Offensivprofis endet am 30. Juni 2025. Seine Nationalelf-Karriere hat er nach 131 Länderspielen gerade beendet (siehe Seite 25). Die kommenden 33 Spieletage könnten zur Abschiedstournee werden. Müller, der „Raumdeuter“, ist der letzte totale Mia-San-Mia-Spieler im Angebot des Rekordmeisters – der Mr. Bayern. Die anderen, die sich von im Klub aufgewachsenen Talenten zu Weltstars entwickelten, sind längst weg oder außerhalb des Rasens aktiv: Bastian Schweinsteiger, Philipp Lahm, David Alaba, Holger Badstuber. Auch die Identifikation des Ex-Schalkers Manuel Neuer mit dem Klub ist enorm, doch Müllers ist einzigartig.

Als Kind schlief er in FCB-Bettwäsche und wechselte früh in die Jugend des FC Bayern. Als angehender Profi stand er kurz vor einem Wechsel zur TSG Hoffenheim, Jahre später bot Manchester

United hundert Millionen Euro für ihn. Der damalige ManU-Trainer Louis van Gaal, der Müller in München förderte, wollte ihn unbedingt. Doch Müller blieb. Er ist einer der wenigen „One-Club-Men“ im Weltfußball – einer, der als Profi immer nur für einen Klub spielte.

Zuletzt war viel von einem Umbruch bei den Bayern die Rede, der Klub gab in diesem Sommer rund 120 Millionen Euro für neue Spieler aus. Müller aber bleibt das Gesicht des Ganzen. Er hat für die Mannschaft und den Verein weiter essentiellen Wert. Sportlich sowie für die Hierarchie im Kader und in Sachen Außendarstellung. Der ewige Müller ist Wortführer und Vize-Kapitän.

Unter Niko Kovac vor einigen Jahren zum Ersatzspieler degradiert, kämpfte sich der Weltmeister von 2014 zurück. Und sein professioneller Lebenswandel inklusive Flohsamenschalen zahlt sich aus: In den ersten beiden Pflichtspielen der Saison war Müller entscheidend. Beim 4:0 im DFB-Pokal gegen den SSV Ulm erzielte er innerhalb von drei Minuten die ersten beiden Tore, beim Liga-Auftakt gegen Wolfsburg fiel nach seiner Einwechslung sofort das 2:2. Müller bereitete zudem den Siegtreffer vor und brachte mit

einem gewonnenen Zweikampf seinen Kollegen Serge Gnabry zum Staunen: „Dass Tommy da rumkommt, hätte ich nicht erwartet. Manchmal macht der Sachen mit seinem Body, das ist der Wahnsinn!“ Auch Superstar Harry Kane ist beeindruckt: „Er ist einer der besten Fußball-Köpfe der Welt. Es ist ein Segen, ihn zu haben.“

Der neue Bayern-Trainer Vincent Kompany ist nur drei Jahre älter als Müller. Beide verstehen sich gut, doch so wirklich anfreunden kann sich Müller mit seiner bisherigen Rolle als Einwechselspieler und Ersatz für Kane, Jamal Musiala oder den Zugang Michael Olise auch im 16. Profijahr nicht. „Mir wäre am liebsten, ich könnte diesen Ruck ein bisschen früher geben“, sagte er in Wolfsburg, „es gibt im Fußball kein Anfreunden mit Rollen. Du musst jedes Spiel bereit sein, alles reinzuhauen.“

Ob er es zur Stammkraft schafft oder nicht – eine Frage wird den FC Bayern in den kommenden Monaten prägen: Was macht Müller ab dem 30. Juni 2025, dem Tag seines Vertragsendes? Am 31. Mai kommenden Jahres steigt das Finale der Champions League im Münchner Stadion. Die Königsklasse in seinem „zweiten Wohnzimmer“ gewinnen – schöner könnte Müller nicht abtreten. Zweimal hat er in dem Elite-Wettbewerb bereits triumphiert.

Nach Informationen von WELT AM SONNTAG erhält Müller seit Monaten Anfragen aus unterschiedlichen Bereichen, hat zahlreiche Optionen für die Zeit ab dem kommenden Sommer. 2025 erscheint eine Dokumentation über ihn, für Amazon hat ihn ein Kamerateam rund zwei Jahre begleitet.

Müller ist für das Image und die Vermarktung des Klubs enorm viel wert. Auf der PR-Tour nach Asien bewies er das kürzlich erneut. Sein Versuch, auf einer Bühne von Mitspieler Minjae Kim Koreanisch zu lernen, war extrem unterhaltsam und ging viral. In Krisen kann er mit seinen Sprüchen zumindest etwas Druck nehmen. Sollte Müller seine Spielerkarriere nach dieser Saison beenden – den Bayern wird viel fehlen. Das zeigte sich, als Olise neulich seine Vorstellungen-Pressekonferenz gab: Der 51-Millionen-Euro-Mann sprach kaum, nach drei Minuten war sein skurriler Auftritt vorbei. Es war eine der kürzesten Pressekonferenzen in der Geschichte der Bundesliga. Sponsoren, die viel Geld zahlen und Logos im Hintergrund platzieren, dürften über solche Auftritte nicht gerade jubeln.

Wer mit Ehrenpräsident Uli Hoeneß oder dem aktuellen Präsidenten Herbert Hainer über Müller spricht, merkt schnell, wie sehr sich der Verein bemüht, den Fan-Liebling nach dessen Spielerkarriere im Klub zu behalten. Die genaue Funktion? Offen. Operatives Geschäft oder Repräsentant? Vieles ist denkbar. Müller könnte sich aber auch auf seine zweite Leidenschaft konzentrieren: den Pferdesport. Mit seiner Frau Lisa betreibt er das Gut Wettlkam, züchtet Pferde. Das Gestüt ist EU-Besamungsstation für Dressurpferde, Müllers Pferd „Checker“ gewann bei den Olympischen Spielen in Paris mit Springreiter Christian Kukuk gerade die Goldmedaille.

Fest steht für Hainer bislang nur eines: „Einen Spieler wie Thomas Müller“, so der Präsident des FC Bayern, „wird es nie wieder geben.“

SECHS FAKTEN ZUM 2. SPIELTAG

1 Der VfB Stuttgart ist zu Hause seit zwölf Bundesliga-Spielen unbesiegt (neun Siege, drei Remis). Gegner Mainz musste vergangene Saison bis zum letzten Spieltag auf den ersten Auswärtssieg warten, der 3:1-Erfolg in Wolfsburg bedeutete den Klassenerhalt.

2 Xabi Alonso (Leverkusen) und Marco Rose (Leipzig) sind die aktuell erfolgreichsten Trainer, Neulinge ausgenommen. Sie weisen den besten Punkteschnitt auf. Alonso liegt bei 2,3 Zählern pro Spiel – Rose bei 1,9; es wurden alle Bundesliga-Stationen eingerechnet.

3 Der bislang letzte Dortmunder Trainer, der seine ersten beiden Bundesliga-Spiele gewonnen hat, war Peter Stöger im Jahr 2017. Das könnte nun auch Nuri Sahin mit einem Sieg in Bremen gelingen.

4 Hoffenheims Stürmer hat einen Lauf: In seinen saisonübergreifend vergangenen acht Bundesliga-Spielen erzielte Andrej Kramaric zehn Treffer – ligaweit traf niemand in diesem Zeitraum so oft.

5 Holstein Kiel ist gewarnt: Von den vergangenen 18 Bundesliga-Partien gegen Aufsteiger verlor der VfL Wolfsburg nur zwei, zuletzt im Januar 2023 in Bremen (zudem elf Siege und fünf Unentschieden).

6 Gladbachs Alassane Plea ist seit 14 Bundesligaspielen ohne Tor. Gegner Bochum könnte da recht kommen: Fünfmal traf der Stürmer gegen den VfL, gegen keinen anderen Verein war er so erfolgreich.

Fr., 30.8.: Union Berlin - St. Pauli (20.30 Uhr). Sa., 31.8.: Stuttgart - Mainz, Frankfurt - Hoffenheim, Bremen - Dortmund, Bochum - Mönchengladbach, Kiel - Wolfsburg (alle 15.30 Uhr), Leverkusen - Leipzig (18.30 Uhr). So., 1.9.: Heidenheim - Augsburg (15.30 Uhr), FC Bayern - Freiburg (17.30 Uhr).

1. SPIELTAG	Sp.	Gew.	Un.	Verl.	Heim	Auswärts	Tore	Pt.	
1. (1.) Freiburg	1	1	0	0	3:1	3	0:0	3:1	3
2. (2.) Dortmund	1	1	0	0	2:0	3	0:0	2:0	3
3. (3.) Hoffenheim	1	1	0	0	3:2	3	0:0	3:2	3
3. (3.) Leverkusen	1	1	0	0	0:0	0	3:2	3:2	3
3. (3.) München	1	1	0	0	0:0	0	3:2	3:2	3
6. (6.) Heidenheim	1	1	0	0	0:0	0	1:0	1:0	3
6. (6.) Leipzig	1	1	0	0	1:0	3	0:0	1:0	3
8. (8.) Augsburg	1	0	1	0	2:2	1	0:0	2:2	1
8. (8.) Bremen	1	0	1	0	0:0	0	2:2	2:2	1
10. (10.) Union	1	0	1	0	0:0	0	1:1	1:1	1
10. (10.) Mainz	1	0	1	0	1:1	1	0:0	1:1	1
12. (12.) M'gladbach	1	0	0	1	2:3	0	0:0	2:3	0
12. (12.) Kiel	1	0	0	1	0:0	0	2:3	2:3	0
12. (12.) Wolfsburg	1	0	0	1	2:3	0	0:0	2:3	0
15. (15.) St. Pauli	1	0	0	1	0:1	0	0:0	0:1	0
15. (15.) Bochum	1	0	0	1	0:0	0	0:1	0:1	0
17. (17.) Stuttgart	1	0	0	1	0:0	0	1:3	1:3	0
18. (18.) Frankfurt	1	0	0	1	0:0	0	0:2	0:2	0

■ Champions League ■ Europa League ■ Relegation ■ Absteiger

# Seleção

**S**eine Popularität ist ungeboren, seine Präsenz nicht minder. Im Alltagsleben in Brasilien begegnet jeder dem Mann, in dessen Pass der Name Artur Antunes Coimbra steht. Sein Gesicht ist allgegenwärtig. Auf den Reklamewänden, in Werbesendungen im Fernsehen oder bei Sportübertragungen taucht permanent der Weltstar auf, besser bekannt unter diesen vier Buchstaben: Zico, Künstlername und Markenzeichen schlechthin.

VON HANS-GÜNTER KLEMM

Die lebende Ikone des brasilianischen Fußballs, das Idol erst recht nach dem Tod der Legenden Pelé und Zagalo, gilt heutzutage als die Autorität. Wenn der 71-Jährige etwas sagt, bekommt dies die Aussagekraft des Evangeliums. „Ich sorge mich sehr“, hat der Nationalheilige unlängst erklärt, als er zum Status quo der Nationalelf befragt wurde. Und er sprach „von schweren Zeiten“ der Seleção, „die sich unbedingt erneuern muss“.

Mit diesem Urteil hat Zico den Fans im Land des Rekordweltmeisters aus der Seele gesprochen. Brasilien, Mutterland des Jogo bonito, Heimat des schönen Fußballs, der von Ästhetik und Eleganz geprägten Spielart dieser Sportart, leidet sichtlich, quält sich seit Langem beim Beobachten des dramatischen Niedergangs der einst verehrten Nationalelf. Diese spielt nicht nur nicht mehr schön, sondern sie gewinnt auch nicht mehr in jener Regelmäßigkeit wie früher. Das aktuelle Fiasco: frühzeitiges Scheitern bei der Weltmeisterschaft in Katar, desaströses Aus im Viertelfinale der Copa America, blamabler Misserfolg bei der Qualifikation für Olympia in Paris.

„Wir müssen uns erheblich steigern, um wieder zu einem Protagonisten im Weltfußball zu werden“, fordert Zico eine Renaissance des Spielmodells, das einst die Magie des Zauberfußballs der Ballkünstler aus Rio de Janeiro und Sao Paulo ausgemacht hat. Im Moment ist davon nichts zu sehen. Weltmeister Argentinien und Spanien, Europameister und Olympiasieger, gelten als Maßstab aller Dinge. Brasilien, in der Welttrangliste abgestürzt auf Rang 6, rangiert in der Wertschätzung unter ferner liefen und durchlebt eine Krise wie vor noch nicht allzu langer Zeit die deutsche Nationalelf.

**E**s droht ein totales Chaos. In der Qualifikation für die WM 2026 liegt Brasilien so schlecht wie nie, muss zittern und in den anstehenden Partien gegen Ecuador (5. September) und Paraguay (10. September) unbedingt punkten. Momentan liegt die Seleção nur auf Platz 6, der diesmal glücklicherweise zur direkten Teilnahme berechtigt. Auch in diesem Sektor, der Rangfolge in Lateinamerika, fällt die Bilanz verheerend aus, weil die Erzrivalen Argentinien und Uruguay enteilt sind und selbst ein Land wie Kolumbien besser platziert ist, zudem Außenseiter wie Venezuela und Ecuador ernsthafte Ansprüche anmelden.

Eine WM ohne Brasilien? Ein Ding der Unmöglichkeit, unvorstellbar und ungeheuerlich, jenseits des Vorstellungsvermögens. Wie Rio ohne Cristo oder den Zuckerhut. Den anerkannten TV-Kommentator Neto (57), früher Na-

Die brasilianische Nationalmannschaft schwächelt wie selten zuvor: Bei der Weltmeisterschaft 2022 und der Copa America scheiterte sie im Viertelfinale, danach sogar an der Olympia-Qualifikation. Nun droht die Seleção sogar die WM 2026 zu verpassen

tionalspieler, beschleichen aktuell solche Angstgefühle: „Ohne Neymar werden wir uns nicht qualifizieren.“

Der in Saudi-Arabien bei Al-Hilal engagierte Exzentriker fehlt seit Oktober, seit dem damals erlittenen Kreuzbandriss. Sein Comeback, für die Partie gegen Chile am 10. Oktober geplant, wird sehnlich erwartet. Neymar als Heilsbringer, als Toremacher und Anführer – die meisten sehen in dem 32-Jährigen den Faktor, der die Wende zum Guten bringen kann. So hat ihn jüngst Altstar Romario, der Weltmeister von 1994, als Unterschiedsspieler geadelt: „Die Seleção muss für Neymar spielen.“

Schließlich verdichtete sich in dessen Abwesenheit die Erkenntnis, dass die Elf ein Defizit an Leitfiguren nicht ausgleichen kann. Selbst die Real-Stars Vini Junior und Rodrygo, beide Extraklasse auf Klubebene, vermochten nicht den Verlust solcher Führungspersönlichkeiten wie Thiago Silva oder Casemiro zu kompensieren. Also bleibt das Warten auf den Auserwählten: Neymar, Lichtgestalt seit einem Jahrzehnt, bis auf den Olympiasieg 2016 indes noch ohne die erwartete Krönung. Er soll endlich zum Erlöser und Retter der Auswahl werden, der die geschundene brasilianische Fußballseele kuriert.

In diesen Kategorien scheint auch Ronaldinho, die Skandalnadel unter den Ballartisten, zu denken. „Eine Schande“, wettet der 44-jährige Edeltechni-

ker über die Nationalmannschaft: „Ein trauriger Moment für diejenigen, die den brasilianischen Fußball lieben.“ Ronaldinho sieht eine „Mannschaft mit durchschnittlichen Spielern“, ohne indes „einen respektablen Anführer“ erkennen zu können. Ein Manko, das mit der Wiederkehr Neymars ausradiert werden könnte.

**N**eymar als Prinzip Hoffnung und als Erfolgsgarant – es darf bezweifelt werden, ob diese einfache Rechnung aufgehen kann. Denn die Brasilianer haben noch nicht die weitaus essentiellere Personalie gemeistert. Seit dem Abschied des nun bei Flamengo erfolgreich wirkenden Tite und dem erfolglosen Werben um Madrids Giganten Carlo Ancelotti dauert die Suche nach der Idealbesetzung auf dem Trainerstuhl an. Erst der überforderte Ramon Menezes, dann Fernando Diniz in der Doppelrolle als siegreicher Klubtrainer des Libertadores-Gewinners Fluminense, jedoch glücklos als Seleção-Coach. Und als Ersatzlösung der nicht unumstrittene Dorival Junior, seit Januar im Amt. Schon bei allen renommierten Vereinen zumeist nur recht kurzzeitig tätig, verblüffte der 62-Jährige nach dem Copa-Aus mit dieser geschönten Bestandsaufnahme. Er mahnte Geduld an in dem Prozess der Wiederfindung, der nicht „über Nacht“ passiere: „Wir sind gestärkt aus der Copa America hervorge-

gangen, das garantiere ich.“ Diese Sichtweise hatte er exklusiv.

**Z**weifel bleiben. Bedenken bezüglich dieser inhaltlichen Position, Bedenken grundsätzlicher Art auch an der Person Dorival Junior. Zumal der Maestro und sein wahrscheinlicher Edelgehilfe eine nicht ganz sorgenfreie Beziehung pflegen: 2010 bei Santos gerieten Dorival Junior und Neymar heftig aneinander, was zur Entlassung des Trainers führte. Eine nicht gerade erfolversprechende Basis für die erhoffte Kooperation in patriotischen Diensten.

Dorival Junior, erst spät erfolgreich in seiner Trainerlaufbahn, beispielsweise bei Flamengo mit dem Gewinn der Copa Libertadores vor zwei Jahren, geht unterdessen seinen neuen Job mit einem enormen Selbstbewusstsein an. Befürchtungen, wie sie der prominente Landsmann Zico sowie die Mehrzahl aus der Schar der skeptischen Fachleute geäußert hat, sind ihm fremd.

Dabei ist die Zahl seiner Fürsprecher recht überschaubar. Aus dem Kreis der namhaften Experten hat sich allein Cafu positiv zu Wort gemeldet. Der ehemalige Vorzeigeprof, Rekordnationalspieler mit 142 Einsätzen und zweimaliger Weltmeister 1994 und 2002, formuliert seine fatalistische Sichtweise so: „Bei der WM ist Brasilien zu 100 Prozent da“, prognostizierte er und ergänzte: „Brasil bleibt Brasil.“



Brasilien zwischen trister Gegenwart und ruhmreicher Vergangenheit: Während der verletzte Superstar Neymar (gr. Foto) schmerzlich vermisst wird und die aktuelle Besetzung um Vinicius jr. und Rodrygo (o.l.) schwächelt, üben Altinternationale wie Zico (r.o.) und Ronaldinho (r.u.) massiv Kritik

## NACHRICHTEN

### TENNIS

#### Alcaraz bei US Open früh ausgeschieden

Der Spanier Carlos Alcaraz ist bei den US Open völlig überraschend in der zweiten Runde gescheitert. Der Sieger von 2022 unterlag Außenseiter Botic van de Zandschulp 1:6, 5:7, 4:6. Ungläubig und ohne großen Jubel reagierte der Niederländer nach dem Matchball auf eine der größten Sensationen der jüngeren Tennis-Geschichte. „Mir fehlen die Worte. Es war ein unglaublicher Abend für mich“, sagte van de Zandschulp. Der 21 Jahre alte Alcaraz hatte diese Saison die Grand-Slam-Titel bei den French Open und in Wimbledon gewonnen.

### BASKETBALL

#### Curry unterzeichnet Millionenvertrag

Olympiasieger Stephen Curry spielt auch in der NBA-Saison 2026/27 bei den Golden State Warriors. Wie der Ex-Meister aus San Francisco mitteilte, verlängerte der beste Distanzschütze der Liga seinen in zwei Jahren auslaufenden Vertrag für eine weitere Saison. Dies bringt ihm dann 56,5 Millionen Euro ein. Für die kommenden drei Spielzeiten sind dem 36-Jährigen damit insgesamt rund 160 Millionen Euro sicher. Am Ende der Spielzeit 2026/27 wird Curry in seiner Karriere allein an Gehältern 480 Millionen Euro kassiert haben. Lediglich LeBron James mit 523 Millionen Euro hat in der Geschichte der NBA mehr verdient.

### FUSSBALL

#### Top-Gegner in der Champions League

Die Bundesliga-Vereine haben in der neuen millionenschweren Champions League schwere Gegner zugelost bekommen. Der FC Bayern und Borussia Dortmund treffen in der neu gestalteten Ligaphase unter anderem auf den FC Barcelona, für den BVB kommt es zudem zum Wiedersehen mit Real Madrid. Meister Bayer Leverkusen und RB Leipzig müssen sich mit dem FC Liverpool und Inter Mailand messen. Der VfB Stuttgart spielt auch beim Titelverteidiger Real und ebenso wie die Bayern gegen Paris Saint-Germain. Insgesamt bekamen die fünf deutschen Klubs jeweils acht Gegner zugelost. Durch das neue Format in einer Liga mit 36 Klubs statt einer Gruppenphase sind mehrere Spitzenspiele garantiert.

#### Real Madrid patzt auf Gran Canaria

Champions-League-Sieger Real Madrid hat mit dem erneut ohne Treffer gebliebenen Superstar Kylian Mbappé im dritten Ligaspiel zum zweiten Mal gepatzt. Nach dem 1:1 zum Auftakt bei RCD Mallorca gab es auch im zweiten Auswärtsspiel bei UD Las Palmas nur ein 1:1 (0:1). Damit liegt Real schon früh in der Saison vier Punkte hinter Erzrivale FC Barcelona mit dem deutschen Trainer Hansi Flick. Las Palmas durfte nach der Führung von Alberto Moleiro (5. Minute) sogar von der Sensation träumen, doch Vinicius Junior gelang per Handelfmeter noch der Ausgleich (67.). Mbappé, der im Sommer aus Paris zu Real gewechselt war, agierte im Sturm wieder unglücklich und wartet auf sein erstes Liga-Tor.

#### Tah-Transfer zum FC Bayern geplatzt

Nach einem letzten vergeblichen Versuch des FC Bayern, Nationalspieler Jonathan Tah von Bayer Leverkusen zu verpflichten, hat der deutsche Rekordmeister am letzten Tag der Transferperiode keinen weiteren Spieler mehr geholt. „Wir sind extrem glücklich mit dem Kader, den wir haben“, sagte Sportvorstand Max Eberl am Freitag. Angeblich wollte Leverkusen bis zu 30 Millionen Euro für Innenverteidiger Tah, dessen Vertrag in einem Jahr ausläuft.



Patrick Mahomes,  
Quarterback der  
Kansas City Chiefs

# A

Auf dem vorläufigen Höhepunkt seiner Karriere dachte Patrick Mahomes schon an den nächsten zu erklimmenden Gipfel. In einem der unzähligen Konferenzräume des Mandalay Bay Hotels in Las Vegas blickte der Superstar der Kansas City Chiefs von einem kleinen Rednerpult sichtlich verkatert in die Zukunft. „Wir werden in den nächsten Wochen feiern und dann wieder loslegen“, erklärte Mahomes den Reportern. Man müsse weiter den „besten Football“ spielen.

VON ROUVEN CHLEBNA

Wenige Stunden zuvor hatte der 28 Jahre alte Quarterback sein Team gegen die San Francisco 49ers einmal mehr zum Sieg im Super Bowl geführt. Sein dritter Titel, der zweite in Folge für Kansas City. Was ihm ein Triple, in den USA „Three-peat“ genannt, bedeuten würde, wollte ein Medienvertreter auf der Pressekonferenz wissen. Medienprofi Mahomes, auf die naheliegende Frage natürlich vorbereitet, antwortete ohne Zögern: „Es wäre legendär.“ Dann nahm er seine Trophäe als wertvollster Spieler des Finales und verschwand hinter einem dicken Vorhang.

Rund sechs Monate sind seither vergangen. Am Freitag eröffnen Mahomes und die Chiefs die neue Saison in der National Football League (NFL) mit einem Heimspiel gegen die Baltimore Ravens. Für Kansas City der Auftakt einer möglicherweise historischen Reise. Nie zuvor gelang es einer Mannschaft, dreimal in Serie den Super Bowl zu gewinnen. Selten war die Ausgangslage für ein Team allerdings so gut.

Die Hoffnungen ruhen in Kansas City vor allem auf Mahomes. Der Star-Quarterback hat sich bereits als einer der besten Spieler seiner Generation etabliert,

ob er schon jetzt besser als Tom Brady ist, darüber debattieren die Experten in den USA leidenschaftlich. Brady selbst nannte Mahomes jüngst bei einer Talkrunde den aktuell besten Quarterback. Kein anderer Spieler sei in den vergangenen Jahren besser gewesen.

Unter den Spielern herrscht eine klare Meinung, wer (noch) der größte Spieler der NFL-Geschichte ist. Der Sportsender ESPN befragte eine Gruppe von immerhin 103 Spielern aus 25 Teams; 85 von ihnen wählten Brady zum *Greatest of all time*, während Mahomes nur sieben Stimmen erhielt. Bei der Frage nach dem Talent gaben die Spieler allerdings Mahomes den Vorzug vor Brady.

Mahomes Fähigkeiten sind in der Tat über jeden Zweifel erhaben. Im Pre-Season-Spiel gegen die Detroit Lions verzückte der Chiefs-Star mit einem Pass hinter dem Rücken; auch wenn ihn offenbar ein falscher Laufweg seiner Offensive zu diesem gewagten Kunststück zwang. „Er macht das jeden Tag im Training“, erklärte Trainer Andy Reid und schob hinterher: „Ich habe kein Problem damit, solange der Ball ankommt.“

Mit 28 Jahren kommt Mahomes, der bisher dreimal den Super Bowl gewonnen hat, dreimal zum wertvollsten Spieler des Finales und zweimal zum besten Spieler der regulären Saison gewählt wurde, ins beste Quarterback-Alter. Irritationen gibt es immer wieder um sein Gehalt. Kansas City stattete sein Aushängeschild vor vier Jahren mit einem Zehn-Jahres-Vertrag über rund 450 Millionen Dollar aus. Aktuell verdient das Gesicht der Liga 45 Millionen Dollar im Schnitt pro Saison, rangiert derzeit aber nur auf dem geteilten elften Platz der NFL. So kassieren Trevor Lawrence, Joe Burrow und Jor-

## Auf dem Sprung zum TRIPLE

Die Kansas City Chiefs um Superstar Patrick Mahomes peilen Historisches an: Die dritte Meisterschaft in Serie. Vieles spricht dafür

dan Love jeweils 55 Millionen Dollar jährlich. Neid lässt Mahomes deshalb aber in der Öffentlichkeit nicht durchscheinen. „Es ist fantastisch für den Football. Es ist fantastisch für die Quarterback-Position, aber auch für die anderen Positionen“, betonte er kürzlich. Mit den Chiefs einigte sich Mahomes zwischenzeitlich auf eine Umstrukturierung

seines Kontrakts, um den Verantwortlichen finanziellen Spielraum für Verstärkungen zu ermöglichen. Für ihn zählen vor allem Titel.

Creed Humphrey, Kopf der Offensive Line und damit hauptverantwortlich für den Schutz von Mahomes, machten die Chiefs zum bestbezahlten Center der NFL-Geschichte. Für vier Jahre kassiert

er 72 Millionen Dollar. Dazu wurde Defensiv-Star Chris Jones gehalten. Mit Marquise Brown, JuJu Smith-Schuster und Xavier Worthy verpflichtete Kansas City drei Receiver. Mit der Rückkehr von Smith-Schuster bereitet sich der Meister offenbar auf eine mögliche Sperre von Rashee Rice (Anklage wegen Körperverletzung) vor.

Auch der wohl extrovertierteste Profi des Teams bleibt. Travis Kelce stimmte im Sommer einem neuen Zwei-Jahres-Vertrag zu. Ein Deal, der Team und Liga gleichermaßen erfreuen dürfte. Der 34-Jährige gilt als liebste Anspielstation von Mahomes und bringt den Glamour-Faktor nach Missouri. Durch Kelces Vertragsverlängerung ist klar, dass Partnerin Taylor Swift weiterhin auf den Tribünen der NFL sitzen wird; sofern es ihre Konzerte zulassen. Der Hype um das Paar nahm in der vergangenen Spielzeit teils bizarr-groteske Züge an und gipfelte in Swifts kurzfristiger Reise von Tokio nach Las Vegas, um ihrem Partner im Konfettiregen nach dem Super-Bowl-Sieg vor dutzenden Kameras einen Siegereiskuss zu geben. Seit ihrem ersten Besuch im Arrowhead-Stadium zu Kansas City hat sie laut einer Studie der Apex Marketing Group den Chiefs und der NFL einen Marketingwert von mehr als 331 Millionen Dollar beschert. Mithilfe der Pop-Gigantin will die Liga die bisher deutlich unterrepräsentierte Gruppe junger Frauen für ihr Produkt gewinnen.

Im Hintergrund arbeitet die mächtige Hunt-Familie, Besitzer der Chiefs, an neuen Einnahmequellen. Clark Hunt, Sohn eines Öl-Tycoons, will das ehrwürdige Arrowhead-Stadium mit seiner ikonischen ovalen Anzeigetafel modernisieren. Die Finanzierung des Vorhabens ist

jedoch ins Wanken geraten, weil die Bürger von Jackson County gegen eine Fortsetzung der Steuererleichterungen für die Chiefs gestimmt haben. Die Hunt-Familie droht nun sogar mit einem Umzug; womöglich nach Dallas, wo ihnen bereits der Fußballklub FC Dallas gehört. Solche Umzugsgerichte werden von NFL-Besitzern allerdings gern als Verhandlungstaktik missbraucht. Der aktuelle Stadionvertrag bindet den NFL-Meister noch bis 2031 an Kansas City.

Grundstein für alle Bestrebungen ist der sportliche Erfolg. Für diesen ist der bisweilen grummelig wirkende Coach Reid verantwortlich. Zusammen mit Matt Nagy (Offensive) und Steve Spagnuolo (Defensive) bildet er nach Ansicht vieler US-Experten das beste Trainer-team der NFL. Reid ist seit Anfang der 2000er einer der besten Offensivtaktiker der Liga; selbst seine Schwächen beim Zeit-Management hat der 66-Jährige weitestgehend besiegt. Kombiniert mit den komplexen und aggressiven Decksungen Spagnuolos gehen die Chiefs so gut vorbereitet wie kaum ein anderes Team in die Spiele.

Kansas City gewann achtmal in Folge den Titel in der AFC West. Laut ESPN haben die Chiefs eine 74,4-prozentige Chance, die Division auch in dieser Saison zu gewinnen. Ärgster Konkurrent dürften die Baltimore Ravens, der Auftaktgegner, werden. Ob es am Ende zum historischen Triple im Super Bowl reicht, Bill Belichick bezweifelt dies. „Ich denke, dass es verdammt schwierig ist, drei Jahre hintereinander alle Komponenten zusammenzuführen“, analysierte der erfolgreichste Trainer der NFL-Geschichte zuletzt. „Wenn es aber jemand schaffen kann, dann wahrscheinlich Kansas City.“

## Der größte Star der Paralympics

Mit elf Jahren wurden der italienischen Fechterin Bebe Vio Arme und Beine amputiert. Doch davon ließ sie sich nicht unterkriegen. Heute ist sie enorm erfolgreich

Wenn sich in diesen Tagen bei den Paralympics in Paris eine Sportlerin als echter Weltstar bezeichnen darf, dann ist das die italienische Rollstuhlfechterin Beatrice Maria Vio Grandis – kurz Bebe Vio. Die zweifache Paralympics-Siegerin stand schon bei der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele im Juli auf dem Laufsteg. Am Mittwoch durfte die 27-Jährige beim Start der Paralympics dann sogar die Fackel tragen. Die französischen Organisatoren wollten Vio unbedingt dabei haben – wegen ihres weltweiten Einsatzes für Inklusion.

Mit ihrer Lebensgeschichte und ihrem sozialen Engagement bewegt die arm- und beinamputierte Sportlerin seit vielen Jahren die ganze Welt. Bereits 2017 wurde sie wegen ihrer sportlichen Erfolge zur „Ritterin der Italienischen Republik“ ernannt. Mittlerweile

folgen Vio allein auf Instagram über 1,3 Millionen Menschen. Sogar Superstars wie Lionel Messi oder Ex-US-Präsident Barack Obama zeigten sich bei persönlichen Treffen vom Überlebenswillen der Italienerin tief beeindruckt. Schon mit 15 Jahren war sie als Fackelträgerin und Sporttalent bei den Paralympics in

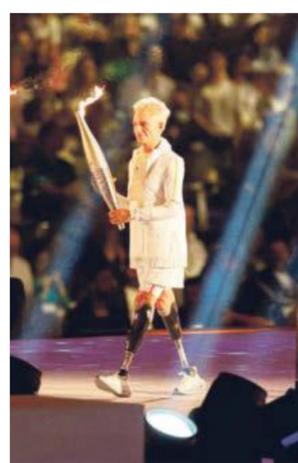
VON MARTIN FUNK  
AUS PARIS

London dabei. „Da gab es so viele paralympische Athleten“, erzählt sie in der bewegenden Netflix-Dokumentation „Rising Phoenix“, „und ich habe mich in sie verliebt. Weil wenn du diese Sportler siehst, möchtest du wissen, was ihre Geschichte ist, warum sie im Rollstuhl sitzen oder keine Beine mehr haben.“

Diese Neugier hat Vio, die mit fünf Jahren das Fechten lernte, nie abgelegt. Auch deshalb kann sie so anschaulich

von ihren eigenen Schicksalsschlägen erzählen. Im Alter von elf Jahren erlitt die Welt- und Europameisterin eine schwere Meningitis, eine Hirnhautentzündung, die eine ausgedehnte Infektion verursachte. Zuerst wurden ihr beide Unterarme abgenommen, wenige Wochen später auch beide Beine. Nur so konnte das Leben des kleinen Mädchens gerettet werden. Doch wer glaubte, dass sich Vio von solchen Schicksalsschlägen zurückwerfen lässt, täuschte sich gewaltig. „Schlechte Dinge passieren eben“, sagt die Para-Fechterin rückblickend, „man kann dann heulen und sich täglich darüber beschweren, dass man keine Beine und keine Arme mehr hat. Oder man kann die gute Seite sehen.“

Diesen beeindruckenden Optimismus strahlte Vio bereits kurz nach den Amputationen aus. Nach 100 Tagen im Krankenhaus ging sie sofort wieder zur



Vio mit der paralympischen Fackel

Schule und absolvierte die Rehabilitation und Physiotherapie mit derselben Entschlossenheit und demselben starken Geist, für die sie auch heute noch in der ganzen Welt bewundert wird. Schon ein Jahr nach der Krankheit nahm sie dank einer speziell für das Florett entworfenen Prothese wieder an Wettkämpfen teil – und gewann.

„Ich habe diese neuen Beine“, sagt sie lächelnd, „und ich liebe sie. Ich kann jetzt schneller rennen, ich kann High Heels tragen, ohne dass mir was wehtut. Und ich habe wegen meiner Beinfreiheit keine Probleme, Economy-Klasse zu fliegen.“ Aber nicht nur ihr Leben veränderte sich grundlegend. Auch ihre Eltern haben sich seit der Erkrankung ihrer Tochter ganz in den Dienst der Inklusion gestellt. Wenn die Familie zu einer Spendengala in Mailand ruft, kommen die Stars und Sternchen der Modemetropole. An einem

Abend nimmt Vio, die dann auch als Moderatorin auftritt, mehr Geld für ärmere Para-Sportler ein als andere Behindertenverbände für ein ganzes Jahr zur Verfügung haben. „All das, was zum Sport gehört“, sagt sie, „macht die Menschen glücklich. Die Mission meiner Familie ist es, mein Glück zu allen Menschen zu bringen, die glücklicher sein sollten.“

Noch bewundernswerter: Bei allem sozialen und medialen Einsatz ist Vio immer noch eine Weltklasse-Fechterin. Auch in Paris zählt für sie am kommenden Mittwoch nur die Titelverteidigung. „Manche sagen, hier zu sein, sei bereits ein Sieg. Dass man also mit der Teilnahme schon etwas gewonnen hat“, erklärt sie im neuesten Werbespot ihres Ausrüsters. „Aber für mich ist klar: Nur ein Sieg ist auch wirklich ein Sieg.“ Dabei hat Bebe Vio ihren größten Sieg schon vor 16 Jahren errungen ...



# FINANZEN & IMMOBILIEN

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 29

Finanzielle Größe ist kein Maßstab für alles, doch wenn es um den wirtschaftlichen Auf- und Abstieg von Nationen geht, ist sie vielsagend. Die Marktkapitalisierung – also der Gesamtwert aller Aktiengesellschaften einer Volkswirtschaft – steht dafür, wie viel Kapital diese Ökonomie mobilisieren kann. So zieht sie zum Beispiel junge innovative Firmen an, die Geld für ihre Expansion benötigen. Aber auch für Sparrer ist das finanzielle Gewicht, das Nationen an den Weltbörsen haben, enorm wichtig.

VON DANIEL ECKERT

Doch der Blick auf die aktuelle Börsenkapitalisierung nährt die deutsche Abstiegsangst. Das zeigt sich an den Indizes: Im FTSE All World, der die gesamte Börsenwelt aus Industrie- und Schwellenländern repräsentiert, macht Deutschland nur noch einen verschwindend geringen Teil aus. Der Indexanbieter FTSE Russell beziffert ihn auf rund zwei Prozent – denn die Gewichtung hängt von der Börsenkapitalisierung ab. Von jedem Euro, den Anleger heute in einen ETF auf diesen oder ähnliche Indizes investieren, fließen also nur zwei Cent in deutsche Aktien. Die Börsenbedeutung der größten europäischen Ökonomie ist damit geringer als die der Schweiz, die es auf etwas mehr als zwei Prozent bringt, obwohl sie nur rund ein Neuntel der Einwohner zählt.

Andere große Wirtschaftsnationen Europas sind in den Rankings etwas höher gewichtet, keine bringt es derzeit jedoch auf einen Anteil oberhalb von vier Prozent. Der alles dominierende Koloss der internationalen Börsenwelt ist ohne Zweifel die USA. Mehr als 60 Prozent der globalen Marktkapitalisierung entfallen auf das Land. Es bestimmt die Weltbörsen damit deutlich stärker als die globale Ökonomie, wo die Vereinigten Staaten es je nach Berechnungsmethode auf einen Anteil von 16 bis zu 25 Prozent (auf Dollar-Basis) bringen.

Die Dominanz der USA an den Finanzmärkten ist zahlreichen Beobachtern in zwischen fast schon unheimlich. Immer wieder wird vor einem „Amerika-Klumpenrisiko“ im Depot gewarnt. Umgekehrt beklagen viele Europäer, und nicht zuletzt viele Deutsche, dass sie im Ranking der Weltbörsen absacken, nach dem Motto: Früher war es besser, früher waren wir noch wer. Doch so einfach ist es nicht, und vor allem könnten sich die Verhältnisse in Zukunft auch wieder ändern.

Wenn mehr als 60 Prozent des Gesamtwerts aller Aktien auf die USA entfallen, dann ist das viel, aber in der Geschichte keineswegs ein Novum. Schon zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und den 80er-Jahren waren die USA ähnlich dominant, in den 1920er-Jahren und rund um die Jahrtausendwende war das Amerika-Gewicht ebenfalls hoch. „In den 50er- und 60er-Jahren machten die USA bis zu 70 Prozent des weltweiten Aktienmarktes aus“, sagt Marian Henn, Partner bei Allington Investors in Bad Homburg.

Nicolas Pilz von der Societas Vermögensverwaltung in Düsseldorf nennt die Gründe: „Die US-Wirtschaft wurde vom Krieg nicht getroffen und konnte im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften sehr früh eine ökonomische Dominanz aufbauen.“ Außerdem habe das 1944 geschaffene Währungssystem von Bretton Woods den US-Dollar zur globalen Leitwährung gemacht. Dazu kamen geopolitische Stabilität im Rahmen der Pax Americana, bei der die USA im Zentrum des westlichen Bündnisystems standen, ein großer und wachsender Binnenmarkt sowie ein verlässlich unternehmensfreundliches Umfeld.

Die Bedeutung der Wall Street selbst sei nicht zu unterschätzen: „Liquide

und effiziente Finanzmärkte wie die New Yorker Börse haben damals wie heute Investoren angelockt“, erklärt Pilz. Ein prominentes Beispiel für die Strahlkraft des Finanzplatzes war, dass der deutsche Biotechnologiekonzern Biontech an die US-Technologiebörse Nasdaq ging statt an die Deutsche Börse in Frankfurt. Das letzte Mal, dass Deutschland ein echtes Schwergewicht an den globalen Finanzmärkten darstellte, liegt mehr als 100 Jahre zurück. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen deutsche Aktien für 12,6 Prozent der weltweiten Marktkapitalisierung, wie aus einer Kalkulation der Schweizer Großbank UBS hervorgeht. Doch dieser Status aus Nummer drei hinter den USA und Großbritannien fand mit dem Ersten Weltkrieg ein jähes Ende.

Heute stammen neun der zehn größten Börsenunternehmen der Welt aus den USA – allen voran die Technologiekonzerne Apple, Microsoft, Nvidia und Alphabet (Google). Die großen US-Firmen gelten nicht nur als innovativ, sondern sind auch hochprofitabel. So erscheint es nur folgerichtig, dass sie die Börsenwelt dominieren. Dennoch gibt es gewisse Bedenken, ob eine so hohe Konzentration auf einen Standort für Investoren nicht auf Dauer Risiken birgt. „Unter dem Gesichtspunkt der Diversifikation ist das schon problema-

Anleger sollten die US-Dominanz dennoch nicht auf die leichte Schulter nehmen. Vor allem der MSCI World Index, der vielen Sparplänen zugrunde liegt, ist in dieser Hinsicht zu hinterfragen. Der Index trägt zwar das Wort „World“ im Namen, bildet aber nur die Aktienmärkte der Industriestaaten ab, nicht der Schwellenländer. Aktuell liegt der US-Anteil im MSCI World über 70 Prozent. Allein die sieben großen US-Techkonzerne stehen für ein Fünftel des Index, obwohl er über 1400 Aktien aus 23 Ländern enthält. „Wer global investiert, tut dies vornehmlich mit dem Wunsch, so breit wie möglich diversifiziert zu sein“, sagt Henn. „Die gewünschte Diversifikation ist nicht gegeben, wenn 70 Prozent der Allokation auf nur ein Land entfallen, das momentan von nur einer Branche, nämlich Tech, dominiert wird.“ Wer das Risiko wirklich streuen wolle, sollte das US-Gewicht auf 50 Prozent reduzieren.

Eine Möglichkeit zur Diversifizierung bietet der iShares Edge MSCI World Size Factor ETF. Der Indexfonds enthält mittelgroße Firmen aus Industrieländern, aber alle gleich gewichtet. Dadurch liegt der US-Anteil nur bei 40 Prozent. „Während die zehn größten Unternehmen im MSCI World Index fast ein Viertel ausmachen, sind es in der Equal-Weight-Variante nur 0,4 Prozent“, sagt Henn. Benjamin Raasch, Portfoliomanager bei der Vermögensverwaltung Pegasos, macht auf ein weiteres Problem eines amerikalastigen Ansatzes aufmerksam: „Dividendenanleger werden seltener in den USA fündig, da die dortigen Konzerne allgemein weniger ausschütten als etwa deutsche Unternehmen.“ Verfolge man eine Dividendenstrategie mit möglichst wenig Volatilität, werde man zwangsläufig eine geringere US-Quote im Portfolio haben wollen.

Raasch glaubt zudem, dass viele Schwellenländer von einem Prozess profitieren könnten, den Investoren China-Derisking nennen. Um politische und ökonomische Risiken in dem autoritär regierten Land zu vermeiden, suchen Unternehmen andere Standorte und kurbeln damit dort den Bau-, aber auch oder Finanzsektor an. „Profitieren könnten insbesondere Länder

in Südostasien wie Vietnam oder Malaysia, die bereits über eine etablierte Elektronik-Produktionsindustrie verfügen“, sagt der Portfoliomanager. Manche Experten halten auch große Stücke auf Indonesien, das aktuell nur mit 0,2 Prozent im FTSE All-World vertreten ist.

Pilz von Societas Vermögensverwaltung favorisiert eine andere Wirtschaftsration als Aufsteiger der nächsten zehn oder 20 Jahre: Indien. „Der Subkontinent hat aufgrund seiner jungen und wachsenden Bevölkerung, insbesondere der schnell wachsenden Mittelschicht, in den kommenden Jahrzehnten das größte Wachstumspotenzial“, sagt er. Fortschreitende Reformen und eine wirtschaftsfreundliche Politik unterstützen diesen Prozess. Inzwischen können auch Privatanleger einfach und günstig am indischen Aktienmarkt partizipieren, etwa über den Franklin FTSE India ETF. Setzt sich die Entwicklung fort, wird die Finanznation Indien – die derzeit für rund zwei Prozent der globalen Marktkapitalisierung steht – in wenigen Jahren an China vorbeigezogen sein.

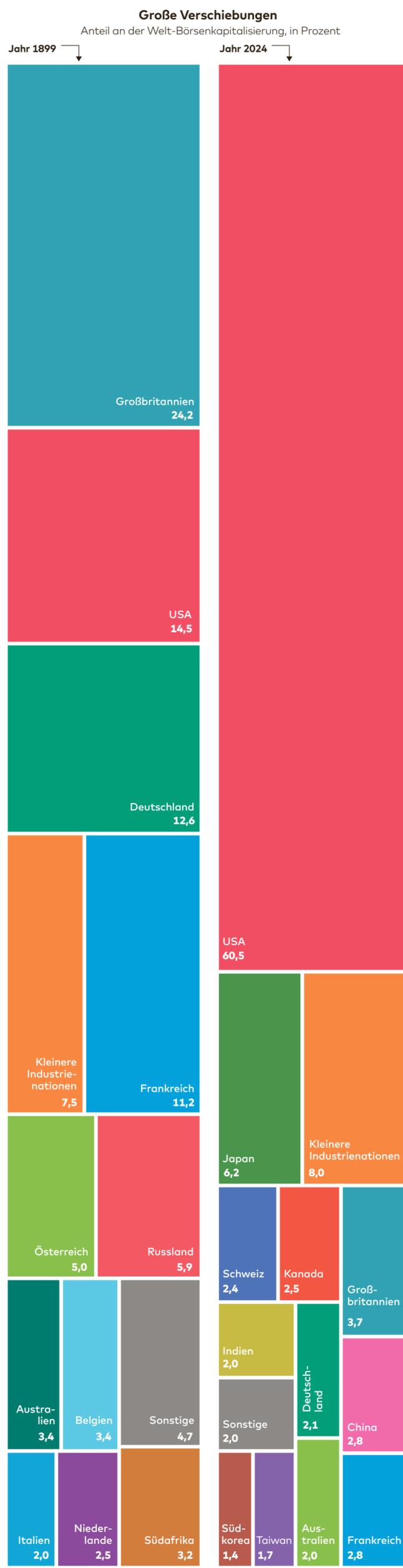
Wer trotzdem auf eine fortgesetzte Dominanz der USA setzt, hält sich am besten an einen Indexfonds auf den US-Leitindex S&P 500, der die 500 größten Unternehmen der USA enthält und Anlegern in den vergangenen 20 Jahren eine Rendite von zehn Prozent pro Jahr bescherte. Kein anderes Börsenbarometer war in dieser Zeit so profitabel. Ob das auch in Zukunft so aussieht und ob die USA die führende Börsennation bleiben, wird sich zeigen.

## Aufstieg und Fall der Börsen-Nationen

An den globalen Aktienmärkten ist Deutschland nur ein kleines Licht, und die USA sind die alles überragende Macht. Das muss aber nicht für immer so bleiben. Anleger sollten sich darauf einstellen

tisch“, findet Allington-Investors-Experte Henn. Tatsächlich sind die US-Konzerne auf ihrem Gebiet sehr gut – und häufig auch Weltmarktführer, Nvidia zum Beispiel bei Chips für Künstliche-Intelligenz-Anwendungen. Sie sind an der Börse aber auch sehr teuer. Nach Berechnungen der Investmentgesellschaft Blackrock werden US-Aktien derzeit mit dem 26-Fachen ihrer Jahresgewinne bewertet. Zum Vergleich: Für europäische Aktien zahlen Anleger, gemessen am MSCI Europe, weniger als das 15-Fache des Jahresgewinns.

Das weckt un gute Erinnerungen. Schon einmal hatten luftig hohe Bewertungen ein Land in der Börsenrangliste nach oben katapultiert. Ende der 1980er-Jahren nahmen japanische Aktien einen fast so hohen Anteil ein wie amerikanische, obwohl die asiatische Ökonomie auch damals deutlich kleiner war. Dann jedoch platzte die Japan-Blase, die Börse Tokio verlor an Bedeutung. Heute ist das Land zwar immer noch die zweitgrößte Finanzmacht auf dem Planeten, jedoch nur noch ein Schatten der einstigen Größe. Weit davon entfernt, am Finanzmarkt auf Augenhöhe mit den USA zu sein, ist auch die Volksrepublik China, obwohl es lange danach aussah, dass sie es schaffen könnte. Doch mittlerweile entfallen weniger als drei Prozent der globalen Marktkapitalisierung auf chinesische Aktien. Ähnlich wie im Fall Brasiliens und – noch extremer – Russlands haben sich die Erwartungen zerschlagen, dass die großen Schwellenländer an den Börsen gleichsam wie von selbst zu den alten Industrieländern aufschließen würden.



GELD AM SONNTAG

### Godot arbeitet im Finanzamt



VON FRANK STOCKER

Kürzlich durfte ich ein Jubiläum feiern: 100 Tage waren da seit der Abgabe meiner Steuererklärung für das Jahr 2023 vergangen. Natürlich hatte ich sie digital eingereicht, über das Online-Portal Elster – dadurch soll die Bearbeitung ja angeblich schneller gehen. Wenn sie denn bearbeitet wird.

Es mag sein, dass ich steuerlich gesehen etwas kompliziert bin, weil ich auch Bücher schreibe und somit Nebeneinkünfte habe. Außerdem habe ich im vergangenen Jahr ständig die Banken gewechselt, um meine Kapitalerträge zu optimieren – Stichwort: Zins-Hopping. Aber ich bin sicher, dass es Millionen Steuerfälle gibt, die weit diffiziler sind.

Ist Deutschland also ein digitaler „failed state“? Nicht ganz. Kürzlich orderte ich bei der Deutschen Rentenversicherung online eine Renteninformation – nach zwei Tagen lag sie im Briefkasten. Auch die Bitte um ein weiteres Dokument, per E-Mail angefragt, wurde umgehend erfüllt.

Tatsächlich kam auch vom Finanzamt in der vergangenen Woche ein Lebenszeichen. Nach Öffnen des Briefes musste ich allerdings erfahren, dass man jetzt zunächst einmal einige Belege von mir will. Dazu gehört auch eine Bescheinigung der Deutschen Rentenversicherung, also jener Behörde, die seit Jahren ihre Daten automatisiert an das Finanzamt weiterleitet. Dort jedoch, so fürchte ich inzwischen, werden diese ausgedruckt und abgeholt, und sie gehen wohl auch mal verloren. So warte ich weiter auf meinen Steuerbescheid, und morgen kann ich erneut feiern: Dann ist Tag 125 erreicht.

### Gefälschte Briefe der Commerzbank

Neue Dimension des Betrugs mit Bankdaten

Finanzbetrüger setzen offenbar auf eine neue Masche. Sie versenden per Post Briefe, die angeblich von der Commerzbank stammen. Die Empfänger werden darin aufgefordert, zur Aktualisierung ihres Sicherheitsverfahrens bei der Bank einen QR-Code zu scannen und dann Daten einzugeben. Der Brief ist täuschend echt gestaltet, kopiert das Design authentischer Commerzbank-Briefe aufs Genaueste und enthält auch keinerlei Rechtschreibfehler. Selbst zwei Managerunterschriften unter dem Anschreiben sind enthalten, und nur genauen Kennern der Bank dürfte auffallen, dass diese beiden Führungskräfte den Konzern inzwischen verlassen haben.

„Das genannte Brief-Phishing ist uns bekannt“, bestätigte die Bank auf Anfrage. Als Phishing werden Betrugsarten bezeichnet, bei denen durch Tricks versucht wird, sicherheitsrelevante Daten abzufischen. Durch vielfältige Maßnahmen versucht die Bank solche Maschen zu bekämpfen. Das Institut weist auf seiner Internetseite auch darauf hin, dass es Kunden nicht auffordere, per QR-Code ihre photoTAN zu aktualisieren. Gegen die Briefe selbst dürfte es aber machtlos sein. Offenbar wurden diese in großem Stil an Adressen verschickt, die über allgemeine Datenbanken erhältlich sind, und zwar ziellos. Viele der Empfänger dürften gar keine Commerzbank-Kunden sein. Etliche dürften jedoch tatsächlich ein Konto bei der Bank haben. Die Täter spekulieren offenbar darauf, dass sie auf die extrem gut gemachte Täuschung hereinfallen. FHS

Quelle: UBS

GRAFIK DER WOCHE ZOOS

Einmal um die ganze Tierwelt

Bis zur nächsten Weltreise haben es die meisten Deutschen nicht weit: Dafür reicht ein Besuch im Zoo. Hier liegen zwischen Afrika und dem Nordpol, Elefanten und Eisbären bloß ein paar Meter. In Berlin geht das gleich doppelt, denn es gibt den Zoo im Westen und den Tierpark im Osten der Stadt. Damit ist die Hauptstadt Europas Zoo-Metropole. Insgesamt belegen die beiden Einrichtungen eine Fläche von 193 Hektar, so viel wie 270 Fußballfelder. 1.647 verschiedene Arten gibt es dort und mehr als 26.000 Tiere. Allein im vergangenen Jahr kamen zusammengenommen mehr als 5,6 Millionen Besucher.

richtungen nach eigenen Schätzungen etwa 10 Millionen Euro für Baumaßnahmen aus. Viele der Parks machten in der Corona-Zeit aus der Not eine Tugend und bauten um. 2020, im ersten Jahr der Pandemie, brach die Zahl der Besucher um 37 Prozent auf nur noch 28,2 Millionen ein. Zuvor erfasste der VdZ jährliche Werte von mehr als 45 Millionen, der bisherige Rekord wurde noch nicht wieder geknackt. 2023 kamen rund 43,5 Millionen. „Menschen aus allen Altersgruppen, allen sozialen und kulturellen Schichten“, sagt Homes.

Doch nicht nur in der Hauptstadt ist das Beobachten von Tieren beliebt. Knapp 20 Prozent der Deutschen gehen laut Verbrauchs- und Medienanalyse, einer Online-Befragung zum Konsumverhalten, mindestens einmal pro Jahr in einen Zoo. Gleichzeitig sehen sich die Einrichtungen schon seit längerem mit Kritik konfrontiert, sie seien nicht mehr zeitgemäß. Zwar stimmten in einer Umfrage vor einigen Jahren noch immer 82 Prozent der Deutschen der Aussage zu, dass es Zoos geben solle. Immerhin zwölf Prozent aber waren der Meinung, dass diese abgeschafft werden sollten.

Und das trotz der gestiegenen Ticketpreise. 20 Euro kostet die Tageskarte für einen Erwachsenen mittlerweile im Zoo Berlin. 2015 waren es 13 Euro. Das hängt vor allem mit stark gestiegenen Ausgaben zusammen. Dadurch blieb bei einem Umsatz von rund 30,5 Millionen Euro im vergangenen Jahr nur ein Gewinn von knapp 428.000 Euro. Zu der geringen Marge trägt auch bei, dass sich die Berliner mit zwei Panda-Bären einen besonderen Luxus leisten. Die Tiere werden ausschließlich über die chinesische Regierung verliehen, und Peking entscheidet, an wen. Eine Million Dollar (900.000 Euro) muss der Zoo dafür jedes Jahr bis 2032 an einen Natur-Fonds zahlen, der den Artenschutz der seltenen Pandas vorbringen will, wie aus einer Statistik der Berliner hervorgeht.

„Ein moderner Zoo ist ständig im Wandel“, sagt Volker Homes, Geschäftsführer beim Verband der Zoologischen Gärten (VdZ). „Wenn Sie heute in einen guten Zoo gehen, den Sie auch vor 20 Jahren schon einmal besucht haben, sieht der anders aus.“ Derzeit sind große Projekte mit aufwendigen Themenwelten im Trend, etwa nachgebaute afrikanische Savannengebiete, Tropenwälder für Schildkröten und Vögel oder Unterwasserlandschaften mit künstlichen Korallenriffen. „Wir streben möglichst naturnäherliche Abläufe an“, sagt Homes. Jährlich geben die 70 in dem Verband gelisteten Ein-

immerhin aber macht der Hauptstadt-Zoo Gewinne, in vielen Orten sieht das anders aus. „Häufig sind es die Städte, die die Zoos betreiben oder bezuschussen“, sagt VdZ-Geschäftsführer Homes. „Viele Einrichtungen sind gemeinnützige Betriebe oder vereinsgetragen und arbeiten nicht wirtschaftlich profitabel.“ FELIX SEIFERT



BÖRSEN-WELT

DIE TOPS UND FLOPS DER WOCHE

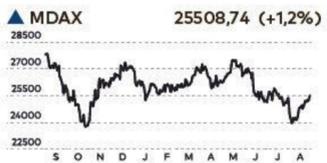


Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in MDAX.



Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in SDAX.

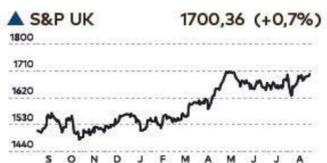


Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in S&P UK.

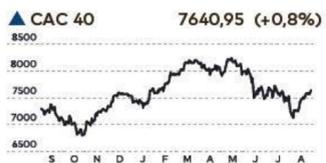


Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in CAC 40.

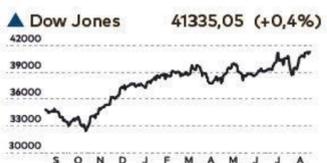


Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in Dow Jones.

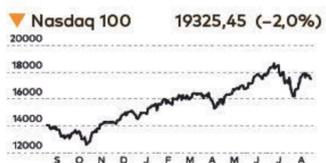


Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in Nasdaq 100.

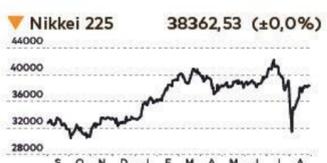


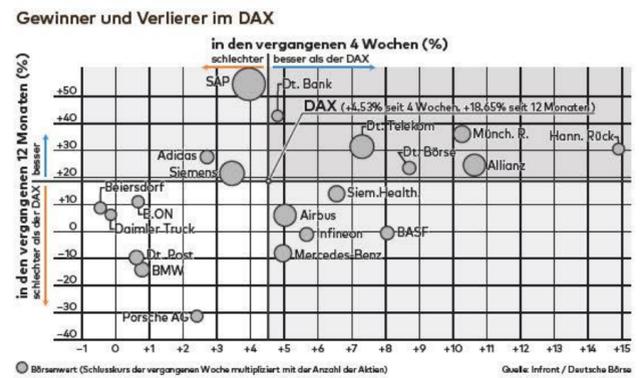
Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in Nikkei 225.



Table with 5 columns: Date, Kurs, +/-, 52WH, 52WT. Lists top and bottom performing stocks in various indices.

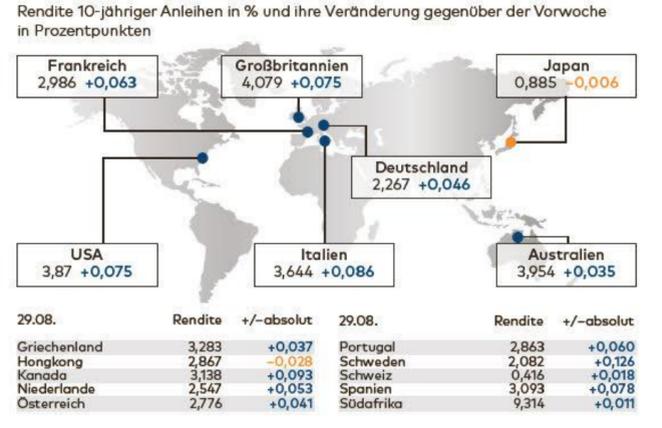


Table with columns: Kurs, Veränderung Vorwoche in %, 12 Monate Vergleich, Markt. in Mrd. €, Div. in €, Rend., KGV 2024. Lists DAX constituents.

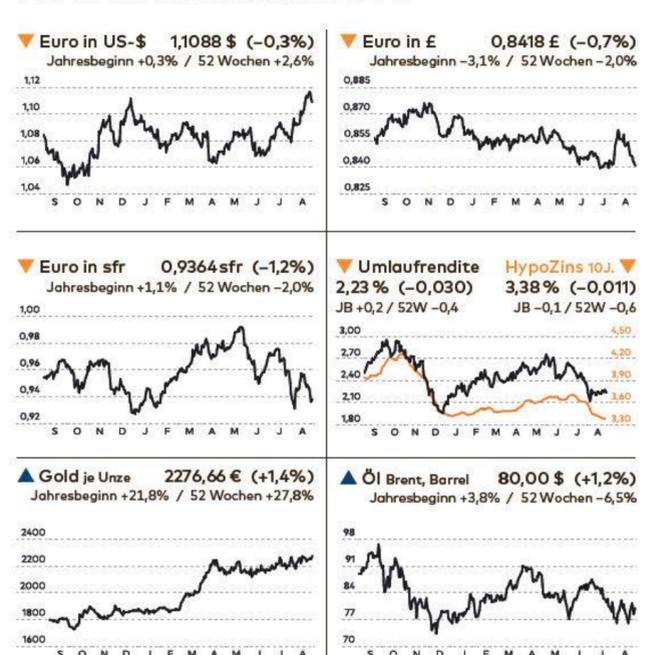


Das Vier-Felder-Diagramm illustriert die Performance der 20 größten im DAX vertretenen Titel in zwei verschiedenen Zeiträumen. Die vertikale Achse zeigt die Veränderung in den vergangenen 12 Monaten, die horizontale Achse die Veränderung des vergangenen Monats. Die Aktien mit der relativ gesehen besten Performance befinden sich in dem Quadranten rechts oben, die Aktien mit der relativ gesehen schlechtesten Performance links unten. Die Größe der Kreise, mit denen die Unternehmen dargestellt sind, richtet sich nach der Höhe der Markt kapitalisierung.

STAATSANLEIHEN



DEISEN/ZINSEN/ROHSTOFFE



Erläuterung: Kurse werden in Euro angegeben. DAX = Xetra-Handel. Wenn bei einer Aktie kein tagesaktueller Kurs festgestellt wurde bezieht sich die Angabe auf den letzten „Bezahl“-Kurs. NA = Namensaktie, Vz. = Vorzugsaktie, St. = Stammaktie. KGV: Kurs/Gewinn-Verhältnis auf Basis aktueller Jahresgewinnprognosen. Stand: 29.8., 22:06 Uhr Ohne Gewähr. Quelle: Infront

## Plötzlicher Geldsegen: Einmalanlage oder Sparplan?

Erbschaften, Abfindungen oder Auszahlungen von Lebensversicherungen sind typische Situationen, in denen plötzlich hohe Geldbeträge verfügbar sind. Sollte das Geld dann auf einen Schlag an der Börse investiert werden oder Stück für Stück mit einem Sparplan? Ist die Einmalanlage im Falle eines frühen Kursrutsches riskanter und unrentabler? Und wie wirkt eigentlich der vielfach gepriesene Durchschnittskosteneffekt (Cost-Average-Effekt) eines Sparplans?

Den optimalen Einstiegszeitpunkt an der Börse zu erwischen, ist so gut wie unmöglich. Ein Börsencrash ist selbst für Expertinnen und Experten kaum vorhersehbar. Historische Daten zeigen jedoch: Auf Crashes folgt die Erholung und langfristig steigen die Kurse. Jüngstes Beispiel: Nach dem Tiefpunkt des Corona-Crashes im Frühjahr 2020 haben sich die Aktienmärkte schnell erholt und mittlerweile neue Höchststände erreicht. Die Frage ist also nicht, wann man einsteigen sollte, sondern wie.

Eine Einmalanlage kann sofort mit der vollen Anlagesumme Rendite generieren, während bei einem Sparplan das Geld nach und nach investiert wird. Dadurch wirkt der Zinseszineffekt bei einer Einmalanlage stärker als bei einem Sparplan. Wer den Sparplan statt der Einmalanlage wählt, tauscht also erwartete Rendite gegen Risikominderung für den Fall eines Börsencrashes. Wie lange die Einzahlungsphase zur Crash-Absicherung gestreckt wird, hängt von der jeweiligen Risikotragfähigkeit ab.

Ein Sparplan eignet sich insbesondere für den Vermögensaufbau aus laufendem Einkommen. Dabei spielt der Durchschnittskosteneffekt eine wichtige Rolle: Mit einem festen Sparbetrag werden je nach Kursentwicklung mal mehr, mal weniger Anteile von beispielsweise einem Aktien-ETF (Exchange Traded Fund) gekauft. Über einen Zeitraum betrachtet ergibt sich so eventuell ein günstigerer Durchschnittspreis für die Anteile als bei einer Einmalanlage. Der Durchschnittskosteneffekt ist jedoch kein Argument dafür, große Summen für mehr Rendite generell portioniert zu investieren.

Es ist möglich, einen Teil des plötzlichen Geldsegens als Einmalanlage zu investieren sowie monatlich eine konstante Summe mit einem Sparplan anzulegen, um die Vorteile beider Varianten zu genießen. Egal ob Sparplan, Einmalanlage oder ein Mix: Es ist ratsam, einen mittel- bis langfristigen Anlagehorizont zu haben. Auf diese Weise lassen sich Phasen schwächerer Kurse aussitzen.

Die wöchentliche Dosis an Finanz-News gibt es im Scalable-Newsletter.

Direkt abonnieren unter [www.scalable.capital/news](http://www.scalable.capital/news).

# D

Das Schicksal kann Kinder richtig übel treffen – zum Beispiel in Gestalt reicher Eltern. Den Eindruck vermittelt zumindest die Calda Clinic in Küsnacht am Zürichsee. Das private Sanatorium behandelt psychische Leiden und Suchterkrankungen ausschließlich superreicher Patienten, ein Aufsatz seiner Gründerin legt nahe, dass es da enorm viel zu tun gibt. Schon als Teenager litten Abkömmlinge vermöglicher Familien, so heißt es dort, 20 bis 30 Prozent häufiger unter Angstgefühlen als der Nachwuchs durchschnittlicher Haushalte. Zudem seien die Jugendlichen anfälliger für Alkohol- und Drogenmissbrauch, die Zahl von Depressionen, Essstörungen, Betrügereien und Diebstahl sei „verstörend hoch“. Faktoren wie „hoher Druck und hohe Erwartungen“ sowie die „fehlende Grenzsetzung“, so schreibt es Klinikchefin Claudia Elsig mit Verweis auf zahlreiche Studien, erzeugten eine „toxische Geldmentalität“ sowie einen „spürbaren Mangel an Mitgefühl“. Als Fazit bleibt, dass „Wohlstand an sich ein Risikofaktor in der Entwicklung eines Jugendlichen ist“. In der Reichen-Reha sollen die Erwachsenen die frühen Schädigungen kurieren. Die Kosten für einen stationären Aufenthalt beginnen bei 130.000 Euro.

VON CORNELIUS WELP

Geld allein, so klingt das, macht nicht nur nicht glücklich, sondern häufig sogar krank. In dieser Form ist die Darstellung der Schweizer Reichenklinik extrem zugespitzt. Und für die allermeisten Menschen dürfte es ohnehin um Jammern auf höchstem, auf abgehobenem Niveau gehen. Dabei bringt das finanziell sorgenfreie Leben zwar viele, aber nicht ausschließlich Vorzüge mit sich. Das Aufwachsen in begüterten Verhältnissen begleitet immer auch das Risiko des Scheiterns.

Wer Geld von frühester Jugend an als selbstverständlich erlebe, könne bei Finanzfragen in Desinteresse verfallen oder versuchen, den Erfolg der Ahnen mit scheinbar besonders cleveren Anlagen zu übertrumpfen, warnen Vermögensberater. Mitunter über Generationen aufgebaute Vermögen kann das akut gefährden. Umso wichtiger ist es für sehr wohlhabende Eltern, ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu vermitteln. Sie müssen wissen, wann sie welche Einblicke gewähren, in welchen Schritten sie Verantwortung übertragen, wie sie Vertrauen schenken und Freiräume für Fehler schaffen. In sehr reichen Familien stellen sich diese Fragen besonders intensiv. In milderer Form betreffen sie aber alle, in denen es bedeutendere Vermögen zu vererben gibt.

### SORGE VOR „AFFLUENZA“

In den bei Finanzthemen unverklemmten USA werden die Nöte der nachrückenden Geld-Generationen seit Jahren offen und intensiv diskutiert. Von spezialisierten Psychologen verfasste Bücher mit Titeln wie „Der Mythos des silbernen Löffels“ oder „Zerbrechliche Macht. Warum alles zu haben nie genug ist“ widmen sich auf hunderten von Seiten der Frage, wie sich Nachkommen aus reichem Hause trotz materiellen Überflusses beruflich motivieren können, um so zu einer von den Eltern unabhängigen Identität zu finden.

Seit einigen Jahren erörtern ernsthafte Aufsätze zudem die Frage, ob das Krankheitsbild der „Affluenza“ tatsächlich existiert. Der Begriff ist ein Kunstwort aus „affluent“ (englisch für wohlhabend) und Influenza, dem medizinischen Fachbegriff für eine Grippe. Symptome des „Rich-Kids-Syndrom“ sollen nicht nur eine erhebliche Entfernung von der Realität, sondern auch ein bedenklcher Mangel an Motivation und Moral sein. Als abschreckendes Beispiel gilt der Fall eines reichen Teenagers aus Texas, der volltrunken den Tod von vier Menschen verursachte. Das Gericht verurteilte ihn nur zu einer Bewährungsstrafe, weil er als Kind reicher Eltern nie Grenzen kennengelernt haben soll.

In der umfangreichen Literatur geht es auch um Randspekte – etwa die Frage, wie erkennbar wird, dass Dinge etwas kosten, wenn die meisten Bezahlvorgänge digital und damit weitge-



GETTY IMAGES/TIM GARCHA

## Reich sein will GELERNT sein

Wenn Geld überhaupt kein Problem ist, kann genau das zum Problem werden. Finanzielle Bildung läuft daher in sehr wohlhabenden Familien etwas anders ab als beim Nachwuchs durchschnittlicher Haushalte

hend unsichtbar stattfinden. Hinzu kommen Ratschläge zur Definition verbindlicher Werte. Die sollen festlegen, was die Familie mit ihrem Vermögen anfangen will – und selbstverständlich weit über ein schlichtes „Verprassen“ hinausreichen.

Die Lebenswelt der finanziellen Elite Deutschlands und Österreichs hat dagegen bisher nur wenig wissenschaftliches Interesse geweckt. Eine Ausnahme ist der Soziologe Thomas Druyen. Der 67-Jährige ist Direktor des Instituts für Vergleichende Vermögenskultur und Vermögenspsychologie sowie Direktor für Zukunftspsychologie an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien. Über die Jahre hat er zahllose Gespräche mit Multimillionären und Milliardären geführt und dabei tiefe Einblicke in die geschlossene Gesellschaft gewonnen.

„Selbstverständlich ist es ein Lebensvorteil, in einem Elternhaus mit Vermögen und idealerweise auch mit Liebe groß zu werden“, sagt Druyen. Gleichzeitig seien die psychologischen Reaktionen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren vielschichtig und hingen stark von individuellen, familiären und sozialen Faktoren ab. Ein starkes Phänomen sei etwa das Gefühl der Entfremdung. „Viele dieser jungen Menschen erleben eine Trennung zwischen ihrer Lebensrealität und der normalen Welt ihrer Altersgenossen“, sagt Druyen. Ein anderes verbreitetes Muster sei das Gefühl von Druck und Erwartungen. „Die Kinder stehen oft unter erheblichem Zwang, den Erfolg ihrer Eltern zu wiederholen oder gar zu übertreffen.“ Das könne zu einer „starken inneren Last“

werden, die in Perfektionismus, Angstzuständen oder einem gestörten Selbstwertgefühl münden könne.

Einige Sprösslinge reicher Familien entwickelten zudem eine starke Abhängigkeit vom Wohlstand ihrer Eltern, die sich in mangelnder Eigeninitiative und Selbstständigkeit äußere, da finanzielle Sicherheit immer vorhanden sei. „Diese jungen Menschen könnten Schwierigkeiten haben, eigene Ziele zu definieren oder eine Identität unabhängig vom Familienvermögen zu entwickeln“, sagt der Vermögensforscher. Zu den möglichen positiven psychologischen Reaktionen zählt Druyen ein starkes Verantwortungsbewusstsein. „Manche dieser Jugendlichen fühlen sich verpflichtet, das Privileg ihres Reichtums in den Dienst anderer zu stellen“, sagt er.

### VIER PHASEN

Die Eltern beugen den Nachwuchs oft skeptisch. „Viele befürchten, dass ihre Kinder die Bedeutung von Disziplin, harter Arbeit und Verantwortung nicht verstehen oder schätzen“, sagt Druyen. Mit der Sorge um das eigene Lebenswerk könnten sie es aber auch übertreiben. „Das kann zu einem Drang führen, die Kinder übermäßig zu unterstützen oder zu kontrollieren, was deren Autonomie einschränkt“, sagt der Vermögensforscher. In den meisten reichen Familien seien Themen wie Geld, Nachfolge, Pflicht und Demut Teil der Erziehung. Nach außen verschließe man sich, wahre Diskretion und Understatement.

Die finanzielle Bildung erfolgt für Druyen idealerweise in vier Phasen. Im Alter zwischen fünf und zehn Jahren

sollten Kinder lernen, dass Geld nicht unerschöpflich ist, ein einfaches Sparschwein könne da hilfreich sein. Später gehe es darum, das Verständnis für grundlegende finanzielle Konzepte zu vertiefen. Kinder sollten erfahren, wie Geld angelegt wird, wie Zinsen funktionieren und warum es wichtig ist, für die Zukunft zu planen. Gespräche über die Bedeutung von gemeinnütziger Arbeit und Spenden könnten das Bewusstsein für soziale Verantwortung fördern. Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren sollten lernen, wie Aktien, Anleihen und Immobilieninvestitionen funktionieren, sowie die Bedeutung von Diversifikation und Risikomanagement verstehen. Junge Erwachsene schließlich sollten eine aktivere Rolle bei der Verwaltung von Teilen des Vermögens übernehmen und in der Lage sein, eigenständig Anlageentscheidungen zu treffen.

Auf ihrem Weg sind sie selten allein. Vermögensberater stehen ihnen gerne zur Seite, besonders begüterte Familien haben Finanzfragen oft in eigene Gesellschaften – sogenannte Family Offices – ausgelagert. Auch Carolin Schulze Pastring ist aus ihrem Berufsalltag mit den Erwartungen der super-solventen Klientel vertraut. „Viele unserer Kunden sind aktive Familienunternehmer, manche haben ihr Unternehmen auch verkauft“, sagt die Abteilungsleiterin beim Frankfurter Bankhaus Metzler. Deshalb verfolge die Klientel eigene Prioritäten. „Sie wollen nicht das schnelle Geld machen, sie müssen kein Vermögen aufbauen. Es geht ihnen vor allem darum, das Vorhandene zu erhalten, und das

möglichst über Generationen“, sagt Schulze Pastring.

### MIT 15 ZUM GELDBERATER

Grundsätzlich habe die Erbengeneration sehr viel Respekt vor der Verantwortung – „nicht nur der Familie, sondern auch der Gesellschaft gegenüber“. Gleichzeitig sei sie meist sehr gut ausgebildet und wolle die Vermögensanlage genau verstehen. Bestenfalls wüchsen die Kinder schrittweise und altersgerecht in das Thema Geldanlage hinein. Dabei gehe es nicht nur um die Vermittlung theoretischer Fundamente und realistischer Renditeerwartungen. Es sei auch wichtig, das eigene Vermögen erlebbar zu machen. „Es ist etwas anderes, ob man eine Krise aus dem Lehrbuch kennt oder sie selbst erfahren hat. Dann entwickelt man ein anderes Verständnis für Risiken“, sagt Schulze Pastring.

Viele Eltern nähmen ihren Nachwuchs im Alter zwischen 15 und 18 Jahren zum ersten Mal mit zum Gespräch mit dem Kundenbetreuer in die Bank. Diese hörten dann meistens zunächst nur zu, aber oft gerate die Familie so über das Thema Geld ins Gespräch. Die meisten Nachkommen verfolgten eine grundsätzlich ähnliche Anlagestrategie und änderten wenig an der Auswahl der einzelnen Vermögensklassen. Eigene Akzente setzten sie etwa durch eine höhere Aktienquote. Bei Kundenveranstaltungen bemerke sie, wie groß das Bedürfnis nach Austausch sei. „Die sind eine gute Gelegenheit, um sich mit jungen Menschen in ähnlicher Position zu vernetzen“, sagt Schulze Pastring. Jungen Menschen mit ähnlichem Schicksal.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds – mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

29.08.24 Währung ISIN Rückn. 3.J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various ESG funds from Deka, including DBA ausgewogen, DBA dynamisch, DBA konservativ, etc.

Metzler Asset Management GmbH

RWS-AktienNachh\* € DE0009763300 104,87 +1,63

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like Ekk-PolarisBal DRw, Ekk-PolarisDyn DRw, etc.



ÖkoVision Classic € LU0061928585 223,56 -15,46

Table listing Ökoworld funds like ÖkoVision Classic, Klima, Water For Life C, etc.



Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing Union Investment funds like PrivatFonds: Nachh\*, UniNachh AkEu A\*, etc.

Alte Leipziger Trust

Table listing Alte Leipziger Trust funds like Euro Short Term, Aktien Deutschland, AL Trust Euro Relax, etc.

C&P Funds (Creutz & Partners)

Table listing C&P Funds like C&P Funds ClassiX\*, C&P Funds Detox\*, etc.

Commerz Real

Table listing Commerz Real fund: hausInvest € DE0009807016 43,66 +7,70

DAVIS FUNDS SICAV

Table listing Davis Funds like GAVIS Act\* \$ LU0065789476 51,64 +2,34



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

AnDeka CF

Table listing AnDeka CF funds like BasisStrat Flex CF, BerlinRent Deka, BW Zielfonds 2020, etc.

Deka-Immobilien Investment

Table listing Deka-Immobilien Investment funds like Deka Immo Europa, Deka-Immo Global, etc.

Die besten wertgesicherten Fonds im Vergleich

Table comparing top value-secured funds with columns for Title, ISIN, Preis, 6 M., Performance in %, Lfd.Kosten %.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Fonds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode.

Table listing various funds like RentenStratGlob PB, Rntfnds RheinEdit, Technologie CF, etc.

Deka International (Lux)

Table listing Deka International (Lux) funds like 1822 Str.Champ, 1822 Str.Chance, etc.

Dekamann Kapitalanlage

Table listing Dekamann Kapitalanlage funds like PRIME VAL Growth A, PRIME VAL IncomeA, etc.

Offene Immobilienfonds

Table listing Offene Immobilienfonds like grundb. europa IC, grundb. europä RC, etc.

Haluk Aufhäuser Fund Services

Table listing Haluk Aufhäuser Fund Services funds like ERBA Invest OP, HAL Europ SmCap Eq\*, etc.

hw b

Table listing hw b funds like HWB Alex.Str.Pf R\*, HWB Alex.Str.Pf V\*, etc.

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Table listing Deka-Vermögensmanagement GmbH funds like Deka-BaAZSt off 25, Deka-PfSel ausweg, etc.

LRI Invest S.A.

Table listing LRI Invest S.A. funds like ALTI Bal Value\*, ALTI Global Res\*, etc.

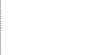


www.meag.com privatanleger@meag.com

Table listing MEAG funds like Dividende A\*, ERGO Vermög Ausgew\*, ERGO Vermög Flexi\*, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table listing Metzler Asset Management GmbH funds like RWS-DYNAMIK A\*, RWS-ERTRAG A\*, etc.



LLux Convert\* € LU0069514817 258,54 +1,39

Table listing NOBIS funds like LLux Convert\*, LLux-Rent\*, etc.

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF Asset Management funds like Basis-Fonds I Nachh\*, Substanz-Fonds\*, etc.



Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing Union Investment funds like PrivFid:Kontr.\*, PrivFid:Kontr.pro\*, UniZ1.Jahrh.-net\*, etc.

Table listing UniRenta\* € DE0008491028 16,63 -11,44

Table listing UniStrat: Ausgew.\* € DE0005314116 75,73 +2,31

Table listing UniStrat: Konseru.\* € DE0005314108 72,42 -4,61

Union Investment Luxemburg

Table listing Union Investment Luxemburg funds like PrivFid:Konseq.pro\*, UniAsia Pac.net\*, UniAsia Pacific A\*, etc.

Union Invest Real Estate

Table listing Union Invest Real Estate funds like Unimmo:Dt.\* € DE0009805507 95,55 +8,08

Universal Lux.

Table listing Universal Lux. funds like CondarBalance-UI\* € LU0112268841 100,57 -2,31

W&W Int. Asset Mgmt. Dublin

Table listing W&W Int. Asset Mgmt. Dublin fund: SouthEast Asian Eq\* € IE0002096034 139,74 +9,16

Warburg Invest

Table listing Warburg Invest fund: DMüller Prem Akt € DE000A111ZP1 87,63 -6,80

Sonstige

Table listing Sonstige fund: Leading Cities € DE0006791825 84,29 -14,11

Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar; Währung: € = Euro, \$ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund, CH = Schweizer Franken, PL = Polnische Zloty.



+49 69 26095760 fundservice@infrontfinance.com

ANZEIGE

Advertisement for MONTBLANC HAUS featuring 'Einladung zum exklusiven Talk im MONTBLANC HAUS' and 'WELT CLUB EVENTS'. Includes details about the talk on September 18, 2024, and a QR code for registration.

**M**it etwas Verspätung ist der Hitzesommer nun doch nach Deutschland gekommen. An etlichen der letzten Augusttage stieg das Thermometer über 30 Grad. Und viele Pflanzen, noch verwöhnt von zahlreichen Niederschlägen im Juli, geraten in Trockenheitsstress. Gleichzeitig klagen Obstbauern über teils massive Frostschäden durch den ebenfalls späten Kälteeinbruch Anfang April. Beide Phänomene zeigen erstens, dass sich typische Wetterlagen teils deutlich verschieben. Und zweitens, dass die Extreme eher zunehmen.

VON RICHARD HAIMANN

Das macht auch immer mehr Eigenheimbesitzern und Schrebergärtnern zu schaffen. Wurden ihre Grünflächen an vielen Juni- und Julitagen massenweise von Nacktschnecken-Invasionen heimgesucht, kommen sie jetzt kaum mit

dem Gießen hinterher. Intensive Trockenperioden wandeln Sträucher überraschend schnell in gelbes Gestrüpp, lassen im Rasen unansehnliche braune Flächen entstehen, während zu anderen Zeiten Starkregen Beete ausspült und den Erdboden in einen sumpfigen Morast verwandelt.

„Der Klimawandel ist für Gärten eine echte Herausforderung“, sagt Melanie

Konrad, Gartenexpertin beim Naturschutzbund Deutschland, kurz Nabu. „Staubtrockene Böden, braune Rasen und vertrocknete Zier- und Gemüsepflanzen sind die Folge.“

Wie gravierend die Auswirkungen auch von nicht professionellen Gärtnern gesehen werden, zeigt eine repräsentative Umfrage des Forschungsinstituts YouGov unter 1054 Gartenbesitzern

aus diesem Jahr. 56 Prozent von ihnen gaben an, Trocken- und Hitzeperioden als Folge des Klimawandels seien „eine große Bedrohung für Grünflächen“. 42 Prozent nannten zugleich oder zudem Starkregen, Sturm oder Hagel als weitere Gefahr für das Grün. „Die Veränderungen im Klima zeigen, wie wichtig der Erhalt sowie die Schaffung von resistenten Grünflächen ist, um den Folgen des Klimawandels entgegenwirken zu können“, sagt Hede-Marie Hauser, verantwortlich für das Nachhaltigkeitsprogramm beim Ulmer Gartengerätehersteller Gardena. „Wir müssen unsere Gärten auf die klimatischen Änderungen besser vorbereiten.“

perioden“, sagt Konrad. Statt des klassischen, kurz geschnittenen Rasens sollte lieber eine Wiese mit Wildblumen und Gräsern angelegt werden.

„Der intensiv gepflegte, artenarme Rasen hat nicht nur eine schlechte Ökobilanz, er muss bei Trockenheit auch regelmäßig gewässert werden, denn seine Gräser wurzeln nur in den ersten Bodenzentimetern“, sagt Konrad. Eine ungemähte Wiese sei die bessere Alternative. „Sie übersteht trockene Phasen ohne Gießen und braucht kaum Pflege“, sagt die Expertin. „Zudem schützen ihre tief reichenden Wurzeln den Boden bei Sturm und Starkregen vor Erosion.“ Nicht zuletzt macht eine Wiese auch einfach weniger Arbeit.

Guten Schutz vor Sonne und Wind würden auch Hecken und Sträucher bieten. „Selbst eine nur eineinhalb

## So trotzen Sie der Dürre

Viele Eigenheimbesitzer ringen auf den Grünflächen rund um ihr Haus mit den Folgen von Starkregen und Trockenperioden. Abhilfe schaffen ausgewählte Pflanzen, eine angepasste Bodengestaltung und Wasserspeicher



FORTSETZUNG AUF SEITE 35

GETTY IMAGES/DUJANUT SWDP

### PFLANZEN UND IHR STANDORT

Laut Nabu-Expertin Konrad beginnt alles mit der Wahl des passenden Bewuchses. „Pflanzen wie Färberginster, Sand-Thymian, Sedum und Sommer-Adonisröschen haben sich an Trockenheit angepasst und überleben auch Dürre-

### HAUSRAT

## Komplizierte Wärmewende



VON MICHAEL FABRICIUS

**W**ärmepumpen, so viel ist inzwischen bekannt, lassen sich in den meisten Häusern einbauen und betreiben, wenn auch zu unangemessen hohen Stromkosten. Warum also ist der Absatz so zurückgegangen? Eine Vermutung: Es könnte mit Timing und Art der Förderung zu tun haben. Die nämlich gab es Anfang des Jahres erst einmal gar nicht. Dann, Ende Februar, konnten nur selbstnutzende Hauseigentümer einen Förderantrag stellen, im Mai dann auch Wohnungseigentümer – allerdings nur solche mit Zentralheizung. Alle anderen mussten bis Ende August warten. Trotzdem konnte man schon mit dem Umbau starten und nachträglich einen Antrag stellen, aber nur bis Ende November. Ab Anfang September indes muss man einen Handwerkervertrag mit „aufschiebender bzw. auflösender Bedingung“ vereinbaren. Alles klar soweit? Wohnungseigentümer müssen Bonuszuschüsse übrigens einzeln beantragen, nicht im Rahmen der Gemeinschaft. Vielleicht geht es wirklich irgendwann los mit der Wärmewende. Wenn sie alle verstanden haben.

ANZEIGE

## IMMOBILIEN

### Zentralschweiz



## Hochwertige Bürogebäude in der Zentralschweiz

Im Kanton Luzern erwartet Sie Ihr neuer, bestens ausgestatteter Firmensitz mit über 2000 m<sup>2</sup> Bürofläche und einem großen Parkplatz. Sie sind von der Hauptstrasse zurückversetzt, somit sehr ruhig. Auch für die Zukunft stellt die Liegenschaft viel Potenzial bereit. Das Grundstück bietet Möglichkeiten für die Realisierung eines weiteren Bürogebäudes, einer Produktionshalle oder von Verkaufsräumlichkeiten.

<b>Ort</b>	Triengen, Kanton Luzern (60 km von Zürich)
<b>Objekt</b>	Bürogebäude mit Lager- und Ausstellungsfläche
<b>Grundstück</b>	6'406 m <sup>2</sup>
<b>Bürofläche</b>	2'158 m <sup>2</sup>
<b>Gastrobereich</b>	Cafeteria mit Gastroküche
<b>Gebäudetechnik</b>	Air Condition, Fußbodenheizung, Alarmanlage, klimatisierte Serverräume etc.
<b>Parkplatz</b>	85 Außenparkplätze
<b>Projekt</b>	Lagerhalle (baubewilligt)
<b>Preis</b>	Auf Anfrage (Miete möglich)

**Ihr Kontakt**  
Nadine Kägi  
+41 41 444 25 20  
n.kaegi@dv-immo.ch

**Della Valle Immobilien AG**  
Hauptstrasse 48 · CH-6045 Meggen  
www.dv-immo.ch  
Ein Mitglied der Falck Unternehmensgruppe



GEWERBE

LANDWIRTSCHAFT  
ANGEBOTE

**AT/Kärnten:**  
230 ha Forstbesitz mit guter Rot-, Gams- und Rehjagd, in Kessellage, Jagdhütte mit eigenem Wasserbrunnen, Fichten, Lärchen, Buchen.  
KP auf Anfrage.

Bischof Immobilien GesmbH,  
0043/3572/86 88 2, www.ibi.at

**AT/Wachau/NOE:**  
150 ha Eigenjagd m. Erweiterungsmögl. auf 300 ha, Plateaulage, Mischwald m. Buchen, Fichten, Tannen & Lärchen, ideale Jagd auf Muffel-, Reh- & Niederwild, ausgezeichnete Aufschliebung.  
KP auf Anfrage.

Bischof Immobilien GesmbH,  
0043/3572/86 88 2, www.ibi.at

ANLAGEOBJEKTE  
WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER  
ANGEBOTE

**Vermieteter Fachmarkt...**  
in stark frequentierter Lage nahe BAB in Oldenburg in Holstein, ca. 3.751 m² Nutzfl., Rampen, ca. 9.094 m² Grdst., Parkplatz, Bj. 1996, B: Strom 99/Energie 70,5 kWh/(m²a), Gas-Hz., Netto-ME ca. 143.138,-€, KP: 1.3 Mio., Tel. 0451-8009410  
von-wuefling-immobilien.de

**Berlin: Immobilienpaket...**  
Neuwertiges Wohn-/ Geschäftsensemble, Bj. 2014, ca. 2.173 m² Gesamtfläche, 22 Stellpl., Kl. B, B: Energie 72 kWh/(m²a), G: Strom 7,3 kWh/ Energie 72,2 kWh/(m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 391.000,-€ p.a., KP: 8,4 Mio. €, Tel. 0511-1260770  
von-wuefling-immobilien.de

**MFH in Hamburg...**  
2022 saniertes 10-Familienhaus, ca. 780 m² Gesamtfl., Bj. 1963, Kl. B, Energie 61,9 kWh/(m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 155.000,-€ p.a., KP: 3,7 Mio. €, Tel. 0511-1260770  
von-wuefling-immobilien.de

**Berlin: Mehrfamilienhaus...**  
ca. 1.090 m², 10 Einheiten, Aufzug, 10 Stellpl., Bj. 2014, Kl. B, B: Energie 72 kWh/(m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 170.256,-€ p.a., KP: 3,7 Mio. €, Tel. 0511-1260770  
von-wuefling-immobilien.de

**Photovoltaikanlagen 2.300 kW**  
auf Hallen, Jahresertrag 550 T€ p.a., für 3,9 Mio. € zu verkaufen, www.Sonnenvilla.de, 01716578000

**Renditeobjekt in der Barlachstadt Güstrow MV**  
Gewerbeobjekt, vermietet an Fitnessstudio und Sonnenstudio, monatliche Einnahmen 7000 €, 1.208 m² Nutzfläche plus 35 Parkplätze, Bj. 1994  
KP 720.000 €  
Energiepass: Verbrauch, Erdgas, C, 91,6 kWh/(m²a), 2024 neue Heizung  
Tel. 0381 4909620  
www.panik-immobilien.de

**Gewerbepark Nähe BAB** Vollvermietet 6 Lager/Produktionshallen 8.900m², Büros, 29.000m² Areal, Mietein, 310 T€ p.a. für 2,95 Mio.€ z. verk. www.REGANO.de, 06871 921010

ANLAGEOBJEKTE  
WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER  
GESUCHE

**Wohnanlage gesucht...**  
Immobilien-Gesellschaft sucht im Bundesgebiet eine gut vermietbare Wohnanlage ab ca. 20 - 200 Einheiten, kl. Gewerbeanteil möglich. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770  
gewerbe@von-wuefling.de  
von-wuefling-immobilien.de

**Mehrfamilienhaus gesucht...**  
Kreditinstitut sucht als Kapitalanlage ein MFH +/- 8 - 20 Wohneinheiten, bevorzugt in gut vermietbarer Lage im mittleren u. norddt. Raum. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770  
gewerbe@von-wuefling.de  
von-wuefling-immobilien.de

**Vermiet. Super-/Fachmarkt...**  
mit mind. 5 Jahresmietvertrag in gut frequentierter Lage im gesamten Bundesgebiet gesucht. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770  
gewerbe@von-wuefling.de  
von-wuefling-immobilien.de

**Gewerbeimmobilie gesucht...**  
Spezialist für gewerbliche Kapitalanlagen su. als Invest bundesweit Hallen, Geschäftshäuser, Arztimmobilien, Gewerbeobjekte ab 1 Mio. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770  
gewerbe@von-wuefling.de  
von-wuefling-immobilien.de

EIGENTUMS-  
WOHNUNGEN

EIGENTUMS-  
WOHNUNGEN  
ANGEBOTE

**Attraktive 2-Zimmer-Eigentumswohnung**  
in Warnownähe - denkmalgeschützt, Rostock  
2 Zimmer, integrierte Einbauküche, Vollbad, Terrasse, Zugang zur Bademöglichkeit Warnow, Erstbezug 2006, Zentralheizung (Erdgas), 65,05 m² Wfl.  
KP 312.250 € / Stellplatz 20.000 €  
Tel. 0381 4909620  
www.panik-immobilien.de

**Wohn-/Geschäftshaus ...**  
Vermögensverwaltung sucht eine gut vermietete Kapitalanlage bis ca. 8 Mio.€ in Ballungsgebieten, bevorzugt in NDS, NRW, HB, HH, HE, ST. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770  
gewerbe@von-wuefling.de  
von-wuefling-immobilien.de

INDUSTRIE- &  
GEWERBE  
ANGEBOTE

**PRESTIGE MODULBAU**  
1.000 - 5.000m² **Sofort lieferbar**  
Kauf ab 695€/m²  
Miete ab 9€/m²  
DEUTSCHE INDUSTRIEBAU GROUP  
www.deu-bau.de 02942 98800

**Immer die richtige Adresse.**

GRUNDSTÜCKE &  
HÄUSER

HÄUSER/VILLEN/  
ANWESEN  
ANGEBOTE

**Privatklinik !?**  
**DÜSSELDORF- OBERKASSEL**  
Stil/Wohn-Geschäftshaus mit Durchfahrt & Hinterhof ca. 850 m² Wfl./Nfl., ca. 600 m² Grdst.  
Sofort frei, Sanierung erforderlich  
KP: 4,5 € Mio. - 0211 452020

INDUSTRIE- & GEWERBE  
GESUCHE

**WIR KAUFEN GEWERBEIMMOBILIEN!**  
Wir kaufen Supermärkte, Bau- und Möbelmärkte, Einzelhandelsobjekte für Kleidung, Schuhe, Drogerie, Tiernahrung, etc. ab ca. 500 m² Verkaufsfläche. Außerdem suchen wir Grundstücke für den Einzelhandel. Wir bevorzugen kurzlaufende Mietverträge.  
Scholten Immobilien GmbH  
Bad Bentheim, Telefon Mobil: 0172/8804777, j.scholten@gilde-investors.de

Unsere aktuellen  
Sonderthemen

Immobilien am Bodensee  
Immobilien auf den Balearen  
Seniorenimmobilien -  
Wohnen und Kapitalanlage  
Rund ums Haus -  
Moderne Haustechnik

Am 07./08. September 2024

Anzeigenschluss:  
Dienstag, 03. September 2024,  
14.00 Uhr

Immobilien an Nord- und Ostsee  
Projektentwicklung  
Immobilien auf Mallorca

Am 31. August/01. September 2024

Anzeigenschluss:  
Dienstag, 27. August 2024,  
14.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an:  
WELT AM SONNTAG | Anzeigenabteilung  
Axel-Springer-Str. 65 | 10888 Berlin  
as-regional-operations@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

MALLORCA/BALEAREN

**Wir bringen Ihnen Mallorca**  
zurück nach Mallorca  
mit uns

**Nach Hause**

Mit einem Abo des **Mallorca Magazin** sind Sie auch in der Heimat über Ihre Lieblingsinsel stets auf dem Laufenden.

Tel.: +34 971 919 333 Fax: +34 971 919 340  
e-mail: abonement@mallorcimagazin.net  
www.mallorcimagazin.com

Mögliche Abkürzungen für  
Ihre Immobilienanzeigen.

Um eine einheitliche Abbildung bei der Veröffentlichung der Pflichtangaben zu gewährleisten, bieten wir folgende Legende für mögliche Abkürzungen an.

- Die Art des Energieausweises (§87 GEG)
- Verbrauchsausweis: V
- Bedarfsausweis: B
- Der Energiebedarfs- oder Energieverbrauchswert aus der Skala des Energieausweises in kWh/(m²a) (§87 GEG), z.B. 257,65 kWh
- Der wesentliche Energieträger (§87 GEG)
  - Koks, Braunkohle, Steinkohle: Ko
  - Heizöl: Öl
  - Erdgas, Flüssiggas: Gas
  - Fernwärme aus Heizwerk oder KWK: FW
  - Brennholz, Holzpellets, Holzhackschnittel: Hz
  - Elektrische Energie (auch Wärmepumpe), Strommix: E
- Baujahr des Wohngebäudes (§87 GEG) Bj., z.B. Bj. 1997
- Energieeffizienzklasse des Wohngebäudes bei ab 1. Mai 2014 erstellten Energieausweisen (§87 GEG): A+ bis H, z.B. D

Bei der Berücksichtigung aller Angaben könnten die abgekürzten Pflichtbestandteile wie folgt umgesetzt werden: Verbrauchsausweis, 122 kWh/(m²a), Fernwärme aus Heizwerk, Baujahr 1962, Energieeffizienzklasse - mögliche Abkürzung: **V, 122 kWh, FW, Bj. 1962, D** Bitte verwenden Sie bei Bedarf für Ihre Anzeige im Immobilienmarkt die in der Legende aufgeführten Abkürzungen für die entsprechenden Energiekennwerte Ihres Immobilienobjektes.

WELT

DEFFNER &  
ZSCHÄPITZ

Jeden Dienstag neu: Der Wirtschaftspodcast von WELT



Jetzt Reinhören auf [welt.de/duz](http://welt.de/duz) und überall, wo es Podcasts gibt.

WELT-  
PODCAST



FORTSETZUNG VON SEITE 33

Meter hohe Hecke erzeugt einen bis zu 25 Meter langen Windschatten und kann die Windgeschwindigkeit halbieren“, sagt Konrad. „Dadurch verdunstet rund 20 Prozent weniger Wasser, und die Bodenfeuchte sowie die Taubildung erhöhen sich.“ Es kann sich also lohnen, eine größere Rasenfläche aufzuteilen.

Gardena-Expertin Hauser empfiehlt zudem, Bäume zu pflanzen und vorhandene stehenzulassen. „Bäume spenden kühlenden Schatten und sind wie mehrjährige Stauden Nahrung und Heimat für Tiere.“

**KRATERBEETE UND MINI-HÜGEL**

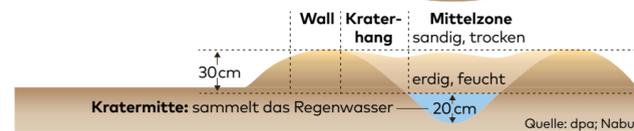
Wer ohnehin vorhat, seinen Garten neu zu gestalten, sollte ihn nicht „topfen anlegen“, sagt Nabu-Expertin Konrad. „Ein welliges Profil mit Hügeln und Senken schützt vor Austrocknung und Überschwemmung.“ In Senken könne sich Regenwasser sammeln, das langsam versickert. „Hügel halten den Wind ab und verhindern so, dass Pflanzen austrocknen“, sagt Konrad.

Gemüse sollte in den in südeuropäischen Ländern weitverbreiteten Kraterbeeten angepflanzt werden, rät die Expertin. „In Gegenden, in denen es regelmäßig zu langen Trockenperioden im Sommer und vielen Regengüssen im Winter kommt, setzen die Menschen schon längst auf die kraterförmigen Beete, um trotz schwieriger Wetterbedingungen erfolgreich zu gärtnern.“ Dazu wird im Boden eine runde Vertiefung gegraben mit einem Durchmesser von zwei bis drei Metern, die in der Mitte 40 bis 80 Zentimeter in das Erdreich ragen. Der Aushub wird an den Seiten ringsum aufgehäuft.

In der Mitte, im tiefsten Bereich des Kraters, können Erbsen, Gurken, Karotten, Kürbisse, Rucola-Salat und Zucchini angepflanzt werden, da diese viel Feuchtigkeit benötigen. Zum Rand hin, im höheren Bereich, wird Gemüse gesetzt, das mit wenig Wasser auskommt wie Kichererbsen, Knoblauch, Rettich, Rote Bete und Zwiebeln. „Kraterbeete bieten zudem noch einen weiteren Vorteil“, sagt Konrad. „Ein derart strukturreicher Garten ist nicht nur widerstandsfähiger, sondern macht auch optisch viel her.“

**Wasserverbrauch im Garten senken**

Kraterbeete speichern Wärme und Feuchtigkeit und bieten verschiedene Zonen – auch für frostempfindliche Pflanzen



**RASENGITTER UND SCHOTTER**

Um für Starkregen gewappnet zu sein, sollte das Erdreich möglichst viel Wasser aufnehmen können. Deshalb sollte so wenig Boden wie möglich durch Asphalt, Beton- oder Steinplatten versiegelt sein. Stattdessen sollten Kies, Rasengittersteine, Splitt oder Schotter für die Zufahrt, den Parkplatz und Wege im Garten verwendet werden, sagt Sabine Brandl, Juristin der Ergo Rechtsschutz-Versicherung. „Bei solchen leicht versiegelten Flächen kann Wasser relativ gut versickern.“

Dies helfe Eigenheimbesitzern, ihr Hab und Gut vor den Naturgewalten zu schützen. „Starkregen kann auf vollversiegelten Flächen viel schneller eine Überschwemmung und damit Schäden am Haus oder im Garten auslösen, da das Wasser nur in die Kanalisation abfließen kann“, sagt Brandl. „Zudem bieten unversiegelte und im Fall von Rasengittersteinen bepflanzte Flächen nicht nur eine Sickermöglichkeit für Wasser, sie hei-

zen sich im Sommer auch nicht so stark auf und sind ökologisch wertvoller.“

Mit einer geringen Bodenversiegelung können Hauseigentümer zudem erheblich Geld sparen. Erstens beim Bau eines neuen oder der Umgestaltung eines gebrauchten Eigenheims: Rasengittersteine kosten pro Quadratmeter zum Teil weniger als die Hälfte von Pflastersteinen, während für die Verlegearbeit der gleiche Preis anfällt.

Zweitens bei der Niederschlagsgebühr. Die erheben bundesweit immer mehr Kommunen für Regenwasser, das wegen versiegelter Flächen nicht versickern kann und über die Kanalisation abgeleitet werden muss. „Die Kosten variieren dabei von Region zu Region erheblich“, sagt Stefanie Binder, Spezialistin für Wohneigentumserwerb bei der BHW Bausparkasse. „Pro Quadratmeter versiegelter Fläche schlägt die Gebühr heute schon durchschnittlich mit 70 Cent bis zwei Euro zu Buche – für ein durchschnittliches Einfamilienhaus fallen so jährlich 150 bis 300 Euro Gebühren an.“

**ZISTERNEN UND ANDERE TANKS**

Weiterhin sollten Eigenheimbesitzer Regenwasser für längere Trockenperioden auffangen, rät Binder. „Dadurch muss kein teures Trinkwasser für die Bewässerung des Gartens verwendet werden.“ Allerdings reichen auch die größten Regentonnen, die mehr als 100 Euro kosten, nicht aus, um den Bedarf für den Garten zu decken. Deshalb sei der Einbau einer Zisterne sinnvoll. Diese werden im Erdreich eingegraben und können je nach Größe zwischen 2000 und 10.000 Liter Regenwasser von den Dächern des Hauses und der Garage sammeln.

Das Wasser wird bei Bedarf aus dem Behältnis gepumpt. Wer es bequem mag, kann zudem ein Leitungsnetz mit angeschlossenen Sprinklern im Garten vergraben, um auf Knopfdruck bei Trockenheit zu wässern. „Der Einbau einer Zisterne ist die nachhaltigste und komfortabelste Lösung“, sagt Binder. „Die ressourcenschonende Anschaffung erhöht auch den Wert des Grundstücks.“ Die Kosten sinken dabei proportional zur Größe der Zisterne. Während ein 2000 Liter fassender Wasserbehälter rund 900 Euro kostet, werden 5000 Liter messende Tanks ab rund 1300 Euro angeboten, Zisternen mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Litern gibt es ab 2500 Euro. Bei einem Neubau sollte die Zisterne gleich eingeplant werden, sagt Binder. „Das spart Kosten für den Aushub und das Verlegen von Leitungen.“

Eigenheimbesitzer, die auf ihrem Grundstück mit einer Zisterne Regenwasser auffangen, seien nicht nur von der Niederschlagsgebühr befreit, so Binder. „Viele Kommunen fördern auch finanziell den Einbau von Zisternen.“ So zahle Hamburg bis zu 1500 Euro als Zuschuss für die Anschaffung und die Installation der Behältnisse. „Wer eine Zisterne plant, sollte sich deshalb bei der Bau- oder Wasserbehörde vor Ort nach den aktuellen Fördermöglichkeiten erkundigen“, sagt Binder.

Um den Garten klimaresistent zu machen, muss keine teure und radikale Umgestaltung erfolgen, sagt Gardena-Expertin Hauser. „Schritt für Schritt gelingt der Wandel auch, solange man das Ziel im Blick behält.“

**Hohe Wohnkosten belasten Studenten**

Bis zu 54 Prozent des Einkommens fließen in die Miete

Die Wohnkosten werden für junge Menschen in Ausbildung oder Studium zunehmend zu einer finanziellen Belastung. Während Auszubildende, die nicht mehr im Elternhaus leben, im Schnitt 42 Prozent ihres Haushaltseinkommens fürs Wohnen aufwenden, sind es bei Studenten sogar 54 Prozent, wie das Statistische Bundesamt berichtet. Knapp zwei Drittel (61 Prozent) der Studenten gelten damit als überlastet durch ihre Wohnkosten. In der Gesamtbevölkerung beträgt der Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen lediglich 25 Prozent.

In den Universitätsstädten sind die Mieten besonders stark gestiegen, wie das Berliner Marktforschungsunternehmen Empirica zu Beginn des Sommersemesters festgestellt hatte. Bundesweit kletterten die Angebotsmieten demzufolge seit 2019 um 21 Prozent. In den Unistädten waren es laut Empirica dagegen 26 Prozent. Ein WG-Zimmer ist inzwischen alles andere als günstig: Durchschnittlich 485 Euro kostet ein Zimmer, in München sind es sogar 700 Euro.

Die hohen Wohnkosten passen kaum noch zur Einkommenssituation: Bei den Studenten mit eigener Haushaltsführung lag das mittlere Einkommen dem Statistikkamt zufolge im vergangenen Jahr bei 867 Euro netto. Davon stammt im Schnitt mit 41 Prozent der größte Teil aus eigenem Erwerbseinkommen. Knapp 32 Prozent machte private Unterstützung etwa durch die Eltern aus, lediglich 15 Prozent kamen aus Bafög-Leistungen oder Stipendien.

Der Definition nach sind Studenten und Auszubildende damit besonders armutsgefährdet. Auf gut ein Drittel (35 Prozent) der Studenten trifft dies laut Statistik zu. Bei den Azubis sind es 18 Prozent. Dies gelte jeweils unabhängig davon, ob sie allein, in Wohnge-

meinschaften oder noch im Elternhaus wohnen. Höher ist das Armutsrisiko allerdings für diejenigen, die allein oder nur mit anderen Hochschülern und Auszubildenden zusammenleben: Unter ihnen betrug die Armutsgefährdungsquote 77 beziehungsweise 54 Prozent. In der Gesamtbevölkerung liegt die Quote bei gut 14 Prozent. Armutsgefährdet ist der gängigen Definition zufolge, wer über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung verfügt. 2023 lag dieser Schwellenwert für Alleinlebende in Deutschland bei 1314 Euro netto im Monat.

Für die Statistiker in Wiesbaden ist die Situation der jungen Leute indes nicht ungewöhnlich. „Dass viele Studierende und Auszubildende über ein vergleichsweise geringes Einkommen verfügen, liegt auch daran, dass sie sich in einer Lebensphase befinden, in der sie in ihre Ausbildung und somit in ihr Humankapital und in ihr späteres Berufsleben investieren“, heißt es in einer Erläuterung.

Der Paritätische Gesamtverband dagegen warnt vor Verarmung. „Wer studiert, soll sich auf seine Bildung konzentrieren können und sich nicht ständig Sorgen um den Geldbeutel machen müssen“, sagte Verbands-Hauptgeschäftsführer Joachim Rock. „Studierende spüren die Mietexplosion in den Städten ganz besonders stark. Die Wohnkostenpauschale hält hier nicht Schritt und muss kurzfristig angepasst werden.“ Mittelfristig sei mehr bezahlbarer Wohnraum für Studenten nötig. Rock bemängelte, dass die finanzielle Ausbildungsförderung Bafög bei ihren regelmäßigen Anhebungen kaum mit den allgemeinen Lohnkostensteigerungen mithalte. „Wir brauchen eine Anpassung des Bafög an das Bürgergeld und eine regelmäßige gesetzliche Fort-

ANZEIGE

**Entdecken Sie den schönsten Ort der Welt: Ihr Traumhaus.**

Jetzt im Immobilienmarkt in WELT AM SONNTAG.

**NORD- UND OSTSEE**



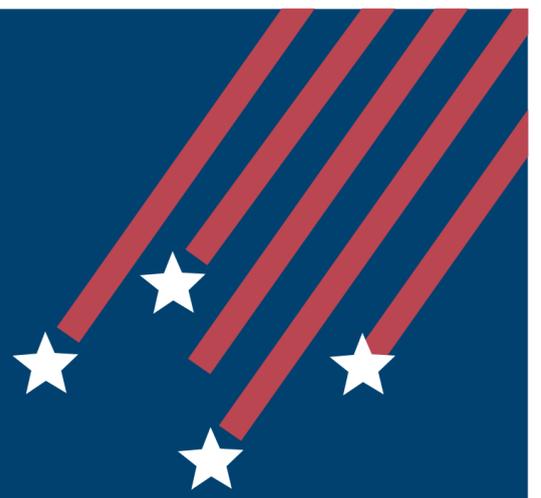
**Helmste (LK Stade), modernes, hochwertiges Einfamilienhaus**  
 Ca. 192 m² Wfl., großzügiger Wohn-/Ess- und Küchenbereich, 4 Zimmer, 2 Badezimmer, HWR, Fußbodenheizung, hochw. EBK, Kaminofen, Holzterrasse, gr. Doppelgarage, Carport, Schuppen, PV-Anlage, u.v.m.  
 Grundstück, ca. 896 m², V-Ausweis, Bj. 2020, Strom, 31,4 kWh/(m²a), Effizienzkl. A, Kaufpreis € 897.000,-  
 Volksbank Stade-Cuxhaven eG  
 T. 04141/939362, Internet: www.vobaeg.de

**haus im meer**  
 urlaub auf dem design-hausboot  
**Urlaub auf dem Design-Hausboot in Travemünde**  
 www.haus-im-meer.de

**Otterndorf (LK Cuxhaven), Ensemble aus Restaurant u. Gästehaus**  
 Restaurant: ca. 108,19 m², 170 Gäste-Plätze, Küche, Frühstücksraum, Terrasse, Lagerfläche, Gästehaus: 2 EZ, 5 DZ, 3 Terrassenzimmer, 1 Suite, 1 FeWo, 1 Dreibettzimmer, Grundstück, ca. 1.954 m², div. Stellplätze, Bj. 1979, V-Ausweis, Heizöl, 89,5 kWh/(m²a), Effizienzkl. C, Kaufpreis € 949.000,-  
 Volksbank Stade-Cuxhaven eG  
 T. 04141/939361, Internet: www.vobaeg.de

Verlagsvertretung Stefanie Baltruschat  
 Telefon: 040/70 70 89-0  
 info@buero-baltruschat.de

# Verfolgen Sie die US-Wahl mit WELT AM SONNTAG!



Jetzt drei Monate für nur 47,98€ statt 71,97€ sichern –  
Sie lesen einen Monat gratis. Als Dankeschön für Ihre Bestellung  
schenken wir Ihnen zusätzlich 25€.



Exklusiv  
zur  
US-Wahl

Wir überweisen Ihnen die  
Prämie auf Ihr Bankkonto

## Ihre Vorteile

**WELT AM SONNTAG:** Inspiration durch exklusive Interviews, tiefgründige Reportagen und kluge Unterhaltung

**LIEFERUNG FREI HAUS:** Lesegenuss für das ganze Wochenende mit der Frühausgabe am Samstag

**WELTPLUS PREMIUM:** Freier Zugang zu allen digitalen Inhalten von WELT

**WELT CLUB:** Vorteile, Events und Einblicke – exklusiv für Abonnenten



Zum Abo-Shop

Gleich bestellen unter [wams.de/usa-2024](https://wams.de/usa-2024) oder 0800/926 75 37\*

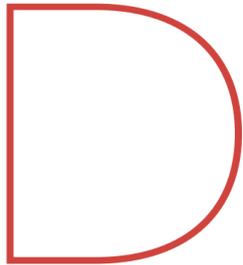
\*Bestell-Nr. 10174532 / Montag–Samstag 7–19 Uhr, kostenfrei

In Ihrem Abo sind die gedruckte WELT AM SONNTAG und WELTplus Premium enthalten. Weitere Informationen zum Produkt finden Sie unter [welt.de/produkte](https://welt.de/produkte). WELT AM SONNTAG erscheint in der Axel Springer Deutschland GmbH, Axel-Springer-Str. 65, 10889 Berlin, vertreten durch die Geschäftsführung, Amtsgericht Charlottenburg, HRB 196159 B. Gläubiger-ID-Nr.: DE 220880000007915



# KULTUR & KUNSTMARKT

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 37



Der Osten wählt wieder. In Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Man glaubt zu wissen, wie es ausgeht: Jede dritte Stimme etwa wird die AfD vielleicht zur stärksten Kraft befördern. Umfragen zufolge können zwei Drittel sich vorstellen, eine Partei zu wählen, die ein eigenwilliges Verständnis von Demokratie und Freiheit vor sich her trägt wie das BSW, die Linke und eben die AfD. Dass sich das ganze Land dem Osten zuwendet, wenn er sich auffällig verhält und alle anderen darin bestätigt, dass er anders ist und anders sein will, war schon immer so seit 1990. Dann riefen die Zeitungen „Los Wochos in Ostdeutschland“ aus, und Zeitschriften stellten den Ostdeutschen mit seinem schwarzrotgelben Anglerhütchen vor: „So isser, der Ossi.“

VON MICHAEL PILZ

In den 35 Jahren seit der Friedlichen Revolution für Freiheit und Demokratie im deutschen Osten aber war der Bücherstapel nie so hoch wie vor den anstehenden Landtagswahlen in den drei von fünf noch immer neuen Bundesländern. „Es geht ein Gespenst um in Europa und das Gespenst heißt Freiheit“, schreibt Ilko-Sascha Kowalczyk, frei nach den geflügelten Worten im „Kommunistischen Manifest“. Kowalczyks Buch heißt „Freiheitsschock – Eine andere Geschichte Ostdeutschlands von 1989 bis heute“ (Beck, 240 S., 22 Euro). Eigentlich geht der Historiker, geboren 1967 in der DDR, zurück bis 1871, 1933, 1949. Er erzählt, wie sich die Ostdeutschen aus einer doppelten, samt Kaiserreich dreifachen Diktatur befreiten und wie es geschehen konnte, dass sie mit der Freiheit fremdelten, bis sie begannen, so zu wählen, wie sie heute wählen. „Tatsächlich hat ein größerer Teil der Ostdeutschen einen ‚Freiheitsschock‘ erlitten, als es darum ging, nun das Heft des Handelns und die Gestaltung eigener Wege in die Hände zu nehmen. Die meisten Ostdeutschen waren es nicht gewohnt und nicht darauf vorbereitet. Niemand erklärte ihnen, wie es geht. Sie selbst glaubten sogar, es zu können. Der ‚Freiheitsschock‘ vieler Ostdeutscher rührte daher, Freiheit als eine Folge materiellen Wohlstands, von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit anzusehen.“ Wie ein Mantra zieht sich ein Bonmot des Dissidenten Jürgen Fuchs durch die Polemik: Freiheit sei die „Einmischung in eigene Angelegenheiten“. In Demokratien werde diese Freiheit vergesellschaftet.

Kowalczyk will seinen Essay über die „Kämpfe unserer Zeit“ um Freiheit und Demokratie gegen den Rückfall in die Diktatur als Anhang seiner Bücher „Endspiel“ über 1989 und „Die Übernahme“ über die Transformation der ehemaligen DDR verstanden wissen. Für ihn lassen sich die aktuellen ostdeutschen Befindlichkeiten und das Wahlverhalten nicht nur auf die Diktatur zurückführen oder die Demütigung durch den Westen nach der sogenannten Wende. Bei Kowalczyk ist es beides. In den 90er- und Nullern Jahren, als der Westen auch die ostdeutsche Geschichtsschreibung beherrschte und die Aufarbeitung dominierte, wurden alle Abweichungen mit der DDR erklärt und kurzerhand in die Vergangenheit entsorgt. Als sich die Ostdeutschen in den Diskurs einmischten, war immer der Westen nach der Wende schuld an allem, was im Osten vor sich ging und für Befremden sorgte. Brandsätze und Baseballschläger, Montagsmärsche und Pegida. Bis hin zu zwei Bestsellern, die im vergangenen Jahr erschienen und bis heute die Ost-West-Debatte prägen: In „Der Osten. Ei-

ne westdeutsche Erfindung“ von Dirk Oschmann, einem Leipziger Literaturprofessor, wird der Ostdeutsche zum Opfer und wehrt sich gegen den Westen an den Wahlurnen und auf den Straßen. In „Diesseits der Mauer. Eine neue Geschichte der DDR 1949–1990“ von der Londoner Historikerin Katja Hoyer, 1985 in der DDR geboren, schrumpft die Diktatur zu einem Staatswesen für angepasste Kleinbürger. Den Nachgeborenen wünscht sie, die „deutsche Obsession der Vergangenheitsbewältigung“ abzuschütteln zu können.

Ohne die Debatte um Oschmann und Hoyer gäbe es diesen heißen ostdeutschen Sachbuchsommer nicht. Der Soziologe Steffen Mau versucht, wie er selbst schreibt, die „Selbstmumifizierung der Debatte“ aufzubrechen und für Übersicht zu sorgen. In „Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt“ (Suhrkamp, 168 S., 18 Euro) er-

mer, als „Generation Mauer“ auf die Couch. „Umkämpfte Zone“ danach war die Tiefenanalyse ihrer eigenen Familie in Dresden. Von den Großeltern im Dritten Reich über die Eltern in der DDR-Elite bis zum Bruder, der sich in der schwie-rigen Heimat eingerichtet hat, während sie selbst das Land verließ, im Sommer 1989, und sich seither daran arbeitet.

„Fabelland. Der Westen, der Osten, der Zorn und das Glück“ (S. Fischer, 320 S., 26 Euro) ist ihr Buch zu den Landtagswahlen: „Die unverhohlene Ressentiment-Politik der Linken, die bruchlos durch die unverhohlene Ressentiment-Politik der Rechten erweitert wurde. Der Politfetisch bleibt derselbe, die Legende vom Ostdeutschen. Ihn konnte man für seine Interessen einsetzen, aufladen, gebrauchen, missbrauchen. Der Osten als aktive Kampfzone.“

Entschieden widerspricht die ehemalige Medaillensprinterin der DDR der

publik, die „Einbildung der eigenen Minderwertigkeit, mit der die DDR ihre Leute angesteckt“ habe.

Ilko-Sascha Kowalczyk findet in demselben Text von 1970 alles, was sich auch aus seiner Sicht über die Ostdeutschen von heute sagen ließe. Über ihre innere DDR als besseres, gerechteres Deutschland, das sie von jeder Verantwortung befreit und sie im Kollektiv behütet, das darüber wacht, dass niemand anders ist und stört – wenn Wagenburgen wählen. Ein eigenes Buch hat Charly Hübner, der Schauspieler, über den wirkmächtigsten Schriftsteller der DDR geschrieben: „Wenn du wüsstest, was ich weiß ...“ – Der Autor meines Lebens“ (Suhrkamp, 125 S., 20 Euro). Hübner liest, was Johnson über die von den sowjetischen Besatzern kurzerhand verfügte Entnazifizierung aller Ostdeutschen geschrieben hatte: Es war eine Farce. Bei ihm, Hübner, habe der amtli-

Auch die Legende der Protestwahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg, im Osten überhaupt, ist auserzählt. Die Feindbilder der „Altparteien“ aus dem Westen haben sich in Wut und Hass zu einer Ablehnung verfestigt, auf die DDR-Agitatoren heute stolz sein könnten. Vor allem Kowalczyk wischt die Ausreden der AfD- und BSW-Wähler vom sprichwörtlichen Abendbrotstisch, sie wären keineswegs so radikal und würden sich nur wehren wollen. Dafür deuten sie die Dinge um: Freiheit wird Unfreiheit, Demokratie wird Diktatur, ein zweites 89 müsse her! „Ich bin ein 89er“, erklärt Kowalczyk und ruft auf zum Widerstand gegen die Freiheits- und Demokratieverräter. „Ich bin ostdeutsch und gegen die AfD. Eine Intervention“ heißt die Kampfschrift seiner Frau Susan Arndt (C.H. Beck, 175 S., 16 Euro). „Ich bin stolze Verfechterin der frei-

DER AKTUELLE  
KLASSIKER

Ray Bradburys  
„Raumfahrer“



VON MATTHIAS HEINE

Bis Februar müssen die Astronauten Butch Wilmore und Sunita Williams noch auf der Internationalen Raumstation ISS bleiben, weil Boeings Starliner, der sie zurückbringen soll, technische Probleme hat. Diese Nachricht rührt an ein Ultrauma, das in der Science-Fiction-Literatur bereits thematisiert wurde, bevor es überhaupt Raumfahrt gab. Immer wieder wird dort die Möglichkeit ausgemalt, dass Menschen, die zu den Sternen aufbrechen, nicht zurückkehren.

Das Muster gab 1951 Ray Bradbury mit seiner Kurzgeschichte „Rocket Man“ („Der Raumfahrer“) vor. Darin schildert er schon sechs Jahre, bevor die Sowjetunion den ersten (noch unbemannten) Sputnik in eine Erdumlaufbahn brachte, das Dilemma in der Familie eines Astronauten, der regelmäßig zu Fahrten ins All aufbricht. Obwohl er es in den Momenten auf der Erde liebt, im Garten zu graben und sich zu sonnen („Das fehlt einem“) und er seinem Sohn rät: „Werde nie ein Raumfahrer“, zieht es den Mann immer wieder ins All. Seine Frau hat sich damit abgefunden, dass er eines Tages nicht zurückkehren wird. Als sein Schiff dann in die Sonne stürzt, verstecken sich Mutter und Sohn lange Zeit im Haus, weil das Tageslicht sie an den Verlust erinnert.

Die Geschichte war die Inspiration für Elton Johns Lied „Rocket Man“, dessen Text von Bernie Taupin stammt, mit dem John eine intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit verband. Als es 1972 als Single veröffentlicht wurde, war die Welt gerade Zeuge des sogenannten „Spa-

”

DIE ANGST, DASS  
MENSCHEN, DIE  
ZU DEN STERNEN  
AUFBRECHEN,  
NICHT  
ZURÜCKKEHREN

ce Race“ zwischen den USA und der UdSSR geworden. Nachdem zunächst die Sowjets 1961 auch noch mit Juri Gagarin den ersten Menschen ins All geschickt hatten, holten die Amerikaner auf und landeten 1969 auf dem Mond. Neil Armstrong betrat den Erdtrabanten als Erster.

Das spiegelte sich auch in der Popkultur. Lieder und Filme über Astronauten boomten. David Bowies Lied „Space Oddity“ von 1969 war ein Echo auf Stanley Kubricks Film „2001. Odyssee im Weltraum“, in dem ein Astronaut zur Geisel eines Supercomputers wurde. Auf den Helden von Bowies Lied bezog sich dann viel später, 1983, der Deutsche Peter Schilling mit seinem „Major Tom (Völlig losgelöst)“.

Auch „Rocket Man“ wurde in Verbindung mit „Space Oddity“ gebracht. Weil der Produzent Gus Dudgeon zufällig beide Lieder im Studio aufgenommen hatte, verbreitete sich das Gerücht, John und Taupin hätten Bowies Lied kopiert. In Wirklichkeit hatte Taupin bei jemand ganz anderem geklaut. Die heute weitgehend vergessene britische Gruppe Peals before Swine brachte bereits 1970 ein Lied mit dem gleichen Titel raus, das ebenfalls von Bradbury inspiriert war. Taupin gab später freimütig zu, dass er erst dadurch auf das Thema und seine Verarbeitung in Bradburys Science-Fiction-Story gestoßen sei: „Es ist allgemein bekannt, dass Liederschreiber große Diebe sind.“

# Das Protest x wahl märchen

Nie war der Stapel der Bücher über die Ostdeutschen so hoch wie im Wahljahr 2024. Die Erkenntnisse aus dem Lektüre-Marathon: Die Schonzeit ist vorbei, der Westen hat den Osten nicht erfunden – und das populärste Argument, AfD oder BSW zu wählen, ist eine Ausrede

klärt er, wie der Osten sich seit 35 Jahren selbst erfindet: „Obwohl es den meisten Ostdeutschen heute deutlich besser geht als vor der Einheit und obwohl die Wohlstands- und Freiheitsgewinne erheblich sind und geschätzt werden, gibt es doch in nennenswerten Bevölkerungsgruppen eine unterschiedliche Verletzung, einen Eindruck des Zu-kurz-Kommens, der nicht selten in Ressentiments und eine skeptische Haltung gegenüber staatlichen Institutionen, Politik und Medien umschlägt.“

Einerseits habe sich die Identität als „kollektives Wir“ erst, wie bei Migrationsgruppen nicht unbedingt, verfestigt, als es ihre Heimat für sie nicht mehr gab. Andererseits verweist auch Mau als Kind der Rostocker Trabantenstädte Lütten-Klein und Lichtenhagen, auf psychosoziale Altlasten der Diktatur, die über die Generationen fortleben, und eine „Schonhaltung in Sachen Aufarbeitung“.

Ines Geipel legte bereits vor zehn Jahren ihre eigene Generation, die Ostbo-

ostdeutschen Legende vom humaneren Staat im deutschen Osten bis zum Anschluss an die Bundesrepublik. Geipel stützt sich auf eine eigene, am Psychodeutsch der 68er (West) geschulte Sprache mit „Gedächtnisbiotopen“ und „Erinnerungsbeton“, „Glücksscham“ und „Heimatcodes“, „Sprachtrümmer“ und „Ideologiemüll“, „Spaltungsgift“ und „Zorngefälle“, „Kränkungszone“, „Angstaggregaten“ und „Traumageschäft“. Die 89er (Ost) hätten sich den autoritären Geist bewahrt, das Vulnerable und Brutale. In Geipels Regal stehen die Bücher Hubert Fichtes neben den Werken Uwe Johnsons.

Johnson, Jahrgang 1934, kam aus Mecklenburg, er wuchs in Güstrow auf und flog in Rostock von der Universität, ging 1959 in den Westen, 1966 nach New York und 1974 nach Sheerness-on-Sea im Süden Englands, wo er 1984 starb. Als Über-Ich geistert er durch die Bücher über Ostdeutschland im Jahr 2024. Steffen Mau zitiert aus Johnsons „Versuch, eine Mentalität zu erklären. Über eine Art DDR-Bürger in der Bundesre-

che Antifaschismus offenbar verfangen, stellt er fest: „Bei anderen aber nicht.“ – „In meinem Leben gab es seit dem Ende der DDR schon vier Mal den sogenannten ‚neuen Rechtsruck‘.“

Dass die ostdeutsche Identitätsgeschichte nicht erst 1990 anfängt, ahnt heute auch Jana Hensel, die das Genre des ostdeutschen Selbstklärungsbuchs 2001 mit „Zonenkinder“ mitbegründet hatte und noch immer prägt. Gemeinsam mit dem Soziologen Wolfgang Engler („Die Ostdeutschen“) veröffentlichte sie zum Bundestagswahljahr der AfD 2017 den Gesprächsband „Wer wir sind“. Im Vorwort für die Neuauflage zu den Landtagswahlen von 2024 schreibt sie: „Die in allen Nachwendejahrzehnten existierenden Unterschiede zwischen Ost und West werden heute von gesellschaftspolitischen Konflikten übertönt.“ Und: „Gut möglich also, dass der Rechtspopulismus sich erst einmal im Alltag sozial normalisiert hat, bevor er das politisch tun konnte.“ Erstaunlich findet Hensel den ostdeutschen Stoizismus. Diktaturen bringen solche Stoiker hervor.

heitlich-demokratischen Grundordnung“, schreibt Jessy Wellmer, Sprecherin der „Tagesthemen“, in ihrem Buch „Die neue Entfremdung. Warum Ost- und Westdeutschland auseinanderdriften und was wir dagegen tun können“ (KiWi, 240 S., 24 Euro), weil sie es als Mecklenburgerin für höchste Zeit hält, darauf hinzuweisen.

Jeder dritte Ostdeutsche, der im September wählen geht, wird die Autoren und Autorinnen für Volksverräter wie Angela Merkel und Joachim Gauck halten. Aber das ist bereits eingepreist in allen Brandschriften. Gegen die „Oschmänner und Oschfrauen“ (Kowalczyk), im Entsetzen über eine empathielose Gesellschaft (Geipel) und im Plädoyer dafür, die Andersartigkeit des Ostens auszuhalten und ihn über Bürgerräte wieder einzubinden in eine Demokratie, die er, der Ostdeutsche, für eine Diktatur hält (Mau). Einig sind alle sich darin, dass sich der Westen nicht zu sicher sein sollte, dass ihn das nur am Rand betrifft, am rechten wie am linken.

# Einübung ins Katastrophendenken

Alarmistische Rhetorik, bewegende Zeugnisse:  
Das Kunstfest Weimar sucht nach der Humanität

Kurz vor der Landtagswahl in Thüringen eröffnet das Kunstfest in Weimar, das wichtigste Festival für zeitgenössische Kunst im Osten Deutschlands. Bereits im Vorjahr verknüpfte man in der Klassikerstadt historisches Bewusstsein mit Gegenwartshaltung: Ein Steinmal um das Goethe-Schiller-Denkmal erinnerte an die Verbrechen der Nazis im nahegelegenen KZ Buchenwald, während für Europa und die Demokratie geworben wurde. Dieses Jahr holt der Kunstfest-Leiter Rolf C. Hemke die Friedensnobelpreisträger von „Memorial“ nach Weimar.

VON JAKOB HAYNER

Im Bauhaus-Museum, einem Betonklotz am Rande der Innenstadt, sieht man prominente Gäste: Irina Scherbakowa und Oleg Orlov von der in Russland seit 2022 verbotenen Menschenrechtsorganisation. Orlov saß bis Anfang August noch in einem russischen Gefängnis, weil er öffentlich gegen den Krieg in der Ukraine protestierte. Erst durch den spektakulären Gefangenenaustausch kam er nach Deutschland, wo Scherbakowa, die Schirmherrin des Kunstfestes, bereits seit zwei Jahren lebt.

„Memorial“ steht für das „andere Russland“, erklärt Volkhard Knigge, der ehemalige Leiter der Gedenkstätten KZ Buchenwald und Mittelbau Dora, in seiner Festrede. Von diesem



Splitter der Geschichte: Roberto Ciulli und Eva Mattes in „S wie Schädel“

anderen Russland, dem der demokratischen Opposition, dürfe und müsse man Freund sein, sagt der 70-jährige Historiker, der vor „hohlen Friedensparolen“ warnt und die transnationale Allianz der Demokratieretter beschwört. Eine Ansprache zwischen Wahlkampf und Warnung vor russischen Zuständen auch hierzulande, wie man sie dieser Tage öfter hören kann.

Aufrütteln am Rande des Abgrunds, das ist hier der Grundgestus. Die Redner, neben Knigge und Scherbakowa auch der Ostbeauftragte der Bundesregierung Carsten Schneider, variieren das Kunstfest-Motto „Wofür wir kämpfen“ verschiedentlich.

Als Basso continuo fungiert die Bedrohung der liberalen Demokratie, teils so drastisch geschildert, als seien die Meinungs- und Kunstfreiheit bereits auf dem Wühltisch der Konsumgesellschaft zum Verramschen gelangt („Genießen Sie dankbar die Freiheit, solange Sie sie noch haben!“). Je größer und düsterer das aufgerufene Szenario ist, desto ungreifbarer werden die tatsächlichen politischen Konflikte der Jetztzeit.

Wo die Warnung vor dem größeren Übel zur politischen Identität gerinnt, verfestigt sich beim gerüttelten, aber nicht gerührten Zuhörer ein irritierter Eindruck. In weniger als drei Sätzen wechselt es vom Auftrag der Kunst im Allgemeinen zum geopolitischen Werte- oder thüringischen Wahlkampf, alles im Ton der äußersten Dringlichkeit, der nach sofortiger Handlung schreit – nur welcher eigentlich genau? Etwas konkreter geht es in der Ausstellung „Das andere Russland“ zu, die den Weg von „Memorial“ von der Erinnerung an den Gulag in der Gorbatschow-Zeit bis zur Verfolgung unter Putin zeigt.

Neben Einblicken in die eigene Geschichte zeigt die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Organisation erstmals in Deutschland Gegen-

stände aus der eigenen Sammlung, die aus den sowjetischen Arbeitslagern stammen. Es sind kleine Kunstwerke wie Miniaturpostkarten mit traumhaften Landschaften oder ein Mosaik aus Eierschalen; im Geheimen entstandene Zeugnisse einer unauslöschbaren Imagination, die auf einen besseren Weltzustand jenseits des Lagerlebens verweisen. Davon wird man subtil affiziert, nicht rabiat mobilisiert, wie es die Reden versuchten.

Das Buchenwald-Gedächtnis-Konzert, traditionell am Eröffnungstag des Festivals, wird dieses Jahr vom Kiewer Symphonieorchester bestritten, das nach dem russischen Einmarsch in der Ukraine zunächst im thüringischen Gera unterkam und nach Verstimmungen inzwischen nach Monheim am Rhein gezogen ist. In Weimar wird Mozarts „Requiem“ in der Stadtkirche gespielt, auf dem Platz davor steht die Statue von Johann Gottfried Herder, der einst hoffte, dass die Humanität die wesentliche Anlage der Menschheit sei, die es zu verwirklichen gilt.

Um die nicht verwirklichte Humanität geht es am späten Eröffnungsabend in „S wie Schädel“ nach Texten von Navid Kermani. Vor einer Reihe von Kinderstühlen steht in der Bühnenmitte ein Tisch, auf dem Roberto Ciulli und Eva Mattes wie zwei Figuren von Samuel Beckett die Beine und die Seele baumeln lassen, zwei Verlorene und Vergessene, die in den leeren Bühnenraum sprechen. Es sind Fragmente der Sprache, mythisch angehauchte Geschichten von Seufzerkobolden und Lurchfamilien treffen auf Gräueltaten vom Krieg.

In „S wie Schädel“ wird ein Erinnerungsraum aufgemacht, der den Titel gibt: Unter S sind in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mehrere Tausend Schädel aus Ostafrika archiviert, die der sogenannten S-Sammlung des Anthropologen Felix von Luschan entstammen. Bei Ciulli und Mattes werden die niemals begrabenen Knochen zur Metapher einer Welt, die selbst den Toten keine Ruhe lässt. Ein Alpdruck, der noch auf den Nachfahren lastet, und eine Vergangenheit, die nicht vergeht. Es ist ein Abend, der sich nicht fügen will, der zersplittert bleibt.

Ciulli und Mattes formen kleine Tonfiguren, doch es stellt sich kein Prometheus-Pathos („Hier sitz' ich, forme Menschen nach meinem Bilde“) ein. Im Gegenteil: Immer wieder werden die Figuren zerdrückt, werden Tonmasse ohne Gestalt, Ungeformtes, während die Schauspieler von Mord und Vergewaltigung berichten. Was ist der Mensch? Und was die Humanität?

Etwas Flüchtliges, Bedrohtes, kaum Fassbares, wie der leise-eindringliche 90-jährige Ciulli, Philosoph und Theatergründer, und die resolut-weltverbundene Mattes, von Werner Herzog und Fassbinder kommend, zeigen.

Wo bei Ciulli und Mattes die spröde formale Reduktion zur Reflexion zwingt, gestaltet das Rumpelpumpel-Theater die Suche nach dem Humanen als ironisch-derbes Volkstheater zwischen Kirmesvergnügen und Kriminalfilm-parodie. Unter freiem Himmel, direkt neben der Herder-Statue, wird „Das Hotel im Karussell“ gespielt, buntes Licht strahlt in den Abendhimmel. Doch sind, auch das gehört zur Wahrheit, solche heiteren Töne beim noch bis Anfang September laufenden Kunstfest Weimar selten. Der Fokus liegt eher auf den Katastrophen der Vergangenheit und Gegenwart.

„Bevor wir kippen“ heißt die bereits im Titel mit dunkler Vorahnung versehene Veranstaltungsreihe von Schorsch Kamerun („Die Goldenen Zitronen“), bei der am Vorabend der Landtagswahl auch Schauspielstar Sandra Hüller auftritt. Und für Arnold Schönbergs „Ein Ermordeter aus Warschau“ hat der Autor Max Czollek („Desintegriert euch“ und „Versöhnungstheater“) eigens ein Libretto verfasst, das in Weimar zur Uraufführung gebracht wird. Bei so viel Einübung des Katastrophenbewusstseins bleibt nur zu hoffen, dass es nicht bloß ein Wahlkampfmanöver ist.

## BILDBETRACHTUNG



„Man kann eine Kette verwenden, um ein Schiff zu verankern“, sagt Melvin Edwards in einem Audiobeitrag für das Museum of Modern Art, „oder um jemanden zu fesseln.“ Er muss es wissen. Edwards ist Schmied. Ein Bildhauer, der mit Stahl arbeitet. Er ist schwarzer Amerikaner aus Houston, Texas. Und kennt die Geschichte des Rassismus in den USA nicht nur vom Hörensagen. Melvin Edwards begann die „Lynch Fragments“ im Jahr 1963 zu schmieden, als die Rassentrennung in Amerika noch amtlich war. Ketten, Schlösser, Waffen- und Werkzeugteile finden sich in den kleinen, kompakten und manchmal wie verklumpt wirkenden Skulpturen, die meist an der Wand montiert werden. Es gibt rostige und fettig patinierte Stellen, aber auch den Glanz, den das Schwermetall annimmt, wenn es durch Arbeiterhände geht. Manche der Skulpturen wirken bedrohlich, andere wie stumme Gesichter. Edwards vergleicht sie mit Gedichten. Von Sklaverei und Lynchjustiz? Von Unterdrückung und Diskriminierung, die bis heute andauern? Edwards will den Betrachtern seiner assoziationsfördernden Bildhauerei keine Schlussfolgerungen in den Mund legen, aber daran erinnern, „dass wir noch viel zu tun haben“. „Some Bright Morning“ ist das erste „Lynch Fragment“. Die Serie setzt der 87-Jährige immer noch fort. Das Museum Fridericianum in Kassel stellt den Künstler nun mit seiner ersten Retrospektive in Europa vor. woe

## KURZKRITIKEN

### „YOKO“ THRILLER

Wenn es jemanden gibt, der sich mit den Grenzen von Genres und denen der menschlichen Gewaltbereitschaft auskennt, dann Bernhard Aichner. Wie niemand sonst treibt der Österreicher seine Figuren bis zu jenem Punkt, an dem sie ihre graue Opferpuppe verlassen und zu schillernden Mörderschmetterlingen werden. Zwielfichtig, schön, gefährlich. Yoko zum Beispiel (Wunderlich, 23 Euro). Die war mal Metzgerin, jetzt backt sie Glückskekse. Asiatin ist sie nicht.



Eines Tages rettet sie einen Hund vor zwei Mafiosi. Die treten sie zusammen, vergewaltigen sie. Yoko überschreitet alle Grenzen. Gefährliches Buch. Ganz große Thrillerliteratur. elk

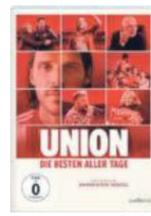
### „WILD GOD“ POP

Das Album endet mit dem Psalm „As the Waters Covers the Sea“: Nick Cave erzählt, wie er, als seine Frau einmal im Lesesessel schlief, den Heiland heimlich auferstehen ließ. Und siehe: Alles wurde gut. 2015 stürzte ihr gemeinsamer Sohn Arthur von den Kreidefelsen vor dem Haus des Caves in Brighton und war tot. Aus der Tragödie entstand eine große Alben umfassende Trilogie der Trauer. Warren Ellis half dabei als musikalischer Leiter der Band. Nun wirkt wieder die ganze Band mit, die Bad Seeds. Die alten Freunde weiten auch die neuen Lieder. „Frogs“, „Joy“ und „O Wow O Wow“: Nick Cave klingt fast schon heiter, trotz des wild gewordenen Herrn, den er besingt. mp



### „DIE BESTEN ALLER TAGE“ DOKU

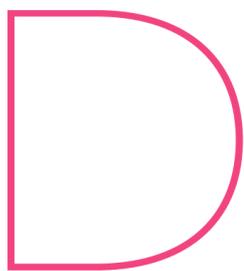
Man weiß in etwa, wie ein Autobauer Autos baut und wie ein Buchverlag Bücher verlegt. Aber wie schaffen es Fußballvereine, Abertausende von Fans durch Fußball zu vereinen? Annkatrin Hendel zeigt in ihrem Film am Beispiel von Union Berlin, wie ein solcher Betrieb für Leistungssport und Massenunterhaltung läuft. Es geht nicht um den sogenannten Mythos eines sogenannten Kultklubs, sondern um die Angestellten und um ihren Arbeitsalltag. Einerseits ist Union eigen mit dem Mantra „Es auf unsere Weise tun“, andererseits eine Fußballfabrik wie jede andere, was auch das „Es“ im Mantra meint. mp



### „GLORIA“ KINOFILM

Wenn „La La Land“ behaupten kann, Ryan Gosling habe den Jazz gerettet, dann darf „Gloria“ auch die These vertreten, italienische Musikschülerinnen um 1800 hätten den Jazz erfunden. Aus allerlei Haushaltsgegenständen wie Töpfen, Besen und Krügen erschaffen die Waisenmädchen in der Nähe von Venedig Lieder, die lebendiger wirken als alles, was sie bei ihrem klassisch geschulten Orchesterleiter lernen. Der Höhepunkt des oft braven Kostümdramas ist das Ende, als Regisseurin Margherita Vicario die stumme Teresa (Galathea Bellugi) ihre eigenwillig futuristisch anmutenden Melodien vor dem Papst aufzuführen lässt – eine Rebellion gegen die Väter mit den Mitteln der Musik. gold





Der eine, Riccardo Muti, dirigierte die achte, die letzte vollendete Sinfonie Anton Bruckners, zum ersten Mal im Alter von 84 Jahren bei den Salzburger Festspielen mit den Wiener Philharmonikern. Als große, pathossatte, blechscharfe c-moll-Oper, melodramatisch und effektiv, dabei professionell gelassen, wunderbar auf ihren Entladungsschluss hinauslaufend – ähnlich dem späten Verdi.

VON MANUEL BRUG

Der andere, Kirill Petrenko, probierte – als erstes Eindringen in den Bruckner-Kosmos mit 52 Jahren – die lichte, dabei hyperkomplexe Fünfte, die „Glaubensinfonie“, zunächst bescheiden und klug auf einer im friaulischen Pordenone gestarteten Tournee mit dem ihm ergaben Gustav Mahler Jugendorchester aus. Bevor er sie als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker an der Spree und in Salzburg, Luzern und nun in London erklingen ließ. Doch wie so oft bei ihm: Loslassen kann er (noch) nicht, die Klangarchitektur entfaltet sich nicht.

Der Dritte, Herbert Blomstedt, leitete, wie schon an seinem 90., auch an seinem 97. Geburtstag am 11. Juli, die Bamberger Symphoniker über dem Bruckner-Grab unter der Orgel der Stiftskirche St. Florian bei Linz. Diesmal mit der unvollendet gebliebenen, vergeistigt jenseitigen Neunten. Die tönte nur noch als ein Hauch von Hier, fasste ein ganzes, besonders auch mit diesem Komponisten verbrachtes, intensiv der Musik hingegebenes Leben zusammen. Am 4. September, dem 200. Geburtstag Anton Bruckners, kann man es auf Arte zu erleben.

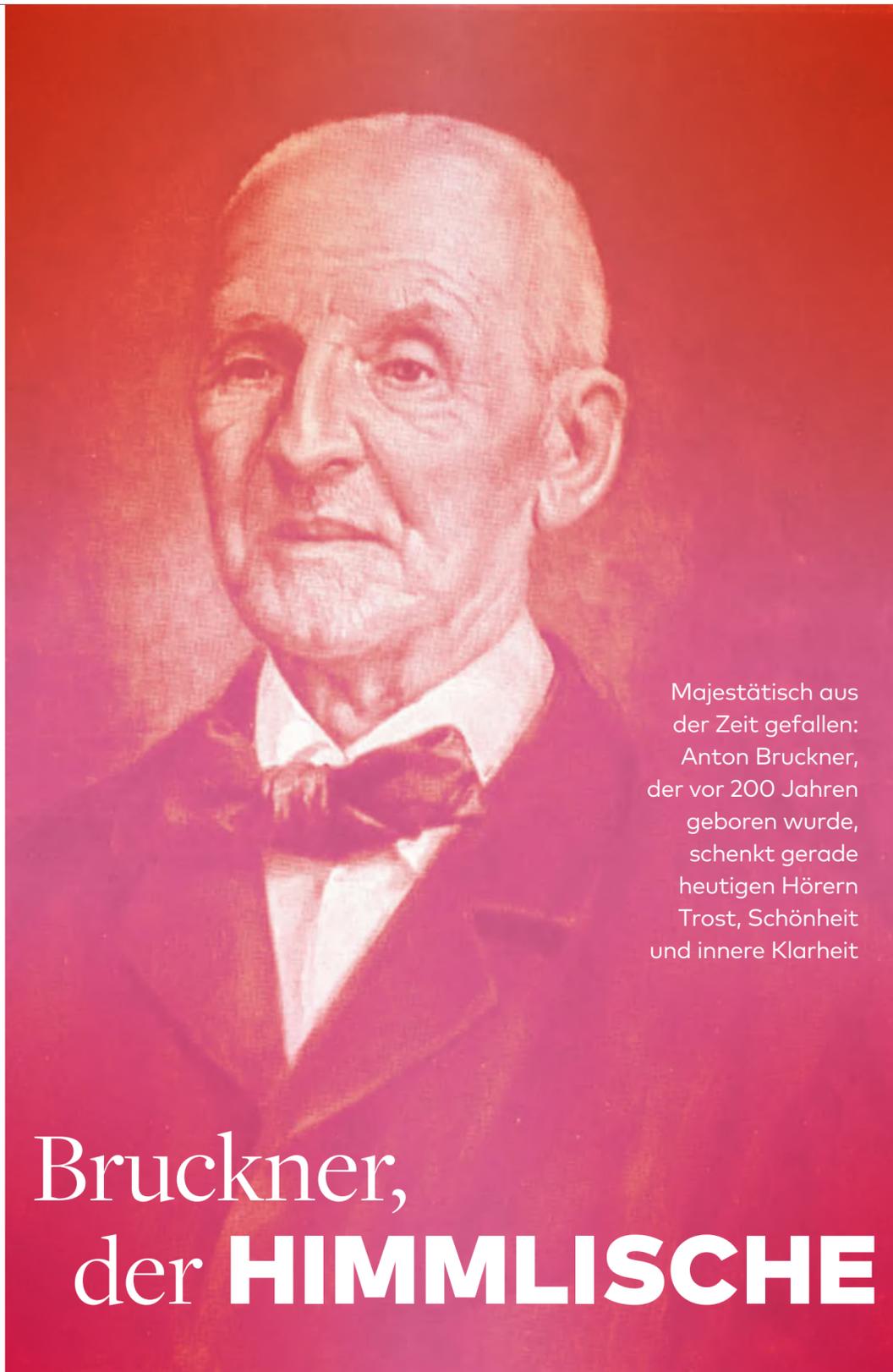
#### STÜCKE VOLL TESTOSTERON

Riccardo Muti, Kirill Petrenko, Herbert Blomstedt: Anton Bruckner ist – noch – und auch zu diesem Jubiläum eine Männer-Sache. Eine Angelegenheit für alte, weiße, egozentrische, bisweilen auch abgeklärte Pultgebieter. Die sich ihm nach wie vor eher ehrfürchtig nähern. Selbst ein sonst gern forscher Christian Thielemann wird da leise und bescheiden, lässt kostbare Goldpolitur glänzen.

Lang sind diese Stücke, irgendwie auch voll Testosteron, obwohl sie sich von jeder Macho-Attitüde fernhalten, aber im zu Lauten, Überschäumenden sogar ordinär und durchschnittlich werden können. Sie haben etwas Gravitätsches, Majestätisches, Päpstliches, klingen in Kathedralen besonders schönsüchtig. Doch auch ohne klingenden Weihrauch und Prozessionen im Kopf entfalten sich diese gigantischen Hörentwürfe grandios.

Gerade und besonders heute. Dabei sind sie nichts mehr Besonderes, jedes spieltechnisch einigermaßen aufgestellte Orchester wird ihnen inzwischen Herr, jeder Dirigent kann sie aufführen. Aber muss man das auch? Bei kaum einem anderen Komponisten liegt zwischen bloßem Durchmessen der Noten und ihrem Aufblühen-, Musikwerdenlassen ein derart himmelweiter Unterschied.

Die dynamischen Stauchungen, harmonischen Rückungen, die Periodenbildungen, die herkömmlich fehlende sinfonische Entwicklung, alles bekannt, erlebt, erhört, ausuntersucht. Der



# Bruckner, der HIMMLISCHE

Majestätisch aus  
der Zeit gefallen:  
Anton Bruckner,  
der vor 200 Jahren  
geboren wurde,  
schenkt gerade  
heutigen Hörern  
Trost, Schönheit  
und innere Klarheit

#### Die Ernte eines Jubiläums: Neue Bruckner-Sinfonien auf CD

**Für Enzyklopädiiker:** Christian Thielemanns sämtliche elf Sinfonien (inklusive der „Nullten“ und der Studiensinfonie) mit den Wiener Philharmonikern – ein Referenz-Konvolut, das bleiben wird (Sony).

**Für Revolutionäre:** Francois-Xavier Roths Dritte mit dem Kölner Gürzenich-Orches-

ter – die Rückeroberung des Himmels-türmerischen, des Wahnwitzigen in Bruckners Sinfonik (Myrios).

**Für Gläubige:** Manfred Honecks Siebte mit dem Pittsburgh Symphony – nicht zum Kniebeugen, aber eine besondere spirituelle Erfahrung (Reference).

**Für Freiluftfanatiker:** Markus Poschners Neunte mit dem Bruckner Orchester Linz – Kathedralmusik in der Cabrio-Version, fast schockierend transparent (Capriccio).

**Für Glückssucher:** Jakob Hrůšas Neunte mit den Bamberger Symphonikern – reist durch die Extreme und tröstet (Accentus).

## Der Feind aus dem Dunkeln

Trotz Tierwohldebatten hat sich das Shark-Horror-Genre nicht verändert: Im Film „Something in the Water“ tötet der Hai munter weiter

Wer einen Beweis dafür sucht, dass Kunst und Kultur die Welt verändern können, dass die Rede von der transformativen Kraft der Fiktion also nicht bloß kitschige Floskel ist, der findet ihn im Hai-Filmgenre. 1975 erschien Steven Spielbergs „Der weiße Hai“ mit jener unvergesslichen nächtlichen Schwimmszene, nach der nicht nur zahlreiche Menschen weltweit Meer-Phobien entwickelten, sondern zudem ein neues Feindbild etabliert war: der Hai als Menschen-Killer. Die Jagd war eröffnet.

VON MARIE-LUISE GOLDMANN

Binnen weniger Jahre sank die Hai-Population in Folge menschlicher Rachegefühle rapide. Der Autor Peter Benchley, auf dessen Roman der Film basierte, verschrieb sich als Wiedergutmachung bis zu seinem Lebensende dem Schutz der Meere. Auch Spielberg gab vor wenigen Jahren zu, den Rückgang des Hai-Bestands angesichts seines Kinoerfolgs „wahrhaftig zu bereuen“. Nur: Geändert haben die Wissensnisse der Verursacher nichts. Das Sharksplottation-Genre floriert wie eh und je. Alljährlich tauchen neue

Haie aus der gemeinsamen Dunkelheit von Meer und Kinosaal auf.

In „Open Water“ (2003) wird ein Paar beim Tauchgang auf offener See vergessen, in der Fortsetzung von 2006 vergisst eine Freundesgruppe, die Leiter ihrer Yacht herunterzulassen, bevor sie ins Wasser springt. In „47 Meters Down“ (2017) reißt das Seil eines Tauchkäftzigs, und zwei Schwestern werden auf den Meeresgrund gezogen. In „The Shallows“ (2016) strandet eine Surferin auf einem kleinen Felsvorsprung wenige Meter vom Ufer entfernt, der bei Flut untergeht. „Sharknado“ (2013) lässt einen Tornado samt Haien auf einen Urlaubsstrand niedersausen. „The Meg“ (2018) wartet mit einem längst ausgestorbenen, übergroßen Megalodon auf, und „Im Wasser der Seine“ (2024), ein vor wenigen Wochen auf Netflix erschienener Thriller, lässt einen mutierten Hai sogar Paris unsicher machen.

Der britische Überlebensthriller „Something in the Water“ unter der Regie von Hayley Easton Street (Drehbuch: Catrin Clarke) versammelt vier junge Frauen zur Hochzeit ihrer Freundin Lizzie (Lauren Lyle) auf einer paradisiatischen Trauminsel. Doch wie es Schicksal und Genre so

wollen, führt die Vorgeschichte dazu, dass die Frauen auf eine dumme Idee kommen: Um die Exliebhaberinnen Meg (Hiftu Quasem) und Kayla (Natalie Mitson), die sich nach einem homophoben Angriff getrennt hatten, wieder zusammenzubringen, fahren die Freundinnen mit einem kleinen Motorboot auf eine abgeschiedene Insel. Dort soll die Versöhnung stattfinden. Was sie auch tut, aber anders, als erwartet. Denn natürlich ist der erste Hai nicht weit, und Clarkes Drehbuch verstärkt die Katastrophe sukzessive: Die eine kann nicht schwimmen, die andere hat mit ihrem Vater viele Hai-Filme für genau solche Fälle geschaut, weiß aber trotzdem nicht, was zu tun ist.

Was aber fasziniert uns so an dem immer Gleichen in seinen endlosen Variationen? B-Movie-Sharksplottation wie „Something in the Water“ bietet nicht nur Eskapismus –

schöne Frauen in schönen Bikinis an schönen Orten –, sondern eignet sich auch hervorragend für den derzeit beliebten Second-Screen-Konsum, da man nichts Wichtiges verpassen kann. Man ist immer wieder sofort beim Gedanken: Wie schaffen sie es, zu überleben? Deshalb er-

möglicht das kammerpielartige Escape-Genre auch die größtmögliche Zuschauerbeteiligung. Ständig fragt man sich: Was würde ich tun? Hätte ich die rettende Idee zur richtigen Zeit? Auf begrenztem Raum mit begrenzten Mitteln dem Angreifer zu entkommen, ist das klare Ziel der Heldinnen in „Something in the Water“, der nach dem „Zehn kleine Jägermeister“-Prinzip verfährt.

Umso ironischer mutet es an, dass die Regisseurin in einem Interview betonte, dass sie den Hai nicht als Monster oder Teufel habe darstellen wollen. „Sie sind keine Serienmörder. Haie befinden sich in einer geschwächten Position: Es gibt Müll, wenige Fische, und sie müssen essen.“ Zeit, einmal einen Film aus der Perspektive des Hais zu drehen, der den gefährlichen Menschen entkommen muss. „Something in the Water“, so viel kann man verraten, ist nicht dieser Film.



Da waren es nur noch vier: Vogelperspektive in „Something in the Water“

SEIN UND HABE  
**CLAUDE MONET**

## Klassiker für China

Der Wert eines Kunstwerks offenbart sich erst, wenn man seine Geschichte kennt



„Seerosen“, gemalt um 1897–1899

Der internationale Kunstmarkt muss eine leichte Baisse verkraften. Das gilt auch für den chinesischen Markt, der nach den USA den zweitgrößten Anteil an den globalen Umsätzen hat. Mit 12,2 Milliarden Dollar kam China 2023 auf ein Volumen von 19 Prozent. Die Zukunft erscheint ungewiss. Eine große Auktion von Kunst aus dem Besitz des chinesischen Investors Liu Yiqian im vergangenen Oktober in Hongkong flopte. Viele der Werke, darunter ein Modigliani, blieben hinter den Erwartungen zurück. Doch dem Interesse chinesischer Käufer an klassisch-moderner Kunst aus Europa wird auch weiterhin viel zugetraut.

So eröffnet das Auktionshaus Christie's sein neu errichtetes Hauptquartier in Hongkong – im Zaha-Hadid-Bau „The Henderson“ – am 26. September mit einem absoluten Klassiker der West-Moderne: „Seerosen“ von Claude Monet. Das 73 mal 101 Zentimeter große Gemälde wird mit einem Schätzpreis von umgerechnet 23 bis 33 Millionen Euro aufgerufen und bewegt sich dabei im Rahmen der Erlöse für vergleichbare Werke von Monet (ein großformatiges Seerosenbild war einem Käufer aber auch schon 80 Millionen Euro wert).

Das Motiv hat nicht gerade Seltenheitswert, die Blumen in seinem Gartenteich in Giverny hat der Künstler in Serie gemalt. Aber dieses Gemälde wird nun doch als *primus inter pares* vermarktet, um die Gunst der chinesischen Kundschaft zu bekommen. Es gilt als eines der ersten Seerosengemälde Monets überhaupt und als eines der letzten in Privatbesitz. In der Pionierphase habe Monet, die Stilistik ausgearbeitet, die er später perfektionierte. Es war lang im Besitz der Familie Monets und wird nun das erste Mal überhaupt versteigert.

CHRISTIE'S IMAGES LTD. 2024



Der Schein trügt, da ist noch Leben drin – und künstliche Intelligenz: Kein Künstler ist so sehr am technologischen Puls der Zeit wie Pierre Huyghe, hier ein Still aus seinem brandneuen Film „Camata“

# Hat die Kunst noch ZUKUNFT?

Es war eines der vielen traurigen Aha-Erlebnisse auf der Hauptausstellung der aktuellen Kunstbiennale von Venedig: Ein handlicher, abstrakt gewobener Wandteppich verströmte die sanft patinierte Aura von Kunst, die aus dem Südamerika der 1960er-Jahre zu stammen schien. Das Label daneben verriet, dass man es mit einem Werk der aus einer indigenen Gemeinschaft Argentiniens stammenden Textilkünstlerin Claudia Alarcón zu tun hatte, das in Zusammenarbeit mit 13 anderen Künstlerinnen entstanden war – allerdings im Jahr 2023. Darunter vermerkt war der triumphierende Hinweis, dies sei das erste Mal, dass die Künstlerin samt ihren Kollaborateurinnen auf der Biennale ausgestellt sei.

VON GESINE BORCHERDT

Traurig ist dabei nicht nur, dass der in Rio de Janeiro geborene und in Los Angeles ausgebildete Kurator der Weltausstellung für zeitgenössische Kunst, Adriano Pedrosa, sich als Entdecker auf-

schwingt, um dieses Versäumnis endlich nachzuholen – was durchaus etwas Neokolonialistisches hat. Sondern bedrückend ist auch, dass das Biennale-Publikum (nicht nur im Fall von Alarcón) auf eine Kunst blickt, die so aussieht, wie man glaubt, dass indigene Kunst eben aussehen müsse – und schon immer ausgesehen hat.

Pedrosas Schau „Foreigners Everywhere“ steckt die Kunst wieder zurück in Schubladen – der queeren, indigenen, Outsider- oder Volkskunst. Problematisch ist auch, dass die Ausstellung sich auf den „Globalen Süden“ konzentriert, also auf kolonisierte, von kapitalistischen Systemen ausgebeutete Länder der südlichen Hemisphäre, wobei sie verkennet, dass auch im Norden, Osten und Westen unterdrückt wurde, und zwar nicht nur vom Kapitalismus, sondern auch von kommunistischen und faschistischen Diktatoren.

Fatal aber ist die Tatsache, dass die Kunst dieser Biennale so alt aussieht – und damit Klischees über eben diesen „Globalen Süden“ bedient und reproduziert, statt mit dessen schöpferischem Potenzial zu überraschen. Ausgerechnet aus Ländern, in denen etwa Internet

und Smartphone auf überaus kreative Weise zur enormen Verbesserung der grundlegenden Lebensqualität beitragen, sehen wir kein einziges Werk, das mithilfe neuester Technologien entstanden ist. Obwohl die spannendsten jungen Künstler heute weltweit mit digitalen Animationen, Algorithmen, künstlicher Intelligenz (KI) und Gaming-Ästhetik arbeiten und mit spielerischem Geist ihr Technikwissen in neue Gedanken über unsere Welt verwandeln, tut die bedeutendste Kunstbiennale so, als gebe es Science-Fiction im „globalen Süden“ nicht.

Um zu erleben, wie die Kunst der Zukunft aussieht, muss man in Venedig also absurderweise nicht auf die Biennale, sondern die Pinault Collection besuchen, die Privatsammlung eines der reichsten Menschen der Welt. In der Punta della Dogana, einem seiner beiden Ausstellungshäuser, zeigt der französische Künstler Pierre Huyghe Mensch-Maschinen mit metallischen Masken, in denen KI-Sensoren eingebaut sind, die über Begegnungen mit Räumen und Besuchern eine eigene Sprache entwickeln und so eigenständig zu kommunizieren lernen. Die Masken wispern, und als Besucherin weiß man nicht, ob die Menschen dahinter echt sind oder Roboter und ob das Zischeln nicht eigentlich von ihnen kommt. Einen Raum weiter zeigt ein Film, wie zwei Roboterarme in einer Geröllwüste ein menschliches Skelett analysieren – ihre Bewegungen sind wiederum von einer KI gesteuert, die in Venedig das Wetter und die Besucherzahlen in der Schau misst.

Künstler kommen heute um KI kaum herum: Der türkische Künstler Refik Anadol installiert rund um den Globus seine dekorativ driftenden, sich autonom entwickelnden Farbwolken auf Großdisplays und per Projektion; sie scheinen plötzlich die abstrakte Malerei zu ersetzen. Text-zu-Bild-Generatoren bieten Künstlern völlig neue Möglichkeiten, dem Internet hyperrealistische, künstlich generierte Bilder zu entlocken. Solche Programme lernen, visuelle Informationen zu interpretieren und zu rekreieren, indem sie unzählige Daten auswerten und verknüpfen.

Jon Rafman oder Hito Steyerl führen mit bizarren Filminstallationen auf unheimliche Weise vor, wie virtuelle Online-Realitäten entstehen. Ein Schlüsselwerk ist Jordan Wolfsons erstmals auf der Kunstmesse Art Basel vorgestellte „Female Figure“ von 2014: Ein humanoider Roboter mit 48 eingebau-

Folkloristische Ausstellungen liegen im Trend. Künstler, die fortschrittliche Technologien nutzen, muss man dagegen suchen

deshalb darauf angewiesen, dass potente Stiftungen und Privatsammler den Fortschritt in der Kunst finanzieren. Neben François Pinault gehören dazu auch die Julia Stoschek Foundation aus Düsseldorf, eine der größten Sammlungen für zeitbasierte Medien, oder die Stiftung Light Art Space aus Berlin, die sich aufwändigen Einzelausstellungen von Kunst mittels neuer Technologien verschrieben hat. Die Großgalerie Sprüth Magers (Berlin, London, Los Angeles) hat besonders viele Medien- und Tech-Künstler im Portfolio. Aber auch jüngere Programmgerien wie Societé in Berlin geben innovativen Künstlern Raum, in die mediale Zukunft zu schauen.

Es hätte der Biennale von Venedig auch in ihrer großen historischen Sektion gut angestanden zu zeigen, dass technische Innovation nicht nur in der Kunst des „globalen Nordens“ zu Hause war. Aber auch da war nichts von Künstlern zu sehen, die schon früh mit digitalen Medien arbeiteten. Der Venezolaner Carlos Cruz Diez etwa setzte schon in den 1970ern kinetische Projektoren für Environments ein. Der Brasilianer Eduardo Kac experimentierte seit Mitte der 80er für seine poetische Textkunst mit vernetzten Minitel-Terminals, die das Internet vorwegnahmen. Die palästinensische Künstlerin Samia Halaby war auf der Biennale zwar vertreten, allerdings nicht mit ihren abstrakten Bewegtbildern, die sie in New York am Computer kreierte, als das noch nicht Usus war. Das Londoner Museum Tate Modern wird diesen blinden Fleck der Biennale im Herbst mit der Schau „Electric Dreams“ füllen.

Wer aber sind die weniger bekannten oder ignorierten Künstler des „Globalen Südens“, die mit Zukunftsmedien arbeiteten? Und was wächst in den jungen, technologieaffinen und global vernetzten Generationen an künstlerischer Schaffenskraft nach? Auf die Kuratoren kommender Biennalen kommt eine große Aufgabe zu, diese Fragen zu beantworten – ebenso auf Galeristen und Sammler, die mit ihrem privaten Geschmack und geschäftlichen Gespür Impulse geben. Denn wenn Kunst neue Perspektiven aufzeigen soll, dann muss sie ihrer Zeit voraus und keine Trophäe für die Kolonialherren des Ausstellungswesens sein.

„Pierre Huyghe. Liminal“, bis zum 24. November, Punta della Dogana, Venedig; „Electric Dreams. Art and Technology Before the Internet“, ab 28. November, Tate Modern, London



COURTESY THE ARTIST AND GALLERY CHANTAL CROUSEL, MARIAN GOODMAN GALLERY, LONDON AND POW GALLERY, NEW YORK

Neue Medien bringen die bildende Kunst stets weiter: Suzanne Treisters „Fictional Videogame Stills“ von 1991/92 werden in der Tate-Schau „Electric Dreams“ gezeigt

ten Motoren sucht vor einem Spiegel tanzend Augenkontakt mit den Besuchern, ermöglicht durch eine Software, die auf deren Bewegungen reagiert.

Die Idee des Cyborgs, einer Mischung aus Mensch und Maschine, der Donna Haraway 1985 ihr berühmtes feministisches Manifest widmete, wurde bereits in den 60er-Jahren von Lynn Hershman Leason aufgenommen und in atmende Puppenköpfe verwandelt. Lillian Schwartz entwarf in den Bell Laboratories computeranimierte Filme. Rebecca Allen entwickelte Verfahren wie Motion Capture und 3-D-Modellierung weiter und gestaltete 1986 das futuristische Kraftwerk-Video „Musique Non Stop“. Heute sind es Lu Yang, Jacoby Satterwhite oder Danielle Brathwaite-Shirley, deren fiktionale Universen von Games abgeleitet sind und die Themen wie Geschlecht, Körper und Geschichte in immersiven Techno-Visionen verhandeln. Diese Werke sind häufig kostspielig in der Produktion. Die Künstler sind

ANZEIGE

### KUNSTMARKT

**KUNST & ANTIQUITÄTEN**

**UHREN & SCHMUCK**

Ankauf von Bordeauxweinen zu Höchstpreisen!  
Seriose, professionelle und diskrete Abwicklung.  
Keine Aufschläge oder Lotgebühren, faire Nettopreise!  
C&D Weinhandels-gesellschaft mbH  
Tel.: 02236-990240 Fax: 02236-990249 ankauf@cund.de

Schweizer Nobeluhren  
u. alte PATEK & ROLEX  
An & Verkauf - Fr. Uhren Schöfer  
06324/82620 - 0171/3329874  
www.uhren-schoefer.de

**Wir sind für Sie da!**

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:  
as-regional-operations@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

## Heiß geliebt

Geborgenheit und Nähe schenken.  
Bitte unterstützen Sie Kinder und Familien  
in Not mit Ihrer Hilfe. **Danke!**



**SOS KINDERDÖRFER WELTWEIT**

Tel.: 0800/5030300 (gebührenfrei)  
IBAN DE22 4306 0967 2222 2000 00  
BIC GENO DE M1 GLS  
www.sos-kinderdoerfer.de

20161

## DIE HÖHEPUNKTE DES TAGES SAMSTAG/SONNTAG, 31. AUGUST/1. SEPTEMBER 2024

SAMSTAG 31.08.2024		SAMSTAG/SONNTAG, 31. AUGUST/1. SEPTEMBER 2024			
<b>ARD</b>	<b>ZDF</b>	<b>RTL</b>	<b>SAT.1</b>		
5.00 <b>TD</b> <b>Brisant</b> 5.30 <b>TD</b> <b>Twin Teams – Die Geschwister-Challenge</b> 6.20 <b>TD</b> <b>Arms Geheimnis</b> 7.10 <b>Kinder-TV</b> 8.20 <b>TD</b> <b>Wissen macht Ah!</b> 8.45 <b>Kinder-TV</b> 8.55 <b>TD</b> <b>Die Pfefferkörner</b> Alarm in der Schule / HipHop 9.50 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> 9.55 <b>TD</b> <b>Nashorn &amp; Co.</b> 10.25 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> 10.30 <b>TD</b> <b>Paralymische Spiele</b> Schwimmen / Rudern / Badminton / Leichtathletik / Rollstuhl-/Tischtennis 14.00 <b>TD</b> <b>Denstein &amp; Schwarz – Schuldensalle</b> Komödie (A/D 2019) Mit Maria Happel 15.30 <b>TD</b> <b>Wohin der Weg mich führt</b> Familienfilm (D 2012) <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Mit Wetter 17.00 <b>TD</b> <b>Brisant</b> Magazin 17.15 <b>TD</b> <b>Das Wetter im Ersten</b> 17.52 <b>TD</b> <b>Fußball: DFB-Pokal</b> 20.00 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Mit Wetter 20.15 <b>TD</b> <b>Die große Maus-Show – Kinder fragen, Erwachsene staunen</b> Show <b>TD</b> <b>Tagesthem</b> 23.00 <b>TD</b> <b>Das Wort zum Sonntag</b> <b>TD</b> <b>Paralymische Spiele</b> <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> 1.00 <b>TD</b> <b>Der Island-Krimi: Tod der Eifenfrau</b> Kriminalfilm (D 2016) 2.35 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> 2.40 <b>TD</b> <b>Die Spur der Jäger</b> Kriminalfilm (S 1996)	5.35 <b>Kinder-TV</b> 10.25 <b>Notruf Hafenkante</b> High Heels. Mit R. Harder-Vennwald 11.10 <b>TD</b> <b>SOKO Stuttgart</b> Serie 11.55 <b>TD</b> <b>SOKO Xpress</b> 12.00 <b>TD</b> <b>einfach Mensch</b> Reihe 12.15 <b>TD</b> <b>Neue Adresse</b> <b>Paradies</b> Komödie (D 2013) 13.40 <b>TD</b> <b>Rosamunde Pilcher: Wenn das Herz zerbricht</b> Liebesmelodram (D/A 2010) 15.10 <b>TD</b> <b>heute Xpress</b> 15.15 <b>TD</b> <b>Bares für Rares</b> Magazin 16.10 <b>TD</b> <b>Die Rosenheim-Cops</b> 17.00 <b>TD</b> <b>heute Xpress</b> 17.05 <b>TD</b> <b>Länderspiegel</b> Magazin 17.35 <b>TD</b> <b>Da geht was, Deutschland!</b> Dokumentationsreihe 18.05 <b>TD</b> <b>SOKO Kitzbühel</b> 19.00 <b>TD</b> <b>heute / Wetter</b> 19.20 <b>TD</b> <b>Wetter</b> 19.25 <b>TD</b> <b>Der Bergdoktor</b> Arzt-Serie 20.15 <b>TD</b> <b>In Wahrheit – Zwischen Recht und Gerechtigkeit</b> Drama (D 2023) Mit Christina Hecke. Regie: Kirsten Laser 21.45 <b>TD</b> <b>Der Alte</b> Krimi-Serie 22.45 <b>TD</b> <b>heute Journal</b> Wetter 23.00 <b>TD</b> <b>Das aktuelle Sportstudio</b> 0.40 <b>TD</b> <b>heute Xpress</b> 0.45 <b>TD</b> <b>heute-show spezial</b> 1.15 <b>TD</b> <b>Lügen sterben nie</b> Actionthriller (NL/GB/USA/UA/PL 2020) Mit Scott Adkins	5.40 <b>TD</b> <b>Der Blaulicht-Report</b> Doku-Soap. Nachrichtenverlauf kündigt schwere Straftat an / Blutverschmierte Frau im Auto stellt Polizisten vor Rätsel / Entführte Seniorin stellt Polizisten in höchste Alarmbereitschaft / Taxifahrerin prügelt auf Fahrgast ein / Falsche Jugenddamtsmitarbeiterin klaut Baby / Gefeselter flüchtet mit Stuhl / Verkehrskontrolle nimmt dramatische Wendung / Verschundene Eheringe sorgen für Polizeieinsatz / Sitzstreik enthüllt heimtückisches Verbrechen / Kleiner Dieb beklaugt Toilettenhülle / Romantische Liebesnacht wird zum Horrortrip 12.00 <b>TD</b> <b>Verklagt mich doch!</b> 12.50 <b>TD</b> <b>Barbara Salesch – Das Strafgericht</b> Doku-Soap 14.30 <b>TD</b> <b>Ulrich Wetzel – Das Strafgericht</b> Doku-Soap 15.30 <b>TD</b> <b>Formel 1: Großer Preis von Italien</b> Qualifying 17.15 <b>TD</b> <b>Der Blaulicht-Report</b> 17.45 <b>TD</b> <b>Gala</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>RTL Aktuell</b> 19.05 <b>TD</b> <b>Life</b> Magazin 20.15 <b>TD</b> <b>Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden</b> 22.30 <b>TD</b> <b>Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach</b> Talkshow 23.30 <b>TD</b> <b>Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden</b> Soap. Mit Dr. Bob (Wh.) 1.45 <b>TD</b> <b>Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach</b> Talkshow (Wh.)	5.30 <b>TD</b> <b>Auf Streife – Die Spezialisten</b> Doku-Soap. Wer ist Olli? / Mut tut Blut / Rheingold 8.20 <b>TD</b> <b>Cut it – Die VorHAIR</b> <b>NachHAIR Show</b> 9.25 <b>Die Landarztpraxis</b> Drama-Serie. Mit Diane Willem 11.30 <b>TD</b> <b>Die Spreewaldklinik</b> 12.55 <b>Das Schnäppchen-Menü – Drei Gänge, fertig, los!</b> Show. Frisches Familienglück gegen junge Internet-Liebe / Familien-Duell / Sportliche Rentner gegen zielstrebiges Ehepaar / Hollywood-Double gegen italienisches Temperament / Namensvetter gegen Geschmacksabenteuer 18.00 <b>TD</b> <b>Das 1% Quiz – Wie clever ist Deutschland?</b> Show. Gast: Marlene Lufen, Enie van de Meiklokjes. Moderation: Jörg Pilawa <b>TD</b> <b>SAT.1: newstime</b> 19.55 <b>TD</b> <b>Aladdin</b> Abenteuerfilm (USA 2019) Mit Will Smith, Mena Massoud, Naomi Scott. Regie: Guy Ritchie. Mit der Hilfe einer Wunderlampe gewinnt Aladdin das Herz der Prinzessin Jasmine und heiratet sie. 20.15 <b>TD</b> <b>Die Legende von Aang</b> Fantasyfilm (USA 2010) Mit Noah Ringer, Dev Patel <b>TD</b> <b>Tiger &amp; Dragon</b> Actionfilm (TV/NL/UK/USA/CHN 2000) Mit Yun-Fat Chow <b>TD</b> <b>Die Legende von Butch Cassidy und Sundance Kid</b> Western (CDN/USA 2004)	5.20 <b>TD</b> <b>talk talk talk</b> 5.50 <b>TD</b> <b>taff</b> 6.45 <b>TD</b> <b>Galileo</b> Magazin 7.45 <b>TD</b> <b>How I Met Your Mother</b> 8.15 <b>TD</b> <b>EUREKA – Die geheime Stadt</b> Sci-Fi-Serie. Damals im Space Camp 9.10 <b>TD</b> <b>Superstore</b> Comedy-Serie. Town Hall. Mit America Ferrera 9.40 <b>TD</b> <b>Mom</b> Sitcom. Betreute Flitterwochen / Kräftemessen im Fitnessstudio / Die Janikowski-Entscheidung / Rudy's erstes Mal / Die Suche nach Gottes Plan. Mit Anna Farris, A. Janney 11.55 <b>TD</b> <b>Die Simpsons</b> Trick-Serie. Lisa will lieben / Der tot verrückte Ned / Die Akte Springfield / Marge und das Bergbacken / Der Berg des Wahnsinns / Homer ist „Poochie“ der Wunderhund 14.55 <b>TD</b> <b>The Big Bang Theory</b> Sitcom. Milch mit Valium / Sex mit der Erzieherin / Das Conan-Spiel / Planet Bollywood 16.50 <b>TD</b> <b>The RACE</b> Doku-Soap Fremde werden Freunde 17.45 <b>TD</b> <b>ProSieben: newstime</b> 18.00 <b>Galileo Plus</b> Magazin Timefreeze Hindenburg 19.05 <b>Galileo X-Plorer</b> Magazin, Die Suche – spektakulärste Jobs 20.15 <b>TD</b> <b>TV total XXL</b> Show. Moderation: Sebastian Pufpaff. Größer, länger, krasser: Sebastian Pufpaff präsentiert „TV total XXL“. 23.05 <b>TD</b> <b>TV total Show</b> Moderation: Sebastian Pufpaff <b>TD</b> <b>Bratwurst &amp; Baklava – Die Show</b> Show	5.30 <b>TD</b> <b>Abenteuer Leben Spezial</b> Rytéis / Taschenmesser Made in Switzerland 6.05 <b>TD</b> <b>Magnum</b> 8.55 <b>TD</b> <b>Blue Bloods – Crime Scene</b> New York Der Verführer / Semper Fi. Mit Tom Selleck 10.50 <b>TD</b> <b>Castle</b> Krimi-Serie. Vampir Wochenende / Berühmte letzte Worte / Tod eines Kuriers / Käufliche Liebe / Aus Liebe zur Umwelt. Ein junger Mann wird Vampirzähnen wird tot auf einem Friedhof aufgefunden; er wurde gepfählt. 15.30 <b>TD</b> <b>TD</b> <b>Hawaii Five-0</b> Krimi-Serie. Hawaiianische Holzrose. Mit Alex O'Loughlin <b>TD</b> <b>Kabel Eins: newstime</b> 16.25 <b>TD</b> <b>TD</b> <b>Hawaii Five-0</b> Tödlicher Betrug / Codename: Ferdinand. Robert Cabot, Dekan der Armstrong University, wurde nachts auf dem Campus von einem Unbekannten erschossen. Zunächst gerät ein Student unter Verdacht, der Cabot am Abend zuvor gedroht hatte. 22.15 <b>TD</b> <b>TD</b> <b>FBI: Special Crime Unit</b> Tödlicher Betrug / Codename: Ferdinand. Robert Cabot, Dekan der Armstrong University, wurde nachts auf dem Campus von einem Unbekannten erschossen. Zunächst gerät ein Student unter Verdacht, der Cabot am Abend zuvor gedroht hatte. 0.10 <b>TD</b> <b>TD</b> <b>Hawaii Five-0</b> Krimi-Serie. Bei Einbruch Mord. Mit Alex O'Loughlin <b>TD</b> <b>FBI: Special Crime Unit</b> Krimi-Serie. Tödlicher Betrug / Codename: Ferdinand (Wh.)
<b>ARTE</b>	<b>ZDF INFO</b>	<b>WDR</b>	<b>NDR</b>		
14.35 <b>TD</b> <b>Mona Lisas Lächeln</b> Drama (USA 2003) Mit Julia Roberts 16.30 <b>TD</b> <b>Uma Thurman: Die stille Kämpferin</b> Hollywoods <b>TD</b> <b>Arte Reportage</b> Reportagerihe <b>TD</b> <b>Mit offenen Karten</b> Magazin <b>TD</b> <b>Auf uralten Pfaden</b> Doku <b>TD</b> <b>Arte Journal</b> Nachrichten <b>TD</b> <b>Lappland: Gemeinsam einsam und doch nicht allein</b> <b>TD</b> <b>Die geheime Macht des Geschmacks</b> Dokumentation. Bedürfnis und Begierde / Genuss und Gefahr. Für die ersten Tiere an Land entwickelte die Natur einen Trick: Sie verknüpfte den Geschmack mit lebenswichtiger Nahrung mit dem Genuss. 22.00 <b>TD</b> <b>Auf der Suche nach dem guten Fett</b> Dokumentation 22.55 <b>TD</b> <b>Frei von ... – Sind Ersatzlebensmittel die bessere Alternative?</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>42</b> Dokumentationsreihe 0.15 <b>TD</b> <b>Kurzschluss</b> Magazin	12.00 <b>TD</b> <b>Von der Keule zur Rakete – Die Geschichte der Gewalt</b> 18.45 <b>TD</b> <b>Spuren des Krieges</b> Dokumentationsreihe. Waterloo 1815 / Die Westfront 1914-1918 / Normandie 1944 / Hiroshima 1945 Am 18. Juni 1815 ging auf einem Feld nahe Brüssel die Schlacht von Waterloo zu Ende. Rund 11.000 Tote und 40.000 Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld zurück. – Eine Rekonstruktion der Ereignisse <b>TD</b> <b>Kriegsschiffe – Tod auf See</b> Dokureihe. Stahlmonster / Jäger und Gejagte / Das Atomzeitalter / Ungleiche Gegner. Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Welt der Kriegsschiffe radikal: Stahl statt Holz, Dampfmaschinen statt Segel. (Wh.) <b>TD</b> <b>Von der Keule zur Rakete – Die Geschichte der Gewalt</b> Dokumentationsreihe (Wh.) <b>TD</b> <b>Spuren des Krieges</b> (Wh.) 3.00 <b>TD</b> <b>Spuren des Krieges</b> (Wh.)	11.05 <b>TD</b> <b>Hofgeschichten</b> 12.45 <b>TD</b> <b>Der Zauber des Grand Canyon – Die berühmteste Schlucht der Welt</b> 14.05 <b>TD</b> <b>Die nordstory</b> spezial Im Oberharz 15.35 <b>TD</b> <b>Hämmern, sägen, Kuchen backen</b> Reportage 16.05 <b>TD</b> <b>Die Blaumänner</b> 16.50 <b>TD</b> <b>Neues aus Büttenwärder</b> 17.15 <b>TD</b> <b>Der Camping-Check</b> 18.00 <b>TD</b> <b>Nordtur</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.15 <b>TD</b> <b>Tietjen camp – der Roadtrip</b> Reportagerihe 21.45 <b>TD</b> <b>Bettina Tietjen – die Talklady im Porträt</b> 22.30 <b>TD</b> <b>Lachen, weinen, austreten – Emotionale Momente im Fernsehen, die Sie kennen sollten</b> 23.30 <b>TD</b> <b>Der Irland-Krimi: Vergabung</b> Kriminalfilm (D 2021) <b>TD</b> <b>Reiff für die Insel: Katharina und die Dänen</b> Kinikomödie (D 2014) Mit Tanja Wedhorn	12.45 <b>TD</b> <b>Weltbilder</b> 13.15 <b>TD</b> <b>Der Zauber des Grand Canyon – Die berühmteste Schlucht der Welt</b> 14.05 <b>TD</b> <b>Die nordstory</b> spezial Im Oberharz 15.35 <b>TD</b> <b>Hämmern, sägen, Kuchen backen</b> Reportage 16.05 <b>TD</b> <b>Die Blaumänner</b> 16.50 <b>TD</b> <b>Neues aus Büttenwärder</b> 17.15 <b>TD</b> <b>Der Camping-Check</b> 18.00 <b>TD</b> <b>Nordtur</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.15 <b>TD</b> <b>Tietjen camp – der Roadtrip</b> Reportagerihe 21.45 <b>TD</b> <b>Bettina Tietjen – die Talklady im Porträt</b> 22.30 <b>TD</b> <b>Lachen, weinen, austreten – Emotionale Momente im Fernsehen, die Sie kennen sollten</b> 23.30 <b>TD</b> <b>Der Irland-Krimi: Vergabung</b> Kriminalfilm (D 2021) <b>TD</b> <b>Reiff für die Insel: Katharina und die Dänen</b> Kinikomödie (D 2014) Mit Tanja Wedhorn		
<b>ARTE</b>	<b>ZDF INFO</b>	<b>WDR</b>	<b>NDR</b>		
10.20 <b>TD</b> <b>Wildes Belgien</b> 12.30 <b>TD</b> <b>Abenteurer Tiefseekabel – Die Vernetzung der Welt</b> Dokumentarfilm (F/IRL/GB 2022) 14.05 <b>TD</b> <b>The Imitation Game – Ein streng geheimes Leben</b> Biografie (USA/GB 2014) Mit B. Cumberbatch 15.55 <b>TD</b> <b>Wildes Ostsee</b> (f3) 16.45 <b>TD</b> <b>Matisse – Auf der Suche nach dem Licht</b> Porträt <b>TD</b> <b>Sternstunden der Musik</b> <b>TD</b> <b>Karambolage</b> Magazin <b>TD</b> <b>Köstliches Südtirol</b> 19.10 <b>Arte Journal</b> Nachrichten <b>TD</b> <b>Die Albanischen Alpen – In den verwunschenen Bergen</b> 20.15 <b>TD</b> <b>Aus der Mitte entspringt ein Fluss</b> Familiendrama (USA 1992) Mit Craig Sheffer <b>TD</b> <b>Brad Pitt – Die Revanche eines Sexsymbols</b> <b>TD</b> <b>Der Kompostant Anton Bruckner – Das rätselhafte Genie</b> Dokumentarfilm (F/A 2024) <b>TD</b> <b>Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6</b> Konzert	12.55 <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> 13.40 <b>TD</b> <b>Die letzten Stunden der Dinosaurier</b> 14.40 <b>TD</b> <b>Dino-Jäger – Auf der Spur der Urzeit-Giganten</b> 15.25 <b>TD</b> <b>Venezuelas Tafelberge</b> 16.10 <b>TD</b> <b>Die sieben großen Rätsel der Erdgeschichte</b> <b>TD</b> <b>Rätsel der Menschheit: Liebe und Sex</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Denisova-Menschen – Auf den Spuren der Evolution</b> Doku <b>TD</b> <b>Rätselhafte Venus von Willendorf – Die Frau in der Steinzeit</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Neandertaler-Rätsel – Brudermord in der Steinzeit?</b> <b>TD</b> <b>heute-show spezial</b> (Wh.) <b>TD</b> <b>Neuseeland – Rivalen der Urzeit</b> Dokureihe (Wh.) <b>TD</b> <b>Das dunkle Geheimnis der Neandertaler</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Gene</b> <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> Dokumentation (Wh.)	11.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich – Kochen mit Björn Freitag</b> 12.00 <b>TD</b> <b>Land und lecker</b> Doku-Soap 12.45 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 13.00 <b>TD</b> <b>Heimathäppchen</b> 13.15 <b>TD</b> <b>Erlebnisreisen</b> 13.20 <b>TD</b> <b>Ostwind – Zusammen sind wir frei</b> Familienfilm (D 2013) Mit Hanna Binke (Forst: Sa., 07. 09., 12.00 Uhr) 15.00 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 15.15 <b>TD</b> <b>Pferdesport: Turnier der Sieger</b> Springreiten <b>TD</b> <b>Einmal und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Roadtrip durch Rumänien – Bären, Dracula und Bukarest</b> mit Sarazar Dokumentation <b>TD</b> <b>Tiere suchen ein Zuhause</b> 18.45 <b>TD</b> <b>Aktuelle Stunde</b> Magazin 19.30 <b>TD</b> <b>Westpol</b> Magazin 20.00 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.20 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> 21.50 <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> <b>TD</b> <b>Zeiglers wunderbare Welt</b> des Fußballs Show <b>TD</b> <b>Der Lisabon-Krimi: Feuerhölle</b> Kriminalfilm (D 2019) <b>TD</b> <b>Hubert und Staller</b>	11.00 <b>TD</b> <b>Hallo Niedersachsen</b> 11.30 <b>TD</b> <b>Die verrückte Welt der Hörchen</b> 12.15 <b>TD</b> <b>Eins ist nicht von der Komödie</b> (D 2015) Mit Michael Gwisdek 13.45 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> Reihe 15.15 <b>TD</b> <b>Hofgeschichten – Ackern zwischen Alpen und Ostsee</b> <b>TD</b> <b>Unterwegs auf der Luftlinie – in Niedersachsen</b> zwischen Bückerburg und Goslar 16.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Bingo!</b> – Die Umweltlotterie 17.00 <b>TD</b> <b>Hanseblick</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.00 <b>TD</b> <b>Eisenbahnreporter, die Sie kennen sollten</b> Dokumentarfilm (D 2024) <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> am Sonntag <b>TD</b> <b>Kaum zu glauben!</b> Show 22.10 <b>TD</b> <b>Sportclub</b> <b>TD</b> <b>Inselkicker – Das Derby Norderney gegen Borkum</b>		
<b>ARTE</b>	<b>ZDF INFO</b>	<b>WDR</b>	<b>NDR</b>		
10.20 <b>TD</b> <b>Wildes Belgien</b> 12.30 <b>TD</b> <b>Abenteurer Tiefseekabel – Die Vernetzung der Welt</b> Dokumentarfilm (F/IRL/GB 2022) 14.05 <b>TD</b> <b>The Imitation Game – Ein streng geheimes Leben</b> Biografie (USA/GB 2014) Mit B. Cumberbatch 15.55 <b>TD</b> <b>Wildes Ostsee</b> (f3) 16.45 <b>TD</b> <b>Matisse – Auf der Suche nach dem Licht</b> Porträt <b>TD</b> <b>Sternstunden der Musik</b> <b>TD</b> <b>Karambolage</b> Magazin <b>TD</b> <b>Köstliches Südtirol</b> 19.10 <b>Arte Journal</b> Nachrichten <b>TD</b> <b>Die Albanischen Alpen – In den verwunschenen Bergen</b> 20.15 <b>TD</b> <b>Aus der Mitte entspringt ein Fluss</b> Familiendrama (USA 1992) Mit Craig Sheffer <b>TD</b> <b>Brad Pitt – Die Revanche eines Sexsymbols</b> <b>TD</b> <b>Der Kompostant Anton Bruckner – Das rätselhafte Genie</b> Dokumentarfilm (F/A 2024) <b>TD</b> <b>Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6</b> Konzert	12.55 <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> 13.40 <b>TD</b> <b>Die letzten Stunden der Dinosaurier</b> 14.40 <b>TD</b> <b>Dino-Jäger – Auf der Spur der Urzeit-Giganten</b> 15.25 <b>TD</b> <b>Venezuelas Tafelberge</b> 16.10 <b>TD</b> <b>Die sieben großen Rätsel der Erdgeschichte</b> <b>TD</b> <b>Rätsel der Menschheit: Liebe und Sex</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Denisova-Menschen – Auf den Spuren der Evolution</b> Doku <b>TD</b> <b>Rätselhafte Venus von Willendorf – Die Frau in der Steinzeit</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Neandertaler-Rätsel – Brudermord in der Steinzeit?</b> <b>TD</b> <b>heute-show spezial</b> (Wh.) <b>TD</b> <b>Neuseeland – Rivalen der Urzeit</b> Dokureihe (Wh.) <b>TD</b> <b>Das dunkle Geheimnis der Neandertaler</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Gene</b> <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> Dokumentation (Wh.)	11.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich – Kochen mit Björn Freitag</b> 12.00 <b>TD</b> <b>Land und lecker</b> Doku-Soap 12.45 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 13.00 <b>TD</b> <b>Heimathäppchen</b> 13.15 <b>TD</b> <b>Erlebnisreisen</b> 13.20 <b>TD</b> <b>Ostwind – Zusammen sind wir frei</b> Familienfilm (D 2013) Mit Hanna Binke (Forst: Sa., 07. 09., 12.00 Uhr) 15.00 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 15.15 <b>TD</b> <b>Pferdesport: Turnier der Sieger</b> Springreiten <b>TD</b> <b>Einmal und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Roadtrip durch Rumänien – Bären, Dracula und Bukarest</b> mit Sarazar Dokumentation <b>TD</b> <b>Tiere suchen ein Zuhause</b> 18.45 <b>TD</b> <b>Aktuelle Stunde</b> Magazin 19.30 <b>TD</b> <b>Westpol</b> Magazin 20.00 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.20 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> 21.50 <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> <b>TD</b> <b>Zeiglers wunderbare Welt</b> des Fußballs Show <b>TD</b> <b>Der Lisabon-Krimi: Feuerhölle</b> Kriminalfilm (D 2019) <b>TD</b> <b>Hubert und Staller</b>	11.00 <b>TD</b> <b>Hallo Niedersachsen</b> 11.30 <b>TD</b> <b>Die verrückte Welt der Hörchen</b> 12.15 <b>TD</b> <b>Eins ist nicht von der Komödie</b> (D 2015) Mit Michael Gwisdek 13.45 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> Reihe 15.15 <b>TD</b> <b>Hofgeschichten – Ackern zwischen Alpen und Ostsee</b> <b>TD</b> <b>Unterwegs auf der Luftlinie – in Niedersachsen</b> zwischen Bückerburg und Goslar 16.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Bingo!</b> – Die Umweltlotterie 17.00 <b>TD</b> <b>Hanseblick</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.00 <b>TD</b> <b>Eisenbahnreporter, die Sie kennen sollten</b> Dokumentarfilm (D 2024) <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> am Sonntag <b>TD</b> <b>Kaum zu glauben!</b> Show 22.10 <b>TD</b> <b>Sportclub</b> <b>TD</b> <b>Inselkicker – Das Derby Norderney gegen Borkum</b>		
<b>ARTE</b>	<b>ZDF INFO</b>	<b>WDR</b>	<b>NDR</b>		
10.20 <b>TD</b> <b>Wildes Belgien</b> 12.30 <b>TD</b> <b>Abenteurer Tiefseekabel – Die Vernetzung der Welt</b> Dokumentarfilm (F/IRL/GB 2022) 14.05 <b>TD</b> <b>The Imitation Game – Ein streng geheimes Leben</b> Biografie (USA/GB 2014) Mit B. Cumberbatch 15.55 <b>TD</b> <b>Wildes Ostsee</b> (f3) 16.45 <b>TD</b> <b>Matisse – Auf der Suche nach dem Licht</b> Porträt <b>TD</b> <b>Sternstunden der Musik</b> <b>TD</b> <b>Karambolage</b> Magazin <b>TD</b> <b>Köstliches Südtirol</b> 19.10 <b>Arte Journal</b> Nachrichten <b>TD</b> <b>Die Albanischen Alpen – In den verwunschenen Bergen</b> 20.15 <b>TD</b> <b>Aus der Mitte entspringt ein Fluss</b> Familiendrama (USA 1992) Mit Craig Sheffer <b>TD</b> <b>Brad Pitt – Die Revanche eines Sexsymbols</b> <b>TD</b> <b>Der Kompostant Anton Bruckner – Das rätselhafte Genie</b> Dokumentarfilm (F/A 2024) <b>TD</b> <b>Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6</b> Konzert	12.55 <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> 13.40 <b>TD</b> <b>Die letzten Stunden der Dinosaurier</b> 14.40 <b>TD</b> <b>Dino-Jäger – Auf der Spur der Urzeit-Giganten</b> 15.25 <b>TD</b> <b>Venezuelas Tafelberge</b> 16.10 <b>TD</b> <b>Die sieben großen Rätsel der Erdgeschichte</b> <b>TD</b> <b>Rätsel der Menschheit: Liebe und Sex</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Denisova-Menschen – Auf den Spuren der Evolution</b> Doku <b>TD</b> <b>Rätselhafte Venus von Willendorf – Die Frau in der Steinzeit</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Neandertaler-Rätsel – Brudermord in der Steinzeit?</b> <b>TD</b> <b>heute-show spezial</b> (Wh.) <b>TD</b> <b>Neuseeland – Rivalen der Urzeit</b> Dokureihe (Wh.) <b>TD</b> <b>Das dunkle Geheimnis der Neandertaler</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Gene</b> <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> Dokumentation (Wh.)	11.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich – Kochen mit Björn Freitag</b> 12.00 <b>TD</b> <b>Land und lecker</b> Doku-Soap 12.45 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 13.00 <b>TD</b> <b>Heimathäppchen</b> 13.15 <b>TD</b> <b>Erlebnisreisen</b> 13.20 <b>TD</b> <b>Ostwind – Zusammen sind wir frei</b> Familienfilm (D 2013) Mit Hanna Binke (Forst: Sa., 07. 09., 12.00 Uhr) 15.00 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 15.15 <b>TD</b> <b>Pferdesport: Turnier der Sieger</b> Springreiten <b>TD</b> <b>Einmal und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Roadtrip durch Rumänien – Bären, Dracula und Bukarest</b> mit Sarazar Dokumentation <b>TD</b> <b>Tiere suchen ein Zuhause</b> 18.45 <b>TD</b> <b>Aktuelle Stunde</b> Magazin 19.30 <b>TD</b> <b>Westpol</b> Magazin 20.00 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.20 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> 21.50 <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> <b>TD</b> <b>Zeiglers wunderbare Welt</b> des Fußballs Show <b>TD</b> <b>Der Lisabon-Krimi: Feuerhölle</b> Kriminalfilm (D 2019) <b>TD</b> <b>Hubert und Staller</b>	11.00 <b>TD</b> <b>Hallo Niedersachsen</b> 11.30 <b>TD</b> <b>Die verrückte Welt der Hörchen</b> 12.15 <b>TD</b> <b>Eins ist nicht von der Komödie</b> (D 2015) Mit Michael Gwisdek 13.45 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> Reihe 15.15 <b>TD</b> <b>Hofgeschichten – Ackern zwischen Alpen und Ostsee</b> <b>TD</b> <b>Unterwegs auf der Luftlinie – in Niedersachsen</b> zwischen Bückerburg und Goslar 16.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Bingo!</b> – Die Umweltlotterie 17.00 <b>TD</b> <b>Hanseblick</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.00 <b>TD</b> <b>Eisenbahnreporter, die Sie kennen sollten</b> Dokumentarfilm (D 2024) <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> am Sonntag <b>TD</b> <b>Kaum zu glauben!</b> Show 22.10 <b>TD</b> <b>Sportclub</b> <b>TD</b> <b>Inselkicker – Das Derby Norderney gegen Borkum</b>		
<b>ARTE</b>	<b>ZDF INFO</b>	<b>WDR</b>	<b>NDR</b>		
10.20 <b>TD</b> <b>Wildes Belgien</b> 12.30 <b>TD</b> <b>Abenteurer Tiefseekabel – Die Vernetzung der Welt</b> Dokumentarfilm (F/IRL/GB 2022) 14.05 <b>TD</b> <b>The Imitation Game – Ein streng geheimes Leben</b> Biografie (USA/GB 2014) Mit B. Cumberbatch 15.55 <b>TD</b> <b>Wildes Ostsee</b> (f3) 16.45 <b>TD</b> <b>Matisse – Auf der Suche nach dem Licht</b> Porträt <b>TD</b> <b>Sternstunden der Musik</b> <b>TD</b> <b>Karambolage</b> Magazin <b>TD</b> <b>Köstliches Südtirol</b> 19.10 <b>Arte Journal</b> Nachrichten <b>TD</b> <b>Die Albanischen Alpen – In den verwunschenen Bergen</b> 20.15 <b>TD</b> <b>Aus der Mitte entspringt ein Fluss</b> Familiendrama (USA 1992) Mit Craig Sheffer <b>TD</b> <b>Brad Pitt – Die Revanche eines Sexsymbols</b> <b>TD</b> <b>Der Kompostant Anton Bruckner – Das rätselhafte Genie</b> Dokumentarfilm (F/A 2024) <b>TD</b> <b>Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6</b> Konzert	12.55 <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> 13.40 <b>TD</b> <b>Die letzten Stunden der Dinosaurier</b> 14.40 <b>TD</b> <b>Dino-Jäger – Auf der Spur der Urzeit-Giganten</b> 15.25 <b>TD</b> <b>Venezuelas Tafelberge</b> 16.10 <b>TD</b> <b>Die sieben großen Rätsel der Erdgeschichte</b> <b>TD</b> <b>Rätsel der Menschheit: Liebe und Sex</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Denisova-Menschen – Auf den Spuren der Evolution</b> Doku <b>TD</b> <b>Rätselhafte Venus von Willendorf – Die Frau in der Steinzeit</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Neandertaler-Rätsel – Brudermord in der Steinzeit?</b> <b>TD</b> <b>heute-show spezial</b> (Wh.) <b>TD</b> <b>Neuseeland – Rivalen der Urzeit</b> Dokureihe (Wh.) <b>TD</b> <b>Das dunkle Geheimnis der Neandertaler</b> Dokumentation <b>TD</b> <b>Das Geheimnis der Gene</b> <b>TD</b> <b>Die Dinosaurier vom Südpol</b> Dokumentation (Wh.)	11.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich – Kochen mit Björn Freitag</b> 12.00 <b>TD</b> <b>Land und lecker</b> Doku-Soap 12.45 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 13.00 <b>TD</b> <b>Heimathäppchen</b> 13.15 <b>TD</b> <b>Erlebnisreisen</b> 13.20 <b>TD</b> <b>Ostwind – Zusammen sind wir frei</b> Familienfilm (D 2013) Mit Hanna Binke (Forst: Sa., 07. 09., 12.00 Uhr) 15.00 <b>TD</b> <b>WDR aktuell</b> 15.15 <b>TD</b> <b>Pferdesport: Turnier der Sieger</b> Springreiten <b>TD</b> <b>Einmal und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Roadtrip durch Rumänien – Bären, Dracula und Bukarest</b> mit Sarazar Dokumentation <b>TD</b> <b>Tiere suchen ein Zuhause</b> 18.45 <b>TD</b> <b>Aktuelle Stunde</b> Magazin 19.30 <b>TD</b> <b>Westpol</b> Magazin 20.00 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.20 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> 21.50 <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> <b>TD</b> <b>Zeiglers wunderbare Welt</b> des Fußballs Show <b>TD</b> <b>Der Lisabon-Krimi: Feuerhölle</b> Kriminalfilm (D 2019) <b>TD</b> <b>Hubert und Staller</b>	11.00 <b>TD</b> <b>Hallo Niedersachsen</b> 11.30 <b>TD</b> <b>Die verrückte Welt der Hörchen</b> 12.15 <b>TD</b> <b>Eins ist nicht von der Komödie</b> (D 2015) Mit Michael Gwisdek 13.45 <b>TD</b> <b>Wunderschön!</b> Reihe 15.15 <b>TD</b> <b>Hofgeschichten – Ackern zwischen Alpen und Ostsee</b> <b>TD</b> <b>Unterwegs auf der Luftlinie – in Niedersachsen</b> zwischen Bückerburg und Goslar 16.30 <b>TD</b> <b>Einfach und köstlich</b> <b>TD</b> <b>Bingo!</b> – Die Umweltlotterie 17.00 <b>TD</b> <b>Hanseblick</b> Magazin 18.45 <b>TD</b> <b>DAS!</b> Magazine 19.30 <b>TD</b> <b>Tagesschau</b> Nachrichten 20.00 <b>TD</b> <b>Eisenbahnreporter, die Sie kennen sollten</b> Dokumentarfilm (D 2024) <b>TD</b> <b>Sportchau – Bundesliga</b> am Sonntag <b>TD</b> <b>Kaum zu glauben!</b> Show 22.10 <b>TD</b> <b>Sportclub</b> <b>TD</b> <b>Inselkicker – Das Derby Norderney gegen Borkum</b>		

### SONNTAG 1.09.2024

SONNTAG 1.09.2024		SAMSTAG/SONNTAG, 31. AUGUST/1. SEPTEMBER 2024</	
-------------------	--	---	--

EIN TAG IM LEBEN VON ZORA DEL BUONO

# „Du gehst irgendwo hin und schreibst darüber. Super“

Zora del Buono verlor früh ihren Vater, nun verliert sie ihre Mutter an das Vergessen. Ihr für den Buchpreis nominiertes Werk erzählt von beiden. Ein Besuch in Zürich

# B

Bevor wir zum Reden kommen, müssen wir suchen. Natalina ist weg. Zora del Buono hat die Hündin am Irchelpark von der Leine gelassen und ihren Jagdtrieb unterschätzt. „Das war eine richtige Schnapsidee, das kann jetzt dauern.“ Leinen loslassen, das darf man hier am Rand von Zürich-Oerlikon nämlich nicht. „Dann muss ich einfach sagen, dass sie mir abgehauen ist, aus dem Halsbändli g'schlüpft.“

VON RICHARD KÄMMERLINGS

Über eine Freundin hat Zora del Buono einst Natalina bekommen, die diesen Namen trägt, weil sie hochschwanger ausgerechnet an Weihnachten (italienisch: *natale*) bei Neapel ausgesetzt worden war. „Das ist ein wilder Feger“, sagt del Buono, die noch einen zweiten hat, der heute bei Bekannten unterkommen muss, um das Gelingen von Interview samt Fototermin nicht zu gefährden. Natalina, „ein Bretonischer-Spaniel-Mix“, hat sich brav mit fotografieren lassen, fasziniert von den für sie unerreichbaren Schwänen auf dem Zürichsee am Bellevue. Dafür tobt sie sich nun an was auch immer aus. Sie bleibt im Unterholz verschwunden; allem Pfeifen und Rufen zum Trotz.

Als eine Suchaktion könnte man auch das neue, genremäßig nur schwer definierbare Buch von Zora del Buono bezeichnen. Im Jahr 1963, als sie acht Monate alt war, wurde ihr Vater, ein junger, erfolgreicher, aus Italien stammender Arzt, bei einem Autounfall auf einer Schweizer Landstraße tödlich verletzt; ein entgegenkommendes Auto hatte in einer Kurve ein Fuhrwerk überholt. „Seinetwegen“ (C.H. Beck, 23 Euro) ist ein dokumentarischer Roman, ein Memoir, eine Familiengeschichte, aber vor allem: eine Recherche auf den Spuren des Unfallverursachers, der damals mit einer lächerlichen Strafe davonkam und von dem del Buono anfangs nicht mehr als die Initialen weiß. Der Titel „Seinetwegen“ bezieht sich eben nicht auf den Vater – den sie nicht vermissen konnte, weil sie ihn nie gekannt hat –, sondern auf den Schuldigen, der das Leben der Witwe und ihrer Tochter für immer verändert hat.

Am Vormittag vor unserem Treffen wurde bekannt, dass das Buch auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis steht, seither bekommt Zora del Buono Glückwunsch-Nachrichten im Minutentakt aufs Handy. Obwohl sie – neben Sachbüchern – schon vier Romane und eine Novelle geschrieben hat, ist das ihr bisher größter Erfolg als Schriftstellerin. „Es ist bei mir ja lustig, dass ich von einer ganz anderen Richtung komme.“ Damit meint sie nicht ihre Arbeit als Reporterin, die Mitgründerin der Zeitschrift „mare“ in den 90ern, der sie bis heute eng verbunden ist. Ihr gelernter Job ist Architektin, was man ihren statisch exakt ausbalancierten Buchkonstruktionen durchaus anmerken kann.

Dann kommt Natalina doch zwischen den Bäumen hervor, beseelt nach dem unverhofften Freiheitsgewinn. Auch wir sind erleichtert; angeleint wird weiter spaziert. Hunde spielen eine wichtige Rolle im Leben von Zora del Buono, und nicht nur, weil sie dem Alltag eine Struktur geben oder man mit Hund nie allein ist. Früher habe sie immer Windhunde gehabt, erzählt sie, mit einem davon, einem Italienischen Windspiel, unternahm sie 2010 eine abenteuerliche Reise, die gesamte amerikanische Ostküste hinunter von Neufundland bis Key West.



„Mit dem Hund die Welt entdecken“:  
Zora del Buono mit  
Natalina am Zürichsee

„Adler, Klapperschlangen, Giftfrösche, Alligatoren – dass das Tier diese Reise überlebt hat, ist ein Wunder.“ Daraus entstand das Buch „100 Tage Amerika“. Sie hegt den Plan, irgendwann einmal England und Schottland zu umrunden, in Begleitung natürlich: „Mit dem Hund die Welt entdecken“, lautet das Motto.

Schon etwas außer Atem kommen wir am Aussichtspunkt an, zum Glück ist eine Bank frei. Wir blicken auf die „Agglo“, die Zürcher Agglomeration, zu der Oerlikon fast schon gehört, das eben auf der anderen Seite des Zürichbergs liegt. „Ich sitze hier und denk: Geil, da ist schon Deutschland. Alle wollen immer die Alpen sehen, aber ich denke: Hier wird's flach, hier geht's auf.“ Sie gehört zu einer Generation, die der Enge der Schweiz entkommen wollte und deren Schlachtruf lautete: „Nieder mit den Alpen! Freie Sicht auf's Mittelmeer!“ Die angehende Architektin del Buono floh erst nach Amsterdam und dann, 1987, nach Berlin, mitten hinein in eine aufgeregte akademische Welt – es war die wilde Ära der Studenten-Streiks –, wo sie bei literaturwissenschaftlichen Komparatisten intellektuellen Anschluss fand.

Sie tauchte begeistert in eine Szene ein, „die man heute ‚queer‘ nennen würde, damals gab es das Wort noch gar nicht“. Sie verließ erst ihren Freund wegen einer Frau und hatte später ein Ver-

## Zora del Buono Schriftstellerin

Wer in der Schweiz in die Fußstapfen von **Max Frisch** treten will, kommt an der Architektur, dem ersten Beruf des Autors, nicht vorbei. Die 1962 in Zürich geborene Zora del Buono, Tochter einer Schweizerin und eines italienischen Arztes, der 1963 bei einem Autounfall ums Leben kam, studierte **Architektur** an der ETH Zürich und der HdK Berlin. Nach ihrem Diplom 1990 arbeitete sie fünf Jahre als Architektin in Berlin. 1996/97 war sie Mitgründerin der Zeitschrift „mare“. Ihr Debütroman erschien 2008. Der Durchbruch gelang ihr mit der Novelle „**Gotthard**“ (2015). Ihr neues Buch „**Seinetwegen**“ ist im Juli bei C.H. Beck erschienen (204 S., 23 Euro).

hältnis mit einem schwulen Mann. *Anything goes*: Was sie als entschieden moderne Architektin an der Postmoderne hasste, prägte als liberales Grundprinzip den Alltag einer subkulturellen Avantgarde. In „Seinetwegen“ gibt es eine dicke Passage an die „intensivste Zeit“ ihres Lebens in Berlin-Schöneberg „auf der Kreuzung Eisenacher Straße/Motzstraße, die beste Kreuzung überhaupt ... ein Geschenk, einmal am richtigen Ort zur richtigen Zeit, und ich glücklich und im Rausch, dauernd schmerzlich verliebt, in Frauen in klobigen Stiefeln und schwarzen Lederjackets, die Bierflaschen in der Hand hielten“. Es fällt nicht schwer, sich Zora del Buono in der Schöneberger Nachtwelt vorzustellen. Förmliches Abstandhalten, Ausweichen oder gar Verstellung sind nicht ihre Sache. Vielleicht sind es einfach auch die süditalienische Gene des Vaters, von dem sie auch – Sizilien war einmal normannisch – die Sommersprossen geerbt hat.

Der Berliner Rausch war irgendwann vorbei. Am Architektendasein schreckte sie die Verpflichtung auf jahrelange Projekte ab: „Ich bin niemand für die lange Strecke.“ Ein Zürcher Schulfreund del Buonos, der Meeresbiologe Nikolaus Gelpke, kam mit dem leicht größenwahnsinnigen Projekt eines „Spiegel der Meere“ daher, sie stieg als Kulturredakteurin ein, war später auch stellvertre-

tende Chefredakteurin. 1997 erschien das erste „mare“-Heft, später kam ein gleichnamiger Buchverlag dazu. Treibende Kraft dahinter war die jüngste Thomas-Mann-Tochter Elisabeth Mann Borgese (1918–2002), die als Meeresrechtlerin die Bewahrung der Ozeane zu ihrem Lebensthema gemacht hatte. So kam del Buono als Quereinsteigerin zum Kulturjournalismus und zur Reportage; ihre Domäne wurde die „kurze Strecke“. Ist es kein Widerspruch, dass sie nun Romane schreibe? Die bestünden, sagt sie, eben aus jeweils kurzen Kapiteln, selbst ein so umfangreiches Buch wie der Familienroman „Die Marschallin“ von 2020.

Ich denke immer, ich bin mit diesem Max-Frisch-Sound geboren worden.“ In der Schweizer Schule musste jeder Schüler das Werk jeweils eines Dichters vollständig gelesen haben, das sei bei ihr eben Frisch gewesen. Das habe sie sehr geprägt, bis in den Stil hinein. Heute gehe das zwar nicht mehr, dieses Belehrende, total Ironiefreie: „Der Mann hat sich schon unglaublich ernst genommen.“ Aber Bücher wie die „Tagebücher“ oder „Montauk“ – auch eine Ostküstenreise – waren natürlich ein Vorbild: „Du gehst irgendwo hin, erlebst etwas und schreibst darüber. Super.“ Auch in „Seinetwegen“ hat sie genau das gemacht. Es geht zurück zum Auto; Natalina hofft vergeblich auf erneuten Freigang. Auf dem Weg nach Oerlikon machen wir an einem Klaviergeschäft halt. Vom Honorar des neuen Buchs hat sich Zora del Buono einen gebrauchten Flügel gekauft; aber der Stuhl ist nicht in Ordnung und muss reklamiert werden. Erst kurz vor Corona hat sie mit dem Klavierspielen angefangen. „Wann wenn nicht jetzt? Man wird alt und irgendwann ist man tot und dann hat man es nicht gemacht. Also dann macht man es lieber vorher.“

Daheim angekommen, kocht sie ein Pilzrisotto, hinterher gibt es italienisches Eis. Von ihrem Penthouse, in der Schweiz sagt man Attika-Wohnung dazu, blickt man auf den Bahndamm, der Zürich mit dem Flughafen verbindet. Wegen der Alzheimer-Erkrankung ihrer Mutter ist sie schon vor Jahren zurück nach Zürich gezogen. Mit der heute deutlich weltoffeneren Stadt hat sie ihre Frieden gemacht, Berlin hingegen sei „rauer“ und zugleich „gewöhnlicher“ geworden. Die neue Wohnung musste so geräumig sein, um die erlesenen Möbel und Kunstwerke der Mutter, einer Kunsthistorikerin, darin angemessen unterzubringen, auch als Surrogat einer Identität, die fast vollständig verloren gegangen ist. Inzwischen ist die Mutter im Heim untergebracht und erkennt ihre Tochter nicht mehr. Sie fährt trotzdem mehrmals in der Woche hin.

Im Buch spielt dieses allmähliche Verschwinden der Mutter eine wichtige Rolle. Ihr bedrückender Erinnerungsverlust ist zugleich Antrieb und Bedingung für die literarische Vergangenheitsforschung der Tochter. Beim Schreiben gebe es „immer eine Initialzündung, einen Moment. Und dann fange ich an zu recherchieren, zu reisen, zu komponieren. Also auch das Skelett zu bauen, das Gerüst. Ich bin dann Feuer und Flamme und betrachte die Welt unter diesem Aspekt und alles scheint sich zu fügen.“ Bei „Seinetwegen“ war es ein Straßenschild des Ortes, wo der Vater direkt nach dem Unfall im Krankenhaus lag: „Da dachte ich plötzlich, Mensch, vielleicht lebt der Kerl ja noch! Nix wie hin.“ Absolut erstaunlich, was sie dann alles über diesen „Kerl“, den Totraser, zu Tage fördert.

Nach dem Essen sitzen wir bei Weißwein auf der umlaufenden Dachterrasse; Natalina hat lange Ruhe gegeben. Oder vielleicht gespannt gelauscht? Jetzt wird sie langsam unruhig; so setzt der Hund auch den Schlussstrich unter diesen Tag. Ein Spaziergang in der sommerlich warmen Dämmerung durch Schrebergärten in Richtung Tramstation; Zora del Buono begrüßt eine ältere Frau beim Unkrautjäten mit „Buona sera“. Es gibt Orte in diesem Zürich, da kommt man sich wie in Süditalien vor.

DAS LETZTE WORT

Hunde, wollt ihr ewig leben?



VON HANNAH LÜHMANN

Haben Sie schon einmal was von „Longevity“ gehört? Das Thema ist – neben Beziehungsratgebern und Reportagen über kryptorechte Submilieus – eine meiner heimlichen Leidenschaften, das heißt, ich lese jeden Artikel darüber, der mir in die Hände kommt, ich verschlinge jede Reportage und jeden Instagram-Post. „Longevity“ bedeutet „Langlebigkeit“, und es meint eine wissenschaftlich basierte Lebenspraxis, die dazu führt, dass man – biologisch gesehen – langsamer altert oder sich sogar verjüngt. Dazu gehört nicht nur eine optimierte Ernährung, sondern auch verbesserter Schlaf, bestimmte Sport- und Bewegungsarten sowie diverse experimentelle Methoden, etwa der Besuch von Kältekammern, Infrarot-Bestrahlungen oder in extremen Fällen sogar verjüngende Genthapien.

Schillernder Posterboy dieser Bewegung ist der 46-jährige Tech-Millionär Bryan Johnson, der ein Team von 30 Ärzten und Wissenschaftlern beschäftigt, deren einzige Aufgabe darin besteht, Johnsons biologisches Alter auf 18 zurückzudrehen. Er isst veganes, täglich von einem Algorithmus für ihn ausgewähltes Essen, das aber nur bis elf Uhr vormittags. Ansonsten lebt er hauptsächlich von Nahrungsergänzungsmitteln und Olivenöl. Aber es funktioniert. Sein Körper wird, wenn man nach bestimmten – nicht ganz unumstrittenen – biologischen Markern geht, immer jünger. Darüber bloggt er regelmäßig in seinem Newsletter „Blueprint Protocol“. In Deutschland sind die Unternehmerinnen Kristine Zeller und Kati Ernst Pionierinnen der „Langlebigkeit“, in ihrem hocheffizienten Podcast „Lifestyle of Longevity“ lassen sie die Hörer an ihrem bis aufs Kleinste durchgestalteten Alltag teilhaben, von der Meditation am frühen Morgen über das Hantel- und Intervalltraining bis zum Zubereiten proteinreicher Ernährung und ihrem Saunaprotokoll.

”

DIE VERSPRECHEN DER ‚LANGLEBIGKEIT‘ SICKERN IMMER MEHR IN DEN ALLTAG EIN

Die Versprechen der Langlebigkeit sickern immer mehr in den Alltag ein. Man kann das beiseite wischen und es wohlweislich als kuriose Freizeitbeschäftigung einiger weniger Überprivilegierten oder als bereichernde wissenschaftliche Ergänzung unser aller Leben betrachten. Ich glaube aber, diese neue Form der Selbstüberwachung ist Symptom eines grundlegenden Wandels dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein.

Neulich habe ich in einem Interview mit einem Ernährungswissenschaftler gelesen, bald werde es so sein, dass, wer seine Gesundheit optimieren möchte, nicht mehr darauf angewiesen ist, zu warten, bis er Ergebnisse an sich selbst sieht – wir alle werden unsere durch Diät und Bewegung verbesserten Körperwerte sofort und unmittelbar in einer App angezeigt werden, eingespielt von den Messgeräten, die wir alle am Körper tragen.

Wir stehen also gerade an einem interessanten Punkt der transhumanistischen Entwicklung, die wir alle mit vorbereiten, ohne es zu merken: Während vor einigen Jahren die Kritik an „gläsernen Menschen“ und fortlaufender Selbstoptimierung noch allgegenwärtig und fast langweilig war, haben sich in gespenstischer Unbewusstheit alle Diskurse synchronisiert. Die „Langlebigkeit“, so lebenszugewandt sie daher kommen mag, vernichtet noch die letzten Refugien der Irrationalität. Ich gehe mir jetzt einen Proteinshake mixen.



# STIL & REISEN

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 43



Schön durchschnittlich: Privat sieht Taylor Swift oft mehr nach Mädchen von nebenan als wie ein Superstar aus



In der Serie „And Just Like That“ sorgen die eigenwilligen Outfits der Hauptdarstellerin Sarah Jessica Parker für Diskussionen

# SCHÖN

# DANEBEN

Die Nutzer in den sozialen Medien haben gerade sehr viele Gründe, sich über Blake Lively aufzuregen. Die Schauspielerin, deren neuer Film „Nur noch ein einziges Mal“ vor zwei Wochen angelaufen ist, wird dort heftig kritisiert. Sie habe die Promotion für den Film, der sich um häusliche Gewalt dreht, genutzt, um ihre Marken für Haarpflegeprodukte und Fertigcocktails zu bewerben. Auf Fragen nach dem ernstesten Inhalt des Films antwortete sie mit flapsigen Sprüchen.

VON SILVIA IHRING

Ein anderes Aufreger-Thema dürfte Lively eher nützen: die Diskussion über ihren sonderbaren Stil. Seit Jahren ist bekannt, dass die Schauspielerin keinen offiziellen Stylisten beschäftigt, sondern ihre Outfits selbst zusammenstellt. Während der Promotour zu „Nur noch ein einziges Mal“ wurde deutlich, warum das manchmal keine gute Idee ist. Da trug Lively ein kurzes rotes Blümchenkleid über gelben Strumpfhosen mit Leopardenflecken. Da wehten Federn in Regenbogenfarben an einem azurblauen Kleid mit Engelchenmotiv. Und zu einer Jeans mit schwarzem Lederschutz im Cowboy-Stil kombinierte sie ein glänzendes rotes Top und eine großmütterliche Strickjacke. Die Reaktionen darauf: entgeistert, belustigt – in jedem Fall aber interessiert. Lively, die Mitte der 2000er-Jahre durch die Serie „Gossip Girl“ über reiche Teenager in Manhattan bekannt wurde und in den vergangenen Jahren aber eher selten in Filmen aufgetreten ist, macht meist eher als Gast bei der Met Gala oder bei Modenschauen auf sich aufmerksam. Ob hinter diesen Looks Unbedarftheit steckte, Absicht, Subversion, oder geplantes „Method Dressing“, also ein thematisch passendes Styling zum Film? Der wohl treffendste Kommentar zu Livelys modischen Fehlritten kam von Instagram-Stilkritiker HauteLeMode: „Hässlich, aber irgendwie einnehmend.“

## ALSO DOCH ALLES RICHTIG GEMACHT?

Mit diesen Worten könnte man viele schrecklich schöne Looks von berühmten Persönlichkeiten beschreiben, die den Diskurs in Mode und Popkultur dominieren. Von den Baskenmützen-Klischees und den Augenschmerzen verursachenden Farbkombinationen in der Netflix-Serie „Emily in Paris“ über die aufgebauschten Tortenkleider im „Sex and the City“-Spin-off „And Just Like That“ hin zu den Tanzmariechen-

Uniformen, die Taylor Swift während ihrer „Eras“-Tournee trägt: Selbst wenn die Mode schlimm aussieht – oder gerade dann – sorgt sie für so viel Gesprächsstoff, dass die jeweilige Person oder Filmfigur dadurch in den Mittelpunkt einer Stil-Debatte rückt und von der Aufmerksamkeit profitiert. Entweder, weil die Auftritte verrückt und unrealistisch sind, als würden Marketingprofis gezielt darauf setzen, dass sie der Unterhaltung dienen. Oder weil sie die Trägerin durch das unbeholfene Styling menschlicher und nahbarer wirken lassen.

Letzteres fällt heute umso mehr auf, als Mode mehr denn je strategisch eingesetzt wird – mit dem Ziel, dass der richtige Look, die perfekte Inszenierung und der Diskurs, der dadurch ausgelöst wird, zu Likes, Ticketverkäufen oder lukrativen Werbeverträgen mit

Lifestyle- und Luxusmarken führen. „Gelingenes Styling kann die Fan-Gemeinde eines Stars vergrößern. Als Stars wie Rihanna, Kim Kardashian, Zendaya, Kylie Jenner oder Emma Chamberlain in ihr modisches Image investierten, sind ihre Karrieren durch die Decke gegangen“, beobachtete die Stylistin Kim Russell in einem Interview mit der australischen „Harper's Bazaar“. So hat sich längst herumgesprochen, dass manche Stars selbst die scheinbar nachlässigen Outfits, in denen sie ihren Coffee-to-go holen oder am Flughafen ankommen, von Spezialisten zusammenstellen lassen. Auch bei der Vermarktung von Filmen und Serien haben modische Aspekte einen neuen Stellenwert erreicht. Stars kleiden sich während der Premieren und Preseterminen oft passend zum Film – so wie Margot Robbie, die ihre Rolle als

„Barbie“ im vergangenen Sommer bei Interviews und auf dem roten Teppich praktisch weiterperformte, indem sie in pinkfarbenen Outfits auftrat oder in Kleidern, die von Barbie-Puppen inspiriert waren. Die Schauspielerin Zendaya wiederum wurde Anfang dieses Jahres für die Looks gefeiert, mit denen sie ihren Film „Challengers“ warb – zur Geschichte über eine Dreiecksbeziehung in der Tenniswelt trug sie Kleider mit Schlägermotiven, Faltenröcke und viel weiß und rasengrün.

Das sieht gut aus, wirkt aber eben auch oft unpersönlich und irgendwie fremdgesteuert. Bei Blake Lively dagegen offenbart sich, was ihr persönlich gefällt: fröhliche Farben, Glitzer, Muster – und am liebsten alles auf einmal. Auch Lively bemühte sich bei ihren Promotion-Auftritten für „Nur noch ein einziges Mal“ darum, die Garderobe

dürften sich gerade von diesem gänglichen Kleidungsstil angesprochen fühlen, sodass sich die Frage stellt, ob auch hinter so viel Normalität eine Marketingstrategie steckt. Selbst auf der Bühne tobt sie sich in glitzernden Bodies und Eiskunstlauf-tauglichen Fransenkleidern aus, die zwar hübsch aussehen, aber der Performance keine neue visuelle Ebene oder inhaltliche Komplexität hinzufügen, wie es etwa die Bühnenkostüme von Beyoncé zuverlässig tun. Swifts Botschaft ist dagegen: Auch Mainstream-Geschmack ist voll okay.

## KLISCHEEBELADENE KOSTÜMBILDER

Ob sie nun zu schrill oder zu banal angezogen waren, Prominente haben schon immer auch mit modischen Fehlritten von sich reden gemacht. In ihrem hellblauen Bustierkleid sah Jodie Foster bei der Oscar-Verleihung 1989 aus wie eine Schülerin auf dem Weg zum Abschlussball. 2001 erschien die Sängerin Björk bei der Filmpreisverleihung in einem heute legendären Kleid in Form eines Schwans. Eben so eins könnte man sich auch in der sehr erfolgreichen Serie „Emily in Paris“ vorstellen. Hier trägt die nach Paris ausgewanderte amerikanische Marketing-Beraterin Emily kunterbunte Mädchenmode, wie Kleider mit Herzchen, Blumen mit riesigen Schultern und sehr wilde Farbkombination. Auch die gerade angelaufene vierte Staffel sorgt wieder zuverlässig für Debatten darüber, welcher von Emilys Looks wohl der schrecklichste sei. Aber auch das hat zum Erfolg der Serie beigetragen.

Wenn sie Aufmerksamkeit erregen, können auch misslungene Outfits einen positiven Effekt haben. Sicher möchten die wenigsten Stars auf einer der einschlägigen Worst-Dressed-Listen landen, aber selbst dann haben sie etwas geschafft, das heute schwierig geworden ist: Sie werden bemerkt. Und allein das kann eine Person zur modischen Leitfigur machen. An die Figur der Carrie Bradshaw aus der Serie „Sex and the City“, die zwischen 1998 und 2006 lief, erinnert man sich aus diesem Grund heute, weil sie im Vorspann aus irgendeinem Grund im Ballett-Tutu auf der Straße steht. „Wie in der Kunst zählt in der Mode vor allem Originalität“, sagte Patricia Field, die Kostümbildnerin der Serie, im britischen „Guardian“.

In einer Zeit, in der die Looks, mit denen Prominente sich in die Öffentlichkeit wagen, oft sorgfältig von Stylisten und Beratern durchkonzipiert werden, gilt wohl: Lieber ein bisschen drüber sein als langweilig.



Cowgirl mit Oma-Jäckchen: Blake Lively nach einer Vorführung ihres Films



Bunt, laut, und gut gelaunt: Lily Collins spielt Emily Cooper in „Emily in Paris“. Die Looks werden oft kritisiert

Stars wie Taylor Swift oder Blake Lively werden häufig für ihre schrägen Outfits belächelt. Ob dahinter Kalkulation steckt oder Unbedarftheit: Es kann für Nahbarkeit und Sympathie sorgen

NOTIZEN  
— AUS DER PROVINZ —

## Unten in Alabama



VON FRÉDÉRIC SCHWILDEN

Im General Dollar Store im 681-Einwohner-Ort Pisgah, Alabama, ist es ruhig um die Mittagszeit. Mama Fave steht am Tresen. Eine weiße Frau. Vielleicht ist sie 35. Vielleicht aber auch 65. Das weiß man in Alabama nie. Frischware gibt es nicht. Alles ist tiefgekühlt. In der Ferne beginnen die Appalachen.

Vor der Kasse steht ein Mann mit rasiertem Kopf, auf dem eine Angler-Sonnenbrille mit Gestell in Tarnfarben sitzt. Sein Nacken ist rot, Brandnarben zeichnen seinen Hals und Oberkörper. Aus dem linken Hosenbein seiner Shorts ragt eine Beinprothese. Die Prothese steckt in blütenweißen Socken in seinem Schuh.

„Insufficient funds“ steht auf dem Display, als er seine Kreditkarte für Zigaretten, eine Zweiliterflasche Pepsi und einen Kuchen durchzieht. „Sorry ...“, murmelt die Verkäuferin. „If it's okay for you, I'll take care of it“, bietet ich dem Mann an. Er schaut beschämt. Dieser Bär von einem Mann. Der aussieht, als hätte er selbst mit Bären gekämpft, vermutlich waren es Taliban oder Soldaten von Saddam Hussein.

Dann lächelt er. Ein zahnloses Lächeln. „God bless you“, sagt er und dann, „thank you.“ Ich frage Mama Fave nach einer Schachtel Lucky Strike. „We only have Marlboro“, sagt sie. Dann zahle ich meine Zigaretten und den Einkauf des Mannes. Er geht hinaus. Die Verkäuferin sagt: „Bless you.“

Auf dem Parkplatz des General Dollar Stores setzt sich der Mann in sein Auto. Teile des Kotflügels fehlen. Das Auto besteht aus Beulen, Dellen und Rost. In der Windschutzscheibe sind Risse. Er schaut noch mal rüber zu mir. „God bless you“, sagt er erneut und fährt donnernd davon. Schwarzer Rauch kommt aus seinem Auspuff.

In der Gegend um Pisgah sind viele Trailer und Häuser verlassen und verfallen. Bäume und Farne nehmen sich das Land zurück, sie wachsen aus Fenstern und durch die Decken. Ausgeweidete Autos und Trucks stehen hier. Vor einem Trailer Park bei der gescheiterten Künstler-Kolonie Gorham's Bluff verfolgen abgemagerte Kampfhuunde vorbeifahrende Autos. Davor ist ein Zombiekopf wie ein Totem in den Boden eingelassen, zwei Stinktiere aus Plastik umrahmen ihn.



Zombie-Skulptur vor einem Trailer Park im tiefen Süden der USA

2017 haben die Vereinten Nationen Armut in den USA untersucht. Im ländlichen Alabama wurden sie fündig. Philip Alston, ein UN-Berichterstatler nannte die Zustände dort „sehr ungewöhnlich für die erste Welt.“ Zur gleichen Zeit wurde festgestellt, dass immer mehr Menschen hier von Hakenwürmern befallen waren. Ein Parasit, der durch die Haut in den Mensch eindringt, sich von dessen Blut ernährt, tödlich für seinen Wirt sein kann und eigentlich nur in Entwicklungsländern vorkommt.

Die Menschen hier haben mehrheitlich Trump gewählt und werden es wohl wieder tun. Diversity-Kampagnen und Pride-Flaggen machen ihr Leben zwar nicht schlechter, aber auch nicht besser. Besser kann es nur durch Jobs und höhere Löhne werden. Und darüber sollten die deutschen Politiker mit Blick auf die Wahlen im Osten in diesem Jahr auch mal nachdenken.



KOCHSCHULE SOMMER

## Mediterraner Shepherd's Pie

VON VOLKER HOBL UND ROBIN KRANZ (FOTO); WEINTIPP: MANFRED KLIMEK

Zugeben: Bis auf die Tatsache, dass es Kartoffelpüree enthält und im Backofen zubereitet wird, hat dieses Gericht nicht viel mit einem klassischen Shepherd's Pie gemeinsam, aber die Bezeichnung klingt einfach besser als Kartoffel-Paprika-Auberginen-Zwiebel-Tomatenaufguss. Es vereint noch einmal alle

Früchte des Spätsommers und kann als veganer Hauptgang oder als aromatische Beilage zu einer gebratenen Salsiccia auf den Tisch kommen, lässt sich gut vorbereiten und auch noch mal aufwärmen, was eine weitere Gemeinsamkeit mit Shepherd's Pie darstellt. Was will man mehr.

**Zutaten**

- 1 große junge Zwiebel, alternativ: 5 weiße Zwiebeln
- 1 große Aubergine (oder 5 kleine)
- 8–10 Friggittelli (italienische Schmorpaprika)
- 300 g Tomaten
- 5–6 große mehligkochende Kartoffeln
- Salz, Pfeffer
- Olivöl
- 2 Zehen Knoblauch



Die Kartoffeln zunächst schälen und vierteln, dann in kaltem, gesalzenem Wasser aufsetzen und vollständig weichkochen. Währenddessen die Zwiebel häuten, halbieren und in dünne Streifen schneiden. In einer großen Pfanne etwas Olivenöl erhitzen, die Zwiebelstreifen hineingeben und leicht salzen. Unter gelegentlichem Wenden und Mischen goldbraun schmoren. Damit sie das gewünschte Aroma erhalten, müssen die Zwiebeln unbedingt vollkommen goldbraun und weich werden, das kann schon zehn bis 15 Minuten dauern. Anschließend zwischenlagern.

Die Friggittelli der Länge nach halbieren, die Kerne herauskratzen und die Stiele entfernen. Das Fruchtfleisch in schmale Streifen schneiden und in der Pfanne, in der vorher die Zwiebeln waren, kurz in Olivenöl anschwitzen, dann mit Pfeffer und Salz würzen und beiseite stellen. Den Stiel der Auberginen entfernen und das Fruchtfleisch in etwa sieben Millimeter dicke Schei-



■ Volker Hobl ist Koch und Foodstylist



**Passt perfekt:** Mit dem Kartoffelpüree in dieser Speise muss der Wein nicht groß kombinieren, mehr jedoch mit dem Gemüse, vor allem aber mit den Zwiebeln. Warum keinen Rotwein? Ich hole einen kräftigen spanischen Crianza-Klassiker aus der Region Rioja aus dem Keller: den El Coto Crianza 2019 vom gleichnamigen Weingut – 100 Prozent Tempranillo, ein Jahr Fassreife in neuen und gebrauchten Barriques. Ich genieße ihn mit 14 bis 16 Grad Trinktemperatur. In der Nase gering Cassis, mehr Blaubeere, etwas Hagebutte, etwas Kirsche, gering Kaffee und auch ein Tick Tabakblatt. Im Mund erfreulich elegant: das Toasting der Fässer, das den El Coto wie einen doppelt so teuren Wein schmecken lässt.



Für 8,50 Euro bei vinoalma.de

Zurück in Franken! Woher rührt meine Vorliebe für dieses Weinbaugebiet, die mir wohl erneut eine Beschwerde der „Behörde zur Gleichstellung deutscher Weinbaugebiete“ (die es freilich nicht gibt) eintragen wird? Der Grund ist einfach: Frankens Weinbau hat große Ähnlichkeiten mit dem meines Geburtslandes Österreich. Die Menschen hier trinken patriotisch (das heißt, sie trinken ihre Weine meist selbst), und die Winzer fühlen sich den angestammten Rebsorten verpflichtet, vor allem dem Silvaner, der im 17. Jahrhundert aus der Steiermark eingeführt wurde. Will ich diese urösterreichische Sorte heute trinken, muss ich nach Franken fahren, denn in Wien gibt es kaum noch Silvaner (in Österreich wird die Traube mit y geschrieben), die man guten Gewissens kaufen kann. Und vom Menschenschlag her haben die Franken große Ähnlichkeit mit den Oberösterreichern – und weniger mit den Bayern.

In Bürgstadt, wo die Leute schon ein bisschen hessisch sind (man verzeihe mir als Ausländer meine gefühlten geopolitischen Banalitäten), kelnern Paul und Sebastian Fürst nicht nur einen der

SCHÖNTRINKEN

## Fränkische Fürsten



VON MANFRED KLIMEK

besten Rieslinge Deutschlands (den Centgrafenberg), sondern auch einige der besten Rotweine der Welt. Ganz recht: nicht allein Deutschlands, sondern der Welt! So, den Satz lass' ich mal kurz stehen. Und mache eine Flasche Frühburgunder Bürgstein Reserve R 2022 auf – für mich der beste Frühburgunder, der je gekeltert wurde. Teuer (82 Euro), aber sensationell.

Als eine der ältesten Weinnationen der Welt war Deutschland gemeinsam mit Frankreich und Ungarn bis 1939 füh-

rend im Export. Käufer: die besten Restaurants im Vereinigten Königreich und den USA. Das mörderische Hitler-Regime hat dem ein Ende gemacht, der Weinbau ist aber nicht verschwunden.

Warum verwundert es also, wenn aus Deutschland nicht nur einige der weltbesten Weißweine kommen, sondern auch rund ein Dutzend der besten Rotweine? Weil man in der Weinwelt allgemein annimmt, dass es in Deutschland kein Klima und keine Wetterlagen gibt, die es zulassen, Rotweine mit Weltgeltung zu kelnern. Doch das ist Unsinn, denn es gehört auch zum Klimawandel, dass dieser, wenn die großen, Unheil bringenden Unwetter ausbleiben (was sie leider immer seltener tun) für den Weinbau durchaus Vorteile mit sich bringen kann – vor allem beim Rotwein. Manche einst kühlen Riesling-Lagen aber wird der deutsche Weinbau in den nächsten 20 Jahren wohl verlieren.

Große Rotweingegenden finden sich Deutschland im Ahrtal, auch an der Mosel, im Remstal und anderswo in Württemberg und in Baden, dort vor allem am Kaiserstuhl, in der Ortenau gewiss. Und in Mainfranken, das eben nicht zuerst genannt wird, wenn es um Rotwein

geht, weil – wie Sie ja schon wissen – die Franken ihre Weine selbst trinken.

Was bitten machen Paul und Sebastian Fürst so anders, dass ihre Weine augenblicklich zu den besten Rotweinen der Welt zählen? Darüber schreibe ich in 14 Tagen mehr. Heute will ich noch ein Glas vom bereits erwähnten Frühburgunder Bürgstein Reserve R 2022 einschenken: In der Nase Minze, Menthol, gering Schattenmorelle, Himbeere und dunkle Kirsche (noch unreif). Im Mund Kirsche, Himbeere und etwas Cassis. Ja, da ist auch Mineralität, aber es sind vor allem das beglückend präzise eingesetzte Holz und dessen Toasting, die diesen Frühburgunder zum glorreichen Vertreter einer selten gewordenen Sorte machen. Einer Sorte, die, wie der Name schon sagt, früh reift und früh geerntet wird, die also kaum bis nie wuchtig und fett werden kann – und die ihre Kraft fast nur in jenen Winzerhänden findet, die wissen, dass die Eleganz überborden muss, um das Mittelgewicht zum Schwergewicht werden zu lassen.

■ Manfred Klimek ist Fotograf und Winzer in Italien. Hier schreibt er alle 14 Tage über Wein und die Welt

Die Fahrt von Malmö zum zurzeit wohl angesagtesten Restaurant Europas geht durch die Provinz Schonen. Es ist Sommer, und die südschwedische Landschaft ein einziges Fest. Sanfte, grüne Hügel unter stahlblauem Himmel, goldblonder Weizen, blaugrüner Roggen und ein beherzter Wind, der die Wipfel der Bäume biegt und Wellen in die Kornfelder zeichnet.

VON GEORGES DESRUES

Vielfach wurde darüber berichtet, wie abgeschieden das im Vorjahr eröffnete „Vyn“ doch liege, wie schwer es zu erreichen sei und dass man von Stockholm dorthin fünf Stunden brauche. Letzteres mag stimmen, doch zugleich sind es von der Großstadt Malmö, die wiederum von Kopenhagen in 30 Minuten erreichbar ist, in Wahrheit gerade mal eineinhalb Autostunden bis zur neuen Wirkungsstätte des Starkochs Daniel Berlin.

Und so kommt einem unweigerlich ein anderes schwedisches Genussziel in den Sinn, nämlich das berühmte und seit einigen Jahren geschlossene „Fäviken“ von Magnus Nilsson (der übrigens gerade mit der Ankündigung für Aufregung sorgte, bald wieder ein Lokal zu eröffnen). Auch im Fall des „Fäviken“ hieß es immer wieder, dass es völlig abgeschieden inmitten der westschwedischen Landschaft liege und die Anfahrt einer Abenteuerreise gleichkomme. In Wirklichkeit waren es von dort nicht mehr als 30 Autominuten bis nach Åre, einem der bedeutendsten Skortorte des Landes. Aber offenbar gehört es zum erfolgreichen Storytelling eines schwedischen Restaurants und seiner von der Natur geprägten sogenannten New Nordic Cuisine, dass es irgendwo in der Einsamkeit der skandinavischen Weite zu liegen hat.

Irgendwann biegt der Wagen von der Hauptstraße ab in Richtung Meer. Am Himmel ziehen Wildgänse in Formation und man erinnert sich, dass die Provinz Schonen auch die Heimat Nils Holgerssons ist, jenes kleinen Jungens, der sich im Weltbestseller von Selma Lagerlöf in einen Wichtel verwandelt und auf dem Rücken der Gänse durch Schweden fliegt. Der Nebenstraße folgt eine Schotterstraße und schließlich steht man, unweit des Ufers und auf einer Anhöhe, vor einem weißen Haus. Hier weht der Wind deutlich stärker – tagein, tagaus, das ganz Jahr hindurch, wie Amanda, die junge Empfangsdame erklärt, die die Gäste zum Eingang begleitet.

Untergebracht ist das „Vyn“ in einem ehemaligen Bauernhof, der aufwändig umgebaut wurde. Dazu gehören mehrere Hektar Land, auf denen bald Gemüse angebaut werden soll, wie Amanda verspricht. Angeschlossen sind auch 15 Zimmer, die den angereisten Besuchern die abendliche Heimfahrt ersparen. Der Architekturstil ist nüchtern und modern: große Fenster, viel Beton, Verputz und Metall. Kein Vergleich mit besagtem „Fäviken“, wo die Gäste unter dem Dach eines uralten Holzhauses versorgt wurden.

Skandinavien- und Naturfeeling sind hier folglich weniger ausgeprägt. Man betritt eine ehemalige Scheune mit sehr hoher Decke, lodern dem Kaminfeuer, bequemen Polstermöbeln und einer offenen Küche. Vor ihr steht der Wirt und Küchenchef, grüßt freundlich und bedankt sich für den Besuch. Der 41-jährige spricht mit sanfter Stimme und wirkt etwas schüchtern.



Blick auf die Ostsee in „Vyn“ (oben), roher Shrimp mit Sonnenblumen

## So weit es geht

Weniger Dogma, dafür mehr Genuss: Nach einem schweren Schicksalsschlag meldet sich der Spitzenkoch Daniel Berlin zurück, ein Pionier der neuen skandinavischen Küche



Ausnahmetalent Daniel Berlin

Dabei feierte er bereits mit Mitte 20 große Erfolge, als er sein erstes eigenes Restaurant eröffnete. Das war im Jahr 2009 und von hier nur wenige Kilometer landeinwärts, die New-Nordic-Bewegung steckte damals noch in den Kinderschuhen. Gäste und Journalisten aus aller Welt durchstreiften Skandinavien, um zu erleben und zu berichten, wie die jungen Köche der Region mit lokalen und bisweilen unentdeckten oder vernachlässigten Zutaten aus dem hohen Norden die globale Fine-Dining-Szene aufmischten und einen neuen Standard setzten. Zu dem am meisten gefeierten Vertretern des neuen Stils

zählte damals das Ausnahmetalent Daniel Berlin.

Dann ereilte ihn ein Schicksalsschlag. Völlig unerwartet starb seine Frau, plötzlich war Berlin Alleinerzieher von zweijährigen Zwillingen. 2020 schloss er sein Lokal „Krog“, das in der Zwischenschzeit zwei Michelin-Sterne erhalten hatte. „Ich liebe dieses Restaurant und es nahm viel Platz ein in meinem Leben“, erzählt er. „Doch schon bei der Geburt meiner Söhne wusste ich, dass ich was ändern muss, um eine Balance zwischen Arbeit und Familie zu wahren. Eine Auszeit zu nehmen, war die einzig richtige Entscheidung.“

Nun ist er also wieder da und schickt die ersten Amuse-Bouches aus der Küche, darunter Kaviar von der Kaisermaräne aus dem Bottnischen Meerbusen in der Ostsee zwischen Schweden und Finnland. Winzige, hellorange Fischeier von amüsanten Konsistenz, die auf der Zunge zerplatzen und ein intensives Fischaroma freigeben. Gebettet sind sie auf Crème fraîche mit Verbene und karameillisierem Knollensellerie, dem Lieblingsgemüse nahezu aller Köche zwischen Bornholm und dem Nordkap.

Serviert wird der Snack in einer kleinen Schüssel mit Deckel, auf dem ein weiterer Happen liegt, nämlich gewärmte Königskrabe mit einer hauchdünnen Scheibe luftgetrockneter Schweinswange, die darauf drapiert wurde und der Krabbe geschmacklich etwas die Show stiehlt. Warum Kaviar und Krabbe zugleich und übereinander serviert werden, erschließt sich nicht unbedingt. Gegessen werden sie jedenfalls unabhängig voneinander.

Nach einem halben Dutzend Snacks und einem Gläschen Champagner geht's in den Speiseraum, wo sich auch der Name des Lokals erklärt. Vyn bedeutet nämlich „Blick“. Und der ist hier in der Tat charmant, schweift über bunte Blumen und üppige Sommerweiden bis hin zur glitzernd-blauen Ostsee. Die meisten Gäste auf den 30 Plätzen sind gesetzteren Alters, was insofern nicht verwundert, als ja auch die New Nordic Cuisine bereits zwei Jahrzehnte auf dem Buckel hat.

Womöglich erklärt das auch, warum man es mit der einst so pingelig gepredigten Regionalität der Zutaten heute nicht mehr so genau nimmt. Königskraben kommen in der Ostsee gar nicht vor, genauso wenig wie der Kaisergranat, den Berlin in zwei Gängen serviert. Zuerst den Panzer, gefüllt mit seinen gehackten Scheren und einer Sauce aus seinem Rogen. Und danach den ausgelösten Schwanz, sanft gekocht in brauner Butter. Hier zeigt sich das wahre Können des Kochs. Das Krustentier ist auf den Punkt gegart, von verführerischer Konsistenz, so knackig und saftig, dass jeder Bissen zum Erlebnis wird.

Gleiches trifft auf das Makrelenfilet zu, das mit einer knusprigen, geradezu zerstäubenden Haut daherkommt, ihr Fleisch darunter jedoch nicht durchgebraten, sondern schön glasig, im Kern nahezu roh. Und es wiederholt sich bei der Wachtel, die – spektakulär und instagramecht – im Ganzen und gehüllt in einen Mantel aus Butter präsentiert wird, in dem sie gereift wurde. Danach geht sie zurück in die Küche, wird in ihrem Jus pochiert und schließlich mit Artischocken und Trüffel serviert. Während man die aromaarme Trüffel (unerwarteterweise stammt sie aus Umbrien, wo sie schon in der vorigen Saison geerntet wurde) kaum wahrnimmt, überzeugt der zarte Schmelz und feine Geschmack der Wachtel restlos.

Nach 15 Gängen folgt das Finale in der ehemaligen Scheune, bei Petits Fours und Digestifs. Alles sehr gediegen, alles hochwertig und solide – das 300-Euro-Menü (zählbar im Voraus) was die gesamte Erlebnis, für das Berlin nur sieben Monate nach der Eröffnung auf Neue mit zwei Sternen ausgezeichnet wurde. Und so bricht man wieder auf durch die sommerliche Pracht Südschwedens in Richtung Stadt, gesättigt, beeindruckt und zufrieden. Dennoch schleichen sich nostalgische Gedanken an Zeiten ein, als das New-Nordic-Prinzip für eine kulinarische Rebellion stand, als die skandinavischen Köche junge Wilde waren – und ihre Restaurants weniger bürgerlich.

# Kann auch gegessen werden

Die italienische Pasta ist eine globale Erfolgsgeschichte. Eine Ausstellung in Ulm beleuchtet einen Nebenaspekt: ihr Design. Bei der Nudel sind Form und Funktion tatsächlich untrennbar verbunden

P

Punktsieg für die Italiener: Eine neue Umfrage zum Lieblingsessen in sieben europäischen Ländern ergibt, dass ihre Küche in anderen Nationen stets mindestens auf dem zweiten Platz landet. Irgendwie keine Überraschung: Die Engländer mögen die italienische Küche sogar lieber als die eigene.

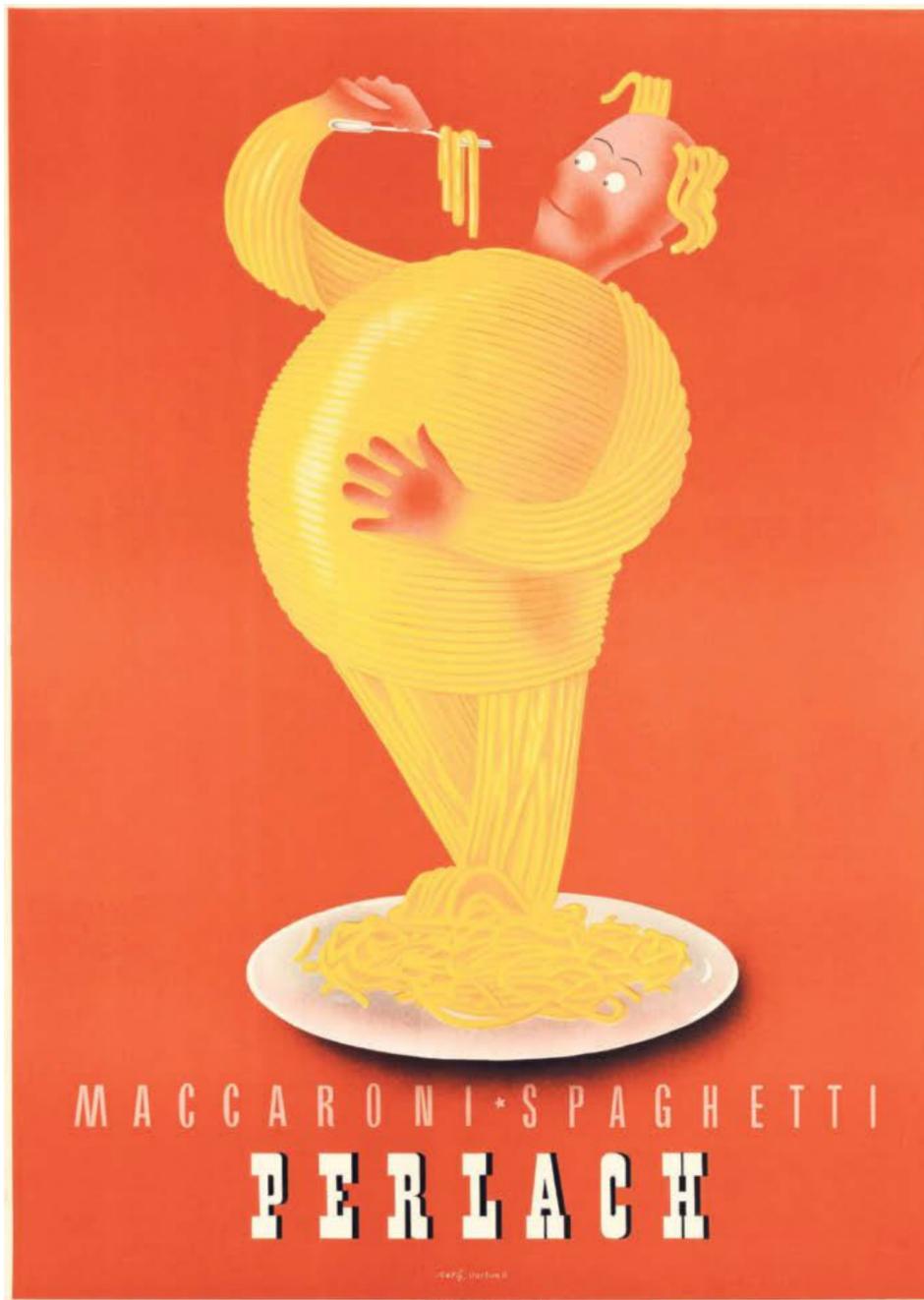
VON ADRIANO SACK

Und die Rede ist hier nicht von gesottem Rindfleisch mit Senffrüchten, von püriertem Thunfisch an kaltem Kalb oder von frittierten Oktopusarmen. Sondern von Pizza und Pasta, zwei Basisgerichten, die in Wirklichkeit ganze Welten umfassen. Und dementsprechend die ganze Welt eroberten.

Der Pasta wird derzeit im Archiv der Hochschule für Gestaltung Ulm eine Ausstellung gewidmet. „Al dente“ beschäftigt sich mit dem scheinbaren Randaspekt „Pasta und Design“. Der jedoch erweist sich als ergiebig. Kaum ein Nahrungsmittel ist bei identischen Zutaten (im ganz klassischen Fall: Hartweizenmehl und Wasser) so wandelbar wie die italienische Pasta. Es gibt sie als

Perlach ist in Ulm zu bewundern, der an das Maskottchen des Reifenherstellers Pirelli erinnert und sich makabererweise selbst verzehrt. Oder das Pasta-poster, auf dem der Oberkörper eines Mannes aus diversen Nudelarten geformt wird, vergleichbar den Gemüsebildern von Arcimboldo.

Doch ein Phänomen dieser Größe weckt Appetit. Historisch entstand die italienische Pasta aus einem Teigknödel, die erste Variante dürfte die durch eine behutsame Einbuchtung ins Kugelförmige erzeugten Orecchiette gewesen sein. Bis heute aber lässt der Gedanke keine Ruhe, dass sich eine noch bessere Pastaform finden lässt. Für den Nudelmulti Barilla entwickelte der Designer Walter de Silva die Papiri, die aussehen wie aufgerolltes Toilettenpapier und deren Saugfähigkeit ausdrücklich gelobt wird. Der amerikanische Foodjournalist Dan Pashman wiederum entwarf eine Nudel wie ein am Rand geriffeltes Komma. „Jede Pastaform wurde entwickelt, um auf bestimmte Anforderungen zu reagieren, sei es in Bezug auf die Konsistenz oder die Fähigkeit, die Sauce aufzunehmen“, sagt Federico Campo-



Makaber: Der dralle Pastamann der Marke Perlach verzehrt sich selbst



Innovativ: Pasta als Amphore von der Barilla-Tochter Blu Rhapsody (links), neue Pastaform Cascatelli vom amerikanischen Foodjournalisten Dan Pashman

COTT GORDON BLEICHER, BARILLA

markant wie die etwas zu gewollt augenzwinkernden Scripts: Mal goss sie die Pasta durch die Seiten ihres Tennisschlägers ab, mal servierte sie sie auf der Siegerinnenschüssel aus Wimbledon. Wenn einem da nicht der Appetit verging, musste die Pasta wohl wirklich exzellent sein.

Die für die Ausstellung in Ulm namensgebende Garstufe „Al dente“ ist etwas, dass man in Deutschland erst mühsam lernen musste. Sie lässt der Nudel ihren Biss, anstatt sie weich und labbrig zu kochen. „Al dente gekochte Pasta behält eine angenehme Konsistenz im Mund und zerfällt nicht auf dem Teller, was eine bessere Kombination mit den Saucen ermöglicht. Aus ernährungsphysiologischer Sicht senkt das Kochen al dente den glykämischen Index der Pasta, was sie leichter verdauulich und weniger belastend für den Blutzuckerspiegel macht“, sagt Campolattano. Die anderen beiden Kardinalsfehler seien zu wenig Kochwasser und das falsche Verhältnis von Pasta und Sauce. Auch im Einfachen lauert eben viel Fehlerpotenzial.

Wenn man die aktuellen Entwicklungen betrachtet, kann eine Ausstellung wie die in Ulm nur einen Zwischenstand liefern. Luxusmarken wie Dolce & Gabbana oder die Restaurantkette Cipriani verkaufen ihre eigenen, hübsch verpackten Nudeln, Spitzenköche schwören auf traditionelle Bronzeformen und langsame Trocknung, Multis wie Barilla auf modernste Technik. Mit ihrem vor allem an Profiköche und Catering-Unternehmen gerichteten Marke Blu Rhapsody bieten sie Pasta in jeder erdenklichen Form an – von der Amphore bis zu einem Spaghettihaufen in Miniaturform. Ob sich mit letzterem ein Kreis schließt oder die Spirale weiter nach unten bewegt, ist Geschmackssache. Das Grundprodukt selbst hat sich jedoch als unverwundlich erwiesen.

So wie die Frauen, die auf dem Instagram-Kanal „Pastagrannies“ und in dem Buch „Pasta Tradizionale“ von Vicky Bennison (EMF Verlag) vorgestellt werden: betagte Italienerinnen beim Nudelkochen. Wer da keinen Hunger bekommt, hat weder Zunge noch Herz.

■ Al dente: Pasta & Design. HfG-Archiv in Ulm, bis 19. Januar



Unvergesslich: Tennisspielerin Steffi Graf als Pasta-Botschafterin

ACTION PRESS/ULSTER BILD



Mittelpraktisch: Nudelsieb Spaghettimonster

OLEG KUCHAR/HfG-ARCHIV ULM

die Pasta Vongole, die Alfred Biolek und Helmut Berger zusammenmantschten; Steffi Graf, die aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen mal Markenbotschafterin für Barilla war. Das spürbare Unwohlsein in ihrer Off-Stimme in den Werbeclips war ebenso



Unverwundlich: Oma aus dem Kochbuch „Pasta Tradizionale“

© ILIZIE MASON/HARDIE GRANT BOOKS, LONDON



Luxuriös: Linguine-Sonderedition von Dolce & Gabbana mit der Manufaktur Pastificio G. Di Martino

MERCATO-CASTELLO.DE

langen Faden (Spaghetti), als Platte (Lasagne), als Röhre in allen Stärken und Durchmessern, von den Cannelloni-Tuben bis zu den feinen Bucatini. Und dann natürlich noch die verspielteren Varianten wie Orecchiette (Öhrchen), Farfalle (Schmetterling), Conchiglia (Muschel). Doch trotz der anheimelnden Namen befinden sich die Nudeln schon lange nicht mehr in der alleinigen Obhut italienischer Großmütter mit geschickten Händen und viel Zeit.

Denn Pasta hat einen strategischen Vorteil: Getrocknet ist sie sehr lange haltbar, gut transportierbar und, wenn man gewisse Qualitätseinbußen in Kauf nimmt, perfekt für die industrielle Großproduktion. So sieht man in Ulm die augenzwinkernde Lebensmittelwerbung der Nachkriegsjahre, als für Mais mit einem grünen Giganten geworben und frisches Zartgemüse in Bonduelle-Blechdosen beerdigt wurde. Ein Pastamann des Herstellers

lattano, der aus süditalienischen Caserta stammende Koch und Gastgeber im Sternelokal „Eichhalde“ in Freiburg, der unter anderem für seine Spaghetti alla chitarra mit Kaviar bekannt ist. Er glaubt nicht daran, dass sich etwas verbessern lässt, das bereits perfekt funktioniert: „Linguine mit Vongole etwa sind eine perfekte Kombination, weil die flache und leicht raue Form der Pasta die leichte und aromatische Sauce der Venusmuscheln optimal aufnimmt. Tagliatelle hingegen, mit ihrer seidigen Konsistenz und ihrer angemessenen Breite, eignen sich ideal, um Ragù aufzunehmen, eine reichhaltige und kräftige Sauce.“

Aus kulinarischer Sicht ist an dieser Argumentation nichts auszusetzen. Durch ihren ungeheuren Erfolg aber ist die Pasta auch ein Stück Popkultur. Die wandernde Nudel im Gesicht des beerzt Liebenden in dem Lorient-Sketch;

## HIGH 5: STIL-TIPPS DER WOCHE

ZUSAMMENGESTELLT VON MARIA-ANTONIA GERSTMAYER

### SICHTBAR GEPFLEGT

Wer in Zügen oder auf der Straße Menschen mit **Augenpads** sieht – das trägt man neuerdings so. Ihren Zweck, Trockenheitsfältchen um die Augen zu glätten, erfüllen sie aber auch beim morgendlichen Kaffeetrinken zu Hause. Wichtig: immer im Kühlschrank lagern. Neue Augenpads von **Charlotte Tilbury**, 65 Euro.



CHARLOTTE TILBURY

### YACHT SHUTTLE

Freizeitipp für Tennisfans, die Luxus lieben: Gäste des **Aman Hotel** in New York können ein Paket buchen, mit dem sie in einer Suite untergebracht werden, zwei Plätze am Spielfeldrand beim Herrenfinale der US Open bekommen und per Privatboot zum Finale gebracht werden. Übernachtung ab 2000 Euro.



COURTESY OF AMAN/ROBERT REGER

### BUNTES VERMÄCHTNIS

Im Alter von 102 Jahren hatte Stilikone **Iris Apfel** ein neues Projekt gestartet: ein Buch, eine Art Fundgrube über die Wirkung von Farben und Stoffkombinationen. „Colorful“ erscheint am 25. September, wenige Monate nach ihrem Tod. Ab jetzt vorbestellbar. 36 Euro.



ABRAMS

### FEIGEN-DUFT

Längst muss man sich nicht mehr ausgiebig die Hände mit der Handseife von **Aesop** waschen, um gut zu riechen. Das neue Parfüm der australischen Kosmetikmarke, benannt nach dem griechischen Fabeldichter, vereint Noten von Feige und Zitrusfrüchten. 130 Euro.



AESOP

### GUT AUSGESTATTET

Schon einmal hat der Golfspieler **Bettinardi** eine Kollektion mit Motiven des Brettspielklassikers **Monopoly** lanciert. Jetzt folgt eine Fortsetzung mit Wedges, Eisen und Zubehör, die nach und nach erscheint. Ab etwa 100 Euro.



BETTINARDI

## UNTERWEGS

### Reisepässe zum Anbeißen



VON KIRA HANSER

Ein Pass ist auf Reisen ein mächtiges Dokument. Damit stehen weltweit viele Grenzen offen: Mit dem deutschen Reisepass kann man ruckzuck in 194 Länder einreisen, mit dem Schweizer in 190, mit dem US-Pass in immerhin 188 Staaten. Also ein wertvolles Büchlein, das sorgsame Pflege verdient. Doch wenn man sieht, wie manche Urlauber unterwegs mit ihrem Reisedokument umgehen, könnte man meinen, ein Pass sei ein Bierdeckel. Wer mit dem Reisepass in der Hand beim Boarding für einen Fernflug ansteht, kann das bei Mitreisenden beobachten: Da gibt es die Sorgsamen, die ihren Pass, der in einer Schutzhülle steckt, aus ihrem Travel Organizer herausziehen. Er sieht nagelneu aus, als komme er frisch aus der Bundesdruckerei, selbst wenn er schon zehn Jahre auf dem Buckel hat. Dann gibt es die anderen, die ihren abgeschubbten Pass aus der Hüfttasche kramen, mit Kugelschreiberschmiere und Bierglasrändern auf der Vorderseite oder mit einem geklebten Rückeneinband, damit er nicht auseinanderfällt.

Mit solch einem Schmutzteil soll wahrscheinlich signalisiert werden: Dieser Pass und sein cooler Besitzer haben schon viele gemeinsame Abenteuer in fernen Ländern hinter sich. Mag sein, dass so ein abgenutztes Reisedokument für manche zur Imagepflege als Globetrotter dazu gehört – für viele zeugt es aber einfach nur von der Gedankenlosigkeit seines Besitzers, der ihn vor der Abreise hastig irgendwo vom Schreibtisch zwischen Stiften, USB-Sticks und Ladekabeln hervorgekramt hat.

Es ist erstaunlich, wie häufig Pässe nach der Rückkehr aus dem Urlaub achtlos daheim offen herumliegen bis zu ihrem nächsten Einsatz. Das ist besonders heikel für Familien mit Kleinkindern, jedenfalls dann, wenn der Nachwuchs den Pass als Malbuch nutzt und Papas Passfoto mit



Bissfest: Ein Labrador kaut auf diesem Pass

einem Bart verziert (Südkorea hat in einem solchen Fall die Einreise verweigert). Blümchen auf den hinteren Seiten waren, jedenfalls in Deutschland, kein Problem.

Noch mehr aufpassen müssen Hundebesitzer. Denn Hunde zerbeißen gern Pässe. Nicht etwa, um die Abwesenheit ihres Halters zu verhindern, obwohl das eine clevere Taktik wäre, sondern weil gerade Junghunde im Zahnwechsel anknabbern, wo sie drankommen. Hauschuhe, Ledergürtel und eben herumliegende Pässe. Anders lässt sich nicht erklären, dass Diskussionsforen wie Reddit voll sind mit panischen Beiträgen wie „Hilfe! Mein Hund hat den Pass zerkratzt“. So musste 2023 ein US-Pärchen aus Boston seine geplante Hochzeit in Italien verschieben, weil der Retriever den Pass des Bräutigams Donato Frattaroli zerbißsen hatte (es war keine Ausrede). Der jüngste prominente Fall: US-Sängerin Lily Allen gab einen Welpen ins Tierheim zurück, nachdem er drei Reisepässe der Familie zerkratzt hatte.

Bei zart angeknabberten Pässen, etwa von einem Labrador (New York, Foto) oder eines Dobermanns (Schweiz), haben die Grenzbehörden nach Angaben der Besitzer bei den Passkontrollen nur gelacht. Kein Pardon kennen sie aber, wenn ganze Seiten aufgefressen sind. Also den Pass lieber sorgfältig verwahren.

# Selbst ist der GUIDE

„Verwunschene Berge“ nennen die Albaner die wilden Gipfel im Norden ihres Landes. Sie sind ideal zum Wandern, dabei urtümlich und touristisch kaum erschlossen. Entdecken lassen sie sich gut auf einer „selbstgeführten“ Tour ohne Reiseleiter – frühes Aufstehen ist allerdings Voraussetzung



Hier ist Wanderurlaub noch ein Abenteuer: Rudimentäre Pfade ziehen sich durch das Bergland im Nationalpark Theth

# K

Kurz nach fünf läutet der Wecker. Es ist eine Art Schichtwechsel: Während die einen um sechs Uhr im begrünten Innenhof des „The Wanderer Hostel“ in Shkodra frühstücken und kurz darauf aufbrechen, haben es die anderen – trinkfeste Wanderrückkehrer und Teilnehmer eines geselligen Beisammenseins am Vorabend – gerade erst auf die wackeligen Sofas geschafft. Dort schlafen sie tief und fest, während laut knatternd der Kleinbus mit den Morgenmenschen abfährt.

VON JOHANNES FREYBLER

So verläuft allmorgendlich für ein paar Dutzend Wanderer der Start zu einer intensiven Tour durch Nordalbanien. „Selbstgeführt“ nennt sie der Veranstalter: Ohne Guide geht es mit Bus und Schiff in eines der ursprünglichsten Wandergebiete Europas, zu Fuß und mit Rucksack in die Berge des Massivs Prokletije, das von Touristenmassen noch verschont ist. Übernachtet wird in einfachen Herbergen und Backpackerpensionen, mehr gibt es in dieser aben-

teuerlichen Landschaft nicht. Vor Ort begrüßen einheimische Gastgeber die „Selbstgeführten“ mit echter Herzlichkeit und tischen ihnen lokale Spezialitäten auf. Nach ein paar Tagen voll von neuen Eindrücken und Bekanntschaften werden die Reisenden dann wieder eingesammelt und zurückgefahren.

Doch all das liegt im Moment noch vor der Reisetruppe – und sorgt beim Aufbruch für Aufregung wie auf einem Schulausflug. Die Gassen von Shkodra, mit gut 110.000 Einwohnern fünftgrößte Stadt des Landes, ruhen frühmorgens noch still, selbst die Straßenhunde dösen, erschöpft von ihren abendlichen Läufen auf den Boulevards. Vor ein paar Stunden war hier die halbe Stadt versammelt, vom Kleinkind bis zum Greis, und Musik schallte vor den malerischen Häusern. Die Straßenzüge zwischen Hauptmoschee und Kathedrale sehen charmant balkanisch aus.

Durch langegezogene Dörfer geht die Fahrt ins Hinterland. Die Straße erhebt sich über das Flachland, man erahnt einen Damms und überblickt bald einen tiefblau-türkisen See, der sich in vielförmigen Buchten auffächert. Der Fluss Drin ist hier auf rund 100 Kilometern über mehrere Stufen aufgestaut und erfreut nicht nur das Auge, er bildet auch das Rückgrat der albanischen Stromversorgung, die zu großen Teilen aus erneuerbaren Energien stammt.

Dem unteren See schließt sich nahtlos der nächste Damms an. Hier enden Straße und Busfahrt. Ein paar Schritte geht es durch einen grob durch den Fels geschlagenen Tunnel, schon wird der Blick frei auf einen zweiten See – und eine erstaunliche Betriebsamkeit. Zwei

## Tipps und Informationen

### WIE KOMMT MAN HIN?

Etwa mit Lufthansa (lufthansa.com) oder Wizzair (wizzair.com) von Frankfurt, München oder Berlin nonstop nach Tirana, von dort sind es gut zwei Autostunden nach Shkodra.

### WO WOHNT MAN GUT?

„The Wanderer Hostel“ in Shkodra, einfache Zimmer mit eigenem Bad oder Betten im Schlafsaal, W-LAN, junges Publikum, DZ ab 40 Euro, Bett ab 18 Euro (thewandererhostel.com); „Guesthouse Arben Selimaj“ in Valbona, jedes Zimmer mit Balkon und herrlichem Bergblick, sehr freundliche Gastgeber, W-LAN, DZ ab 63 Euro (facebook.com/guesthousearbenselimaj); Gästehaus „Dreni“ in Theth, leckeres Essen à la carte, herzliche Gastgeber, W-LAN, junges Publikum, DZ ab 89 Euro (instagram.com/bujtinadreni oder über hotels-albania.net).

### RUNDREISEN

Selbstgeführte Rundreisen organisiert zum Beispiel Abenteuer Albanien, viertägige Wanderung, drei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Verpflegung, Transfers und Fährüberfahrt auf dem Komanseer ab 190 Euro p.P. (abenteuralbanien.de). Choose

Balkans bietet ähnliche Reisen ebenfalls selbstgeführt an, ab 240 Euro p.P., alternativ als geführte Tour mit Start in Tirana oder Shkodra, ab 351 Euro (choosebalkans.com). Wikinger Reisen hat für 2025 professionell geführte zehntägige Trekking-Reisen „Peaks of the Balkans“ durch Albanien und Montenegro im Programm, die auch durch die Region von Valbona und Theth führen, inkl. Flug und Vollpension voraussichtlich ab 1625 Euro p.P. (wikinger-reisen.de).

### TIPPS FÜR UNTERWEGS

Sonnencreme und Mütze mitnehmen, außerdem genügend Wasser und etwas Verpflegung: Nahe Theth und Valbona gibt es lauschige Waldcafés, weiter oben sind Wanderer jedoch auf sich gestellt. Die Wanderung über den Valbona-Pass führt über 1000 Höhenmeter – festes Schuhwerk und gute Kondition sind Voraussetzung. Hauptwege sind gut ausgeschildert, zum Teil mit Informationen zu Entfernung, Gehzeit, Höhenmetern. Infos zum Balkan-Fernwanderweg: peaksofthebalkans.com

### WEITERE INFOS

Albanian National Tourism Agency, albania.al

Fähren sind fast abfahrbereit. Zerbrechlich wirken sie mit ihrem niedrigen Rumpf und den luftigen, drei Decks hohen Aufbauten aus Blech und Stahlrohren. Mit einigem Geschrei werden die letzten Autos verladen, während Scharen von Rucksackreisenden sich noch schnell mit Proviant versorgen und die Sonnendecks in Besitz nehmen.

Los geht der nautische Teil der Rundreise. Fast drei Stunden braucht die Fähre für die gut 30 Kilometer zum oberen Ende des Komansees, der sich tief eingegraben zwischen den Bergen schlängelt und von keiner Straße gesäumt wird. Anfangs begleiten sanft geschwungene Hügel den schlanken See, dann bilden Felswände das Ufer, fallen stellenweise senkrecht zum Wasser hin ab. In Reiseführern wird der Stausee mit dem Wasserkraftwerk, das früher nach dem stalinistischen Staatschef Enver Hoxha benannt war, gerne mit einem Fjord verglichen.

Dabei wollen die Eindrücke so gar nicht zu einem Meeresarm im hohen Norden passen. Immer wieder wird der Blick frei auf ein Seitental und einen namenlosen kalkigen Gipfel aus der zweiten Reihe. Darüber steht ein makelloser Sommerhimmel, es ist mindestens 30 Grad warm. Manchmal schippert die Fähre im Schatten einer Felswand entlang, mal brennt die Sonne auf die Reisenden nieder. Dann wieder ist sie nur zu erahnen hinter einem Bergrücken, dessen Rand im Gegenlicht flimmert.

Erst können die Passagiere sich nicht sattsehen an diesen gewaltigen Felslandschaften, wechseln unentwegt zwi-



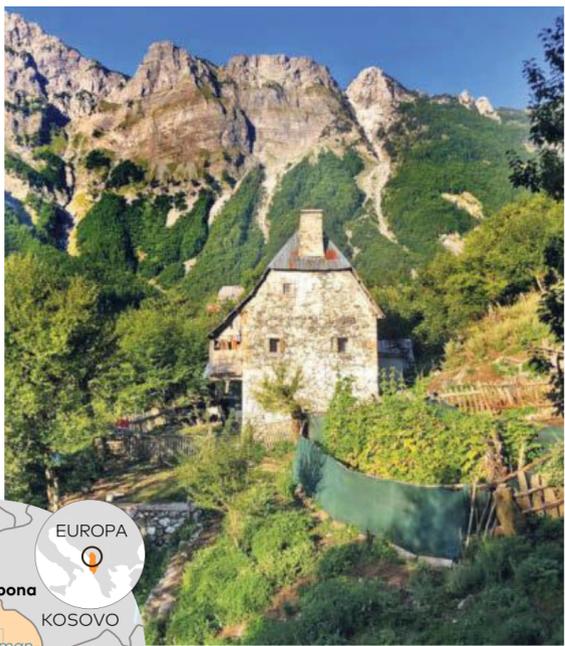
Freut sich über Touristen: Einheimischer im Prokletije-Gebirge



Straßen gibt es hier nicht: Volle Fähre auf dem Komanse



Vorsicht, Gegenverkehr: Auch Maultiere nutzen die engen Bergpfade



Albanisches Idyll: Gipfel rund um das Dorf Theth

schen Backbord und Steuerbord. Dann aber wird es still. Die Landschaft rückt in den Hintergrund, zieht vorüber und es bleibt die Gewissheit, für ein paar Stunden an diesem Ort zu sein, von jeder Tätigkeit entbunden. Manche nutzen die Gelegenheit zu einem leisen Gespräch mit dem Nachbarn aus dem Bus, andere kramen ihre Lektüre aus dem Rucksack, schreiben an ihrem Reisetagebuch oder lassen mit einer Flasche in der Hand die Beine über die Bordwand baumeln.

Gegen zehn gönnt sich auch der Kapitän ein zweites Bier – allzu anspruchsvoll ist die Fahrt nicht, er muss lediglich die Wendungen des Fluss-Sees einigermaßen mittig nachfahren und den Kollegen auf Gegenkurs grüßen, ohne ihm nahezu kommen.

Am oberen Ende des Sees, beim Ort Fierza, verlassen alle die Fähre und sogleich greifen die Rädchen der Reiseorganisation wieder perfekt ineinander. Hier wird besonders deutlich, was der Veranstalter der Tour mit „selbstgeführt“ genau meint – das eigentlich einem „nicht geführt“ gleichkommt und trotzdem ganz hervorragend funktioniert.

Am Ausgangspunkt in Shkodra hatte jeder Teilnehmer ein paar Gutscheine in die Hand gedrückt bekommen, für Fähre und Busse, und irgendwo stand auch der hingekritzelte Name der Unterkünfte. An den kritischen Über-



gabepunkten bewirkt dann eine Art unsichtbare Hand, dass jeder Teilnehmer im richtigen Kleinbus landet und tatsächlich an der vorgesehenen Pension abgesetzt wird.

Im „Guesthouse Arben Selimaj“ in Valbona zum Beispiel. Der Hauptort des gleichnamigen Nationalparks liegt fast 1000 Meter hoch und ist gleichermaßen die Essenz eines Bergdorfes. Ein Dutzend Pensionen sind gleichmäßig in einem Sacktal verstreut, dazu fotogen platzierte Kühe, ein eiskalter, türkisfarbener Bergbach und ringsherum wogende Bergwälder und zerklüftete Gipfel. Lediglich ein paar bröselnde Minibunker stören das balkanische Bergidyll –

die Verteidigungsanlagen waren eine Obsession des besagten Diktators Hoxha; 200.000 soll es davon im ganzen Land gegeben haben.

„Albanische Alpen“ wird die Region von den Einheimischen etwas hochtrabend genannt. Präziser gesagt handelt es sich beim Massiv Prokletije um einen besonders markant und hoch gefalteten Teil des Dinarischen Gebirges im Westen der Balkanhalbinsel. Es ist mit seinen steilen Karstwänden von so eigenartlicher Schönheit, dass es den namentlichen Bezug zum großen Gebirgsbruder im Norden gar nicht braucht. Viel hübscher klingt da doch die Bezeichnung „Verwuschene Berge“ – so heißt Prokletije übersetzt. Legenden berichten, wie waghalsige Wanderer in

den schroffen Gebirgszügen, die bis ins vorige Jahrhundert extrem schwer zugänglich waren, auf Nimmerwiedersehen verschwanden.

Derlei ist hier nicht mehr zu befürchten. Die Familie Selimaj erwartet die Wanderer schon, ihre Begrüßung ist an Herzlichkeit nicht zu überbieten. Die zusammengewürfelte Gruppe von „Selbstgeführten“ trifft sich zum Abendessen auf der holzgedeckten Terrasse. Die Chefin des Hauses steht am Kopfende des großen Tisches, verteilt Blätterteigstrudel mit Frischkäse, der hier Byrek heißt, und mit Zwiebeln geschmortes Kalbfleisch. Teller werden weitergereicht, Sitznachbarn angesprochen. Ganz unabhängig von Alter, Familienstand und Beruf tauchen für eine Weile alle ein in diese globale Gemeinschaft der Abenteuerreisenden, mit ihren begeistertsten Erzählungen von Herkunft und zurückgelegten Reisewegen, von nächsten Etappen und Reiseträumen. Am Schluss bringt die Gastgeberin Käse, Rinderwürste, Tomaten und Umengen von Brot. Die ganze Gruppe steht um den Tisch, schnippelt, bestreicht und packt mit bester Laune die Lunchpakete für den nächsten Tag.

Start ist wieder im Morgengrauen – langsam gewöhnt man sich daran. Jede gewonnene Stunde vor der Sonnenhitze ist wertvoll. Der Chef der Pension fährt das Team der Frühaufsteher netterweise die öde Strecke zum Beginn des Trails. Der Weg führt mit sanfter Steigung über eine breite Geröllhalde, dann an einer waldigen Bergflanke hinauf, vorbei an schiefen Bauernhäusern. Hier könnte man ebenfalls übernachten, in einer vollkommenen Abgeschiedenheit von Raum und Zeit.

Es sind nur wenige Wanderer zu sehen, lediglich ein Maultier schreitet mit Hüttenmüll auf dem Rücken talwärts und beharrt stur auf seinem Vorrang. In dieser Gegend könnten sich schwindelfreie, trittsichere und motivierte Bergfexe sicher tagelang austoben. In rund sieben Stunden schafft man es auf die Zweieinhalbttausender der Umgebung – den Rückweg sollte man allerdings auch noch einplanen.

Wer entspannter wandern möchte, erreicht nach vier Stunden den Valbona-Pass, der die Grenze zwischen den Nationalparks von Valbona und Theth markiert. Hier, auf knapp 1800 Metern, gibt es zwar kein Gipfelglück, doch breitet sich die Bergwelt in neuen Perspektiven ringsherum spektakulär aus. Hier und da sind sonnenversengte Pfade zu sehen, am Horizont gesäumt von wilden Wänden, die vielleicht bis nach Montenegro reichen. In die andere Richtung die Aussicht auf das Bergdorf Theth, das nächste Etappenziel.

Ein paar Stunden geht es bergab, durch einen flirrenden Laubwald. Auf dem letzten Abschnitt kommen der Gruppe schon sonnige Spaziergänger und entspannte Spätaufsteher entgegen. Theth ist – wie schon Valbona – weitläufig zersiedelt, nur schwerlich als Dorf zu erfassen. Doch gibt es hier einen alten Kern mit einer uralten, holzgedeckten Kirche auf einem eingefriedeten Anger. Und als historischen Höhepunkt einen sogenannten Bluttruh: In den konnten sich potenzielle Ziele einer Blutrache zurückziehen, bis Gras über die Sache gewachsen war. Das sei im Norden Albanien heute noch ein Thema, heißt es im Reiseführer.

Von hier unten erst erfasst man die gewaltige Bergkette, die den Talkessel von Theth abschließt: der Bergstock der Radohima, der bis auf 2500 Meter ansteigt, daneben das schroffe Horn des Arapi mit seiner 800 Meter hohen Südwand. Für Wanderer eröffnen sich hier noch ganz andere Möglichkeiten: Vorbei an diesen Bergriesen könnten sie einfach weiterlaufen, auf dem Rundwanderweg Peaks of the Balkans, völkerverbindend und grenzüberschreitend hinüber nach Montenegro und in den Kosovo. Zehn Etappen, 192 Kilometer, auf alten Hirtenwegen, quer durch unberührte Landschaften. Ein junger Mitwanderer hat genau das vor. „Mal sehen, wie weit ich komme“, meint er tiefstapelnd beim Abschied am nächsten Morgen.

Der Rest der Gruppe wird, nach einer Nacht im Gästehaus, von der unsichtbaren Hand noch einmal weitergereicht und kommt mit dem Kleinbus über die heftigen Serpentina des Thore-Passes zurück nach Shkodra. Dort warten die eher klassischen Formen von Erholung: gemütliches Ausschlafen, tiefere Einblicke in die albanische Küche – und vielleicht noch mehr Geselligkeit an der Bar. Zu erzählen gäbe es ja einiges. Aber nicht von Fjorden und Alpen, sondern von „Verwuschene Berge“, in all ihren Facetten.

SOUVENIR

Schmortöpfe aus Nordafrika

Die Tajine ist eine schon fast ikonische Kochform aus Tunesien und Marokko. Als Souvenir ist dieser Schmortopf aus gebranntem Lehm, aufgrund seines Gewichts und seiner Größe, allerdings nur bedingt geeignet. Mit dem konisch geformten Deckel sprengt er so gut wie jedes Koffermaß.

Da trifft es sich gut, dass es seit einiger Zeit in Tunesien und Marokko auch Miniatur-Tajines zu kaufen gibt. Sie sind klein und handlich – und wirklich praktisch. Man kann sie auch wunderbar als Schalen für Dips und Soßen verwenden; auch Marmelade, Salz, Olivenöl oder Gewürze machen sich gut in den Minitöpfchen. Die großen Tajines aber eignen sich gut für große Feiern. Klassischerweise stellt man sie auf ein Holzkohlenfeuer. In der nordafrikanischen Küche werden sowohl deftige Gerichte mit Fleisch und Fisch als auch Süßspeisen darin zubereitet. Je nach Herkunft haben die Deckel unterschiedliche Formen: Ist er gewölbt, kommt die



VON KATHARINA KOPPENWALLNER

Oberfläche. Die naturbelassenen müssen vor der Verwendung zwei Stunden gewässert werden. Von komplett bunt glasierten Tajines sollte man zum Kochen Abstand nehmen, da sie oft mit bleihaltiger Glasur behandelt wurden. Sie sind eher zum Servieren geeignet.

Nicht zu verwechseln ist die Tajine mit der Tangia aus Terrakotta, einem amphorenartigen Gefäß aus Marrakesch, in dem ein Fleischentopf gekocht wird, der traditionell nur von Männern zubereitet werden darf. Zum Kochen wird diese Tangia zwei Stunden in die Öfen eines der vielen Badehäuser gestellt, in denen die Männer dann gemütlich herumsitzen, während der deftige Eintopf vor sich hinschmort. Es geht hier also nicht darum, den Frauen in der Küche zu helfen.

Wenn alles fertig ist, kommt die Tajine ohne Deckel auf den Tisch, und alle Gäste bedienen sich mit der Hand. Obligatorisch wird dazu Brot gereicht, das als Symbol des Teilens gilt und mit dessen Hilfe man auch die Soße aus dem Topf tunken kann.



Bunt glasiert: Tajine-Töpfchen zum Servieren  
KATHARINA KOPPENWALLNER

Tajine von den Berbern, ist er spitz, hat die Tajine arabische Wurzeln. Der Deckel sorgt dafür, dass die Hitze lange konstant gehalten wird. Wie bei allen Töpfen mit Deckel steigt Wasserdampf auf, setzt sich an den Wänden ab und fließt zurück in den Gargut, von dem die Feuchtigkeit wieder als Dampf aufsteigt. Die Zutaten werden bei niedriger Hitze mehrere Stunden geschmort, wobei man Ingredienzien mit langer Garzeit in die Mitte des Topfes legt und die Zutaten mit kürzerer Garzeit außen herum platziert. So ein Kreislauf sorgt für schonendes Garen, das Essen schmort wortwörtlich im eigenen Saft.

Gut zu wissen: Tajines vertragen keine schnellen Temperaturschwankungen, weil sie nicht allzu heiß gebrannt wurden. Deshalb sollte man den Ofen nur langsam erwärmen. Klassische Tajines sind glasiert oder naturbelassen mit offenerporiger, rauer

Die größte Tajine der Welt steht auf einem Platz in Safi, der größten Töpferstadt Marokkos. Der Pott hat einen Umfang von 6,30 Metern und ist 4,50 Meter hoch. Dort kochten 200 Frauen zur Einweihung 1999 einen Fischeintopf aus zwölf Tonnen Sardinen, dafür gab es einen Eintrag im „Guinness-Buch der Rekorde“.

Für Tajines, ob nun groß oder klein, sind in Marrakesch die „Star Poterie Marrakech“ zu empfehlen oder auch „Chabi Chic“, die auch verschicken. In Tunesien gibt es Mini-Tajines zum Beispiel in der „Poterie Mahdia“ in der Stadt Mahdia. Diese Töpfchen mit Deckel haben in der Regel einen Durchmesser von sechs bis 15 Zentimetern und kosten nur ein paar Euro.

Die Autorin bereist für ihren Berliner Laden „International Wardrobe“ die Welt. Was sie dort findet, stellt sie hier vor

NACHRICHTEN

STRALSUND Ostseurlaub mit Orgelmusik

Alle zwei Jahre finden in Stralsund die Orgeltage statt, dieses Jahr vom 15. bis 22. September. Acht Tage lang wird in den drei großen Kirchen der Hansestadt – St. Marien, St. Nikolai und St. Jakobi, die alle zum Unesco-Weltkulturerbe gehören – Musik aus den monumentalen Instrumenten erklingen. 16 Konzerte und Veranstaltungen sind geplant: vom Eröffnungskonzert in St. Marien mit „Danziger Musik des 17. Jahrhunderts“ mit dem polnischen Organisten Krzysztof Urbaniak über das Konzert „Bach für Kinder“ in der St. Nikolai-Kirche bis zum Abschlusskonzert „Festliche Musik für Trompeten und Orgel“ in St. Jakobi mit dem renommierten spanischen Trio Piccorgan (weitere Infos: stralsunder-orgeltage.de). rsf

TENERIFFA Historische Bahn soll wieder fahren

Die Tram als Tourismusattraktion: Teneriffa plant, einige alte Straßenbahnwagen zu restaurieren und diese als touristische Züge im Großraum Santa Cruz de Tenerife einzusetzen. Die Kanareninsel verfügt über ein rund 15 Kilometer langes Schienennetz mit zwei Linien, die Santa Cruz mit La Laguna sowie La Cuesta mit

Tincer verbinden. Eröffnet wurde der Straßenbahnbetrieb auf Teneriffa 1901. Nach mehreren Unfällen ersetzte die Inselregierung in den 1950er-Jahren die Tram jedoch durch Busse. Erst seit 2007 ist der öffentliche Nahverkehr Teneriffas wieder auf die Schiene gekommen. Die Straßenbahnen sind die einzigen Verkehrsmittel auf Gleisen auf den Kanaren – und höchst populär: Pro Tag werden rund 44.000 Passagiere gezählt. Die Einzelfahrt kostet als Mobiltelefon-ticket 1,10 Euro. rsf

USA Neu: Besucherzentrum für Weißes Haus

Für ausländische Touristen besteht keine reguläre Möglichkeit, das Weiße Haus in Washington, D.C., zu besuchen. Ab 23. September gibt es aber eine neue Möglichkeit, sich über Geschichte und Architektur des Präsidentenankommens zu informieren: Südlich vom Weißen Haus eröffnet ein neues Besucherzentrum – The People's House. Es ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen mit modernster Technologie und interaktiven Ausstellungen. Highlight ist die maßstabgetreue Nachbildung des Oval Office, des ovalen Büros des US-Präsidenten. Das Zentrum ist täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei, Tickets müssen aber online reserviert werden (thepeopleshouse.org). rsf

**D**er Plan? Ist eigentlich gut. Eine demütige Annäherung an Japan soll es werden, in Form von Übernachtungen im Tempel. Shukubo nennen die Japaner diesen spirituellen Boxenstopp, wo man als Gast zur inneren Einkehr findet und das Land aus einem ungewohnten Blickwinkel kennenlernt. Zwei solcher Shukubos habe ich mir zum Testen ausgesucht: zuerst eine Unterkunft auf der Insel Shikoku entlang des dortigen 88-Tempel-Pilgerwegs, danach eine am Koyasan, einer Berggruppe südlich von Osaka. Die Tempelübernachtungen sollen, nach dem Aufenthalt im neongrellen Großstadttreiben von Osaka, der Erholung und sensorischen Beruhigung dienen.

VON PETER PFÄNDER

Aber es läuft nicht alles nach Plan. Um halb sechs klingelt der Wecker in meinem ersten Tempel, Senyu-ji heißt er, 670 gegründet, gelegen beim Ort Imabari. 1947 fiel der Tempel bis auf die gut 1350 Jahre alte Statue des vielarmigen Buddhas einem Brand zum Opfer, wurde aber wieder aufgebaut. Hinter dem Namen steht eine nette Legende: Der Mönch Abo Senju diente dem Tempel 40 Jahre lang, wurde 718 in den Himmel geweht und zuletzt beim Spielen in den Wolken gesehen.

Meine erste Tempelnacht ist weniger nett: Das Einzelzimmerchen ist zugig, die Futon-Matratze dünn, sie liegt auf harten Reisstrohmatten. Gefühlt jeder Knochen tut mir am Morgen weh, der Rücken ist verkrampt, die Hüfte taub. Ich mache ein paar Yoga-Dehnübungen, um überhaupt in Gang zu kommen. Die Morgentoilette ist schnell erledigt, es gibt nur Gemeinschaftsbäder und -toiletten.

Mit Ach und Krach schaffe ich es pünktlich um sechs Uhr zum Otsutome, so heißt die morgendliche Sutra-Rezitation im Tempel, bei der sich eine innere Ruhe wie von selbst einstellen soll. Zum Glück muss ich nicht im Lotussitz die

Beine verknotten. Auf Stühlen verfolge ich – mit fünf weiteren Tempelgästen aus Europa und Japan – die Zeremonie. Harmonischer Singsang, dazu das zwerchfellkitzelnde Dröhnen einer großen Klangschale.

Der Priester reicht ein rotes Büchlein. Ich möge doch mitsingen. Nicht so einfach, wenn man kein Japanisch kann. Davor soll ich noch Räucherware opfern, in die Knie gehen, die Hände aneinanderlegen und mich vor der Buddha-Statue verbeugen.

Die Luft ist schwer vom Duft der Räucherstäbchen und kratzt im Hals. Minutenlang bin ich damit beschäftigt, bloß nicht in den Gesang hineinzuhusten. Plötzlich sticht das Knie – beim Sitzen auf einem Stuhl! Ich beneide den Priester, Anfang 70, der während der halbstündigen Zeremonie mühelos auf seinem Podest kniet. Zum Abschluss gibt es auf Japanisch und Englisch eine Moralpredigt, die zum nachhaltigen Lebenswandel aufruft. Innere Einkehr? Bisher Fehlanzeige.

# Nirwana muss warten

Shukubo nennen die Japaner die Übernachtung im Tempel. Man schläft auf Futons, isst raffiniertes Vegetarisches und kommt vor Sonnenaufgang beim Sutra-Singen der Mönche zur Ruhe. Theoretisch. Die Praxis sieht etwas anders aus, findet unser Autor, der in zwei Tempeln den Selbstversuch wagte



Hort der Tradition: Tempel Senyu-ji auf Shikoku

ANZEIGE

## SYLT ZU JEDER JAHRESZEIT

Weltklasse – Surf World Cup



Vom 27. September bis 6. Oktober ist es wieder soweit: zehn Tage Spannung und Action pur beim Citroën Windsurf World Cup in Westerland. Für die Surfer stehen spektakuläre, sportliche Wettkämpfe auf dem Programm, denn längst hat sich die Veranstaltung zu einem der weltweit größten Windsurf-Hotspots etabliert. Die Sportlerin-

nen und Sportler können in gleich drei Disziplinen antreten: Wave, der Königsdisziplin, Freestyle, mit atemberaubenden Manövern und Slalom, mit temporeichen Aktionen – die Konkurrenz ist in allen drei Bereichen groß. Schließlich kommen mit dem Surf World Cup Stars der Szene sowie junge Talente auf die Nordseeinsel. Insgesamt sind rund 130 Teilnehmende aus 25 Nationen am Start.

Über 200.000 Gäste werden zu der beliebten Veranstaltung am Brandenburger Strand erwartet. Sie dürfen sich auf beste Unterhaltung freuen, wenn Surferinnen und Surfer um die begehrten Punkte auf der PWA World Tour kämpfen – und hautnah auf dem Festivalgelände zu erleben sind. Neben den sportlichen Darbietungen sorgt das Rahmenprogramm für Spaß, Information und Abwechslung. Zahlreiche Verkaufsstände und ein breites Gastronomie-Angebot runden den Besuch ab, alles wie immer bei freiem Eintritt.

Konzeption | Anzeigen: lachschoelz.de

**360 exklusive Feriendomizile!**  
 Last Minute: 7 Tage Urlaub 20% Rabatt  
 (jeweils 1 Tag vor Anreise buchbar)  
 www.wiking-sylt.de • Tel. 0 46 51 / 8 30 01

**HOTEL ROTH am Strande**  
 gegenüber Freizeitbad „Sylter Welle“ (Eintritt inkl.) u. d. Syllness Center. Komfort-Zimmer und App. zum gr. Teil mit Loggia u. Seeblick, großer Tagungsbereich, Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierstube, Bistro-Café, Tiefgarage, Sauna und Massagen.  
 z. Zl. 7 Ü/F p. P. € 1.113,- oder 7 Ü/HP p. P. € 1.239,- (kein EZ-Zuschlag)  
 1 Zi. App. (1-2 P.) ab € 133,- / Tag, 2 Zi. App. (2-4 P.) ab € 279,- / Tag  
 Attraktive Neben- und Außersaisonpreise  
 Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstr. 31, 25980 Sylt/Westerland  
 Tel. 04651/92 30, Fax 50 95, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

...das Hotel-Duo  
**„Nicht zu Haus und doch daheim“**  
**HOTEL WÜNSCHMANN**  
 Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.  
 im Kurzentrum am Strand  
 25980 Sylt-Westerland | Telefon 04651-5025 | Fax 5028  
 info@hotel-wuenschmann.de | www.hotel-wuenschmann.de

Entspannte Ferien...  
**Appartementvermietung**  
**Flemming & Co.**  
 Andreas-Dirks-Str. 8 / 25980 Sylt/Westerland / Tel. 04651-5955 und 7700  
 Fax 04651-29403 / www.flemming-sylt.de

**— PORTRAIT DER WOCHE —**  
**Aus Liebe zu Sylt – aus Überzeugung zu Flemming**  
 Im Herzen von Westerland, im Kurzentrum direkt an der Promenade, befinden sich bereits seit 1968 unsere Büroräume im Haus „Metropol“. Im Kurzentrum von Westerland befindet sich auch die Mehrzahl der von uns angebotenen Appartements, so dass unsere Rezeption stets in kürzester Zeit für Sie zu erreichen ist. Damit Sie in jedem Fall das passende Appartement an der Nordsee finden, bietet Ihnen unsere Appartementvermittlung auf Sylt Ferienwohnungen in: Westerland, Wenningstedt, Kettum. Wir freuen uns auf Sie.  
 www.flemming-sylt.de | 04651 5955

**IBF**  
 URLAUB. GENIEßEN.  
**Sylt 2024**  
 Fordern Sie noch heute Ihren kostenlosen IBF-Katalog an!  
 Appartementvermietung auf Sylt  
 — Immobilien Brigitte Fähr GmbH —  
 Hauptstraße 11 • 25996 Wenningstedt/Sylt  
 Hotline: 04651 98420 • info@ibf-sylt.de • www.ibf-sylt.de

Wählen Sie **Buchungszentrum-Sylt.de** oder **sylt-booking.de** für Zimmer und FeWo, **Tel. 04651/998-8**, Fax-555



**WELTCLUB**  
**Im Club haben Sie mehr von WELT!**  
 Mitreden, miterleben – der WELT Club macht es allen Abonnenten möglich.  
 Jetzt entdecken unter [welt.de/club](http://welt.de/club)

Als Abonnent von WELT und WELT AM SONNTAG erhalten Sie alle digitalen Vorteile von WELT ohne Zusatzkosten. Schalten Sie sich einmalig frei unter [welt.de/freischalten](http://welt.de/freischalten).



Treffen Sie unsere WELT-Redaktion bei Redaktionsbesuchen und exklusiven Club-Events und stellen Sie Ihre Fragen.

Ihre Meinung zählt! Wir laden Sie als Abonnent ein, uns direkte Rückmeldung in unseren Redaktionskonferenzen zu geben.



Viele Opfergaben: am 88-Tempel-Weg auf Shikoku



Nicht für Großfüße geeignet: Pantoffeln im Tempel



Spartanisch eingerichtet und ziemlich zugig: Zimmer im Shukubo Senyu-ji

PETER PFANDER (4)

einem fränkischen Mittsiebziger, komme ich bald auf das Thema Erleuchtung und innere Ruhe. Er sieht das pragmatisch und gänzlich unesoterisch: „Mit Buddhismus kann ich nichts anfangen. Den Pilgerweg sehe ich rein sportlich. An den Tempeln interessieren mich nur das Essen und die Onsen.“

Über einen Onsen - Becken mit heilemdem Thermalwasser - verfügen manche Tempel, so auch der Senyu-ji. Onsen sind aber auch die einzige Art von Luxus, den man in einem Shukubo

erleben kann. Generell sind die Tempel eine spartanische Angelegenheit, sprich: harte Futons und zugige Zimmer sind Standard, in der kalten Jahreszeit sorgen allenfalls Heizlüfter für etwas Wärme und manchmal eben ein Onsen.

In allen Shukubos gilt der in ganz Japan verbreitete Pantoffel-Knigge: Im Haus sind Straßenschuhe tabu, die werden am Eingang oder vor der Tür ausgezogen, im Haus besteht Pantoffelpflicht. Aber Achtung: Es ist das Farb-

system zu beachten! Im Senyu-ji beispielsweise trägt man im Abort blaue Schlappen und im Speisesaal rotbraune - wer sich nicht daran hält, tritt in große Fettnäpfchen. Dumm bloß, dass die Kunstleder-Tempelschlappen auf Japaner zugeschnitten sind, für Menschen mit Schuhgröße 46 taugen sie nicht.

Mein Tempel liegt am „Shikoku Henro“. So heißt der berühmte 88-Tempel-Pilgerweg auf der Insel Shikoku. Er ist 1200 Kilometer lang und ganz schön anspruchsvoll. Ein Stück will ich

heute begehen. Meine Wahl fällt auf das historisch bedeutende, landschaftlich schöne, aber topografisch hinterhältige Stück zwischen Yunami und dem Tempel Yokomine-ji. Mit gut 500 Metern Anstieg auf 2,2 Kilometern gehört der Yokomine-ji zu den sogenannten Nansho, den schwer zu erreichenden Pilgerorten. Die Japaner, die ich auf dem Weg treffe, rühmen diesen Abschnitt als „henro korogashi“ - frei übersetzt: Pilger-Killer. Mit einiger Anstrengung bezwinde ich den Killerpfad - und erhalte

mich hinterher dabei, so etwas wie innere Zufriedenheit zu spüren. Diese Kombination aus Mühen des Wegs, schweißtreibendem Waldbad und Selbsterwindung machen tatsächlich den Reiz von Japans Pilgerwegen aus.

Der sich, wie ich inzwischen weiß, durch Tempelübernachtungen noch steigern lässt. Landesweit gibt es inzwischen 480 davon. Neben der Insel Shikoku, wo 24 Shukubos Gästen offen stehen, bietet der Koyasan mit 50 Shukubos mit Abstand die meisten Möglichkeiten im Land. Hier, südöstlich der Metropole Osaka, findet sich auf dem heiligen Berg des Shingon-Buddhismus ein einzigartiges Ensemble aus Tempeln, Pagoden und einem zauberhaften Friedhof unter uralten Zedern.

Von einst mehr als 2000 Tempeln stehen noch 117, bewohnt von 700 Mönchen. Einer der wenigen Tempel auf dem Koyasan mit eigenem Onsen ist der Fukuchi-in - deshalb habe ich mich dort eingebucht. Abends, nach dem Bad im heißen Thermalwasser, gibt es wieder feine Tempelküche. Abermals habe ich keine Ahnung, was genau ich esse, doch die puren Aromen und überraschenden Texturen sind ein Traum. Und das Beste: Das Essen wird im warmen Zimmer serviert. In Ermangelung eines Tisches wird auf dem Boden hockend gegessen.

Stundenlang spaziere ich am Tag darauf über den Friedhof Oku-no-in. In den 200.000 moosbewachsenen Gräbern liegen Japans größte Denker, Künstler, Generäle, Priester, Adlige. Der Tempel Kongobu-ji mit dem größten Zen-Steingarten des Landes bildet den krönenden Abschluss meiner spirituellen Stippvisite.

Aber Nirwana muss warten. Nach der letzten Nacht auf dem brettharten Futon ist meine Sehnsucht nach innerer Ruhe gestillt. Zu sehr freut sich mein Rücken auf ein weiches Hotelbett.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von JNTO und Finnair. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter [go2.as/unabhaengigkeit](https://go2.as/unabhaengigkeit)

**Tipps und Informationen**

**WIE KOMMT MAN HIN?**  
Flüge nach Osaka zum Beispiel mit Finnair von sechs deutschen Flughäfen via Helsinki oder mit ANA All Nippon Airlines von Frankfurt via Tokio.

**SHUKUBO-TIPPS**  
Eine Übernachtung im Senyu-ji-Tempel bei Imabari auf Shikoku kostet mit Halbpension ab 45 Euro, Buchung auch von Taxitransfers oder von anderen Shukubos auf der Insel über [shikokutours.com](https://shikokutours.com). Eine Nacht im Tempel Fukuchi-in auf dem Berg Koyasan bei Osaka kostet mit HP ab 150 Euro, [fukuchiin.com](https://fukuchiin.com).

**WEITERE INFOS**  
Zum Shingon-Buddhismus: [www.koyasan.or.jp/en/](https://www.koyasan.or.jp/en/); über das Reiseland: Japanische Fremdenverkehrszentrale, [japan.travel/de/de/](https://japan.travel/de/de/)



**MECKLENBURG-VORPOMMERN**

DAS SCHÖNSTE AM HERBST

**ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG**

Erholsame Auszeit im Herbst: Mit weitem Blick über das Land, die Seen und das Meer können Urlauber in Mecklenburg-Vorpommern in schönster Natur aktiv sein und entspannen.

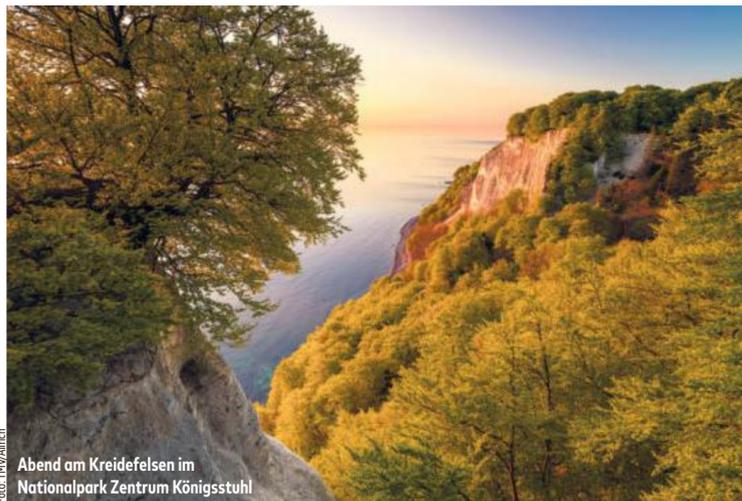
**WUNDERBARER HERBST IN MECKLENBURG-VORPOMMERN**

**WELTKUNST UND WELTERBE**

Im Herbst des Caspar-David-Friedrich-Jubiläumsjahres können Gäste in dessen Heimat Mecklenburg-Vorpommern nicht nur das wunderbare Licht genießen, das ihn wie viele andere Künstler fasziniert und inspiriert hat, sondern auch sein wohl berühmtestes Bild bestaunen, „Kreidefelsen auf Rügen“. Bis zum 6. Oktober ist das Werk in der Schau mit dem Titel „Sehnsuchtsorte“ im Pommerischen Landesmuseum in Greifswald ausgestellt. Am natürlichen Original im Nationalpark Jas-

mund können Herbsturlauber herrlich durch den Welterbebuchwald wandern und ähnlich wie der Maler auf das oft türkisfarbene Wasser schauen. Und eine weitere Welterbestätte gilt es zu entdecken: In der Landeshauptstadt wurden das Schweriner Schloss und das zugehörige Residenzenensemble kürzlich in die Liste der Unesco aufgenommen. Aber nicht nur dieses Prachtstück ist eine Reise wert. Im Schlösserherbst vom 19. Oktober bis zum 3. November öffnen beispielsweise viele weitere der etwa 2.000 gemüt-

lichen Gutshäuser und beeindruckenden Schlossanlagen im Land Türen und Tore zu Kochkursen, Ausstellungen, Lesungen oder Herbstmärkten. Meist liegen die Gutshäuser auf dem Land in Wassernähe, umgeben von Wander-, Reit-, und Radwegen. Ausgerüstet mit Fernglas und Kamera lassen sich überall Tiere beobachten und in herrlicher Natur unvergessliche Erinnerungen sammeln. Noch mehr Ideen für den Herbsturlaub gibt es unter [www.auf-nach-mv.de/herbstwinter](https://www.auf-nach-mv.de/herbstwinter)



Abend am Kreidefelsen im Nationalpark Zentrum Königsstuhl

Foto: TMW/Alte

**DIREKT AN DER MÜRITZ**

**ENTSPANNTE AUSZEIT AM SEEUFER**

Die gemütliche Jahreszeit lädt zum Entschleunigen, Zur-Ruhe-Kommen und zum Wellnessgenießen ein. Mit 84 modernen und großzügig geschnittenen Apartments verspricht das Aparthotel Müritzpalais komfortable Urlaubstage direkt am Ufer der Müritz. Dabei verbindet das Haus die Annehmlichkeiten eines Hotels mit den Vorzügen einer Ferienwohnung - Entschleunigung und absolute Privatsphäre zugleich. Bei einem ausgiebigen Frühstück auf der Außenterrasse oder bei traumhafter Entspannung im großen Wellnessbereich mit Pool und Saunen kann man wunderbar die Seele baumeln lassen. Wer möchte, kühlt sich nach dem Saunagang am hauseigenen Steg im See ab. [www.mueritzpalais.de](https://www.mueritzpalais.de)



Foto: Müritzpalais

**MARKGRAFENHEIDE**

**WINTERZAUBER AN DER OSTSEE**

Wenn die Strände menschenleer, die Luft kristallklar und die Bühnen mit Eis verziert sind, dann hat der Urlaub an der Ostsee seinen ganz besonderen Reiz.

Herrlicher Rückzugsort für den Winter ist das Strandresort Markgrafenheide. Die Lage der Dünenhäuser und -villen, Apartments und Ferienwohnungen direkt am Ostseestrand ist wunderbar für ausgiebige Spaziergänge an der frischen Luft. Nach dem Eindruck der tosenden Wellen lockt die wohlige Wärme des Wellnessbereiches mit Schwimmbad und Saunalandschaft. Urlaub im Winter kann so schön sein. [www.strandresort.de](https://www.strandresort.de)



Foto: Strandresort Markgrafenheide

**SEETEL-HOTELS**

**URLAUB IN DER HERBSTSONNE**

Herbstzeit ist Wohlfühlzeit - dafür sind die 17 Seetel-Hotels auf der Sonneninsel Usedom wie gemacht.

Nach einem wohligen-windigen Strandspariergang fühlen sich das wunderbare Wellnessprogramm und die herrliche kulinarische Vielfalt gleich doppelt so gut an. Gäste der Seetel-Hotels verbringen ihren Herbsturlaub an einigen der schönsten Plätze der Insel, etwa in den drei Kaiserbädern Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin. In direkter Strandnähe oder umgeben von Kiefernwäldern. Sie halten Angebote für jeden Geschmack bereit, für Kinder und Familien, für Naturliebhaber oder für Genießer. [www.seetel.de](https://www.seetel.de)



Foto: Seetel Hotels

**HOTEL SPEICHER BARTH**

**ANKOMMEN UND ENTSCHEUNIGEN**

Eine herrliche Aussicht genießen Gäste aus dem alten und liebevoll restaurierten Kornspeicher in der Vinetastadt Barth.

Es steht direkt am Yachthafen vor den Toren der historischen Altstadt am Südufer des Barther Boddens. Gäste können den Blick aus den Zimmern schweifen lassen auf Segel- und Fahrgastschiffe, Hafenrestaurants und die weite blaue Kulisse des Barther Boddens. Von hier aus lassen sich sowohl die südliche Boddenküste als auch die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst erkunden. Museen, Galerien und Einkaufsmöglichkeiten liegen in unmittelbarer Nähe, und schnell sind Gäste in der Natur des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. [www.speicher-barth.de](https://www.speicher-barth.de)



Foto: Hotel Speicher Barth

**FERIENPARK ZIEROW**

**CAMPINGURLAUB AM NATURSTRAND**

Natur genießen, das ist im Ferienpark Zierow in der Wismarbuch Program. Wenn der Blick aus dem Camper direkt auf die Ostsee fällt, ist Erholung garantiert.

Gäste können am Strand spazieren, Muscheln suchen oder mit dem Fahrrad die nahegelegene Hansestadt Wismar erkunden. Auf dem Platz gibt es Stellplätze in verschiedenen Kategorien, und Ferienunterkünfte für bis zu vier Personen, ein Restaurant mit einer Kegelbahn, ein Campingmarkt mit frischen, regionalen Produkten sowie eine Physiotherapiepraxis mit Hallenschwimmbekken und Sauna. Dank Indoor-Spielplatz und Ferienprogramm wird auch dem Nachwuchs nicht langweilig. [www.ostsee-camping.de](https://www.ostsee-camping.de)



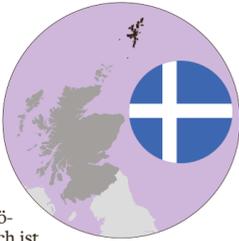
Foto: Ostseecamping Ferienpark Zierow

WELTREISE SHETLANDINSELN

Die schottische Inselgruppe in Zahlen und Fakten

DIE INSELN

Die Shetlandinseln bilden das **nördlichste Archipel** des Vereinigten Königreichs. Es zählt zu Schottland, liegt aber rund 160 Kilometer nördlich mitten im Meer zwischen den Orkneyinseln, den dänischen Färöern und Norwegen. Tatsächlich ist es näher an Bergen als an Edinburgh und markiert die Grenze der Nordsee zum Nordatlantik. Urlauber lieben die Shetlands für ihre rauen Landschaften mit Steilküsten, grünen Hügeln, Mooren und einer einzigartigen Tierwelt – im Sommer brüten hier über eine Million Seevögel. Knapp 23.000 Einwohner verteilen sich auf insgesamt 1466 Quadratkilometer; nur 16 der rund 100 Shetlandinseln sind bewohnt. Wegen der erstaunlich vielfältigen Geologie wurde die gesamte Inselgruppe zum Shetland Unesco Global Geopark erklärt, Wanderer erleben einen erloschenen Vulkan, Flugsande, besondere Gesteine und bizarre Formationen. Aber auch kulturell gibt es viel zu entdecken. Rund 5000 Jahre menschliche Besiedlung hinterließen Spuren aus der Bronze-, Eisen- und Wikingerzeit sowie dem Mittelalter. Als Brücke zwischen keltischer und nordischer Welt bieten die Inseln viele Besonderheiten. Etwa die Sprache: Gälisch wurde hier nie gesprochen. **Shetlandic** ist offiziell nur ein regionaler englischer Dialekt. Doch liegen die Wurzeln fest in der skandinavischen Vergangenheit der Inseln, die bis 1469 unter norwegisch-dänischer Krone standen. Bereits im 9. Jahrhundert hatten die Wikinger das Alt-nordische nach Shetland gebracht, auf dessen Dialekt Norn bis heute die meisten Ortsnamen zurückgehen.



LOKALE KÜCHE

Mit Innereien gefüllter Schafsmagen ist nicht Ihr Ding? Keine Sorge, Schottlands berühmt-berüchtigtes Haggis zählt nicht zu den traditionellen Gerichten der Shetlandinseln. Bekannt sind sie vielmehr für fangfrischen Fisch und Meeresfrüchte. Die Bedingungen sind besonders gut für Miesmuscheln – **Shetland Mussels** (Foto) gelten als Delikatesse, ebenso Hummer. Aber auch Shetlandhammel spielt eine wichtige Rolle in der lokalen Küche. Unbedingt probieren: Reestit Mutton Tattie Soup, eine Suppe aus Reestit Mutton (in Salzlake eingelegtes, dann getrocknetes Hammelfleisch), Tatties (Kartoffeln), Neeps (Steckrüben), Zwiebeln und Möhren. Dazu schmeckt ein lokales Bier. Die Lerwick Brewery, Großbritanniens nördlichste Brauerei, bietet Besuchertouren und Verkostungen an.



ROBUSTE ARBEITSTIERE

Großer Kopf, kurze Beine, Wuschel-Mähne, maximal 107 Zentimeter groß: Die weltbekanntesten **Shetlandponys**, die von den Inseln stammen, sehen wie Kinderspielpferde aus (Foto). Ihren Ruhm erlangten sie jedoch als erstklassige Arbeitstiere – sowohl in der Landwirtschaft als auch einst als Grubenponys im Bergbau. Sie können Lasten bis zum Doppelten ihres Eigengewichts ziehen, bis zu 60 Kilo tragen, sind extrem robust, intelligent und langlebig. Seit mindestens 4000 Jahren prägen die zähen Vierbeiner, die zu den kleinsten Pferderassen weltweit zählen, Shetlands raue Landschaften. Nur scheinbar wild lebend, sind sie der Stolz ihrer Besitzer, den **Crofters** (Pächtern). Einige lokale Anbieter erlauben Urlaubern die Freude, die Ponys zu streicheln und durch die atemberaubende Landschaft zu führen, Kinder dürfen sie auch reiten. Übrigens brachten die Inseln noch weitere Mini-Haustiere hervor, darunter die Hunderasse Sheltie (Shetland Sheepdog), die an einen kleinen Collie erinnert.

13 himmlische Stopps

bietet der **Sky Trail** auf Unst, der Besucher zu den schönsten Orten der Insel führt und ihnen Geschichten über ihren größten Star erzählt: den Himmel. Tagsüber präsentiert er dramatische Wolkenbilder, nachts funkeln Sterne, die Milchstraße, mit Glück sogar Polarlichter. Jede Station des Erlebnispfad führt beleuchtet ein anderes Thema: Audiobänke und Infotafeln vermitteln Spannendes über Mondeinflüsse, die Astronomie der Wikinger oder Nordlichter. Dazu sind Shetländische Volksweisen und der Dialekt zu hören.

SIE IST GUT DARIN, EINE KLEINE GEMEINSCHAFT ZU ZEIGEN, DIE AM ENDE DER WELT LEBT. UND WUNDERSCHÖN ANZUSEHEN

So lobt die britische Zeitung „**The Guardian**“ die schottische Fernsehserie „Shetland“, die unter dem Titel „Mord auf Shetland“ auch in Deutschland höchst beliebt ist. Eigentlich nur als Miniserie gedacht, wurden die Kriminalfälle zu einem wahren Hit und Exportschlager. Mittlerweile wird Staffel neun gedreht und BBC Schottland plant noch zwei weitere. Deutsche Fans verfolgen die Serie seit 2016 in der ARD. Die Erfolgszutaten? Interessante Figuren, basierend auf den Bestsellern von Ann Cleeves, elaboreierte Kriminalfälle – und beeindruckende Kameraschwenks über die grandiosen Landschaften der Shetlandinseln.



COOLE MASCHER

International bewundert und sogar eines Prinzen würdig ist die **traditionelle Strickkunst** der Shetlandinseln, die seit dem 16. Jahrhundert besteht. Allen voran: Pullover mit dem Muster, das nach der Fair Isle benannt ist. 1921 ließ sich der damalige Prince of Wales, später Edward VIII., in einem Fair-Isle-Pulli porträtieren. Er galt als Stilikone und machte die Strickwaren in besten Kreisen populär. Und zwar für Outdoor-Aktivitäten, denn die schön gearbeitete Kleidung mit den geometrischen Mustern bietet auch perfekten Schutz vor dem kalteuchten

britischen Klima. Die Wolle – die von Shetlandschafemilch als besonders weich – ist von Natur aus wasser-, und schmutzabweisend und gut isolierend. Dazu werden Shetland-Strickpullis häufig leicht vorgefilzt, um sie noch regenfester zu machen. Eher bei Kennern bekannt ist hingegen Shetland Lace – filigran gestrickte Spitzen, etwa für zarte Schultertücher. Besucher können in Workshops viele Stricktechniken erlernen, sie bei der Shetland Wool Week im Herbst feiern und im Shetland Textile Museum rund 700 Exponate zum Thema bestaunen.

REISE & TOURISTIK

FERIENHÄUSER / -WOHNUNGEN INLAND

NORDSEE

Insel Fähr-Sonne, Luft, Meer, Erholung Pur. Zwei exkl. Ferienhäuser, 2-5 Personen, Wyk-Boldixum, www.haus-groenland.de

REISEN INLAND

OSTSEE

**GOLDENE OSTSEEKÜSTE**  
Morada RESORT KÜHLUNGSBORN

**ZWISCHEN SEEBRÜCKE UND YACHTHAFFEN**

- 7 oder 14 x Übernachtung im komfortablen Hotelzimmer inkl. Frühstücksbuffet
- 7 oder 14 x Abendessen
- 1 x Welcome-Drink u.v.m. Anreise sonntags

25.08.–06.10., pro Person im Doppelzimmer  
8 Tage ab € 1.039,-  
15 Tage ab € 1.999,-  
Einzelzimmerzuschlag: ab € 25,-/Nacht

**KURZURLAUB AN DER OSTSEE**

06.10.–03.11., 3 Tage p. P. im DZ ab € 296,-  
03.11.–20.12., 3 Tage p. P. im DZ ab € 248,-  
Einzelzimmerzuschlag: ab € 20,-/Nacht

**SCHNÄPPCHENTRIP**

06.10.–03.11., 5 Tage p. P. im DZ ab € 586,-  
03.11.–20.12., 5 Tage p. P. im DZ ab € 488,-  
Einzelzimmerzuschlag: ab € 20,-/Nacht

Bis zu 100 % Kinderermäßigung!

Freecall: 0800/123 12 12  
mo-fr von 8-18 Uhr, sa und so von 9-18 Uhr  
kuehlungsborn@morada.de  
Anbieter: SKAN-TOURS Touristik International GmbH  
Gehreistraße 1, 38250 Verbenitz | www.morada.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

SCHÖN ZU JEDER JAHRESZEIT

NATURRESORT DREWITZ PARADIESISCH



Sonnenuntergang am Drewitzer See. Foto: Van der Valk

Im Herzen der Mecklenburgischen Seenplatte, direkt am Drewitzer See, gibt es ein Fleckchen Erde, von dem mancher sagt, es sei das Paradies.

Auf 14 Hektar Fläche sorgen im Van der Valk Naturresort Drewitz neue „Natural Luxus Suiten“ sowie moderne Apartments und Ferienhäuser für eine unvergessliche und erholsame Auszeit inmitten der Natur. Die Wellness- und Luxus Suiten für zwei bis sechs Personen liegen im reetgedeckten Haupthaus. Sie verfügen jeweils über einen luxuriösen Wohnraum mit warmem sonnendurchflutetem Flair und Interieur, großzügiger Couch, Sitzecke und Flatscreen-TV. Auch die Schlafzimmer und Sanitärbereiche sind modern und exklusiv gestaltet.

Im Hauptgebäude und im Bootshaus gibt es u. a. Veranstaltungsräume für jeweils bis zu 80 Personen, ein Restaurant mit Sonnenterrasse und Seeblick sowie SPA-Bereich mit Hallenbad und Sauna mit exklusivem Seezugang. **www.drewitzersee.vandervalk.de**

SEHNSUCHTSORTE

2024 wird der Geburtstag des bekannten Malers Caspar David Friedrich gefeiert. In der Ausstellung „Caspar David Friedrich. Sehnsuchtsorte“ im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald wird erstmals Friedrichs Hauptwerk „Kreidefelsen auf Rügen“ in der Heimatregion des Malers gezeigt. Im Rahmen des Caspar-David-Friedrich-Jubiläums werden im Pommerschen Landesmuseum wechselnde Sonderausstellungen präsentiert. Die „Sehnsuchtsorte“ laufen noch bis zum 6. Oktober, ab 16. Oktober wird die „Caspar David Friedrich. Heimatstadt“ dargestellt. **www.pommersches-landesmuseum.de**

WILLKOMMEN AN DER OSTSEE

Jetzt können die Gäste wieder alle Vorzüge des wunderschönen Seebades Warnemünde genießen. Die gute Wasserqualität, den breiten, feinen Sandstrand, den malerischen Küstenwald mit seinen schattigen Wander- und Radwegen sowie den malerischen Ort selbst. Die vielen abwechslungsreichen Angebote garantieren aktive und erholsame Urlaubstage. Das legendäre Hotel NEPTUN liegt direkt am Ostseestrand von Warnemünde und auch der Kurhausgarten ist schnell erreicht. Das Hotel bietet neben weiteren Aktivitäten auch eine besondere Form der Hafenrundfahrten an: Gäste kön-



Direkte Strandlage. Foto: Hotel Neptun

nen mit dem Traditions-Kutter „Santa Maria“, einem echten Warnemünder Wahrzeichen, in See stechen. Alle Zimmer des Hotels haben einen wunderbaren Blick auf die Ostsee. Für noch mehr Annehmlichkeiten empfehlen sich die Zimmer höherwertiger Kategorien wie die exklusive NEPTUN-Suite mit zwei gläsernen Eckbalkonen, Meerblick-Badewanne und einer eigenen Sauna. **www.hotel-neptun.de**

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG

Der Spätsommer ist die ideale Reisezeit für alle, die es im Urlaub etwas ruhiger mögen. Angenehme, noch sommerliche Temperaturen, Veranstaltungen und kulinarische Genüsse runden den Aufenthalt ab.

**FARMER HOTEL BASEDOW**

Absatteln & Ausruhen

Ihr Urlaub im schönsten Dorf Deutschlands mitten in der Mecklenburgischen Schweiz

Genießen Sie Ihre persönliche Auszeit im Farmer Hotel

- Zimmer mit mindestens 25m²
- Restaurant DAS KRANICH
- Salon für Indooraktivitäten
- 1 Volleyballplatz
- mit Schlossblick
- Elegante Bar mit Piano
- 2 gepflegte Tennisplätze
- Fahrräder (auch E-Bikes)

Individuelles Arrangement jetzt buchen!  
Brauereiweg 1 - 17139 Basedow - ☎ 039957 - 299390  
www.farmerhotel.de - info@farmerhotel.de

Wir sind für Sie da!

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung: as-regional-operations@axelspringer.de

TEXT | LAYOUT: Markt 1 Verlagsgesellschaft mbH, www.markt1-verlag.de  
ANZEIGEN: Verlagsvertretung Stefanie Baltruschat, Tel.: 040 70 70 89-0, E-Mail: info@buero-baltruschat.de 31.08./01.09. 2024



Buchen Sie jetzt Ihre Auszeit am Meer!

Das Hotel NEPTUN liegt direkt am Strand im Ostseebad Warnemünde. Jedes Zimmer hat einen Balkon und traumhaften Meerblick.

Außerdem: verschiedene Restaurants mit Ostseeblick, Café Panorama und Sky-Bar in 64 m Höhe mit Tanz unterm Sternenhimmel, Meerwasser-Schwimmbad, Meerblick-Sauna, Fitness und Kursprogramm mit Meerblick-Terrasse und Strandkörben, Original-Thalasso-Angebote u. v. m.

Hotel NEPTUN  
Seestraße 19 - 18119 Rostock-Warnemünde  
Tel. 0381 - 777 7777 - www.hotel-neptun.de



ERLEBEN SIE LUXUS INMITTEN DER NATUR - IHRE AUSZEIT AM SEE!

KENNELNERN - ANGEBOT

4=3

Gültig bis 30.09.2024 auf Übernachtungen inkl. Frühstück in unseren neuen Luxus Suiten. Online oder telefonisch buchbar.



- ✓ WELLNESS UND LUXUS SUITEN **Neu**
- ✓ GROSSZÜGIGE FERIENHÄUSER UND APARTMENTS MIT KAMIN
- ✓ SPA MIT SCHWIMMBAD UND SAUNA MIT SEEZUGANG
- ✓ RESTAURANT THE VIEW MIT SONNENTERRASSE
- ✓ BOOTS- UND FAHRRADVERLEIH UVM.



Am Drewitzer See 1 | 17214 Nossentiner Hütte OT Drewitz

drewitz@vandervalk.de  
+49 39927 - 7670  
www.drewitzersee.vandervalk.de

Folgen Sie uns

# WISSEN & GESCHICHTE

WELT AM SONNTAG | NR. 35 | 1. SEPTEMBER 2024 | SEITE 51



— QUANTENSPRUNG —

## Tödliche Ignoranz



VON EDDA GRABAR

Es gibt einen Krebs, der könnte in Deutschland nahezu ausgerottet sein: Gebärmutterhalskrebs. Seit knapp 20 Jahren müsste kein Mädchen, keine Frau jünger als 35 Jahre daran erkranken, gar sterben. Andere Regionen und Länder haben das geschafft, Schottland zum Beispiel. Australien, Finnland, Dänemark stehen kurz davor. Nicht so in diesem Land: Jahr für Jahr diagnostizieren Ärzte bei rund 4500 Mädchen und Frauen die Karzinome. Das klingt wenig. Doch ein Drittel von ihnen wird den Krebs nicht überleben. Das macht statistisch betrachtet in 20 Jahren 30.000 Todesfälle, die hätten verhindert werden können.

Und die Ursachen für das verheerende deutsche Abschneiden liegen nicht beim Gesundheitssystem. Alle Instrumente, die man braucht, um den Krebs zu verhindern, liegen vor: eine Impfung zum Schutz vor der Infektion mit humanen Papillomviren (HPV), die diese Tumore verursachen. Zwei Pikse im Abstand von sechs Monaten für Mädchen und Jungen, die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. Es sind vielmehr die Eltern, Mütter und Väter, die versäumen, dass ihre Kinder geschützt werden. Gerade veröffentlichte die Barmer Krankenkasse in ihrem Arzneimittelreport, dass die ohnehin bescheidene HPV-Impfrate vom Jahr 2021 auf 2022 noch einmal zurückgegangen ist: um 23,5 Prozent von 98 auf 75 Impfungen je 1000 Mädchen. Dabei verursachen die Viren nicht nur Gebärmutterhalskrebs, sie sind auch für die meisten Tumore am Penis, im Analbereich und in der Mundhöhle verantwortlich. Die Daten zeigen längst keine Mangelversorgung mehr, sie sind ein Notruf.

— QUÄNTCHEN —

## 20 PROZENT

geringer ist das Risiko, an Herzleiden zu erkranken, holt man am Wochenende versäumten Schlaf der Woche nach. Forscher unterteilten 90.000 Personen der britischen Patientendatenbank in vier Gruppen: vom Erholungsschlaf bis zum Schlafentwöhnungen, werteten ihre Gesundheitsdaten von 14 Jahren aus. Resultat: Erholungsschlaf waren weniger krank.

— BEFUND —

## Plaudertaschen klar im Vorteil



Geschwätzigkeit setzt sich durch, wenigstens bei Mittelmeeremöwen (*Larus michahalis*, Foto). Die Vögel plaudern während der Brut, und das hört der Nachwuchs im Ei, schreiben Forscher im Fachblatt „Science Advances“. Diese klauten 44 Möwenfamilien Eier, um sie in Brutkästen unterschiedlichem Geräuschs zu setzen und später in die Nester zurückzulegen. Möwenembryos mit gesprächiger Geräuschkulisse setzen sich als Küken lautstärker durch und wurden besser versorgt. Mehr noch: Das Vor-Schlüpf-Gequassel veränderte sogar ihr Erbgut.

grf



Mehr als 210.000 Funkmasten gibt es aktuell in Deutschland. Es kommen neue hinzu

## Das grüne Beben

Funkmasten, Windräder, Gasterminals: Weil Deutschlands Infrastruktur nun Vorrang hat, wird der Naturschutz ausgehebelt und beschnitten. Ist das ein Grund zur Sorge?

# F

Fritz Ludescher fürchtet seit Jahrzehnten um die Natur in Bochum. Er bangt um die wenigen verbliebenen Wiesen in der Region und die großen Bäume, die neuen Häusern und Hallen weichen sollen. Und seit einiger Zeit gärt in dem Ökologen und Vorsitzenden des städtischen Naturschutzbeirates eine weitere Sorge: Im Süden der Stadt soll ein Funkmast erbaut werden, 30 Meter hoch, aus Stahl, mit mächtigem Betonfundament und Antenne obendrauf. Mitten im Landschaftsschutzgebiet, einem Wald am Hang mit uralten Buchen, seltenen Fledermäusen, dem bedrohten Hirschkäfer. „Durch den monströsen Mast leidet nicht nur die Schönheit der Landschaft“, sagt der 81-Jährige. „Vor allem aber trifft das die Fledermäuse.“ Schließlich habe erst vor zwei Jahren eine Studie der spanischen Umweltbehörde gezeigt: Die Strahlung hat Auswirkungen auf Tiere und Pflanzen in der Umgebung. Die Zahl an Fledermäusen sank, wenn Masten im Umkreis von 80 Metern um die Kolonie standen. Störche bekamen weniger Nachwuchs (siehe Kasten). Selbst Bäume wuchsen langsamer.

VON VERENA MÜLLER

Mehr Funkmasten in Schutzgebieten – mit dem neuen Gesetz zum schnellen Ausbau des Mobilfunknetzes soll das künftig möglich sein, einfach und unbürokratisch. Damit man überall Empfang habe, brauche es eben auch „diese Flächen“, hatte der Chef des Handyanbieters O. Telefónica Ende Juli den Gesetzentwurf begrüßt. Vier Prozent der Bundesrepublik seien schließlich Naturschutzgebiete. Neun der Bauten sollen bald aus dem Nationalpark Müritz senden. Auch entlang von Bahnschienen werden zahlreiche Masten entstehen, damit Deutschland endlich digital wird den Anschluss nicht verliert. Im Hinblick auf Mobilfunk, wie im Bereich Energieversorgung.

Funkmasten gehören nun ebenfalls zum „überragenden öffentlichen Interesse“ und werden den Windrädern rechtlich gleichgestellt – es kann gebaut werden, ohne finale Umweltpflichten abzuwarten. Bürger dürfen nicht wie üblich ihre Einwände hervorbringen. Entsprechend mehren sich die Beispiele, in denen die Tiere, Pflanzen und Lebensräume hinten anstehen müssen.

„Wir müssen schneller werden, unkomplizierter, weniger bürokratisch“, hatte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) im Herbst 2023 mit seinem „Deutschland-Pakt“ zur Modernisierung der Bundesrepublik erklärt. Windräder dürfen jetzt künftig auch in Wäldern gebaut werden. Nur dann könnten, so das Argument, die Ausbauziele schnell genug erreicht werden. Und vor Rügen wurde soeben das neue LNG-Terminal in Betrieb genommen, errichtet mit enormer Geschwindigkeit, trotz großer Bedenken für die Umwelt und ohne diese umfänglich zu prüfen. „Andere Schutzgüter“, so hatte es Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) vor einiger Zeit in Bezug auf die Energiewende verkündet, müssten „nachrangig beurteilt“ werden. Christina von Haaren, Professorin für Landschaftsplanung und Naturschutz an der Universität Hannover, sagt: „Was da gerade stattfindet, hat enorme Auswirkungen auf die Natur.“

Stehen sich also Umweltschutz und Zukunftsfähigkeit unversöhnlich gegenüber? Wie soll es weiter gehen für die Wälder und Wiesen, Moore und Meere, die Vögel, Falter und Fische hierzulande?

## 891

Mobilfunkstationen

hat allein Vodafone, der größte Mobilfunkanbieter Deutschlands, in den vergangenen knapp 20 Monaten in Betrieb genommen. 336 sollen bis Ende des laufenden Jahres folgen. Insgesamt besteht allein das Mobilfunknetz von Vodafone aus 26.000 Stationen.

de? Oder ist es sogar andersherum: Wird der Naturschutz gar nicht ausgehebelt, wie viele Umweltverbände nicht müde werden zu warnen, weil an anderer Stelle viel mehr erreicht wird?

Zum Beispiel im Westen Nordrhein-Westfalens. „Hier darf sich die Natur wieder entfalten, wie sie will“, sagt Martina Jüttner. Die 55-Jährige ist Planungsingenieurin beim Ertverband. Über zehn Jahre lang war sie dafür verantwortlich, dass es der Ert heute an einigen Stellen wieder gut geht. Der kleine Fluss kann vielerorts wieder frei fließen, sich schlängeln und in die Bereiche ausbreiten, in denen er schon einmal zu Hause war.

Das war nicht immer so. Sechs Jahrzehnte war die Ert zu einem Kanal de-

gradiert, schnurgerade, befestigt an den Seiten, tief eingegraben, abgekoppelt von der übrigen Umgebung. „Die war nur noch eine Transportschiene“, sagt Jüttner rückblickend. Tausende Kubikmeter Wasser trägt sie bis heute täglich aus dem nahegelegenen Tagebau Hambach davon, um darin die Kohle heben zu können. Stehen dort ab 2030 die Bagger still, bliebe ohne den schrittweisen Rückbau ein riesiges, festes Gewässerbett übrig.

Das Problem daran: Es kann sich nicht an die unterschiedlichen Wasserstände je nach Jahreszeit und Niederschlag anpassen – etwas, das durch den Klimawandel zunehmend wichtiger wird. Denn extreme Pegel werden häufiger, besonders hohe ebenso wie besonders niedrige. Für diesen Spagat, erklärt Jüttner, seien natürliche Flüsse deutlich besser gewappnet als umgebaute. Bei Hochwasser könnten sie mehr Wasser in die Umgebung ableiten. Bei Dürre verblieben Rinnen als Rückzugsorte für Fische und Frösche, die noch dazu die Landschaft kühlen. Größere Wasserflächen könnten Hitze besser ausgleichen.

Heute ist der Verlauf des Flusses allein rund um Gnadental dreimal länger als noch vor drei Jahren, viermal größer dort seine Wasserfläche. Tiefe Abschnitte wechseln sich mit flachen ab, langsame mit schnellen, Kies- mit Sandbänken. Sogar ein längst ausgetrockneter Teich am Ufer ist wieder an ihn angebunden. Auf heimische Bachfloh- und Flusskrebse hofften sie jetzt im Strom, selbst auf Aale und Lachse, erzählt Jüttner. An der Ert zeigt sich also, Naturschutz wirkt.

Das scheint auch die Politik erkannt zu haben: Das Glück, das der Ert widerfuhr, könnte auch Tausende andere Flüsse in Deutschland und der EU ereilen. Grundlage dafür könnte ein europäisches Rechtswerk sein, das „Gesetz zur Wiederherstellung der Natur“ sein, das Mitte August nach langem Ringen in Kraft trat. Das Regelwerk gilt als Meilenstein, weltweit gibt es keinen vergleichbar umfassenden Plan. Es soll dabei helfen, die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen, und die Flüsse und Wälder, Moore und Meere mitsamt ihrer Artenvielfalt in Europa zu retten – und wiederzugewinnen.

Und das ist dringend notwendig. In Deutschland gelten laut Roter Liste mehr als 40 Prozent der Säugetiere und Vögel als gefährdet oder ausgestorben, bei den Reptilien sind es beinahe 70 Prozent, bei den heimischen Wildpflanzen ist es fast ein Drittel. In den Wäldern sind aktuell vier von fünf Bäumen krank. Hinzu kommt das massive Insektensterben. Die Gesamtbiomasse der Insekten ist in manchen Regionen innerhalb von 27 Jahren um 75 Prozent zurückgegangen.

Das Gesetz verpflichtet nun die Bun-

## 50 Prozent

weniger Eier legten Störche, deren Nester sich nur 200 Metern von einem Funkmast entfernt befanden im Vergleich zu denen, die in mehr als 300 Meter Abstand nisteten. Das ergab eine spanische Studie. In 40 Prozent der funknahe Nester schlüpfen gar keine Küken. Lagen zwischen Horst und Mast weniger als 100 Meter, starben ungewöhnlich viele Jungen.

desrepublik und die anderen Mitgliedstaaten dazu, bis 2030 mindestens je 20 Prozent ihrer geschädigten Flächen und Meeresgebiete wiederherzustellen und bis 2050 alle bedrohten Ökosysteme. Konkret heißt das unter anderem: 25.000 Kilometer Flüsse sollen wieder frei fließen, in den Tälern wieder größere Überschwemmungsflächen entstehen. Drei Millionen Bäume sollen gepflanzt, die Wälder mehr Totholz behalten dürfen. Die Zahl an Bienen, Hummeln und anderen Bestäubern soll steigen.

Einen „absoluten Gewinn“ für die Natur in Deutschland nennt das Gesetz auch Aletta Bonn, Professorin für Ökosystemleistungen am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung in Leipzig. Eigentlich, sagt Bonn, ist das Land beim Schutz seiner Natur schon „sehr weit“, zumindest was seine „hohen Ziele“ angeht. Es verfüge über eine Biodiversitätsstrategie, nach der keine weiteren Arten verloren gehen sollen. In vielen Landkreisen gäbe es Pläne zum Auffangen von Regenwasser und Rückverlegen von Deichen. Berlin habe ein Null-Versiegelungsziel, nach dem bis 2030 kein zusätzlicher Quadratmeter mehr zugepflastert werden soll. „Das meiste davon wird aber nicht umgesetzt“, sagt Bonn. „Das neue EU-Gesetz“, so die Professorin, „erzeugt nun endlich mehr Druck.“ Wo vorher lediglich Richtlinien herrschten, gelte nun verbindliches Recht. Werde das missachtet, könnten Fördergelder gestrichen, Sanktionen verhängt werden.

Natur opfern einerseits, Natur wiederherstellen andererseits – läuft das nicht etwas gegeneinander? Und wo in Deutschland soll für beides Platz sein?

„Das führt natürlich zu großen Spannungen“, sagt Naturschutz-Professorin Christina von Haaren. Unterm Strich gehe es, wie fast immer, um eine Konkurrenz der Interessen. Klar, sagt sie, es müssten viele Verfahren schneller lau-

fen. „Das Land lässt sich aber auch auf die Zukunft vorbereiten, ohne empfindliche Gebiete in Anspruch zu nehmen.“ Und das auch schnell, selbst ohne Beschleunigungsgesetze. Denn viele Verzögerungen entstünden durch Liefer-schwierigkeiten bei den Baumaterialien, Mangel an Fachkräften und Einwände von Bürgern statt vorrangig durch Umweltpflichten. Was es aus ihrer Sicht daher brauche: bessere Planung, gezielter eingesetztes Personal, digitale Verfahren in den Behörden.

Beispiel Energiewende. Bislang galt für den Ausbau der Windkraft ein sogenanntes Flächenziel, nach dem der Bund den Ländern und damit den Kommunen vorgibt, wie viele Anlagen sie auf ihren Gebieten installieren müssen. Von Haaren hält solch undifferenzierte politische Vorgaben für wenig zweckdienlich. „Viel sinnvoller wäre ein Energieziel“, sagt sie. Ihre Untersuchungen hatten gezeigt: Das Land ließe sich bis 2050 vollständig durch erneuerbare Energien versorgen, auch ohne sensible Gebiete in Anspruch zu nehmen. Dafür müssten die Gemeinden jedoch selbst festlegen können, wie sie die notwendige Kapazität an Erneuerbaren erreichen. Gäbe es etwa genügend freie Dächer, seien Photovoltaikanlagen deutlich sinnvoller als Windräder – die dann auch nicht mehr in Wäldern stehen müssten. Diese Möglichkeit, sich zu entscheiden, steigere die Akzeptanz. „Das würde auch den Umbau enorm beschleunigen“, sagt von Haaren.

Den zur Wahrheit gehört auch: Der Schutz seltener oder bedrohter Arten wird immer wieder von Anwohnern herangezogen, unterstützt von tatkräftigen und juristisch versierten Umweltverbänden, um Bauvorhaben vor der eigenen Haustür zu verhindern. Zum Teil wurden Pläne über Jahre verzögert, zum Teil ganz gekippt. Fledermäuse spielen da wie beim Funkmast in Bochum eine große Rolle. Eine Studie unter der Leitung des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung in Bremen hatte jedoch im Falle von Windrädern gezeigt: Sind Bürger von Anfang an in die Pläne eingeweiht, haben sie Mitspracherecht und profitieren sie von den Vorhaben, werden weniger Beschwerden eingereicht. Fielen diese weg, könnten Prüfverfahren und Lösungen für bedrohte Tiere, Pflanzen und Lebensräume anlaufen, ohne viel Zeit zu verlieren.

Bislang befindet sich der Funkmast in Bochum laut Betreiber noch „in einer frühen Planungsphase“. Läuft alles nach Plan, soll der Bau Ende dieses Jahres starten, der Mast im kommenden Jahr in Betrieb gehen. Naturschützer Fritz Ludescher gibt sich pragmatisch: „Ich habe selbst ein Handy und bin Realist.“ Sollte das Naturschutzgebiet der einzige mögliche Standort sein, wolle er sich nicht wehren. „Falls es sich aber irgendwie vermeiden lässt, muss man das tun.“

DIE KUNST DES MISERABLEN LEBENS

## Vertrauen Sie Ihrem Banker

Wenn Sie ein schlechtes Leben anstern, lassen Sie sich von abstrusen Anreizsystemen leiten. Besuchen Sie Schulen, in denen Auswendiglernen statt Verständnis gemessen wird. Als Journalistin schreiben Sie für Gratismedien, die sich über Reichweite finanzieren. Sie werden skandalöse Headlines über sachliche Berichterstattung stellen. Als Banker bringen Sie Ihre Kunden dazu, dass sie möglichst oft an der Börse handeln – schließlich wirft das für die Bank ganz schön was ab, Geld, das Sie direkt aus der Tasche Ihres Kunden ziehen. Als Ärztin empfehlen Sie komplizierte OPs, auch wenn Sie gar nicht nötig wären. Damit können Sie Ihr Einkommen prima aufbessern. Wo immer irgendein Anreiz winkt, nicken Sie eifrig und sagen Sie „Ja“ – zu einem schlussendlich ungunstigen Leben.



VON ROLF DOBELLI

eine Kommission auf das durch sie generierten Verkaufsvolumen. Das ist nicht weiter problematisch. Kontraproduktiv wird es dann, wenn die Abrechnung quartalsweise erfolgt und ab einer gewissen Umsatzschwelle eine höhere prozentuale Provision in Anwendung kommt. Das führt zu sogenanntem Channel-Stuffing – der Verkäufer drückt alle Umsätze des Jahres in ein einziges Quartal, während ihm die restlichen Quartale egal sind.

Auch in der Wissenschaft herrscht ein ziemlich abstruses Belohnungssystem. Als Wissenschaftlerin wird Ihre Karriere zum großen Teil davon bestimmt, wie viele Artikel Sie in welchen Zeitschriften publizieren und wie oft diese Artikel zitiert werden. Sie mögen eine brillante Forscherin sein, folgen damit aber einer ähnlichen Logik wie der dumpfbackigste YouTube- oder TikTok-Star. Statt in Forschung investieren Sie eine Menge Ihrer kostbaren Zeit in blindwütiges Publizieren. Bevor Sie sich als junger Mensch entscheiden, in der Forschung zu arbeiten, machen Sie sich klar, wie der Wissenschaftsbetrieb funktioniert. Die Zeiten, in denen sich Albert Einstein und Niels Bohr wohlformulierte Briefe schrieben und damit ihre Forschung dokumentierten, die sind leider vorbei.

Zum zweiten Punkt: Werden Sie nicht Opfer eines idiotischen Anreizsystems. Ihr Banker beispielsweise hat den Anreiz, möglichst viele Finanzprodukte mit möglichst hoher Management-Gebühr zu verkaufen. Und er möchte Sie dazu bringen, möglichst häufig an der Börse zu handeln, denn jede Transaktion generiert Gebühren. Das ist gut für die Bank und den Banker – aber schlecht für Sie. Deshalb: „Never trust your banker“ („Vertraue nie dem Banker“). Nicht, weil er ein schlechter Mensch wäre – sein Incentive-System steht einfach invers zu Ihren Interessen.

Wenn Sie über die Gefahr von idiotischen Anreizsystemen Bescheid wissen, gehen Sie ganz anders durch die Welt. So wie ein Chemiker alles aus der Molekularperspektive betrachtet, werden Sie das Treiben der Menschheit aus der Incentive-Perspektive sehen. Halten Sie sich das Sprichwort stets vor Augen: „Don't ask your barber if you need a haircut“ („Fragen Sie nie Ihren Friseur, ob Sie einen Haarschnitt benötigen“). Das schützt Sie nicht nur vor abenteuerlichen Frisuren – sondern auch davor, falschen Anreizsystemen zu folgen.

■ Der Schweizer Schriftsteller Rolf Dobelli sammelt seit Jahren Geschichten von Misserfolgen – Fehlschläge in Leben, Karrieren, Ehen und Familien. In seiner Kolumne schreibt er darüber, wie man sein Leben garantiert in den Sand setzt. Dobelli gründete 2008 WORLD.MINDS, eine Community der weltweit führenden Köpfe in Wissenschaft, Wirtschaft und Geopolitik. Deren Management-Organisation ist heute Teil von Axel Springer

### SOMMERRÄTSEL

## Das sind die Gewinner

Tausende richtige Einsendungen haben wir für unser vierteljähriges Sommerrätsel erhalten. Folgende Gewinner wurden ermittelt:

**TEIL 1, ET: 27./28.07.2024**  
**LÖSUNG = EISVERKÄUFER**

Gewonnen haben:  
**Einen Metz OLED-TV:** Joachim Schmidt, Hannover.

**Je einen Aufenthalt im flax Hotel Allgäu:** Michael Ganz, Emmerting; Nicola Krukenberg, Hartenholm; Michael Holzmüller, Chemnitz; Ingrid Motzet, Willich; Achim Nietzschmann, Bottrop; Corinna Wiegert, Wörth; Astrid Krike, Weilerswist; Thomas Nefe, Weiden; Stefan Schmidt, Lübeck; Maria Pelehra-Link, Dormagen.

**Einen Napoleon Gasgrill:** Christian Ebert, Neustadt an der Donau.

**Einen Aufenthalt im Hotel Steiner:** Ursula Scheerer, Heilbronn.

**TEIL 2, ET: 03./04.08.2024**  
**LÖSUNG = GARTENSCHERE**

Gewonnen haben:  
**Einen Aufenthalt im Weissen Rössl am Wolfgangsee:** Isolde Koch, Vellmar.  
**Je einen Revoluter E-Scooter:** Juliane Herrmann, Reichshof; Peter Strobel, Tübingen.

**Einen Aufenthalt im Hotel Preidhof:** Harald Burzlaff, Frankfurt am Main.

**Je ein Edifier-Lautsprecher:** Bernd Gerhard Hey, Nessel/Remstädt; Robin-Louis Rehbein, Berlin; Christoph Krumnacker, Dortmund; Claus Bunte, Offen.

**TEIL 3, ET: 10./11.08.2024**  
**LÖSUNG = HEUSCHRECKE**

Gewonnen haben:  
**Je einen Aufenthalt im Ferienhotel Der Lärchenhof:** Susanne Kraus, Ratingen; Ulrike Weber, Hude.

**Ein RAYMON E-Bike:** Rene Dümpel, Essen.  
**Je einen Aufenthalt im Burghotel Lech am Arlberg:** Mathias Trossen, Ilseede; Erik Ficht, Schwanan.

**Je einen sonora Outdoor-Lautsprecher:** Fritz Luge, Mannheim; Werner Jokisch, Rieste; Wolfgang Lenz, Rheinfelden; Janine Schuster, Niedernhausen.

**TEIL 4, ET: 17./18.08.2024**  
**LÖSUNG = ZITRONENSAFT**

Gewonnen haben:  
**Einen Aufenthalt im Citadines Arnulfpark München:** Karin Hammermeister, Lübeck.  
**Je einen Aufenthalt im Hotel Feldberger Hof:** Frank Burg, München; Darren Belcher, Hennigsdorf.  
**Einen Aufenthalt im Gourmet und Relax Resort TROFANA ROYAL:** Simone Schulz-Theirich, Menden.  
**Eine achtstägige nicko cruises Kreuzfahrt Athen – Dubrovnik:** Nicole Schulz, Schneeburg.

Wir gratulieren den Gewinnerinnen und Gewinnern!

Alle Angaben sind wie immer ohne Gewähr, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



# Mehr CHANCEN für die Schwächsten

Mit dem neuen Schuljahr beginnt das Startchancen-Programm von Bund und Ländern für Brennpunktschulen. Die Ziele sind ambitioniert. Sind sie auch realistisch?

In der Wedding-Schule im gleichnamigen Berliner Bezirk haben sie in bunten Farben auf die Treppenabsätze gemalt, welche Werte ihnen hier wichtig sind. Empathie, Wertschätzung, Teilhabe, Zuversicht: das sind nur einige von den Stichworten, die die Schüler jeden Tag auf dem Weg in das Gebäude begleiten. Die Ganztags-Grundschule ist eine sogenannte Brennpunktschule, auch wenn Schulleiter Philipp Lorenz das Wort nicht mag. 520 Schüler, 90 Prozent von ihnen nicht-deutscher Herkunftssprache, 81 Prozent sozial schwach. Bis zu 80 Prozent erreichen laut Vergleichstest Vera nicht einmal die Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik. Damit gehört die Schule zu den ersten 59 von insgesamt 160 Berliner Schulen, die in ein Programm von Bund und Ländern aufgenommen wurde: Startchancen-Programm heißt es und soll gezielt Schulen in herausfordernden Lagen unterstützen.

VON SABINE MENKENS

Es ist das wichtigste politische Projekt von Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP), und sie spart nicht mit Superlativen. Nicht weniger als das „größte Bildungsprogramm in der Geschichte unseres Landes“ sei es. „Wir setzen mit dem Programm Impulse für ein moderneres und leistungsfähigeres Bildungswesen und erneuern das Aufstiegsversprechen.“ 20 Milliarden Euro sollen darüber in den kommenden zehn Jahren an nach Sozialindikatoren wie Armut und Migrationsanteil ausgewählte Brennpunktschulen investiert werden, Bund und Länder komme je zur Hälfte dafür auf. Gefördert werden sollen damit nicht nur Investitionen in eine „zeitgemäße und förderliche Lernumgebung“, sondern auch die Schulsozialarbeit und die Schul- und Unterrichtsentwicklung, vor allem in Grundschulen. 2125 Schu-

len gehen bereits mit dem beginnenden Schuljahr an den Start, bis zum Schuljahr 2026/27 sollen es in ganz Deutschland 4000 sein – das sind zehn Prozent aller Schulen.

### EHRRGEIZIGER PLAN

Der Anspruch an das Programm könnte ambitionierter nicht sein. Die Chancengerechtigkeit soll verbessert, der Bildungserfolg endlich von der sozialen Herkunft entkoppelt werden. „Unser Ziel ist klar: Wir wollen an den Startchancen-Schulen die Zahl der Kinder, die die Mindeststandards im Le-

sen, Schreiben und Rechnen verfehlen, binnen zehn Jahren halbieren. Daran lassen wir uns messen“, sagt Stark-Watzinger. „Alle Studien zeigen es: Wir brauchen eine bildungspolitische Trendwende. Und sie muss bei den Grundkompetenzen beginnen.“

An Hiobsbotschaften von der Bildungsfront hatte es in den vergangenen Jahren wahrlich nicht gemangelt. Ob Pisa, IQB-Bildungstrend oder die internationale Grundschul-Leseuntersuchung IGLU: In sämtlichen großen Schulleistungsstudien weist der Trend nach unten. 25 Prozent der Viertkläss-

ler können so schlecht lesen, dass sie den Anforderungen für die weitere Schulkarriere kaum gewachsen sind, in Mathematik sind die Ergebnisse ähnlich dramatisch. Das Ausmaß der Misere habe sie selbst überrascht, sagt Nele McElvany, die wissenschaftliche Leiterin der IGLU-Studie und Leiterin des Instituts für Schulentwicklungsforschung an der TU Dortmund.

„Besonders bedenklich ist, dass die Abhängigkeit der Leistung von der sozialen Herkunft trotz aller Bemühungen der letzten 20 Jahre so unverändert hoch ist. Es gibt inzwischen ein breites gesellschaftliches Verständnis dafür, dass etwas passieren muss.“ Laut einer aktuellen Allensbach-Umfrage glauben nur noch 49 Prozent der Bürger, das Bildungssystem sei alles in allem sehr gut oder gut. Lediglich 25 Prozent sehen gleiche Bildungschancen für alle Kinder erfüllt.

Ihre Erwartungen an das Startchancenprogramm seien hoch, sagt McElvany. „Es wird viel Geld in die Hand genommen, und es werden gezielt die Schulen gefördert, die mit Blick auf den sozioökonomischen Hintergrund und die Sprachkompetenz der Schülerschaft besonders dringenden Unterstützungsbedarf haben.“ Vor allem das sogenannte Chancenbudget hat für die Schulentwicklungsministerin Potenzial. „Hier sollen die Schulen tatsächlich Förderansätze wählen, die sich empirisch als wirksam erwiesen haben“, sagt McElvany. „Aus der Forschung wissen wir viel darüber, wie man beispielsweise Lesen oder auch Mathematik in der Grundschule gut fördern kann.“ In der Vergangenheit habe es häufig an der Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis gefehlt. Nun gebe es eine Chance, etwas umzusetzen. „Von den Erfahrungen können dann auch Schulen profitieren, die nicht im Programm sind“, sagt McElvany.

An der Wedding-Schule bedeutet das: Mit Beginn des neuen Schuljahres

## Auf die RICHTIGEN Daten kommt es an

Bildungsreformen werden zunehmend mit wissenschaftlichen Studien abgesichert. Doch oftmals bleibt der versprochene Erfolg aus. Woran das liegt

Von Hamburg schwärmen sie alle: Bildungsforscher, Pädagogen, auch Bildungspolitiker anderer Bundesländer sind beeindruckt. In dem Stadtstaat scheint zu gelingen, woran Restdeutschland oft scheitert.

VON NIKE HEINEN

Während anderswo Viertklässler schlechter rechnen und lesen, haben Schüler aus „schwierigen sozialen Lagen“ hier einen Lauf: beim Lesen, auf Rechtschreibung oder Mathematik werden sie besser. Es sind Orte, wo be-

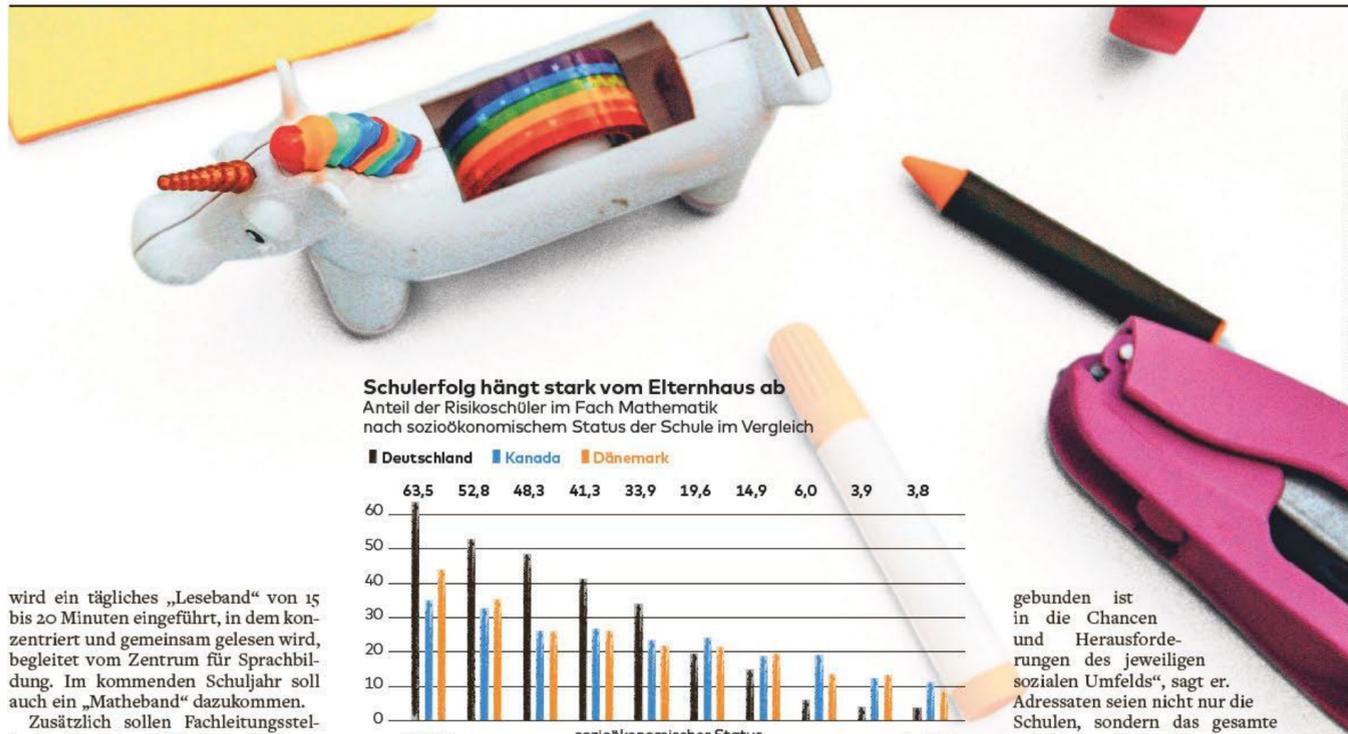
sonders viele Eltern besonders wenig verdienen, wo besonders viele Kinder nur wenig Deutsch sprechen. Wo im schlimmsten Fall prekäre Lebensverhältnisse auf geringes Bildungsbewusstsein stoßen.

Es gibt diese Viertel und Schulen in jeder größeren Stadt, in Frankfurt, Düsseldorf, Berlin oder Wuppertal. Und überall hadern die Schulverantwortlichen mit der Lage, versuchen zu ändern, zu verbessern, zu reformieren. Man beruft sich auf Studien, auf Erkenntnisse von Bildungsforschern, auf wissenschaftliche Erhebungen. In Bayern, wo Kinder aus sogenannten bil-

dungsfernen Familien noch weniger Chancen haben als anderswo, genauso wie in Berlin, wo man doch so bemüht ist, gerade jene Kinder aufzufangen. Doch anders als Hamburg bleiben sie oft erfolglos. Warum?

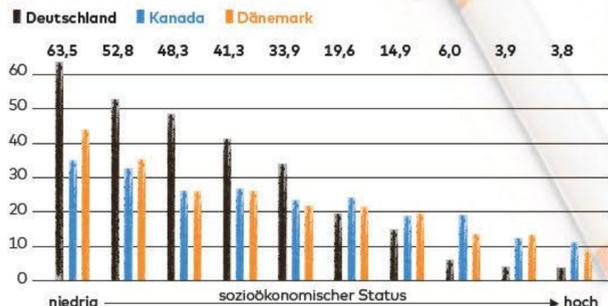
Um das zu verstehen, lohnt ein Blick nach Großbritannien. Dort steht man vor ganz ähnlichen Problemen wie in Deutschland. Auch dort hängt der schulische Erfolg maßgeblich vom sozialen Status des Elternhauses ab. Um die Ungleichheit aufzuheben, setzt man im Vereinigten Königreich seit Jahren auf Bildungsangebote, deren Erfolg durch Studien belegt sind. Evidenz





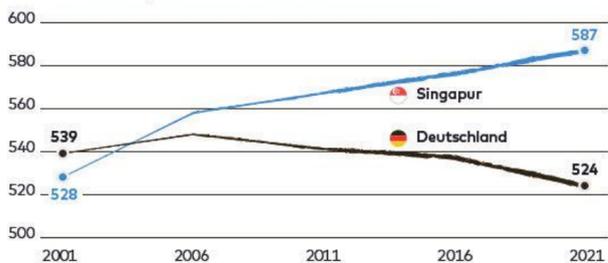
**Schulerfolg hängt stark vom Elternhaus ab**

Anteil der Risikoschüler im Fach Mathematik nach sozioökonomischem Status der Schule im Vergleich



**Kinder mit Leseschwäche in Deutschland**

Mittlere Lesekompetenz von Viertklässlern in Punkten



Milliarden Euro langfristig positive Effekte zwischen 56 und 113 Milliarden für die öffentlichen Haushalte gegenüber – etwa durch zusätzliche Steuereinnahmen und niedrigere Transferleistungen, wenn Jugendliche einen höheren Schulabschluss erreichen. „Kinder werden in einigen Jahrzehnten als Erwachsene die Wirtschaft tragen, die Gesellschaft prägen und den Wohlstand sichern“, sagt Studienleiter Axel Plünnecke. „Allerdings wird dies im politischen Diskurs häufig noch zu wenig gesehen und bei Haushaltsentscheidungen berücksichtigt.“

In dem Gutachten wird eindrucksvoll ausgeführt, wie stark der Bildungserfolg von Kindern in Deutschland von ihrem sozio-ökonomischen Status abhängt. Unter den sozial schwächsten zehn Prozent der Schulen beträgt der

Anteil der Risikoschüler 63,5 Prozent, im privilegierten oberen Zehntel hingegen nur 3,8 Prozent, wird dort mit Blick auf die jüngsten Pisa-Ergebnisse im Fach Mathematik aufgezeigt. In Dänemark sei diese Verteilung viel gleichmäßiger. Laut IW-Rechnung würde das Programm selbst dann einen Nettoüberschuss von mehr als 36 Milliarden Euro einspielen, wenn es seine Ziele nur zur Hälfte erreichen sollte.

Kai Maaz ist Direktor des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation und Leiter des Forschungsverbundes, der das Startchancenprogramm wissenschaftlich begleiten soll. Auch er ist optimistisch. „Das Programm ist systemisch angelegt, es legt den Fokus nicht nur auf die Verbesserung des Unterrichts, sondern adressiert Schule als Ganzes, das ein-

gebunden ist in die Chancen und Herausforderungen des jeweiligen sozialen Umfelds“, sagt er. Adressaten seien nicht nur die Schulen, sondern das gesamte schulische Unterstützungssystem. „Dabei wird auch das Steuerungshandeln der Bildungswahlbehörden berücksichtigt und hinterfragt.“ Von seiner Anlage her sei das Programm einzigartig. Zudem gebe es mit dem Anspruch, die Zahl der Risikoschüler zu halbieren, eine „ambitionierte und klare politische Zielsetzung“.

**KEIN ALLHEILMITTEL**

Doch es gibt auch Kritik: Für Gerhard Brand, den Bundesvorsitzenden des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) ist das Ziel zwar notwendig, aber eher zu ambitioniert. Ob es gelingen werde, hänge von vielen Faktoren ab. „Das Allheilmittel, als dass das Startchancenprogramm momentan auf jedem bildungspolitischen Podium verkauft wird, ist es nicht.“ Zudem gebe es bereits Berichte, dass die Länder ihren Anteil an den 20 Milliarden Euro auch durch die Umwidmung schon bestehender Programme erbringen würden. „Damit kann dieser Impuls an Zusätzlichem nicht wie gedacht wirken.“

Ein Kritikpunkt, der auch auf Berlin zutrifft. 46 Millionen Euro kommen pro Jahr vom Bund, den Anteil des Landes erbringe man mit der Anrechnung der bereits bestehenden Brennpunktprogramme, sagt Günther-Wünsch. „So ist es mit dem Bund verhandelt.“ Schulleiter Philipp Lorenz erhofft sich dennoch zusätzliche Impulse. Eine Stelle mehr für sein multiprofessionelles Team aus Sozialarbeitern und Psychologen, und aus dem Bau-Budget einige „Lernwaben“, in denen Kinder sich zurückziehen können, das schwebt ihm vor. „Ich hoffe, dass unsere Freiheit da groß ist.“

wird ein tägliches „Leseband“ von 15 bis 20 Minuten eingeführt, in dem konzentriert und gemeinsam gelesen wird, begleitet vom Zentrum für Sprachbildung. Im kommenden Schuljahr soll auch ein „Matheband“ dazukommen.

Zusätzlich sollen Fachleistungsstellen für Deutsch und Mathematik eingerichtet werden, zur Sicherung der Unterrichts- und Qualitätsentwicklung. „Der Fokus liegt auf den Basiskompetenzen“, sagt Bildungssenatorin Katharina Günther-Wünsch (CDU). Sie sollen zweimal jährlich getestet werden.

Diese systematische Diagnose des Kompetenzstands und der Lernentwicklung und eine darauf aufbauende Förderung sei wichtig, sagt auch McElvany. Vorreiter sei hier der Stadtstaat Hamburg. „Hamburg hat sehr früh und sehr konsequent auf eine empiriebasierte Schul- und Unterrichtsentwicklung gesetzt. Und das sieht man in den Hamburger Ergebnissen ja auch.“ Frühe Sprachstandserhebungen im Alter von viereinhalb Jahren, konsequente Leseförderung und regelmäßige Testungen sind hier seit Langem etabliert. In nationalen Vergleichsstudien erzielten die Hamburger Schülerinnen und Schüler zunehmend bessere Leistungsergebnisse, sagt auch Hamburgs Schulsenatorin Ksenija Bekeris (SPD). „Die Kultur des genauen Hinschauens, das Sich-immer-wieder-Vergewissern, was schon erreicht wurde und was noch aussteht, ist allen Akteuren im System inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden.“ Vom Startchancenprogramm erhoffe man sich, dass diese Haltung zunehmend auch in anderen Bundesländern zur Selbstverständlichkeit werde, so Bekeris.

Für den Staat wird sich das letztlich auch finanziell lohnen, wie das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) jetzt in einem Gutachten für das Kinderhilfswerk Unicef ausrechnet. Nach der Modellrechnung stehen den vorgesehenen staatlichen Ausgaben von 20

heißt das Zauberwort: Lehrer sollen den Unterricht nicht nach Gutdünken gestalten, sondern mit nachweislich wirksamen Methoden. Das britische Lehrernetzwerk hält dafür einen Katalog nach Datenlage wirksamer Interventionen vor. Schulen erhalten seit 2011 nur dann begehrte Förderungen, wenn ihre Pädagogen „evidenzbasiert“ lehren. Dass sie es tun, müssen sie jährlich belegen.

Klingt vielversprechend und dennoch – es funktioniert nicht, im Gegenteil: Während Achtklässler mit tendenziell guten Leistungen aus finanziell besser gestellten Haushalten seit Einführung des evidenzbasierten Lernens messbar besser wurden, schneiden Schüler aus schlechter gestellten Haushalten jetzt in landesweiten Lernstandtests noch schlechter ab. Ausgerechnet der Gruppe, denen die neuen Lehrmethoden helfen sollten, scheinen sie zu schaden. Sind also all die doch belegten Ansätze sinnlos?

**FEHLENDE KONTROLLE**

Sally Riordan hat eine Idee, woran es hapern könnte. Im Fachmagazin „Review of Education“ listet die Pädagogin vom University College London eine Reihe von Gründen auf, warum die Ansätze trotz wissenschaftlicher Überprüfung so schief laufen. Sie beschreibt, wie über die Jahre ein wildes Potpourri sehr kleinteiliger Neuerungen entstand. Die einen Schulen setzen auf Schulfrühstück und Förderunterricht, die anderen auf elektronische Sitzpläne und „Lernspaziergänge“. Riordan berät auch die „Social Mobility Commission“, ein Gremium, das die Schulerfolg für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen ermöglichen will. In einem Artikel für den Newsletter „The Conversation“ hält sie fest: „Lehrer setzen

Forschungsergebnisse auf widersprüchliche Weise um. Forschungsergebnisse sind oft zu vage, um effektiv zu sein.“

Andere Forscher kommen zu ähnlichen Erkenntnissen. Einer spricht nur anonym, weil er für Bildungsministerien arbeitet. Für ihn liegt das zentrale Problem im Aufbau der Studien. Die Schulforscher gingen aus Angst, Vorurteile zu stärken, bei Schülern aus prekären Verhältnissen zu undifferenziert vor, glaubt er. Wissenschaftler fassten sie unter der Überschrift „arm“ zusammen, um die Frage nach den wahren Ursachen der Lernschwierigkeiten zu vermeiden. Die lägen oft in der Psyche, es gehe um Kinder mit traumatischen Fluchterfahrungen oder Entwicklungsstörungen. Und so würden Bildungsmaßnahmen und Hilfsangebote grob über einen Kamm geschoren, ohne genau hinzuschauen, an welchen Stellen genau gefördert, Unterstützung angeboten werden müsste.

Für die Statistik bedeutet so ein Vorgehen: Die Maßnahmen, die gezielt auf die eigentlichen Ursachen des Problems wirken könnten, werden verwässert. Und Interventionen, die allen wenigstens ein bisschen helfen, aber eben nicht nachhaltig, erscheinen besonders vielversprechend. Am Ende hilft es nur jenen, die wenig Hilfe bedürfen.

Und in Deutschland? Hier verlassen sich Schulpolitiker oft auf dieselben internationalen Studien. Zusätzlich lassen sie die Schüler an Leistungsevaluationen teilnehmen. Wolfram Meyerhöfer, bis 2020 Professor für Mathematikdidaktik, heute Lehrer an einer Gesamtschule in Potsdam, geht hart mit der „Datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung“ in seinem Bundesland Brandenburg

ins Gericht. „Ich war in meiner kurzen Zeit als Lehrer schon vielen schuladministrativen Entscheidungen ausgesetzt, keine davon wurde mit vorhandenen Daten begründet.“ Offenbar würden Daten nur erhoben, um den Anschein einer wissenschaftlichen Schulpolitik zu erzeugen, behauptet Meyerhöfer. Mit den tatsächlich erlassenen Maßnahmen habe das dann nichts zu tun.

Olaf Köller, Erziehungsforscher am Kieler Leibniz-Institut und führender wissenschaftlicher Berater der Kultusministerkonferenz, ist ein einflussreicher Evidenz-Verfechter. Er bestätigt, dass in der Praxis viele auf dem Papier wirksame Förderprogramme verpuffen. Er sieht jedoch eine andere Ursache: „Wir nennen es Implementationsqualität.“ Die Programme existierten zwar in den Klassenzimmern pro forma, aber würden nicht richtig umgesetzt. „Wir hatten das mal evaluiert und so gemerkt: An manchen Schulen wurde das Material gar nicht erst ausgepackt.“ Die größte Herausforderung bei Reformen sei, die Schulleitungen mitzunehmen. „Sie müssen überzeugt werden, dass es sich lohnen wird, etwas von der oft sehr knappen Zeit in eine neue Idee zu investieren“, sagt Forscher Köller.

**KINDER MIT LESESCHWÄCHE**

Was aber macht Hamburg dann anders? Aus Köllers Sicht liegt der wesentliche Punkt darin, dass die Hansestadt „kindgenau“ Daten erhebt. Hamburg ist das einzige Bundesland, bei dem für jeden Schüler – anonym durch eine Nummer – nachverfolgt werden kann, wie er in den Lernstandtests abgeschnitten hat und ob sich durch Fördermaßnahmen etwas veränderte. So sind echte Wirksamkeitsstudien möglich – und genau diese macht ein lan-

**„VORKURSE sind in vielen Fächern sinnvoll“**

Das Abitur hat ein Imageproblem. Hochschulpräsident Ulrich Bartosch sieht nicht nur die Schulen in der Pflicht

**G**laubt man Bildungsexperten, ist das deutsche Abitur in Gefahr. Lehrer wie Professoren beklagen eine heikle Entwicklung: Trotz immer besserer Noten flache das Wissen der Prüflinge ab. Ulrich Bartosch, Präsident der Universität Passau, glaubt, dass Hochschulen einen Beitrag zur Lösung des Dilemmas leisten könnten.

Mathematik: Die einen werden merken, dass es ihr Gehirn liebt, mit Gleichungen zu jonglieren, andere feststellen, dass sie sich das nicht so vorgestellt hatten, vielleicht nicht ganz verstehen, was der Tutor von ihnen will. Vielleicht machen genau diese jungen Leute dann einen Vorkurs in Chemie und finden es großartig, einen Stoff in den anderen umzuwandeln.

VON NIKE HEINEN

**WELT AM SONNTAG:** Jedes dritte Abitur hat eine Eins vor dem Komma, jedes zehnte hat sogar die Note 1,3 oder besser. Wird zu milde benotet?  
**ULRICH BARTOSCH:** Ich glaube, es ist im individuellen Fall nicht so entscheidend, mit welcher Note ein junger Mensch das Abitur besteht, sondern dass er es erfolgreich ablegt.

**WAMS:** Lehrverbände glauben, die Schüler seien heute schlechter aufs Studium vorbereitet.  
**BARTOSCH:** Das sehe ich anders. Das Abitur ist eine wichtige Schwelle, und die hat ein Abiturient heute genau wie früher genommen.

**WAMS:** Wäre es nicht ehrlicher, weniger gute Noten zu geben und stattdessen ein realistisches Gefühl für das eigene Können zu vermitteln?  
**BARTOSCH:** Sie setzen gerade voraus, dass bessere Noten gesunkene Anforderungen bedeuten. Genauso möglich ist aber, dass die Schüler besser auf die Prüfungen vorbereitet werden.

**WAMS:** Dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung zufolge wird jeder dritte Bachelor-Student zum Studienabbrecher. Das ist doch kein gutes Zeugnis für die Hochschulreife.  
**BARTOSCH:** Ich mag das Wort „Studienabbrecher“ gar nicht. Mir ist nicht klar, was daran so schlimm sein soll, ein Studium vorzeitig zu beenden, wenn man merkt, dass es nicht das richtige ist. Das ist doch besser, als sich da durchzuquälen. Viele der vermeintlichen Abbrecher wechseln in andere Studiengänge, die zu ihren Vorlieben passen – weswegen es auch keine Statistik gibt, die dieses Feld sinnvoll abbildet. Für mich sind das entscheidungsfreudige Menschen, die ein gutes Gefühl für ihren Weg im Leben entwickeln. Unsere Aufgabe sollte es sein, frühzeitig solche Neuorientierungen möglich zu machen.

**WAMS:** Gerade in naturwissenschaftlichen Fächern klagen Professoren über fehlende Vorkenntnisse der Studenten. Sehen Sie da nicht die Schulen in der Pflicht?  
**BARTOSCH:** Schulen können nicht alle Fächer so vermitteln, dass der Anschluss mühelos klappt. Es kann nicht deren alleinige Aufgabe sein. Ich sehe es als Aufgabe der Hochschulen, diese Brücken – wo nötig – zu bauen. Wir sind es, die im Zweifelsfall die Studienfähigkeit sicherstellen oder bei der Umorientierung helfen müssen.

**WAMS:** Und wie soll das gelingen?  
**BARTOSCH:** Manche Studiengänge bieten bereits Orientierungshilfe für angehende Studenten und Studentinnen an, schalten vor den Studienbeginn Vorbereitungskurse. Dort können junge Leute, die etwa Mathematik studieren möchten, erfahren, welches Wissen und Können in den Seminaren vorausgesetzt werden wird.

**WAMS:** Bei Studenten haben solche Kurse eher den Ruf, Ungeeignete auszusieben.  
**BARTOSCH:** Nein, ganz anders, es geht darum, frühzeitig zu erkennen, welche Anforderungen ein Studium bereithalten wird. Die Anfangsphase des Studiums sollten wir generell zu einer Orientierungsphase umbauen. Beispiel

**WAMS:** Und die Schnupperphase erhöht die Studierfähigkeit?  
**BARTOSCH:** Unbedingt. Es geht darum, etwas zu finden, das einen packt. Oft laufen Menschen mit mäßiger Abiturnote zur Hochform auf, wenn sie ihr Lieblingsfach gefunden haben. Und wer kann schon wissen, bevor sie oder er im Hörsaal sitzt, wie so ein Studium im Bioingenieurwesen oder der Angewandten Linguistik ist. Vorkurse sind in vielen Fächern sinnvoll.

**Ulrich Bartosch**  
Politologe und Pädagoge



Der Präsident der Universität Passau ist ebenfalls Mitglied im Präsidium der Hochschulkonferenz (HRK). Dort ist Bartosch zuständig für Lehre, Studium und Lehrkräftebildung.

**WAMS:** Inwiefern?  
**BARTOSCH:** Die Studierfähigkeit ist auch deswegen ein größeres Thema, weil schon mehr als jeder zehnte Student aus dem Ausland kommt. Den derzeit größten Anteil stellen Studenten aus Indien. Dann ist zum Beispiel die Frage zu beantworten, ob der indische College-Abschluss zu unseren Erwartungen an Studienanfänger in den jeweiligen Kursen passt, was mit anderen Abschlüssen ist. Und es gibt sprachliche Herausforderungen.

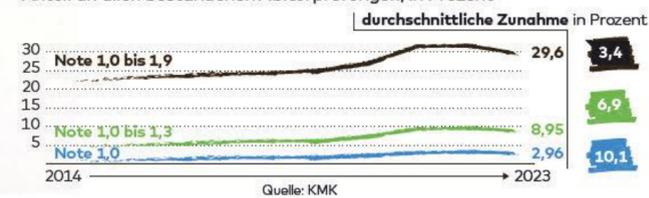
**WAMS:** Müssen Studenten aus dem Ausland keinen Sprachnachweis für sehr gutes Deutsch erbringen?  
**BARTOSCH:** Doch, aber wir sprechen ja von akademischem Deutsch, das kann auch für Muttersprachler schwer verständlich sein. Gerade in technischen Fächern, in denen Wissenschaftler vor allem auf Englisch kommunizieren, kann es sinnvoll sein, den Studiengang auf Englisch durchzuführen. Aber dann erhöhen sich auch wieder die Anforderungen für Deutsche.

**WAMS:** Sie sind Pädagoge. Welche Wünsche haben Sie an die Schulen?  
**BARTOSCH:** Ich war vor vielen Jahren als Pädagoge in der beruflichen Bildung von behinderten Menschen tätig. Dort arbeiteten wir mit Lehrerinnen und Lehrern in fachübergreifenden Teams. Ich würde mir an allen Schulen wünschen, dass Fachkräfte verschiedener Professionen gemeinsam Kinder auf ihrem Lernweg unterstützen. Dafür sollten sie die größtmögliche Freiheit zugestanden bekommen.

**WAMS:** Inwiefern passt das zu allgemeinbildenden Schulen?  
**BARTOSCH:** Es lässt sich ja nicht jede Lernlücke mit neuen Lehrmethoden füllen. Manche Kinder gehen mit derart großen Belastungen durchs Leben, dass sie sich nicht aufs Lernen einlassen können. Auch das könnte ein Grund sein, warum so viele Grundschüler nur schlecht lesen lernen.

**Noten-Inflation im Abitur**

Anteil an allen bestandenen Abiturprüfungen, in Prozent



Quelle: KMK

**E**in Kontrollfreak kann eines partout nicht leiden: im Dunklen zu tappen. Dementsprechend unzufrieden war Ludwig XIV. zur Mitte des 17. Jahrhunderts mit dem Zustand seiner Hauptstadt. Denn in Paris war es nachts zu jener Zeit größtenteils zappenduster. Kaum jemand traute sich nach Sonnenuntergang auf die engen, völlig verdeckten, stockfinsternen Straßen der Metropole, in deren Düsternis Gewalt und Verbrechen grassierten. Ein Graus für Frankreichs absolutistischen Herrscher, der zu jeder Tages- und Nachtzeit den Überblick behalten wollte, auf Ordnung und Details versessen war. Tiefstapelei war seine Sache bekanntlich nicht, vielmehr liebte er Opulenz und Luxus, hegte monumentale Ambitionen und scheute sich nicht, hierfür gewaltige Summen in die Hand zu nehmen und enormen Aufwand zu betreiben. Die ganze Welt sollte zu ihm und seinem Reich aufschauen.

VON MARTIN KLEMTRATH

Mit dem Baubeginn seiner gigantischen Prunkresidenz Versailles vor den Toren der Hauptstadt begnügte er sich nicht, vielmehr sollte ganz Paris neu erstrahlen – buchstäblich. Ludwig ordnete ein umfangreiches Modernisierungsprogramm für die Stadt an, bei dem der „Sonnenkönig“ folgerichtig auf die Kraft des Lichts setzte. Und so waren es neben neuen gepflasterten Boulevards, Wohnbauten, Parkanlagen, Kirchen, Triumphbögen und Plätzen vor allem die über 2700 neuen Laternen, die der Stadt einen zuvor ungekannten Charakter gaben: Paris auf dem Weg zur „Stadt des Lichts“. Am 2. September 1667 ordnete die Polizei an, die Laternen in allen Vierteln in einem Abstand von zwölf Metern zueinander aufzustellen. Die französische Metropole wurde damit die erste Stadt der Welt mit einer flächendeckenden nächtlichen Beleuchtung.

Die Lampen wurden an Seilen zwischen die Hauswände gehängt oder auf Pfählen montiert. Nach und nach wurde dabei auf Öllampen umgestellt, die sicherer und moderner als die zuvor verwendeten Fackeln, Kerzen oder Pfannen waren, in denen schwelendes Pech oder Holzspäne für schummeriges Licht gesorgt hatten. Die neuen Öllaternen hatten sogar schon eine Stufenschaltung: Mit zwei Dochten konnte man entweder stärkeres oder schwächeres Licht erzeugen. Brennmaterialien wie Tiertalk, Raps- oder Walöl kamen zum Einsatz.

Neben den rein praktischen Aspekten veränderte das nächtliche Licht auch die urbane Kultur, es machte die Entstehung eines „Nachtlebens“ zur Vergnügung für viele überhaupt erst möglich. Diejenigen aus dem Adel und Bürgertum, die sich zuvor nicht nach draußen gewagt hatten, trafen sich nun zu fortgeschrittener Stunde, abendliches Ausgehen wurde zur Mode. Doch nicht jeder war begeistert, insbesondere in der Unterschicht fühlten sich manche durch das neue Licht gestört und überwacht; zwielichtige Aktivitäten, die zuvor im Schutz der Dunkelheit stattfanden, waren jetzt erschwert. Theologen prangerten gar einen „Eingriff in die Ordnung Gottes“ an, so viel nächtliches Licht sei etwas Unnatürliches, Schädliches. Außerdem erregte die Erhebung einer neuen Steuer Unmut, mit der die Kosten für die Modernisierungsaktion finanziert wurden. Als der König 1697 anordnete, die Laternen in Dutzenden weiteren Städten einzuführen, gab es daher einigen Widerstand. Doch Ludwig setzte sich natürlich durch.

**W**ie von ihm erhofft machte seine Licht-Innovation internationalen Eindruck und fand immer mehr Nachahmer. Dem Pariser Vorbild folgten schon nach wenigen Jahren Amsterdam, Berlin, Wien und London. Im Laufe des 18. Jahrhunderts führten auch die meisten anderen europäischen Großstädte die Nachtbeleuchtung ein. In der französischen Hauptstadt wurde derweil das Design der Öllampen entscheidend verbessert: Bei der „Réverbère“-Laternen sorgten Dach- und Parabolreflektoren dafür, dass das Licht in die Breite gelenkt wurde; andere Städte griffen die Neuerung bald auf. Auch die nächste große Licht-Revoluti-

on nahm in Paris ihren Anfang. Der Erfinder Philippe Lebon ließ dort 1799 eine mit Gas betriebene Laterne patentieren, die er „Thermolampe“ nannte. Es folgten erste Versuche mit Gaslaternen für die Straßenbeleuchtung. Weitere Ingenieure verbesserten Lebons Entwurf, darunter der aus Braunschweig stammende Friedrich Albrecht Winzer, der eigens nach Paris fuhr, um sich Lebons Entwicklung anzusehen.

Vom britischen König Georg III. wurde Winzer beauftragt, Gaslicht in London einzuführen. 1807 illuminierte Winzer (in Großbritannien bekannt als F.A. Winsor) eine Seite der Prachtstraße Pall Mall. 1813 wurde die Westminster Bridge vom Big Ben zum Südufer der Themse mit Gas erhellt. Im Folgejahr wurden im Stadtteil um die St. Margaret's Kirche die alten Öllampen gegen die viel helleren und leichter bedienbaren Gaslaternen ausgetauscht, was als der Beginn

## Und es ward Licht!

Bereits vor zwei Millionen Jahren nutzten Hominide das **Feuer als Licht- und Wärmequelle**: Befestigte Feuerstellen konnten Archäologen auf Fundplätzen der mittleren Steinzeit nachweisen. Die Bedeutung des **Lagerfeuers** ist für die Entwicklung des Menschen höchst bedeutsam. Neben praktischen Aspekten wie Licht in der Dunkelheit, gekochtem Essen und Schutz vor Raubtieren erzeugte es ein **Gemeinschaftsgefühl** für alle, die sich um die hellen und wärmenden Flammen versammelten.

Um das Jahr 282 v. Chr. wurde der **Leuchtturm von Alexandria** (im heutigen Ägypten) fertiggestellt

und galt seither als das jüngste der sieben Weltwunder der Antike. Für das 1. Jahrhundert wird von **„Licht in den Straßen“ von Antiochia** am Orontes berichtet, dem heutigen Antakya in der Türkei. Im **Mittelalter** gab es in den Städten **rudimentäre Straßenbeleuchtungen**, meist in Form von Fackeln und Leuchtpfannen – bis Ludwig XIV. in der Neuzeit das **flächen-deckende Licht** einführte. Heute ist künstliches Licht allgegenwärtig, und die dauerhafte Abwesenheit von Dunkelheit an manchen Orten wird bisweilen als für Mensch und Tier schädliche **„Lichtverschmutzung“** oder **„Lichtsmog“** kritisiert.

gasbetriebener Straßenbeleuchtung im großen Stil gilt. Ganz ungefährlich war das damals allerdings nicht. Die ersten Versuche mit Kohlegas hatten häufig zu Explosionen geführt, weshalb diverse Kommentatoren dem Gaslicht skeptisch bis spöttisch gegenüberstanden.

Dennoch verbreitete sich die neue Technik schnell über die ganze Welt. In den Großstädten liefen bei Anbruch der Dunkelheit jetzt Laternenanzünder durch die Straßen, um mithilfe einer langen Stange oder einer Leiter die Gasflammen zu entfachen. Der Brennstoff wurde in Gaswerken aus Kohle gewonnen und durch ein Rohrnetz zu den Straßenlaternen geleitet. 1885 ließ sich der Wiener Ingenieur Carl Auer von Welsbach in Deutschland den Glühstrumpf patentieren. Das „Auerlicht“ machte die Gaslaternen noch viel heller.

Doch zu dieser Zeit hatte das Gaslicht bereits eine große Konkurrenz bekom-

men: die elektrische Beleuchtung. Die Frage nach deren Schöpfer ist etwas verworren. Zwar erhielt der amerikanische Erfinder Thomas Edison 1880 das Patent auf seine Kohlefaden-Glühlampe. Allerdings hatten auch andere mit elektrischem Licht experimentiert. Darunter der Brite Joseph Wilson Swan, der schon 1860 eine Glühlampe entwickelt und 1878 nach einigen Verbesserungen in England patentiert hatte. Edison und Swan einigten sich schließlich darauf, eine gemeinsame Firma zu gründen.

**A**ußen vor blieb dabei Heinrich Göbel, ein Feinmechaniker, der 1848 aus Deutschland in die USA ausgewandert war. In New York will er im Jahr 1854 die erste funktionsfähige Glühlampe entwickelt haben. Er meldete sie allerdings nicht zum Patent an. Bis heute gibt es Zweifel an Göbels Behauptung, die er nicht beweisen konnte; mancher sieht ihn schlicht als Schwindler. Für die Straßenbeleuchtung waren diese frühen Glühbirnen zunächst ohnehin ungeeignet, da sie eine zu kurze Lebensdauer hatten. Um für längere Zeiträume elektrisches Licht zu erzeugen, brauchte man Kohlebogenlampen, die Anfang des 19. Jahrhunderts vom Briten Humphry Davy entwickelt und anschließend von diversen Forschern fortwährend verbessert wurden. Mangels leistungsstarker Generatoren blieben sie jedoch Jahrzehnte ohne praktische Bedeutung.

1879 setzte Werner von Siemens vor seinem Haus erstmals in Berlin eine Bogenlampe für die Straßenbeleuchtung ein, die er vorher entworfen hatte. Der deutsche Elektroingenieur und Industrielle war außerdem derjenige gewesen, der 1866 die Dynamomaschine erfunden und damit die Stromversorgung von Batterien unabhängig gemacht hatte. Siemens' Differenzial-Bogenlampen verwendeten nachregulierbare Kohlestäbe, zwischen denen ein Lichtbogen brannte. Bald erhielten sie immer mehr Plätze in Berlin. Ebenfalls 1879 hatte Cleveland im US-Bundesstaat Ohio als erste elektrische Stadt zunächst zwölf elektrische Straßenlaternen in Betrieb genommen. Weltweit waren sie ab jetzt in immer größerer Zahl in den Metropolen anzutreffen. Das sehr viel hellere Licht als das der Gaslaternen war vor allem zum Ausleuchten großer Plätze und Boulevards geeignet – und rief einmal mehr Kritiker auf den Plan: Sie monierten, das Stromlicht sei viel zu gleißend, geradezu brutal hell; Gaslicht sei im Vergleich viel angenehmer.

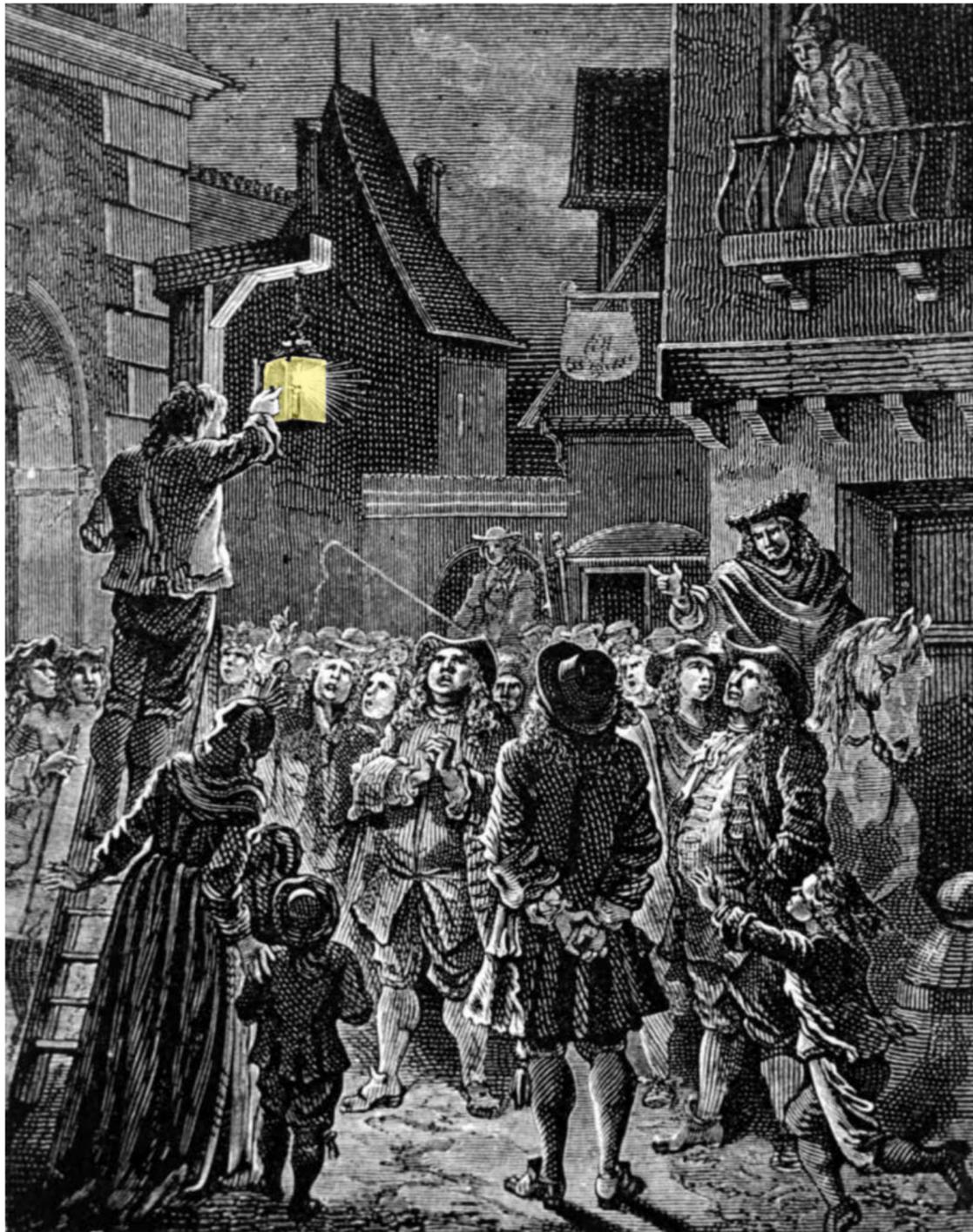
**E**s lag indes nicht an solcherlei Wehklagen, dass die neue Lichttechnik die alten Gaslaternen nicht schlagartig verdrängte, sondern letztere noch jahrzehntlang parallel weiter betrieben wurden. Eher war es eine Frage der Mittel, denn die Installation von elektrischem Licht war gerade in der Anfangszeit aufwendig und kostspielig. Dennoch wuchs der Anteil elektrischer Straßenlaternen stetig, und ihre Funktionalität wurde fortlaufend weiterentwickelt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen Leuchtstofflampen (bis heute anhand des ursprünglich verwendeten Gases umgangssprachlich Neonröhren genannt) sowie Natrium- und Quecksilberdampf-Lampen auf.

Die „Neon-Ästhetik“ beeinflusste in der Folge nicht nur die Straßenbeleuchtung, sondern setzte wichtige Akzente in Design, Kunst und Marketing. Bunte Neon-Reklameschilder waren bald massenhaft zu sehen, wurden Blick-

fang auf großen Stadtplätzen und prägten das Image ganzer Orte wie der Spielmetropole Las Vegas im US-Bundesstaat Nevada, die nun nachts als bunt blinkende und glitzernde, geradezu surreale Oase in der dunklen Wüste weit hin sichtbar war.

In der Gegenwart ist es die lichtemittierende Diode (LED), die als neues, energiesparendes Leuchtmittel auch auf der Straße immer häufiger zum Einsatz kommt. Und wie zuvor gefällt auch dieser jüngste Licht-Innovationsschub nicht jedem, gibt es viele (darunter den Autor dieser Zeilen), denen das alte elektrische Licht lieber war als die LED, und die den „guten alten, warmen Glühbirnen“ nachtrauern. Bei allen Neuerungen ändert sich manches eben nie.

Neue Geschichten aus der Geschichte lesen Sie täglich auf: [www.welt.de/geschichte](http://www.welt.de/geschichte)



Die Einführung nächtlichen Lichts in Paris 1667 auf einer Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert

# Als die Metropolen nachts zu ERSTRAHLEN BEGANNEN

Auf Geheiß des „Sonnenkönigs“ führte Paris Anfang September 1667 als weltweit erste Stadt eine flächendeckende Straßenbeleuchtung in der Nacht ein. Das fand bald Nachahmer – und veränderte das Leben der Einwohner



RAYE

## Ich hasse das Wort HIT



CALLUM WALKER/HUTCHINSON/DABE

Es läuft gerade für Raye: Bei den Brit Awards brach sie im Frühjahr Rekorde, als sie mit insgesamt sechs Preisen ausgezeichnet wurde – unter anderem als „beste Künstlerin“ und für das „beste Album“. Die bisherigen Rekordhalter Adele, Harry Styles sowie Blur, die vier Auszeichnungen in einem Jahr erhalten hatten, ließ sie hinter sich. Mit ihrer ausdrucksstarken Stimme und Songs, die Hip-Hop, R'n'B, Jazz und Pop miteinander verbinden, ist sie die Musikerin der Stunde. Bei den MTV Video Music Awards am 11. September in den USA ist die 26-jährige Engländerin mit dem Clip zu ihrer aktuellen Single „Genesis“ ebenfalls nominiert.

Zuletzt trat sie als Special Guest vor Taylor Swift im Londoner Wembley Stadion auf. Swift hatte sich vorab in einem handgeschriebenen Brief als „Riesenfan“ von ihr geoutet. Der Brief und das gemeinsame Foto mit Swift sind auf Rayes Instagram-Account zu sehen. Was insofern erwähnenswert ist, weil Raye Social-Media-Plattformen grundsätzlich sehr kritisch sieht. Darüber redet sie ausführlich, als wir sie in ihrem Hotelzimmer in Montreux treffen, wo sie in diesem Jahr erstmals beim legendären Montreux Jazz Festival auftrat und frenetisch gefeiert wurde. Bei unserem Interview gibt sie sich angenehm unprätentiös und entspannt. Sie müsse sich gerade noch die Haare föhnen, wir sollten schon mal Platz nehmen. Und bevor unser Gespräch beginnt, zeigt sie uns freudestrahlend ein Vinylalbum, dass ihr der Festivalleiter geschenkt hat: „Nina Simone. The Montreux Years“. Sie sei eine große, nein, eine sehr große Bewunderin der amerikanischen Jazz-Ikone.

VON MARTIN SCHOLZ

**WELT AM SONNTAG:** Raye, auf Ihrem linken Unterarm sind Tattoos mit den Flaggen Großbritanniens, Ghanas und der Schweiz zu sehen ...

**RAYE:** Ja, sieht schön aus, nicht wahr? Ich bin stolz auf meine ethnische Herkunft, trage sie auf meinem Arm.

**WAMS:** Ihr Vater ist Engländer, Ihre Mutter hat ghanaische und Schweizer Wurzeln. Können Sie ein wenig erklären, wie sich dieser Familienstammbaum zusammensetzt?

**RAYE:** Der Vater meiner Mutter ist Schweizer, er stammt aus Appenzel. Er hatte als Architekt in Ghana gearbeitet, Brücken und Krankenhäuser gebaut und dort meine Großmutter kennengelernt. Meine Mutter hat vier Brüder und Schwestern, alle haben viele Kinder. Ich habe also eine Menge Schweizer Cousins und Cousins. Dieser Teil meiner Familie stammt aus der Deutschschweiz, ich habe sie dort immer wieder mal besucht – war bisher aber noch nie in Montreux gewesen und schon gar nicht bei dem legendären Jazz-Festival. Mein Schweizer Großvater hatte mich noch nie auf der Bühne gesehen, jetzt war er mit vielen meiner Schweizer Verwandten nach Montreux gekommen, es war wie ein Stammestreffen (*lacht*).

**WAMS:** Auf der Seebühne des Jazzfestivals spielten Sie vor der Kulisse der französischen Alpen, erzählten den 5000 Zuschauern von Ihrer Schweizer Familie, die Ihnen vom Bühnenrand aus zusah. Was ging Ihnen da durch den Kopf?

**RAYE:** Es war wunderschön und sehr bewegend für mich. Ich hatte meinen Großvater während meines gesamten Auftritts im Blick, konnte sehen, wie er auf meine Performance reagierte, das war magisch. Sein Englisch ist zwar nicht perfekt, aber nach dem Konzert schaute er mir tief in die Augen und sagte: „Ich bin so stolz auf dich.“ Da brach ich in Tränen aus. Familie bedeutet mir alles. Das war ein ganz besonderer Moment für mich.

**WAMS:** Nach dem Auftritt ging es für Sie ja noch weiter, früh morgens nahmen Sie spontan im „Lake House“ des Festivals, einem Konzert-Pavillon mit Veranstaltungsräumen auf drei Stockwerken, an einer Session teil, sangen „All Of Me“ von Billie Holiday und „Feeling Good“ von Nina Simone. Angst vor großen Namen haben Sie keine, oder?

**RAYE:** Ich habe versucht, nicht zu viel darüber nachzudenken, ich war ein bisschen betrunken, ich wollte in dem Moment einfach nur für mich ein bisschen Spaß haben. Ich war zwar müde, weil ich zuvor mehrere Konzerte an aufeinanderfolgenden Tagen gegeben hatte. Aber in dem Augenblick ging es mir nicht darum, meine beste Stimme zu zeigen, sondern einfach diesen Moment zu genießen – mit all den talentierten Musikern, die mit mir auf der Bühne stehen. Das ist ein Segen.

**WAMS:** Im Frühjahr haben Sie die Brit Awards dominiert: Sie wurden als beste Künstlerin ausgezeichnet und gewannen Preise in fünf weiteren Kategorien, darunter „bestes Album“ und „bester Song“. Haben Sie in diesem Moment auch Genugtuung Ihrer alten Plattenfirma gegenüber empfunden, die sich jahrelang geweigert hatte, ein Album von Ihnen zu veröffentlichen?

Sie schreibt Songs für Beyoncé und bekommt Fanpost von Taylor Swift. Ein Gespräch mit dem englischen Popstar Raye über Social-Media-Sucht, sexuellen Missbrauch in der Musikszene und ihre Schweizer Wurzeln

### Raye

Popsängerin

Sie schrieb Songs für John Legend, David Guetta oder Beyoncé, bevor sie 2023 mit ihrem Debüt-Album „My 21st Century Blues“ selbst ein Star wurde. Rachel Agatha Keen, bekannt unter ihrem Künstlernamen Raye wurde am 24. Oktober 1997 in London geboren und sang bereits als Kind Gospellieder in einer Kirche. Mit 14 wurde sie an der Brit School of Performing Arts aufgenommen, die sie jedoch nach zwei Jahren abbrach. 2014 erschienen erste Lieder von ihr auf der EP „Welcome to the Winter“. Das Plattenlabel Polydor nahm sie unter Vertrag, veröffentlichte jedoch nur Singles wie „The Line“ (2017) oder „Cigarette“ (2018) und weigerte sich, ein versprochenes Album herauszubringen. 2021 trennte Raye sich von Polydor und brachte 2023 ihr Debüt-Album in Eigenregie mit einem Vertriebspartner heraus.

**RAYE:** Ich bin ja als Studentin auf die „Brit School of Performing Arts“ gegangen ...

**WAMS:** Die renommierte Schule für darstellende Kunst in London, die auch Amy Winehouse, Katie Melua oder Adele besucht hatten. Bei den Brit Awards werden Spendengelder für diese Schule gesammelt.

**RAYE:** Ja, ich kann es immer noch nicht in Worte fassen, was es für mich heißt, in einem so bedeutenden Rahmen diese Anerkennung und Wertschätzung bekommen zu haben. Die Preisverleihung liegt für mich noch heute in einer Art wunderschönem Nebel. Diesen Abend werde ich nie vergessen.

**WAMS:** Sie nutzen diesen Rückenwind auch, um wagemutige Lieder wie zuletzt das siebenminütige „Genesis“ zu veröffentlichen, in dem sie Gospel, Hip-Hop, Pop, Jazz und Big-Band-Klänge miteinander verweben. Gibt es jetzt, da Sie unabhängig sind und Plattenfirmen nur noch als Vertriebspartner nutzen, niemanden mehr, der Ihnen sagt: „Sowas geht nicht, das ist zu lang, zu komplex?“

**RAYE:** Das ist das Gute an meiner gegenwärtigen Position – dass ich die komplette Kontrolle über meine Musik habe. Ich hatte mich bewusst entschieden, „Genesis“ in dieser Länge und als Mix mehrere Genres zu veröffentlichen. Als ein organisches Ganzes. Ich hasse das Wort „Hit“, also Lieder, die man nur deshalb schreibt, um Massen anzusprechen. Es gibt sicher Gehirnregionen, die man nutzt, wenn man einen Hit schreiben möchte. Ich aktiviere beim Songschreiben offenbar andere Gehirnregionen. Meine Eltern und meine Manager unterstützen all meine verrückten, manchmal auch dummen Ideen. Und am Ende wird der Song der Vertriebsgesellschaft übergeben, die dann nur noch sagt: „Großartig, wir pressen das Vinyl.“

**WAMS:** Schon bevor Sie einen Plattenvertrag hatten, schrieben Sie Songs für Künstlerinnen wie Madison Beer oder Rihanna. Zu dem Zeitpunkt waren Sie kaum bekannt. Wie schafften Sie es, Beyoncé Songs wie „Riverdance“ oder „Big“ anzubieten?

**RAYE:** Erst durch mein Songwriting habe ich überhaupt einen Fuß in die Tür des Musikgeschäfts bekommen. Das Schreiben fiel mir schon immer leicht, ich habe meinen ersten Song mit sieben geschrieben. Dann sagte ich: „Dad, Mum, das möchte ich mit meinem Leben anfangen.“ Mit 14 lernte ich dann an der Brit School, professionell zu schreiben, jedes Wochenende machte ich Sessions mit 30- bis 40-jährigen Songwritern und Produzenten. Damals merkte ich, dass ich mir in der Musikindustrie auf diese Weise Respekt erarbeiten konnte. Und ich wollte für andere Künstler schreiben. Das wollen natürlich viele andere auch,

es gibt ein großes Gedränge. Aber einige Produzenten sagten mir: „Ich hätte da was für dich, das könnte interessant sein.“ Meine Songs für Rihanna sind allerdings nie veröffentlicht worden. Aber dann nahm Beyoncé Songs von mir auf. Das war eine der höchsten Ehren, denn für mich ist sie eine der größten, wenn nicht gar die größte Performerin unserer Zeit. Die Arbeit für Beyoncé hat mir als Songwriterin viele Türen geöffnet.

**WAMS:** In Ihren Liedern singen Sie auch von Abgründen der Musikindustrie und persönlicher Traumata. „Ice Cream Man“ handelt davon, wie ein Produzent Sie sexuell missbrauchte. In der Filmbranche hat die Metoo-Bewegung einige Veränderungen mit sich gebracht. In der Musikbranche blieb es bei sporadischer Empörung. Zuletzt wurden beispielsweise die Ermittlungsverfahren wegen mutmaßlicher sexueller Übergriffe gegen Rammstein-Sänger Till Lindemann eingestellt. Seitdem stehen sich Fans und Ankläger des Sängers unversöhnlich gegenüber. Was haben Debatten über sexuellen Missbrauch in der Musikbranche bewirkt?

**RAYE:** Es ist angstflößend, es überhaupt in Betracht zu ziehen, über solche Vorfälle öffentlich zu sprechen, die wir als junge Frauen in dieser Branche durchmachen und erleben. Um ehrlich zu sein: Es ist herzerreißend. Und es ist sehr kompliziert, denn ich kann über einige der schrecklichen Dinge, die ich von Menschen erfahren habe, die ich bewunderte, nie öffentlich sprechen. Denn wenn man das macht, wird man online von Leuten angegriffen, die diese Menschen beschützen. Das ist so ähnlich wie bei diesem Rammstein-Typen. Mir selbst bietet ein Song wie „Ice Cream Man“ die Möglichkeit, laut über etwas sprechen zu können, von dem sonst gar nicht wüsste, wie ich es mir von der Seele schaffen könnte.

**WAMS:** Musik als Therapie?

**RAYE:** Zu hundert Prozent. Musik ist für mich Therapie und Medizin im wahrsten Sinn des Wortes. Sie kann dir Eskapismus ermöglichen, aber auch Genuss und Vergnügen. Sie kann dir das Gefühl geben, verstanden und gehört zu werden. Musik hilft mir auch, Schmerz zu verarbeiten, mich über den Schmerz zu erheben – sie ist persönlich, sie stärkt und ermächtigt mich. Musik bietet mir einen Safe Space. Wenn ich dagegen in einem Text auf Instagram oder TikTok ausdrücken sollte, wie ich mich fühle, würde mir das Angst machen. Soziale Medien sind kein Safe Space.

**WAMS:** In Ihrem Song „Genesis“ kritisieren Sie die Sucht nach den Parallelen im Digitalen. Sie singen, dass Sie die Sonnenuntergänge verpassen, weil Sie permanent auf Ihr Smartphone starren, dass Sie Ihre Fotos bearbeiten, um ihre Taille schma-

ler wirken zu lassen und ständig fixiert sind auf die Zahl Ihrer Follower. **RAYE:** Ja, man kommt einfach nicht davon los.

**WAMS:** Der Internet-Pionier Jaron Lanier nannte in einem Buch schon vor Jahren „Zehn Gründe, warum du deine Social-Media-Accounts sofort löschen musst“, sprach in dem Zusammenhang von digitalem Heroin und warnte vor dem Suchtpotenzial von Instagram und anderen Plattformen. Wie gehen Sie mit dieser Abhängigkeit um, die Sie in Ihrem Song beschreiben?

**RAYE:** Was mich betrifft, musste ich mich komplett abschalten. Ich habe keinen Zugang mehr zu meinen Social-Media-Accounts. Ich kann mich nicht mehr selbst einloggen, weil ich die Passwörter nicht mehr kenne. Das ist für mich persönlich die beste und einzige Art, damit umzugehen – nur so konnte ich wieder eine Balance in meinem Leben finden.

**WAMS:** Aber auf Ihren Accounts wird nach wie vor regelmäßig gepostet. Das erledigen dann andere für Sie?

**RAYE:** Ja, das macht jemand aus meinem Team. Manchmal öffnen sie meinen Account, reichen ihn mir auf einem Tablet oder ähnlichem, aber nur für fünf Minuten – und dann gebe ich es ihnen zurück. Dann bin ich es wieder los. Ich möchte so sehr in der realen Welt leben. Es ist jedoch so schwer, diesen Zustand heute zu erreichen.

**WAMS:** Klingt, als hätten Sie sich eine Art kalten Entzug verordnet.

**RAYE:** Es ist wie kalter Entzug. Wenn Sie besessen von Schokokuchen sind, und der steht die ganze Zeit vor Ihnen auf dem Tisch, dann fangen Sie irgendwann an, davon zu naschen. Was Social Media betrifft: Es ist praktisch unmöglich, die Kraft aufzubringen, sich von diesen Plattformen fernzuhalten.

**WAMS:** Seit wann machen Sie diesen Social-Media-Detox schon?

**RAYE:** Seit etwa fünf Monaten.

**WAMS:** Wie geht es Ihnen damit? Keine Entzugerscheinungen?

**RAYE:** Mir geht es gut damit. Nachdem ich „Genesis“ veröffentlicht hatte, war ich für kurze Zeit, gewissermaßen unter Aufsicht, ein bisschen auf Social Media gewesen, um zu schauen, welche Reaktionen es gab. Aber ich fühlte mich furchtbar. Es gab mir keine Freude oder Bestätigung. Ich weiß natürlich, dass die sozialen Medien wichtig für meine Arbeit sind. Ich bin auch sehr dankbar, dass ich Hörer habe, die sich so sehr für meine Musik interessieren, dass sie darüber online kommunizieren. Was früher dein Lebenslauf war, ist heute dein Instagram-Account. Hinzu kommt, dass Musik heute massiv über TikTok geteilt wird. Aber ich will kein Teil davon sein.

# ICONi

SEPTEMBER 2024

KUNSTVOLL

Mit

Erwin Wurm, Mickalene Thomas, Claudia Skoda, Luella Bartley, Ola Källenius und der Kronenhalle

SEPTEMBER 2024

# Van Cleef & Arpels

Haute Joaillerie, place Vendôme seit 1906





Alhambra  
Langes Collier



A night scene of a city street. In the foreground, a crosswalk with white stripes is visible on a cobblestone pavement. A silver stanchion with a glowing white ball top stands on the left side of the crosswalk. In the background, a tall, ornate street lamp is illuminated, casting a warm glow. The street is lined with buildings, and distant lights are visible in the dark night sky.

**CHANEL**





MILEY CYRUS  
PHOTOGRAPHED BY STEVEN MEISEL

**DOLCE & GABBANA**





DIOR



COCO GAUFF, 2023



JANNIK SINNER, 2023



IGA ŚWIĄTEK, 2023



CARLOS ALCARAZ, 2023



## LASS SIE WIRKEN, LASS SIE RAUS.

Mit den US Open erreicht die US-Tennis-Saison ihren Höhepunkt. Dieses Grand Slam®-Turnier bündelt die elektrisierende Energie New Yorks und zieht ein Publikum an, das seine Passion und glühende Begeisterung auf den Platz überträgt. Diese überschäumende Energie vermag es, Spielerinnen und Spieler aus der Fassung zu bringen – doch wer sie auf sich wirken lässt, kann völlig neue Höhen erreichen.

*#Perpetual*



OYSTER PERPETUAL  
DATEJUST 41



US OPEN TENNIS CHAMPIONSHIPS  
USTA BILLIE JEAN KING  
NATIONAL TENNIS CENTER, NEW YORK  
26. AUGUST BIS 8. SEPTEMBER 2024





**FLAGSHIP STORES:**

MINOTTI BERLIN BY HERRENDORF, LIETZENBURGER STR. 99 - T. 030 755 4204 56

MINOTTI DÜSSELDORF BY JS EINRICHTEN, JOSEPHINENSTRASSE 17 - T. 0211 86 81 99 98

MINOTTI MÜNCHEN BY EGEMEIER WOHNKULTUR, OSKAR VON MILLER RING 1 - T. 089 55 27 32 510

MINOTTI STUTT GART BY KAMPE 54, DANNECKERSTRASSE 42 - T. 0711 284 14 002



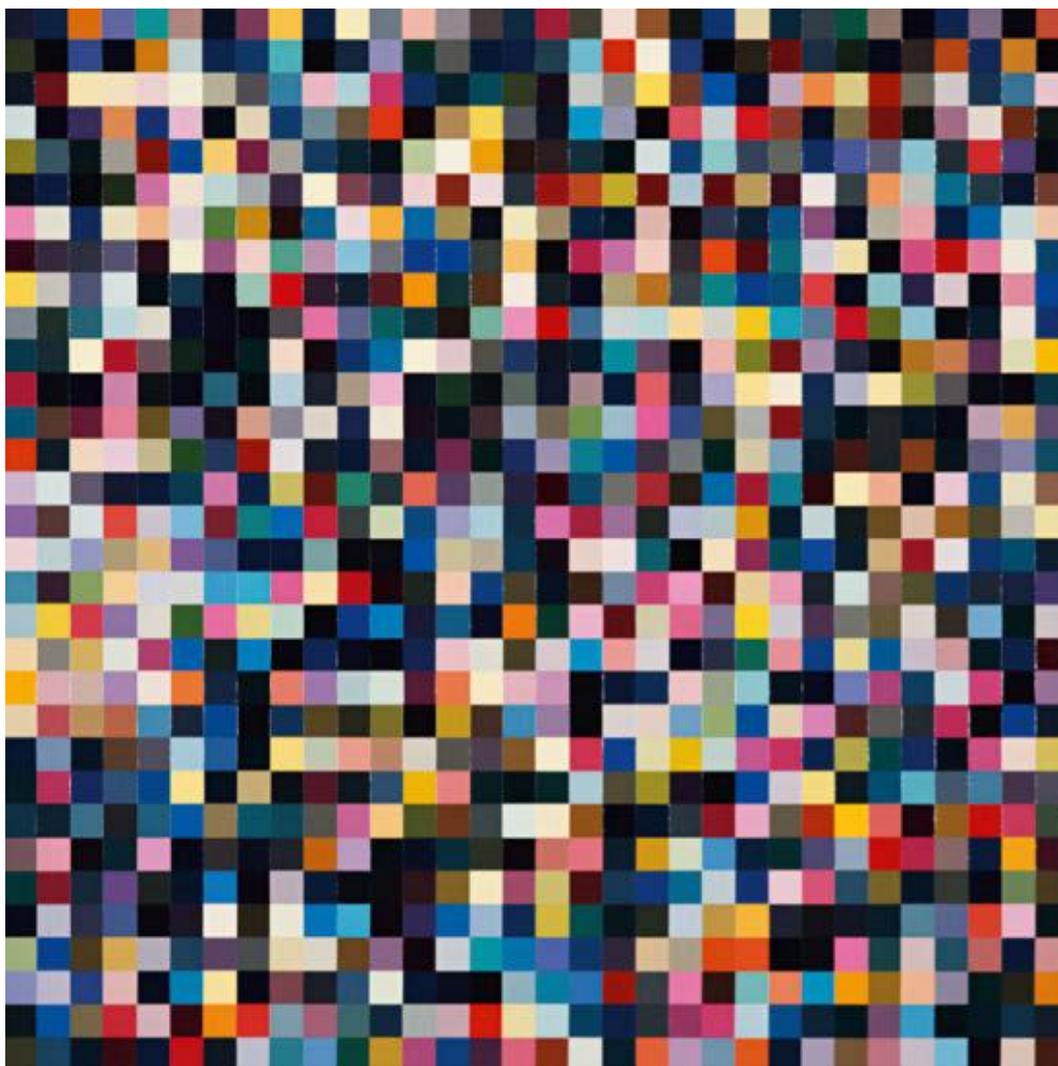
**PRADA**



EDITORIAL

# Was ist Kunst?

**H**aben Sie in diesem Sommer, der sich jetzt dem Ende neigt, auch schon ein Kunststück vollbracht? Ich habe die Pflanzen auf meiner Dachterrasse gut durch die Hitzetage gebracht. Und Sie? Haben Sie eine Sandburg gebaut, eine Bergwanderung absolviert oder ein tolles Gartenfest organisiert? Das ist alles keine Kunst? Ist es doch. Was Kunst ist, lag schon immer im Auge des Betrachters. Manche werden sagen, auch das Bild, das Sie hier sehen, ist keine Kunst: Das kann doch jeder! Vielleicht könnte es tatsächlich (fast jeder), aber gemacht hat es nur einer. Weil er die Idee dazu hatte. „1024 Farben“ heißt das Werk (Lack auf Leinwand, 96 x 96 cm), das Gerhard Richter vor genau 50 Jahren schuf. Da war Helmut Schmidt gerade Bundeskanzler geworden und Deutschland zum zweiten Mal Fußball-Weltmeister (auch das war große Kunst). Damals war Gerhard Richter Anfang 40 und damals hätte man seine Bilder fast noch bezahlen können. Heute kosten die Werke des inzwischen 92-Jährigen Millionensummen und hängen in den wichtigsten Museen der Welt. Oder auch in Privatsammlungen. Wie die „1024 Farben“. 130 Richter-Arbeiten sind ab 5. September im Düsseldorfer Kunstpalast zu sehen. Richter selbst sieht die heute zum Teil absurden Preise auf dem internationalen Kunstmarkt eher kritisch. Er selber, sagte er mal, würde seine Werke für so viel Geld nicht kaufen. Vielleicht sinken die Preise auch mal wieder. Kunstwerke sind wie Aktien. Nur schöner. Sie können an Wert verlieren, aber nicht an Schönheit.



VON ALEXANDRA WÜRZBACH  
Chefredakteurin

Auf dem Cover: Blazer, Wollpullover,  
Leinenrock und asymmetrischer Wollrock, alles von Prada

## IMPRESSUM

Herausgeberin: Inga Griese

Chefredakteurin: Alexandra Würzbach (ViSdP); Dr. Philip Cassier (Senior Editor), Caroline Börger (Managing Editor), Heike Blümner (Textchefin), Jennifer Hinz (Contributing Editor)

Silvia Ihring, Gabriele Thiels (Head of Design). ICON Digital: Sara Krüger. Alle: c/o Axel Springer Deutschland GmbH, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin

Autoren (ext.): Silke Bender, Sven Michaelsen, Susanne Opalka. Art Director: Philippe Krueger; Gestaltung: Brandon Bradley (ext.).

Fotoredaktion: Julia Sörgel (Foto Director), Elias Gröb. Bildbearbeitung: Malte Wunder, Tom Uecker

VERLAG: Axel Springer Deutschland GmbH; Geschäftsführer: Claudius Senst, Christoph Eck-Schmidt, Carolin Hulshoff Pol (CEO WELT)

ICON ist ein Supplement in WELT AM SONNTAG, das in der Axel Springer Deutschland GmbH erscheint. Anzeigen ICON: Jacqueline Ziob (ViSdP)

Druck: BPW sp. z o.o., sp. j. 59-730 Nowogrodziec, Polen. Herstellung: Thomas Künne

Für die freundliche Unterstützung danken wir: La Prairie, Pomellato, The Balvenie, Moët & Chandon

Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter [www.axelspringer.com/de/unabhaengigkeit](http://www.axelspringer.com/de/unabhaengigkeit). Informationen zum Datenschutz finden Sie unter [www.welt.de/datenschutz](http://www.welt.de/datenschutz). Sie können diese auch schriftlich unter Axel Springer Deutschland GmbH, Datenschutz, Axel-Springer-Straße 65, 10969 Berlin, anfordern.

Die nächste Ausgabe erscheint am 21. & 22. September 2024

Mail: [ICON@welt.de](mailto:ICON@welt.de)

Instagram: @ICON.magazin

TEL. +49 (0) 89 2080770



# TOD'S

TODS.COM

# Skulptural phänomenal

Luftikus: Quasar Khanh  
Neuaufgabe von Saint  
Laurent. 4900 Euro



Geritzt! „Maxime“ Sandale  
von Chloé. 990 Euro



Sekt oder Selters?  
Solange Knowles  
entwarf eine  
Gläser-Edition für  
saintheron.com.  
Stück 150 Euro

Kunst to go:  
Swatch x Basquiat  
Watch. 110 Euro



Setzt ein Statement:  
David Shrigleys Tee-  
kanne, 250 Euro über  
shrigshop.com



Wie gemalt: Christiane Kubricks Gemälde  
auf JW Andersons Seidenschal. 150 Euro



Schmucke Zeiten mit  
Chanel: „Première  
Charms Couture“ Uhr.  
10.500 Euro



Augenweide:  
„Gaze Hoop“  
Ohrhinge  
von Schiaparelli.  
1500 Euro

## INHALT

### AUSGEWÄHLT

#### 20 Kulturtour

Inspiration und Empfehlungen von  
unseren Kunstverständigen

#### 26 Kunst de luxe

Icona und Iken besuchen die  
Louis Vuitton Fondation in Paris

#### 28 Zwinker, zwinker

Kunstvolle Flirttipps – auf man erst mal  
kommen muss

#### 66 Bruch und Neuanfang

Nicht mehr Mode, sondern Kunst:  
Luella Bartley im Porträt

#### 68 In Bewegung

Akris-Chef Albert Kriemler über seine  
Kollaboration mit John Neumeier

#### 71 Kunst und Mode

Johanna Dumet über das Arbeiten  
in zwei Welten

#### 79 Wo geht's lang?

Neues aus der Reisewelt

#### 80 Destilliert

Bei „The Balvenie“ kreuzt man  
Whisky mit Innovation

#### 81 Santé!

Philip Cassier steigt bei Moët & Chan-  
don in den Keller

#### 82 E Guete!

Zu Tisch in der Zürcher „Kronenhalle“

#### 84 Zu Gast bei...

Schloss Fuschl und Broadwick Soho,  
London

#### 86 Haute Voiture

Mercedes-CEO Ola Källenius über  
Handwerkskunst am Auto

### GESCHICHTEN

#### 30 Blick zurück

Interview mit dem Künstler Erwin Wurm

#### 62 Ja, sie kann

Studiobesuch bei der Künstlerin  
Mickalene Thomas

Saure-Gurken-Zeit? Nee,  
Seife „To Wash Away  
The Dirt Of Our Time“  
von Künstler Erwin  
Wurm aus der König  
Galerie in Berlin (42,02  
Euro). Mehr dazu im  
Interview auf S. 30



# BUCHERER

## FINE JEWELLERY



ROCK DIAMONDS

LUCERNE

PARIS

NEW YORK

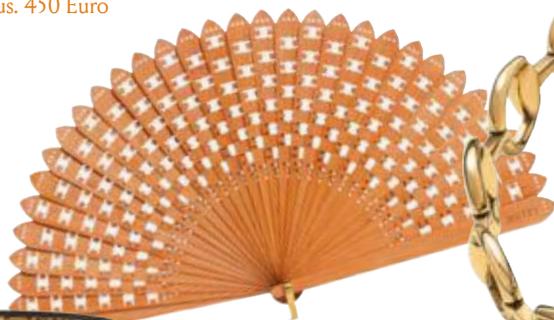
BERLIN

VIENNA

LONDON

COPENHAGEN

Gar nicht eitel, der Pfau:  
„Triomphe“ Fächer von Celine  
aus Bambus. 450 Euro



Zum Pferde stehen:  
„Horsebit“ Armband  
von Gucci. 18 Karat,  
5600 Euro



Elefant im Raum: Loe-  
wes Schultertasche für  
680 Euro



Dickes Fell: „Gommino  
Bubble“ von Tod's, 650 Euro



Langer Lulatsch: „D-Town Thigh  
Boot“ von Dior für 2990 Euro



Howdy! T-Shirt von Louis  
Vuitton, 1500 Euro

Lammfromm: Tasche  
„Vela“ von Etro über  
mytheresa.com, 2350 Euro



## Tierisch gut



Cheers, mate!  
„Squirrel Tail“  
Karaffe von  
Ichendorf  
Milano,  
69 Euro

## INHALT

### 89 Klassik auf Rädern

Auf Auktionsbesuch bei der Rallye  
Monterey

### 90 Jubiläum

Das Meisterstück von Montblanc  
feiert 100-Jähriges

## MODE

### 34 Superlativ

Höhepunkte der Haute Couture

### 36 Popcorn raus

Folge 28 der „Women's Tales“-Filmreihe  
erscheint

### 38 Strick-Queen

Porträt der Designerin Claudia Skoda

### 40 Mutig

Wie Francesco Risso Marni relevant hält

### 44 Reflexiv

Die neue Modesaison bricht an:  
Wir würdigen sie doppelt in unserem  
großen Spiegel-Fotoshooting

### 60 Rangezoomt

Warum es die Modemarken  
nach Fernost zieht

## UHREN & SCHMUCK

### 58 Zeig her!

Pomellato-CEO Sabina Belli über alles,  
was ihr wichtig ist

### 72 Aufgezogen

Neues aus der Uhrenwelt

### 73 Präzision und Intuition

Warum Uhren und Kunst gut  
zusammenpassen

## DESIGN

### 65 Verwandt

Neues aus der Grenzregion von  
Design und Kunst

## KOSMETIK

### 74 Frisch gestrichen

Die Beauty-Experten über die Kunst  
des Make-ups

### 76 Sammlerobjekte

Neue Produkte aus der Beautywelt

### 78 Im Duett

Wiedervereint: die Kosmetiksparte und  
Klinik von La Prairie

## STILISTEN UNSERE LIFESTYLE- WEISEN WERDEN KREATIV

### Wie gemalt: Perlen-Ohrstecker „Romance“ mit Saphiren

BUCHERER  
FINE JEWELLERY,  
6000 EURO



Auf meinen häufigen Arbeitsreisen lasse ich kaum einen Besuch bedeutender Kunst-Orte aus. Wenn Sie auch der Meinung sind, dass Kunst in der Mittagspause oft besser satt macht, als das Bistro neben Ihrem Büro, dann versuchen Sie auf jeden Fall, bei Ihrem nächsten Kurztrip in diesen Räume, in denen ich mich gerne einmal über Nacht einschließen würde, einen Stopp einzuplanen.

#### *Louisiana Museum of Modern Art*

An der Küste nördlich von Kopenhagen liegt ein Leuchtturm der künstlerischen Inspiration. Mit Parkanlage und Blick auf das Meer, lädt das Louisiana seine Besucher ein, moderne und zeitgenössische Kunst zu erkunden, die wie ein Teppich mit dem Gelände verwoben ist. Es ist so viel mehr als ein Museum – es ist ein echtes Erlebnis.

#### *Gemäldegalerie*

Schon bevor ich nach Berlin gezogen bin, war ich oft in der Gemäldegalerie und besuche sie auch heute noch recht häufig. Es ist mein ganz persönlicher kleiner Ausflug durch die Kunst verschiedener Epo-

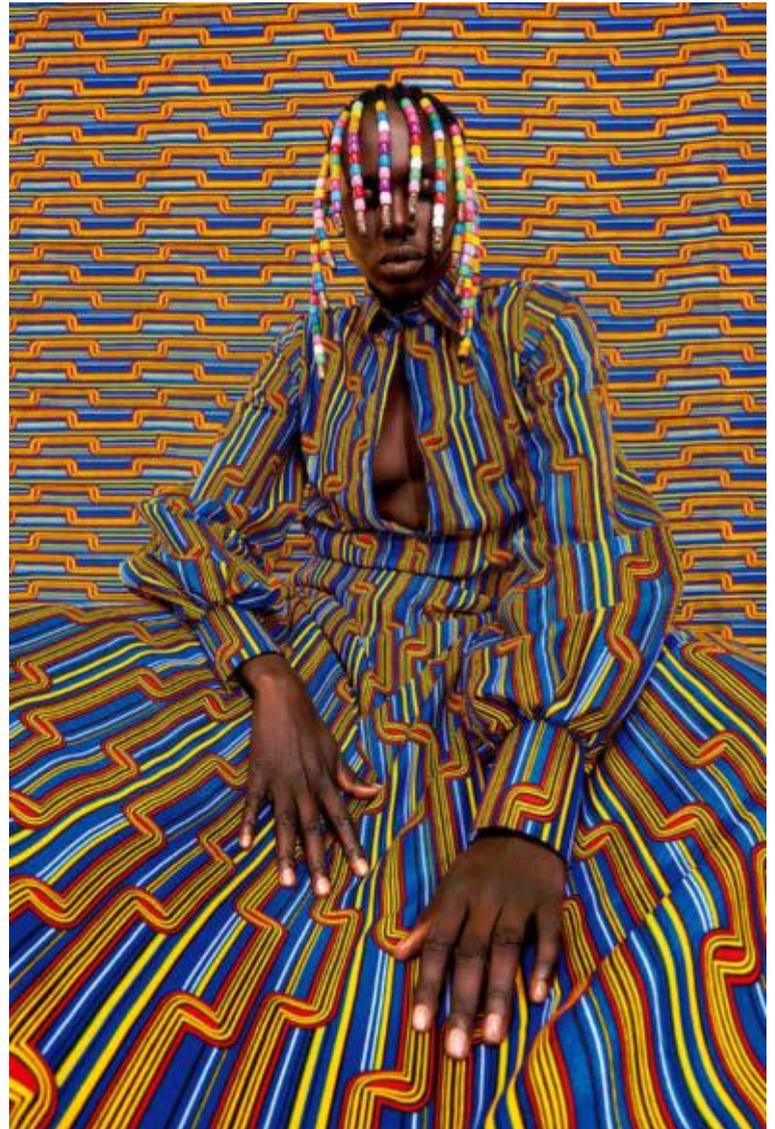
## BEST HAIR DAY

Alles, was wir nicht verstecken, kann zum Statement werden.

Die Frisur und die Klamotte fallen am Gegenüber als erstes auf. Bloße Ästhetik dabei ist ein Rahmen, den es zu sprengen gilt. Die Ausstellung „Grow it, Show it!“

beleuchtet die Bedeutung von Frisuren als Kommunikationsmittel und Ausdruck der Identität. In der kenianischen Kultur spielen Perlen als Schmuck eine wichtige Rolle – wie im Bild „Camo 2.0 4415“ der Fotografin Thandiwe Muriu von 2018.

Ab 13. September, Museum Folkwang



THANDIWE MURIU

Julian Daynov,  
*Fashion Director, Trend  
Analyst und Brand Scout*



## STILLT DEN HUNGER NACH KUNST

chen und Meister wie Rubens, Rembrandt, van Eyck und Caravaggio – die Betrachtung ihrer Werke gibt mir viel Stoff zum Nachdenken und Reflektieren.

#### *Dittrich & Schlechtriem*

Mit ihrem kühnen und integrativen Ansatz für Kunst, Leben und Soziokultur haben sie definitiv eine eigene Nische geschaffen. Direkt neben meiner Berliner Wohnung befindet sich diese ehrgeizige Institution. Ein extravaganter Zufluchtsort für Avantgarde-Künstler und ein Magnet für Kunstliebhaber, die auf der Suche nach dem neuesten Stand der konzeptionellen Kreativität sind.

#### *Tate Gallery of Modern Art*

Der Hafen für zeitgenössische Kunst an der Themse. Dieses Museum, das in der ehemaligen Bankside Power Station untergebracht ist, gilt seit Eröffnung im Jahr 2000 als Institution für moderne und zeitgenössische Kunst. Im teuren London außerdem beerkenswert: Der Eintritt in die ständige Sammlung ist frei, sodass die Kunst in Reichweite bleibt.

#### *Peggy Guggenheim in Venedig*

Das gesamte Gebäude ist nicht nur eine Kunstsammlung, sondern auch ein Zeugnis für das Leben und die Vision einer der einflussreichsten Kunstsammlerinnen des 20. Jahrhunderts.

Merken Sie sich diese Orte in Ihrer Google Maps App und besuchen Sie sie, wenn Sie in der Stadt sind. Manchmal gibt uns die Kunst eine andere Perspektive auf das Leben, auf Aufgaben, auf Fragen, auf Gedanken und rüttelt auf, was manchmal eine kurze Pause, eine schnelle Flucht oder einfach Ruhe braucht.



## Vom hohen Ross auf den Zebra-Sessel „Bucaneve“ von Dolce & Gabbana

GIBT'S IM STORE, CORSO VENEZIA 7, MAILAND

Die Weimarer Künstlerin Ulrike Theusner ist eine kühne Beobachterin und wer ihre Arbeiten noch nicht kennt, sollte sich beeilen.

Ihre Bilderwelt ist eine ganz eigene: figurativ statt abstrakt, narrativ, amüsan, witzig, dunkel, bitter, salzig, märchenhaft und vergeistigt. Ulrike berichtet aus dem Schmelztiegel des Balls der Eitelkeiten, der Welt des Kunsthandels, der Salons, After-Partys. Es geht um die Dunkelheit und um das Dämonische. Oft spielt die Theaterwelt eine Rolle, noch mehr aber die stets pulsierende Großstadt mit ihrer Reklame, den Schaufenstern, den Impressionen von Einsamkeit und dem doch nie allein sein, denn man ist immer irgendwo mittendrin. Ihre Bilder erzählen vom „sich-selbst-fremd-Sein“. Alles bewegt sich dabei und

doch steht die Szene still. Vieles ist sonderbar, aber alles ist scharfsinnig. Gleichzeitig erschafft Ulrike Intimität und porträtiert dabei Freunde und Weggefährten. Sie gewährt uns einen aufregenden Blick hinter die Kulissen und nimmt uns mit – zum Beispiel zu Abendessen und Tête-à-Têtes mit wilden Vögeln und Großstadtromantikern. Es fühlt sich gleichermaßen verletzlich wie verzaubert an, was man da durch ihre Augen sehen darf. Das vermeintlich fröhliche Treiben ihrer kuriosen Figuren offenbart Morbides und kann als Form von Zeitkritik verstanden werden. Wenn ich meinen Assoziationen freien Lauf lasse, führt es mich manchmal zu William Hogarth. Ich erinnere mich auch an Gertrud Arndts Maskenbilder, in denen sie sich selbst porträtierte, oder an Florentine

Stettheimer. Nur, dass es dunkel ist in Ulrikes Bildern, wo es bei Stettheimer bunt ist und alles blüht.

Ulrike Theusner fragt sich in ihren Kunstwerken wie so viele: Wohin dreht sich die Welt? Was sind die Fallhöhen unserer Unverbindlichkeit? Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? Auch ich frage mich das, noch dazu in diesen Zeiten, in denen wir doch alle nur Kopf stehen und die Sehnsucht nach Frieden utopisch anmutet.

## BALL DER EITELKEITEN

Diandra Donecker,  
Kunsthistorikerin und Managing  
Partner Auktionshaus Grisebach



## VOM MUT, FARBE ZU BEKENNEN

Es begann in Schwarz-weiß und unter dem Namen Iris Barrel. Die Metamorphose der Geschäftsfrau und Innenarchitektin Iris Apfel zur farbgewaltigen Modeikone hinter üppigen Brillengläsern erstreckte sich über 102 Jahre. Etwa in den 50er-Jahren mit einem Freund auf Capri oder 2010 bei einem Shooting für Harpers Bazaar Russia. Im März verstarb die Amerikanerin und hinterlässt mit dem Buch „Colorful. Welche Farbe hat das Glück?“ ihr letztes großes Werk. „Ich habe keine Geheimnisse. Aber ich habe ein paar gute Geschichten.“ Das Buch zeigt 300 persönliche Fotos sowie bisher unveröffentlichte Stoffmuster aus ihrer „Old World Weaver’s Collection“. Darüber hinaus ist es ein Plädoyer für kreative Neugier, die, wie in diesem Fall, aus einer Person eine Persönlichkeit machen kann. Apfels Rat: „Seien Sie mutig!“ Prestel Verlag, 36 Euro

Pop Art für alle:  
Unisex-Jacke aus der  
„Kaws + Warhol UT“  
Kollektion von  
Uniqlo

IM STORE UND ONLINE,  
69,90 EURO



KEITH HARING FOUNDATION. FOTO: COURTESY OF PACE PRINT

## KUNST & CHAOS

Jeder hat seine eigene Art mit den stürmischen Zeiten des Lebens umzugehen. Künstler Keith Haring verarbeitete 1988 die Themen Gewalt, Krieg und Zerstörung gemeinsam mit dem Autor William S. Burroughs in der Serie „Apocalypse“. Die poppige Anmutung, der ein ernster Gedanke zugrunde liegt, verbindet ihn mit seinem damaligen Freund und Künstlerkollegen Andy Warhol. Die gemeinsame Ausstellung „Andy Warhol & Keith Haring. Party of Life“ zeigt ihren Einfluss auf die Popkultur der 80er-Jahre. Bis 26. Januar, Museum Brandhorst

## ÜBER DAS GROSSE GLÜCK DER KUNST

Benita von Maltzahn, *Leiterin des Volkswagen Kulturengagements*



Ein circa 2,50 mal 2,50 Meter großes Bild von Victor Vasarely prägte meine Kindheit. Viele Farben und irritierende optische Effekte. Ich sah dieses Bild morgens, mittags und abends. Beim Betrachten entdeckte ich immer wieder Neues. Ich beschäftigte mich damit – und es beschäftigte mich. Genau das ist es, warum Kunst und Kultur uns so bereichern können. Künstler/innen stellen Fragen, die mich ganz persönlich, aber auch uns als Gemeinschaft betreffen. Die Begegnung mit Malerei, Skulptur, Musik, Literatur oder Theater stößt unser Denken an. Im besten Falle verändert sie Gedanken und auch Realitäten. Weil sie unseren Blick öffnet, über das Alltägliche, das scheinbar Unveränderbare hinaus. Besonders bereichernd empfinde ich es,

wenn Kunst uns emotional berührt und positive Energien freisetzt. Das sind Glücksmomente. Ich durfte zum Glück schon früh viele Künstler/innen persönlich kennenlernen, mich mit Ihnen unterhalten und einfach nur Fragen stellen. Oft werde ich gefragt, ob ich selbst Kunst sammle. Ich bezeichne mich nicht als Sammlerin. Aber es gibt immer wieder Kunstwerke, die etwas in mir hervorrufen. An denen ich dann mehrmals vorbeigehe. Die ich immer wieder ansehe. Dann entsteht mitunter das Gefühl: Es muss – wenn möglich – zu mir. Solche Kunstwerke werden zu Lebensbegleitern. Sie sind Energiespender, mit denen, wie bereits ganz früh mit dem Vasarely, ein ständiger Austausch gelingt, der bereichert. Die Kunst prägte auch meinen beruflichen

Werdegang, zunächst als Restauratorin von Papierarbeiten in London. Heute habe ich das Glück, nahezu täglich mit der Kultur und für sie zu arbeiten: um Brücken zu bauen zur Wirtschaft und Gesellschaft, Perspektiven zu erweitern, Verständnis füreinander zu schaffen und Dialog ermöglichen zu den Fragen, auf die es ankommt. Es muss nicht jeder gleich einen Andy Warhol oder Leonardo da Vinci im Museum erkennen. Aber alle Menschen sollten die Gelegenheit haben, sich damit auseinandersetzen zu können oder sie einfach nur zu erleben. Untrennbar damit verbunden sind für mich Reisen, das Kennenlernen von ganz unterschiedlichen Menschen und Kulturen. All dem gegenüber offen und neugierig zu sein, ist für mich Schlüssel zu einem erfüllten Leben.

SEEK THE ORANGE  
ENCOUNTER THE FAUBOURG





DEUTSCHE FOTOTHEK+STIFTUNG F.C. GUNDLACH/DIRK REINARTZ

## Fadenkunst: Die neue „The Kantha Blue- print“ Tasche von Byredo ist mit indischer Kantha Sticke- rei verziert

GIBT'S IN ZWEI GRÖSSEN,  
2400 UND 2900 EURO



## FEUER, HERZCHEN?

Es heißt, alle Moden würden sich irgendwann wiederholen. Und doch reicht ein Blick auf diese Fotografie, um zu wissen: Hier sitzen die echten 70er mit Backenbart, Paisleyhemd und Fluppe im Cabrio. Der verstorbene Fotojournalist Dirk Reinartz machte die Aufnahme 1971 in Hamburg für seine Serie „Was ist Schönheit?“. Die Retrospektive „Fotografieren, was ist“ zeichnet ein komplettes Bild seines Lebenswerks. Bis 15. September, LVR-Landesmuseum Bonn

## CASUS BACCHUS

Florentine Joop, *Illustratorin in Potsdam*



Es gibt eine Entwicklung, die mir als Kreativschaffende immer mehr Sorge bereitet. Nein, nicht KI, sondern die HI? Die Humanoide Intelligenz! Bestes Beispiel zuletzt: Casus Bacchus. Oder, wie ich es auch nenne: die Kunst der schamlosen Empörung. Denn es lebe der Sport. Und es lebe die Kunst. Man hätte einfach mal Pause machen können, nach dieser fulminanten Eröffnungsfeier in Paris. Und was war das bitte für eine Eröffnungsfeier auf der Seine, im Herzen einer der schönsten Städte Europas! Die Kunst, das Spektakel, die Darstellung von Tradition, Zukunft, Gegenwart und Hoffnung. Die Kuration übernahm ein Herr Jolly und brachte die Schöpfungen von 3000 Künstlerinnen und Künstlern bei diesem Event unter: Geköpfte, Maskierte, Chromlamierte und olympische Gottheiten tummelten sich in einem munteren Schaukasten neben den Booten, die die Sportlerinnen und Sportler aus der ganzen Welt über die fast wieder schwimmbereite Seine schipperten. Und final,

auf dem Eiffelturm, la Dion, Déesse de la Chanson, eine biblische Resurrektion von der Krankenbahre, nachdem man sie gerade noch in der Doku auf Amazon dem Tode nah wähnte. So geht Show. Und dann, man hatte kaum die letzte Träne weggewischt und auf Booking den nächsten Paris-Trip geplant, pöbelten sie schon los. Warum nur, denke ich in solchen Zeiten, wurde dieses Internet eigentlich nochmal erfunden? Etwa zu Bildungszwecken? Oder damit sich Leute ungefiltert „uffregen“ können? Ein echtes Zeitgeistphänomen, es wird sofort, bei allem, gleichzeitig und ohne Unbildungsbewußtsein losgepöbelt. Da tippt sich quasi im Stechschritt ein Sermon der Empörung und der Zustandsverachtung in die Touchscreens der Welt. Statt mal kurz innezuhalten, tief in den Schlüpfen zu atmen, wie wir Potsdamer sagen, um erst mal zu verstoffwechseln, wird – wenn überhaupt – Luft geholt und mit dem Ausatmen pupsen sie schon Empörungen in den

Äther und vergiften instand die Atmosphäre. Die Enttarnung der eigenen Blödheit ist nichts, wovon die Menschen noch zurückschrecken. Das macht mir Angst. Noch bevor die verbliebenen Intellektuellen fertig erklärbar haben, wer oder was jetzt da gerade dargestellt wurde und warum die Empörung ganz und gar daneben sei, findet die HI schon den nächsten Aufreger. Ein Phänomen, das sicher durch Internet und sicher auch durch Social-Media-Plattformen befeuert wird, aber seine Wurzeln in einer ganz schlichten Tatsache hat: je doofer, desto empörter. Und je empörter, desto wichtiger fühlen sie sich. Dass eventuell bei den Olympischen Spielen griechische Mythologie bedient werden würde – und jeder weiß, die haben's eher doll getrieben die alten Olympier, zu deren Ehre dann die Olympischen Spiele erfunden wurden, um zur Völkerverständigung beizutragen und endlich mal entspannt nackten Männern beim Ringen zuzuschauen (ohne dafür teuer nach Sylt zu Buhne 16 fahren zu müssen) – darauf kommt scheinbar keiner. Dass heute ALLES gegoogelt wird, aber nicht: Wer ist der dicke, blaue Typ mit den Weinblättern am

Kopf und was hat der beim letzten Abendmahl zu suchen? Um dann eventuell das Wort Dionysos ausgespuckt zu bekommen oder Bacchus. Und dann hätten (auch der Vatikan und Herr Trump und Herr Erdogan) entspannt weiter googeln können und lernen, dass Hermès nicht nur eine Tasche oder ein Lieferdienst ist. Und dann hätte man vielleicht noch das Programm der Eröffnungsfeier gelesen und spätestens dann hätte sich doch ganz viel erschlossen. Nein, Mensch liest sich nur noch durch die Überschriften auf X und Telegram und rülpst Meinungen in den digitalen Freiraum, in der Hoffnung, dabei den Freiraum im Gehirn durch immer lauteres in Großbuchstaben fabuliertes: EINE SCHANDE!!! zu überschreiben. Angstfrei Kunst genießen, ist die wahre Kunst geworden. Kunst als Spiegel einer Gesellschaft hinnehmen, Zustandsbeschreibungen aushalten und BEI GOTT, sich selbst mal hinterfragen – warum sind das die absurden Gedanken einer schwindenden Minderheit? Kunst kommt auch durch Kennen. Kenn ick, wees ick, dit is doch der Jott mit den Weintrauben...find ick jut. Viva Bacchus!

# j'adore

LE PARFUM

L'OR



# DIOR

# PARIS, PARIS!

LOOK!!  
**ICONA & IKEN**  
 SIND UNTERWEGS  
 AUF KULTURTOUR  
 IN PARIS

ILLUSTRATION:  
 JAMES DIGNAN  
 (JAMESDIGNAN.COM)

ICONA



Gut behütet: Bucket Hat aus Wollfilz von Marc Cain

Made in Paris: Sonnenbrille „Le Corbusier 1930“ von Maison Bonnet (5 Rue des Petits Champs)



Tik-Tok: Die Taschenuhr von Hublot entstand gemeinsam mit dem US-Künstler David Arsham. Kunstvoll!



Farbenfroh: Iconas Armreif ist inspiriert von Crayola Buntstiften. Gefertigt hat ihn Nadine Ghosn



Alle meine Farben: Pullover von Bottega Veneta

Sehenswert! Die Fondation Louis Vuitton mitten im Pariser Bois de Boulogne beherbergt seit 2014 zeitgenössische Kunst. LVMH CEO Bernard Arnault hat dafür den Star-Architekten Frank Gehry beauftragt



Sammlerstück: Diese „Petite Malle“ wurde von der chinesischen Künstlerin Sun Yitian für Louis Vuitton gestaltet



Fast ein Kunstwerk für sich: Parfüm „18-12“ von Ormaie Paris

Sie hat die (roten) Hosen an: Diese ist von Victoria Beckham über mytheresa.com



Schick und Stadt-kompatibel zugleich: Modell „Cassy“ von Aeyde



These Sneakers are made for walking: von Off-White

Sakko wie Hose: Dieses ist von Homme Plissé



Paris, son amour: T-Shirt mit Eiffelturm-motiv von Highsnobiety

Pflichtlektüre für Kreative: Stadtführer „Paris by Design“ von Eva Jorgensen



Seine! Das XL-Modell der „Buckle Bag“ von Prada ist absolut Männertauglich



Ikonisch! Issey Miyake erfand 1993 seinen berühmten Faltenstoff. Hose „Homme Plissé“, gib'ts über isseymiyake.com

= 17.955 €

= 99.647 €



MaxMara



In den Haaren knistert noch das Meersalz, die Haut ist so zauberweich wie ein Dackelbauch. Jetzt ist die beste Zeit, um zu flirten. Wir sind erholt und schlank wie nie, weil wir uns wochenlang nur von Wassermelonen und Negronis ernährt haben – und schäumen braungebrannt von den Feriendörfern in die Stadt. Nie war es leichter, mit der ganzen Welt zu turteln. Die Möglichkeiten scheinen endlos – zugleich ist es schwieriger denn je, jemanden zu finden. Warum, das ist das Sphinx-Rätsel unserer Zeit. Es ist nicht mehr die Nadel, die sich im Heuhaufen versteckt, sondern der ganze Haufen besteht nunmehr aus Nadeln. Aber das Jahr ist noch jung: Wir verraten Ihnen, wie man effektiv flirtet.

Der Herbst ist geradezu ideal: Die Londoner Frieze steht an, die Art Basel Paris. Noch bis Ende November läuft die Biennale in Venedig. Kunst-Orte sind überhaupt – wie Opern und Theater – Seelen-Öffner. Beim Plaudern über ein Bild kommt man sich automatisch näher. Sie müssen sich nicht mal vorstellen, auf einer Kunstmesse sind nur Kunstinteressierte, die Verkupplungsarbeit erledigt das Bild. Auch toll, und quasi eine Mischform aus Art Fair und Wiesn: Eine Wanderung in der Natur. Die hat aphrodisierende Kräfte. Obacht: Die Liebe im Freien wird zu Recht überschätzt, taufeuchtes Gras, krabbelnde Insekten, aus den Büschen brechende Wilderer, irgendetwas stört immer. Aber es soll hier auch nicht um eine schnelle Affäre gehen, sondern darum, den Partner für eine erfüllte Beziehung zu finden.

Menschen lieben Stars, niemand sucht einen Buchhalter, darum: Machen Sie das Maximale aus sich. Zu sagen, man hatte keine Zeit, sich aufzubereiten, aber eines Tages sieht man ja sowieso, wie man wirklich aussieht, ist eine völlig falsch verstandene Ehrlichkeit. Werden Sie zum Überraschungsei – etwas zum Träumen, zum Naschen, zum Spielen. Kaufen Sie sich zwanzig von ihren Lieblingshemden. Der Liebende hat kein

Archiv. Er merkt nicht, wenn sie wochenlang das Gleiche tragen, nur, dass Sie unfassbar gut aussehen. Apropos Aussehen: Nicht Kleider, Brillen machen Leute. Was früher die Anbandel-Frage nach dem Feuerzeug oder einer Zigarette war, ist mittlerweile die nach dem Brillenputztuch!

Ob im Restaurant, am Flughafen oder im Zugabteil: Betreten Sie den Raum wie einen Raffaello-Werbespot, der einen öden Dokumentarfilm unterbricht. Am besten machen Sie es wie die Spanier: Kommen Sie rein, stampfen Sie Flamencomäßig auf, klatschen Sie zweimal in die Hände, zwinkern Sie jemandem zu, missachten Sie alle anderen und steuern Sie direkt die vielversprechendste Person im Raum an: „Kennen wir uns nicht von irgendwoher?“ Einfach alle kommunikativen Fäden auslegen und jeden Faden bis zum Ende abarbeiten, bis der ganze Raum an Ihnen klebt.

Die Angel ist ausgeworfen, der Wurm schmeckt. Was aber machen mit dem Fisch, wenn er angebissen hat? Flirten heißt, nonstop den Finger in die Steckdose zu halten. Was jetzt nicht passieren darf, ist eine Pause. Die Psychologie weiß: Wer eine bedrohliche Situation mit einem Menschen erst überstanden hat, findet sich oft

verliebt in diesen wieder. Zusammen zu schwitzen schweißst zusammen. Kreieren Sie ein Abenteuer zu zweit, um das Adrenalin aufzupeitschen: Ein Spaziergang in der Frischlingszeit durch einen Wald voller Wildschweine erhöht die Spannungskurve. Noch besser: Ein DVD-Abend mit der zarten Cécil de France in „High Tension“. Es geht heiter los, zwei Freundinnen fahren zu den Eltern aufs Land, und dann nimmt der Film Fahrt auf. Am Ende ist man dermaßen froh, den Albtraum gemeinsam überstanden zu haben. Man hat richtig was gemeistert. Das schafft eine Basis für eine lebenslange Beziehung.

Aber auch mit Humor lassen sich verbindende Momente schaffen, selbst im Wartezimmer beim Arzt: Auf's Klo gehen, am Schuh ein Stück der Klopapierrolle befestigen, um dann bei der Rückkehr ins Wartezimmer eine 15 Meter lange Papierspur hinter sich herzuführen. Sobald Sie die von Ihnen ins Auge gefasste Person darauf aufmerksam macht – „Entschuldigung, Sie haben da was ...“ – steppen Sie leichtfüßig die gesamte Schlange wieder zurück in die Toilette. Jeder wird denken: Was für ein souveräner Typ, vor allem fähig zur Selbstironie! Das sind die Wenigsten, aber allen Erhebungen nach diejenigen, die als attraktiv empfunden werden.

Ein sensationeller Flirt-Vermittler ist und bleibt der Hund. Er schafft Nähe, nicht nur durch das Verheddern der Leine, sondern auch, weil man so unverfänglich, flauschig über ihn plaudern kann wie über ein schönes Kunstwerk oder Alpenpanorama. Es gibt 22 Millionen Hunde in Deutschland, das sind 22 Millionen potenzielle Flirtchancen. Fun fact: Wer sich ein Haustier hält, hat Vermögen. Tiere sind teuer. Also, los, Marsch, auf zum Gassigehen. Halten Sie Ausschau nach Xolo-Besitzern. Diese Hunde sind groß, nackt und auch nicht wirklich schön, gelten aber als im Besitz des Himmelschlüssels, als heilig. Der Halter hat sich zumindest Gedanken gemacht. Dackel-Besitzer verfügen, wie man weiß, über ein gesundes Maß Selbstironie, sonst würden sie sich nicht mit einem Hund, der aussieht wie eine Kreuzung aus Chippendale-Sofa und Damenschuh, abgeben. Zuerst fixieren Sie das Tier. Das Sonnenbrillen-Modell „Fletcher“ von Tom Ford ist ideal zum heimlichen Check-up-Schleichen. Hinter den getönten Gläsern lassen Sie den Blick wie einen Leuchtturm kreisen. Dann lugen Sie über den Brillenrand und ziehen die Zielperson mit der ganzen Anziehungskraft Ihrer Augen in Ihren Bann. Das Praktische an Hundewiesen im Gegensatz zu Kinderspielflächen ist: Hunde beschäftigen sich von allein und wollen nicht die ganze Zeit dazwischen quatschen.

Sollten Sie einen Eroberungs-Joker für andere Orte oder Situationen suchen, erfinden Sie sich eine einfache Albernheit zum Näherkommen. In jeder großen Stadt gibt es einen Zauberer- oder Scherzartikelbedarfsladen. Man will sich nicht zum Clown machen, aber es bricht das Eis. Sie kennen die explodierenden Zigaretten? Man zündet sich eine an, nimmt einen Zug und, Peng, fliegt die Hälfte weg mit einem Knall.

Schmieden Sie in jedem Fall das Eisen, solange noch Chlor in der Luft liegt. Eben ist ja noch Abbaden, die Freibäder schließen im Oktober. Gerade in den Morgenstunden und dann wieder kurz vor Mittag trifft man interessante Menschen in Schwimmbädern. Und man ist eh schon fast nackt, da reicht die Magie der Blicke oder ein

Lob: „Mir ist aufgefallen, dass Sie eine großartige Kraul-Technik haben!“

Beim Flirten gilt übrigens wie bei Partys: Aufhören, wenn's am schönsten ist. Sobald man merkt, das Ganze wird nur noch ein rhetorisches Geplänkel, in dem man sich gegenseitig versichert, wie toll man sich findet, muss man den Ausstieg schaffen – und der heißt: Zu mir oder zu dir?

Sonst landet man in der Buddy-Zone. Flirten ist herrlich, aber wir haben nicht ewig Zeit.

## „Ihre Kraul-Technik ist mir aufgefallen!“

Nichts ist komplexer als das Flirten.  
Joachim Bessing und Dagmar von Taube  
über neue Verkupplungs-Strategien –  
mit Gelinggarantie





**GELLNER**  
THE SPIRIT OF PEARLS



# Der Gurkenkönig

Er ist Künstler- und Fotografen-Royalty mit unverkennbarem Humor: Der Österreicher ERWIN WURM ist soeben 70 Jahre alt geworden und das Albertina Museum in Wien feiert ihn mit einer Retrospektive. *Sven Michaelsen* besuchte den Meister deshalb zuhause

Erwin Wurm, eine Hülle seiner selbst: „Hoody“ ist auffällig und unauffällig zugleich

**E**in Schloss in Niederösterreich, eine Autostunde von Wien entfernt. Das spätgotische Hauptgebäude stammt aus dem Jahr 1570, die Gestaltung der Wohnräume wirkt bis ins Kleinste durchdacht – als könnte der Alltag zum Kunstwerk werden, als könnte man leben, ohne dass Unordnung entsteht. „Man kann Harmonie und Struktur lieben, ohne von einem Kontrollzwang besessen zu sein“, sagt Erwin Wurm, der an einem langen Holztisch Platz genommen hat, an dem zwei Dutzend Gäste sitzen können. „Ordnung schließt keine Abenteurer aus, sondern ermöglicht sie erst.“

*Herr Wurm, in Kunstaussstellungen wird so gut wie nie gelacht. Bei Ihnen ist das anders.*

Mich fasziniert halt das Absurde und Paradoxe. Es ist dieser skurrile Blick auf die Welt, der die Leute zum Lachen bringt. Oft genug bleibt ihnen aber das Lachen im Halse stecken. Nach meiner Erfahrung sind bittere Wahrheiten mit einem Funken Ironie besser zu ertragen.

*Sie sind Österreicher. Deutsche Kunststars wie Anselm Kiefer setzen statt Ironie auf Pathos.*

Pathos kann bei Künstlern unglaublich beeindruckend sein, aber es macht uns klein. Ich wollte nie ein vor Ehrfurcht zitternder Bewunderer von Kunst sein. Klein und unterdrückt habe ich mich in der Schule gefühlt. Für dieses Lebensgefühl brauche ich die Kunst nicht. Leichtigkeit lässt uns eher schweben als Schwere.

*Lässt man Ihre Karriere Revue passieren, fällt eine seltsame Gleichzeitigkeit auf: Ihr erster großer Erfolg fiel in die Zeit Ihrer größten privaten Tragödien.*

Ich war immer gegen die romantisierende Vorstellung, dass ein Künstler, der nicht gelitten hat, keine große Kunst erschaffen kann. Mitte der 90er-Jahre zerbrach dann meine Ehe, und meine Frau zog mit unseren vier und sechs Jahre alten Kindern von Österreich nach Deutschland. Mitten in diesem Drama starben auch noch meine Mutter und mein Vater. Bei ihrem Tod war meine Mutter erst 63 Jahre alt. Psychisch ging es mir so schlecht, dass ich anderthalb Jahre lang nicht arbeiten konnte. In dieser fatalen Zeit habe ich unbewusst eine künstlerische Wende vollzogen. Bis dahin hatte ich eine aus Büchern angelesene Vorstellung, wie ein Künstler zu arbeiten hat. Meine Messlatte waren die Genies der letzten 200 Jahre - ein Irrweg, bei dem das

Scheitern vorprogrammiert war. Erst als ich am Boden lag und mir sehr vieles egal war, ist mir künstlerisch etwas geglückt.

*Der Auslöser war 1996 eine Einladung aus Deutschland.*

Der Leiter des Künstlerhauses in Bremen fragte, ob ich eine Ausstellung machen wolle. Als wir uns trafen, stand ich wegen meiner Krise mit leeren Händen da. Als Ersatz für fertige Skulpturen stellte ich ihm die Idee von „One Minute Sculptures“ vor: Ich verwandle die Mitarbeiter des Museums für rund 60 Sekunden in Skulpturen und dokumentiere diese Verwandlung in Fotos.

*Sie steckten den Mitarbeitern Stifte in die Nase, Gurken zwischen die Zehen, an den Ohren hingen Klebestifte, an der Unterlippe Kleiderbügel.*

Ich hatte allergrößte Zweifel, ob meine seltsame Idee etwas taugt, aber die Verantwortlichen sagten: „Okay, wir probieren es.“ Dafür werde ich denen ewig dankbar sein. Die Ausstellung war dann so erfolgreich, dass meine Idee in der Folge hundertfach kopiert wurde.

*2009 haben Sie mit Claudia Schiffer „One Minute Sculptures“ inszeniert. Ein Bild zeigt Schiffer mit*

*einem Besen zwischen den Beinen, auf einem anderen klemmt eine Apfelsine zwischen ihren Oberschenkeln.* Bei den Aufnahmen war sie ganz locker und hat alles mitgemacht. Ihr Management dagegen war supernervös. Ein paar Jahre später wollte die Tate Modern in London eine Ausstellung machen und das Apfelsinenbild als Cover des Katalogs verwenden. Das Management von Schiffer hat das untersagt, was mich sehr genervt hat. Eine andere Serie mit ihr durfte ich von Anfang an nicht verwenden. Da trägt sie eine lange weiße Männerunterhose, in die ich Alltagsgegenstände hineingestopft hatte, von einem Apfel bis zu einem Fläschchen mit Putzmittel. In dieser Aufmachung ließ ich sie klassische griechische Posen einnehmen. Wer weiß, vielleicht kann ich die Fotos doch irgendwann einmal ausstellen.

*Die zweite Arbeit, die Sie berühmt gemacht hat, ist Ihr „Narrow House“. Erinnern Sie noch die Zündsekunde?*

Der Anstoß kam von außen. 2010 lud mich das Ullens Center for Contemporary Art ein, ein Museum in Peking mit gigantisch großen Ausstellungshallen. Ein Künstler stellte einen kompletten Zug mit Lokomotive und Wagons in Originalgröße aus. Mir dagegen wurden nur drei kleine Räume zugewiesen. Ich war verärgert und überlegte, wie ich auf die Brückierung reagieren könnte. Ich wollte allen zeigen, dass die Museumsleitung mich irgendwo reingequetscht hatte. Meine Idee war, etwas sehr Großes ganz eng zu machen. Irgendwann stand mir das Haus meiner Eltern vor Augen: die klassische Architektur aus den 60er-Jahren, die es in Österreich überall auf dem Land gibt. Mein Vater war Kriminalbeamter, meine Mutter Verkäuferin in einer Konditorei. Für mich erzählt ihr Haus etwas über Klaustrophobie und gesellschaftliche Enge. Also entwarf ich ein begehbares Haus, das 16 Meter lang und sieben Meter hoch ist, aber nur 100 Zentimeter breit. Wer das „Narrow House“ betritt, spürt sofort Bedrückung und Platzangst.

*In Ihrer 2003 entstandenen Skulptur „Table of Conspiracy“ haben Sie den US-Präsidenten George Bush zum Thema gemacht. Warum der Ausflug in die Politik?*

Die Arbeit war schlecht. Ich bin ein politisch denkender Mensch, der jeden Tag fünf Zeitungen liest, dazu den „Spiegel“. Mein missglückter Versuch hat mir aber gezeigt, dass ich kein politischer Künstler bin. Wenn ich Politik in meine Arbeit hineinhole, kommt es mir so vor, als missbrauche ich sie. Deshalb wurde „Table of Conspiracy“ zerstört.

*Ist engagierte Kunst wie ein Rechtsanwalt, der vor Gericht nur darlegt, was seinen Mandanten entlasten kann?*

Die Geschichte der Kunst ist die Geschichte ihrer Instrumentalisierung. Die Kunst hat schon immer als Instrument gedient, um Botschaften und Ideologien zu verbreiten und gesellschaftliche Veränderungen zu beeinflussen. Ob religiöse Kunst im Mittelalter, politische Propaganda im 20. Jahrhundert oder die sozialkritischen Werke der Moderne: Die Kunst ist ein mächtiges Werkzeug, das über ästhetische Zwecke weit hinausgeht. Gerade deshalb sollte ein Künstler, der gesellschaftlich relevante Themen behandelt, dabei seine künstlerische Relevanz nicht verlieren. Man kann die Kunst auch für das vermeintlich Gute missbrauchen.

*Zum Glutkern Ihrer Kunst gehören Gefühle wie Peinlichkeit und Scham und die Angst, sich zu entblößen. Warum ist dann Nacktheit in Ihren Arbeiten kein Thema?*

Das Thema liegt nahe, denn Kunst ist immer auch rückwirkende Schambewältigung. Nacktheit ist mir aber zu nah an meiner eigenen Sexualität, und die möchte ich nicht zum Thema machen. Deshalb könnte ich niemals Fotos wie Juergen Teller machen.

*Ihrem Kollegen Gerhard Richter wird die Sentenz zugeschrieben, seine Bilder seien klüger als er selbst. Ist das bei Ihnen auch so?*

Es gibt bei Künstlern zwei unterschiedliche Strategien. Die einen haben eine Idee, ent-

wickeln ein Konzept für die Realisierung und folgen diesem Plan von A bis Z. Die anderen schlendern auf Pfaden, die erst bei der Arbeit sichtbar werden. Für mich ist die zweite Strategie produktiver. Ich weiß mich auf dem richtigen Weg, wenn ich nicht wie ein Dirigent vor einer Skulptur stehe, sondern mich von ihr leiten lasse. Die Form entsteht erst während der Arbeit, nicht schon auf dem Skizzenblock. Ein Zufall kann schöner und schlüssiger sein als der ausgeklügelte Plan.

*Wer ist Ihr strengster Kritiker?*

Meine heutige Frau. Sie war auch mal Künstlerin und hat deshalb einen superguten Blick. Ihr schonungsloses Urteil begleitet mich seit 22 Jahren. Ihre Kritik ärgert mich jedes Mal, aber hinterher muss ich ihr oft recht geben. Wenn sie sagt, eine Skulptur ist fertig, dann glaube ich das auch. Mein eigenes Urteil schwankt bis zuletzt je nach Stimmung.

*Ein Schmah bei malenden Künstlern lautet: „Skulptur ist das, worüber man stolpert, wenn man zurücktritt, um ein Gemälde zu betrachten.“*

Na ja, jede Disziplin stellt ihre eigene Bedeutung über die der anderen. So ist es eben auch in der Malerei. Ich habe kein Problem damit, zumal ich ursprünglich Maler werden wollte. Den Bezug zur Bildhauerei musste ich mir erst erarbeiten. ▶



Stilleben mit Orangen, Zitronen, Gurken und Meister:  
Selbstportrait des Künstlers Erwin Wurm in seinem Atelier  
in Niederösterreich, 2024

Die Bilder an Ihren Wänden reichen von Albrecht Dürer und Joseph Beuys bis zu Alex Katz und Francesco Clemente. Können Sie ein Bild lieben, wenn Sie den Maler aufgrund persönlicher Bekanntschaft für ein ausgemachtes Scheusal halten?

Ja. Wenn ein Künstler einen schlechten Charakter hat, heißt das nicht, dass seine Kunst deshalb ebenfalls schlecht ist. Bei Werken für meine Sammlung geht es darum, dass sie mich ansprechen.

Ein Glaubenssatz von Künstlern lautet: „Verlässt du die Kunst für einen Tag, verlässt sie dich für drei Tage.“ Sie dagegen erlauben es sich, zwei, drei Monate im Jahr in Ihrem Haus auf der griechischen Künstlerinsel Hydra zu faulenzten.

Das war mein supertoller Plan, als ich das Haus vor sechs Jahren gekauft habe. Ich bildete mir ein, so eine Pause sei wie Fasten, wo man am Ende einen Riesenhunger hat. Nach den ersten zwei Wochen fand ich es aber unendlich fad. Ich bin kein Strandsitzer, der es genießt, immer noch brauner zu werden. Gottseidank gibt es auf Hydra einen kleinen Laden für Hobby-malerbedarf. Ich kaufte Leinwände und Ölfarben und begann zu malen – zum ersten Mal nach sehr langer Zeit. Und siehe da, die Malerei hat mich gepackt und seither nicht mehr losgelassen.

Wie viele Jahre liegen zwischen Ihrem Spiegelbild und dem Bild, das Sie selbst von sich haben?

Im Juli bin ich 70 geworden, aber im Innern fühle ich mich noch wie 30 oder 40. Nur wenn ich in den Spiegel schaue, lacht mich das Alter an.



Alles im Eimer: „Untitled (Double Bucket)“ ist Teil der Ausstellung im Albertina Museum in Wien

Jeff Koons, 69 Jahre alt, isst auf Anweisung seiner Gesundheitsberater exakt 48 Pistazien pro Tag. Er hofft, mit einem strikten Körperreglement mindestens 100 Jahre alt zu werden.

Ich verstehe das. Dreimal in der Woche kommt ein Fitnesstrainer zu mir nach Hause, und ich mache gerade eine Hoch-Ozon-Therapie. Dabei wird einem Eigenblut entnommen, mit hochkonzentriertem Ozon angereichert und anschließend dem Körper zurückgegeben. Warum mache ich das? Ich habe ein schönes Leben, und das soll noch möglichst lange weitergehen. Meine Frau ist 23 Jahre jünger als ich, und meine 13-jährige Tochter ermahnt mich, ja gesund zu bleiben. Meine Eltern sind an Krebs gestorben, meine sechs Jahre jüngere Schwester hat seit 2005 Parkinson. Einige meiner Freunde sind an Krebs gestorben. Wie heißt es so schön: Die Einschläge kommen näher.

Georg Baselitz konstatierte einmal: „Wer nicht säuft und nicht verrückt ist, wer nicht auffällt mit seinem Sozialprogramm, der kommt in der Kunst nicht vor.“ Unterschreiben Sie das?

Vor 30 Jahren hätte ich Baselitz vielleicht zugestimmt und gesagt, wenn man früh ins Bett geht und gesund lebt, entsteht selten große Kunst. Die Kunstwelt hat sich aber grundlegend verändert. Benebel kommt heute keiner mehr voran. Ich arbeite besser, wenn ich einen klaren Kopf habe. Die Alkoholexzesse und das Rauchen habe ich deshalb aus meinem Leben gestrichen und Drogen nehme ich auch keine.

Die schwarze Seite Ihres Humors wurde sichtbar, als Sie 2008 für die „ZEIT“ eine „soziale Skulptur“ mit dem Titel „44 Vorschläge“ anfertigten. Vier Ihrer Vorschläge lauteten: „Weisen Sie bei einem Behindertentreffen darauf hin, dass eine Zwangskastration und -sterilisation vom Leidensdruck eines unerfüllten Sexuallebens befreit... Schwärmen Sie beim nächsten Taxifahrer mit Turban über die flinken kleinen Kinderhände Indiens, die es möglich machen, dass wir Designer-Kleidung so günstig bekommen... Bevorzugen Sie Robbenfellschuhe... Auch sozial Schwache können zur Rettung des Bankwesens beitragen, indem sie jeden zweiten Tag die Heizung kalt lassen.“

Bei dieser „sozialen Skulptur“ der Ungeheuerlichkeiten habe ich Aussagen niedergeschrieben, die von realen Politikern stammten. Ich wollte sie entblößen. Es war sicher meine problematischste Arbeit, weil ich den Bösartigkeiten allein durch die Wiederholung zusätzlichen Raum gegeben habe. Heute würde ich das sicher nicht mehr so machen.

Georg Baselitz wurde als Hans-Georg Kern geboren, A. R. Penck als Ralf Winkler. Haben Sie mal erwogen, Wurm durch einen Künstlernamen zu ersetzen? Ja, wegen meiner beiden Söhne. Ich wollte ihnen meine Erlebnisse ersparen. Deshalb rief ich das zuständige Amt in Wien an und sagte, ich würde gern meinen Namen ändern lassen.



Coole Kerlchen: Wurms Objekte zitieren Bekanntes und Absurdes, hier ein mit einem Pullover überzogener Stuhl „Eames“ (oben) und „Mind Bubble Walking Pink“ (unten)

Die Dame am anderen Ende der Leitung fragte, wie ich denn heiße. Als sie Wurm hörte, sagte sie voller Mitgefühl: „Oh je, ich verstehe Ihren Wunsch nur zu gut.“

Warum heißen Sie dann bis heute Wurm?

Weil beide Söhne ihren Nachnamen behalten wollten.

Hätten Sie mit einem klingvolleren Namen schneller Karriere gemacht?

Nein. Ich bin früh darauf gekommen, dass die Menschen in Deutschland und anderswo dachten, Erwin Wurm sei mein Künstlernamen. Man fand es lustig, dass sich jemand ein so bescheuertes Pseudonym zugelegt hat.

Angenommen, man zwingt Sie heute mit vorgehaltener Waffe, sich einen Künstlernamen zuzulegen: Welchen wählen Sie?

Erwin Wurst. Oder vielleicht noch schöner: Erwin Gurke. ♦



BRUNELLO CUCINELLI



## Chanel

Nach Virginie Viards Weggang im Juni steht Chanel immer noch ohne einen Kreativdirektor an der Spitze. Also verlässt sich das Haus derzeit mehr denn je auf sein Design-Team, das als kreative Leitung hinter dieser Haute-Couture-Kollektion genannt wurde. Und dieses wiederum verließ sich auf die klassischen Zutaten, aus der man in dieser Modedisziplin Kleider mit großer Wirkung erschafft: dramatische Schnitte, kostbare Materialien, feminine Details. Passend zur Show-Location, der Opéra Garnier, trugen die Models Capes und „Opera Coates“, große Haarschleifen erinnerten an mädchenhafte Bühnenheldinnen, ausgestellte Tüllröcke an Ballett-Uniformen. Die Chanel-Kundin mit einem Terminkalender voller Abendevents wird hier zwar nicht überrascht oder gar herausgefordert. Aber garantiert fündig.

## Jean Paul Gaultier

Seit mehr als drei Jahren lädt die Marke Jean Paul Gaultier Gastdesigner ein, die ihre Vision des Hauses mit eigenen Entwürfen präsentieren. So ziemlich jede Haute-Couture-Kollektion begeistert mit Ideenreichtum und Vielfalt. Nicolas Di Felice, Chefdesigner von Courrèges, gehört mit 41 Jahren zu den Jüngsten, die bisher mitgemacht haben. Die schmalen, kunstvoll drapierten Kleider und Hybride aus Slip Dress und Korsage erzählen von einem Designer, der noch Großes vor hat.



Teurer, komplexer, mutiger: Die Haute Couture steht für modische Kreativität auf höchstem Niveau. Diese Häuser beweisen immer wieder aufs Neue, was Handwerk und Talent möglich machen

*Von Silvia Ihring*

KLEIDER  
ALS  
KUNST

# Mehr geht nicht

## Balenciaga

Bei Balenciaga kommen krasse Gegensätze zusammen. Die skulpturalen Formen und makellosen Schnitte des Gründers Cristóbal Balenciaga treffen auf den aktuellen Subkultur-affinen Chefdesigner Demna Gvasalia, der aus Streetwear ein Luxusprodukt gemacht hat. In der Haute-Couture-Linie des Hauses kann er noch tiefer in dieses Spannungsverhältnis aus Tradition und Subversion eintauchen: An einem T-Shirt mit ausgefransten Säumen entfalten sich weite dreiviertellange Ärmel, wie sie Monsieur Balenciaga liebte, Outdoor-Jacken erinnern an Kleider mit Trapèze-Linie und Jeansjacken dienen als Volants. Die Ufo-Hüte könnten aus einem Modemuseum ebenso stammen wie von einem anderen Planeten.





## Thom Browne

Gerade in der Haute Couture ist der Prozess mindestens so wichtig wie das Endergebnis. Ohne das Handwerk, ohne die „Petits Mains“, die in den Ateliers oft wochenlang an einem Teil arbeiten, gäbe es keine Kollektion. Thom Browne brachte eben das wieder in Erinnerung, als er Looks vorstellte, die absichtlich aussahen, als seien sie noch gar nicht fertig. Mäntel haben nur eine halbe Vorderseite, Blazer sehen aus wie Schnittmuster aus Musselinstoff, die Stickerei an einem Kleid suggeriert sogar den Körper darunter. Das Konzept setzt sich über gängige Vorstellungen von Perfektion hinweg, was gerade für den Perfektionisten Thom Browne ungewöhnlich ist. Eben deswegen beeindruckt es umso mehr.



## Armani Privé

Glamour und Komplexität gehören zum Selbstverständnis der Haute Couture, doch die modernsten Entwürfe sind oft die, die sich auf einfache Schönheit konzentrieren. Giorgio Armani ist auf dem Gebiet ohnehin ein Experte. Für seine neue Kollektion für Armani Privé ließ er sich von einem so einfachen wie schönen Schmuckstück inspirieren: der Perle. Ihr Licht und ihre schimmernde Oberfläche spiegelte sich in den Materialien wider und Perlen in der Größe von Golfbällen tauchten als Ohrschmuck unter einer Basenmütze auf. Neben eleganten Kleidern stachen vor allem Kombinationen aus bestickten Hosen und Jacken heraus, mit denen Armani zeigte, dass Glamour auch ziemlich unkompliziert aussehen kann.



## Dior

Maria Grazia Chiuri erweist der Haute Couture bei Dior jede Saison einen äußerst wichtigen Dienst: Anders als es die Tradition vorgibt, entwirft sie regelmäßig Looks ohne Korsetts und andere einzwängende Konstruktionen oder Schnitte. Ihr Ziel: den Frauenkörper zu befreien – auch, wenn er Haute Couture trägt. Inspirationen aus der Welt des Sports passen dazu perfekt. Sie standen im Mittelpunkt der jüngsten Kollektion, die kurz vor Beginn der Olympischen Spiele in Paris im Juli gezeigt wurde. Fließende, vom antiken Griechenland inspirierte Silhouetten treffen auf Tanktops und Materialien wie Seidenjersey.

## Schiaparelli

Kylie Jenners Löwenkopf-Kleid, ein Model mit Roboter-Baby auf dem Arm: Schiaparelli-Schauen haben den Ruf entwickelt, zuverlässig virale Modemomente in die Welt hinauszusenden. Das sorgt für Unterhaltung und Aufmerksamkeit, doch manchmal tut es gut, sich wieder auf das Handwerk zu konzentrieren. Eben das tat Chefdesigner Daniel Roseberry mit seiner neuen Kollektion, die von den 50er-Jahren inspiriert war, der größten Zeit der Haute Couture. Silberne Applikationen auf einem Cape sehen aus wie Federn, Perlenstickereien wie Zebrastrifen, ein aufgebauschter Krinolinrock, als wäre er in der Luft hängengeblieben. Die Kollektion zeigt, wozu das Atelier in der Lage ist – und Daniel Roseberry als Designer.



**F**ür Miu Miu hat sie einen Kurz-Krimi gedreht und auch das Video-Interview mit Laura Citarella hat was von einem Agentenfilm: Die Filmemacherin aus Argentinien schaltet sich vom Straßenrand in Buenos Aires aus dem Auto zu. Draußen ahnt man schlechtes Winterwetter, im Auto redet die 43-Jährige temperamentvoll. Es sei ein typischer Tag, an dem sie versuche, Arbeit und Familie unter einen Hut zu bekommen, seufzt sie. Ende August hat sie es mit einer anderen Art von Aufregung zu tun: Sie ist wieder in Venedig. Zuletzt saß sie dort 2023 in der Jury der Filmfestspiele. Diesmal präsentiert Citarella dort ihren Kurzfilm „The Miu Miu Affaire“, Folge 28. Für die seit 2011 laufende Reihe „Women’s Tales“ haben bereits internationale Künstlerinnen wie Schriftstellerin Miranda July, Schauspielerin Dakota Fanning oder Filmemacherin Carla Simón Pipó pointierte Geschichten mit Ausstattung und Unterstützung durch die kleine Schwester der großen Prada-Marke, erzählt. Zu sehen sind sie auf der Website oder bei YouTube.

*Frau Citarella, Sie gelten als wichtige Stimme des argentinischen Films. Was zeichnet ihn aus?*

Der lateinamerikanische Film ist dafür bekannt, sozialkritisch zu sein und sich auf den miserablen Zustand der Region zu fokussieren. Der argentinische Film ist weltoffener, die Geschichten, die wir erzählen, stehen im Dialog mit dem, was sonst auf der Welt passiert.

*Europäische Mode ist vermutlich eher weit weg. Was war Ihre Reaktion, als Miu Miu sich meldete?*

Ich war überglücklich, denn ich verfolge „Women’s Tales“ von Anfang an und bewundere die Regisseurinnen. Aber ja, es ist eine Welt, die sehr weit von meiner entfernt ist. Ich habe noch nicht einmal die Muße, mir Kleider zu kaufen, bin eher praktisch angezogen und in Argentinien gibt es kein Miu Miu. Aber das ist spannend: diese Welt mit meiner zu verbinden.



## Crime

Soeben ist Folge 28 der berühmten Kurzfilmreihe „Women’s Tales“ von Miu Miu erschienen.  
Ein Gespräch mit Regisseurin  
LAURA CITARELLA

*Wie gehen sie zusammen?*

Miu Miu ist für mich eng mit der Persönlichkeit von Miuccia Prada verbunden. Ich muss sie nicht völlig verstehen, aber ich möchte mit meiner Sichtweise überraschen – auf fantastische Art und Weise. Der Cast des Films sind dieselben Leute wie in meinem vorherigen Film „Trenque Lauquen“. Nur, dass jetzt die Schauspielerinnen Miu Miu tragen – und für mich wirken sie darin fast wie Außerirdische in der argentinischen Pampa. Und wenn man zwei so unterschiedliche Dinge zusammenbringt, entsteht etwas Neues, in diesem Fall ein Krimi in der Pampa. So umgeht man auch das Risiko, diese wunderschöne Kleidung wie ein Produkt abzubilden. Das ist nämlich sehr verführerisch.

Starke Stimme: Die argentinische Filmemacherin Laura Citarella

*Gibt es ein Wesensmerkmal der „Women’s Tales“? Freiheit. Niemand sagt einem, wie man die Kleidung zu zeigen hat, die Marke verlangt keine Message. Der Fokus liegt auf künstlerischem Ausdruck – und das merkt man auch allen anderen Filmen der Reihe an.*

*Gibt es etwas, das Sie mit den anderen Regisseurinnen verbindet – außer das Geschlecht?*

Die Reflexion darüber, was es heute bedeutet, eine Frau zu sein. Das Projekt startete 2011 und man kann auch verfolgen, wie sich das Bild seitdem verändert. Was jedoch bleibt: Wir können viele Rollen gleichzeitig ausfüllen. Manchmal ist es anstrengend, aber es macht auch Spaß.

*Eine Limitation gibt es dennoch: das Kurzfilmformat. Sie haben mit dem knapp 15-stündigen „La flor“ den längsten Film der argentinischen Filmgeschichte gedreht. War es für dieses Projekt schwierig, sich zu beschränken?*

Es war eine der schwierigsten Aufgaben meines Lebens (lacht). Aber wir haben es geschafft. Mir ist es sonst stets sehr wichtig, sich erzählerisch Zeit zu nehmen. Heutzutage ist es doch so, dass wir nicht mehr in den Bildern verweilen. Alles rauscht durch. Ich mag das lange Format. Nicht, weil ich nostalgisch bin, sondern weil ich Geschichten in Ruhe erzähle und die Zuschauer sich auf etwas einlassen können.

*Welche Rolle spielt eigentlich europäische Mode in Argentinien?*

Wenn man aus Argentinien nach Europa reist, fällt auf, wie gut die Menschen dort gekleidet sind. Hier ist das anders, einfach, weil die Menschen damit beschäftigt sind, ökonomisch irgendwie durchzukommen. Aber es gibt auf jeden Fall Interesse, fast schon einen kleinen Fetisch, was die europäische Modewelt betrifft.

*Was werden Sie zur Premiere Ihres Films tragen?*

Ich weiß es nicht (lacht). Ich kann deswegen nachts nicht mehr schlafen. *Heike Blümner*



Welten treffen aufeinander: Die Dreharbeiten für „The Miu Miu Affaire“ (l.) fanden in der argentinischen Pampa statt; Film-Still mit Schauspielerin Laura Paredes (r.)





MARCCAIN

Marc Cain Collections

Gut getarnt und doch unübersehbar: Die Modedesignerin Claudia Skoda bei der Berlin Fashion Week

Sie ist eine Legende der deutschen Modewelt und eröffnete diesen Sommer die Berlin Fashion Week. *Adriano Sack* besucht **CLAUDIA SKODA** mit Kirschen und Selbstgedrehten

Ihre Hand kann sie nach einem komplizierten Bruch im Frühjahr wieder bewegen, aber die Schmerzen sind noch da. „Nach einer Stunde stricken muss ich aufhören. Dann gibt es Voltaren, und schon geht’s weiter“, sagt die 80-Jährige lakonisch. Zur Physiotherapie aber habe sie es einfach nicht geschafft. Dafür war in den vergangenen Wochen zu viel zu tun. An diesem Juli-Morgen neben der Modedesignerin Claudia Skoda zu sitzen, könnte ein feierliches Gefühl erzeugen. Die Frau ist eine Legende, die Wände des Tempodroms, wo sie gleich ihre Entwürfe zeigen wird, sind gepflastert mit Fotos aus den glorreichen Anfangsjahren ihrer Karriere, lange bevor die meisten im Publikum geboren wurden. Stattdessen plaudert sie einfach dort los, wo man vor vier Jahren aufgehört hat. Sie hat etwas dezidiert Zupackendes, Uneitles,

Offenes, sie vereint also gewissermaßen die besten Eigenschaften, die ihre Heimatstadt Berlin hervorzubringen vermag. Claudia Skoda ist in im Jahr 1943 in Steglitz geboren, hatte dann eine bewegte Kindheit. Einmal sah sie Marlene Dietrich aus der Limousine steigen, einige Zeit lebte sie im Heim. Eine Karriere bei einem Zeitungsverlag brach sie nach einer durchfeierten Nacht ab und wurde dann eine der originellsten, eigenständigsten und letztlich einflussreichsten Modedesignerinnen Deutschlands. Das erreichte sie paradoxerweise, indem sie sich von Anfang an auf ein Medi-

Andere Zeiten, ähnliche Linie: Eine Skoda-Show im Jahr 1978



# Modern seit 1973

um konzentrierte, dem Anfang der 70er noch stärker als heute das Stigma des Hausfraulichen anhing: dem Stricken.

Das ist bis heute ihr Thema. Sie zeigt an diesem Morgen 25 Entwürfe, einige wenige davon sind Remakes alter Kleider, das meiste ist neu. Das gleichermaßen selbstbewusste wie selbstironische Motto der Designerin lautet „Modern seit 1973“. Und an diesem Vormittag zeigt sich: Es gilt unverändert. „Es gibt Stars wie Liza Minelli. Die ist ihr Leben lang Liza Minelli. Bei mir ist das auch so“, sagt sie.

Strick passt sich an den Körper an, sodass Skodas Entwürfe durch diese seltsame Mischung aus Sinnlichkeit und einer Lust an Exzentrik charakterisiert sind: elegante Männerkleider, zackige Muster zwischen Verkehrsschild und New-Wave-Grafikdesign, eine innovative Strickschnecken-schulter, ein asymmetrisches Toga-Kleid. Und irgendwo blitzt ein T-Shirt hervor, auf dem das Plattencover ihrer Band von 1981 – Die Dominas – gedruckt wurde. Ein frühes Techno-Album, bei dem Skoda von Kraftwerk mit einem Akkord unterstützt wurde. Die Musiker hatten selbst „ein besonderes Verhältnis zu Dominas“, und Ralf Hütter und Karl Bartos waren so begeistert, dass sie auch das Cover entwarfen: ein schwarz-auf-gelber Scherenschnitt von zwei Frauen mit langen Stiefeln und Peitschen. Das Styling für ihre Show im Tempodrom übernahm Skodas alte Freundin Jenny Capitain, die lange mit Helmut Newton gearbeitet hatte. Sie war es, die das Plattencover nochmal reaktivierte, weil sie ein paar T-Shirts brauchte. Und in dieser scheinbaren Zufälligkeit liegt eine der Qualitäten von Claudia Skoda. Heute sind Kooperationen zwischen Designern und Künstlern oder Musikern stets strategische Allianzen, bei Skoda ging und geht es um Freiheit. Innere und Äußere. „Ich wollte nie Künstlerin sein,



ich will Kleidung machen, die man sonst nirgends kaufen kann“, sagt sie beim Treffen einige Tage nach ihrer Show. Wir sitzen auf dem Balkon ihres Studios in Berlin-Mitte und die Airdale-Terrier-Dame Bette schaut uns dabei zu, wie eine Selbstgedrehte im Aschenbecher immer mal wieder aktiviert wird, Kirschen geknabbert werden und wir im Katalog zu der Ausstellung „Dressed to Thrill“ blättern, die 2021 im Berliner Museum für angewandte Kunst gezeigt wurde. In dem Band ist auch der Fußboden abgebildet, den der Künstler Martin Kippenberger 1976 für Skoda entworfen hat. Sie lernte ihn zufällig auf Ibiza kennen. „Er ging nicht an den Strand. Er trank, rauchte, warf Zeichnungen ins Meer und machte Fotos von sich selbst. Wir luden ihn ein, in Berlin bei uns zu wohnen“, erzählt sie. In Berlin machte Kippenberger tausende von Fotos, entwickelte und fotokopierte sie und klebte sie auf den Boden, den er versiegelte. Auf dieser Collage ihres Lebens und ihres Umfelds ließ Skoda ihre Models laufen. Sehr viel später wurde der Boden von der Galeristin Gisela Capitain, der Schwester von Jenny, an einen Sammler verkauft.

Dieser Catwalk, der Kunstgeschichte schrieb, ist ebenso legendär, wie der Freundeskreis von Claudia Skoda. In ihrer WG gingen David Bowie und Iggy Pop ein und aus. Offiziell waren sie in Berlin, um von den Drogen wegzukommen. Was so halb gut gelang. Bowie widmete sich dem Alkohol und den Frauen, Pop stöberte im Badezimmer seiner Freunde nach Tabletten und schluckte sogar die Anti-Baby-Pillen, die er dort fand.

Die Designerin aber arbeitete sich nach vorn. Mal experimentierte sie und strickte einen Pullover aus Tonbändern (der Künstler Gregor Hildebrandt, der heute ebenfalls mit dem Material arbeitet, ging da noch zur Grundschule), mal fuhr sie auf Rollschuhen über eine Messe in Düsseldorf. Irgendwann hatte sie einen Store in New York, ließ sich von dem



Küsschen beim Festival „Dressaster“, Berlin 1988: Skoda umringt von den Designern Vivienne Westwood und Francis Montesinos

später zum Superstar avancierten Designer Marc Newson den Laden am Ku’damm einrichten, entwickelte Kollektionen für ihren Freund Wolfgang Joop und kuratierte 1988 ein chaotisches Modespektakel im Hamburger Bahnhof, das auch ein Abschied auf die isolierte Berliner Subkultur war. Geschäftlich war es ein Auf und Ab, aber Skoda hat die Gabe, immer wieder von den richtigen Kreativen gefunden zu werden.

Der einflussreiche Künstler Danh Vo bat sie vor einigen Jahren, eine Modenschau für ihn zu konzipieren, die er bei seiner Ausstellung in Hongkong präsentieren wollte. Durch Corona-bedingte Komplikationen musste die Show abgesagt werden, aber die Freundschaft mit Vo führte zu neuen Kontakten und Kunden. „Jetzt trägt bereits die dritte Generation meine Sachen“, sagt Skoda und verfolgt die Mode nach wie vor mit Leidenschaft und kritischem Blick. „Bei Balenciaga könnte ich kotzen. Das ist für mich nur Kalkül“. Ihr Konzept, wie man 51 Jahre lang modern bleibt, formuliert sie trocken und treffsicher, wie es ihre Art ist: „Indem man sich nicht mit alten Leuten abgibt.“



Schlauchkleider, Muster, Applikationen: Die Looks, die Claudia Skoda in Berlin zeigte, sind radikal zeitgenössisch und gleichzeitig unverkennbare Skoda-Klassiker



# Mach dich frei

Kann man als Kreativdirektor eines Luxushauses noch Experimente wagen? **FRANCESCO RISSO** von Marni beweist: man kann. *Silvia Ihring* spricht mit einem Designer, der sich was traut

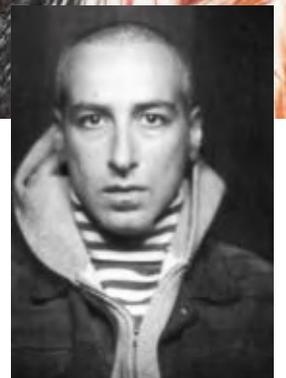
**E**s gibt sicher einige Menschen, die sich derzeit gerne mal in eine Höhle zurückzögen. Die sich abschotten möchten von dem Lärm da draußen, schützen vor dem Stress. Als Modedesigner hatte Francesco Riso die perfekte Entschuldigung, um genau das zu tun: eine neue Kollektion. Für die Arbeit an den neuen Herbst- und Winterentwürfen von Marni, wo Riso als Kreativdirektor arbeitet, ließ der 42-Jährige sein Studio in Mailand komplett mit weißem Papier auskleiden. Sogar die Ecken der Räume verschwanden dahinter, das Team arbeitete in einem weißen Kokon ohne Moodboards, ohne Formen und Farben, als befände es sich innerhalb einer Schneehöhle. „Es gab einen Moment im vergangenen Jahr, da hat mich das alles überwältigt. Die vielen Bilder, die Nachrichten, die lächerlichen Memes, diese permanente Stimulation“, sagt er. „Ich wollte mich wieder auf Dinge wie Instinkt und Intuition besinnen und alle Referenzen von außen einfach ausblenden.“

Zu der Idee inspirierte ihn auch eine Zeile, geschrieben von der Schriftstellerin Virginia Woolf, mit der sie oft Einladungen an ihre Freunde in ihr Haus in Sussex abschloss: „Bring no clothes“, kommt ohne Kleidung. „Das fand ich erst ziemlich witzig. Doch es ging nicht darum, nackt zu erscheinen. Es ging darum, sich von den sozialen Konstrukten und Prägungen im Kopf zu befreien und so unvoreingenommen wie möglich an etwas heranzugehen.“

— „Ich wollte mich wieder auf Dinge wie Instinkt und Intuition besinnen und alle Referenzen von außen einfach ausblenden.“

2016 nahm Riso die Position als Kreativdirektor von Marni an. Seitdem hat er sich den Ruf erarbeitet, mit einer Experimentierfreude und kreativen Freiheit ans Werk zu gehen, die in der Mode selten geworden ist. Da bestehen Kleider aus einem 3D-Blumen-Mosaik, das aus Aluminiumdosens geformt wurde. Da wird das Fell auf einer Jacke mit Gel behandelt, zu Spitzen verzwirbelt und diese anschließend angemalt. Unförmige Clown-Stiefel schauen unter weit ausgestellten Glockenröcken hervor. Die Models lassen sich oft keinem Geschlecht eindeutig zuordnen, jedes Casting liefert eine Vielfalt an Figuren und Altersgruppen. Bei der jüngsten Show im Februar war auch der Showspace wie eine weiße Höhle gestaltet, durch die die Models marschierten wie Urmenschen in exzentrischen Kleidern.

Marni, das in diesem Jahr sein 30. Jubiläum feiert, galt schon immer als ein Unikat in Mailand: intellektuell und unangepasst, schick, aber eigensinnig, ein Produkt, entworfen von einer Frau für Frauen, die sich



selbst gefallen wollten. Die 65-jährige Gründerin Consuelo Castiglioni verkaufte im Jahr 2013 einen Mehrheitsanteil an die OTB-Gruppe, die dem Diesel-Gründer Renzo Rosso gehört und auch Marken wie Jil Sander und Maison Margiela besitzt. Zwei Jahre später übernahm OTB die Marke komplett, und bald danach trat Consuelo Castiglioni, die von Kundinnen wie Kritikern verehrt wurde, von ihrer Position zurück.

Als junger Mann mit einem beachtlichen Lebenslauf – acht Jahre lang arbeitete er für Prada – musste sich Riso in dieser neuen Position beweisen. Die meisten jungen Talente bekommen dafür heute kaum mehr als drei Jahre Zeit, Designerwechsel nach nur einem Jahr sind keine Seltenheit mehr. Riso steht nun schon seit acht Jahren an der Spitze von Marni. „Was ich von Anfang an der Marke geliebt habe, war die Vorstellung der Familie dahinter, einer Gruppe von Menschen, die vereint ist und das durch eine ihr eigene Uniform ausdrückt“, sagt er. „Und so wollte ich meine eigene Familie zusammenstellen. Ich wollte viele verschiedene Perspektiven einbringen, mit Künstlern und Musikern zusammenarbeiten und so das Label in die Zukunft führen.“ Anders als die berühmten Kreativdirektoren der Vergangenheit, die wie Patriarchen als einzige Stars geehrt und gefeiert wurden, gehört Riso zu einer neuen Generation Designer, die sich

Teampayer:  
Zusammen mit  
kreativen  
Kollaborateuren  
entstehen  
Francesco Rissos  
Entwürfe wie der  
obige aus der  
Winterkollektion  
2024



als Teamplayer sieht und diesem Team eine Plattform bietet. Zu den langjährigen Kooperationspartnern gehören der Musiker Dev Hynes, der für Marni-Events eigene Stücke komponiert hat und die Sängerin Erykah Badu, mit der Risso bereits eine Kollektion entwarf. Immer wieder spielt Risso in seinen Schauen mit Themen wie Gemeinschaft und Einheit. Im Jahr 2022 lud er Besucher noch vor der Show in sein Studio ein, um sie in eigens angefertigte Entwürfe einzukleiden, die sie bei der Show tragen sollten, sodass die Gäste Teil der Performance wurden. Währenddessen las eine Dichterin aus ihrem Werk, eine Musikerin sang, Mitglieder des Designteams liefen in der Show. Risso selbst spielt Cello. Als Marni im September 2022 eine Show unter der Manhattan Bridge in New York veranstaltete und dafür ein Live-Orchester organisierte, setzte er sich dazu und spielte mit.

Das Ganze klingt ein wenig nach Wunder-Werkstatt unter Freunden, aber eine, in der man sich laut Risso die Meinung sagen darf. „Ich sage meinem Team immer, sie sollen mich ohrfeigen, sobald ich Quatsch rede – und nicht einfach stumm nicken. Wenn Zustimmung nur vorgespielt ist, muss ich meinen Job wechseln.“ Die Realität der Branche fordert kritisches Hinterfragen von Entscheidungen ein. Marni macht anscheinend vieles richtig: Um 29 Prozent wuchs der Umsatz von 2021 bis 2023. Auch bei diesem Label geht es um die Vermarktung des neuesten Taschen-Modells oder die Aufregung um einen Superstar, der zur Show erscheint. Im vergangenen Februar war das Rapper Ye West, der erst wenige Monate zuvor aufgrund antisemitischer Äußerungen in die Kritik geraten war, mit seiner Partnerin Bianca Censori.

Risso vermeidet es aber laut eigenen Angaben, sich von Trends und Marketing-Vorgaben mitreißen zu lassen. „Ich finde es schwierig, wenn Brands auf einmal Themen wie Gender Fluidity oder Vielfalt bespielen, weil sie darin eine Chance fürs Geschäft sehen oder weil sie bestimmte Gruppen glücklich machen wollen“, sagt er. „Es gab eine Zeit, da habe ich selbst viel Frauenkleidung getragen. Ich hätte es nicht toll gefunden, wenn man mich als eine Art

Wie eine Schatzkiste aus Leder:  
Die neue „Trunkaroo“-Tasche von Marni



Vielfalt: Die Trägerinnen und Träger der Marni-Mode wirken oft, als wären sie einem eigenen Universum entsprungen

Marketingstrategie betrachtet.“ Es gab so einige Dinge, gegen die sich Risso als Kind und Teenager auflehnte. Seine frühere Heimatstadt Genua beschreibt er als einen „der konservativsten Orte auf der Welt. Ganz Italien kam mir feindselig vor. Themen wie ‚Gender Fluidity‘ spielten keine Rolle – und ich war einfach anders.“ Seine Familie wiederum führte lange ein eher unangepasstes Leben.

Seine Eltern entschieden früh, mit einem eigenen Boot auf Tour zu gehen. Risso selbst wurde an einem 30. Dezember während dieser Reise

— Das Ganze klingt nach Wunder-Werkstatt unter Freunden, aber eine, in der man sich laut Risso die Meinung sagen darf.

geboren und verbrachte die ersten Lebensjahre auf dem Wasser. „Danach kehrten wir wieder nach Genua zurück und zogen zur Familie. Wir lebten mit Großeltern, Onkel, Tanten, Geschwistern – alle unter einem Dach. Es war immer wahnsinnig voll und laut.“

Risso nahm in dieser Dynamik die Rolle des stillen Beobachters ein, der irgendwann Kleidungsstücke seiner Mutter und Großmutter auseinandernahm und neu zusammennähte, der seine Patchwork-Entwürfe selbst trug und sich dadurch ausdrückte. Mit 16 Jahren verließ er sein Zuhause und studierte Modedesign in Florenz, später wechselte er zum „Fashion Institute of Technology“ in New York und schließlich zur „Central Saint Martins-Akademie“ in London. „Da habe ich die Freiheit gespürt, mich auszudrücken, wie ich es wollte“, sagt er.

Vieles hat sich verändert seitdem, auch in Italien. Er liebe es heute, in Mailand zu leben, sagt Risso. In seinem Kleiderschrank wiederum finden sich weiterhin Fetzen und Teile von zerstückelten Kleidungsstücken, aus denen etwas Neues entsteht. „Es ist wie eine Krankheit. Ich glaube, das ist mein Weg, ein Teil mit Emotionen und Leben zu füllen. Ich finde, Mode muss voller Erinnerungen stecken, sie muss uns in eine Emotion oder in eine Zeit zurückversetzen.“ Auch seine Entwürfe für Marni sollen in ihren Trägern dieses Gefühl erwecken. Dann würde sie sich auch verkaufen. „Ich bin kein Fan von Kleidung, die in einer Glasvitrine im Museum steht“, sagt er. „Mode muss getragen werden.“



L'ACCIDENT MARS FIGURE

# MINI YET MIGHTY

Die Schweizer Musikerin **Priya Ragu** mischt R'n'B, Soul und tamilische Klänge zu etwas Einzigartigem: Sie kombiniert moderne Beats mit traditionellen tamilischen Melodien und Texten – das Ergebnis ist ein frischer Sound, der kulturelle Einflüsse beider Welten zu etwas Neuem verbindet. Geschichten und Themen, die mit ihrer multikulturellen Herkunft zusammenhängen, stecken in vielen ihrer Songs.

Damit verkörpert Priya Ragu genau das, wofür die neue Royal Oak Mini von Audemars Piguet steht: den eigenen Weg gehen, sich ausprobieren und bestehende Konventionen austesten und brechen. „Seek beyond“ – den freien Geist und die Kreativität feiern.

Die **Royal Oak Mini** ist die jüngste Damenvariante des Uhrenklassikers von Audemars Piguet. Sie ist kraftvoll und durchsetzungsfähig, dabei filigran und raffiniert: Auch nach mehr als 50 Jahren hat das klare, ikonische Design von Gérald Genta noch dieselbe Energie.

Doch die Dimensionen haben sich verschoben: „Mini yet mighty“ ist nicht nur ein Statement. 1997 kam mit 20 Millimeter Durchmesser die bislang kleinste Royal Oak auf den Markt. Gemacht für die Bedürfnisse moderner Frauen. 2024 zeigt sich die Royal Oak Mini kaum größer, mit 23 Millimetern. Materialien wie Gelb-, Weiß-, und Roségold machen sie zum echten Schmuckstück. Das Design der Royal Oak wurde neu geformt: Eine besondere Florentiner Goldschmiedetechnik, Frosted Gold, gibt der Royal Oak Mini eine fein strukturierte Oberfläche, die das Material kraftvoll glänzen lässt. Stark und feminin, elegant und entschlossen auf ihre ganz eigene Art. Genau wie die Frau, die sie trägt.

Priya Ragu × Royal Oak Mini  
Entdecken Sie die digitale Experience auf  
[www.iconmagazine.de/royaloakmini](http://www.iconmagazine.de/royaloakmini)



**AUDEMARS PIGUET**  
*Le Brassus*

FASHION

# Spiegelbilder

Wo Reflexionen sind, da sind auch die neuen Blickwinkel –  
und wo wären die wichtiger als in der Mode?

Wir haben die schönsten Kreationen der Saison so inszeniert,  
dass garantiert inspirierende Perspektiven entstehen

FOTOGRAF: EDGAR BERG STYLING: NATALIE MANCHOT

MODEL: JENNAE QUISENBERRY C/O MONSTER MANAGEMENT

HAARE & MAKE-UP: ISCHRAK NITSCHKE MIT PRODUKTEN VON ORIBE UND CHANEL BEAUTY

DIGITAL: SHELDON HARRIS SET DESIGN: KATHLEEN ALISCH CASTING: CHIPMUNK.PROD

ASSISTENTEN: PHILIPP POHL (FOTO), MARILIA ROHR (HAARE & MAKE-UP), PEDRO D' AGOSTO (SET DESIGN)

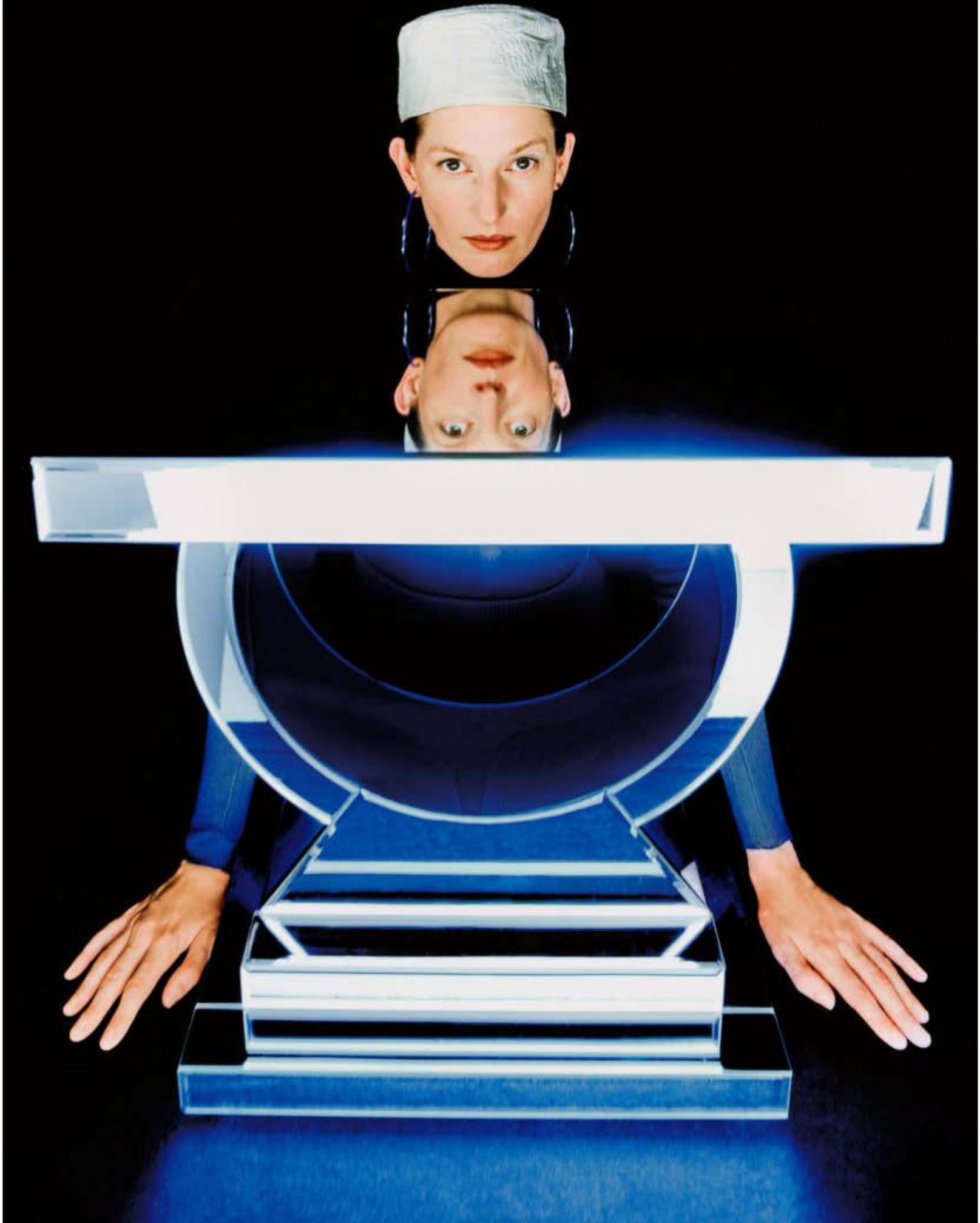
BALLONFÖRMIG GESCHNITTENES KLEID AUS  
ABGESTEPPTEM PANNESAMT: JIL SANDER.  
BALLERINAS AUS SEIDENBROKAT: LORO PIANA.  
GRÜN LACKIERTE KREOLEN AUS  
18 KARAT GELBGOLD: FARAONE MANNELLA



FEZ-HUT AUS SEIDENBROKAT: LORO PIANA. PULLOVER AUS SEIDENSTRICK: HERMÈS.

KOBALTBLAU LACKIERTE HOOPS AUS 18 KARAT GELBGOLD: FARAONE MENNELLA

КОВАЛТБЛАН ЛАККІЕРТЕ ХООПС АУС 18 КАРАТ ГЕЛБГОЛД: ФАРАОНЕ МЕННЕЛЛА





WADENLANGES KLEID AUS SEIDENJERSEY: FERRAGAMO. OMAE  
FLATS: AEYDE AEYDE

BODENLANGES KAFTANKLEID MIT EINGEARBEITETEN  
 UNTERKLEID AUS SEIDENGEORGETTE: AKRIS.  
 DER DRUCK STAMMT VON DER SCHWEIZER  
 KÜNSTLERIN KATALIN DEÉR. SOCKBOOTS AUS NAPPA-  
 LEDER: JIL SANDER. DIAMANTOHRRINGE: MESSIKA

NETTEN  
 AKRIS.  
 VEIZER  
 NAPPA-  
 AKSIKA



BODENLANGES, SCHMALES  
 KLEID UND PASSENDES CAPE:  
 DIOR. SKINBOOTS AUS NAPPA-  
 LEDER: JIL SANDER

BODENLANGES, SCHMALES  
 KLEID UND PASSENDES CAPE:  
 DIOR. SKINBOOTS AUS NAPPA-  
 LEDER: JIL SANDER



MIEDERBUSTIER AUF  
 ZUSAMMENGESETZT  
 SAMT, FLACHE BOO



MIEDERBUSTIER AUS SAMT MIT ZERSCHNITTENEN UND WIEDER  
ZUSAMMENGESETZTEM BLUMENDRUCK, JODHPURHOSE AUS  
SAMT, FLACHE BOOTIES: ALLES VON GIORGIO ARMANI



TRÄGERKLEID AUS SEIDENCANDY,  
HUT MIT GROSSER KREMPE UND LANGE  
HALSKETTE: ALLES VON CHANEL  
HÄNGEKETTE: VITES LOU CHAÏNÉ  
HUT MIT GROSSER KREMPE UND LANGE



RIEMCHENPUMPS: AEYDE. SEIDENSTRUMPFHOSE 15DEN: WOLFORD. OHRRINGE: POMELLATO  
KLEINES SCHWARZES MIT EINGEARBEITETEM MIEDER SOWIE ELLENLANGE HANDSCHUHE: MIU MIU  
KLEINES SCHWARZES MIT EINGEARBEITETEM MIEDER SOWIE ELLENLANGE HANDSCHUHE: MIU MIU.  
RIEMCHENPUMPS: AEYDE. SEIDENSTRUMPFHOSE 15DEN: WOLFORD. OHRRINGE: POMELLATO

KUNST AM KÖRPER. WADENLANGER EGGSHAPE-MANTEL, HANDBEMALT  
MIT ACRYLFARBE: MARNI. BAUMWOLLHEMD DARUNTER: TOD'S.  
OHRRINGE: MARJANA VON BERLEPSCH



VOLANTROCK AUS SEIDENCHIFFON MIT KLEINEN  
SPIEGELAPPLIKATIONEN: LOUIS VUITTON.

FLATS: AEYDE





MINIKLEID MIT  
JETSTEIN-APPLIKATIONEN  
SOWIE LACKLEDERBALLERINAS:  
CELINE BY HEDI SLIMANE.  
OHRRINGE:

MINIKLEID MIT SPIEGEL- UND  
JETSTEIN-APPLIKATIONEN  
SOWIE LACKLEDERBALLERINAS:  
CELINE BY HEDI SLIMANE.  
OHRRINGE: AEYDE



WOLLMANTEL MIT SCHRÄG  
ANGESETZTEN ÄRMELN UND  
BREITEM REVERS: MAX MARA.  
GOMMINOS MIT FRANSEN: TOD'S.  
DIAMANTOHRRINGE: MESSIKA  
DIAMANTOHRRINGE: MESSIKA  
GOMMINOS MIT FRANSEN: TOD'S  
BREITEM REVERS: MAX MARA

NETZKLEID, BESETZT MIT VERSPIEGELTEN  
STRASSSTEINEN: DOLCE & GABBANA



# Sieh mal an

Er kann ein Schmeichler sein oder ein Fälscher,  
die Schönheit hervorheben oder die Eitelkeit kitzeln:  
Eine kleine Kulturgeschichte des **SPIEGELS**



Peter Paul Rubens, Venus vor dem Spiegel, 1615



Hans Baldung, genannt Grien: Die drei Lebensalter  
des Weibes und der Tod, um 1510



Johannes Gump, Selbstbildnis, 1646

**W**enn Sie morgens Ihre Frisur sortieren – haben Sie im Spiegel jemals mehr gesehen als Ihr eigenes Ich? Dabei besitzt der Spiegel tiefer gehende Bedeutungen, seit er von den Menschen erfunden und durch die Kunst reflektiert wurde. Dies bereits seit der Antike. So legte man im untergegangenen Pompeji eine Wandzeichnung frei, auf der eine unbedeckte Frau sich im Spiegel betrachtet. Damals übrigens waren es noch polierte Metallscheiben. Glas kam als Material im späten Mittelalter auf. Produziert u.a. in Nürnberg und Venedig. Der Spiegel galt als Statusbesitz der Adligen und Reichen. Und: Er blieb für die Menschen immer etwas Mystisches.

**Der Spiegel als Sinnbild von Schönheit und Erotik.**

Für die Römer war es das Attribut der Liebesgöttin Venus. Die Maler der Renaissance wie Tizian und des Barock nahmen das Motiv dankbar auf.

Der Antwerpener Peter Paul Rubens inszenierte um 1615 die „Venus vor dem Spiegel“ auf seine fleischlich-sinnliche Art. Der Betrachter erkennt durch den von Amor gehaltenen Spiegel die beiden göttlichen Seiten der Venus. Für Rubens war es ein Wettstreit, um mit seiner Kunst die Natur zu überbieten.

**Wo die Schönheit erstrahlt, lauert ihre böse Schwester. Die Eitelkeit und die Vergänglichkeit. Der leere Schein, der vergeht. Der Spiegel als Vanitas-Symbol.**

Dürer-Mitarbeiter Hans Baldung, genannt Grien, führt es uns in seinem Gemälde „Die drei Lebensalter des Weibes und der Tod“ von circa 1510 auf gruselige Weise vor. Eine junge Frau betrachtet sich, während sie über ihr Haar streicht. Was für ein Schock! Aus dem Spiegel schaut ihr eigener Totenschädel zurück.

Der Sensenmann persönlich – hier nicht als Knochengeringe dargestellt, sondern als halbverwesender Fleischlappen-Fritze – hält die ablaufende Sanduhr hoch. Dein Ende naht, selbst wenn du dich noch für unsterblich hältst und den Nichtigkeiten nachläufst.

**Auch die Wahrheit hält er uns vor, der Spiegel der Erkenntnis.**

Bis zur Erfindung der Fotografie im 19. Jahrhundert war er für den Menschen das einzige Instrument, sich ins Gesicht zu schauen. Erkenne dich selbst! Rembrandt, der vielleicht größte Egoman der Kunstgeschichte, hätte seine rund 80 Selbstporträts niemals malen, zeichnen oder in eine Kupferplatte radieren können, ohne die Hilfe eines Spiegels.

Sein weitgehend unbekannter Innsbrucker Kollege Johannes Gump demonstriert 1646 in seinem einzigen heute bekannten Gemälde, wie es funktioniert. Von seinem Spiegelbild auf der Linken, bringt er seine fast identischen und etwas lebendiger wirkenden Gesichtszüge rechts auf die Leinwand. In der Mitte sehen wir ihn als Rückenfigur. Er tritt quasi heraus und zeigt sich uns in einem Bild gleich dreimal. Vermutlich ist Gump kurz nach Vollendung seines Werkes mit nur 20 Jahren verstorben.

**Vorsicht! Der Spiegel steht für Wahrheit und Lüge zugleich. Wir sehen uns prinzipiell seitenverkehrt. Der Spiegel kann verzerren, verkleinern, vergrößern, verschönern. Je nach Schliff und Wölbung wird er zum fiesen Fälscher.**

„Die unheimlichste aller Erfindungen ist der Spiegel. Woher nehmen die Menschen nur den Mut, da hineinzuschauen?“, rätselt der irische Schriftsteller Brendan Behan. „Der Spiegel ist ein raffiniertes Ding. Deshalb ist ein gut gemalter Spiegel ein Wunderwerk“, sagt der Kunsthistoriker Stephan Kemperdick. Schönheit und Vergänglichkeit. Wahrheit und Lüge. Vielleicht schauen Sie ab jetzt mit etwas anderen Augen in Ihren Spiegel.

Walter M. Straten

Der Autor ist Vorstandsmitglied des Kaiser Friedrich Museumsvereins (Förderer der Berliner Gemäldegalerie und des Bodemuseums)



COMMANDING THE SCREEN FROM THE FIRST FRAME.  
CHARLIZE THERON WEARS THE NAVITIMER.



**B**  
**BREITLING**  
**1884**

140 YEARS OF FIRSTS

BERLIN • HAMBURG • KÖLN  
MÜNCHEN • DÜSSELDORF  
FRANKFURT • STUTTGART

SCHMUCK

# Nicht für den Safe gemacht



Sabina Belli (64) ist seit fast zehn Jahren CEO des Mailänder Schmuckunternehmens Pomellato (gegründet 1967)

Freude ist am schönsten, wenn sie in Handarbeit entstanden ist. „Produce Joy“, so lautet Sabina Bellis Auftrag – und sie selbst hat die allergrößte Freude daran. „Ich weiß, es klingt abgegriffen, aber ich habe den schönsten Job der Welt. Ich bin jeden Tag umgeben von Kunst und Träumen“, sagt die Pomellato-Chefin. Vielleicht war es nie so wahr wie gerade jetzt im Mailänder Showroom, wo die neuesten Stücke der Haute Joaillerie der berühmten Schmuckmanufaktur gezeigt werden. Stein gewordene Träume zum greifen, anlegen, auf- und anstecken in beeindruckender Karat-Zahl. Mit ICON sprach Sabina Belli u.a. über die Intelligenz der Hände, Bitte-verzeih-mir-Schmuck und ihr Einstellungsgespräch mit Francois-Henri Pinault, dem CEO des Luxus-Konzerns Kering, zu dem neben Pomellato auch Marken wie Gucci, Bottega Veneta und Brioni gehören.

Blau, blauer, am blauensten: Fünf Tansaniten (nomen est omen – die ersten Steine dieser Art wurden in Tansania entdeckt) leuchten auf diesem Collier mit 144 Karat

## Handwerker...

„... einige von ihnen arbeiten seit 35 Jahren bei uns. Das empfinde ich als große Ehre. Die Erfahrung dieser Männer und Frauen ist einfach unbezahlbar. Es ist die Intelligenz der Hände. Und es ist so wichtig, dass genau diese Expertise an die nächste Generation weiter gegeben wird. Deshalb engagiert sich Pomellato sehr im Ausbildungsbereich. Wir müssen alles dafür tun, dass dieses einzigartige Handwerk erhalten bleibt. Auch wenn jetzt die neuen Technologien immer alltäglicher werden, wie z.B. Laser oder digitales Design. Das ist super als Unterstützung, wird aber nie ein vollwertiger Ersatz für einen geübten Goldschmied sein. Unsere Handwerker sind unsere wahren Schätze.“



Dieser Armreif ist gepflastert (Pave = Pflasterstein, so wird die Technik der eng zusammengesetzten Steine bezeichnet) mit Amethysten, Tsavoriten und Diamanten

## Haute Joaillerie...

„... gehört auf keinen Fall in den Safe. Ich sage es mal so: Wir sind definitiv nicht der Schmuck für Männer, die Juwelen als Wertanlage begreifen oder aber als Bitte-verzeih-mir-Geschenk. Schmuck, egal in welcher Preisklasse, ist zum Tragen da – immer und überall, jedenfalls, wenn wir in einer perfekten Welt leben würden. Zugegeben, es ist heute leider nicht an jedem Ort möglich, ohne Sorge exklusiven Schmuck zu tragen. Aber ansonsten ist es wie mit teuren Kristallgläsern, die man zur Hochzeit bekommt. Nichts ist falscher, als sie in den Schrank zu stellen und auf den richtigen Moment zu warten, denn dann ist man irgendwann tot. Schöne Dinge wollen und sollen benutzt werden, dafür sind sie da.“

## Italien...

„... hat diese einmalige, geniale Kombination aus hohem Ingenieursniveau und hohem Maß an Schönheit und Ästhetik. Ich meine, wir sprechen hier in der Tradition von Leonardo da Vinci. Wir sind das Land, das, wenn man es genau betrachtet, alles hat. Wir sind wirklich in allen

Segmenten führend: Essen, Wein,

Oper, Mode, Autos.“

*Frau Belli, ich komme von einem deutschen Magazin, kurzer Einspruch in Sachen Auto!*

„Gerne, aber sorry, Sie wissen schon: Ferrari, Lamborghini, Ducati für das Motorrad!“

Nein, das ist kein Fußball - auch wenn man beim Firmensitz des Juweliers gerne an Milan oder Inter denkt (je nach Vorliebe). Der Anhänger dieser Kette aus Tahiti-Perlen ist eine Hommage an das Planetarium der Stadt

## Luxus...

„... ist es, morgens eine Stunde länger im Bett zu bleiben und bei offenen Fenstern in Ruhe Zeitung zu lesen – das wäre die einfache Antwort. Und eine Menge Leute würden sagen: Klar, die hat gut reden, die hat ja alles. Und es stimmt, ich bin vom Leben geküsst. Deshalb ist meine Definition von Luxus alles, was einem das Gefühl gibt, etwas Besonderes zu sein. Und wissen Sie was? Wie viele Millionen Mal erkennst du diese Momente nicht! Nimmst sie einfach als selbstverständlich hin. Wenn ich zurückblicke, wird mir klar, dass ich vielleicht vor dem schönsten Sonnenuntergang aller Zeiten saß und es gar nicht bemerkt habe. Ich habe es nur konsumiert. Man muss viel häufiger einen Moment zurücktreten und sagen: ‚Hey, das ist das Schönste überhaupt‘. Ich denke, dass es beim Älterwerden das Wichtigste ist, diese Momente des Luxus‘ zu erkennen und dankbar zu sein.“

## Fahrradstürze...

„Ich sehe bei der Generation Z, den Millennials oder wie auch immer sie jetzt heißen, weniger Überschwang, weniger Verrücktheit. Manchmal denke ich: ‚Kinder, als ich in eurem Alter war...‘ Da waren wir oben ohne am Strand, tanzten, was auch immer. Unsere Eltern haben uns auf der Straße spielen lassen, irgendwann ging es dann zum Abendessen zurück. Ich habe wahrscheinlich gut zehn Jahre meines Lebens mit völlig zerkratzten Knien und Ellbogen verbracht, weil ich ständig vom Fahrrad gefallen bin. Jetzt gibt es eine viel weniger enthusiastische Sichtweise auf die Dinge, alles ist sehr puritanisch und auch pessimistisch. Da sind so viele junge Leute, die nicht einmal mehr tanzen gehen. Nachtclubs schließen, weil junge Leute lieber allein am Handy sind. All diese Dinge machen mich sehr ärgerlich und traurig. Was ich sagen will: Trotz aller geopolitischen Unsicherheiten, gibt es so viele schöne Dinge, die Welt ist voll damit – wir sollten es mehr genießen, jeder einzelne von uns.“



*Feuerwerk der Rottöne: Bunte Steine und Pomellato gehören zusammen wie Camapari und Orange. Collier aus Roségold mit insgesamt 238 Edelsteinen (viel Spaß beim Zählen)*



„Green Tourmalines“ heißen diese Ohringe. Und damit ist alles gesagt (die vier Edelsteine haben ca. 24 Karat)

## Karma...

„... ist das richtige Wort, wenn es um Pomellato und mich geht. Wir waren wirklich füreinander bestimmt. Mein erstes Schmuckstück war eine Kette von Pomellato – ein Geschenk meiner Mutter. Und dann ging es so weiter: ein Herzanhänger zur Geburt meiner Tochter, ein wunderschöner Cabochon-Aquamarin-Ring von meinem Mann etc. Zu meinem Gespräch mit Francois Pinault hatte ich damals mein kleines Täschchen mit all diesen privaten Schmuckstücken mit, die ich ihm zeigen wollte, falls das Gespräch nicht rund gelaufen wäre. Ist es zwar, aber am Ende hab ich sie dann doch noch auf den Tisch gepackt. Pomellato und ich haben uns wirklich gesucht und gefunden.“

*Das Gespräch führte Alexandra Würzbach*

Wenn in Asien ein Sack Mode umfällt, dann hat das kolossale Auswirkungen. Mit denen sind derzeit auch die Luxusmarken konfrontiert. Stabilität verspricht da kulturelle Aneignung im besten Sinne

# Die Kunst des Verkaufs



**A**uch wenn immer klar war, dass zweistelliges Wachstum und regelmäßige 30-prozentige Preissteigerungen selbst in der verwöhnten Luxusbranche endlich sein würden, ist die Ernüchterung derzeit groß. Es fühlt sich an, als entdeckte man im Waschzettel eines 2000-Euro-Pullovers, dass er gar nicht aus Kaschmir besteht und in Bangladesch gefertigt wurde. Allein Miu Miu, Hermès und Brunello Cucinelli scheinen unaufhaltsam, Ralph Lauren hat einen guten Run, ansonsten gilt: Es wird einfach nicht genug gekauft.

Und so sehr man das aus Nachhaltigkeitsaspekten begrüßen möchte, ist das wohl der falsche Reflex. Es ist der Massenmarkt, den es einzudämmen gilt. Der Luxus ist per Definition limitierter und langlebiger. Es ist auch weniger der deutsche Konsument, der den Luxusmarken Sorgen macht. Er schwächelt zwar, aber weniger als es aktuell zu erwarten wäre. Davon abgesehen ist er ohnehin keine Größe, die die Bilanzen in Paris und Mailand erschüttert oder entscheidend aufhübschen könnte.

Doch die USA und ganz besonders China performen einfach nicht – und wenn dort die Konsumenten husten, haben die Big Brands Grippe. Natürlich kann man fragen, ob (nur) einstelliges Wachstum wie bei Louis Vuitton tatsächlich zur Klage berechtigt, aber die angelsächsischen Bewertungen greifen weiterhin. In Amerika sind es Gründe wie Inflation, die die Kauflust dämmen, in China kommen politische wie kulturelle Komponenten hinzu. Der Staat missbilligt dort zunehmend die Zurschaustellung von Wohlstand; es gibt aber auch eine Bewegung aus der Gesellschaft heraus, die sich wieder auf ihre kulturhistorischen Traditionen besinnt und diese von den westlichen Marken respektiert sehen will, wenn man nicht gleich die eigenen Manufakturen bevorzugt.

Dolce & Gabbana machten vor einigen Jahren mit einem lustigen Filmchen, in dem

Louis Vuitton zeigte die Women's Pre-Fall 2024 Kollektion im April im Long Museum in Shanghai. Designer Nicolas Ghesquière arbeitete für seine erste Show in China mit der jungen Künstlerin Sun Yitian zusammen, die für ihre übergroßen Comic-Tiere bekannt ist

eine Pseudo-Chinesin mit Stäbchen an Spaghetti hantiert, die kostspielige Erfahrung, welche Konsequenzen es haben kann, wenn man asiatische Gepflogenheiten veralbert. In kleinen Schritten haben sich die Mailänder Terrain zurückerobert. Dazu gehört auch die Strategie, bei der Modewoche im September der jungen chinesischen Designerin Susan Fang Bühne und Laufsteg zu bieten. Dafür arbeitet die Marke mit der Shanghai Fashion Designers Association (SFDA) und der Camera Nazionale della Moda Italiana (CNMI) zusammen.

Mit Kunst den Verkauf von Luxus zu befeuern, ist eine bewährte Strategie. Die großen Marken sind selbstverständlich auf der Art Basel und Frieze vertreten. Häuser wie Louis Vuitton, Prada oder Gucci werden mit ihren Stiftungen zudem als ernst zu nehmende Kunstmäzene und Sammler wahrgenommen. Auch Loewe, Cartier, Christian Dior und Valentino zum Beispiel investieren immer größere Summen, um an der lokalen Kunstszene anzudocken. Die Initiativen reichen von Ausstellungen bis zu Kooperationen mit lokalen Künstlern.

Als Pionierin gilt Elsa Schiaparelli, die mit Surrealisten wie Salvador Dalí zusammenarbeitete. Daniel Roseberry, der heutige Designer der Marke, die inzwischen im Besitz der Della-Valle-Familie ist, bleibt der Tradition zeitgenössisch treu. Chanel unterstützt unter anderem die Restaurierung und Aufwertung der Power Station of Art in Shanghai, einer staatlichen Einrichtung für zeitgenössische Kunst. 2017 eröffnete Louis Vuitton in Peking den Espace Louis Vuitton und zollte so durch die relativ frühe Einbindung Chinas in die globale Kunststrategie der LVMH-Gruppe dem chinesischen Kunstpublikum Tribut. Was bis heute Früchte trägt.

Die globale Strategie von Prada auf diesem Gebiet begann, basierend auf dem persönlichen Interesse von Miuccia Prada, in den 90er-Jahren mit der Gründung der Fondazione Prada, später wurde eine historische Residenz in Shanghai sechs Jahre lang renoviert und schließlich zu der Kulturinstitution Prada Rong Zhai umgewidmet. Auch die „Pradasphere II“ im Startmuseum Shanghai war im vergangenen Dezember und Januar ein großer Erfolg. Die öffentliche Ausstellung über die Geschichte des Hauses entstand in Kooperation mit dem in Peking und New York ansässigen Designstudio 2x4.

Klug und authentisch agiert Loewe. Jonathan W. Andersons Faible für Kunsthandwerk trifft auf die Tatsache, dass die Kunden traditionelles Handwerk wieder wertschätzen. „Guochao“ nennt sich die Bewegung. Der Loewe Art Prize ist international etabliert so wie angesehen – und große Wertschätzung fand die Präsentation der Porzellankunst von Deng Xiping in der Keramik-Ausstellung der LVMH-Marke auf der Art021 Shanghai. Ebenso wie

die Finanzierung eines Bildungsprogramms an der Jingdezhen Ceramic University zur Erhaltung des alten Handwerks oder die Präsentation der „Crafted World“ im Frühjahr in Shanghai. Dort war unter anderem eine Skulptur des Loewe Craft Prize-Finalisten von 2023, Huang Wanbing, zu sehen, er ist ein multidisziplinärer Künstler und Modedesigner aus Shanghai.

Präsenz allein reicht nicht mehr. Auch wenn es westlichen Idealen widerstrebt, müssen die Marken sicherstellen, dass ihre Inhalte, Botschaften und auch Künstler kein Reputationsrisiko für alle Beteiligten darstellen, das bedeutet: weder für die Marke, noch für die Kunstpartner, die Kunden, die Öffentlichkeit und vor allem nicht für die chinesische Regierung. Dior erfuhr das, als man 2021 ein harmloses Foto zurückziehen musste, das die Interpretation einer Lady-Dior-Tasche des sozialkritischen Künstlers Xu Zhen zeigte. Im Internet wurde über die Darstellung chinesischer Schönheit getobt, und der Fotograf Chen Man entschuldigte sich auf Knien.

Aber auch das Mäzenatentum ist kein Selbstläufer. Kunstwashing kommt so schlecht an wie Greenwashing. Der chinesische Markt straft Überheblichkeit längst ab. Das könnte sogar mal vorbildlich sein.

Inga Griese



Gucci hat es gerade nicht leicht, vor allem wegen organisatorischer Probleme, die Bamboo Bags sind allerdings seit 60 Jahren ein Hit in Asien. Das Jubiläum der Markteinführung wird mit japanischen Künstlereditionen gefeiert. Loewes Ausstellung „Crafted World“ im Frühjahr in Shanghai zollte dem neuen Stolz auf Kunsthandwerk Tribut. Susan Fang bekommt von Dolce & Gabbana eine Bühne bei der Mailänder Fashionweek im September. Die „Pradasphere II“ gastierte aktuell im Startmuseum von Shanghai



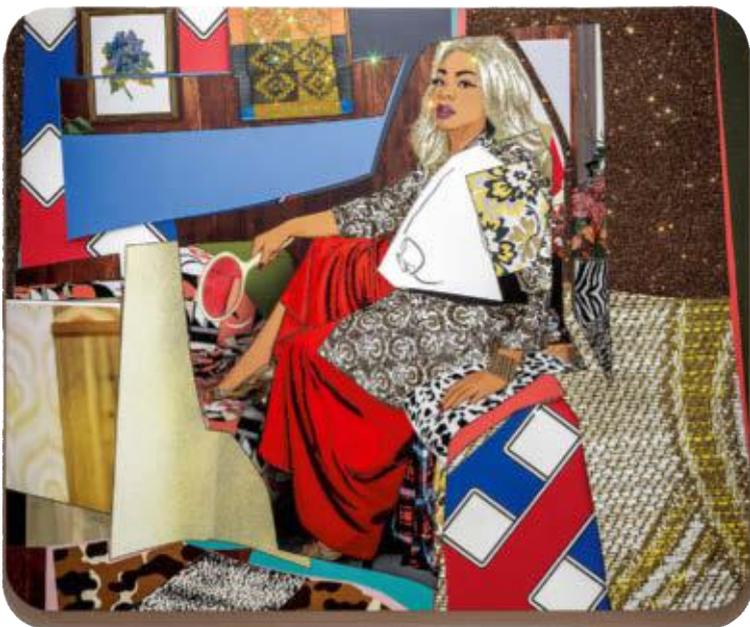
Frau und Werk:  
Die Künstlerin  
Mickalene Thomas  
2023 bei ihrer Aus-  
stellung „Je t'adore“  
in der Galerie Yancey  
Richardson, New York,  
vor ihren Werken  
„July 1981“ (links) und  
„November 1981“  
(rechts)



ATELIERBESUCH

# MRS. UNIVERSUM

Die Künstlerin MICKALENE THOMAS ist eine provokante, fröhliche und einflussreiche Stimme im Kunstbetrieb. Ob im Museum oder auf Modenschauen – wo sie hinkommt, wird mehr als nur Glitzer aufgewirbelt. *Eva Munz* traf sie bei Nacht und bei Tag in New York



Typisch: Die Arbeit „Din avec la main dans le miroir et jupe rouge“ von Thomas ist Teil der aktuellen Ausstellung „All about Love“ im Broad Museum, Los Angeles. Verwendete Materialien sind unter anderem Holz, Acrylfarbe, Glitzer und Pailletten

**M**anhattans Skyline funkelt wie Pailletten, als die Fähre in der untergehenden Sonne am südlichen Zipfel der Halbinsel vom Wall Street-Pier ablegt. Es geht zu den Stränden von Queens, wo die Künstlerin Mickalene Thomas zu einer Poolparty im „Rockaway Hotel“ geladen hat. Die Szenerie passt ins Bild, denn die Künstlerin ist bekannt für ihre glitzernen XL-Collagen und gilt als queere Stilikone. Einige auffällig stylish gekleidete Passagiere an Bord tauschen vielsagende Blicke aus und ouden sich schnell als Gäste von Mickalenes Sommerfest. Die 53-Jährige hat sich außerdem als Stimme der Selbstermächtigung schwarzer Frauen etabliert und schlägt Brücken zwischen Kunst und Mode. Auf der Fähre sind wir also schon auf ihrer Fahrte.

Am Hotelpool angekommen, tummelt sich dort die New Yorker Kreativszene: Künstler wie Wangechi Mutu und Derrick Adams plaudern mit der jungen Galeristin Hannah Traore. Bürgerrechtler DeRay Mckesson wird mit kreischendem „Hello!“ begrüßt. Im Zentrum des Geschehens: Mickalene Thomas, unverkennbar mit ihrer runden Brille, in einem glänzenden Pyjama-Ensemble. Sie tanzt mit der Performancekünstlerin Z Tye zu den Beats von der Malerin und DJ Quiana Parks. Im türkisfarbenen Pool treiben Partygäste auf aufblasbaren Einhörnern mit Spicy Margaritas in der Hand, während am Beckenrand zwei Frauen leidenschaftlich knutschen. Die Nacht ist jung.

Zwei Tage später ist Mickalene Thomas in ihr anderes Biotop zurückgekehrt. Ihr Atelier liegt in einem unscheinbaren Industriegebäude nahe der Brooklyn Navy Yard. Hinter einem Baugerüst und den Plastikvorhängen befindet sich ihr schillernder Kosmos: schwarze Schönheiten, die in Lack, Strass und Pailletten erstrahlen. „Es war eine wunderbare Stayca-

tion,“ sagt Thomas über die vergangenen Tage. „Ich liebe es, an der Strandpromenade die unterschiedlichsten Familien zu beobachten, der wunderbaren Kakophonie aus den Boomboxen zu lauschen, den Sand zwischen den Füßen zu spüren.“ Thomas’ kompromisslose Liebe zu der von ihr dargestellten Welt und den Menschen, die darin leben, steht im Zentrum der aktuellen Werkschau „All About Love“ im Broad Museum in Los Angeles, die ihr 20-jähriges Schaffen würdigt. Die Ausstellung wird von einem umfassenden Bildband begleitet. „Ich wollte, dass das Buch auch einem Publikum Spaß macht, das sich nicht unbedingt mit Kunst auskennt – und meine Arbeitsweise zeigt, ohne zu theoretisch zu sein.“ Der Titel, übernommen von dem berühmten Buch der Autorin bell hooks, definiert Liebe als gleichermaßen spirituelle wie gesellschaftspolitische Kraft – ein Konzept, das auch Thomas’ gesamte Arbeit beflügelt.

An den Wänden des Studios lehnen die neuesten großformatigen Arbeiten, abholbereit für eine weitere Ausstellung, „myblackisbeautiful“, in der Baldwin Gallery in Aspen. Ein Panorama aus expressiven Siebdrucken der Sängerin Eartha Kitt ist noch unfertig. „Da fehlen noch Pailletten,“ sagt Thomas und legt den Kopf zur Seite, als würde sie die Sängerin zum ersten Mal sehen. Thomas’ multidisziplinäre Kunst, die auch Installation, Skulptur und Film umfasst, wendet sich gegen Stereotype passiver Frauenfiguren und entwirft ein neues Bild: selbstsicher, sinnlich und mächtig entspannt. Thomas zitiert die Ästhetik der 70er-Jahre mit der Fernsehmusikshow „Soul Train“, dem afroamerikanischen „Jet“-Magazine, Blaxploitation-Filmen und reicht bis zu den stilsicheren Ladys von heute, die sich in ihrer Haut wohlfühlen und ihr Leben genießen.

Dieses Selbstverständnis musste sich Thomas erst erarbeiten. Aufgewachsen in Camden, New Jersey, bei ihrer alleinerziehenden Mutter Sandra Bush, die sie und ihren Bruder früh in Kunstprogramme einschrieb, erkannte sie schon als Teenager ihre Vorliebe für Mädchen. „Ich hatte dieselben Gefühle wie die Jungs, habe es

— „Self-Care ist ein Luxus, den sich nur Leute mit Zeit und Geld leisten können. Es ist wichtig, auch schwarze Frauen in Ruhehaltungen zu sehen.“

nur nicht verstanden.“ Auch stilistisch grenzte sie sich schnell vom Konsens-Look Gleichaltriger ab. „Alle trugen diese Lee-Jeans, während ich mit Second-Hand von der Heilsarmee experimentierte. Ich war sehr groß und dünn wie ein Zahnstocher. Nichts passte.“ Mutig entschloss sie sich, ihre Haare nicht mehr zu glätten. „Ich erinnere mich noch, als ich mir einen Box-Cut à la Grace Jones schneiden ließ und Doc Martens trug.“ Die frühe Selbstbehauptung prägte ihren weiteren Weg. In Portland, Oregon, erlebte sie einen Aha-Moment, als sie der Künstlerin Carrie Mae Weems begegnete. Ihre „Kitchen Table Series“, die in 20 Fotografien das Leben einer schwarzen Frau inszeniert, gilt als künstlerischer Meilenstein und inspirierte Thomas, ihre eigene Geschichte zu erforschen. Beeindruckt kehrte sie an die Ostküste zurück und studierte Kunst am Pratt Institute in New York. 2002 schloss sie mit einem Master an der Elite-Universität Yale ab.

Anfangs arbeitete sie mit Selbstporträts, später wurde ihre Mutter zum Modell. „Es war eine Frage der Verfügbarkeit“, erklärt Thomas pragmatisch. Das großformatige Bild „Madame Mama Bush“ zeigt Mama, ein ehemaliges Model, auf einem geblühten Sofa – eine Brust unter dem roten Negligé entblößt –, ein Bild von Selbstverständlichkeit und Genuss. Mit der Zeit entwickelte Thomas intensive Beziehungen zu anderen Modellen. „Wenn ich länger mit

Spannung Rund Uhr. W. Wittek

  
**NIESSING**  
 Seit 1873

NIESSING SPANNRING®

Sind Sie bereit für das Original?





Neuinterpretation des Klassikers:  
Gustave Courbets Werk „Der  
Ursprung der Welt“ (unten) von  
1866 ist ein vieldiskutiertes Werk.  
Mickalene Thomas Antwort  
„Origin of the universe“ von 2012  
sorgte ebenfalls für Aufregung



jemandem arbeite, weiß ich, wie sie sich bewegt. Und sie wiederum versteht, wonach ich suche. So wird diese Kollaboration wie ein Tanz, instinktiv.“ Diese Symbiose zwischen Künstlerin und Muse manifestiert sich besonders in der Zusammenarbeit mit Racquel Chevremont, Sammlerin, Kunstberaterin, Model und Thomas' ehemalige Partnerin. Gemeinsam gründeten sie „Deux Femmes Noires“, eine Organisation zur Förderung junger schwarzer Künstlerinnen. Aus der geteilten Leidenschaft für Kunst erwuchs eine Beziehung, die über ein Jahrzehnt bestand.

Thomas' Frauen sind gleichzeitig stark und verletzlich, ein Paradigmenwechsel, der nicht nur die Kunstwelt elektrisiert, sondern auch Luxusmarken wie Dior anzieht. Kreativdirektorin Maria Grazia Chiuri wurde aufmerksam und lud Thomas 2020 erstmals zur Kollaboration ein. Thomas gestaltet eine Lady Dior-Tasche und ein Dior Bar-Jackett mit aufwendigen Landschaftscollagen, angelehnt an die Gärten um Claude Monets Haus in Giverny; dort war Thomas einst als Artist-in-Residence geladen. Eine zweite Lady Dior-Tasche kommt in diesem Herbst. Für Thomas war die Verantwortung gegenüber dem riesigen Team einer Luxusmarke Neuland, wie auch die Logistik rund um die Produktion und die Markenidentität. „Herausforderung und Inspiration gleichermaßen.“

Kunst mag tief in den Codes des Hauses Dior verankert sein – Gründer Christian Dior war Galerist, bevor er sein Modehaus eröffnete, und stellte Dalí, Picasso und Man Ray aus. Doch als erste Frau an der Spitze des Hauses Dior setzte Chiuri andere Prioritäten. Sie engagierte ausschließlich Künstlerinnen wie Judy Chicago oder Brigitte Lacombe zur Zusammenarbeit, bemüht, neue Frauenbilder und fließende Geschlechts-Definitionen auszuloten. Chiuri erkannte früh, dass Frauen immer weniger daran interessiert sind, den „male gaze“, den männlichen Blick, zu bedienen. In Thomas fand Chiuri eine perfekte Partnerin, deren spielerischer Ansatz mit betont femininen Materialien, Verzierungen und Texturen mit DIY-Anklängen aus der Kurzwarenabteilung ein bisher unerreichtes Publikum anspricht. Diors Stimmungswandel gilt einer Generation,



Anbetungswürdig: Die  
Mixed Media Installation  
„Shrine“ für das Broad  
Museum inszeniert  
Objekte und Symbole

die sich von Luxusmarken oft ausgegrenzt fühlt. Der Höhepunkt dieser Zusammenarbeit: Für die Haute-Couture-Show von Dior im Sommer 2023 schuf Thomas ein Bühnenbild im Musée Rodin in Paris. Ein Pantheon aus 13 Porträts dunkelhäutiger Pionierinnen des kulturellen Lebens, von Josephine Baker bis Nina Simone, aufwendig verziert mit Stickereien des indischen Chanakya-Ateliers.

Aber Thomas beschränkt sich nicht nur auf moderne und zeitgenössische Themen. Ihre Bilder, beflügelt von Pop und Black Erotica, treten auch in direkten Dialog mit Altmeistern der Kunstgeschichte wie Gustave Courbet oder Édouard Manet. Als sie 2008 auf Courbets berühmten kopflosen Akt „Der Ursprung der Welt“ im Metropolitan Museum startete, beschloss sie, ihre Antwort darauf zu geben. „Ich war verblüfft, wie winzig das Gemälde war. In Büchern wirkt es riesig, schon allein wegen der Kontroverse.“ Ihre provokante Antwort: eine größere, schwarze Variation – ein Selbstporträt mit

— „Ich möchte Menschen inspirieren, egal, ob sie Künstler sind oder nicht. Ich möchte, dass sie aus meiner Ausstellung kommen und denken: Ich kann das!“

dem Titel „Origin of the Universe“. „Damals griffen auch andere Künstlerinnen wie Nan Goldin den Akt in diesem Stil auf. Ich sah es als Chance, mich in die Kunstgeschichte einzubringen.“

2022 folgte „Le Déjeuner sur l’herbe: Les Trois Femmes Noires“ – eine Neuinterpretation von Édouard Manets Skandalgemälde. Wo Manet eine nackte Frau zwischen zwei bekleideten Herren platzierte, setzte Thomas drei lässige Musen in Szene. Ihre Afros wie Heiligenscheine, erwidern sie gelangweilt den Blick des Betrachters. Eine gekonnte Verschiebung der Provokation. In Ruhe und Entspannung sieht Thomas geradezu einen radikalen Akt. „Self-Care ist ein Luxus, den sich nur Leute mit Zeit und Geld leisten können. Es ist wichtig, auch schwarze Frauen in diesen Ruhehaltungen zu sehen, in einer Hängematte, im Park und nicht nur als Bedienstete, die sich um andere kümmern. Kunst ist ein Spiegel der Realität.“

Draußen vor dem Atelier flirrt die Hitze. Thomas' Worte schwingen nach. Was sie sich wünsche, was Menschen von ihrer Kunst mitnehmen? „Dass sie inspiriert sind, egal, ob sie Künstler sind oder nicht. Inspiriert, Großartiges zu bewerkstelligen. Dass sie aus meiner Ausstellung kommen und denken: Ich kann das!“ Diese Wirkung wird auch spürbar auf einem viel beachteten Porträt-Siebdruck, den Thomas einst von ihrer Heldin Michelle Obama anfertigte. Nun wird es spannend, welchen Blick sie auf die US-Präsidentenskandidatin Kamala Harris haben wird.

# INSIDE HIER KOMMEN DESIGN- UND WOHN- EXPERTEN ZU WORT



Der beißt nicht!  
Felix Pfäfflis  
„Crocodile Chair“  
zeigt bloß Zähne  
(phantomhands.in)

*Ihre Möbel und Objekte sind kostbare Einzelstücke, bei Sammlern begehrt und im Programm renommierter Galerien vertreten. Die Materialien aber sind denkbar einfach: Sie arbeiten vor allem mit Fasern aus Agaven und mit den Blättern von Maiskolben. Warum?*

Meine Arbeit als Designer beginnt lange vor dem Entwurf, denn ihr Schwerpunkt liegt auf regenerativer Landwirtschaft in meiner Heimat Mexiko. Ich arbeite seit 2015 mit Ureinwohnern in der Region Puebla zusammen, um alte, einheimische Maissorten auf traditionelle Art anzubauen. Agaven pflanzen wir, weil sie mit ihren Wurzeln die Erosion des Erdreichs verhindern. Aus den Blättern beider Pflanzen machen wir Materialien, die ich für meine Möbel nutze. Durch deren Verkauf finanziert sich das Projekt.

*Wie kam es dazu?*

Ich kenne diese Bauern seit meiner Kindheit, habe sie regelmäßig in den Ferien besucht und so ihre Art der Landwirtschaft kennengelernt. Dort wurde meine Neugier-

## DER GUTE HIRTE

*Fernando Laposse macht aus  
Agavenfasern edle Möbel*



de für natürliche Materialien geweckt. Als ich nach meinem Designstudium am St. Martins College of Art in London zurückkehrte, ging es mir vor allem darum, diesen aussterbenden Lebensstil zu bewahren und die sozialen und ökologischen Schäden rückgängig zu machen, die durch die Globalisierung entstanden waren. Denn inzwischen war der Agrarmarkt in Mexiko durch ein Freihandelsabkommen kollabiert, gentechnisch veränderter Mais und chemischer Dünger verdrängten die alten Sorten, führten zu Dürre und zur Abwanderung der Bauern.

*Kürzlich haben Sie ein Objekt mit Agavenfasern entworfen, das halb Bank, halb Schaukelpferd ist. Sein Titel: „The Good Shepherd“. Was steckt dahinter?*

Die Arbeit entstand für das Projekt „Rethink“, bei dem Designer aus der ganzen Welt eingeladen waren, mit Recycling-Stoffen der Textilmarke Kvadrat zu experimentieren. Mir fiel auf, dass ihre nachhaltigsten Produkte meistens aus Wolle bestehen. Was mich über das Schafehüten nachdenken ließ, und wie diese Arbeit Natur und Tiere verbindet, um Wolle herzustellen. So kam es zu diesem Tier-artigen Objekt. Sein Fell besteht aus Agaven-Fasern – und es trägt einen Sattel, weil man in Mexiko traditionell Pferde zum Hüten nutzt.

*Wie reagieren Kinder auf das Objekt?*

Es ist kein Spielzeug. Aber als das Stück bei mir im Atelier stand und Sammler zu Besuch kamen, sind ihre Kinder fast durchgedreht vor Begeisterung.



JAB ANSTÖTZ GROUP | THE DESIGN COMPANY

## EIN SOMMER WIE GEMALT

Erst lang ersehnt, dann schon fast wieder vorbei: Wie lässt sich der Sommer festhalten? Indem man ihn zum Gemälde macht und ins Haus holt, zum Beispiel. Dieses Bild ist mindestens 2,80 Meter breit, bis zu vier Meter hoch und eigentlich eine Tapete von Chivasso, einer deutschen Marke für Wohnstoffe. Als Vorlage diente ein Foto aus der Provence, aber die Landschaft mit ihrem surrealen Himmel in Pfirsichschra und dem kräftigen Pinselstrich zeigt weniger einen Ort als eine Stimmung. Und die ist zu schön, um wahr zu sein. Wie ein perfekter Sommertag (Motivtapete „Another day in Paradise“, chivasso.jab.de).

Für ihre neue Ausstellung  
malte Bartley erstmals  
bekleidete Körper

# LEBEN STATT IMAGE



Als Designerin prägte LUELLA BARTLEY den Look junger Frauen in den Nuller-Jahren. Ein Schicksalsschlag führte sie zur Malerei – und zu einer kreativen Praxis, in der sie mehr denn je von sich selbst preisgibt. *Silvia Ihring* erzählte sie, wie es dazu kam

**L**uella Bartley hat seit Jahren keine Mode mehr entworfen, aber natürlich bleibt ihr Blick immer an Kleidung hängen. So war es auch als sie in London Tanzproben der Kompanie des britischen Choreographen Wayne McGregor beiwohnte. Die 50-Jährige arbeitet heute als Künstlerin und beobachtete die Tänzer beim Training, fertigte Fotografien und Skizzen an. Sie liebte die Dynamik, die Bewegung der Glieder und Muskeln. Aber die Kleidung störte sie.

„Die Tänzer trugen natürlich einfache Sachen, T-Shirts, Shorts, weiße Nike-Socken.“ Es war kein „Look“, mit dem eine Modedesignerin mit Erfahrungen bei Marc Jacobs oder Calvin Klein viel anfangen konnte. Ihre vorherigen Kunstwerke hatten zudem nur nackte Frauen gezeigt. Aber irgendwann im Laufe des Malens verfiel Bartley der Art und Weise, wie sich die Falten eines T-Shirts um einen gekrümmten Oberkörper schlängelten, wie schmutzige Druckstellen an den weißen Socken zeugten, wie der Fuß über den Boden gerutscht war. „Das alles erzählte eine Geschichte über die Bewegung, und es war gleichzeitig so echt und so natürlich. Es fühlte sich genau richtig an.“

Auch mit Mode wollte Bartley immer Geschichten erzählen. Mit ihrem eigenen Label Luella wurde sie im London der frühen Nuller-Jahre als eine der erfolgreichsten Designerinnen ihres Landes gefeiert, die mit ihren mädchenhaft-rebellischen Minikleidern Frauen wie Sienna Miller oder Mischa Barton einkleidete und den punkigen Girlie-Look einer



Intensive Bewegungsstudien: Bartleys Bilder zeigen Tänzer bei den Proben

Generation prägte. Sie gewann einen Nachwuchspreis des British Fashion Council, wurde von Königin Elizabeth II. für ihre Leistung in einer künstlerischen Disziplin mit einem MBE, der britischen Ehrenmedaille, ausgezeichnet. Sie arbeitete als Co-Chefdesignerin von Marc by Marc Jacobs, entwarf mit der „Gisele“ eine Bestseller-Tasche für Mulberry, gehörte zum Team von Raf Simons, als dieser Chefdesigner bei Calvin Klein war. 2015 dann begeisterte sie ihre Fans, als sie ein weiteres eigenes Label namens Hillier Bartley gründete, das sie mit ihrer Freundin und Kollegin aus Marc-Jacobs-Zeiten Katie Hillier führte. Als ehemalige Central-Saint-Martins-Modestudentin im London der 90er-Jahre ist sie zudem bestens vernetzt Teil einer heute legendären Community, die sich damals noch ausprobierete und dabei großen Spaß hatte. Dazu gehörten Branchenstars wie die Stylistin Katie Grand, der Chefdesigner von Fendi und Dior Men Kim Jones und Bartleys Ehemann, der Modefotograf David Sims. Kate Moss lief bei der ersten Modenschau von Luella.

Doch Bartley musste erst Künstlerin werden, damit ihre Karriere sie zum ersten Mal in ihrem Leben nach Deutschland führt. Vom 13. September bis 12. Oktober widmet ihr die Kristin Hjellegjerde Gallery in Berlin eine Ausstellung mit dem Titel „Passengers“. Es ist die zweite Einzelschau für Bartley, im vergangenen Jahr gab sie ihr Solo-Debüt am Londoner Standort der Galerie.

— „Nach dem Tod meines Sohnes konnte ich einfach nicht mehr zum Modedesign zurückkehren. Ich musste etwas tun, das es mir erlaubt, tiefer in mich hineinzublicken.“

Luella Bartley sitzt in ihrem Atelier in ihrem Haus in London Bloomsbury. Früher diente es als Spielzimmer für ihre drei Kinder. Heute spürt sie in diesem Raum vor allem die Nähe von ihrem ältesten Sohn Kip, der 2021 mit 18 Jahren an Leukämie starb. „Es geht in meiner Arbeit nicht darum, gezielt Trauer zu verarbeiten. Ich erzwingen nichts, aber ich spüre seine Energie, ich arbeite mich durch meine Emotionen, und das Ergebnis landet dann auf der Leinwand“, sagt sie. „Sehr oft geht es dabei um die Komplexität und Dualität von Gefühlen. Das kann mit Trauer zu tun haben, aber auch mit vielen anderen Dingen im Leben.“

Welche Emotionen es auch sind, sie erzeugen Bilder, in denen Körper sich auf expressive Weise verrenken und verdrehen. Beine sind gespreizt und ineinander verknötet, Rücken gekrümmt oder gestreckt. Bartleys erste Figuren waren ausschließlich nackte Frauen, die sich furchtlos aus den schrägsten Perspektiven dem Beobachter offenbarten, die aussehen, als würden sie die Grenzen der sie umreisenden Leinwand kaputttreten

wollen. Der Frauenkörper, der sich schonungslos vorführt, die Frau, die sich aggressiv Platz verschafft, trifft auf das Gefühl von Verletzlichkeit und Angst vor dem Urteil der Außenwelt. „Wenn ich als Modedesignerin etwas entwarf, war das viel mehr konstruiert, es ging immer darum, ein bestimmtes Image zu erschaffen. Hier ist die Arbeit viel intuitiver. Nach dem Tod meines Sohnes konnte ich einfach nicht mehr zum Modedesign zurückkehren. Ich musste etwas tun, das es mir erlaubt, tiefer in mich hineinzublicken.“

Bartley zeichnete natürlich schon als Modedesignerin. Doch erst die Krankheit ihres Sohnes führte sie zu einer intensiveren Praxis, die heute Malerei, Fotografie und Bildhauerei umfasst. „Ich hatte mit der Arbeit an meinem Label Hillier Bartley aufgehört, um meinen Sohn während seiner Behandlung zu begleiten. Kip war selbst ein unglaublicher Künstler – und so saßen wir oft zusammen und haben

gezeichnet, ich habe auch viele Skulpturen angefertigt.“ Vor allem die handwerkliche Arbeit mit Ton half Bartley durch die schwere Zeit. „Irgendwann wurde es richtig zwanghaft, ich wollte nichts anderes mehr machen.“ Ihre Freundin, die Malerin Sara Berman, überzeugte Bartley im Jahr 2022, Werke zu einer ihrer Ausstellungen beizusteuern. Aus ein paar Werken wurden immer mehr. „Und so kam die Sache ins Rollen.“

Bartleys Arbeiten für ihre Berliner Ausstellung zeigen in vielerlei Hinsicht, wie sich ihre Praxis weiterentwickelt hat. Eine spontane Begegnung mit dem Choreographen Wayne McGregor, der in diesem Jahr die Tanzbiennale in Venedig kuratierte, brachte sie auf die Idee, Menschen beim Tanzen zuzuschauen und diese Bewegungen als Vorlage zu nehmen. „Diese Tänzer stellen etwas dar, das so leicht und grazil aussieht, gleichzeitig steckt dahinter so viel Kraft, Mühe und Durchhaltevermögen. Es hat mich daran erinnert, wie viel Arbeit es für einen selbst als Menschen bedeutet, dass es einem einfach okay geht. Wie mühsam es manchmal ist, sich dem Leben zu stellen und dies mit Würde zu tun.“

Bartley hat in der Kunst eine Praxis gefunden, die ihr genau dabei hilft, die Ausdrucksmittel und Zufluchtsort zugleich ist. Und sie produziert Werke, die, anders als Kleider, über einen viel längeren Zeitraum existieren und wirken. Wo sieht sie nun ihren Platz? „Als Modedesignerin stand ich mit meinen Labels immer außerhalb der ‚Fashion Bubble‘ und in der Kunst ist es nun genauso. Das gefällt mir. Ich bin ehrgeizig, ich möchte etwas erschaffen. Aber ich möchte mir auch Zeit lassen, mich zu entwickeln.“

Die Kraft von Trauer und Erinnerung: Luella Bartley in ihrem Londoner Atelier, das früher ein Spielzimmer war





# Der Stoff, aus dem die Tänze sind

Schwebestück: Szene aus „Epilog“

Zu keiner Kunst passt Mode so gut wie zum Ballett. Wer wüsste das besser als **ALBERT KRIEMLER**? Der Kreativchef von Akris arbeitet regelmäßig mit John Neumeier zusammen. Hier spricht er über Vertrauen, Zeitdruck und „Epilog“, die aktuelle Inszenierung des Hamburger Star-Choreografen

„Er lebt absolut im Heute, in dieser Stunde“, sagt John Neumeier über Albert Kriemler. Den großen amerikanischen Choreografen, der seit 51 Jahren von Hamburg aus den Tanz weltweit geprägt hat, und den Schweizer Modedesigner und Creative Director des Modehauses Akris verbindet nicht nur die Modernität. Sondern die Arbeit an inzwischen sechs Ballettkreationen Neumeiers, für die Kriemler die Kostüme schuf. Das setzt Vertrauen und „einen Gleichklang der Gedanken“ voraus, wie der Choreograf das nennt. Im Sommer hatte sein Abschiedsstück als Ballettdirektor des Hamburg-Ballett Premiere. „Epilog“ erzählt seine Lebensgeschichte und Karriere als Tänzer, lässt sich aber auch als „Serie choreografischer Gedichte“ lesen, wie von Neumeier beabsichtigt. Wenige Stunden vor der Premiere ist Albert Kriemler entspannt und voller Vorfreude. Er weiß, was uns erwartet: Ein schwerelos schöner, kein schwermütiger Abend. Woran auch die Kostüme ihren Anteil haben.



Choreograf John Neumeier und Modedesigner Albert Kriemler (rechts)

*Als Modedesigner waren Sie lange im Geschäft, als Sie vor fast 20 Jahren erstmals Kostüme fürs Ballett entwarfen. Gab es etwas, das neu für Sie war?*

Die Sache mit dem Tape. Ich werde nie vergessen, wie mir die Tänzerinnen bei der Anprobe sagten: „Unglaublich, Sie machen das alles ohne Tape!“ Ich habe erst nicht verstanden, was sie meinten. „Die meisten Designer fixieren die Kleider mit Klebeband auf

unseren Körpern, damit keine Korsage, kein V-Ausschnitt verrutscht“, erklärten sie mir. Daran hätte ich im Traum nicht gedacht. Meine Kleider sollen aus sich heraus funktionieren, sodass sie zum Tanzen geeignet sind.

*„Epilog“ ist inzwischen schon die sechste Choreografie, die John Neumeier mit Ihnen realisiert. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?*

Ganz unerwartet. Sein Pressebüro hat mich einfach angerufen und gefragt, ob ich ein Ballett mit ihm machen wollte. „Ich weiß nicht, ob ich das kann“, habe ich gesagt, schließlich hatte ich bis dahin noch nie Herrenkleidung entworfen, bin aber gleich nach Hamburg geflogen, um John und das Projekt kennenzulernen. Es ging um das Ballett zum Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker. Wir trafen uns im Oktober 2005 und ich dachte, er spräche vom Konzert für 2007. Es war aber 2006 gemeint! So bekam ich gleich eine Idee davon, wie schnell er ist. Das passte aber sehr gut zu dem Rhythmus, den wir in der Mode tagtäglich leben.

*Was hat Sie am Ballett gereizt?*

Diese absolute Funktionalität für die Tänzerinnen und Tänzer bereitzustellen. Das war für mich das Interessanteste. Wir haben für das Wiener Neujahrskonzert die Kleider der Tänzerinnen alle bei uns gefertigt. Für die Anzüge der Tänzer habe ich einen tollen Herrensneider in Wien zur Seite gestellt bekommen. Er hat mir das ganze ABC der Bewegungsfreiheit eines Ärmleinsatzes und einer Jacke beigebracht. Eine schöne Erfahrung, meine erste Herren-Kleidung! Ich habe aus einem subjektiven Winkel entworfen, meine Lieblingsjacke, meine Lieblingshose entwickelt.

*Ihre Modelle bei Akris sind für ihren klaren, raffiniert schlichten Stil bekannt. Unterscheidet sich Ihre Arbeit als Mode- von der als Kostümdesigner?*

Ich finde den Begriff des Kostümdesigners für mich irgendwie nicht passend. Ich entwerfe keine Kostüme, sondern moderne Kleider und Anzüge für Tänzerinnen und Tänzer. Sie sollen sich darin rundherum wohlfühlen, selbstbewusst auftreten und auf der Bühne ganz sie selbst sein können – nicht anders als die Akris-Kundin. Nach dem Neujahrskonzert hätten die Tänzerinnen ihre Bühnenkleidung am liebsten behalten und im Alltag getragen. Das war für mich das schönste Kompliment.

*Verwenden Sie für das Ballett spezielle Hochleistungstextilien, die etwa besonders atmungsaktiv oder elastisch sind?*

Nein. Ich arbeite nur mit den Stoffen, die wir auch in unseren Kollektionen verwenden. Das Material ist für mich Teil des Kleides, es löst die Idee des Entwurfs aus. Viele Designer zeichnen zuerst und suchen sich dann den Stoff, ich dagegen zeichne gewissermaßen mit dem Stoff in der Hand. Und gerade beim Ballett spielt dieser eine enorme Rolle – ob er steht oder fließt. Hauptsache ist, er ist leicht. Die besonderen Schnitte mit Schlitzsen, Falten, Asymmetrien sorgen für überraschende Looks, für Bewegungsfreiheit und Passform zugleich.

*Ihre Kollektionen für Akris sind immer eine Art Dialog mit dem Werk einzelner bildender Künstler und Architekten: die Weltraumbilder des Fotokünstlers Thomas Ruff etwa, die leuchtenden Farben der abstrakten Gemälde von Imi Knoebel. Ist das beim Ballett vergleichbar? John Neumeiers Bühnenbild von „Epilog“ spielt ja auf ein Altarbild von Piero della Francesca an, einem Meister der Frührenaissance.*

Es waren vor allem seine Farben, nicht die Gemälde selbst, die mich inspiriert haben. Bei unserem ersten Treffen sagte mir John: „Du weißt, dass Piero della Francesca mein Lieblingsmaler der Renaissance ist. Ich denke, wir sollten über seine Farbpalette nachdenken.“ Das hat mich natürlich sofort angesprochen. Farben sind meine Passion. Die Renaissance ist nie mein Thema gewesen, aber Piero della Francescas Gespür für Farben hat mich fasziniert, was im Vergleich zu anderen Balletten eine komplett neue Farbwelt ergab.

*Nämlich?*

Die Tänzer etwa tragen das bei Piero omnipräsente Rostrot als Tops aus Baumwollstretch, es gibt Kleider, die die verschiedenen Weißtöne haben, die das fantastische Licht seiner Bilder widerspiegelt. Und Anzüge aus Leinen, mit einem kleinen Fischgrät-Muster nehmen das morbide Grau einer Mönchskutte auf, die wir auf einer kleinen Altartafel fanden.

*Was schätzen Sie besonders an der Zusammenarbeit mit John Neumeier? Was, denken Sie, schätzt er an der mit Ihnen?*

Das Ballett ist ein Gesamtkunstwerk. Für mich ist John dafür der beste Regisseur, weil er von allem viel versteht. Es gibt Choreografen, die lassen jeden in seiner Verantwortung wirken. John ist viel engagierter. Er kennt sich mit Beleuchtung aus, mit dem Bühnenbild – und er zeichnet ganz wunderbar. Das macht das Arbeiten effizient und schnell, weil man von ihm sofort eine professionelle Meinung hört. Er wiederum schätzt, dass ich ein Thema nehme und ihm immer wieder neue Ideen bringe, statt bloß nach einer Choreografie zu entwerfen. Er sieht sich auch unsere Schauen in Paris an. Und er weiß, dass wir der Kostümabteilung der Staatsoper, wo die Kleider nach unseren Schnitten gefertigt werden, neue Impulse bringen.

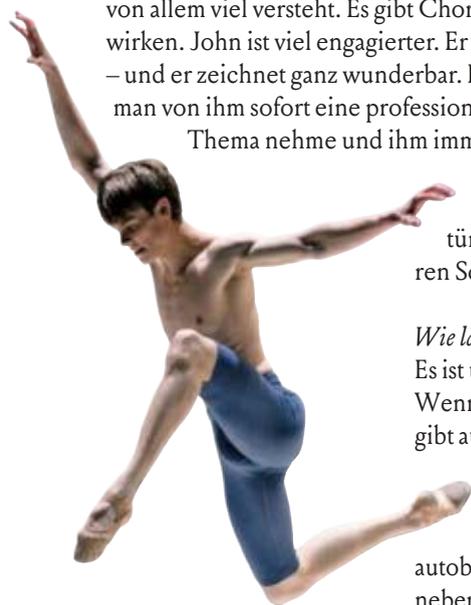
*Wie läuft ein gemeinsames Projekt ab?*

Es ist über die Jahre ein fließender Prozess geworden. Wenn John mich anruft, steht die Musik meistens fest. Es gibt auch schon einen Ablauf für das Ballett, in dem auch die Charaktere formuliert sind. Bei „Epilog“ wusste ich: Es geht um Schubert, es geht um Simon & Garfunkel und um Richard Strauss. Auch war klar, dass es eine autobiografische Choreografie sein würde und dass darin neben seiner Familie noch fünf oder sechs singuläre Figuren auftauchen, die in seinem Leben eine besondere Rolle gespielt haben. Die ersten Schnitte und Stoffe, mit denen ich dann nach Hamburg reise, lässt er im Ballettsaal sofort ausprobieren. Manche Entwürfe übernehmen wir gleich

unverändert, wie das leichte, strukturierte Netzkleid, in dem die erste Solistin Ida Praetorius zu Schuberts Klaviersonate tanzt. Oder die gelben Crêpe-Georgette-Hosen, sie saßen wie angegossen und waren ideal zum Tanzen. Es wird auch mal ein Kleid gekürzt oder auch der Bedeutung eines Charakters angepasst – für die Rolle von Johns Mutter hatten wir zuerst ein Kleid aus einem strukturierten, stehenden Stoff vorgesehen, für ihn war es aber wichtig, dass die Mutter ein fließendes Kleid trägt. Es gab Anfangs fünf verschiedene Varianten der rostroten T-Shirts, jetzt haben wir nur noch eines. Gemeinsam reduzieren wir auf die Essenz. Wir haben dafür eine Form gefunden, die einmalig ist. John versteht genau, welche Kraft ein Kleid haben kann. Für mich bleibt es faszinierend, moderne Kleider zum Tanzen zu entwerfen, das Ballett in einer neuen Form zu kleiden. *Interview: Gabriele Thiels*



Schnelle Vision: Kostüm-skizze von Albert Kriemler



Caspar Sasse als Alter Ego Neumeiers

# MYSTÈRE

DAS GEHEIMNIS ZEITLOSER ANMUT



## HOFACKER

[www.goldschmiede-hofacker.de/mystere](http://www.goldschmiede-hofacker.de/mystere)



GABRIELA HEARST

## Tragbar

„Carmen“ ist ein fast 150-jähriger Opern- und Balletthit um eine starke, selbstbewusste Frau. Die Choreografin Arielle Smith hat sie im April 2024 mit dem San Francisco Ballett in die Gegenwart geführt. Gabriela Hearst lieferte die Kostüme dazu. Die Designerin, Ex-Kreativchefin von Chloé und Verfechterin von Nachhaltigkeit in der Luxusmode, verwendete dafür Merinowolle. Das Garn wurde früher für Sportuniformen verwendet, ist atmungsaktiv, dehnbar, kühlend, flexibel und antibakteriell. Die klaren Outfits betonen Körper wie Bewegung. Ideal zum Tanzen und so tragbar, dass man sie jetzt auch kaufen kann.

# Pas de deux

Kunst der Verschmelzung:  
Mode und Ballett haben  
eine innige Beziehung



VIKTOR & ROLF

## Geometrisch

Für das „Dutch National Ballet“ interpretierten Viktor & Rolf 2014 das Tutu neu. Statt als Kranz aus Tüll-Lagen war das Ballettröckchen mal viereckig, trug runde Cut-outs oder wurde gleich halbiert. „Herrlich surrealistisch“ fanden die niederländischen Designer ihre Entwürfe in der Produktion des finnischen Choreografen Jorma Elo. Sie hieß, wie passend, „Shape“.



CALVIN KLEIN

## Transparent

Anfragen gab's viele, zugesagt hat er nur einmal. 1990 entwarf Calvin Klein Kostüme für „Maple Leaf Rag“, ein Stück von Martha Graham und ihrer Company. Der Erfinderin des modernen Ausdruckstanzes schlägt man keine Bitte ab. „Sie wusste genau, was sie wollte“, so Klein, „einen dehnbaren Stoff, der nicht durchsichtig war, aber so, dass der Körper durchscheint.“

JEAN PAUL GAULTIER

## Volles Programm

Im April 2009 hatte in der Deutschen Oper Berlin das Märchenballett „Schneewittchen“ Premiere. Die sieben Zwerge trugen Piloten-Outfits der 30er-Jahre, Schneewittchen einen Mix aus Windel und Negligé – und die böse Königin ein raketenförmiges Bustier wie einst Madonna: Ganz klar, die Kostüme stammten von Jean Paul Gaultier, dem opulentesten Märchenerzähler unter den Modedesignern. Derzeit auch zu erleben bei seiner Tanz-Revue „Falling in Love“ im Berliner Friedrichstadtpalast.



LACROIX

## Maximal

„Für mich sind Mode und Theater das gleiche Metier“, sagt Christian Lacroix: „Frauen ins Rampenlicht zu stellen.“ Seit er 2009 sein Unternehmen verließ, widmet er sich vor allem der Kostümbildneri. 2016 entstanden seine Bühnenkleider für „A Midsummer Night's dream“ an der Pariser Oper. Das Ballett nach Shakespeares „Sommernachtstraum“, 1962 vom Choreografen George Balanchine geschaffen, bekam in der Neubearbeitung üppige Chiffonkleider in Pfirsich, Rosa, Gold. „Es muss glänzen!“, fand Lacroix.



KARL LAGERFELD

## Federleicht

Ein Bustier, ganz mit weißen Federn besetzt, ein Rock mit Flügeln – mehr Schwan geht nicht. Das Tutu, das Karl Lagerfeld 2009 entwarf, wurde in den Ateliers von Chanel gefertigt. Es entstand für das Ballettsolo des „Sterbenden Schwans“ nach der Choreografie der „Ballett Russes“, einem der wichtigsten Tanzensemble des frühen 20. Jahrhunderts. Das English National Ballett hatte ihm eine ganze Saison gewidmet. Karl Lagerfelds Bühnenkostüm dazu war eine Verneigung in Haute Couture.

**E**s fing alles damit an, dass ich zu Weihnachten ein Paar Schuhe von Aeyde geschenkt bekommen habe, die ich wunderschön fand. Während dieser Zeit habe ich darüber nachgedacht, wie ich – neben meiner künstlerischen Arbeit – auch mit Modemarken zusammenarbeiten könnte.

Ich habe ein Bild von mir auf Instagram gepostet, auf dem ich im Studio male, habe die Schuhe getaggt, in der Hoffnung, dass es jemand von Aeyde sieht. Es hat tatsächlich geklappt und so entstand meine erste Mode-Kollaboration 2019 mit ihnen – eine limited Edition Tote-Bag. Danach habe ich viel mit Closed zusammengearbeitet, die mich ebenfalls auf Instagram entdeckten: Ich habe unter anderem über die Fotos einer ihrer Modekampagnen gemalt und Collagen für sie gemacht, woraus dann ein Film wurde. Auch ein Leinentuch mit einem Print von einem Bild von mir haben sie herausgebracht. Für Tiffany habe ich für einen Event, bei dem ich als „Ehregast“ geladen war und für den Abend die berühmte Haute-Joallerie-Brosche „Bird on a Rock“ von Jean Schlumberger tragen durfte, 40 Tischdecken bestickt und gestaltet. Dafür bekam ich einen Diamantring. Es war ein Tausch, „Soul to Soul“, gewissermaßen. Finde ich toll, denn so werde ich mich immer daran erinnern, und wenn ich ihn irgendwann mal vererbe, gibt es auch noch diese Geschichte dazu.

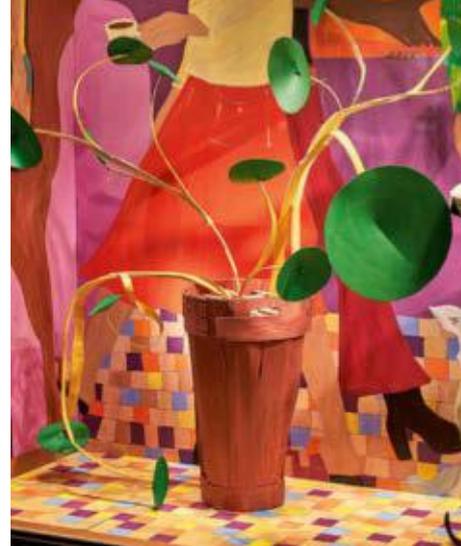
Heute arbeite ich fast nur noch für Hermès. Und ich muss gestehen: Ich habe mein ganzes Leben lang davon geträumt, für das Haus tätig zu sein. Es begann 2022, als Hermès mich bat, fünf Bilder von ihren Handtaschen zu malen, die sie dann auf Instagram gepostet haben. Schon früher habe ich mir immer ihre Schaufenster angeschaut, aber nie eines ihrer Geschäfte betreten. Und jetzt gestalten mein Partner Manuel Wróblewski, der ebenfalls Künstler ist, und ich selbst welche: voriges Jahr Sylt, dieses Jahr Wien und Prag. Es ist wie eine Ausstellung für mich mitten in der Stadt in bester Lage.

Die Arbeit an sich ist ein bisschen wie für eine Theaterproduktion. Wir kreieren das Bühnenbild. Wir arbeiten abends und nachts, wenn das Geschäft geschlossen ist. Es bleiben so viele Leute vor dem Schaufenster stehen und machen Fotos. Ich beobachte dann das Staunen und Glück in ihren Gesichtern, manchmal macht das fast noch mehr Spaß als eine Ausstellung in einer Galerie. In Deutschland heißt es ja manchmal, derlei Arbeit sei zu kommerziell, nicht ernsthaft genug. Aber was heißt das schon? Dass sehr viele Menschen meine Arbeit mögen? Dann soll es so sein. Ich bin nicht kommerziell, sondern populär. Man darf auch nicht vergessen: Auch Kunst ist Luxus. Nicht jeder kann sich ein originäres Kunstwerk leisten. Oder Designerkleidung. Es reicht auch, ins Schaufenster zu gucken und ein bisschen zu träumen. Das kenne ich ja auch noch von mir selbst. Unsere Arbeit sehe ich nicht nur für die Kunden von Hermès, sondern für alle, die vorbeilaufen.

Es ist auch lustig, weil ich in meiner sonstigen Arbeit oft hinterfrage, was Luxus heute eigentlich bedeutet. Nicht das Produkt an sich, sondern die Leute, die gedankenlos konsumieren. Ähnliches gilt übrigens für meine Kunst: Die Leute, die meine Arbeiten kaufen, haben mit meiner Welt wenig zu tun.

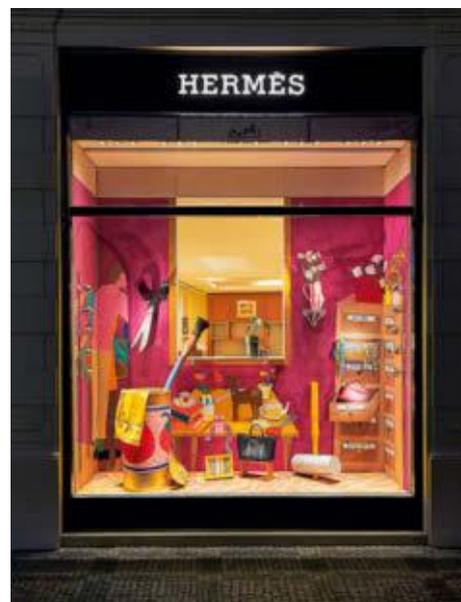
Was mich auch sehr interessieren würde, wäre, Bilder und Arbeiten für eine Modenschau herzustellen. Kreativdirektoren haben häufig ein tiefes Interesse an Kunst und sind oft unter unglaublichem Druck, viele Kollektionen produzieren zu müssen. Und in Kunst findet man Inspiration. Sie öffnet den Geist. Allerdings geraten Künstler auch immer mehr unter Druck, zu produzieren. Das merke ich an mir selbst. Diesen Oktober habe ich meine erste Gruppen-Museumsausstellung im La Casa Encendida in Madrid zum Thema Tarot. Dort hänge ich neben Künstlern wie Andy Warhol und Nikki de Saint Phalle und werde außerdem eine Wand bemalen. Und im September 2025 werde ich eine Einzelausstellung bei der König Galerie in Berlin haben. Dafür nehme ich mir ein Jahr Zeit, um nur daran zu arbeiten. Denn es ist doch so: Es geht nicht darum, nur Ausstellungen zu haben und viel Geld zu verdienen. Es geht auch darum, das Leben zu genießen, um überhaupt kreativ sein zu können. Das ist Luxus für mich.

*Aufgezeichnet von Heike Blümner*



# Kunst & Diamanten

Die Berliner Künstlerin JOHANNA DUMET wird geliebt: von Galerien und Museen, vom Kunstmarkt, von Instagram – und von Modemarken. Hier erzählt sie, wie das zusammengeht. Und für wen ihre Arbeit auch sein soll



Die Künstlerin Johanna Dumet (30) gestaltet mit ihrem Partner Manuel Wroblewsky Hermès-Schaufenster – hier in Wien (Details entstammen der Installation). Der gedeckte Tisch ist eine Arbeit für Closed



# UHREN INSIDE ALLES, WAS ZUR ZEIT WICHTIG IST

## KUNSTHANDWERK

**1.** Das japanischer Designer-Duo YOY entwarf für Rado die „True Square Undigital“. Keramikgehäuse, Automatik, 2750 Euro

**2.** Bulgari ließ Architekten-Legende Tadao Ando vier „Serpentis Tubogas“ gestalten. Hier in Stahl/Gold mit grünem Blatt. Quarzwerk, 18.500 Euro

**3.** Der französische Künstler seconde/seconde

verfremdet Uhren-Gesichter: Bei dieser Sonderserie der „Manufacture Slimline Moonphase Date“ von Frederique Constant verstellte er die Indizes und krakelte die Beschriftung. Edelstahl, Automatik, 3295 Euro

**4.** Die „MP-15 Takashi Murakami Tourbillon Sapphire“ ist das Ergebnis der jüngsten Zusammenarbeit des japanischen Künstlers mit Hublot. Saphirgehäuse, Handaufzug, 344.000 Euro

**5.** Für die „Excalibur Monotourbillon“ von Roger Dubuis erdachte der chinesische Künstler Liu Wei eine urbane Struktur, die im Dunklen aufleuchtet. Titangehäuse, Handaufzug, 168.000 Euro

1



2



3



4



5



# 300

Grad ist die Temperatur, bei der Schrauben und Zeiger sich blau färben, das sogenannte Bläuen

## MEHR FARBE!



Torsten H. Spliedt  
Juwelier auf Sylt

Herr Spliedt, Ihr Geschäft auf Kampen hat ungewöhnlich knappe Öffnungszeiten.

11 bis 17 Uhr ist die Kernzeit, in der uns jeder besuchen kann. Davor und danach verabreden wir uns gern für ungestörte Kundengespräche. Das können Menschen sein, die wir schon lange kennen und betreuen. Es sind aber auch eine Menge Erstkontakte darunter. Einige haben bereits eine Reihe bemerkenswerter Uhren und suchen Rat: Was könnte

das nächste passende Stück in der Sammlung sein?

Der größte Uhren-Hype mit ellenlangen Wartelisten auf begehrte Modelle scheint erst einmal vorbei zu sein.

Die Laune der Kunden hier ist wirklich gut. Zeitweise war der Markt wirklich total überhitzt, jetzt ist allen etwas Druck genommen. Es kommen ja auch nicht mehr die Käufer, die gar keine Connaissance sind, sondern ein vermeintliches Investitionsgut anschaffen wollen.

Haben sich denn andere Marken dauerhaft etabliert, als Rolex und Patek Philippe partout nicht zu haben waren?

Ja, die wirklich Uhren-affinen Kunden begeistern sich jetzt auch für andere Manufakturen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass deren Produkte wesentlich interessanter geworden sind, sich technisch verbessert haben, auch in Sachen Robustheit. Denken Sie zum Beispiel an den Magnetfeldschutz bei Omega.

Verkaufen Sie auf Sylt eigentlich überwiegend sportliche Uhren?

Ja, ich würde sagen zu 90 Prozent – zu einem lässigen Look gehören die passenden Uhren. Das zeigt sich darin, dass die Kunden kräftige Farben wollen. Breitling hat eine Rainbow-Edition im Programm, die wir wirklich gut verkaufen. Auch die Männer trauen sich bei der Farbigekeit jetzt mehr zu. Und das dürften die Uhrenhersteller gern auch. jleh

# ZEIT FÜR

Der Bildhauer El Anatsui aus Ghana ist einer der Mentoren bei der aktuellen Kunst-Initiative von Rolex



# INSPIRATION

Uhrmacherei ist ein Kunsthandwerk, das sich nur in mühevoller Kleinarbeit erlernen lässt – Kunst folgt oft spontanen Eingebungen. Wie die beiden Welten sich gegenseitig befruchten

**J** Je mehr Events zu erleben sind, desto weniger ausgeprägt ist die Erinnerung an sie. Manche Ereignisse aber bleiben haften, sie bieten einfach viel Außergewöhnliches. Und obwohl es nun schon mehr als sechs Jahre her ist, wissen wohl alle, die dabei waren, noch genau, was sich im Februar 2018 in Berlin abspielte. Rolex hatte in der historischen Mitte der deutschen Hauptstadt die Staatsoper Unter den Linden gemietet, und einen Saal im Konzerthaus am Gendarmenmarkt gleich dazu. Etwas Größeres hat seither kein Uhrenhersteller in Deutschland mehr umgesetzt. Hunderte von Menschen aus aller Welt versammelten sich in diesem prächtigen Ambiente – Mitarbeiter, Branchenkenner, Journalisten – und sie alle einte eine Idee, sie alle wollten Künstler und ihre Kunst ehren. Die Marke mit der Krone pflegt seit Langem ein Programm, in dem Meister ihres Fachs in so unterschiedlichen Disziplinen wie Literatur, Film oder Architektur für ein Jahr lang Mentoren für Nachwuchstalente sind.

David Chipperfield beispielsweise hatte sich im Bereich der Architektur um Simon Kretz gekümmert, der Vorreiter der Minimal-Musik Philip Glass mit der Komponistin Pauchi Sasaki gearbeitet, so ging es weiter. Rasch war klar: An diesem Abend profitierten alle. Die Schüler, weil sie wertvolle Einblicke gewonnen hatten, die Mentoren, weil die nächste Generation sie inspirierte, Rolex, weil das Event die Markennamen strahlen ließ und die Zuschauer, weil sie Teil von etwas wirklich Einzigartigem geworden waren.

Nun sind die Genfer der mit Abstand größte Uhrenbauer der Welt. Doch auch

kleinere Manufakturen demonstrieren gern ihre Nähe zu Themen wie Malerei, Musik, Tanz oder Architektur. Vacheron Constantin arbeitet mit dem Louvre Studios zusammen, Audemars Piguet sorgte nicht zuletzt durch seine Kooperation mit Marvel für Bewegung auf dem Markt, Breguet sponsert die Art Düsseldorf – und dann sind da noch Marken von Rado bis Hublot, die regelmäßig Künstler und Designer damit beauftragen, ein Sondermodell zu gestalten.

Die Motive hinter diesen Projekten variieren. Trotzdem gibt es einen gemeinsamen Nenner, der hinter all den Bemühungen steckt; denn die Branche kann für sich in Anspruch

— **Die Arbeit eines Uhrmachers ist etwas ganz anderes als das Schaffen eines Künstlers.**

nehmen, von Handwerkskunst zu leben – aber darin liegt auch eine Begrenzung. Die Arbeit eines noch so begabten Uhrmachers oder Konstrukteurs ist etwas ganz anderes als das Schaffen eines Künstlers. Um es im Handwerk zur Meisterschaft zu bringen, müssen sich auch die größten Talente durch endlose Stunden oft stupiden Übens quälen, bis sie ihr Metier wirklich beherrschen.

Auch ihr technisches Verständnis haben diese Profis zu trainieren, damit sie eines Tages filigranste Lösungen für komplexe Probleme finden. Bei Künstlern ist das anders: Der eigentliche Schöpfungsakt hat bei

ihnen immer mit Inspiration zu tun, mit einer Kreativität, die einen unerklärlichen Rest birgt, durch den sie die Menschen in ihren Bann zieht.

Das haben die Uhrenhersteller nicht im Angebot. Ein spontaner Impuls, der mit einem Mal eine neue Perspektive eröffnet, macht ihre Arbeit nicht aus. Deshalb ist es für die Hersteller wichtig, sich in der Nähe von Künstlern zu zeigen. Sie demonstrieren so: Wir fertigen nicht nur Produkte höchster Güte, sondern uns lieben auch kreative Masterminds. Speziell die Interessen junger Kunden fächern sich zudem immer breiter auf – und die Gen Z lässt sich immer weniger durch die technische Vollkommenheit eines Produkts zum Kauf hinreißen.

Für sie zählt mehr, ob das Unternehmen, für das man sich entscheidet, sich auf Werte verpflichtet, die man selbst teilt. Kunst als Ausdruck eines freien Spiels der Kreativität ist da ein Element, mit dem sich sicherlich viele junge Menschen identifizieren. Andere tun es bei Sport oder Ballett oder Umweltschutz – jedenfalls wäre es schon geschäftlich wider jede Vernunft, wenn sich die Industrie nicht auf Kooperationen einließe. Und es wäre unfair, den Manufakturen zu unterstellen, sie würden nur aus wirtschaftlichen Erwägungen die Nähe zur Kunst suchen. In der Branche arbeiten viele feinsinnige Menschen, schon allein, weil ihre Erzeugnisse so ziseliert sind. Deshalb ist zu hoffen, dass Künstler und Kunsthandwerker künftig eine noch stärkere Verbundenheit eint. Der Szene kann das nur guttun.

*Philip Cassier*

# STILISTEN UNSERE KOSMETIK- EXPERTEN SAGEN, WIE ES GEHT



Sternstunde: Sieht aus wie ein Puder, doch in der goldenen Dose versteckt sich eine neuartige Puder-Gel-Textur, die Gucci für den „Glow Highlighter“ verwendet (hier in „Frosted Lilac“). Einfach nach dem Make-up auftragen, dort wo es besonders schön schimmern soll. 57 Euro



## WENIGER IST IMMER MEHR

Horst Kirchberger, *Visagist in München*

Make-up ist für mich die schönste Form der Malerei. Diesem Credo folge ich seit Ewigkeiten. Ich habe das Handwerk des Make-up-Artist von der Pike auf gelernt, musste zuerst eine Friseurausbildung absolvieren, bevor ich die Maskenbildnerausbildung beginnen konnte. All das habe ich dann mit den Fotografen an den Sets für Modeshootings und Kampagnen perfektioniert. Denn ein stehendes Bild lügt nicht. Jede kleine Imperfektion musste weggeschminkt werden, heute wird am Ende einfach alles bearbeitet. Am liebsten habe ich mit Peter Lindbergh zusammengearbeitet, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. Die Supermodels auf seinen Bildern waren geschminkt, aber eben reduziert. Die Mädchen sollten präsent sein. Nicht das Make-up. Linda Evangelista hatte bereits den perfekten Mund, ich musste nur ihre Mundwinkel etwas dunkler schminken. Und bei Christy Turlington wäre jede Wimperntusche zu viel gewesen, weil so ihr Auge schwerer wurde. All das muss man sehen und wissen, wie man die Schönheit unterstreicht.



DANIEL SANNAWALD

## FOR REAL?

Wer denkt, diese Haut müsse dem Perfektionismus einer KI entsprungen sein, der irrt. Viel mehr könnte eine der derzeit viralen koreanischen Overnight-Masken mit Kollagen für den sogenannten „Glass Skin“ verantwortlich sein. So oder so, Georgia May Jagger ist auf diesem Foto von Daniel Sannwald so echt wie ihre Zahnücke und die Kirsche zwischen ihren Lippen. Ganz real gibt es das Foto neben Arbeiten von Nick Knight, Peter Lindbergh und Ellen von Unwerth noch bis 8. September in der Ausstellung „Beyond Fashion“ zu sehen. Saatchi Galerie, London

## BLOSS KEINE HEKTIK

Hildegard Bayerschmidt,  
*Inhaberin der Parfümerie Bayerschmidt in Rottach-Egern*

Es ist eine große Kunst, das richtige Parfüm oder die perfekte Pflege für unsere Kundinnen und Kunden zu finden. Und das Tag für Tag. Und dafür nehmen mein Team und ich uns Zeit. Das ist der größte Luxus! Wir sitzen am wunderschönen Tegernsee, hier gibt es keine Hektik. Und wir versuchen gemeinsam mit

unseren Kunden das perfekte Produkt zu finden. Wir stellen Fragen, viele Fragen und nähern uns so an. Und ohne, dass der Duft auf der Haut aufgetragen wurde, verlässt keiner meinen Laden. Erst dann und nach einem kleinen Spaziergang an der frischen Luft, kann man beurteilen, ob ein Duft etwas für jemanden ist oder



Für die Fellnase: Ja, richtig gelesen. Dieses Parfüm ist für den Hund. Für das neueste Parfüm von Dolce & Gabbana ließ sich das Designerduo von ihrer Pudeldame Féfé inspirieren. Keine Sorge: es ist alkoholfrei und gut verträglich. 99 Euro



Fürs Make-up-Täschchen: Das Prada seit nunmehr einem Jahr auch Lippenstifte, Pinsel und Co. macht, ist nicht neu. Dafür haben die Italiener nun neue Lipbalms im Sortiment. Der blaue Stift „Astral Pink“ verwandelt sich bei Kontakt mit der Lippenoberfläche in ein zartes Rosa. 45 Euro



eben nicht. Meine neueste Entdeckung? Die Düfte von New Notes aus Großbritannien. Die Extraits de Parfums, wie etwa „Latte di Cherry“, sind eine neue Generation von Düften und wirklich klasse. Würzig, elegant. Bekannte und bewährte Inhaltsstoffe werden ganz neu interpretiert. Das gefällt mir.

LA PRAIRIE  
SWITZERLAND

## LIFE MATRIX



## LONGEVITY ZU EINER KUNST ERHOBEN

ENTDECKEN SIE UNSER MEISTERWERK, UM DAS GEHEIMNIS DER SKIN LONGEVITY ZU ENTSCHLÜSSELN –  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER CLINIQUE LA PRAIRIE.

DIE NEUE LIFE MATRIX HAUTE REJUVENATION CREAM BASIERT AUF FORTSCHRITTLICHSTER LONGEVITY-FORSCHUNG.

SIE WIRKT AUF IHRE INDIVIDUELLE ZELLULÄRE HAUT-MATRIX UND VERSETZT DIESE IN EINEN JÜNGEREN  
ZUSTAND ZURÜCK. SO WIRKT SIE DER HAUTALTERUNG EFFEKTIV UND DIREKT AN DER QUELLE ENTGEGEN.

DAS ERGEBNIS: EINE RUNDUM JUGENDLICH STRAHLENDE HAUT.

Storefinder



Sind Sie bereit für den besonderen Pflegemoment?  
Verwöhnen Sie sich und Ihre Haut mit den hochwirksamen  
Produkten von **LA PRAIRIE**. Erleben Sie das umfassende Gefühl von  
Einzigartigkeit und Eleganz – exklusiv in Ihrer **YBPN-Parfümerie**.



YOUR BEAUTY  
PROFESSIONAL  
NETWORK

## LE PARFUM, C'EST MOI

Sicherlich haben Sie den Namen Trudon schon einmal gehört. Wer Duftkerzen mag, kommt an der 1643 gegründeten Manufaktur nicht vorbei. Nun gibt es auch Parfüms der Franzosen. Und die neueste Kreation „Absolu“ ist keinem anderen gewidmet als dem Sonnenkönig und seiner Liebe zur Orangenblüte. Und das wird nicht nur olfaktorisch klar, sondern auch durch die Illustration des Pariser Künstlers Clovis Retif, der die Silhouette von Louis XIV. mit einem Orangenblütenkopf für den Karton verzierte. Das hätte dem Sonnenkönig gefallen. Bien sur! 210 Euro



## KUNST IM FLAKON

Als die Freunde Desmond Knox-Leet, Christiane Gautrot und Yves Coueslant 1968 in Saint-Germain ihr Geschäft eröffneten, war Diptyque noch eine Art Basar. Heute ist die Marke ein Duftkerzen- und Parfümimperium. Nun gibt es mit „Les Essences de Diptyque“ gleich fünf neue Düfte, die allesamt der Natur gewidmet sind. So auch „Rose Roche“, ein Duft von Fabrice Pellegrin. Der Flakon stammt vom irischen Künstler Nigel Peake. Um 275 Euro



## ZUM SAMMELN

Einige sammeln Kunstwerke, andere Lippenstifte. Seit Dries Van Noten 2022 seine erste Make-up-Kollektion präsentiert hat, gelten seine Lippenstifte als kleine Sammlerstücke. In jeder Saison ergänzen nicht nur neue Farben seine Kollektion, sondern auch die wieder befüllbaren Hüllen. Jetzt kommt „Amethyst Shadow“ hinzu. Er schmückt die Handtasche von innen. Gibt's etwa bei Murkudis (Berlin), um 72 Euro



## FARBENLEHRE

Eine strahlende, ebenmäßige, gesunde Haut galt in der Bildenden Kunst sowie heute im Alltag als das Nonplusultra. Hierzu könnte das neu gestaltete Kultprodukt von Givenchy verhelfen: „Prisme Libre 4-Color“ existiert bereits seit 1989, als Hubert de Givenchy es erschuf. Die vier Farben des Puders sollen korrigierend und aufhellend zugleich wirken, und dem Gesicht Leuchtkraft zurückgeben. Aufgepinselt, fertig, los. Sieben Farbvarianten, um 57 Euro

# pssssttt! NEULINGE

Darf es etwas Farbe sein? Oder wie wäre es mit einem neuen Parfüm? Kunst findet sich überall – selbst im Bad. *Caroline Börger* hielt Ausschau nach Neuheiten

## KUNST IM QUADRAT

Numerologie und Astrologie waren Orientierungshilfen von Coco Chanel. Davon hat sich Cécile Paravina zu ihrer ersten Make-up-Kollektion für Chanel nun inspirieren lassen. „Ich habe nicht nur eine Verbindung zu esoterischen Symbolen, sondern denke, dass Mademoiselle Chanel selbst die Zukunft vorhersehen konnte... In Sachen Stil, Mode,

Form und Farbe war sie in der Lage, vorzusehen und zu kreieren, was in der Zukunft relevant sein würde. Als Künstlerin finde ich das sehr inspirierend“, sagt sie. „Tarotpuder“ in Lavendel, um 65 Euro



## ZEICHENSTUNDE

Make-up und Kunst sind artverwandt. Darum verwundert es kaum, das Peter Philips, Kreativdirektor Make-up von Dior, zuerst Kunst studiert hat. Es folgte ein Modedesignstudium in Antwerpen. Doch bei seiner ersten Modenschau in Paris, wo er backstage als Dresser arbeitete, beobachtete er die Make-up-Artists bei der

Arbeit und sattelt schließlich um. 2008 ging er zu Chanel, wechselte 2014 zu Dior. Hier hat er für den Herbst den „Diorshow Stylo“ neu interpretiert, die wasserfeste Farbe gleitet sanft über das Auge und sorgt für markante Linien. In 16 Farben, 33 Euro



## GUTE NOTE(N)

Pharrell Williams als Kreativdirektor der Männerkollektion bei Louis Vuitton einzusetzen, war schon ein Mega-Scoop der Franzosen. Nun hat er erstmals gemeinsame Sache mit Hausparfümer Jacques Cavallier-Belletrud und dessen Tochter Camille gemacht: „Lvers“ duftet nach Galbanum, Zedernholz und Bergamotte. Ein passendes Travelcase gibt's auch. Duft 280 Euro, Etui 630 Euro



ZUSAMMENGESTELLT VON CAROLINE BÖRGER



Das Trink-Kollagen für Ihre Haut mit dem [HC]-Kollagen-Effekt. Studien zeigen: Kollagen ist nicht gleich Kollagen. ELASTEN® setzt mit dem [HC]-Kollagen-Komplex neue Maßstäbe in der Hautgesundheit. Dieser ist entscheidend für sichtbare Veränderungen der Haut. Untersuchungen zeigen eine Steigerung der Hautelastizität und nachgewiesen sichtbar weniger Falten – am ganzen Körper.

# K O L L A G E N N° 1



Unabhängig geprüfte Qualität.  
Regelmäßige mikrobiologische Untersuchung  
durch das SGS Institut Fresenius.

TAKTGEFÜHL

# Dirigentin der Zellen

La Prairie gibt's als Klinik und als Creme. Und doch existierte man zwischenzeitlich getrennt voneinander. Nach über 40 Jahren zieht man nun wieder an einem (molekularen) Strang

Schon die Fahrt von Genf wirkt erhehend: rechts die Alpen, links das Juragebirge und mittendrin – immer im Blick – der Genfer See. Am rechten Ufer, leicht erhöht mit Blick über das Wasser, liegt eines der Top-Zentren der präventiven und regenerativen Medizin: die Clinique La Prairie. Aus aller Welt reisen psychisch und physisch gestresste Menschen nach Clarens-Montreux, um sich dort von 50 Fachärzten auf 35 Zimmern revitalisieren zu lassen. Mit Genuss, ohne Verzicht, so das Credo. Außerdem galt bisher: Die Klinik war mit der gleichnamigen Beautylinie seit mehr als vierzig Jahren nicht mehr liiert – obwohl sie beide ein ähnliches Publikum ansprechen.

Doch nun greift man die Verbindungen aus der Vergangenheit wieder auf: 1931 präsentierte der Berner Arzt Paul Niehans nämlich die von ihm erfundene „Zellulärtherapie“. Weltberühmt wurde er 1954, als sich der todkranke Papst Pius XII. nach seiner Therapie in der Clinique erholte. Ihm pilgerten u.a. Igor Strawinsky, Pablo Picasso, Truman Capote, Marlene Dietrich und Konrad Adenauer hinterher. 1978 präsentierte der nächste Klinikleiter Armin Mattli die erste Zelltherapie zum Cremen. Doch die medizinisch orientierte Klinik hatte andere Interessen, 1982 verkaufte Mattli die Kosmetiksparte.

Auch wenn die Kosmetiklinie heute zum Beiersdorf-Konzern gehört, kommt jetzt wieder zusammen, was schon einmal zusammen gehörte. Das kürzlich neu gestaltete Spa in der Klinik überrascht mit einer Beauty-Lounge komplett im Design von La Prairie Kosmetik. Olga Donica, „Leiterin Longevity Innovation“ der Klinik, empfängt dort zusammen mit Daniel Stangl, Direktor Innovation bei La Prairie.

„Wir bündeln die Philosophie, die Expertise des Longevity-Konzepts der Klinik und der Kosmetik, bleiben aber getrennte Marken“, fasst er zusammen.

Das erste Ergebnis der Kooperation verbirgt sich in einem aus Aluminium gefertigten Tiegel, der mit Diamanten poliert wurde: Die „Life Matrix Haute Rejuvenation Cream“. Sie ist Teil des „Life Matrix Highly Tailored Cellular Reset Facial“-Programms, einer Behandlung, die es nur hier in Montreux geben wird. Seit 1991 gelingt es Beiersdorf, seinen „Cellular Complex“ biotechnologisch ohne tierische Zellen nachzuempfinden. Mit seinen etwa 100 verschiedenen Bausteinen, wie Aminosäuren, Vitaminen, Lipiden und Enzymen, entspricht er in etwa dem natürlichen Aufbau

— Igor Strawinsky, Pablo Picasso, Truman Capote, Marlene Dietrich und Konrad Adenauer, sie alle waren hier

unserer Haut und versorgt sie mit Hefe-Fermenten, Lactobazillen und Mikroalgen.

Ähnlich funktioniert die neue Life Matrix-Linie. Der Wirkstoff heißt jetzt „Exclusive Cellular Complex“, ist höher konzentriert und mit Extrakten aus Pfingstrosenwurzeln und Ringelblumenblüten angereichert. Der Biochemiker Stangl, der vor 30 Jahren zu La Prairie kam, erläutert, dass er auch bei kosmetischen Behandlungen das große Ganze im Blick habe: „Es geht nicht darum, uns auf einzelne Probleme zu fokussieren, die wir lösen wollen, wie Falten, Pigmentflecken oder Rötungen. Life Matrix leistet einen umfassenden Impact, wir sprechen von der Langlebigkeit der Jugend.“ Weshalb man immer auch auf die Ursachen des

Alterungsprozesses blickt – auf die Art und Weise, wie die Kommunikation auf der zellulären Ebene mit den Jahren schwächelt.

In Cambridge, Massachusetts, entstand „The Information Theory of Aging“. Vorgestellt vom wohl bekanntesten Altersforscher unserer Zeit: Harvard-Professor David Sinclair. Er fand heraus, dass Alterung hauptsächlich durch den Verlust von zellulären Informationen verursacht wird, die für die Aufrechterhaltung der jugendlichen Funktion von Zellen notwendig sind. Und: Unser Lebensstil hat direkten Einfluss auf die epigenetischen Prozesse. Im ungünstigen Fall vergleichbar mit einem gut eingespielten Orchester, dessen Dirigentin nach und nach immer weniger eindeutige Gesten (Informationen) mit dem Taktstock vermittelt: die erste Geige spielt dann fähig, die Klarinetten setzen zu früh ein, Pauken und Trompeten zu spät; die einst harmonische Symphonie klingt zunehmend schräg.

Die neue Creme sei entwickelt worden, um die Verfügbarkeit von Biomolekülen zu verbessern, die zelluläre Informationen transportieren. Oder um es bildlich zu erklären: Sie hebt eine junge, fitte Dirigentin aufs Pult. „Die Wissenschaft der Langlebigkeit ist eine Kunst, die La Prairie nun verstanden hat. Wir sind ein wenig voraus, aber ich bin sicher, dass Kosmetik bald grundsätzlich anders konzipiert wird“, sagt Stangl. Und seine Kollegin Olga Donica ergänzt: „Die Haut als unser allumschließendes Organ trägt so viel mehr zur Gesundheit bei, als ihr zugesprochen wird. Wenn die Haut schwächelt, gibt sie uns Rückschlüsse auf die inneren Organe.“ Hier in Montreux haben sie in dem Fall mit Sicherheit – neben der Dirigentin – auch noch neue Instrumente, Taktstöcke und vermutlich auch eine neue Konzerthalle zur Hand. *Susanne Opalka*

# INSIDE WOHIN DIE REISE GEHT



## FREMDE BETTEN

*Sie arbeiten in den schönsten Hotels der Welt, aber wie und wohin reisen diese Experten eigentlich privat?*

Ich habe in vielen luxuriösen und höchst komfortablen Hotels gearbeitet, daher habe ich privat eher das Bedürfnis nach Abenteuer. 14 Tage Malediven? Da würde ich durchdrehen. Vielmehr liebe ich Roadtrips und ich liebe Afrika. Das geht so weit, dass ich schonmal mit ein paar Freunden von Rostock mit dem Auto nach Kenia gefahren bin. Eine zeitlang habe ich in Südafrika gelebt und bin nach wie vor sehr gerne dort. Irgendwann setze ich mich dann ins Auto und fahre einfach los. Bei meiner letzten Reise bin ich in die Kleine Karoo gefahren – eine Halbwüste und Gebirgskette östlich von Kapstadt. Ich wollte zur Plettenberg Bay, wohin man über den Swartberg Pass gelangt. Gestartet bin ich bester Dinge im Ort Prince Albert, vom Dennehof Karoo Guesthouse aus. Das ist ein kleines, ruhiges Hotel im holländischen Kolonialstil, das sehr persönlich von einem Ehepaar geführt wird. Die Hunde laufen dort über das Anwesen und das Frühstück ist herausragend. Doch dann kam die Fahrt über den Pass – und ich bin wahrlich kein Angsthase – aber sie hat mich sehr mit-



Auftanken vor dem Abenteuer: Das Dennehof Karoo Guesthouse in Prince Albert, Südafrika

genommen. Die Straße war katastrophal, zwischendurch dachte ich einige Male, dass ich es nicht schaffen würde. Umkehren ging aber auch nicht. Die Erleichterung war riesig, als ich endlich wieder auf Asphalt stieß und es hinunter nach Plettenberg ging – direkt ins Walkers Beach Hotel. Das Haus ist ein terrassenförmig angelegter Neubau mit riesigen Fensterfronten und verfügt nur über zehn Zimmer, die modern, aber warm mit viel Holz eingerichtet sind. Alle bieten den unverstellten Panoramablick aufs Meer. Die Atmosphäre ist familiär. Man sitzt gemeinsam an großen Tischen und knüpft schnell Kontakt mit den Inhabern, Mitarbeitern und anderen Gästen. Nach so einem Abenteuer ist dort der denkbar beste Ort, um richtig zu entspannen.

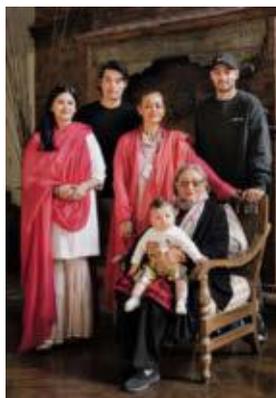
*Mathias Gerds, General Manager im Grandhotel Heiligendamm, davor Stationen in Kisawa, Mosambik, Six Senses Ibiza und Courchevel, sowie dem St. Regis in Kuala Lumpur*



## VERNEIGUNG

Sie hinterlässt ein legendäres Hotel, ein Lebenswerk des politischen und sozialen Engagements und eine große Familie: Die nepalesische Hotelgründerin und Aktivistin AMBICA SHRESTA ist vor kurzem im Alter von 92 Jahren gestorben. Ihr „Dwarika's“-Hotel in

Kathmandu ist nach ihrem bereits 1992 verstorbenen Mann benannt und gilt als eines der schönsten in der Himalaya-Region. Auf dem über 6000 Quadratmeter großem



Ambica Shresta im Jahr 2021 im Kreise ihrer Familie in Kathmandu

Areal versammeln sich unschätzbar wertvolle, bis zu 1000 Jahre alte, historische nepalesische Holzschnitzereien und traditionelle Kunstwerke, die das Ehepaar nach der Öffnung des Landes vor knapp 80 Jahren vor der Vernichtung rettete. Ambica war außerdem die bekannteste Frauenrechtlerin des Landes, Beraterin von Unicef, Konsulin von Spanien und Vorsitzende zahlreicher gemeinnütziger Organisationen. Sie hat den ersten Kindergarten für Arbeiterinnen einer Fabrik in Nepal gegründet, sich unter anderem für Krankenhäuser, den Zugang zu Verhütungsmitteln, das Stillen und die Alphabetisierung engagiert. Ihre Tochter Sangita Shresta-Einhaus und ihr Enkel Vijay führen das Hotel und ihr Erbe weiter.

## GIGANTISCH

New Yorker hatten es in letzter Zeit nicht leicht mit ihrer Stadt – und Besucher auch nicht: immer teurer, immer klappriger. Auch wenn die Beschwerde darüber ebenfalls zum Gerüst des Daseins dort gehört: Ein Besuch im Museum kostet inzwischen soviel wie ein Sandwich, was nicht bedeutet, dass Museen günstig, sondern Sandwiches nur noch für Fantasiepreise zu haben sind. Mit der knapp fünf Meter großen Taube namens „Dinosaur“, eine Skulptur des französisch-kolumbianischen Künstlers IVÁN ARGOTE, landet nun ein guter Grund, sich neu in New York zu verlieben. Ab Oktober wird sie auf der Höhe 10. Avenue und 30. Straße auf der Highline – der stillgelegten, begehbaren oberirdischen Bahntrasse – über ihr neues Revier wachen. Der Eintritt ist frei, überteuerte Sandwiches lassen sich auf der Parkbank konsumieren.



## +++ BALD NEU: DELANO DUBAI +++

1995 verwandelte der Designer PHILIPPE STARCK nicht nur das historische Delano-Hotel in Miami Beach in einen architektonischen Hotspot, sondern krepelte so auch gleich das Image des Ortes um. Nach Paris im vergangenen Jahr, eröffnet nun bald das Delano in Dubai. Starck ist für dieses Projekt nur noch im Geiste dabei, das griechische Büro „Elastic Architects“ ließ sich bei der Gestaltung vom Mutterschiff inspirieren. Was wir jetzt schon wissen: Es ist ein Mega-Projekt mit 251 Zimmern und Suiten. Ab 1. Oktober

## Drei Fragen an ...

Norbert Strambach,  
Concierge im Schloss  
Fuschl seit 2006



*Welcher Service wird bei Ihnen  
am häufigsten gewünscht?*

Ein weites Spektrum von klassischen  
Mozartkonzerten in Salzburg bis zu  
Wanderungen in der Fuschlseeregion.

*Was empfehlen Sie Ihren Gästen,  
was Sie auf keinen Fall verpassen sollten?*

Den See mit allen Sinnen erleben – IM  
See schwimmen – UM den See  
wandern und AUF dem See eine  
Bootstour machen.

*Was können Sie möglich machen,  
was man mit Geld nicht kaufen kann?*

Teilweise sind unsere Angebote so  
exklusiv, dass sie nicht garantiert und  
nicht für alle unsere Gäste möglich sind.  
Dazu gehört zum Beispiel ein Besuch  
der Kaiservilla Bad Ischl, dem ehemali-  
gen Sommersitz von Kaiser Franz Josef,  
wo man vom Hausherrn und Urenkel  
von Franz Josef persönlich begrüßt und  
geführt wird. Mehr Details kann ich  
nicht preisgeben. Ein guter Concierge  
bewahrt seine Geheimnisse.

See satt:  
Die meisten  
Zimmer  
haben einen  
Blick aufs  
Wasser.  
Dieser  
Ausblick  
bietet sich  
aus der  
„Heritage  
Suite“ im  
historischen  
Jagdschloss



AUSBLICK

# Daheim bei Sissi

SCHLOSS FUSCHL ist ein Traditions Haus in neuem Gewand bei Salzburg.  
Es soll das Luxusverständnis der Spitzenhotellerie in Zukunft prägen

**E**gal aus welcher Perspektive man auf den karibikblauen Fuschlsee blickt, nichts trübt die Idylle. Obwohl Hochsaison ist und die Liegen auf dem Stranddeck von Schloss Fuschl bei strahlendem Sommerwetter fast alle belegt sind. Der See wirkt nahezu privat, und wenn man morgens vor dem Frühstück hineinspringt, hat man ihn wirklich ganz für sich. Schloss Fuschl, eine halbe Stunde östlich von Salzburg gelegen, ist ein Jagdschloss aus dem 15. Jahrhundert, das von weiteren Gebäuden umgeben ist. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es ein Treffpunkt der Nachkriegs-Society und Teile des Ensembles dienten als Kulisse für die Sissi-Filme mit Romy Schneider. Derzeit ist es wohl die europäische Hoteleröffnung der Saison – mit Ansage. Denn nach Wien (2022) und München (2023) ist die Übernahme und Grundsanierung von Schloss Fuschl durch den Rosewood-Konzern derzeit das Prestigeobjekt. In den kommenden Jahren wird Rosewood quer durch Europa expandieren und

will neue Standards in der Spitzenhotellerie setzen. Das bedeutet: historisch signifikante Gebäude, reich gespickt mit Kunst und regionaler Kultur, sowie einem Luxusverständnis, dem man in seiner Perfektion die asiatische Herkunft anmerkt. 98 Zimmer hat das Haus, davon 42 Suiten und sechs Chalets direkt am Wasser. Ihre Einrichtung ist zeitgenössisch gediegen, die historischen Zimmer im Schloss haben ein entsprechendes Einrichtungskonzept, das auf die alte Substanz einzahlt. Bemerkenswert ist die Kunstsammlung. Neben einem Baselitz im Foyer, sind in den öffentlichen Bereichen 150 Werke Alter Meister aus dem 17.–19. Jahrhundert ausgestellt. In den Zimmern hängen die Werke junger Künstler. Ansonsten blickt man auf See satt: zum Frühstück von der Schlossterrasse, mittags bei leichter Kost direkt am Ufer und abends beim Fine Dining mit alpiner Regionalküche hinterm Panoramafenster. Dieser Ort ist wie die Sissi-Filme: Eine fantastische Welt fernab des Alltags.

Heike Blümner

Gediegen: Wohnzimmer in der „Heritage Suite“

Österreichische Karibik: Schloss Fuschl am See





Gute Laune:  
Alle Zimmer  
haben unter-  
schiedliche  
Farbkonzepte  
und Details

## Drei Fragen an ...



Kreativdirektorin Andrea Geladin, verantwortlich für das Branding und Musikprogramm

*Welcher Service wird bei Ihnen am häufigsten gewünscht?*

Weil wir in der Nachbarschaft von Weltklasse-Theatern liegen, werden bei uns die angesagten Aufführungen nachgefragt. Im Moment ist das „Sister Act“ im Minion Theatre und „A View from a Bridge“ im Haymarket Theatre Royal.

*Was empfehlen Sie Ihren Gästen, was Sie auf keinen Fall verpassen sollten?*

In den Auslagen der berühmten Plattenläden wie Reckless, Sounds of The Universe oder Third Man Records nach klassischem Vinyl zu graben. Außerdem empfehlen wir den Algerian Coffee Store in der Old Compton Street, den es seit 1887 gibt und der mehr als 80 Sorten Kaffee anbietet.

*Was können Sie möglich machen, was man mit Geld nicht kaufen kann?*

Neulich zum Beispiel hat Dave Stewart von den Eurythmics eine Überraschungs-Cocktailstunde auf unserer Dachterrassenbar Flute ausgerichtet. Er mixte den Gästen Getränke und erzählte aus den legendären Zeiten mit Annie Lennox.

## EINBLICK

# Star in der Manege

Im Londoner Stadtteil Soho ist das **BROADWICK SOHO** eine Hommage an die Welt der Magie, Theatralik und des Entertainments

**D**ieses Hotel ist so unterhaltsam wie ein exzellenter Zaubertrick, so überbordend wie Indien, stilvoll wie Italien und so kunterbunt wie ein Varietébesuch. Wie geht das zusammen – und vor allem warum? Nun, Noel Hayden, der Besitzer dieses Hauses, das er mitten in Soho neu erbaute, ist erfolgreicher IT-Unternehmer, stammt jedoch aus einer Familie, die einst eine kleine Pension in Bournemouth betrieb. Sein Vater war außerdem Zauberünstler, liebte den großen Auftritt, Indien und Italien. Broadwick Soho war von Anfang an als Hommage an Haydens Herkunft und dieses Stil-Potpourri geplant. Für so ein Briefing gibt es derzeit eigentlich nur einen, der das schlüssig durchziehen kann: Der Londoner Innenarchitekt und Designer Martin Brudnizki, der unter anderem auch den berühmtesten Privatclub der Hauptstadt, Anabel's, neu gestaltete und dessen maximalistische Handschrift für ein Spektakel wie Broadwick Soho prädestiniert ist. Nur der Eingang ist hier fast zu übersehen. Sobald man durch die zartrosa Tür unter dem shockingpinken

Baldachin hindurch ist, hat man das Gefühl, plötzlich die Hauptperson in einer exzentrischen Aufführung zu sein. Man weiß nicht, wo man zuerst hingucken soll – überall gibt es überraschende Einrichtungsdetails zu entdecken. Dabei wirkt alles vollkommen unangestrengt in dieser Welt, in der pudrige Rosé-, Himmelblau- und Pistazientönen die Grundatmosphäre setzen. Auch Leopardmuster spielt eine tragende Rolle. Die Zimmer begrüßen einen mit guter Laune, gleichzeitig strahlen sie Ruhe und Eleganz aus. Schränke, Tische und Sessel sind Einzelanfertigungen, handbemalte Tapeten, Lampen und Stoffe sind ebenfalls nicht von der Stange. An den Wänden hängen Werke aus der Kunstsammlung des Eigentümers. Die Gäste des Hauses amüsieren sich in einem fensterlosen Privatclub mit Kamin, Spiegeln, Fauteuils, gepolsterten Nischen und Muranoleuchten. Die Welt bleibt draußen, alles erscheint hier möglich. London kommt traditionell in Schattierungen von Grau, vom Wetter ganz zu Schweigen. Wer hier absteigt, dem dürfte das herzlich egal sein.

Heike Blümner



Für Salonlöwen: Dieser Club ist nur für die Gäste des Hauses

Der schönste Platz ist immer an der Theke: Auf dem Dach befindet sich die Bar Flute





Hier ist sie unsterblich – Hulda Zumsteg, wie der Schweizer Künstler Varlin sie sah

# KOCH- KUNST

Vor 100 Jahren übernahm Hulda Zumsteg die „KRONENHALLE“ in Zürich. Dort erschuf sie einen Ort, an dem sich Malerei und Kulinarik begegnen wie nirgendwo sonst.

*Philip Cassier* war zu Gast in einer Institution

Die große Hulda sieht dich. Ihr Mund formt ein Lächeln, das ihre Augen aufnehmen, ihr graues Haar ist zum Dutt frisiert, ihr schwarzes Kleid verleiht ihr die Aura der großen Dame, die sie war. Und in der Scheibe vor ihr spiegelt sich ein Kronleuchter, aber das stört niemanden. Eher trägt es dazu bei, dass das Porträt des Schweizer Malers Willy Guggenheim alias Varlin der ideelle Mittelpunkt dieses Ortes ist, der Punkt, an dem die Gründerin, die Kunst und das Interieur der Zürcher „Kronenhalle“ zu einem ganz eigenen Miteinander verschmelzen. Wer dort hingeht, gönnt sich damit eine Visite in einer der selten kulinarischen Institutionen, die auch im 21. Jahrhundert den allermeisten Trends trotzen, aber trotzdem funktionieren, in denen eine Stadt bei sich ist. Das „Fischereihafen-Restaurant“ in Hamburg fällt einem da im deutschsprachigen Raum noch ein, oder das „Spatenhaus“ in München. In Zürich übernahm Hulda Zumsteg vor 100 Jahren die Gaststätte, und obwohl niemand weiß, wie die Welt im Jahr 2124 aussehen wird, ist es gut möglich, dass man an dieser Stelle auch dann noch Kalbsgeschnetzeltes, Filetgulasch Stroganov und Röstli bestellen und dabei die Werke berühmter Künstler an den Wänden bestaunen kann.

Auch 40 Jahre nach dem Tod der Gründerin und knapp 20 Jahre nach dem Ableben ihres Sohnes Gustav passiert hier nur, was deren Geist entspricht. Die Rämistraße, in der das Restaurant beheimatet ist, wirkt nicht spektakulär. Rechts neben dem Lokal befindet sich ein Händler antiker Uhren, davor rattert die Tram in Richtung Nordufer des Zürichsees. Doch

wer zum ersten Mal durch die Eingangstür geht, den kann das Ambiente einschüchtern. Besonders gefragt ist der Raum aus dunklem Holz, den sie hier die Brasserie nennen, und dort sieht Hulda zu.

Aber das allein erklärt nicht die Faszination. Es sind die Kellner in den weißen Jacken, es sind die Gemälde von Picasso, Chagall, Paul Klee und vielen anderen, es ist das Wissen darum, dass hier Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt Fehden und Versöhnungen aufführten, dass sich der Lübecker Patrizier Thomas Mann in diesen Räumen wohlfühlte, dass Bertolt Brecht in ihnen seine Prahlereien anbrachte, dass es sich die Komponisten Richard Strauss und Igor Strawinsky schmecken ließen, und dass Tina Turner sich über ein bisschen Privatsphäre freute.

Egal, wie berühmt einer ist, die Angestellten und Gäste haben ihn in Ruhe zu lassen – und niemand wird ignorant genug sein, um nicht ganz einfach zu spüren, dass es hier um mehr als nur ums Essen geht. Doch schon liegt da vor dem Besucher die Speisekarte auf dem schweren Tischtuch, schon fragt die Frau in schwarzer Uniform mit weißer Schürze ins Stimmengewirr eines Dienstagmittags hinein, was es sein dürfe.

Zunächst ein wenig Übersetzungshilfe bitte. Welcher Deutsche soll auf Anhieb wissen, dass es sich bei einem „Mistkratzerli“ um ein Stubenküken handelt? Unmissverständlich fährt die Bedienung fort, beim geschnetzelten Kalbsfilet mit Röstli handele es sich um den absoluten Klassiker, auf der saisonalen Karte dagegen empfiehlt die Bedienung – sie hat ihren Beruf hier erlernt – als Vorspeise die Avocado mit Vinaigrette. Genauso wird’s dann gemacht. Man ist schließlich nicht da, um Sashimi zu essen, obwohl auch das in der Karte aufgeführt ist.

Nun ist Zeit dafür, tiefer in die Geschichte einzutauchen. Als Hulda mit ihrem Mann Gottlieb Zumsteg das Lokal übernommen hatte, machten die beiden es durch die hochsolide Küche bald zum Treffpunkt der Zürcher Gesellschaft. Das war auch in der Weltwirtschaftskrise ab 1929 so, und sogar während des folgenden Zweiten Weltkriegs blieb das Restaurant geöffnet. Hulda Zumsteg arbeitete immer, das Restaurant war ihr Leben. Ihr Sohn Gustav wurde mit 16 Jahren Lehrling beim Zürcher Seidenunternehmen Abraham & Co., stieg schnell auf, dann zog es ihn nach Paris.

Dort angekommen, empfand er Henri Matisse rasch als Vaterfigur. Marc Chagall nannte ihn seinen Jungen, der Modeschöpfer Cristobal Balenciaga brachte ihm die Kunst noch näher, was wieder den Kontakt mit Designern förderte. Gustav Zumsteg entwarf Stoffe für Christian Dior, Hubert de Givenchy, Coco Chanel und Yves Saint Laurent – in ihm erkannte er jemanden, der ihm wirklich nahestand. Diese Bekanntschaften färbten auch auf seine Mutter ab. Sie liebte Pariser Couture am Körper, vermutlich auch als Belohnung für die Plackerei in ihrem Lokal.

— Egal, wie berühmt einer ist, die Angestellten und Gäste haben ihn in Ruhe zu lassen – und niemand wird ignorant genug sein, um nicht ganz einfach zu spüren, dass es hier um mehr als nur ums Essen geht.

Später sollte Gustav Zumsteg sagen: „Ich glaube, dass ich einer der bedeutendsten Kunsthändler hätte werden können, denn ich besaß zu einem bestimmten Zeitpunkt das uneingeschränkte Vertrauen großer Künstler. Aber ich vermied es, mich ganz dem Kunsthandel zu widmen, weil ich erkannte, dass ich dafür zu schüchtern war.“ Also kaufte er Kunst und füllte damit seine Wohnungen. Als dort kein Platz mehr war, gelangten Gemälde in die „Kronenhalle“.

Die Firma Abraham, die er übernommen hatte, musste er allerdings mit Millionen bezuschussen, bis sie 2002 am Ende war. Was zuletzt im Restaurant hing, sollte dortbleiben. So sah es das Testament vor, mit dem Zumsteg das Restaurant und die Kunstwerke der Hulda-und-Gustav-Zumsteg-Stiftung vermachte. So kann man bis heute in dem Lokal den Größen der klassischen Moderne ganz nahe sein; manche Besucher kommen vor allem aus diesem Grund.



Hier rauchten sie – und zwischendurch stritten und versöhnten sie sich: Die Schweizer Schriftsteller Max Frisch (l.) und Friedrich Dürrenmatt

Der Gast aus Deutschland beschäftigt sich nun mit der Avocado. Sie ist durch die Vinaigrette säuerlich abgeschmeckt, aber am meisten faszinieren ihn die Zwiebel- und Tomatenwürfel. Sie sind von einer Feinheit, wie es sie sonst nicht zu erleben gibt, und dabei präzise geschnitten. Kein Koch wird dafür je Lob ernten – umso mehr zeugt es von Klasse, solche Details im Blick zu haben.

Spricht man Dominique Nicolas Godat darauf an, den 65-jährigen Geschäftsführer im diskreten blauen Anzug, so wird er ernst blicken und dann antworten, wie wichtig es sei, dass die Gäste von Gerichten ausgehen könnten, die immer gleich schmecken. Das Lokal sei nicht nur in Zürich bekannt, sondern rund um den Globus – ohne ein konstantes Level entfallende ein wichtiger Grund für den Besuch.

Also auf in die Küche! Chefkoch Peter Schärer begrüßt sofort per Handschlag. Der 61-Jährige steht vorn, da, wo die Kellner das fertige Essen abholen – ein Mannschaftskapitän, der jeden Spielzug gesehen hat, ein Typ, der seinen Köchen vermittelt: Ganz egal, wie viele Gäste kommen, am Ende werden wir mit geradem Rücken auseinandergehen, weil jeder der bis zu 500 Teller in Ordnung war. Heute hat er keine Zeit, also übernimmt sein Souschef Philippe Schoch die Führung. Der 45-Jährige erlernte einst sein Handwerk hier. Nach Stationen wie dem „Suvretta House“ in Sankt Moritz kehrte er vor knapp 20 Jahren zurück.

Fancy geht es nicht zu. Aber wer mit seiner Küche Erfolg haben will, interpretiert ohnehin besser das Grundsätzliche brillant, als viel zu experimentieren. In der „Kronenhalle“ bedeutet das: Bis auf das Brot machen sie alles selbst, von den Fonds bis zu den Teigen für die Desserts. Und wenn jemand den Klassiker aller Klassiker bestellt, bekommt er 170 Gramm Kalbsfilet und eine Rösti-Portion, die dafür reichen, dass ihm die Kellner im Gastraum zwei volle Teller Geschnetteltes vorlegen. Er sei kein Typ für allzu Filigranes, sagt Schoch, aber das sei nicht nötig. Kochkunst besteht für diese Mannschaft in erster Linie aus einer makellosen Logistik.

Doch gibt es beispielsweise das Geschnettelte in einer Planted-Version. Ohne jüngeres Publikum würde auch diese Institution irgendwann sterben. Geschäftsführer Godat weiß darum, er erzählt deshalb gern, dass heute eine Frau mit ihrem Mann zum Mittagessen gekommen sei, deren Wunsch es gewesen sei, hier ihren 30. Geburtstag zu feiern.

Es stimmt ja – wer sich im Restaurant umsieht, der erblickt viele Senioren, aber eben auch jüngere Menschen. Längst dominieren unter den Gästen auch nicht mehr die feinen Kleider und Anzüge. Zürich erlebt eine Dress-down-Welle, und so wimmelt es vor Sneakern, Polohemden und Jeans. Jüngst war die „Kronenhalle“ in die Kritik geraten: Nachdem immer mehr Gäste in Flip-Flops und Shorts aufgetaucht waren, hatte das Management sich erlaubt, auf den Dresscode des Lokals hinzuweisen, der das untersagt. Mancher Besucher legte dies als Bevormundung aus. Also schwächte man die Formulierungen ab, aber im Kern blieben sie bestehen. Das Personal gibt jeden Tag sein Bestes, um den Kunstwerken Würde zu verleihen, da darf es auch verlangen, dass die Gäste nicht im Schlunzi-Look erscheinen.

Und wie unglaublich viel Liebe zum Detail in der „Kronenhalle“ steckt, zeigt ein Besuch in der Bar, die seit dem Jahr 1965 zum Haus gehört. Ganz rechts am Tresen finden sich ein paar schwarze Flecken, sie stammen von glühendem Tabak, der dort versehentlich landete. Warum die Punkte nicht längst verschwunden sind? Der Barchef Christian Heiss

— Die „Kronenhalle“ darf nie verkauft werden. Luxus-Ketten haben in diesem Fall also ausnahmsweise keine Chance, zum Zug zu kommen.

blickt bei seiner Antwort leicht verträumt. An diesem Platz habe Gustav Zumsteg gern geraucht, sagt er; eine Situation, in der sein schweigsamer Ernst besonders gut zu erleben gewesen sei. Da könne man diese Überbleibsel unmöglich entfernen lassen.

Zwei Dinge legte Gustav Zumsteg vor seinem Tod fest. Erstens muss das Restaurant sich wirtschaftlich aus eigener Kraft tragen, finanzielle Hilfe von der Stiftung dürfe es nicht annehmen. Das hat das Team offenkundig selbst in den Covid-Jahren geschafft. Zweitens verfügte er: Die „Kronenhalle“ darf nie verkauft werden. Luxus-Ketten haben in diesem Fall also ausnahmsweise keine Chance, zum Zug zu kommen. Ohne Zweifel war das eine grandiose Entscheidung: Das Schicksal der Institution, der man große Teile seines Lebens widmete, über das eigene Ende hinaus zu gestalten, macht diesen Ort nur noch exklusiver. Die große Hulda hätte das bestimmt gern gesehen.



Köche in blütenweißer Uniform, Kellner in blütenweißen Jacken, Kellnerinnen mit blütenweißer Schürze: Das Personal der „Kronenhalle“ posiert vor dem Restaurant

# Im Kuriositäten- Kabinett

Die Kunst des **WHISKYMACHENS** besteht im Bewahren von Traditionen und dem Mut zu Experimenten. Bei „The Balvenie“ hat man dies verstanden. *Jennifer Hinz* war auch nüchtern beeindruckt



Sie stehen für die Zukunft bei Balvenie: Malt Masterin Kelsey McKechnie und der Hüter über 1,1 Million Fässer, Proben- und Lagerkoordinator George Paterson

Nicht nur die Zyniker in der Branche tun sich gern mit der Bemerkung hervor, Luxus, der nicht wehtue, sei kein echter Luxus – denn die Produzenten erlitten Qualen dabei, etwas Exklusives herzustellen, und die Kunden hätten zu leiden, wenn sie die Rechnung beglichen. Daran gemessen müsste an diesem Morgen in der Champagne eine ganze Klinik von Privatärzten anrücken, um die Schmerzen der Gäste zu lindern. Im Château de Saran, das Moët & Chandon für besondere Gäste des Hauses eingerichtet hat, steht ein Frühstückstisch bereit, wie ihn noch keiner der Anwesenden je gesehen hat.

Croissants, jede Art von Beeren oder schwere Silberkannen voller dampfendem Kaffee findet man auch in Luxushotels. Aber nur hier sieht jedes einzelne Croissant exakt so aus, wie ein Croissant im Idealfall aussieht, das Gleiche gilt für jede Beere, jede Kanne – und noch dazu ähnelt das Blumendekor den Verzierungen auf dem Porzellan; ein Tisch als Garten Eden. Er untermauert den Willen des Hauses, alles, was es tut, bis zur Vollkommenheit durchzukomponieren.

Der Champagner, den „Moät“ (Lautsprache), gegründet 1743, anbietet, ist vergleichsweise günstiger. Eine High-End-Erfahrung wie das

Rom wurde auf sieben Hügeln erbaut, Dufftown steht auf sieben Brennblasen“, erklärt der Fahrer, als er auf die regennasse Hauptstraße des schottischen Städtchens einbiegt. Der Satz geht dem Mann so freudig über die Lippen, als sei er ihm gerade erst in den Sinn gekommen. Dabei kennt diesen Spruch jeder in Dufftown. Für viele der rund 1700 Einwohner ist er sogar die Existenzgrundlage.

In den nördlichen Highlands machten ab 1823 sieben ansässige Brennereien den Ort zur Hauptstadt des Whiskys – das ist da, wo die Flüsse Fiddich und Dullan Water zwischen immer grünen Hügeln ineinanderfließen und die Menschen bei 21 Grad Celsius einen zu heißen Tag beklagen. Das Ensemble wechselte über die Jahre, doch bis heute bleibt die Tradition lebendig, und Whisky-Liebhaber sind inzwischen bereit, Beträge im fünfstelligen Bereich für die örtliche Ware zu zahlen. Ganz vorn dabei ist sicherlich „The Balvenie“. Auf Destillier-Tour ist das Haus sehr beliebt, was es mit Brennereien wie Glenfiddich, Mortlach oder Parkmore eint. Man hat sich in Architektur und Machart einen nostalgischen Charme bewahrt. Die Besucher-Kapazitäten bei Balvenie sind begrenzt, mindestens zwei Monate Vorlauf bei der Anmeldung ein Muss. An diesem Tag gilt die größte Vorfreude jenen Fässern, deren Inhalt dieser Tage eine weitere Geschichte des Hauses erzählen wird.

In kleinen geführten Gruppen geht es zunächst zu den Malzböden, wo sich Gerste über raue Holzdielen verteilt und nur von den kräftigen Armen des Mälzers und seiner Schaufel wieder in Bewegung zu bringen ist. Dann geht es vorbei an bauchigen Brennblasen, die von drei hauseigenen Kupferschmieden in Schuss gehalten werden. Im Lagerhaus führt die Tour durch die Reihen von rund 1,1 Million gelagerten Fässern. Ihr Inhalt verlässt das Haus eines Tages unter anderem als sogenannte „Stories“ in Flaschen.

Spätestens nach einer Kostprobe von „A rare discovery from distant shores“ (eine seltene Entdeckung von fernen Ufern), wird klar, dass man die eigene Tradition ehrt, aber Experimente nicht scheut. Der 27 Jahre alte Single Malt hat seine satten Noten von Toffee und Vanille einem Finish in Caroni-Rum-Fässern zu verdanken. Schon der Malt Master David Stewart verstand in seinen 60 Schaffensjahren für das Unternehmen das Lager als Geschmacksschmiede. Inzwischen hat er den Staffelstab an seine ehemalige Schü-

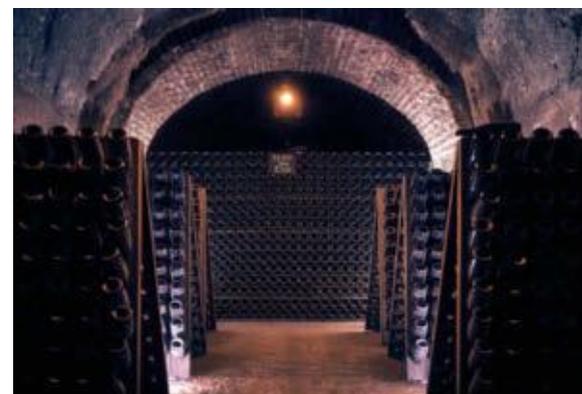
Ordentlich

Château zu ermöglichen, hätte deshalb niemand hier erwartet. Aber es passt zu dem, was in den Weinbergen und Kellern dieses Hauses vor sich geht. Denn der Aufwand, den sie hier betreiben, braucht keinen Vergleich zu scheuen, weder in puncto savoir faire noch in Sachen Schutz der Umwelt. Sie kümmern sich um die Insekten vor Ort, pflanzen Bäume, renaturieren Felder – und all das passiert schon aus wirtschaftlichem Interesse: Der Klimawandel wird den Weinbau verändern, und sie versuchen sich zu wappnen.

Der Keller befindet sich 22 Meter unter der Erde, die hier sehr kalkig ist, seine Gänge sind 28 Kilometer lang. In schummerigen Licht und feuchter Luft herrscht schnell Bergwerk-Atmosphäre, nur, dass sie eben unter Tage keine Kohle aus dem Boden hauen, sondern etwas Exquisites erschaffen. Für ein echtes Bergwerk ist es außerdem zu still, die Anwesenden lauschen dem Gruppenleiter Jonathan Benchlouch.

Das Wichtigste in Kürze: Die Traubenernte erfolgt von Hand, der Saft wird in der Flasche gelagert, mit Kohlensäure versehen, wieder gelagert, zur

Der Keller des Unternehmens befindet sich 22 Meter unter der Erde, die Gänge haben eine Länge von 28 Kilometern und die älteste Flasche stammt aus dem Jahr 1869. Jeder Champagner reift mindestens 18 Monate lang in der Flasche – das verbürgt Qualität





Drei hauseigene Kupferschmiede kümmern sich um die Wartung der Brennblasen, in denen der Whisky destilliert wird

lerin Kelsey McKechnie übergeben und vertritt Balvenie als Markenbotschafter.

Den Überblick über Fässer und Inhalt behält Proben- und Lagerkoordinator George Paterson. Seine Geschichte steht stellvertretend für die vieler seiner Kollegen, die wie er einst in Ausbildung oder als Aushilfe anfangen und der Marke unter dem Dach des Familienunternehmens William Grant & Sons seitdem treu geblieben sind. Womöglich ist die Summe all dieser Jahre der Schlüssel zu seinem Verständnis jeder einzelnen Abfüllung, und dem Gespür dafür, welche von ihnen über die Jahre zu einem Schatz gereift sein könnte. Dennoch braucht es Hunderte Proben, deren Duft und Geschmack erfasst werden müssen, um ein neues Produkt zu kreieren.

In Zusammenarbeit mit Kelsey McKechnie entstand nun eine limitierte Rarität, die ohne

die gute Nase der Malt Masterin und dem sicheren Händchen Patersons nicht möglich gewesen wäre. „A collection of curious casks“ (eine Sammlung kurioser Fässer) erzählt von ihrer Freundschaft und zweier Whiskys, deren Entwicklung durch ungeahnte Wendungen geformt wurden. Die Destillation des „American Bourbon Barrel“ etwa fand kurz nach der sogenannten „Week of Peat“ statt, bei der die Gerste über Torfrauch trocknet und so ein leicht rauchiges Aroma bekommt.

eingeschenkt

Kontrolle wieder geöffnet, wieder gelagert, wieder geöffnet, von den Schwebstoffen befreit und wieder gelagert; das alles hat bei bestimmten Temperaturen zu passieren – und die Winkel, in denen die Flasche aufbewahrt wird, sind genau kalkuliert.

Zwei Kategorien bietet das Haus an, den Brut Imperial und Jahrgangschampagner, genannt „Vintage“. Am schwierigsten ist der Brut, denn einen Wein-Jahrgang abzubilden ist das eine, aber ein Produkt herzustellen, das allen Bedingungen wie dem Wetter oder der Qualität der Pflanzen zum Trotz immer gleich schmecken muss, ist eine viel komplexere Aufgabe.

Pierre Gheusi gehört hier mit seinen 25 Jahren zur jungen Generation. Er ist einer von 14 Mitarbeitern in der Kellerei. Der studierte Chemie-Ingenieur lernt gerade, was alles dazu gehört, dort zu bestehen. Zwei Jahre lagert der Brut, in ihn kommen nur weiße Trauben, die jedoch allesamt unterschiedlich ausgebaut sind. Die Kellermeister müssen sie in einem Verhältnis mischen, von dem sie annehmen, dass es in 24 Monaten einen bestimmten Geschmack entwickelt haben wird. Ganz exakt wird das nie funktionieren, aber Schulung und später Erfahrung bewirken viel.

Und auch der Küchenchef Jean Michel Bardet hat einen eigenwilligen Job: Er besteht nicht darin, aus den besten Zutaten ein optimales Menü zu erschaffen, sondern er muss Gerichte kreieren, die zu den gereichten Champagnersorten passen. So kommt zum Seeteufel mit grünem Spargel, Estragon und Mandelmilch ein „Grand Vintage 2015“ ins Glas – und die Worte, die das Zusammenspiel wirklich beschreiben können, sind noch nicht erfunden. Aber etwas heller sieht die Welt danach allemal aus und man hat diesen Glücksschwindel im Kopf, wie er nur bei Champagner entsteht.

Und wo Dessertweine häufig eine Kopfschmerzgarantie haben, kann das beim „Nectar Imperial Rosé“ nicht passieren. Trotz seines hohen Zuckergehalts von 47 Gramm pro Liter – im Brut sind es sieben Gramm – rundet er das Dessert ab, das auf Himbeeren aufbaut. Und jetzt muss der Besucher an die Worte denken, die er mittags unter der Erde gehört hat. Sie stammen von Napoleon, einem Moët & Chandon-Fan: „Dieser Champagner schmeckt nach einem Sieg besonders gut. Und nach einer Niederlage auch.“ Dem zu widersprechen ist unmöglich, ganz egal, um welche Art von Sieg oder Niederlage es sich handelt.

Diese Aromen nisteten sich in den Bourbon-Fässern ein. Innerhalb von 14 Jahren entstand aus dem ganz unbeabsichtigten Zusammentreffen eine Symbiose, deren Geschmack so unerwartet wie köstlich ist. Die zweite Geschichte begann bereits unter der Ägide von David Stewart, der mit französischen Pineau-Fässern experimentierte, aber zunächst nicht von den Ergebnissen überzeugt war. Zeit und Timing bestimmen die Qualität jedes Whiskys. Kelsey McKechnie gab den Fässern weitere acht Jahre zum Reifen. Eine Entscheidung, die sich nun auszahlt. Mit insgesamt 18 Jahren zeichnet sich der „French Pineau Cask“ durch eine besonders cremige Süße aus. Basis beider Single Malts ist die hauseigene Stilistik aus Honigtönen, Vanille und Anklängen tropischer Früchte, die alle Produkte des Hauses miteinander eint.

Das Packageing zeigt das Konterfei Kelsey McKechnies und George Patersons bei ihrer Arbeit im Lagerhaus. Die Illustration stammt wie immer aus der Feder des Künstlers Andy Lovell. Der Weg zum Sammelobjekt ist bereitet. Außerhalb Deutschlands wird die Serie um einen elfjährigen „Hungarian Red Wine Cask“ und einem 17-jährigen „New Spanish Oak Cask“ erweitert. Wer es bis nach Dufttown schafft, ist schon mal auf dem richtigen Weg.



# Unterirdisch überirdisch

Braucht die Welt CHAMPAGNER? Vermutlich nicht.  
Macht Champagner die Welt besser? Vermutlich schon. *Philip Cassier* hat sich vor Ort überzeugt

In das Château de Saran lädt Moët & Chandon nur besondere Gäste des Hauses ein. Es geht persönlicher zu als in jedem Luxushotel





ABGEFAHREN

# Handarbeit von einem anderen Stern

Ortstermin in der Mercedes-Manufaktur in Sindelfingen:  
Konzern-Chef **OLA KÄLLENIUS** im Gespräch über ultimativen Luxus und warum  
er lieber durch die Windschutzscheibe als in den Rückspiegel guckt

**H**err Källenius, Sie haben ICON als erstem deutschen Medium die Türen zu Ihrer Manufaktur geöffnet. Die Manufaktur ist etwas ganz Besonderes. Sie haben sicherlich die Leidenschaft, den Stolz und das Verantwortungsbewusstsein gespürt, bei jedem Einzelnen, der hier arbeitet. Direkt neben uns steht eine Maybach S-Klasse. Das ist unser absolutes Top-Modell, ein Luxus-Auto vom Feinsten. Gleich dahinter steht die legendäre G-Klasse, jetzt auch vollelektrisch. Beide Fahrzeuge sind in ihrer Klasse ikonisch, zeitlos und technologische Meisterwerke. Und mit unserer Manufaktur setzen wir noch eins obendrauf. Ich sag es mal so: Unsere Autos sind das Beste, was man als Prêt-à-porter kaufen kann. Jetzt kommt hier in der Manufaktur die Haute Couture dazu.

*Aber ist es nicht so, dass Mercedes relativ spät daraufgekommen ist, also das mit der Manufaktur? Da waren Porsche, Bentley und andere doch schon früher dran...*  
Wir bieten seit Jahrzehnten den „Maßanzug“ an, was lange Zeit aber nur den Insidern unter den Mercedes-Fans bekannt war. Wir haben nach und nach das Konzept erweitert, das Team neu aufgestellt und mehr investiert. Und jetzt sehen Sie hier das Ergebnis: Wir bieten damit immer mehr Kundinnen und Kunden die Möglichkeit, sehr einfach die besagte Haute Couture für sich fertigen zu lassen.

*Und wie sind die Reaktionen?*  
Überwältigend gut. Viele Menschen, die in dieser Klasse Autos kaufen, wollen auch Individualisierung und Perfektion bis ins letzte Detail. Ich glaube, der Wunsch nach dieser Individualität ist Teil der menschlichen DNA.

*Hier noch eine spezielle Ziernaht und dort noch ein geprägtes Wappen, wie verträgt sich das mit dem Stichwort quiet luxury – also weniger ist mehr?*

Mercedes an sich steht für eine gewisse zeitlose Eleganz. Jeder weiß, dass unsere Autos ein technologisches, innovatives, hochwertiges Produkt sind. Man weiß, das sind mit die sichersten Autos der Welt, die funktionieren wie ein Schweizer Uhrwerk. Das ist die Basis. Hinzu kommen anmutiges Design und ein moderner, ikonischer Luxus. Das ist, wofür Mercedes steht – und was aus einem Mercedes am Ende einen Mercedes macht.

*Aber manche Kunden wollen noch etwas mehr...*

Da kommen wir in die Welt der Manufaktur. Ich kann zwei Haupttrends erkennen. Ein Trend ist das, was Sie beschreiben: Ich veredle mein Interieur mit noch hochwertigerem Leder, in Farben, die mir persönlich sehr gut gefallen. Man sieht, dass es ein Mercedes ist, aber man sieht nicht auf den ersten Blick, dass das Leder der Sitze etwas ganz Besonderes ist – es sei denn, man ist ein absoluter Experte. Und ich genieße für mich im Interieur dieses Fahrzeugs mein Ambiente. Nicht laut, diskret, aber hochqualitativ. Quiet luxury eben. Diese Kunden finden wir oft in Europa, aber nicht nur.

*Und der zweite Trend?*

Es gibt Menschen, die sich einfach expressiv zeigen wollen. Ich habe besonders den G in den verrücktesten Farben gesehen. Da kann man dann ein knallgelbes Auto bekommen mit ausgefallenen Interior und vielen weiteren Besonderheiten. Es gibt Menschen, die wollen ein Ausrufezeichen setzen. Geschmäcker sind verschieden.

*Jeder, wie es ihm gefällt – da haben Sie ja völlig recht. Gibt es aber doch den einen Moment, wo Sie sagen, der Kunde hat jetzt das Konzept Mercedes, zeitlose Eleganz, nicht verstanden? Man hört ja, dass bestimmte Luxusautohersteller an bestimmte Kunden nicht mehr direkt verkaufen...*



In der „Manufaktur“ wird geschnitten, genäht, gelegt, geklebt, gestopft und genauestens geguckt - mehr als 250 Paar fleißige Hände arbeiten hier im Zwei-Schicht-System

Zunächst einmal freue ich mich, dass die meisten – auch die, die ein bisschen expressiver sein wollen – einen guten Geschmack haben und einen Mercedes kaufen. Unser Ziel mit dem Manufaktur-Programm ist es, die Wünsche unserer Kunden bestmöglich zu erfüllen. Aber es ist in der Tat so: Wenn Sie unseren Konfigurator nutzen, gibt es Kombinationen, die unsere Designer ausgeschlossen haben. Nach dem Motto: Wir verstehen den Wunsch, aber lassen Sie mich Ihnen, lieber Kunde, zeigen, wie das Ergebnis noch besser werden könnte.

*Schmeichelt Ihnen eigentlich der Vergleich, dass die G-Klasse als Birkin-Bag der Autos bezeichnet wird?*

Die G-Klasse ist einzigartig und diese Einzigartigkeit kommt vor allem auch durch die Form des Autos. Jeder, der den G sieht, weiß sofort: Das ist ein G. Man kennt diese einzigartige Silhouette überall auf der Welt. So etwas gibt es nur bei klassischen Designikonen. Wir haben die Form der G-Klasse im Grunde seit ihrer Geburt nicht verändert. Wussten Sie, dass von allen G-Klassen seit 1979 noch mehr als 80 Prozent auf der Straße sind? Das zum Thema Langlebigkeit! Und ja, wie bei der von Ihnen erwähnten Tasche produzieren wir nicht beliebig viele G-Klassen.

Erlaubt ist, (fast alles) was gefällt: das schwarz-weiß-Modell gehört zu den eher klassischeren Kundenwünschen



### Zahlen, Daten, Fakten

Die Mercedes-Benz-Gruppe verkaufte im Jahr 2023 weltweit mehr als 2.491.000 Fahrzeuge. Hergestellt in über 30 Produktionsstätten in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Afrika von rund 166.000 Beschäftigten.

Es ist nicht ganz einfach, eine zu bekommen. Was ich persönlich beim G fantastisch finde: Jung und alt, Mann oder Frau, alle lieben dieses Auto. Ja, der ist irgendwie klassenlos.

*Klassenlos? Im Zusammenhang mit der G-Klasse?*

Klar, das ist ein sehr exklusives Produkt. Nicht jeder wird es sich leisten können, aber jeder kann davon träumen. Und sie wird von vielen verschiedenen Menschen gefahren, von Rettungskräften im Gelände genauso wie von urbanen Kunden auf dem Weg zur Oper.

*Hat sich für Sie der Begriff Luxus geändert? War Luxus früher vielleicht was ganz, ganz anderes als heute?*

Ich glaube, dass der Begriff Luxus und das, was wir darunter verstehen, nie stillsteht. Wenn man heute in eine grandiose, alte Pariser Wohnung schaut, die um 1900 gebaut wurde, dann sage ich: Das sieht fantastisch aus. Da ist jedes architektonische Detail perfekt entsprechend des damaligen Zeitgeistes gestaltet. Und ich empfinde es auch heute noch immer als großartige Kunst und Ästhetik.

*Jetzt kommt ein Aber...*

Aber wenn wir ganz ehrlich sind: Wenn wir heute ein neues Haus bauen würden, dann sähe das Haus vermutlich anders aus. Das heißt nicht, dass der Stil damals falsch war. Das ist auch heute noch Luxus. Deswegen sind auch die Oldtimer von Mercedes so unglaublich begehrt und wertsteigernd. Aber das Verständnis und die Interpretation von Luxus entwickelt sich weiter. Und so blickt unser ganzes Unternehmen immer nach vorne, durch die Windschutzscheibe. Nicht in den Rückspiegel.

*Im Rückspiegel sähen wir Carl Benz und Gottlieb Daimler...*

Unsere Firmengründer saßen damals nicht da und haben gesagt, wir machen jetzt das Pferd schneller oder die Hufeisen leichter. Die haben eine neue Industrie erfunden. Diese innere Unruhe, immer zu schauen, wo sind die technischen und physikalischen Grenzen, gibt es sie überhaupt, was kommt als nächstes – das macht uns aus. Und das gilt auch für unsere Designer. Die Technologie und das Design gehören bei uns untrennbar zusammen: form follows function. Ein Auto sieht heute anders aus als vor 100 oder 50 Jahren, weil die zugrundeliegenden Technologien sich eben immer weiterentwickeln.

*Da sind wir ja dann bei der Elektromobilität.*

Zum Beispiel. Da verändern sich auch Fahrzeugproportionen, weil der Antrieb anders platziert ist. Es entstehen neue Designs. Zuletzt sind auch viele neue Wettbewerber hinzugekommen. Plötzlich guckt man auf eine Reihe von Autos und wenn man das Logo wegnehmen würde, wüsste man vielleicht gar nicht, von welchem Hersteller es ist. In so einer Zeit belie



Welche Farbe hätten Sie denn gerne? Zugegeben, für 5 D-Mark – in alter Robert-Lembke-Manier – gibt es hier mal gar nichts, dafür ist die Auswahl an Leder- und Garnfarben, Näh- und Sticktechniken aber auch weitaus größer als bei den legendären TV-Sparschweinen

biger Designs kann eine Marke wie Mercedes-Benz die eigenen, markenhistorischen Merkmale herausheben und auch in die Zukunft übertragen. Und wenn ich Ihnen jetzt die nächste Generation der Fahrzeuge von Mercedes zeigen könnte, dann würden Sie genau wissen, wovon ich spreche. Autos, bei denen jeder sagt: Das ist Mercedes. Ikonisch, aber nicht klassisch. Man sieht den roten Faden und versteht sofort: Da kommt ein wunderschönes neues Auto, und das muss ein Mercedes sein.

*Wenn Sie es mir jetzt noch nicht zeigen wollen, sollten wir beide gleich ein Date für nächstes Jahr ausmachen?*  
Abgemacht!

*Wie wollen Sie eigentlich jungen Leuten heute noch Ihre Autos vermitteln? Immer mehr Menschen zieht es in die Stadt, dort gibt es neben öffentlichem Nahverkehr jede Menge Carsharing-Angebote. Also warum noch kaufen?*

Ein Auto ist Freiheit. Wenn Sie genau jetzt von hier nach Hamburg, Paris oder Rom fahren möchten, können Sie ins Auto steigen und sind einige Stunden später da. Und zwar exakt am Ziel. Wenn Sie dann noch mit einem Mercedes fahren, der durch die Manufaktur geschickt wurde: Das ist individuelle Freiheit durch und durch.

*Aber jedes Auto, egal wie schön, nimmt erstmal Platz weg und steht im Durchschnitt 23 Stunden rum. Gerade junge Leute hinterfragen das.*

Jedes Unternehmen muss den gesellschaftlichen Wandel grundsätzlich beobachten, besonders im eigenen Geschäft. Und wir schauen uns das schon sehr lange und sehr genau an. Die Frage ist: Was ist Mythos und was ist Realität, was passiert tatsächlich? Ist es richtig, dass die jüngeren Leute den Führerschein im Schnitt später machen? Das ist richtig. Ist es richtig, dass die jüngeren Leute möglicherweise dann das allererste Auto später kaufen? Das ist richtig. Und klar ist, dass in einer großen Stadt verschiedene Mobilitätsangebote wachsen und dass ich diese gerne nutze, wenn es bequem und zuverlässig möglich ist. Jetzt aber zur Frage, die Sie stellen. Die haben wir uns schon vor mehr als zehn Jahren gestellt mit exakt der gleichen Intensität: Was passiert mit der individuellen Mobilität?

*Und sind zu welcher Antwort gekommen?*

Es ist ein Mythos, dass unsere Kunden verschwinden. Sie sind da. Aber die Generation Z will beispielsweise gewisse Dinge perfekt ins Auto integriert haben, die für sie selbstverständlich sind. Das digitale Angebot muss top sein, z.B. dass die Spotify-Integration perfekt funktioniert, oder – wie in asiatischen Märkten – dass es ein Karaoke-Programm, dass es Gaming-Angebote gibt. Der Bedarf für individuelle Mobilität an sich geht nirgendwo zurück. In den letzten zehn Jahren ist der Fuhrpark in Deutschland nicht kleiner, sondern größer geworden.

*Wo sehen Sie angesichts des Fachkräftemangels die Zukunft der Manufaktur – also der echten Handarbeit? Insbesondere im Hinblick auf die KI?*

Wenn ich es global und langfristig betrachte – wir produzieren ja nicht nur hier in Deutschland, sondern fast auf der ganzen Welt – ist das Problem des Fachkräftemangels nicht nur ein deutsches oder europäisches Phänomen. Das sehen wir auch in den USA, vielleicht noch nicht so ganz in China, aber auch da, mit einer niedrigen Geburtenrate.

*Und wie wollen Sie das globale Problem lösen?*

Ein Teil der Lösung beim Fachkräftemangel wird Automatisierung und Vernetzung sein, dass sozusagen Mensch und Maschine Hand in Hand arbeiten. Das schließt auch Künstliche Intelligenz und Robotik ein. Wir haben beispielsweise in einem unserer Werke jüngst einen ersten humanoiden Roboter getestet.

*Und in zehn Jahren arbeiten in den Werken überwiegend diese humanoiden Roboter?*

Ich bin ziemlich sicher, dass dies eine große Entwicklung nehmen wird. Vor allem bei körperlich belastender Arbeit. Aber ich kann mir kaum vorstellen, dass hier in der Manufaktur in zehn Jahren vor allem Roboter arbeiten. Das bleibt individuelle, hochwertigste Handwerkskunst, die auch durch den Menschen, der dahintersteht, zu etwas ganz Besonderem wird. Hier wird der Mensch also weiter eine ganz wesentliche Rolle spielen. Definitiv! ♦

Mercedes-CEO Ola Källenius präsentiert ICON-Redakteurin Alexandra Würzbach nicht ohne Stolz ein individualisiertes Maybach-Modell



ZUM VERKAUF

# Old *but* gold

Wenn bei RM Sotheby's der Hammer fällt, wechseln ein paar Millionen Dollar die Besitzer. Das Auktionshaus versteigert während der MONTEREY CAR WEEK in Kalifornien viele edle Klassiker. Wahnsinn oder clevere Wertanlage?

**Z**ügig geht der Preis in 250.000-Dollar-Schritten von vier auf sieben Millionen hoch, wechselt dann zu 100.000-Dollar-Schritten. Bis auf 13 Millionen Dollar. Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten. Der Hammer knallt auf das Holzpult. Verkauft.

Gut, es ist nicht irgendein Stadtauto, sondern ein Ferrari 410 Sport Spider von 1955 mit Scaglietti-Karosserie. Wunderschön — und sehr, sehr selten. Auch der Porsche 911 GT1 kommt bei den Bietern gut an. Der Rennwagen von 1997 ist zwar noch kein Oldtimer, aber nun rund sieben Millionen Dollar wert. Wahnsinn oder clevere Wertanlage?

Die Monterey Car Week Mitte August gilt Autofans als Höhepunkt des Jahres. Innerhalb einer Woche bestaunen Besucher Supersportwagen, Oldtimer, Kuriositäten oder seltene Rennwagen, schlendern über verschiedene Auto-Treffen oder ersteigern sich ihren Lieblingsklassiker.

Porsche präsentiert hier sein Sondermodell 911 Turbo S 50 Jahre Turbo, Lamborghini den Supersportwagen Temerario und BMW seinen M5 Touring. Auf dem Grün des Pebble Beach Golf Club parken die edelsten, seltensten und teuersten klassischen Fahrzeuge der Welt.

Doch die Stars der Car Week sind die historischen Fahrzeuge auf den Auktionen. International veranstaltet die Car Week die höchste Anzahl an Auktionen innerhalb kürzester Zeit. Von Mittwoch bis Samstag bieten die Auktionshäuser RM Sotheby's, Gooding & Company, Broad Arrow, Mecum und Bonhams exklusive Sammler-Fahrzeuge an. Alleine am Donnerstag versteigert RM Sotheby's innerhalb von rund drei Stunden 50 Klassiker an 1300 registrierte Bieter. 821 klassische Automobile werden insgesamt angeboten, das Handelsvolumen liegt bei rund 379,6 Millionen Dollar. Macht einen Durchschnittspreis von 476.965 Dollar pro Auto. Ein interessanter Markt für Anleger?

Bestimmt. Nicht alle Besitzer halten einen Klassiker aus purer Liebe zum Automobil. Historische Fahrzeuge können wertbeständiger sein als Aktien, Immobilien, Kunst oder Gold. Sie bieten Inflationsschutz, da sie von der allgemeinen Finanzwelt abgekoppelt sind und versprechen wachsende Rendite. Zumindest meistens.

Annette Abaci arbeitet bei RM Sotheby's. Das 1976 als RM Auctions gegründete Auktionshaus hat sich auf den Verkauf von klassischen Fahrzeugen spezialisiert. Dieses Jahr versteigert RM Sotheby's gut 200 Fahrzeuge in Monterey. Als Senior Car Specialist begutachtet und bewertet sie die Autos und begleitet Kunden beim Verkauf. „Der Erstkontakt zum Kunden ist wichtig, um über Wünsche und Erwartungen zu sprechen. Erst danach folgt die Bewertung des Autos und schließlich die Beratung für die passende Auktion“, sagt sie.

Die hänge vom Standort, dem Preis des Fahrzeugs und vom Markt ab. Rund zwölf Auktionen betreibt das Auktionshaus pro Jahr, an Orten wie Paris, Miami oder Monaco. In Monterey gilt eine Untergrenze von 200.000 US-Dollar.

RM Sotheby's versteigert in Monterey u.a. einen Ferrari 250 GT SWB California Spider für etwa 17 Millionen Dollar. Michael Ballack erwarb den Ferrari vor rund 16 Jahren – sein Freund Michael Schumacher riet ihm zum Kauf. Der Wagen ist aus Sammlersicht allerdings nicht wegen des Ex-Fußballers so wertvoll, sondern weil es das erste Modell der Baureihe ist. „Bei Serienfahrzeugen erhöht eine Besonderheit die Begehrlichkeit. Neben dem ersten zählt dazu auch das letztgebaute Exemplar“, sagt Frank Wilke, Geschäftsführer von Classic Analytics, einem Unternehmen zur Marktbeobachtung und Bewertung von Oldtimern. Besonders interessant machen einen Klassiker Eigenschaften wie Aussehen, Leistung, Zustand und Historie, Schönheit, Originalität und niedrige Produktionszahlen. Zur Wertsteigerung tragen zudem Klassensiege oder Gesamtsiege bei internationalen Rennen oder berühmte Rennfahrer bei.

Um mit einem Auto Gewinn zu machen, benötigen Anleger neben Geld vor allem Geduld. Wer in klassische Fahrzeuge investieren will, solle die Autos länger als acht Jahre behalten. Dann liege die Wertentwicklung meist besser als bei anderen Anlagen. „Modelle von Ferrari und Porsche sind Blue Chips, die entwickeln sich meist gut“, prognostiziert Annette Abaci. Für einen Porsche Carrera GT zahlten Auktionsteilnehmer 2018 im Schnitt 760.000 Dollar, fünf Jahre später waren es 1,3 Millionen Dollar. Eine Traumrendite.

Fabian Hoberg



Von oben: Zu versteigern waren auf der Monterey Car Week etwa dieser Porsche 550 Spyder und der Mercedes 300 SL Flügeltürer. Stolz 13 Millionen Euro zahlte ein Bieter für den Ferrari 410 Sport Spider-Rennwagen. Zwischen 3,75 und 4,25 Millionen Dollar schätzten die Experten den Verkaufspreis des Porsche 550 Spyder





# Unterschieden

In Zahlen wird der Montblanc „Meisterstück“ Füllfederhalter in diesem Jahr 100 Jahre. In Worten erzählt dieser Zeitraum Geschichten von politischen sowie literarischen Meilensteinen und den prominenten Protagonisten dahinter. Alle zusammen machen aus einem Schreibgerät einen Klassiker



Die gestanzte Goldfeder erhält einen Stempel. Beim Meisterstück ist auf die Feder die Zahl „4810“ geprägt. Die beiden Schenkel der Feder werden genau ausgerichtet, damit der Tintenfluss optimal läuft. Jeder Kappenkopf zeigt mit dem Montblanc-Emblem den verschneiten Gipfel des Berges. Das Meisterstück war schon Zeuge vieler wichtiger Unterschriften.



„Das machen wir schriftlich“ ist ein Satz, der auch im digitalen Zeitalter nicht an Ernsthaftigkeit verloren hat. Was geschrieben ist, besteht – und eine Unterschrift ist bindend. Es ergibt daher nur Sinn, das Schreibgerät der Wichtigkeit des zu Schreibenden anzupassen. So taucht in Momenten, die Geschichte schreiben, seit 1924 immer wieder der Montblanc „Meisterstück“-Füller auf. Präsident John F. Kennedy, Queen Elizabeth II., aber auch der Dalai Lama nutzten ihn in ihren Ämtern. Nobelpreisträger John Steinbeck notierte mit ihm Gedanken und Texte. Schriftsteller Ernest Hemingway ehrte Montblanc 1992 mit einer Sonderedition. Besonders macht das „Meisterstück“ nicht nur sein Wert, sondern auch seine Machart. Mit einem Preis von 730.000 Dollar ist etwa der „Mystery Masterpiece“, der in Kooperation mit Van Cleef & Arpels entstand, mit Diamanten, Rubinen, Saphiren und Smaragden besetzt. Allen Modellen gemein ist die aus 585er- oder 750er-Gold handgefertigte Feder mit der Gravur „4810“. Intarsien rahmen die Zahl, die ein Verweis auf die Höhe des Montblanc ist. An den eingeschnittenen Gipfel des Berges erinnert das weiße Montblanc-Emblem auf dem Kappenkopf jedes Füllfederhalters. Die schwarze Variante besteht aus Edeldharz und ist mit gold- und platinbeschichteten Beschlägen versehen. Der guten Qualität geschuldet gibt es bis heute noch funktionstüchtige Modelle aus den 1920er-Jahren. Sammler sind bereit, für ein gut erhaltenes Exemplar mehrere tausend Euro zu bezahlen. Übrigens: Montblanc hat seinen Firmensitz seit der Gründung 1906 in Hamburg.

Wakayama, Japan

Floris van Bommel  
9th generation shoemaker  
since 1734

# Floris van Bommel



LOUIS VUITTON

TAMBOUR

